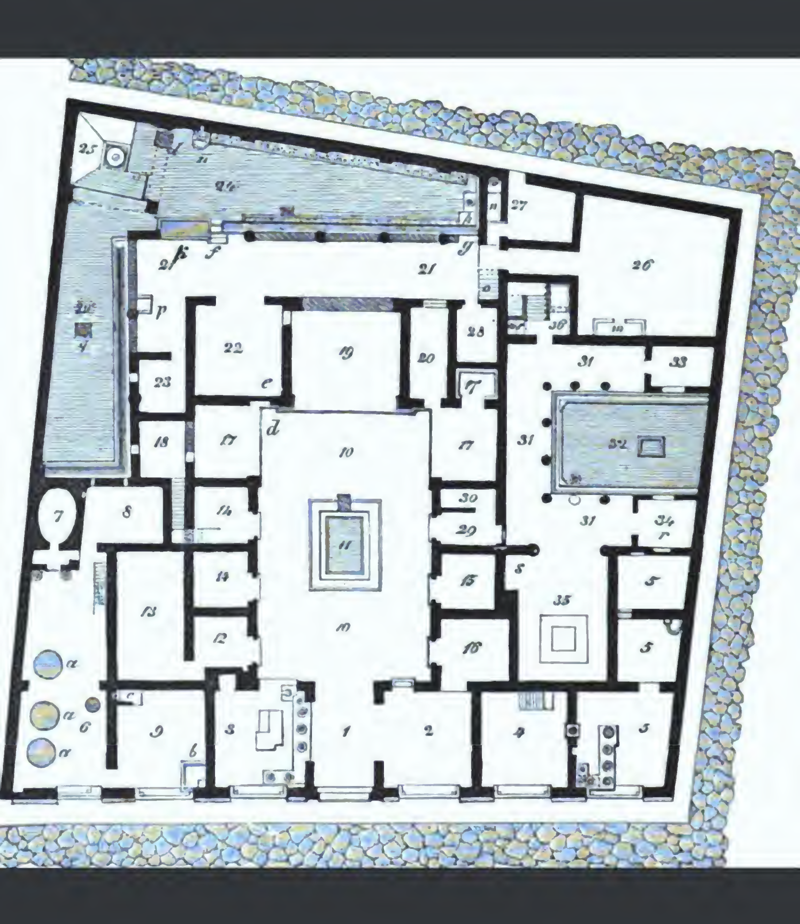
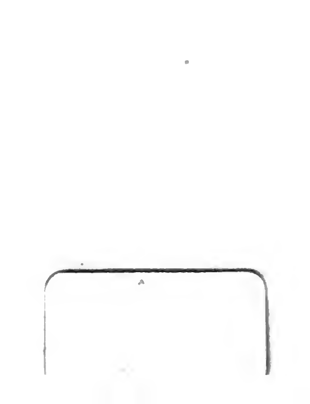


Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji. Mit ...

August Mau







GESCHICHTE

DER

DECORATIVEN WANDMALEREI

IN

POMPEJI

VON

AUGUST MAU.

HERAUSGEGEBEN VON DER REDACTION
DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG.

MIT [illegible] TAFELN IN EINER MAPPE

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER
1882.

GESCHICHTE

DER

DECORATIVEN WANDMALEREI

IN

POMPEJI

VON

AUGUST MAU.

HERAUSGEGEBEN VON DER REDACTION
DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG.



MIT 20 TAFELN IN EINER MAPPE.

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER
1882.

Vorrede.

Die pompejanischen Wanddecorationen chronologisch zu ordnen, eine historische Entwickelung in ihnen nachzuweisen, war früher nie versucht worden. Dass dieselben in vier stilistisch verschiedene, zeitlich auf einander gefolgte Gruppen zerfallen, dass die durch diese Gruppen vertretenen Decorationsweisen eine aus der anderen entstanden sind, dass uns also hier eine ununterbrochene, mindestens 160 Jahre umfassende Entwickelung vorliegt, wurde mir schon im Jahre 1873 klar, und ist im Giornale degli Scavi di Pompei, nuova serie, Bd. II S. 386. 395. 439—456, soweit es in der Kürze und ohne Tafeln möglich war, d. h. in sehr unvollkommener Weise, dargelegt worden. Durch alljährlich erneuerte Nachprüfung sowie durch die ungemein wichtigen Resultate der späteren Ausgrabungen, namentlich auch in Rom, ist meine Kenntniss dieser Entwickelung vielfach bereichert und berichtigt worden; alle Hauptpunkte aber haben sich mir lediglich bestätigt. Noch mehr: es ist möglich geworden, durch handgreifliche, von äusseren Umständen hergenommene Beweise die zeitliche Aufeinanderfolge der vier Gruppen auch dem Ungläubigsten zu demonstriren, wie dies in den Capiteln 5 (a), 22 und 39 geschehen ist.

In letzter Beziehung war es von grösster Wichtigkeit, dass in jüngster Zeit auch unsere Kenntniss der Baugeschichte Pompeji's namentlich durch H. Nissen's Pompejanische Studien (Leipzig 1877; dazu meine Berichtigungen und Ergänzungen, Pompejanische Beiträge, Berlin 1879) so bedeutende Fortschritte gemacht hat. Dass zwei ursprünglich unabhängig von einander geführte Forschungen — denn eingehendere baugeschichtliche Studien habe ich erst gemacht, als mir die Resultate meiner Forschungen über die Decorationen wesentlich feststanden — so trefflich in einander greifen, sich gegenseitig so fördern und stützen, wie dies in den oben citirten Capiteln dieses Buches und in verschiedenen Abschnitten meiner pompejanischen Beiträge gezeigt ist, wird nicht wenig dazu beitragen, das Vertrauen in die Ergebnisse beider zu befestigen.

Nach dem Erscheinen meines Aufsatzes im Giornale degli Scavi di Pompei hat E. Presuhn (Die pompejanischen Wanddecorationen, Leipzig 1877) eine durch 24 farbige Tafeln erläuterte Geschichte der pompejanischen Wandmalerei geliefert. Dieselbe ist in meiner Darstellung nicht berücksichtigt worden. Der mittlerweile verstorbene Verfasser verdient Dank, weil er eine Anzahl der dem Untergang entgegengehenden Malereien in (freilich sehr unvollkommenen) Abbildungen aufbewahrt hat. Es fehlte ihm aber der Blick für stilistische Unterschiede, das einzige Criterium, auf Grund dessen eine Geschichte dieser Kunst aufgebaut werden kann. Diese sind ihm gänzlich verborgen geblieben; statt dessen operirt er mit dem der Wandtheilung zu Grunde liegenden Schema, um eine „systematische Entwickelung“ nachzuweisen, und kommt dabei zu wunderlichen Resultaten: so stellt er auf Tafel 2 eine Wand zweiten und eine letzten Stils

als gleichzeitig neben einander. Auf Grund äusserer Beweise und mit Berücksichtigung der Baugeschichte Zeitbestimmungen zu finden, scheint ihm, sehr mit Unrecht, unmöglich.

Durch die Hülfe der Centraldirection des deutschen archäologischen Instituts hat die folgende Darstellung mit Tafeln begleitet werden können, welche es ermöglichen, den stilistischen Charakter der einzelnen Gruppen von Decorationen vollkommen klar zu machen, und welche auch den unzweifelhaft vorhandenen Mängeln der im Text gegebenen Charakteristik zu Hülfe kommen werden. Namentlich wird es, hoffe ich, durch sie dem Leser klar werden, was es mit dem dritten pompejanischen Stil auf sich hat. Da nur eine beschränkte Zahl von Tafeln, namentlich von farbigen Tafeln, gegeben werden konnte, so sind die Malereien der letzten Zeit Pompeji's, als durch frühere Publicationen, namentlich das Zahn'sche Werk, relativ gut bekannt, bei Seite gelassen und in den farbigen Tafeln die Wände des dritten Stils, für dessen Verständniss die Farbe besonders wichtig ist, bevorzugt worden. So zeigen unsere Tafeln die Entwickelung der pompejanischen decorativen Wandmalerei bis zu ihrer höchsten Blüthe, nicht aber den Beginn des Verfalls, während in den bisherigen Publicationen die wegen ihrer minder feinen Ausführung leichter zu reproducirenden Malereien der letzten Zeit Pompeji's, des beginnenden Verfalls, weitaus überwiegen, aus der Blüthezeit aber nur wenige, einfache und an Details arme Wände wiedergegeben sind, und diese noch in ungenügender Weise. So dürfen wir wohl behaupten, dass hier zum ersten Mal auch denen, welche die antike Wandmalerei nicht aus eigener Anschauung kennen — und vielleicht auch manchem, bei dem dies der Fall ist — die Blüthezeit dieser Kunst, soweit

sie uns bekannt, vor Augen geführt und damit ein Blick geöffnet wird in eine bisher ziemlich unbekannte Welt der schönsten Decorationsmotive. Es würde dem Verfasser eine besondere Genugthuung sein, wenn hierdurch der Anstoss gegeben würde zu einer vollständigeren Sammlung dieser werthvollen Reste, deren viele unbeachtet dem sicheren Untergange entgegen gehen.

Es darf ohne Ueberhebung gesagt werden, dass unsere farbigen Tafeln alle früheren Abbildungen pompejanischer Wände weit übertreffen. Dies wird theils Herrn Architecten A. Sikkard verdankt, welcher mit unübertrefflicher Genauigkeit und mit feinstem Verständniss der stilistischen Eigenthümlichkeiten die Zeichnungen, mit Ausnahme von Tafel III und IX, angefertigt hat, theils der trefflichen chromolithographischen Reproduction. — Unsere Tafeln sind (bis auf Taf. IX) Restaurationen; d. h. es sind die sich wiederholenden Motive auch da, wo sie zufällig verloren sind, ergänzt worden. Willkürlich ergänzt ist auf Tafel II der oberste Wandtheil, von den Gesimsstücken zwischen und neben den Thüren bis an das ununterbrochen über die ganze Wand sich erstreckende Gesims: hier sind nur Reste des violetten, grünen und rothen Feldes erhalten; das übrige ist von Herrn Sikkard ergänzt, und, wie ich fürchte, falsch ergänzt worden: die die Farben trennenden weisslichen Verticalleisten sind wohl schwerlich da gewesen. Ferner sind auf Tafel III die allzu verblichenen Ghirlanden nach einer anderen Wand ergänzt worden; endlich auf Tafel Ie ist das Muster des Sockels von Herrn Sikkard zwar auf Grund gewisser Farbenreste restaurirt worden, doch darf die Restauration nicht als sicher gelten.

Sollte jemand auf unseren Tafeln die berühmte leichte und flotte Pinselführung der pompejanischen Malereien vermissen, so

ist darauf zu erwiedern, dass diese nicht wohl wiedergegeben werden konnte, vielmehr der kleinere Massstab eine feinere Zeichnung, eine sorgfältige und behutsame Pinselführung mit Nothwendigkeit bedingt[1]), wenn nicht alle feineren Details verschwinden und nur ein allgemeiner Eindruck übrig bleiben soll. Ferner aber sind in der That die älteren Decorationen, namentlich die dritten Stils, viel sorgfältiger und minutiöser gemalt, als die der letzten Zeit, und vor allen Dingen ist es klar, dass diese feinen Motive auf sorgfältige Ausführung, nicht auf flottes Hinwerfen berechnet sind. Wo sich also in der pompejanischen Ausführung eine Neigung zu letzterem zeigt, da dürfen wir ruhig annehmen, dass die durch den kleineren Massstab bedingte minutiösere Behandlung uns nur dem von dem Erfinder der Decoration gewollten Eindruck näher bringt.

Noch weniger konnte es uns in den Sinn kommen, kleine, zufällige Mängel der Ausführung durch ängstliche Nachahmung wiederzugeben. Wir sind vielmehr auf Tafel XIII. XIV so weit gegangen, dass, wo ein sich wiederholendes Detail einige Male vollkommen, andere Male unvollkommener ausgeführt ist (was sehr häufig vorkommt), wir überall die vollkommenere Ausführung eingesetzt haben; und wir glauben, dass dies Verfahren weiter keiner Rechtfertigung bedarf.

Herrn Generaldirector Fiorelli, sowie den Herren M. Ruggiero, Director der Ausgrabungen, und G. de Petra, Director des Museo nazionale in Neapel, spreche ich für alle mir und Herrn Sikkard

[1]) Die von Presuhn durch ein entgegengesetztes, von ihm auf S. 33 in drastischer Weise geschildertes Verfahren erzielten Erfolge können nicht eben zur Nachahmung ermuntern.

gewährten Erleichterungen und Förderungen meinen wärmsten Dank aus, meinem Freunde de Petra auch noch dafür, dass ich von ihm im Jahre 1873, als ich noch ohne bestimmtes Ziel in Pompeji umherirrte, auf diese Forschungen hingewiesen wurde, deren Resultat hier jetzt vorgelegt wird.

Rom, 5. November 1881.

A. Mau.

Inhalt.

Vorbemerkungen.

Schluss.

Vorbemerkungen.

1. Begrenzung der Aufgabe.

Eine vollständige Geschichte der decorativen Wandmalerei des Alterthums zu schreiben, ist leider unmöglich. Aus der Blüthezeit der griechischen Kunst sind wohl hinlängliche Reste vorhanden, um uns von der Polychromie der Capitelle, des Gebälks, der cassettirten Decken eine Vorstellung zu geben; von der Bemalung der Wandfläche sind nur hie und da so geringe Spuren geblieben, dass keinerlei irgendwie sichere Schlüsse aus denselben gezogen werden können. Auch die litterarischen Quellen bieten nur dürftige Notizen[1]). Wohl wissen wir von den grossen Darstellungen, mit denen Polygnot und seine Zeitgenossen die Wände öffentlicher Gebäude bedeckten; wie aber diejenigen Wände behandelt wurden, welche solche Darstellungen nicht erhielten, ob sie einfarbig, ob in Felder getheilt, ob mit Ornamenten verziert waren, wie es namentlich in Privathäusern aussah, darüber erfahren wir nichts. Wenn Zeuxis den Palast des Königs Archelaos ausmalte, so ist nicht zu bezweifeln, dass er Darstellungen auf den Wänden anbrachte; ob aber allein oder in Verbindung mit ornamentaler Decoration, darüber ist uns keine Vermuthung gestattet. Agatharch malte das Haus des Alkibiades: wir könnten uns zwar versucht fühlen, zu vermuthen, dass seine, des Bühnenmalers, Decorationen architectonischer Art waren,

[1]) S. Hittorf Temple d'Empédocle S. 481ff. Helbig Untersuchungen über die campanische Wandmalerei S. 122ff.

etwa nach der Art unserer Tafeln III, IV, VII; doch würde auch dies eine haltlose Conjectur sein.

Desgleichen sind aus dem späten Alterthum, seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, die Reste zu vereinzelt, als dass wir uns mit ihrer Hülfe von der Entwickelung der antiken Decorationskunst in ihren letzten Phasen ein Bild machen könnten.

Nur für eine beschränkte, ziemlich scharf begrenzte Periode können wir sie mit hinlänglicher Sicherheit verfolgen, für die Periode, deren Producte uns in den Malereien der Wände Pompeji's vorliegen; sie erstreckt sich mindestens aus dem zweiten Jahrhundert vor bis gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus, bis um die Zeit der Zerstörung Pompeji's und Herculaneum's. Die Geschichte der Decorationsmalerei dieser Periode bildet den Gegenstand der folgenden Untersuchungen.

Den Mittelpunkt der Forschung bildet natürlich Pompeji; nur hier liegt genügendes Material vor, um die chronologischen Kriterien zu gewinnen. Daran schliesst sich dann das anderswo, namentlich in Rom gefundene an, ohne dass sich Widersprüche mit dem in Pompeji festgestellten ergeben.

2. Baugeschichte Pompeji's.

Die Frage nach dem Alter von Wanddecorationen ist eng verbunden mit der nach dem Alter der Gebäude, denen sie angehören. Es ist daher nothwendig, dass der Leser, um unseren Untersuchungen folgen zu können, die Hauptpunkte der Baugeschichte Pompeji's gegenwärtig habe[1]).

Sehen wir ab von wenigen ältesten Bauresten — den alten Theilen der Stadtmauer, dem dorischen Tempel, einem alten monumentalen Brunnen aus Tuffquadern[2]) — so müssen wir folgende zusammengehörige Gruppen von Gebäuden unterscheiden.

---

[1]) S. Fiorelli gli Scavi di Pompei dal 1861 al 1872, Relazione al Ministro della Istruzione pubblica, Napoli 1873, S. 78—86, VII—XIII; Nissen pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums, S. 34 ff.; meine pompejanischen Beiträge, Berlin 1879, S. 1 ff.

[2]) S. meine pomp. Beitr. S. 42 ff.

1. Eine Anzahl durch die ganze Stadt vertheilter Häuser eigenthümlicher Bauart, mit Façaden aus Kalksteinquadern und Innenmauern aus kleineren Steinen desselben Materials, welche durch Lehm statt Mörtel verbunden, durch grössere, fachwerkartig angeordnete Steine zusammengehalten, ausserdem meistens zu einer dem Ziegel sich annähernden Form zugehauen und horizontal geschichtet sind („Kalksteinfachwerk")[1]). Die Häuser dieser Periode waren niedrig, so viel wir sehen ohne Oberstock, ohne Säulen und daher ohne Peristyl, beschränkt auf das Atrium mit den umliegenden Zimmern, einen quer hinter den Hinterzimmern liegenden, durch das weit offene[2]) Tablinum zugänglichen Gang und den Hortus hinter demselben[3]). Das vollkommenste Beispiel ist die sogenannte casa del Chirurgo (VI, 1, 10). — Die durch die Kalksteinatrien repräsentirte Periode genau zu umschreiben, ist nicht möglich, doch darf ihr Endpunkt mit Wahrscheinlichkeit ins dritte Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden[4]).

2. Die Bauten der Blüthezeit des oskischen Pompeji. Ihr Mauerwerk ist opus incertum, mit Vorliebe aus Lava, mit Kalkmörtel, welcher sich im allgemeinen von dem der späteren Zeit durch bessere Qualität und durch die Beimischung zerstossener Lava unterscheidet. Ecken und Thürpfosten sind aus Kalksteinquadern hergestellt; zu Façaden und Säulen, bisweilen auch zum Gebälk, ist der graue Tuff von Nocera verwandt („Tuffperiode"). Hierher gehören die meisten öffentlichen Gebäude: die Portiken des Forum's, die Basilica (wo ausnahmsweise Front, Säulen und Halbsäulen aus Ziegeln bestehen), der Venustempel, der Juppitertempel (wo vereinzelt ziegelförmig behauene Steine vorkommen[5]), der Kern des grossen Theaters[6]) und die an dasselbe anstossenden Portiken, die sogen. Curia Isiaca, die ältere Anlage des

---

[1]) Proben bei Fiorelli a. O. Tafel XVIII.

[2]) S. meine pomp. Beitr. S. 89.

[3]) Nissen pomp. Stud. S. 399.

[4]) Die Begründung bei Nissen pomp. St. S. 47f. Mit dem dort gewonnenen Resultat stimmt es, dass die folgende Bauperiode, welche doch wohl nicht viel länger als ein bis anderthalb Jahrhundert angesetzt werden darf, bis etwas über das Ende des zweiten Jahrhunderts herabreicht.

[5]) Pomp. Beitr. S. 204ff.

[6]) Nissen a. O. S. 244f.; meine pomp. Beitr. S. 209f.

Isistempels[1]), endlich die inneren Theile der Stadtthore[2]) und wenigstens die Mehrzahl der Mauerthürme[3]). Unter den gleichzeitigen Privathäusern finden wir grosse, stattliche Paläste mit hohen Thüren und weiten Peristylien („Peristylhäuser"); auch an Atrien, deren Dach von Säulen getragen wurde, (atrium tetrastylum, corinthium) fehlt es nicht. Gewiss stehen viele dieser Paläste auf dem Areal mehrerer Häuser der vorhergehenden Periode; doch sind dieselben in den meisten Fällen vollständig abgetragen worden[4]). Alle diese Bauten zeigen in ihren Säulenordnungen, in den vielfach sehr schönen und fein gearbeiteten Details den directesten Einfluss der griechischen Baukunst; sie bezeichnen ohne Frage den Höhepunkt der pompejanischen Architectur. Wir werden die Tuffperiode, eine Zeit der lebhaftesten Bauthätigkeit, welche die Stadt gründlich umgestaltete, ziemlich bis zur Zeit der sullanischen Colonie (80 v. Chr.) ausdehnen dürfen; denn die nächste uns erkennbare Gruppe bilden eben

3. die Bauten aus der ersten Zeit der Colonie[5]). Es ist inschriftlich bezeugt, dass das kleine Theater und das Amphitheater dieser Zeit angehören; derselben werden durch gleiche Bauart und das ähnliche Aussehen der (mit Wahrscheinlichkeit auf das Gebäude bezogenen) Bauinschrift die Thermen am Forum, durch gleiche Bauart ferner der innere Gang an der Porta marina und der Aesculaptempel zugewiesen. Charakteristisch für diese Bauten ist ein dem Reticulat sich näherndes Mauerwerk, meist aus Lava, in einem Theil der Thermen aber auch aus anderem Material. Doch kam dies Mauerwerk nicht immer zur Anwendung: die von den Strassen abgewandten Mauern der Thermen, der Vorhof des Aesculaptempels, die unteren Theile des Theaters zeigen gewöhnliches Incertum, welches der Zeit-

---

[1]) Nissen a. O. S. 170 ff.

[2]) Anders verhält es sich nur mit dem Herculanerthor, welches jünger ist, und dem Seethor, wo der alte äussere Durchgang fehlt, so dass der dieser Periode angehörige als der äussere erscheint: s. pomp. Beitr. S. 235 ff.

[3]) Pomp. Beitr. S. 211 ff.

[4]) Reste von Kalksteinatrien enthält z. B. die casa del Citarista (I 4), die casa del Parnasso (domus Epidi Sabini IX, 1, 22. 29), die Fullonica (VI, 8, 20). Ein deutliches Beispiel eines in der Tuffperiode umgebauten Kalksteinatriums bietet die casa degli Scienziati (VI, 14, 43).

[5]) Nissen a. O. S. 98. 132 f. 239 f.; meine pomp. Beitr. S. 218 ff.

bestimmung keinen genügenden Anhalt bietet[1]). Die Thürpfosten bestehen theils aus Ziegeln, theils aus ziegelförmig behauenen Steinen; endlich kommen einzelne Pfosten vor, in denen beiderlei Material mit einander wechselt; so an der nördlichen Thür des kleinen Theaters. Doch findet sich nur ausnahmsweise und in geringer Ausdehnung (am Amphitheater) der regelmässige Wechsel je eines ziegelförmigen Hausteines mit zwei Ziegeln[2]). Die später durchaus übliche rechtwinklige Verzahnung der Pfosten, so dass sie mit viereckigen Erweiterungen in das Incertum eingreifen, kommt vor, aber nur selten; am Amphitheater auch in Verbindung mit dem erwähnten regelmässigen Wechsel des Materials. In den meisten Fällen haben die Verzahnungen der Ziegelpfosten die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen eine Kathete oben horizontal liegt; die der Pfosten aus ziegelförmigen Hausteinen haben auch annähernd die Form eines recht- oder stumpfwinkligen Dreiecks, doch bildet hier der rechte oder stumpfe Winkel die Spitze; die Seiten des Dreiecks bestehen hier nicht aus geraden, sondern aus stufenförmig gebrochenen Linien. Wir nennen dies im Folgenden schwache Verzahnung.

Später ward in den Ecken und Thürpfosten der regelmässige Wechsel von Ziegeln und ziegelförmigem Haustein immer mehr üblich: in den Reparaturen, welche offenbar auf das Erdbeben vom Jahre 63 n. Chr. gefolgt sind, herrscht er fast ausschliesslich. Etwas früher, scheint es, wurden die oben beschriebenen Verzahnungen durch die rechtwinkligen verdrängt. Die Zeit dieses Ueberganges können wir nicht genau bestimmen. Das sogenannte Pantheon (nach Nissen Macellum), wahrscheinlich zwischen 14 und 19 n. Chr. erbaut[3]), hat durchweg Ziegelpfosten, nur vereinzelt eine Ecke aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, dabei aber durchaus rechtwinklige Verzahnungen. Das etwa gleichzeitige Gebäude der Eumachia (14—24 n. Chr.) und der etwas ältere Augustustempel (7—2 v. Chr.)[4]) haben Pfosten und Ecken theils aus ziegelför-

[1]) Vgl. pomp. Beitr. S. 218ff.

[2]) Wir nennen im Folgenden der Kürze halber diesen Wechsel regelmässig, jeden anderen unregelmässig.

[3]) Nissen pomp. Stud. S. 282f.

[4]) Nissen a. O. S. 273f. 290f.; meine pomp. Beitr. S. 255f.

migem Tuff, theils aus Ziegeln, auch hier mit rechtwinkligen Verzahnungen. Wo wir also in einem Hause neben einander und, soweit ersichtlich, gleichzeitig Pfeiler aus ziegelförmigem Haustein und andere aus Ziegeln finden, daneben auch wohl solche aus beiderlei Material in unregelmässigem Wechsel, mit schwacher, oder bei Ziegeln dreieckiger Verzahnung, da dürfen wir wohl mit Wahrscheinlichkeit auf die erste Hälfte der Zeit zwischen der Deduction der Colonie (80 v. Chr.) und dem Erdbeben von 63 n. Chr., auf republicanische Zeit schliessen, natürlich ohne dadurch einen festen Endpunkt bezeichnen zu wollen. In manchen Fällen werden wir, je nachdem sich die Bauart mehr der der sullanischen Zeit oder der der letzten Zeit Pompeji's nähert, eine ungefähre Altersschätzung wagen dürfen.

Auch in der ersten römischen Zeit fand eine ausgedehnte Bauthätigkeit statt: ausser den erwähnten öffentlichen Gebäuden sind mehrere Insulae (z. B. IX, 5. 6. 7) damals gründlich umgebaut worden, freilich mit Benutzung älterer Reste.

4. Drei Bauten der ersten Kaiserzeit wurden eben erwähnt; die Bauart des „Pantheon“ ist nicht charakteristisch genug, um auf Grund der Aehnlichkeit mit demselben irgend einen andern Bau derselben Zeit zuschreiben zu können; die charakteristischere Bauart des Augustustempels und des Gebändes der Eumachia kommt sonst nicht vor. — Da wir wissen, dass das reine Reticulat, mit Ecken und Pfosten aus ziegelförmigem Tuff, zur Zeit des Augustus eben üblich geworden war, und da wir schon am „Pantheon“ (14—19 n. Chr.) die in Rom erst später übliche Bauart, Reticulat mit Ziegelpfosten, finden, so dürfen wir wohl die wenigen pompejanischen Beispiele reinen Reticulats mit Wahrscheinlichkeit der Zeit des Augustus zuschreiben. Auch hier finden wir rechtwinklige Verzahnungen, obgleich ja dieselben für die Verbindung mit dem Reticulat nicht bequem sind.

5. Wenn wir endlich finden, dass eine grosse Zahl von Häusern offenbar nach theilweiser Zerstörung mit rechtwinklig verzahnten Ecken und Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen wieder hergestellt sind, und zwar besonders häufig so, dass die Zwischenräume zwischen den rechtwinkligen Verzahnungen durch Reticulat ausgefüllt sind, so dürfen wir hierin ohne Zweifel die Bauart der durch das

Erdbeben vom Jahre 63 n. Chr. verursachten Restaurationsbauten erkennen, indem wir jedoch nicht vergessen, dass solche Pfosten mit rechtwinkligen Verzahnungen einzeln schon am Amphitheater vorkommen. Reticulatausfüllung zwischen den Verzahnungen finden wir an den Ziegelpfosten der Thüren, durch welche die oberen Räume des grossen Theaters vom Forum triangulare aus zugänglich sind, also in den in augusteischer Zeit von den Holconiern gebauten Theilen [1]).

Ueberhaupt geht wohl aus dem Gesagten zur Genüge hervor, dass wir bei Zutheilung eines Gebäudes an eine bestimmte Periode auf Grund der Bauart nicht immer auf volle Sicherheit Anspruch machen können. Doch hindert uns das nicht, die Baugeschichte mit der Geschichte der Decorationen in Verbindung zu setzen und für sie zu verwerthen. Wenn wir finden, dass eine bestimmte Decorationsweise in Verbindung mit einer gewissen Bauart häufig, in Verbindung mit einer anderen garnicht oder nur sehr selten vorkommt, so sind wir vollauf berechtigt, daraus unsere chronologischen Schlüsse zu ziehen.

3. Vorläufige Uebersicht.

Wer auch nur einigermassen sich unter den pompejanischen Wandmalereien umgesehen hat, dem werden sich von selbst zwei bestimmt abgegrenzte Gruppen aus der ganzen Masse aussondern.

Die erste derselben unterscheidet sich von allen anderen Wanddecorationen dadurch, dass sie sich nicht mit Bemalung der glatten Wand begnügt, sondern dass hier eine Bekleidung mit Marmorplatten, häufig unterbrochen durch architectonische Verzierungen, in plastischer Stuckarbeit nachgeahmt ist. Unsere Tafeln I und II können eine Vorstellung von dieser Decorationsart geben; die ausgedehntesten Beispiele derselben in Pompeji bieten die Basilica, di casa di Sallustio (jetzt domus A. Coss. Libani, VI, 2, 4) und die casa del Fauno (jetzt domus M. Cassi, VI, 12).

---

[1]) Nissen pomp. Stud. S. 243ff.; die auf S. 247 aus den Reticulatausfüllungen gezogene Folgerung ist also irrig.

Die zweite Gruppe, der unsere Tafeln III bis IX gewidmet sind, zeigt keine Stuckarbeit, sondern durchaus glatte Wände; das ausgedehnteste Beispiel in Pompeji bietet die casa del Laberinto (VI, 11, 10). Viele Wände dieser Art — so die auf Tafel III und IV, 1 dargestellten — schliessen sich genau an die erste Gruppe an und sind fast nur dadurch von ihr verschieden, dass sie die Marmorbekleidung nicht durch plastische Stuckarbeit, sondern nur durch Malerei auf der glatten Fläche nachahmen; auf anderen haben die auch dort vorhandenen architectonischen Elemente eine reichere Entwickelung und grössere Ausdehnung erhalten und häufig die ganze Fläche occupirt: sie sind mit allem Schein der Wirklichkeit gemalt, bilden ein zwar nicht immer consequent durchgeführtes System und zeigen in der Regel mögliche, oder doch von der Möglichkeit sich nicht all zu weit entfernende Verhältnisse. Wenn so die einzelnen Wände dieser Art sehr von einander verschieden sind, so kann doch die Einheit der Gruppe nicht in Frage gestellt werden: es mag in dieser Beziehung vorläufig genügen, dass sich die verschiedensten Formen derselben in denselben Häusern mit denselben Farben und unverkennbar gleichzeitig ausgeführt finden. So eben in der casa del Laberinto und in dem Hause des Germanicus auf dem Palatin [1]).

Aus der übrigen Masse lässt sich dann noch eine dritte, durch unsere Tafeln X—XX repräsentirte Gruppe ausscheiden. Ihre charakteristischen Merkmale gegenüber dem, was man gewöhnlich unter pompejanischer Malerei versteht, sind weniger in die Augen fallend, und es gehört schon ein etwas geübterer Blick dazu, um sich ihrer bewusst zu werden. Ein charakteristisches Beispiel einer vollständig erhaltenen Wand dieses Stils bietet unsere Tafel XII: der einfache, durch Linien getheilte Sockel, das pavillonartige, durch eine grosse Bildtafel ganz ausgefüllte Gerüst in der Mitte, die weisse Farbe der dasselbe tragenden, phantastisch dünnen Säulen, der eigenthümlich ornamentirte Fries über dem Bilde, die schöngeformten, massvoll verwandten leichten Architecturen des oberen Wandtheils: alles

[1]) S. über diese Benennung Lanciani und Visconti Guida del Palatino S. 117.

dies sind Eigenthümlichkeiten, durch welche diese Wände sich auf das bestimmteste von der grossen Masse unterscheiden. Eine eingehende Charakteristik derselben soll erst später gegeben werden.

Dass die erste dieser drei Decorationsarten auch die älteste ist, kann nicht füglich bezweifelt werden: die zahlreichen Fälle, wo Reste derselben unter den späteren Decorationen zum Vorschein kommen, lassen darüber keinen Zweifel. Schon im Jahr der Stadt 676 (78 v. Chr.) schrieb C. Pumidius Dipilus seinen Namen und den der Consuln des Jahres in den dieser Decoration angehörigen Stuck der Basilica. Ferner ist von selbst klar, dass die nach Ausscheidung dieser drei Gruppen übrig bleibende Masse, welche trotz vieler Verschiedenheiten einen gemeinsamen Charakter zeigt, der letzten Zeit Pompeji's angehört. Und wenn nun die zweite Gruppe sich eng an die erste anschliesst, die dritte den Decorationen der letzten Zeit nahe verwandt ist, sich aber durch Strenge und Sorgfalt von ihnen unterscheidet, so dürfen wir wohl als sicher annehmen, dass diese drei Gruppen in eben der Reihenfolge, wie sie oben aufgezählt wurden, auf einander gefolgt sind. Wir bezeichnen also die von ihnen repräsentirten Decorationsarten als den ersten, zweiten und dritten, die der übrig bleibenden Wände als den vierten pompejanischen Decorationsstil. Die Bestätigung dieser Reihenfolge ergiebt sich aus äusseren Gründen, welche weiterhin entwickelt werden sollen.

Neben dieser monumentalen Quelle für die Geschichte der Decorationsmalerei haben wir eine litterarische in der auf sie bezüglichen Stelle des Vitruv, VII, V, 1. Wir lesen daselbst: ex eo antiqui, qui initia expolitionibus instituerunt, imitati sunt primum crustarum marmorearum varietates et conlocationes, deinde coronarum et silaceorum cuneorum inter se varias distributiones. postea ingressi sunt ut etiam aedificiorum figuras, columnarum et fastigiorum eminentes proiecturas imitarentur, patentibus autem locis, uti exedris, propter amplitudines parietum scaenarum frontes tragico more aut comico aut satyrico designarent, ambulationes vero propter spatia longitudinis varietatibus topiorum ornarent, ab certis locorum

proprietatibus imagines exprimentes. Pinguntur enim portus promuntoria litora flumina fontes euripi fana luci montes pecora pastores, nonnullis locis item signantur megalographiae habentes deorum simulacra seu fabularum dispositas explicationes, non minus Troianas pugnas seu Ulixis errationes per topia, ceteraque quae sunt eorum similibus rationibus ab rerum natura procreata. Sed haec, quae ex veris rebus sumebantur, nunc iniquis moribus improbantur; nam pinguntur tectoriis monstra potius quam ex rebus finitis imagines certae. Pro columnis enim statuuntur calami, pro fastigiis appagineculi striati cum crispis foliis et volutis, item candelabra aedicularum sustinentia figuras, supra fastigia eorum surgentes ex radicibus cum volutis coliculi teneri plures habentes in se sine ratione sedentia sigilla, alia humanis alia bestiarum capitibus. Haec autem nec sunt nec fieri possunt nec fuerunt u. s. w.

Wenn Vitruv uns sagt, dass die antiqui zuerst crustarum marmorearum varietates et conlocationes nachgeahmt haben, so ist klar, dass er den ersten pompejanischen Decorationsstil meint, dass also mit diesem auch für ihn die Geschichte der Decorationsmalerei beginnt. In wie weit dann weiterhin seine Darstellung mit dem, was sich uns aus den pompejanischen Wänden ergiebt, übereinstimmt, darauf werden wir im Verlauf der folgenden Untersuchungen unser Augenmerk zu richten haben.

Erster Abschnitt.
Der Incrustationsstil.

Capitel 1.
Die Basilica.

a. Allgemeines.

Nur drei Gebäude finden wir in Pompeji, welche in allen ihren Räumen, oder doch in den wichtigsten derselben, die Marmordecoration bis zur Zeit des Unterganges, und weiter bis auf unsere Tage bewahrt haben: die Basilica, die casa di Sallustio und die casa del Fauno.

Die Basilica gehört der Tuffperiode an, und zwar einer Gruppe von Gebäuden, welche sich ausserdem noch durch aehnliche Bauart als näher zusammengehörig erweisen und vermuthlich gegen das Ende der genannten Periode entstanden sind [1], dürfte also gegen Ende des zweiten oder zu Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. erbaut sein. Die einzige nachweisbare nachträgliche Veränderung ist der Durchbruch eines Einganges auf der Südseite (auf dem Plan links); im übrigen beweist die gleichmässige Bauart, dass die Basilica auf einmal in der Gestalt, welche sie, abgesehen von Zerstörungen, bis auf die letzte Zeit bewahrt hat, erbaut wurde.

Für die Decoration der Wände haben wir eine untere Zeitgrenze dadurch, dass am 5. October des Jahres 78 v. Chr. C.

---

[1] S. meine pomp. Beitr. S. 158f. 200ff.

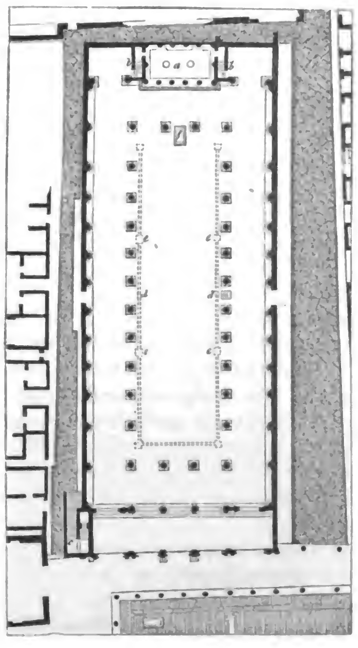
Pumidius Dipilus seinen Namen und den der Consuln des laufenden Jahres in dieselbe einkratzte (C. I. L. IV 1842):

C·PVMIDIVS·DIPILVS·HEIC FVIT
A·D V· NONAS OCTOBREIS·M·LEPID·Q·CATVL COS
CVM

Bei der durch die Trefflichkeit des Stucks bedingten Dauerhaftigkeit dieser Decoration dürfen wir in ihr wohl diejenige erkennen, welche das Gebäude gleich von Anfang an erhielt.

b. Der Hauptraum.

(Mazois les Ruines de Pompéi Bd. III pl. 18. 20. 21. Hittorf Temple d'Empédocle, pl. 16, fig. 6.)



Die Wände des grossen Hauptraumes zeigen auf das deutlichste die Nachahmung der Marmorincrustation. Die Wand ist durch ionische Halbsäulen in Abschnitte von m. 2,92 getheilt. Am Boden entlang zieht sich *a*, ein schmaler, jetzt weiss erscheinender Streif; dann folgt in jedem Intercolumnium *b*, ein m. 0, 85 hohes Rechteck, in dem die Hauptfläche roth, der etwas zurücktretende Rand (breit 0,08) grün ist. Dies ist der Sockel, der nun nach oben durch *c*, einen 0,12 breiten, etwas vortretenden gelben, auf der Südwand rothen Streifen begrenzt wird. Ueber diesem folgen in jedem Abschnitt *d*, neben einander

zwei liegende schwarze Rechtecke, hoch 0,902; auch sie haben einen Rand, hier aber von derselben Farbe, etwa m. 0,05 breit, gegen den die Mittelfläche um etwa 1—2 Millimeter vorspringt. An der Stossfuge sind sie durch eine in den noch nassen Stuck eingeritzte Linie von einander getrennt. Ueber den beiden schwarzen erstreckt sich durch die ganze Breite jedes Abschnittes *e*, ein nur 0,21 hohes Rechteck, roth mit gelbem Rande, welches aber nicht ganz an die Halbsäulen hinanreicht, sondern einen schmalen Streifen übrig lässt, der mit einer dem darüber liegenden Rechteck ähnlichen Farbe ausgefüllt ist. Dann sind erhalten, ganz oder theilweise, *f*, 4 Reihen von Rechtecken — eine fünfte und Reste einer sechsten verzeichnet Mazois Bd. III pl. 18 — in verschiedenen, schlecht erhaltenen Farben: violettroth, gelb, grün; endlich ist auf manchen die Zeichnung bunter Marmorarten imitirt. Und zwar sind die Farben so disponirt, dass Violettroth, Gelb, Grün (ob rein oder marmorirt ist nicht kenntlich) regelmässig wechseln, aber immer durch eine bunte Marmorimitation getrennt sind. Rand und Mittelfläche sind bei allen gleichfarbig, die Trennung wie bei den schwarzen, die Grösse 0,487×0,505 mit, 0,339×0,405 ohne Rand. Die Anordnung ist die, dass immer zwei Rechtecke der oberen Reihe über der Mitte eines darunter liegenden zusammenstossen. Der obere Theil der Wand ist nicht erhalten; wir dürfen vermuthen, dass die Fläche bis an das Gebälk der Halbsäulen in gleicher Weise mit liegenden Rechtecken ausgefüllt war.

Wir haben hier das eigentliche Element dieser Decorationsweise, die imitirte Marmorplatte mit vertieftem Rande, so rein und unvermischt, wie nicht leicht sonst. Und weiter zeigt in dem oberen Theil (*f*) die Anordnung dieses Elements auf das deutlichste, dass die hier nachgeahmte Marmorincrustation ihrerseits wieder einen Quaderbau mit Fugenschnitt nachahmt. Auch die grösseren Dimensionen der Platten in den unteren Wandtheilen (*b*, *d*) würden dieser Vorstellung nicht widersprechen: wir brauchen uns nur die Quadermauer unten aus ganz grossen, weiter oben aus immer kleineren Blöcken geschichtet zu denken. Wenn man einmal die Vorstellung einer Quadermauer decorativ verwerthen wollte, so war diese Variation ein nahe liegender und zur Vermeidung allzu grosser Einförmigkeit sehr glücklicher Gedanke.

Es ist aber diese Vorstellung durch die Einmischung einiger wenigen fremdartigen Elemente verdunkelt worden. Und zwar sind es drei Punkte, welche sich derselben nicht fügen wollen: die verschiedenfarbigen Ränder von *b* und *e*, die für einen Baustein unmöglichen Dimensionen von *e*, und der einfach vorspringende Streifen *c* über dem Sockel. Hingegen ist die Vorstellung der Marmorincrustation, welche durch grössere Abwechselung sowohl in den Farben als in der Form der Platten zu wirken sucht, namentlich in den verschiedenfarbigen Rändern und in der Form von *e* auf das bestimmteste festgehalten. Auch ein einfacher Gurt wie *c* widerspricht dieser Vorstellung nicht, und wir können immerhin annehmen, dass er auch in den wirklichen Marmordecorationen, deren Nachahmung in Stuck wir vor uns haben, üblich war.

c. Das Tribunal.

(Mazois Bd. III pl. 18 oben. Hittorf Temple d'Empédocle, pl. 17, fig. 7.)

Weniger einfach ist die Decoration des Tribunal (*a*). Den Sockel bildet eine Reihe niedriger schwarzer Rechtecke; dann folgt eine Reihe verschiedenfarbiger Rechtecke, die nur wenig breiter als hoch (0,86×0,82) und jedes von einer Art Rahmen umgeben sind. Ein solcher Rahmen findet sich sonst in der Basilica nicht, wohl aber in den in gleichem Stil decorirten Privathäusern, der casa di Sallustio, und besonders der casa del Fauno; hier besteht er aus einem glatten, mäanderartig bemalten Streifen, aus dem eine die etwas weiter vorspringende Platte einschliessende, gewissermassen haltende, weisse profilirte Leiste vorspringt. Weiter oben folgt eine Art kleines Gesims und ein zerstörter Streifen, dann zwei Reihen verschiedenfarbiger liegender Rechtecke: darüber ist nichts erhalten. Auch hier ist die Wand durch ionische Halbsäulen in Abschnitte getheilt.

Hier sind zwei weitere der Vorstellung des Quaderbaues völlig fremde Elemente eingedrungen: die in Rahmen eingeschlossen imitirten Marmortafeln und das kleine Gesims über denselben. Die Marmorincrustation hat sich im Streben nach grösserer Buntheit, nach vollständigerer Verwerthung der ihr zu Gebote stehenden Mittel, von der ihr ursprünglich zu Grunde liegenden Vorstellung emancipirt.

Diese grössere Buntheit darf nicht Wunder nehmen: der Unterschied ist nicht grösser als wir ihn z. B. zwischen den verschiedenen Räumen der casa del Fauno finden werden, deren Decorationen doch durchaus den Eindruck machen, dass sie zu einer Zeit und nach einem Plane, aber mit beabsichtigten Variationen gemacht sind. Wie dort das Zimmer des Alexandermosaiks und das östlich anstossende reicher und bunter decorirt sind als z. B. das Atrium, so ist auch hier auf den bevorzugten, für eine Behörde reservirten Raum grössere Mühe verwandt worden. Und bei aller Verschiedenheit schliesst sich in einer Beziehung diese Decoration eng an die des Hauptraumes an. Am Sockel nämlich ist auffallend erstens die schwarze Farbe, die wir auf Wänden dieses Stils an dieser Stelle nur noch einmal wiederfinden, in der casa di Sallustio, wo sie sich in ganz gleicher Weise erklärt, und zweitens die sehr geringe Höhe (0,61). Die Erklärung aber ist einfach: der obere Rand dieser schwarzen Rechtecke liegt genau in gleicher Höhe mit dem der schwarzen Rechtecke, welche im Hauptraum gleich oberhalb des Sockels stehen, und es war ohne allen Zweifel die Absicht des Decorateurs, auf diese Weise die Wände der beiden Räume in Beziehung zu einander zu setzen. Und diese Absicht wird noch klarer dadurch, dass die schwarzen Sockelplatten des Tribunal keinen unteren Rand haben, sondern es aussieht als sässen sie theilweise im Boden; der Grund ist der, dass der untere Rand der schwarzen Platten des Hauptraumes tiefer liegt als der Fussboden des Tribunals [1]. Von diesem Bestreben, die Decorationen verschiedener Räume in Beziehung zu einander zu setzen, wird uns weiterhin noch ein anderes Beispiel desselben Stils begegnen.

d. Die Räume neben dem Tribunal.

(Mazois Bd. III pl. 17.)

Dem gegenüber zeichnet sich die Decoration der beiden Räume neben dem Tribunal durch grössere Einfachheit aus.

---

[1] Ohne Grund habe ich früher (Giorn. d. Scavi di Pomp. N. S. II S. 391) gemeint, diese Decoration könnte jünger sein als die des Hauptraumes. Den bunteren Profilen könnte man die dort vorkommenden Rechtecke mit verschiedenfarbigen Rändern gegenüberstellen.

Ueber einem glatten gelben Sockel (m. 1,47) folgt ein rother vorspringender Gurt (0,277) dann (5 erhaltene) Reihen liegender Rechtecke, entsprechend den oberen (*f*) des Hauptraumes, mit Fugenschnitt, aber weiss. Wir begegnen hier zum ersten Mal der überaus häufigen Erscheinung, dass die der Decoration zu Grunde liegende Vorstellung des Quaderbaues erst oberhalb des Sockels und des ihn begrenzenden Gurtes zur Geltung kommt. Hier ist sie in diesem Falle sehr rein und vollständig durchgeführt. Die Abwesenheit der Farben müssen wir wohl weniger auf die Absicht, weissen Marmor nachzuahmen, zurückführen, als vielmehr auf die sparsamere Ausführung in diesen bescheideneren Räumen. In der einfach gelben Fläche des Sockels können wir selbst die Vorstellung der Marmorincrustation kaum noch festgehalten finden. War dieselbe noch lebendig, so lag es in der Art dieses Stils, sie wenigstens durch in den feuchten Stuck eingeritzte Linien, welche die einzelnen Platten andeuteten, zur Geltung zu bringen, wie dies im Tablinum der casa del Fauno an einem übrigens glatten, gleichmässig hell marmorirten Sockel geschehen ist. Dennoch aber werden wir bei der grossen Häufigkeit dieses einfach gelben, durch einen meist violettrothen Gurt begrenzten Sockels wohl annehmen dürfen, dass er auch in den wirklichen Marmordecorationen üblich war, und dass ursprünglich nur eine sorglosere Ausführung an dieser weniger beachteten Stelle es unterliess, die Marmorplatten in der bezeichneten Weise anzudeuten.

e. Die Vorhalle.

(Mazois Bd. III pl. 18 unten.)

Noch einfacher ist die Decoration der Vorhalle (Chalcidicum, Vitruv V, I, 4): der 1,37 hohe gelbe Sockel wird durch einen 0,15 breiten, etwas vorspringenden violettrothen Gurt von der einfach weissen oberen Wandfläche getrennt. In der Nordwestecke sind am Sockel drei über einander liegende gelbe Stuckschichten sichtbar[1]): offenbar ist hier wiederholt dieselbe Decoration nach theilweiser Zerstörung hergestellt worden. Genau

[1]) Nissen pomp. Stud. S. 196.

dieselbe Decoration trägt auch die Aussenseite der Basilica; sie ist älter als die auf die Forumsporticus führende Treppe an der Südostecke und in dem Raum unter derselben sichtbar. Nur auf der Nordseite ist sie in der letzten Zeit Pompeji's theilweise durch eine jüngere Decoration ersetzt worden, von welcher jetzt fast nur der dunkelrothe Grund erhalten ist[1]).

Dass diese einfache Decoration mit der der Innenräume zusammengehört und ihr gleichzeitig ist, ergiebt sich schon aus dem gemeinsamen Charakter. Diejenige der beiden Räume neben dem Tribunal bildet das Mittelglied zwischen ihr und der des grossen Hauptraumes: sie weicht von ihr nur dadurch ab, dass sie die Marmorplatten oberhalb des Sockels wenn auch nicht in Farben, so doch durch die plastische Stuckarbeit in Weiss nachahmt, stellt sich aber eben dadurch in unzweifelhafter Weise zu der des Hauptraumes. Ferner aber findet diese einfache Form sich auch in den Privathäusern gleichen Stils für minder sorgfältig behandelte Räume — Gänge u. dgl. — verwandt: wir werden hierauf noch zurückkommen. Von Nachahmung eines Quaderbaues ist hier jede Spur verschwunden. Ob dergleichen je in Marmor ausgeführt ward, wissen wir nicht.

Capitel 2.

Das Haus des Sallust.

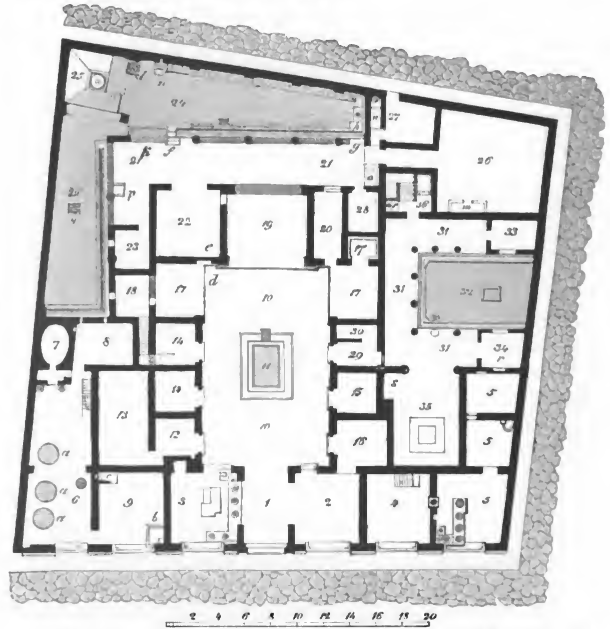
(Mazois les Ruines de Pompéi Bd. II pl. 35—39. Overbeck[3] S. 262 ff.)

a. Allgemeines.

Das unter dem Namen casa di Sallustio bekannte, neuerdings nach einem dort gefundenen Bronzepetschaft domus A. Coss. Libani genannte Haus (VI 2, 4) ist ein stattlicher Bau aus der Tuffperiode; erst in römischer Zeit ward rechts vom Atrium ein Peristyl (31, 32) erbaut, dessen kleine und zierliche Verhältnisse mit den grossen und stattlichen des Atriums und der vor

[1]) S. darüber meine pomp. Beitr. S. 191 f.

dem Garten auf der Rückseite des Hauses sich hinziehenden Säulenhalle merkwürdig contrastiren. Wir haben uns jetzt nur mit dem alten Hause zu beschäftigen.



Das über die römische Zeit hinaufreichende Alter der Façade aus Tuffquadern wird durch oskische Inschriften bezeugt. Die Thüren in derselben, sowohl der Haupteingang als die der Läden, sind von imponirender Höhe. Im Inneren bestehen die Mauern aus Incertum, die Pfeiler um das Atrium aus Kalksteinquadern. Statt des Peristyls zieht sich auf der Rückseite und an dem hinteren Theil der linken (nördlichen) Seite des Hauses ein schmaler Garten und vor demselben ein Säulengang hin: von letzterem ist das westliche Ende des nördlichen Arms in späterer Zeit in zwei geschlossene Räume verwandelt worden, in deren Mauern die eine Säule jetzt eingeschlossen ist. Die Säulen be-

stehen aus einem nur roh bearbeiteten Kalksteinkern, der mit einer dicken Stuckhülle überzogen ist; nur in dieser sind die Cannelüren hergestellt.

Am Haupteingang sind die Tuffpfeiler durch Kalksteinpfosten verstärkt worden, ein Verfahren, welches nur noch an wenigen Häusern (casa del Fauno, Osteingang; casa de' capitelli figurati) wahrgenommen wird. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit hat man hierin ein Zeichen besonders hohen Alters gesehen, einer Zeit wo man der Festigkeit des in der vorigen Periode wenig gebräuchlichen Tuffs noch nicht recht traute und eine andere Stütze des Thürsturzes für nöthig hielt. Nehmen wir dazu die sonst selten vorkommenden Kalksteinsäulen, so dürfen wir wenigstens vermuthen, dass das Haus den früheren Zeiten der Tuffperiode, vielleicht noch dem dritten Jahrhundert angehört[1]).

Das Tablinum (19) dient nicht, wie in den meisten Häusern, als Durchgang zu den hinteren Räumen, sondern ist von der Porticus durch eine niedere Brüstung getrennt, also nur durch ein, freilich fast die ganze beträchtliche Breite einnehmendes Fenster mit ihr verbunden. Links vom Tablinum, durch eine kleine Thür mit ihm verbunden, liegt ein geräumiges, fast in ganzer Breite auf die Porticus geöffnetes Triclinium (22), rechts der gewöhnliche Gang und zwei kleine Räume, von denen der eine (17′) auf das Atrium, der andere, etwas grössere (cubiculum, 28) auf die Porticus geöffnet ist. Der Fussboden des Tablinums liegt etwas höher als der des Atriums, wesentlich höher noch der der Porticus, und noch höher der Garten: wir befinden uns nicht weit von dem höchsten Punkte des Stadthügels. Da aber für die Benutzung und den Charakter des Tricliniums die ungehemmte Communication mit der Porticus wesentlich war, so hat man ihm gleiche Höhe mit derselben gegeben, so dass es vom Tablinum aus über zwei Stufen zugänglich ist.

---

[1]) Dies ist die Meinung Nissen's (pomp. Stud. S. 63. 652). Für seine Vermuthung, dass die Säulen früher Pfeiler gewesen seien, ist keinerlei Anhalt vorhanden. Eine Pfeilerhalle in Verbindung mit der Decoration ersten Stils wäre weit unerhörter als Kalksteinsäulen; andererseits ist keine Spur vorhanden, dass die Decoration jünger wäre als das Haus. Im Gegentheil, die Façade, aus der doch gerade Nissen auf hohes Alter schliesst, passt trefflich sowohl zur Decoration als zu den Säulen, schlecht zu einer schmucklosen Pfeilerhalle.

Abweichend von der sonstigen Bauart des Hauses besteht der Pfeiler zwischen dem grossen Fenster des Tablinums und dem Eingang des Tricliniums von der Porticus aus Ziegeln. Dasselbe gilt von dem Pfeiler auf der anderen (Nord-) Seite des Einganges zum Triclinium: hier greift das Ziegelwerk noch weit in die im ersten Stil decorirte Nordwand hinein. Dagegen ist der Pfeiler auf der Südseite des Tablinumfensters aus Incertum hergestellt. Es kann kaum zweifelhaft sein, dass eine solche Abweichung von der Bauart des ganzen Hauses nicht ursprünglich ist, sondern auf spätere Umbauten zurückgeht: wie sich diese zeitlich zu der Decoration ersten Stils verhalten, kann uns erst durch nähere Betrachtung der Decorationen dieser Räume klar werden.

b. Atrium und Alen.

(Tafel II; Mazois pl. 36).

Die Decoration des Atriums ist auf unserer Tafel II, zu oberst, wiedergegeben[1]). Mit ihr stimmt die der Alen fast genau überein, und ist dort in sofern noch deutlicher, als daselbst die Wände nicht, wie im Atrium, durch Thüren in Pfeiler von geringer Ausdehnung zerschnitten werden; die linke Ala ist besonders gut erhalten. Der Basilica gegenüber zeigen sich einige bemerkenswerthe Abweichungen.

Am Fussboden entlang zieht sich ein niedriger (0,08) röthlicher Streif, durch eine in den noch nassen Stuck eingeritzte Linie vom Sockel getrennt. Dieser besteht hier aus einer einfachen gelben Fläche, hoch mit jenem Streifen 0,888. Darauf folgt dann eine Reihe grosser schwarzer Rechtecke mit dem bekannten vertieften Rande, hoch 0,83 — die Breite ist bedingt durch die Theilung, am Atrium Nichttheilung, des vorhandenen Raumes — und über diesen, von ihnen durch einen vorspringenden Streifen, der mit einem einfachen kleinen Gesims abschliesst, getrennt, 2 Reihen kleinerer Rechtecke von violetter, rother, gelber und blaugrüner Farbe, 0,418×0,83 bis 0,845 in den Alen, im Atrium 0,47 hoch: da nämlich der Fussboden des Atriums etwas tiefer liegt, hat

[1]) Natürlich sind die Thüren frei hinzugefügt, um den störenden Eindruck der leeren Oeffnungen zu vermeiden.

man diese Theile höher gemacht, um die oberen Glieder in gleiche Höhe zu bringen. Die beiden Reihen sind durch eine mit einer Kante vorspringende weisse Stuckleiste getrennt: ein der Basilica fremdes, sonst aber selten fehlendes Element. — Dann folgt ein in den Alen sich durch die ganze Wand erstreckender, in einen schmalen weissen Stuckrahmen eingeschlossener Streifen, hoch ohne den Rahmen 0,40, mit demselben 0,49; seine Farbe ist in der linken Ala auf der einen Wand violett, auf der anderen gelb, in der rechten ebenso roth und grün; im Atrium ist hier mehrfarbiger Marmor nachgeahmt; an letzterer Stelle ist noch die Besonderheit zu bemerken, dass nur oben ein vorspringender Rahmen vorhanden ist, während an den Seiten und unten dieser etwas vortretende Streif mit einem geschwungenen Profil aus der umgebenden Fläche hervortritt; ein vertiefter Rand ist hier nicht vorhanden. Sodann über einem 0,18 hohen glatten violetten Streifen, den wir Fries nennen können, ein ziemlich weit vorspringendes Stuckgesimse mit Zahnschnitt, von schöner griechischer Form, offenbar dem vorspringenden Theil eines ionischen Tempeldaches nachgeahmt (in den Alen gut erhalten); es geht an die Eckpfeiler, so wie an die Pfosten der Thüren und Fenster nicht ganz hinan, sondern bricht in kurzer Entfernung von denselben mit schrägem Profil ab, indem hier die unteren Theile auch seitwärts wie nach vorn zurücktreten. Ein solches Verfahren war nothwendig; denn da das Gesims weiter vorspringt als Pilaster und Thürpfosten, so musste ein unmittelbares Zusammentreffen mit denselben sich seltsam und hässlich ausnehmen. Dieses Gesims mit Zahnschnitt ist ganz besonders charakteristisch für den ersten Decorationsstil; in zahlreichen Fällen bezeugen Reste desselben, während im übrigen die Wand mit jüngerem Stuck bedeckt ist, dass das betreffende Haus einst in dieser Weise decorirt war; wir werden später sehen, wie es auch in die folgenden Decorationsarten übergegangen ist.

Weiter nach oben ist in den Alen nichts erhalten. Im Atrium sehen wir, dass oberhalb dieses Gesimses die Nachahmung der Marmorincrustation aufhört und die Fläche bis zu dem abschliessenden Gesims glatt und einfach in drei Abtheilungen violett, grün und roth gemalt ist. Die verticalen Stuckleisten, welche auf unserer Tafel das obere Gesims mit den

Thüren verbinden, sind vom Zeichner vermuthungsweise hinzugefügt: erhalten ist von denselben nichts.

Wir haben hier in ziemlich einfacher, theilweise sogar unvollkommener Gestalt das gewöhnlichste Schema der Wände dieses Stils vor uns: Sockel, grosse Rechtecke, kleinere liegende Rechtecke, Gesims. Das Gesims ist hier in einer seiner Bedeutung, einen Abschluss nach oben zu bilden, nicht allzu sehr widersprechenden Weise verwandt worden: die Wand als Decorationsobject, das System der Marmorincrustation, ist in der That mit demselben abgeschlossen: der oben übrig gebliebene Raum ist einfach mit wechselnden Farben ausgefüllt. So tritt auch das Gesims mit der Vorstellung einer Quadermauer nicht in Widerspruch: es bezeichnet eben den oberen Abschluss derselben. Dagegen sind, auch abgesehen von dem Sockel (vgl. oben S. 15f.), andere Elemente vorhanden, welche dieser Vorstellung sich nicht fügen: so der vorspringende, mit einem kleinen Gesims bekrönte Streif über den grossen Rechtecken, und die durch die ganze Wand durchgehende, in den Alen ringsum, im Atrium nur oben mit einem vorspringenden Rahmen versehene imitirte Marmorplatte ohne Fugenschnitt, endlich die mit einer Kante vorspringende Leiste zwischen den Reihen der liegenden Rechtecke: ein Einschiebsel übrigens, welches ganz im Charakter der Marmorincrustation ist, und in solcher ganz ähnlich auch vorkommt. So ist in dem in Trastevere, in der Nähe der Station der Vigiles, gefundenen Badezimmer, dessen Wände mit weissem Marmor belegt sind, zwischen je zwei Reihen von Platten eine Leiste, freilich etwas anderer Form, eingeschoben. Ihre eigentliche Bedeutung aber musste dieselbe erst bei polychromer Marmorbekleidung gewinnen, wo sie zur Trennung der Farben diente und dadurch die Wirkung derselben wesentlich beeinflusste.

Beachten wir nun noch die Farben, so finden wir auch hier ein wohldurchdachtes System. Zu unterst eine ungegliederte einfarbige, helle Fläche: das Gesetz, dass der Sockel dunkle Farbe haben muss, ist diesem Stil fremd; er ist ihm mehr eine neutrale Unterlage, oberhalb deren erst die eigentliche Decoration beginnt. Dann folgt bis etwas über die Höhe des Auges, in grossen Massen gegliedert, aber einfarbig, dunkel, die Hauptfläche der Wand. Dann erst beginnt der Farbenwechsel, und

zwar hat man im eigentlichen Atrium die kleinen Rechtecke so angeordnet, dass in der unteren Reihe je ein gelbes sich durch das ganze Wandstück erstreckt, also hier erst mit der zweiten Reihe Gliederung und Polychromie beginnt. Sie besteht aus je zwei halben Platten, von denen die der Vorderseite des Atriums zugewandte jedesmal gelb, die andere an dem ersten und letzten Wandstück ziegelroth, an dem mittleren violett ist: also auch hier nur ein geringer Wechsel. Das so erreichte Vorwiegen der gelben Farbe wirkt nicht eben günstig; etwas bunterer Wechsel wäre erwünscht, während wir oberhalb des Zahnschnittgesimses Einfarbigkeit durch die ganze Wand vorziehen würden. — Das Farbensystem ist auf den zusammenhängenden Wandflächen der Alen deutlicher: in den beiden Reihen der liegenden Rechtecke bunter Wechsel: Violett, Roth, Gelb, Grün und Marmorirungen. In der Anordnung freilich dieser Farben lässt sich kein rechtes System erkennen; ihre zu grosse Buntheit wirkt ungünstig: das Roth neben Violett, ausserdem einige der Marmorirungen, oder alle, würden wir gern entbehren. In den eingerahmten Streifen sind dann die vier einfachen Farben so vertheilt, dass je eine sich durch eine ganze Wand und über das anstossende Stück der durch ein grosses Fenster unterbrochenen Rückwand erstreckt: die Marmorirungen an dieser Stelle sind dem eigentlichen Atrium vorbehalten.

Wir constatiren noch, dass die Thüren von einem glatten, 0,095 breiten Stuckrahmen eingefasst sind, welcher die Wanddecoration von den hölzernen Antepagmentis trennte.

c. Tablinum.

(Mazois pl. 36; Semper der Stil Taf. 15.)

Im Tablinum (19) finden wir etwas modificirt dieselben Elemente. Da es etwas höher liegt, man aber dennoch den Sockel in gleicher Höhe mit dem des Atriums abschliessen lassen wollte, so musste derselbe niedriger werden: er misst mit dem am Fussboden sich hinziehenden, hier weissen Streifen 0,76, ohne ihn 0,63. Die grossen schwarzen Rechtecke sind hier von einem breiten, einfach, mit glatter Oberfläche und schrägen Seitenflächen, profilirten Rahmen eingeschlossen, der sich über, unter

und zwischen ihnen hinzieht. Seine Farbe ist unkenntlich: wir können nur vermuthen, dass auch er schwarz war. Dafür fehlt der vorspringende Streif mit kleinem Gesims über eben diesen Rechtecken. — Die durch dieselbe Stuckleiste wie im Atrium getrennten zwei Reihen kleinerer liegender Rechtecke zeigen ausser den vier einfachen Farben — Violett, Roth, Gelb, Grün — noch verschiedene Marmorirungen. Ueber ihnen folgt nun nicht der einfarbige eingerahmte Streif, sondern zunächst, in gleicher Höhe mit dem Zahnschnittgesims des Atriums, ein schmaler vorspringender, oben durch ein niedriges aber ziemlich stark vorspringendes Gesims abgeschlossener violetter Gurt, auf dem in Weiss eine Ghirlande gemalt ist. Wir begegnen hier zum ersten Mal einem Falle, wo dieser Stil mit seinem eigentlichen Decorationsmittel, Zusammenstellung verschiedenfarbiger Marmorplatten, resp. Imitation derselben, sich nicht begnügt, sondern die Malerei zu Hülfe nimmt. Auch auf wirklichem Marmor konnte dergleichen durch enkaustische Malerei ausgeführt werden. — Weiter folgt eine Reihe verschiedenfarbiger Rechtecke, aber ohne Fugenschnitt nur durch eingeritzte Verticallinien getrennt; alsdann ein schmaler weisser, oben mit einem kleinen Gesims abschliessender vorspringender Gurt, ein ziemlich breiter Fries und endlich das gewöhnliche, hier sorgfältiger und in grösserem Massstabe ausgeführte Zahnschnittgesims, oberhalb dessen nichts erhalten ist. Wir lernen hier zum ersten Mal diese abschliessenden Decorationsglieder in ihrer vollständigen Gestalt kennen. Es ist nämlich Regel, dass unter dem Zahnschnittgesims ein Fries, unter diesem der weisse, vorspringende, oben mit einem kleinen Gesims (oder doch einem vorspringenden Gliede) endigende Gurt angebracht ist, den wir eben hier gefunden haben. Und in der That ist dies letztere, im Atrium, wie wir sahen, fehlende Glied, hier durchaus an seinem Platze, namentlich wenn wir die dieser Decoration zu Grunde liegende Idee eines Quaderbaues festhalten. Denn auf die Quadern kann doch nicht unmittelbar der Fries folgen: so gut wie über einer Säulenreihe muss auf ihnen zunächst ein Epistyl aufliegen und dem Fries als Grundlage dienen. Ohne Zweifel ist dies die Bedeutung des in Rede stehenden Gliedes, welches daher auch bei weitem in den meisten Fällen unmittelbar auf die Reihen

liegender Platten mit Fugenschnitt folgt, d. h. auf denjenigen Theil der Decoration, in welchem die Vorstellung des Quaderbaues am reinsten erhalten ist. Wir werden künftig der Kürze halber einen solchen vorspringenden, oben mit einem gesimsartigen Gliede abgeschlossenen Gurt als Epistyl bezeichnen. Und kehren wir nun noch einmal ins Atrium zurück, so fällt ein neues Licht auf die eigenthümliche Form des zwischen die 2 Reihen liegender Rechtecke und den Fries eingeschobenen marmorirten Streifens, der in den Alen in einen rings herum laufenden vorspringenden Rahmen eingeschlossen ist, hier aber denselben nur oben hat, während er unten und an den Seiten sich, da er selbst etwas vorspringt, mit einem einfachen geschwungenen Profil von der umgebenden Fläche abhebt: es ist klar dass man das fehlende Epistyl gewissermassen ersetzen wollte, indem man diesem freilich dafür viel zu hohen Streifen eine ähnliche Form gab.

Da das Tablinum höher war als die Alen und das Atrium, so sind es auch alle Theile der Decoration: die grossen Rechtecke messen mit ihrem Stuckrahmen 1,26, ohne ihn 1,01, die kleinen 0,56 (Breite 1,16 = $^1/_4$ der Wand), und verhältnissmässig die oberen Glieder.

Ehe wir das Tablinum verlassen, constatiren wir noch, dass die Thür, welche es mit dem links anstossenden Triclinium verbindet, nicht ursprünglich, sondern jünger ist als die Wanddecoration: anderenfalls würde die Thür irgend wie durch die Decoration characterisirt, mit einer Stuckleiste eingefasst sein, wie wir dies im Atrium fanden. Dass dies nicht der Fall ist, sie vielmehr in ganz unorganischer Weise in die imitirten Marmorplatten hineinschneidet, ist schon aus der Abbildung bei Mazois ersichtlich; die Betrachtung der Wand selbst lehrt unwidersprechlich, dass bei Herstellung der Thür die Decoration gewaltsam zerbrochen wurde; eine rohe, dadurch nothwendig gewordene Ausbesserung ist links über dem Sturz wahrnehmbar. Eben so deutlich aber setzt der Ziegelpfeiler, in den diese Wand rückwärts endet, eben diese Thür voraus oder ist ihr gleichaltrig; denn die ihr zugewandte Fläche desselben ist augenscheinlich von Anfang an in der Absicht hergestellt worden, dass sie frei bleiben sollte; sonst müsste nothwendig auch hier der

Ziegelpfeiler mit der Incertumsmauer, deren Abschluss er bildete, verzahnt gewesen sein. Es ist also der Ziegelpfeiler jünger als die Wanddecoration, und dieser Schluss wird bestätigt durch die Beobachtung, dass der glatte grüne Stuck auf der Innenseite desselben dem des entsprechenden Incertumpfeilers rechts vom Fenster des Tablinums — dessen Zugehörigkeit zu der Decoration der anstossenden Wand in Frage zu ziehen kein Grund vorhanden ist — nicht gleicht, sondern sich durch seine viel grobkörnigere Beschaffenheit von ihm unterscheidet.

d. Zimmer links neben dem Tablinum.

Die Decoration des links an das Tablinum anstossenden, mit ihm durch die eben besprochene Thür verbundenen Zimmers (22) ist wesentlich die des Tablinums. Obgleich es, wie schon bemerkt, nicht unbedeutend höher liegt, beginnen doch die grossen schwarzen Rechtecke in derselben Höhe, so dass die glatte gelbe Fläche, welche im Atrium und Tablinum den Sockel bildet, hier zu einem niedrigen (0,137) am Boden sich hinziehenden Streifen zusammenschrumpft, der durch einen vorspringenden weissen Streifen (0,16) von den grossen schwarzen Rechtecken (0,82×1,46) getrennt ist. Ueber diesen läuft ein jetzt weiss erscheinender, mit einem einfachen Gesims gekrönter Gurt; dann eine kleine Stuckleiste und über ihr zwei Reihen liegender Rechtecke der gewöhnlichen Form in den gleichen Farben wie im Tablinum, auch hier durch eine Stuckleiste getrennt. Sodann über einem ebenfalls durch ein einfaches, stark vorspringendes Gesims gekrönten rothen Gurt, der doch wohl mit einer weissen Ghirlande oder etwas ähnlichem bemalt war — erhalten ist davon freilich auf den alten Theilen nichts —, vermuthlich 3 Reihen nur gemalter, nicht plastisch hervortretender liegender Rechtecke: es ist hier nirgends etwas recht deutliches erhalten; darüber das Epistyl, ein Fries unklarer Farbe und das Zahnschnittgesims, oberhalb dessen nichts erhalten ist.

Das Alter der Decoration wird hier auch durch die vielen Reparaturen bezeugt, welche sie in verschiedenen Perioden erfahren hat. Es ist wichtig, dass wir über dieselben vollkommen ins klare kommen.

Von vorn herein dürfen wir annehmen, dass auch hier der die Zwischenwand gegen das Tablinum nach Osten abschliessende Ziegelpfeiler jünger ist als die Decoration ersten Stils: in der That geht dieselbe nicht ganz an ihn hinan, und der Zwischenraum ist ziemlich roh mit Stuck ausgefüllt. Auch hier ist vollkommen deutlich, dass bei Herstellung der Thür die Decoration zerbrochen und roh restaurirt worden ist; die Innenseite des Pfeilers selbst ist im zweiten Stil bemalt. — Im übrigen ist die Südwand (gegen das Tablinum) ziemlich intact.

Hingegen ist von der Decoration der gegenüberliegenden Wand nur ein ganz geringer Theil alt[1]). Hier ist, etwa 0,65 von der Nordwestecke entfernt, in der Höhe der nur gemalten Rechtecke, vielleicht etwas weiter herabgehend, ein vermauertes Fenster von der Aussenseite der Mauer noch vollkommen kenntlich. Zwischen diesem und der Ecke ist die grobe Unterlage der alten Decoration erhalten, ebenso weiter unten das einfache Gesims mit darunter liegendem rothen Gurt bis zu dem erwähnten Fenster: man sieht deutlich, dass es hier einst abschloss und erst bei der Reparatur nach Schliessung des Fensters ununterbrochen über die ganze Wand fortgeführt wurde; auch die das Fenster einrahmende Stuckleiste ist an der der Nordwestecke zugewandten Seite sichtbar. Alt ist ferner das derselben Ecke zunächst liegende Stück des ersten (westlichsten) der hier den Sockel bildenden grossen schwarzen Rechtecke nebst dem darunter befindlichen weissen Gurt und gelben Streifen, und von den beiden letzteren noch ein weiteres Stück bis etwa in die Mitte des Zimmers. Die ganze übrige Wand ist zwar in der Art des ersten Stils decorirt, doch ist es evident unechter, in späterer Zeit imitirter erster Stil. Besonders lehrreich ist die Behandlung des Fugenschnitts. Auf echten Wänden dieses Stils tritt die Mittelfläche der imitirten Marmorplatte scharf in rechtem Winkel vor den vertieften Rand vor; die Kanten sind auf das sorgfältigste mit dem Lineal hergestellt, auch die kleine Fläche zwischen Rand und Mittelfläche vollkommen glatt; hier

[1]) Durch das folgende wird meine frühere Darstellung, Giorn. d. Scavi di Pomp. N. S. II S. 393, berichtigt. Auf den wahren Sachverhalt machte mich Herr Sikkard aufmerksam.

dagegen ist sie schräg, unregelmässig und scheint durch Drücken mit dem Finger hergestellt; die Kanten sind stumpf; überhaupt fällt die nachlässige Arbeit sofort in die Augen. Das Schwarz ist weniger rein; es hinterlässt, wo es vergeht, einen bräunlichen Ton, während das alte Schwarz sich, ehe es verschwindet, in ein bläuliches Grau verwandelt. Die Marmorirungen sind viel nachlässiger ausgeführt: auf den alten Theilen sind die Umrisse der einzelnen Flecken zuerst mit feinen Strichen — auf einem erhaltenen Felde mit Roth — vorgezeichnet; hier sind die Flecken nur so hingeworfen. Augenscheinlich ist der spätere Ursprung der drei Reihen bloss gemalter Rechtecke: sie wurden auf schlechterem Stuck nur in gelb und blaugrün (mit seltsamen schrägen Streifen) hergestellt. Und zwar ist diese Malerei wohl zu unterscheiden von den nur gemalten Rechtecken, wie wir sie im Tablinum fanden, und wie sie auch hier vermuthlich ursprünglich waren. Dort ist eine Marmorbekleidung mit ganz ebenen Platten, ohne Fugenschnitt, nachgeahmt, während hier der Fugenschnitt nachgeahmt ist, aber nicht plastisch, nur in Malerei. Der die grossen schwarzen Rechtecke von den oberen Theilen trennende Gurt ist auf diesen neuen Theilen mit einem bunten Mäander auf schwarzem Grunde, seine untere, sehr steile Kante roh mit einem Eierstab bemalt, das ihn krönende gesimsartige Glied anders profilirt, die kleine Leiste am Fusse der dann folgenden zwei Reihen bunter Rechtecke durch einen nur gemalten weissen Streifen ersetzt. Der rothe Gurt über eben diesen Rechtecken ist hier mit einer weissen Ghirlande bemalt; auch er tritt nicht in rechtem Winkel, wie auf den alten Theilen, sondern schräg aus der Wand hervor.

Es ergiebt sich also, dass auch der Ziegelpfeiler nördlich am Eingange, in den die eben besprochene Wand ausläuft, mit der alten Decoration in keiner Berührung steht, also sehr wohl jünger sein kann; dass er dies in der That ist, daran werden wir nach dem, was wir an dem anderen Pfeiler in unzweifelhafter Weise wahrgenommen haben, nicht zweifeln dürfen. Auch er bewahrt auf der Innenseite Reste einer Malerei zweiten Stils. Damit ist festgestellt, dass in diesem ganzen Hause die Decoration ersten Stils älter ist als die Umbauten in Ziegel und sich nur auf den alten Mauern aus der Tuffperiode findet.

Aber auch diese jüngere, unechte Marmordecoration blieb nicht von Zerstörungen verschont. Dieselben betrafen das der Nordwestecke zunächst liegende Stück der Nordwand, und das anstossende Stück der Westwand. Auf der Nordwand wurden die 2 Reihen bunter Rechtecke in einer Länge von 1,05, der unter ihnen liegende Gurt mit dem Mäander in der Länge von 0,34 und ein Stück des oberen mit der Ghirlande zerstört. Die Rechtecke wurden nach Art des zweiten Stils durch blosse Malerei auf glatter Wand hergestellt. Auf dem unteren Gurt ward der Mäander, auf dem oberen die Ghirlande nicht erneuert, sondern an beiden Stellen schloss man sich der alten Decoration an, nur mit roherer Arbeit.

Eine weitere Veränderung gehört vielleicht derselben Zeit an. In der Westwand, nahe der Südwestecke, ist die einst ins Atrium führende Thür vermauert, und an die Stelle im zweiten Stil eine zweiflügelige Thür gemalt worden. Wir stossen hier und auf der Innenseite der Eingangspfeiler zum ersten Mal auf ein deutliches Beispiel einer Decoration zweiten Stils, welche auf eine solche ersten Stils gefolgt ist. Dass in der That hier eine Thür war, geht aus dem eine senkrechte Linie bildenden Abschluss aller Decorationsglieder auf das deutlichste hervor.

Betrachten wir nun die Decoration der echten Theile, so finden wir in derselben ein Element, welches uns in den Decorationen dieses Hauses bisher nicht begegnete: den vorspringenden Gurt (hier weiss), welcher den hier zu einem schmalen Streifen zusammengeschrumpften Sockel von den grossen schwarzen Rechtecken trennt. Dabei müssen wir uns nur wundern, ein solches trennendes Glied nicht vielmehr im Atrium zu finden, wo das unvermittelte Zusammenstossen ganz heterogener Elemente — des glatten Sockels und der Marmorplatten mit Fugenschnitt — einen störenden Eindruck macht, der hingegen hier von dem schmalen gelben Streifen, auch ohne eine solche Trennung, kaum zu befürchten war. Es ist jedoch möglich, dass dies noch anders zusammenhing, dass nämlich, bevor in diesem Zimmer die oben nachgewiesenen Umbauten statt fanden, auch der Fussboden desselben tiefer, nicht wesentlich höher als der des Tablinums lag. Dann würde der gelbe Sockel seine richtige Höhe gehabt haben und der ihn begrenzende Gurt ganz an

seinem Platze gewesen sein. In der That ist der unterste Theil des Sockels, wenigstens da wo er alt ist, älter als der jetzige Fussboden, und setzt sich noch unter der Oberfläche desselben fort: in der Nordwestecke lässt sich dies bis auf fast 3 Centimeter constatiren. Obige Annahme wird um so glaublicher, wenn das Zimmer früher nicht in so enger Beziehung zu der höher liegenden Porticus stand, d. h. nicht mit so weitem Eingang auf dieselbe geöffnet war: war hier nur eine gewöhnliche Thür, so konnten sehr wohl zwei Stufen aus dem Zimmer in die Porticus führen. Dass aber dies in der That der Fall war, dafür spricht die Erwägung, dass man sonst nicht recht sieht, weshalb die der Porticus zugewandte Seite des Zimmers so gründlich umgebaut worden ist: Zerstörungen durch Erdbeben sind sonst an diesem Hause nicht nachweisbar. Auch das in der Nordwand vermauerte Fenster findet so seine Erklärung: es mochte früher nothwendig sein, ward aber durch die Erweiterung des Einganges überflüssig.

e. Ehemaliges Zimmer rechts neben dem Tablinum.

Ist nun die eben begründete Vermuthung richtig, so hatte das Haus zur Zeit des ersten Decorationsstils eine sehr symmetrische Form. Es ist nämlich unzweifelhaft, dass damals der rechts vom Tablinum aus dem Atrium in die Porticus führende Gang (20) mit den beiden rechts anstossenden Räumen — dem vom Atrium zugänglichen Schrank (17′) und dem auf die Porticus mündenden Cubiculum (28) nur ein geräumiges Zimmer bildete, dessen Decoration — im Gange und im Cubiculum erhalten — derjenigen der Aussenseite und Vorhalle der Basilica glich: gelber Sockel, rother vorspringender Gurt, im übrigen weisse Wandfläche. Von dem Cubiculum aus ist deutlich sichtbar, wie die dasselbe von dem Gange trennende Wand an die Ostwand erst angesetzt worden ist, als dieselbe schon mit Stuck bekleidet war; und ebenso ist das Verhältniss der Wand zwischen Cubiculum und Schrank zur Südwand. Auf keiner der Zwischenwände ist irgend ein Decorationsrest ersten Stils erhalten. Die Thüren des Cubiculums und des Schrankes sind nicht in der Weise wie die anderen Thüren dieses Hauses gemacht; an die

des Cubiculums geht das Incertum unmittelbar hinan und ist dann, wohl weil es zu uneben war, mit allerlei Material verputzt worden. Die des Schrankes hat Pfosten aus ziemlich grossen aber ziegelförmigen Kalksteinen, mit viel Mörtel; es ist vollkommen sicher, dass sie von der Decoration ersten Stils in keiner Weise markirt war, dass vielmehr diese bei Anlage der Thür in brutaler Weise gebrochen wurde. So fehlte also ursprünglich diesem Hause der gewöhnlich Atrium und Peristyl verbindende Gang; es hatte statt dessen nur zwei quadratische Zimmer neben dem Tablinum, mithin im wesentlichen den Grundriss des der vorigen Periode angehörigen Hauses des Chirurgen: ein weiteres Argument für ein relativ hohes Alter.

f. Porticus und Gartenwand.

(Mazois pl. 38,1; Overbeck[3] S. 266.)

Auf den Wänden der Porticus (21) vor dem Garten (24) war Marmorincrustation in plastischer Stuckarbeit, aber ohne Farben, in Weiss, nachgeahmt; ein Rest dieser Decoration ist nur in dem östlichen der beiden von dem nördlichen Arm abgetrennten Zimmer erhalten. — Von den Säulen war schon oben die Rede. Ueber der dicken Schicht groben Stucks, in der die Cannelüren hergestellt sind, liegt eine dünne Schicht trefflichen Marmorstucks, dessen Beschaffenheit und Bearbeitung keinen Zweifel lassen, dass er der Decoration ersten Stils angehört. Die ionischen Säulen sind bis zur Höhe von 1,37 nur gekantet; dieser Theil ist schwarz bis auf den obersten 0,02 breiten Rand. Nur die Capitelle sind später im Stil der letzten Zeit Pompeji's modernisirt (Mazois pl. 37,2).

Die Mauer des Gartens ist getheilt durch einfache und glatte Pilaster, welche in ungleichen Entfernungen von einander (2,72 bis 3,65) den Säulen der Porticus entsprechen; sie verjüngen sich nach oben und haben etwa 0,25 unter dem Capitell eine dünne Querleiste. Zwischen ihnen ist ein Gitter und hinter demselben Bäume und Gesträuche gemalt; über ihnen liegt ein offenbar zu wenig aus der Wandfläche vortretender Stuckarchitrav. Schon dies führt auf die Vermuthung, dass nicht immer diese wenig zusammen passenden Elemente hier vereinigt waren,

dass der Stuck, welcher die erwähnte Gartenmalerei trägt, eine ältere Decoration ersetzt, zum Theil bedeckt hat. Und in der That finden wir diese in der Nordwestecke des Gartens, wo der jüngere Stuck abgefallen ist; sie war sehr einfach: ein rother Sockel, dann c. 1,52 über dem früheren, später erhöhten Boden ein wie es scheint nach Art eines hellen Marmors (oder Alabasters) bemalter vorspringender Gurt, 0,29 breit, darüber einfach gelbe Wand, deren Stuck auch oberhalb des die Nordwestecke einnehmenden Tricliniums, auf der Nordwand, zu Tage tritt, nachdem die spätere Decoration (dritten Stils) zum Theil abgefallen ist. Die nahe Verwandtschaft dieser Decoration mit der des Ganges und der der Vorhalle und Aussenseite der Basilica fällt sofort in die Augen.

g. Zwei Zimmer neben dem Atrium.

Eine bemerkenswerthe Variation desselben Stils zeigt das zweite Zimmer rechts vom Atrium (15; Mazois II pl. 39; Hittorf, Temple d'Empédocle pl. 18, fig 3). Der untere Wandtheil ist später übertüncht worden; von der alten Decoration ist nur der zunächst unter dem Zahnschnittgesims mit zugehörigem Fries liegende Theil und dieses selbst erhalten: auf unserer Tafel I ist dieser Wandtheil unter *b, c, d, g, k* wiedergegeben. Da wo im Tablinum und im Triclinium sich eine mehrfarbige aber glatte Fläche findet, sind hier 2 Reihen der gewöhnlichen liegenden Rechtecke, verschiedenfarbig, aber alle (wie es scheint) mit dem gleichen dunkelrothen vertieften Rande. Sie werden durchkreuzt durch ionische Halbsäulchen, auf denen ein Epistyl liegt. Dann folgt der hier mit Triglyphen verzierte Fries (die Metopen sind roth) und das Zahnschnittgesims; unter den Triglyphen fehlen nicht die Tropfen. Die Vermischung ionischer und dorischer Elemente wird von Vitruv (I, II, 6) streng getadelt; indess, dass die pompeianische Architectur dieser Periode an derselben keinen Anstoss nahm, beweist auch noch die Tuffporticus des Venustempels, welche ionische Säulen mit dorischem Gebälk verbindet. Die Stuckarbeit ist hier weniger sorgfältig als im Atrium, den Alen und dem Tablinum. — Der Triglyphenfries ist in den Wanddecorationen dieses Styls nicht häufig. Ein

bemerkenswerthes Beispiel bietet ein Zimmer eines Hauses auf der Ostseite der Mercurstrasse (VI, 9, 5), wo die Fläche zwischen dem Triglyphenfries und dem Sockel durch Pilaster von derselben Form, wie wir sie im Garten der casa di Sallustio fanden, getheilt ist; in jedem der so gebildeten Abschnitte liegt ein grösseres und über einem Gesims eine Reihe kleinerer Rechtecke. — Der Triglyphenfries allein, ohne Säulen oder Pilaster, findet sich noch einmal, VIII, 3, 31, in einem Zimmer auf der Rückseite des Peristyls.

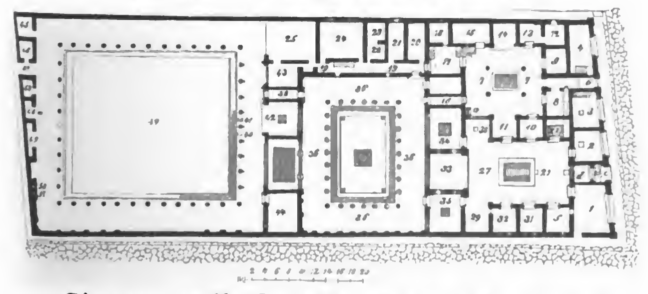
Endlich notiren wir einen geringen Rest einer ganz einfachen Form im Eingange des später in einer dem dritten Stil verwandten Manier ausgemalten zweiten Zimmers links am Atrium (14): ein glatter gelber Sockel tritt etwas zurück gegen die weisse obere Wandfläche. Auch diese Form, wie die des ehemaligen Zimmers rechts neben dem Tablinum, ist häufig für Räume, auf deren Decoration man weniger Gewicht legte, angewandt worden, so z. B. in den Stadtthoren.

Capitel 3.

Das Haus des Faun.

(Niccolini, le case ed i monumenti di Pompei, Bd. I.)

a. Charakteristik und Baugeschichte des Hauses.



Die ganze zwölfte Insula der sechsten Region Pompeji's wird von dem grossen, unter dem Namen casa del Fauno be-

kannten Hause eingenommen. Die Bauart ist auch hier die der Tuffperiode: eine hohe stattliche Façade aus Tuffquadern, weite Peristylien, das erste mit Säulen und Gebälk aus Tuff, das zweite mit Ziegelsäulen; im übrigen treffliches Incertum mit Ecken und Thürpfosten aus Kalksteinquadern. Das Haus ist auf einmal in seinem jetzigen Umfange, nach vollständiger Wegräumung der älteren Gebäude, erbaut worden: die gleiche Bauart lässt sich von einem Ende bis zum anderen, besonders deutlich noch an der linken hinteren Ecke des zweiten Peristyls constatiren. Der alte Bau ist aber nicht vollständig erhalten: vermuthlich in Folge des Erdbebens vom Jahre 63 n. Chr. haben ausgedehnte Reparaturen stattgefunden. Ihnen gehört die ganze Ostseite des östlichen Atriums (7) an, einschliesslich der Aussenwand; nur der alte Eckpfeiler war stehen geblieben: wir finden hier an Ecken und Thürpfeilern Ziegel, theils allein, theils mit ziegelförmigem Haustein wechselnd. Ferner ist offenbar die Nordostecke (45) des Hauses jüngeren Ursprunges: auch hier wechseln Ziegel mit ziegelförmigem Haustein. An der Rückwand des zweiten Peristyls ist eine Art von Tribüne (49) angebracht; ihr Mauerwerk ist ziemlich grobes Netzwerk, eine Bauart, die den alten Theilen ganz fremd ist. Und in der That finden wir, dass diese Tribüne erst hergestellt sein kann nach Schliessung einer Thür, die hier einst auf den nördlichen Vicus führte. Und da hier die Strassenwand nicht der Nordporticus des Peristyls parallel ist, so hat man, um der Tribüne eine rechtwinklige Gestalt zu geben, diese Abweichung durch eine Anmauerung in dem gleichen groben Reticulat ausgeglichen[1]).

---

[1]) Nach Nissen (pomp. Stud. S. 656 f.) ist die casa del Fauno allmählich entsanden: sie beschränkte sich anfangs auf das westliche (tuscanische) Atrium (27), dann wurde das östliche (tetrastyle) Atrium und das erste Peristyl, noch später das zweite Peristyl hinzugefügt. Die Thatsachen, auf welche diese Geschichte des Hauses gegründet ist, sind zum Theil nicht vorhanden. So ist die Angabe unrichtig, dass die Wandstücke um das westliche Atrium aus Sarnoquadern mit Lehm bestehen, also die Bauart der Kalksteinatrien zeigen; vielmehr ist ihre Construction die gleiche wie die aller alten Theile des Hauses: Incertum mit Ecken und Pfosten aus Kalksteinquadern. Bei der geringen Ausdehnung dieser Wandstücke nimmt freilich hier das Incertum im Vergleich mit den Quadern einen sehr kleinen Raum ein, ist aber unzweifelhaft vorhanden;

Einige wenige bauliche Veränderungen haben schon früher stattgefunden: die Vermauerung einer gewölbten Thür, welche nahe dem hinteren Ende der linken Mauer des zweiten Peristyls, nahe der Nordwestecke, auf den westlichen Vicus führte, und die einer ähnlichen Thür in der rechten Mauer des ersten Peristyls, ebenfalls nahe dem hinteren Ende. Man könnte versucht sein, auch die Seitenwände des zweiten Peristyls für jünger zu halten als die ursprüngliche Anlage des Hauses, da sie nicht das sorgfältige Incertum der vorderen Theile zeigen, sondern aus allerlei gemischtem Material, darunter auch Fragmenten von Fussböden aus opus Signinum, aufgemauert sind. Eine solche Vermuthung wird aber widerlegt durch die Verbindung und offenbare Zusammengehörigkeit der Westmauer mit dem Südpfosten der vermauerten Thür, welcher seinerseits von dem Nordpfosten und der ganzen offenbar alten Nordwestecke nicht getrennt werden kann. Wir müssen also annehmen, dass den Erbauern für diese wenig belasteten Umfassungsmauern ein weniger vorzügliches Mauerwerk hinzureichen schien. Dass aber die Vermauerung der beiden Thüren älter ist, als die vorhin erwähnten Restaurationen, ergiebt sich aus dem Charakter des Mauerwerks und wird bestätigt durch das Verhältniss zu den Wanddecorationen.

Es findet sich nämlich nicht nur auf jenen jüngeren Restaurationen keine Spur der Decoration ersten Stils, sondern es giebt sich auch ihr Mauerwerk da, wo es in der Nordostecke mit der auf den alten Theilen erhaltenen Decoration zusammentrifft, durch die Art, wie es an die grobe Stuckunterlage derselben angesetzt ist, als unzweifelhaft jünger zu erkennen: dass die Ostwand der Kammer (46) östlich der Hinterthür späteren Ursprunges ist als die Decoration ersten Stils, kann auf das bestimmteste constatirt werden.

Dagegen werden jene beiden vermauerten Thüren von der Decoration ersten Stils bedeckt. Diese gehört mithin nicht den

---

Lehm habe ich weder hier noch an den Tuffquadern der Façade constatiren können. Andere Umstände erklären sich vollkommen aus den oben angegebenen Restaurationen: so die abweichende Bauart der Räume rechts vom tetrastylen Atrium, dessen Impluvium übrigens, wie durchweg in den alten Häusern, aus Tuff, nicht aus Lava besteht.

Anfängen des Hauses an, sondern wir müssen annehmen, dass ihr, wenigstens in den beiden Peristylien, eine ältere Decoration vorherging.

Hier müssen wir aber eine weitere Beobachtung machen. Wir finden nämlich, dass unter der Decoration ersten Stils, und um sie gegen Feuchtigkeit zu schützen, Bleiplatten mit vielen Nägeln auf die Wände befestigt sind. Diese Bleiplatten können wir von einem Ende des Hauses bis zum anderen verfolgen; sie sind in ausgedehnter Weise im ersten Peristyl erhalten, vollkommen deutlich in der Nordwestecke des Hauses. Aber nicht auf allen Wänden sind sie vorhanden: z. B. auf der rechten Wand des zweiten Peristyls, und auch auf der linken, mit Ausnahme eben jener Ecke, fehlen sie und es erscheint an ihrer Stelle eine Unterlage von Topfscherben. Weiter bemerken wir, dass die Bleiunterlage bis dicht an die beiden vermauerten Thüren hinangeht; auf diesen aber fehlt sie und es treten auch hier Topfscherben an ihre Stelle. Da nun, wie wir sahen, die Nordwestecke von der linken Wand chronologisch nicht zu trennen ist, da es ferner gänzlich unstatthaft ist, anzunehmen, dass man die Bleiplatten nur auf dem kleinen Mauerstück in der Nordwestecke angebracht haben sollte, nicht aber auf der ganzen Wand, so ergiebt sich mit vollkommener Sicherheit, dass die Bleiunterlage ursprünglich nicht der uns vorliegenden Decoration ersten Stils, sondern jener älteren galt, dass, als nach Schliessung der beiden Thüren diese ältere Decoration entfernt wurde, die Bleiunterlage auf einigen Mauertheilen erhalten blieb, auf anderen verloren ging und durch Topfscherben ersetzt wurde. Wir müssen uns also hüten, die Decorationen mit Bleiunterlage von denen mit Scherbenunterlage chronologisch trennen und erstere für älter halten zu wollen, und es fehlt uns durchaus an irgend einem äusseren Anhalt, um der Decoration des Atriums (27) ein höheres Alter zuzuschreiben als der der Peristylien: sehr wohl kann auch sie zu derselben Zeit erneuert worden sein, und ein gewisser gemeinsamer Charakter aller Decorationen des Hauses lässt dies als wahrscheinlich erscheinen.

Gesetzt aber auch, dass von jenen alten Decorationen, für welche die Bleiplatten gelegt wurden, nichts mehr erhalten sein sollte, so würden wir doch wohl annehmen müssen, dass dieselben

im ersten Stil, nicht etwa in einer noch älteren, uns unbekannten Decorationsweise ausgeführt waren. Denn, wie wir noch weiterhin sehen werden, der erste Stil begegnet uns stets in Verbindung mit der Bauart der Tuffperiode und muss uns recht eigentlich als der Stil dieser Periode gelten. So ist also dies Haus zweimal im ersten Stil decorirt worden, und wir sind berechtigt, wenigstens die Mehrzahl der uns hier vorliegenden Decorationen den späteren Zeiten dieses Stils zuzuschreiben. Dagegen dürfte jene ältere der Erbauung des Hauses gleichzeitig gewesen sein.

Wir fügen noch hinzu, dass die Eingangspfosten des zweiten Zimmers (43) von Osten auf der Südseite des zweiten Peristyls durch eine aus Topfscherben, Ziegelfragmenten, einzelnen Steinen und Mörtel bestehende Masse um etwa 0,05 gegen den Eingang zu verstärkt worden sind, bevor im Peristyl die uns vorliegende Decoration ersten Stils hergestellt wurde: eine Thatsache, welche sich mit dem eben dargelegten trefflich zusammenreimt.

b. Malereien zweiten Stils.

Zwei Zimmer, das eben genannte (43) und das erste (28) rechts am tuscanischen Atrium, sind im zweiten Stil ausgemalt. Gleichzeitigkeit von Decorationen ersten und zweiten Stils ist an sich nicht unmöglich, da es doch eine Zeit gegeben haben muss, wo beide Stile neben einander üblich waren. Und auf eine solche Zeit scheint der Umstand zu führen, dass im letztgenannten Zimmer in Verbindung mit der Decoration zweiten Stils ein in Stuck gearbeitetes Zahnschnittgesims erscheint. Sonst kommt dies nur ganz vereinzelt vor; so in der casa del Toro (V, 1, 7), wo es sich freilich durch Form und geringere Arbeit von ähnlichen Gesimsen ersten Stils auf das bestimmteste unterscheidet, überdies die Decoration zweiten Stils erweislich jünger ist als die ersten Stils. In unserem Falle ist der Zahnschnitt gut gearbeitet; die oberen Theile sind nicht erhalten. In demselben Sinn könnte die eigenthümliche Malerei des Sockels in diesem Zimmer geltend gemacht werden: sie stellt einen hier aufgehängten Teppich dar, ein Motiv welches sich genau so im zweiten Zimmer (31) links an demselben Atrium, im Tablinum der casa del Laberinto (VI, 11, 10) und noch zweimal (VI, 10, 7; 14, 40) in

Verbindung mit Decorationen ersten Stils findet. Indess sind dies keine entscheidenden Argumente: ob das nur theilweise erhaltene Gesims genau die Form hatte, wie auf Wänden ersten Stils, und nicht vielmehr dem der casa del Toro glich, können wir nicht wissen und dürfen auf die bessere Arbeit kein zu grosses Gewicht legen. Der Teppichsockel hängt nur im Hause VI, 10, 7 (casa dell' Ancora, wo er in sehr geringen, aber wie ich glaube sicher zu constatirenden Resten erhalten ist) in unzweifelhafter Weise mit der Decoration ersten Stils zusammen; in den anderen Fällen kann er sehr wohl auf spätere Restauration zurückgehen. Wohl sicher ist dies der Fall in dem erwähnten Zimmer (31) des in Rede stehenden Hauses, wo sich auf der Südwand, nahe der Südwestecke, Reste, sehr geringfügige freilich, eines älteren gelben Sockels finden, der mit dem terrazzirten Fussboden genau verbunden war, gewissermassen in ihn überging, während der Teppichsockel auf ihm steht und ihn zum Theil bedeckt: gelb ist, wie wir schon im Hause des Sallust sahen, eine für den Sockel im ersten Stil sehr beliebte Farbe. Ausserdem passt der Teppichsockel gar nicht zu der einfachen Decoration des Zimmers.

Dass aber in dem ersten Zimmer rechts am Atrium der Decoration zweiten Stils eine solche ersten Stils vorherging, wird bewiesen durch die auch hier am Westende der Südwand vorhandenen Reste eines gelben Sockels, welcher vor der Legung des Mosaikfussbodens gemacht war, während die Decoration zweiten Stils auch hier auf demselben steht. — In dem Zimmer am zweiten Peristyl liegt der Stuck auf Ziegelplatten: ein dem ersten Stil fremdes System; noch mehr aber spricht es gegen die Ursprünglichkeit der Decoration, dass Ziegelplatten und Stuck einen 6—7 Centim. breiten Streifen des Mosaikbodens bedecken.

Dabei bleibt nun allerdings die Möglichkeit offen, dass die den Decorationen zweiten Stils vorhergehenden älteren Decorationen den Anfängen des Hauses angehörten, der Zeit wo es zum ersten Mal, mit Unterlegung von Bleiplatten im ersten Stil decorirt wurde, in welchem Falle immerhin die Decorationen zweiten Stils den jüngeren, d. h. vielleicht allen erhaltenen Decorationen ersten Stils gleichzeitig sein könnten. Doch muss wohl das im letztgenannten Zimmer befolgte System, den Stuck

durch Ziegel zu isoliren, gegen eine solche Annahme geltend gemacht werden: sollte man wirklich für die mühsameren und kostspieligeren Decorationen ersten Stils sich mit einer Unterlage von Topfscherben begnügt, zugleich aber in diesem keineswegs hervorragenden Zimmer, für diese ziemlich einfache Decoration, dies viel vollkommnere und wirksamere System angewandt haben? So werden wir es wohl vorziehen, die Malereien dieser beiden Zimmer einer dritten Periode des Hauses, der Zeit des zweiten Stils zuzuschreiben.

c. Eingang, Vestibulum, Fauces; scheinbare Reste einer älteren Decoration.

Betrachten wir nun die einzelnen Theile des Hauses, so finden wir, dass man auf der Aussenseite der Vordermauer im Allgemeinen sich mit der glatten Oberfläche des Tuffs begnügte, die Thürpfosten aber und ihre der korinthischen Form sich nähernden Capitelle mit glattem weissen Stuck überzogen waren (Niccolini Tafel IX und I).

Die Strasse und die Strassenthür sind der Queraxe des Atriums nicht parallel; um diese störende Unregelmässigkeit für den, der vom Atrium in den Flur blickte, zu verhüllen, theilte man den letzteren in der Nähe der Strassenthür durch zwei der Vorderwand des Atriums parallele Pfosten, welche eine zweite, innere, nach aussen sich öffnende Thür trugen. In dem Vestibulum (*c*), zwischen der inneren und äusseren Thür, begegnen wir der uns schon bekannten einfachen Decoration: der gelbe Sockel ist durch einen violettrothen Gurt von der weissen oberen Wandfläche getrennt. Wir bemerken gleich hier, dass ganz dieselbe einfache Decoration sich noch in einer Kammer (46) in der Nordostecke des Hauses, neben dem Posticum, wiederfindet. In der zweiten Kammer links am Atrium wird die weisse Wandfläche oben durch einen vorstehenden rothen Gurt abgeschlossen.

Treten wir alsdann in den Flur (*d*, fauces)[1]) ein, so finden wir auf der inneren Seite jener Pfosten oder Wandstücke eine Decoration, welche von der des übrigen Hauses und von allem,

[1]) Fauces nennt Vitruv VI, IV, 6 den Gang, der von der Strasse in's Atrium führt: s. Ivanoff, Annali d. Inst. 1859 S. 82 ff.

was wir sonst in Pompeji finden, wesentlich verschieden ist. Auf unserer Tafel I giebt das Stück *e* den unteren Wandtheil wieder. Der 0,248 hohe Streifen zu unterst am Fussboden ist, wie es scheint, von violettrother Farbe. Auf dem dann folgenden schmalen Streifen (hoch 0,024), dessen Zeichnung eine vorspringende Kante nachahmt, wechseln violettroth, gelb und eine nicht kenntliche Farbe; die Trennungslinien sind weiss (breit bis 0,004). Der dann folgende eigentliche Sockel erscheint jetzt als eine schwarze Fläche, welche durch in den nassen Stuck eingeritzte senkrechte, wagerechte und schräge Linien in stehende Rechtecke getheilt ist, deren jedes von einer Diagonale durchschnitten wird, der Art, dass das grössere, aus vier kleineren gebildete beide Diagonalen hat; das einst doch sicher gemalte Muster ist von Herrn Sikkard auf Grund der sehr geringen Farbenreste (gelb) hergestellt worden: der Verfasser übernimmt für die Richtigkeit keine Garantie. Von den Farben des Mäanders, welcher auf dem den Sockel begrenzenden, von eingeritzten Linien eingeschlossenen Streifen (hoch 0,16) gemalt war, ist wenig erhalten; um so deutlicher sieht man die eingeritzten sich kreuzenden Linien, mit denen man die Malerei vorgezeichnet hatte: sie bilden Rechtecke welche, nicht ganz regelmässig, etwa 0,018 hoch und breit sind. Von den Farben sind gelb, violett und schwarz zu erkennen. Der Rest der Wand ist gelb gemalt, und zwar so, dass nicht eben mit grosser Geschicklichkeit die Adern eines gelben Marmors nachgeahmt sind, ohne Theilung in einzelne Platten; ein zunächst auf den Mäander folgender, 0,16 hoher Streif zeigt eine etwas abweichende, hellere Farbe, doch beruht dies wohl nur auf ungleicher Abnutzung, die durch irgend etwas an der Wand stehendes verursacht sein kann.

Diese Decoration nun unterscheidet sich von allen anderen dadurch, dass sie grosse Sorgfalt auf den Sockel verwendet, während der obere Wandtheil sehr einfach behandelt ist: um so mehr ist die schlechte Erhaltung gerade des Sockels zu bedauern. Wie kam man aber dazu, dieser wenig beachteten Stelle eine von der des übrigen Hauses abweichende, sehr sorgfältig ausgeführte Decoration zu geben? Die Vermuthung scheint nahe zu liegen, dass sie sich einst weiter erstreckte, vielleicht das ganze Haus umfasste, dass wir hier einen Rest jener älteren,

durch die Bleiplatten repräsentirten Decoration vor uns haben, welche alsdann von der ersten Stils doch ziemlich verschieden gewesen sein würde[1]). So würde ein neues Licht auf die z. B. in der Vorhalle und auf der Aussenseite der Basilica erhaltene einfache Decorationsform fallen. Dieselbe hat mit der Marmordecoration keine Aehnlichkeit, obgleich sie ja zeitlich mit ihr offenbar zusammengehört, würde sich aber sofort erklären als eine einfachere Form dieser älteren Decoration. Sie unterscheidet sich von ihr durch das Fehlen der Bemalung des Sockels, welches sich aus der Beschränkung auf vernachlässigte Räume, und durch das plastische Hervortreten des Streifens über den Sockel, welches sich durch den Einfluss der in der Marmordecoration üblichen Technik erklären würde.

Diesen sehr bestechenden Betrachtungen gegenüber dürfen wir jedoch die gewichtigen Bedenken nicht übersehen, welche sich obiger Annahme entgegenstellen. Wir müssen constatiren, dass auch die Seitenwände des Flurs eine sehr sorgfältige und von der des Atriums verschiedene Decoration haben. Die obere Wandfläche wird hier von dem zierlichen Stuckmodell der Vorderseite eines Tempels (Niccolini Taf. VIII) eingenommen. Unter demselben imitirte Marmorincrustation mit auch plastisch ausgearbeitetem Fugenschnitt, unten stehende, oben kleinere liegende Rechtecke, zwischen beiden eine Stuckleiste, deren Bemalung die grösste Aehnlichkeit hat mit der des bunten Streifens, welcher auf den oben besprochenen Pfosten den Sockel von dem violettrothen Streif am Fussboden trennt. Auf den Rechtecken begegnet keine einzige einfache Farbe: überall sind Marmorirungen mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt ausgeführt. Leider ist der Sockel — auf jenen Pfosten der am meisten charakteristische Theil — hier in späterer Zeit roh restaurirt worden; es ist also möglich, dass er einst ähnlich beschaffen war. Wir haben mithin hier eine Decoration, welche entschieden demselben Stil angehört wie die des ganzen Hauses, dennoch aber mit der der Thürpfosten sich berührt, welche ferner in der Ecke mit dieser letzteren so zusammentrifft, dass auch nicht der mindeste Anhalt

---

[1]) Dies war auch früher die bestimmte Meinung des Verfassers. Im Giorn. degli Scavi di Pomp. N. S. II S. 388 ist darauf hingedeutet.

vorhanden ist um ihre Posteriorität zu constatiren. — Dem reiht sich die weitere Beobachtung an, dass auch im Atrium der hässliche Sockel mit roher Marmorimitation ohne Fugenschnitt nicht mit der übrigen Decoration zusammengehört, sondern auf eine spätere Restauration zurückgeht. Deutlich ist dies z. B. am Südende der Westwand, wo die Zerstörung und die dadurch veranlasste rohe Restauration nicht auf den Sockel beschränkt ist, sondern auch die oberen Wandtheile betroffen hat; ferner in der rechten Ala, wo auf der Nord- und Südwand theilweise der restaurirte Sockel abgefallen und der alte zum Vorschein gekommen ist. Dieser bestand aus feinem Marmorstuck, war grün und hatte nicht weit vom Boden einen durch eine eingeritzte Horizontallinie halbirten Streifen, ganz nach Art desjenigen, der sich an derselben Stelle auf den Pfosten des Flurs findet. Ein weiterer kleiner Rest des alten Sockels ist in der Südostecke der linken Ala sichtbar: es ist das auf unserer Tafel I mit *f* bezeichnete Stück. Der schmale Streif am Boden (0,06) ist roth; über dem schwarzweissen Wellenornament (0,16) war der Sockel grün; der Vertikalstreifen in der Ecke (breit 0,042) ist gelb. Alle diese Glieder sind durch in den nassen Stuck eingeritzte Linien getrennt. — Beachtenswerth ist ferner das vordere Ende der rechten Atriumswand. Hier ist die feine, oberste Stuckschicht des älteren Sockels nicht erhalten, doch sind die Ornamente, mit welchen sie verziert werden sollte, durch in die grobe Unterlage eingeritzte Linien, theilweise auch durch Farben, angedeutet: wir erkennen unterhalb des (hier nicht restaurirten) den Sockel begrenzenden Gurts einen 0,135 breiten Streifen, und auf diesem, so wie noch zweimal weiter unten auf dem Sockel, eingeritzte und mit rother Farbe bezeichnete Wellenlinien, die sich jedoch auf das der Ecke zunächst liegende Stück beschränken.

Die Zusammengehörigkeit nun dieser Reste mit der Incrustationsdecoration des Atriums und der Alen ist so augenscheinlich, dass der Gedanke, als stammten sie aus einer älteren Zeit, nicht aufkommen kann. Da sich nun aber dieser ältere Sockel sowohl durch die sorgfältige Behandlung und reichere Ornamentirung, als auch durch die Wiederkehr einzelner Motive neben die Decoration der Thürpfosten stellt, so werden wir, indem wir uns zugleich des über die Seitenwände des Flurs gesagten er-

innern, wohl darauf verzichten müssen, auf jenen Pfosten Reste aus einer der Marmordecoration vorausliegenden Periode zu erkennen. Wir werden vielmehr alle diese Reste notiren als ganz vereinzeltes Beispiel einer Form des ersten Stils, welche auch den Sockel besonders reich und sorgfältig ornamentirt.

Betrachten wir nun die Seitenwände der Fauces, soweit sie nicht restaurirt sind, so finden wir gegenüber den uns bekannten Formen dieses Stils bemerkenswerthe Variationen. Hier zum ersten Mal begegnen uns die zunächst über dem Sockel folgenden grossen Rechtecke stehend, mehr hoch als breit. Es sind ihrer auf jeder Wand drei, hoch 1,10, breit die beiden äussersten 0,857, das mittlere 0,20; alle drei sind marmorirt, und zwar recht sorgfältig, das erste und letzte dunkel, das mittlere hell und wohl eine Alabasterart nachahmend. Jedes hat ausser seinem gleichfarbigen vertieften Rande noch einen zweiten, wiederum vertieften, bei allen von einer, aber von derjenigen der Platten selbst abweichenden Farbe; er fehlt nur unten: ob er dort ursprünglich vorhanden war, wissen wir nicht; bei der Restauration des Sockels ist er nicht hergestellt worden. Seine Farbe erscheint jetzt schwärzlich auf gelblichem Untergrund: vielleicht war es Zinnober; dafür scheint zu sprechen, dass an den Seiten einige kleine Stücke durch die antike Restauration in Roth hergestellt worden sind. Der unter den Rechtecken sich hinziehende Streif ist in der Restauration schwarz und noch weiter zurücktretend auch als dieser zweite Rand, also ganz anders charakterisirt. Es folgt über den stehenden Rechtecken eine Leiste, welche so bemalt ist, dass es scheinen soll als hätte sie in der Mitte eine Kante, nach Art des Streifens unten auf der Innenseite der inneren Thürpfosten (Taf. I *e*), aber bunter, in Schwarz, Roth, Grün und Weiss, und ziemlich minutiös. Darauf, dem gewöhnlichen Schema entsprechend, kleine liegende Rechtecke, auf jeder Wand drei (hoch 0,265, breit 0,63, das mittlere 0,60) aber wechselnd mit noch kleineren, zwei auf jeder Wand, die in der Höhe ihnen gleich, aber weniger breit als hoch sind (0,162). Auch diese haben alle den doppelten vertieften Rand, einen gleichfarbigen und einen andersfarbigen: die grösseren sind verschiedenfarbig marmorirt mit einem Rande von derselben Farbe wie der der grossen unteren Platten, die kleinen hell-(rosen-)roth mit grü-

nem Rande. Es folgte das Epistyl, ein friesartiger Streif, und dann, wie es scheint gleich, anstatt des Zahnschnittgesimses, der reich verzierte balconartige Vorsprung, auf dem das Tempelmodell steht.

Es ist klar, dass sich diese Decoration weiter als die bisher betrachteten von der ursprünglichen Vorstellung des Quaderbaues entfernt. Sie thut dies schon durch die grossen stehenden Rechtecke: die Steine eines Quaderbaues wird man nicht leicht so stellen; hingegen ist für die Marmorplatten einer Wandbekleidung diese Form sehr geeignet um eine grosse Mittelfläche zu schaffen, um welche sich dann die übrigen Decorationsglieder gruppiren können. Die Belebung dieser Hauptfläche durch die regelmässige Wiederkehr schmälerer, zwischen die breiteren eingeschobener Platten ist gleichfalls ein dem Quaderbau fremdes, für die Wandincrustation, namentlich in grösseren Räumen, werthvolles Motiv; auf diesen kurzen Wänden kommt es wenig zur Geltung. Der doppelte, verschiedenfarbige Rand gehört recht eigentlich dem Incrustationsstil an.

Die Eckpilaster gegen das Atrium sind auf grünem Grunde marmorirt; der zur linken ist in seinem unteren Theil gleichzeitig mit dem Sockel des Atriums und der Fauces restaurirt worden.

d. Atrium. Verhältniss zum Hause des Sallust.

Die Decoration des westlichen Atriums (27) ist weniger mühsam. Dass der Sockel grün war, können wir nach dem in den Alen erhaltenen vermuthen. Er ist 0,91 hoch und durch einen 0,16 hohen gelben Gurt begrenzt. Weiter folgen ganz dieselben Elemente wie im Hause des Sallust: die grossen liegenden schwarzen Platten, der jedesmal durch das ganze Wandstück sich erstreckende glatte, in einen vorspringenden Rahmen (hoch und breit c. 0,04) eingeschlossene Streif und die zwei Reihen kleinerer bunter liegender Platten; also die beiden letzten Glieder in umgekehrter Reihenfolge; über den grossen schwarzen Platten ist ein schmaler (0,11) vorspringender, unten schräg profilirter Gurt eingeschoben; die zwei Reihen der kleinen durch dieselbe Stuckleiste wie im Hause des Sallust ge-

trennt; endlich folgt Epistyl, Fries, Zahnschnittgesims (letzteres nicht erhalten). Darüber lag noch eine Reihe kleiner liegender Rechtecke, von denen nur eines (roth mit gelbem Rande) erhalten ist: doch meine ich früher ihrer mehr, alle mit dem gleichen gelben Rande, gesehen zu haben. Ein zweites Epistyl schliesst den decorirten Theil der Wand ab.

Die Abweichungen dieser Decoration von der auf Tafel II abgebildeten der casa di Sallustio sind, wenn auch nicht sehr in die Augen fallend, doch höchst bemerkenswerth. Diese Wand ist vollständiger und gewissermassen correcter. Zwei Glieder, deren Abwesenheit dort störend empfunden wird, sind hier vorhanden; der den glatten (hier noch ornamentirten) Sockel von der imitirten Marmorincrustation trennende Gurt und das Epistyl. Ferner finden wir hier den glatten eingerahmten Streifen (seine Farbe ist unkenntlich) unter, im Hause des Sallust über den 2 Reihen liegender Platten; ein Unterschied, der wichtiger ist als es auf den ersten Blick scheint. Denn auf diese Weise folgt Epistyl mit Fries und Gesims unmittelbar auf die quaderartig geschichteten Platten mit Fugenschnitt, d. h. auf denjenigen Bestandtheil der Decoration, welcher die Vorstellung der Quadermauer am deutlichsten bewahrt hat. Es kommt also auch die Function des Gesimses mit Zubehör, den oberen Abschluss eben dieser Quadermauer zu bezeichnen, hier reiner als dort zum Ausdruck. Dagegen wird dieselbe Vorstellung dadurch etwas verdunkelt, dass noch über dem Gesims Rechtecke mit Fugenschnitt folgen. Wir werden dieselbe Erscheinung in dem gegenüberliegenden Hause der schwarzen Wand (VII 4,59) finden, wo diese oberen Rechtecke vollständiger erhalten sind und alle den gleichen gelben Rand haben. Sie erscheinen dadurch als eine gleichmässige Masse, während das eigentliche, durch den Wechsel verschiedengeformter und verschiedenfarbiger Platten hervorgebrachte System doch auch hier mit dem Gesims seinen Abschluss findet.

Ein anderer beachtenswerther Unterschied liegt in den Farben und der Anordnung der kleinen liegenden Platten. Es wechseln hier nur die drei einfachen Farben, Violett, Gelb und Grün. Auf den Wandstücken rechts und links am Atrium sind, soweit kenntlich, von den vier Platten ungleicher Grösse, die jedes derselben enthält, jedesmal zwei neben einander liegende gelb. Auf den

kürzeren Wandstücken der Vorderseite scheint jedesmal in einer Reihe ein ganz durchgehendes gelbes, in der anderen zwei kleinere der beiden übrigen Farben gewesen zu sein, so dass das Gelb hier, wie ja auch im Atrium der casa di Sallustio, entschieden bevorzugt ist. In den Alen (nur rechts einigermassen erhalten) sind alle Glieder etwas höher. Es fehlt der eingerahmte Streif; dafür finden wir drei Reihen liegender Rechtecke, in denen die drei einfachen Farben regelmässig wechseln.

Wir constatiren zunächst, dass dies einfachere Farbensystem harmonischer und wohlthätiger wirkt als das der casa di Sallustio, wo ausserdem noch Ziegelroth und eine Anzahl Marmorirungen vorkommen. Weiter aber ist es wahrscheinlich, dass wir hier eine Entwickelung, einen Fortschritt innerhalb des ersten Decorationsstils anzuerkennen haben. Jene vielen und bunten Farben, namentlich aber die Marmorirungen, haben keine andere Daseinsberechtigung, als weil sie nun einmal in wirklichem Marmor — mehr oder weniger genau, denn ziegelrothen Marmor giebt es freilich nicht — vorkommen. Dagegen sind diese wenigen Farben gewählt, weil sie eine harmonische Wirkung hervorbringen, obgleich keine einzige von ihnen mit Nothwendigkeit gerade auf Marmor deutet. Unzweifelhaft also steht das erste Verfahren der wirklichen Marmordecoration näher. Dort musste die Wirkung nur zum Theil auf der richtigen Zusammenstellung der Farben beruhen: es kam hinzu der Eindruck des prächtigen, glänzenden Materials. Ausserdem sind die Farben des Marmors nie sehr entschieden; endlich konnten etwaige Disharmonien, durch den gemeinsamen Glanz verhüllt, weniger grell hervortreten. So konnte man schöne, namentlich bunte Marmorsorten eben um ihrer eigenen Schönheit willen verwenden, ohne zu ängstlich auf die Farbenzusammenstellung zu achten. Anders gestaltete sich die Aufgabe für den, der eine solche Decoration in Stuck nachahmte. Das bescheidene Material hatte als solches keine Wirkung, der ganze Eindruck beruhte auf den Formen und Farben der imitirten Platten. Dazu kam, dass die alten Decorateurs es verschmähten, dem Stuck durch Politur jenen oberflächlichen, spiegelartigen Glanz zu geben, den wir an modernen, Marmor nachahmenden Stuckarbeiten zu finden gewohnt sind: ein kümmerliches Surrogat für den schönen tiefen Glanz

des Marmors[1]). Der Stuck ist, auch wo er Marmor nachahmt, geglättet, aber ohne Glanz, und in der matten Oberfläche mussten Disharmonien der Farben um so unverhüllter hervortreten. Ferner war es bei Imitation in Stuck besonders schwer, auch die mehrfarbigen Marmorsorten zur Geltung zu bringen. Mehr noch als bei den einfarbigen oder annähernd einfarbigen war hier die Wirkung auch durch das Material und den Glanz desselben bedingt; ausserdem war die Aufgabe der nachahmenden Malerei schon an sich complicirter und schwieriger. Es ergab sich daraus, was wir auch in Pompeji hinlänglich beobachten können, dass die Stuckimitation bunter Marmorsorten nicht leicht einen befriedigenden Eindruck machen konnte.

Wenn also der Stuckdecorateur die aus der Uebertragung in ein anderes Material sich ergebenden Bedingungen richtig erfasste, so musste er zunächst auf die Auswahl und Zusammenstellung der Farben grössere Sorgfalt verwenden, als bei wirklichem Marmor nöthig war; er musste ferner die Nachahmung mehrfarbiger Marmorsorten möglichst beschränken; wenn er endlich auch bei Nachahmung einfarbigen Marmors sich des Strebens nach Naturalismus — Marmorirung durch hellere und dunklere Töne — enthielt, und sich begnügte durch eine einfache Farbe den Marmor mehr anzudeuten als nachzuahmen, so war das um so besser, weil ja doch eine solche Nachahmung nur unvollkommen ausfallen konnte.

Nun ist aber eben dies das Verfahren, welches im Atrium der casa del Fauno im Gegensatz zur casa di Sallustio eingeschlagen worden ist. Nur die Farbe des eingerahmten Feldes ist uns unbekannt, im übrigen sind lauter einfache Farben, und zwar ausser schwarz und weiss nur noch Violett, Gelb und Grün angewandt. In den Alen fehlt auch jenes eingerahmte Feld und ist dafür eine dritte Reihe von Rechtecken in den genannten drei Farben eingetreten. Den letzteren werden wir noch oft begegnen; sie waren offenbar in diesem Stil sehr beliebt und in der That ist ihre Wahl eine glückliche. Das Grün ist ein dem Blau sich näherndes Meergrün. Es wird also mit dem

[1]) Dass sie sich auch hierauf verstanden, beweisen die ersten Pilaster links am ersten Peristyl der casa del Fauno, wo man, wie es scheint versuchsweise, ein solches Verfahren angewandt hat.

Violett durch das in beiden enthaltene Blau gewissermassen verbunden, und steht eben dadurch auch dem Gelb nicht zu nahe, welches wiederum die Complementärfarbe des Violett ist. Wir dürfen also wohl den Unterschied dahin bestimmen, dass das Haus des Sallust einer genauen Nachahmung der Marmordecoration noch näher steht, während wir im Atrium des Hauses des Faun eine den Bedingungen des veränderten Materials angepasste und verständnissvoll modificirte Stuckdecoration vor uns haben. Ein weniger schönes, aber vollständiger erhaltenes Beispiel desselben Farbensystems ist auf unserer Tafel II, unten, wiedergegeben.

Freilich ist man nun auch in diesem Hause nicht überall nach den eben entwickelten Grundsätzen verfahren. Die Verwechselung des Schwierigen mit dem Schönen führte dazu, dass man gerade die Wände besonders sorgfältig decorirter Räume — hier z. B. der Fauces — ganz mit mühsam ausgeführten Marmorirungen bedeckte. Auf einer ähnlichen Tendenz beruht es, wenn man in der Exedra des Alexandermosaiks auf den grossen Platten des mittleren Wandtheils zwar jene drei Farben wechseln liess, dieselben aber nicht einfach glatt auftrug, sondern durch hellere und dunklere Töne die Adern des Marmors nachahmte. Im übrigen werden wir bei Durchmusterung der Räume dieses Hauses finden, dass man zwar die Marmorirungen nicht vermied, niemals aber dieselben so unterschiedslos mit den einfachen Farben vermischte, wie im Hause des Sallust. Das System der drei Farben finden wir durchweg anerkannt und man vermied es, dasselbe durch Vermischung mit Marmorirungen zu stören. Hingegen werden wir wiederholt finden, dass eine einzelne Reihe von liegenden Rechtecken, oder ein Gurt, ausschliesslich mit Marmorirungen bemalt ist, dieselben also gewissermassen als neutrales Zwischenglied zwischen die grösseren Abschnitte der Decoration eingeschoben sind.

e. Die übrigen Räume.

Das Farbensystem des Atriums finden wir vollständig durchgeführt in dem dritten Zimmer (32) auf der linken Seite desselben. Ausser schwarz und weiss kommen hier nur die drei einfachen Farben, violett, gelb und grün vor. Der ernste und würdige Eindruck, den dieser Decorationsstil hervorzubringen

im Stande ist, kommt hier mehr als anderswo zur Geltung. Ueber dem violetten, durch einen gelben Gurt begrenzten Sockel folgen die grossen liegenden schwarzen Rechtecke, dann nur eine Reihe kleinerer in den genannten drei Farben, endlich Epistyl, Fries (unkenntlicher Farbe) und Zahnschnittgesims. Weiter oben scheint die Wand glatt und weiss gewesen zu sein und selbst die oberste, feine Stuckschicht gefehlt zu haben, so dass der abschliessende Charakter des Gesimses hier besonders deutlich war. Ungünstig wirkt nur das Fehlen eines trennenden Gliedes zwischen den grossen und den hier unmittelbar über ihnen liegenden kleinen Platten. — Auf der Südwand sind grob und nachlässig in schlechterem Stuck und schlechteren Farben ausgeführte Restaurationen wahrnehmbar; auf der Nordwand ist nur ein Stück eines restaurirten Sockels erhalten.

Im Tablinum (33) ist wenig erhalten. An dem gleichmässig hell marmorirten Sockel sind durch in den feuchten Stuck eingeritzte senkrechte Linien die Marmorplatten (ohne Fugenschnitt) angedeutet, aus denen er zusammengesetzt zu denken ist.

Eine neue Variation bietet uns das Zimmer (34) rechts neben dem Tablinum. Die Wand gegen das letztere, auf welcher allein die Decoration etwas vollständiger erhalten ist, wird durch drei grosse Fenster (oder Nischen) unterbrochen. In den dazwischen übrig bleibenden Wandstücken ist über einem wie es scheint jüngeren marmorirten Sockel je eine stehende rechteckige Platte angebracht. Die Mittelfläche ist wechselnd violett, gelb, grün, der Rand bei allen gelb; sie sind eingefasst von einem breiten schwarzen Rahmen, dessen Profilirung — glatte Vorderfläche und schräge Seitenflächen — äusserst einfach ist. Die oberen Theile sind zerstört.

Das Zimmer (35) links neben dem Tablinum ist das einzige entschieden geschmacklose in diesem Hause. Es ist mit gesuchter Einfachheit decorirt; die Marmorplatte mit Fugenschnitt erscheint hier fast ohne andere Zuthaten, ohne dass es doch dem Decorateur gelungen wäre, durch geschickte Anordnung eine wohlthuende Wirkung hervorzurufen. Der violette Sockel (1,01) wird durch einen breiten (0,36) hell marmorirten Streifen begrenzt. Dann folgen grosse stehende gelbe Platten der gewöhnlichen Form, hoch 1,46 breit 0,945 – 0,95, an den Enden 0,96, ge-

trennt durch schmale (0,025) grüne Verticalstreifen. Darauf die liegenden Rechtecke; als Trennungsglied dient die unterste Reihe derselben, indem sie mit schräger Seitenfläche etwas vorspringt und in Formen und Farben von den beiden oberen abweicht. In den Formen, indem sie kleine stehende Rechtecke, wie in den Fauces, einschiebt, in den Farben, indem hier lauter helle Marmorirungen vorkommen, während in den beiden oberen Reihen nur die drei einfachen Farben, Violett, Gelb, Grün, wechseln. Und zwar sind die drei Farben hier so angeordnet, dass in jeder Reihe einmal zwei gelbe Rechtecke neben einander stehen. — Die ungünstige Wirkung beruht auf dem übermässigen Vorwiegen der hellen Farben, namentlich der gelben; auf der Trennung der Hauptmassen durch helle Marmorirungen, welche auf einige Entfernung nur als nichtssagende neutrale Töne wirken und namentlich von dem Gelb der Hauptfläche sich nicht entschieden abheben, anstatt durch entschiedene Farben (dunklen Gurt über einem hellen Sockel) oder kräftig vorspringende Glieder (Zahnschnittgesims); auf dem unglücklichen Verhältniss der grossen gelben Platten zu den sie trennenden schmalen grünen Streifen.

Die Wände des ersten Peristyls sind durch Pilaster wie die im Garten des Hauses des Sallust in Abschnitte von 1,40 bis 1,50 getheilt. Den Sockel bildet in jedem Abschnitt ein marmorirtes Rechteck mit vertieftem Rande, in wechselnden Farben, begrenzt durch einen gelben Gurt. Darauf folgen die gewöhnlichen grossen liegenden schwarzen Platten, eine in jedem Abschnitt; dann eine Reihe kleiner liegender, deren zwei in jedem Abschnitt in der bekannten Weise eine kleinere einschliessen, alle marmorirt mit gelbem Rande, alle gemeinsam an den Pilastern und unten mit schräger Seitenfläche etwas vortretend, während oben in gleicher Fläche mit ihnen ein niedriger grüner epistylartiger Gurt folgt. Dann folgt — ein ganz vereinzelter Fall — noch einmal in jeder Abtheilung ein grosses liegendes Rechteck, dessen Farbe nirgends erhalten ist, diesmal aber ohne Fugenschnitt in einem vorspringenden Rahmen. Diese letzteren Theile, von den kleinen liegenden Rechtecken an, gehen nicht ganz an die Pilaster hinan, sondern es bleibt hier, sowie auch unter dem zweigliedrigen Epistyl, welches dann mit (violettem?) Fries und (nicht erhaltenem) Zahnschnittgesims das Decorationssystem abgeschlos-

sen zu haben scheint, ein schmaler, roth ausgefüllter Streif übrig. Wie dann die Fläche bis zu dem auf den Pilastern ruhenden Epistyl ausgefüllt war, wissen wir nicht; vielleicht war hier nur grober Stuck. — Die Gesammtwirkung scheint, trotz der etwas gewagten Wiederholung der grossen Platten, eine günstige gewesen zu sein. Dabei ist bemerkenswerth, dass man Sorge trug, die oberen Rechtecke leichter erscheinen zu lassen, indem man sie durch den vorstehenden Rahmen als Platten kenntlich machte, während die unteren durch den Fugenschnitt als Quadersteine charakterisirt sind. Dazu kommt der an drei Seiten übrig bleibende rothe Streifen, durch den sie gewissermassen als freistehend erscheinen; vielleicht waren hier auch die Farben heller.

Zur Decoration des Peristyls gehört noch die schöne ionische Porticus (Niccolini Taf. I). Die Formen sind vollständig in Tuff ausgearbeitet, welcher dann nur mit einer dünnen Schicht feinen weissen Marmorstucks, ohne gröbere Unterlage, überzogen ist.

Auf der Rückseite ist nur ein Raum auf das Peristyl geöffnet: die Exedra des Alexandermosaiks (37). Wir bemerken die violetten, auf hohe Basen gestellten korinthischen Säulen im Eingang, die Pilaster gleicher Farbe an den Eingangsecken. Im Inneren ist wenig erhalten. Am Sockel war nach Bechi (Mus. Borb. VIII Relazione S. 11) und Niccolini S. 7 ein Teppich, wie in 28 und 31, gemalt; oberhalb desselben folgten stehende, in einen gemeinsamen einfachen Rahmen eingeschlossene Platten; der Rand ist bei allen gelb; in den Mittelflächen wechselten, wie es scheint, Violett Gelb und Grün, durch hellere und dunklere Töne marmorirt. Weiter wechselten liegende Platten mit kleinen stehenden, alle marmorirt: auf einer der grösseren bilden die Adern des hier imitirten gelben Marmors die Figur eines Vogels, auf einer kleinen, bräunlichen, ist ein Gefäss gemalt, ohne Andeutung eines solchen Naturspiels. Von der nach Fiorelli (Descrizione S. 156) auf einer Platte nahe am Boden — wohl einer der grossen, oben erwähnten, welche z. Th. herabgefallen sind — dargestellten Scene aus dem Lapithen- und Centaurenkampf und von ähnlichen, von Bechi und Niccolini (a. O.) erwähnten Malereien, ist jetzt nichts mehr sichtbar.

In dem auf das zweite Peristyl geöffneten Zimmer (42) östlich neben der eben besprochenen Exedra bemerken wir zunächst,

dass die Decoration der Südhälfte der Westwand unecht, d. h. in späterer Zeit roh restaurirt ist. Der Ansatz an den in der Nordhälfte erhaltenen echten Sockel ist unverkennbar; der schlechte Stuck, die nachlässige Arbeit (der Fugenschnitt ist nur durch eingedrückte Linien angedeutet) lassen über den Sachverhalt keinen Zweifel. — Am Sockel wechseln rothe, gelbe und schwarze Platten mit Fugenschnitt; der am Boden sich hinziehende Streifen zeigt dieselben Farben in anderer Reihenfolge: Schwarz, Roth, Gelb. Statt des den Sockel begrenzenden Gurtes ist hier eine wenig erhaltene Reihe liegender Rechtecke, die mit den bekannten kleinen stehenden wechseln. Die dann folgenden stehenden Platten sind alle gelb, mit doppeltem Rand: der innere ist vertieft und gelb, der äussere wieder erhöht und dunkel marmorirt: eine weitere Entwickelung des uns schon in den Fauces begegneten Systems. Sie sind alle eingeschlossen und getrennt durch einen gemeinsamen, hier etwas bunter profilirten Rahmen, dessen glatte schwarze Mittelfläche auf den unechten Theilen mit einer mehrfarbig (grün, roth, weiss gemalten) Ghirlande verziert ist.

In dem Zimmer (44) in der Südwestecke des zweiten Peristyls, westlich neben der Exedra des Alexandermosaiks, folgt auf den wenig erhaltenen grünen Sockel, mit violettem Streifen am Fussboden, eine Reihe gelber liegender Rechtecke mit weissem Rande, dann die grossen liegenden schwarzen und über diesen ein violetter vorspringender Gurt, auf dessen unterer schräger Kante ein Eierstab gemalt ist; der Gurt selbst ist sehr hübsch in Weiss mit einer Ghirlande, Vögeln u. s. w. bemalt und wird oben durch ein gesimsartiges Glied abgeschlossen. Es folgen dann noch 2 Reihen liegender Rechtecke: in der unteren sind sie alle marmorirt (meist hell, einmal auf violettem Grunde), in der oberen wechseln die drei einfachen Farben Violett, Gelb und Grün. Weiter ist nichts erhalten. — Wir haben hier ein weiteres Beispiel, dass man gelegentlich ausser der Marmorincrustation auch die Malerei als Decorationsmittel zu Hülfe nahm. Zu bemerken ist ferner die Ersetzung des Gurts über dem Sockel durch eine Reihe gleichfarbiger Rechtecke. Die Decoration ist einfach und geschmackvoll. Störend wirkt nur die übrigens auch hier gewissermassen als Trennungsglied verwandte Reihe marmorirter Rechtecke.

Die Decoration des zweiten Peristyls ist auf unserer Tafel I oben, freilich ohne Farben, wiedergegeben. Der in wechselnden Farben dunkel marmorirte Sockel (mit Fugenschnitt) wird durch einen violettrothen Gurt begrenzt. Ueber den grossen schwarzen Tafeln folgt eine Reihe kleiner liegender: grün mit gelbem, gelb mit violettem, violett mit grünem Rand. Die 4 Reihen weisser Platten sind getrennt durch Stuckleisten, auf denen mehrfarbig Ornamentstreifen gemalt sind, die auf unserer Tafel in grösserem Massstab wiedergegeben sind. Die untere Hälfte des Epistyls ist gelb: es ist damit das in Pompeji sehr häufige Verfahren angedeutet, über die Säulen eine Holzbohle zu legen und auf dieser aufzumauern. Das Epistyl liegt in gleicher Höhe mit dem auf den Säulen liegenden; oberhalb desselben, bis da, wo die Dachlatten einsetzten, war die Wand mit rohem weissen Stuck bedeckt.

In einem kleinen nischenartigen Raum (48*a*) hinter dem zweiten Peristyl finden wir über gelbem Sockel und hier ausnahmsweise schwarzem Gurt violette grosse stehende Platten, getrennt durch schmale hell marmorirte. Wir sehen hier zum ersten Mal die schon in den Fauces beobachtete Einschiebung schmälerer Rechtecke zwischen die grossen stehenden dazu benutzt, um auch durch den Wechsel contrastirender Farben einen Rhythmus in die Wand zu bringen: ein namentlich im folgenden Stil viel verwerthetes Motiv.

Endlich in der Kammer (46) östlich vom Posticum finden wir noch einmal die einfache Decoration des Vestibulums.

f. Die Fussböden.

Um uns von dem Eindruck, den dies reich decorirte Haus machen musste, eine richtige Vorstellung zu bilden, haben wir noch eines ins Auge zu fassen: die Fussböden. Auf den bildlichen Darstellungen derselben, der Alexanderschlacht, dem Akratosmosaik und noch einer Reihe anderer, beruht bekanntlich zum grossen Theil der Ruhm des Hauses. Aber auch abgesehen von diesen Kunstwerken sind sie nicht nur durchweg von trefflicher, solider Arbeit, sondern zum Theil auch sehr schön und geschmackvoll.

Die sorgfältigste und schönste Arbeit, abgesehen von den Mosaiken, finden wir in den Fauces (*d*), auf dem Boden des westlichen Impluviums und im Tablinum (33): die Fussböden sind hier aus mässig grossen verschiedenfarbigen — weissen, gelben, grünen, rothen, violetten, schwarzen — Steinchen sorgsam und zierlich zusammengesetzt. Die Steinchen sind in den Fauces dreieckig, in den beiden anderen Räumen rautenförmig und etwas grösser. Die Fauces wurden gegen das Atrium durch eine schöne Mosaikschwelle — Fruchtghirlande mit Masken (Mus. Borb. XIV, 14; Zahn III, 26) — abgeschlossen; ein Mäander in Mosaik schmückte den Eingang des Tablinums.

Kleinere Steinchen unregelmässig viereckiger Form, in denselben Farben, finden wir im ersten Zimmer (28) rechts am Atrium zu einem nicht eben feinen Mosaik verarbeitet. In anderen Räumen begegnen uns unregelmässig geformte Steinchen in denselben Farben, aber nicht mehr als Mosaik, sondern in eine Stuckmasse gelegt, welche die durch die unregelmässigen Formen entstehenden Zwischenräume ausfüllt: so in den Alen (29. 30), im zweiten Zimmer (31) links am Atrium und in der Porticus des ersten Peristyls; wir dürfen wohl annehmen, dass so auch der Fussboden des Atriums behandelt war. Es hat später einen ordinären Fussboden aus einer dem opus Signinum analogen Masse erhalten, in welcher aber statt der zerstossenen Ziegel zerstossene Lava verwandt ist: eine Art Fussboden wie sie in der letzten Zeit Pompeji's ungemein häufig war. Beide Alen enthielten bildliche Darstellungen in Mosaik: die linke in geringer Arbeit Tauben mit einem Schmuckkästchen, die rechte das schöne Mosaik welches oben eine Katze, die eine Wachtel gefasst hat, unten Enten und Fische darstellt (Mus. Borb. XIV, 14; Niccolini Taf. II, 6). Schon die Wiederkehr derselben Farben macht die Gleichzeitigkeit und Zusammengehörigkeit aller dieser Fussböden wahrscheinlich. Weiter aber finden wir die gleiche Arbeit wie in den zuletztgenannten auch in Weiss: so im Vestibulum (*c*), im Zimmer (35) links neben dem Tablinum (wo in der Mitte ein schönes Seethiere darstellendes Mosaik, M. B. XIV, 14, war) und im Zimmer (44) an der Südwestecke des zweiten Peristyls — und in Schwarz: so in der Porticus des zweiten Peristyls. Endlich finden wir weisses und schwarzweisses Mosaik in dem niedri-

geren, der Thür zunächst liegenden Theil des ersten Zimmers (28) rechts am Atrium, im Zimmer (34) rechts vom Tablinum (mit dem Akratosmosaik, Mus. Borb. VII, 62; Zahn II, 93; Niccolini Taf. III) und in den drei östlichsten Zimmern (42. 43. 25) auf der Südseite des zweiten Peristyls, von denen das östlich an die Exedra des Alexandermosaiks anstossende (42) Reste des Löwenmosaiks, M. B. IX 55, Niccolini Taf. II, 2 bewahrt; wir finden endlich ein weisses Mosaik als Rand, an den Wänden entlang, im Tablinum (33) und in der Exedra des Alexandermosaiks (37), welche ausser diesem zwischen den Säulen des Einganges noch ein schönes, Nilthiere darstellendes Mosaik (M. B. VIII, 45; Niccolini Taf. VI) enthielt.

Auf Gleichzeitigkeit und Zusammengehörigkeit aller dieser Fussböden dürfen wir schon daraus schliessen, dass, wie aus dem Gesagten hervorgeht, in Verbindung mit ihnen allen jene herrlichen Mosaikdarstellungen begegnen, deren gleichmässig feine Arbeit über ihre Zusammengehörigkeit keinen Zweifel aufkommen lässt.

Ferner aber, und dies ist für unseren Zweck besonders wichtig, werden alle diese Arten von Fussböden von der Decoration ersten Stils vorausgesetzt, sind also entweder ihr gleichzeitig oder noch älter. Wir fanden schon oben (S. 38) dass im ersten Zimmer (28) rechts am Atrium die Decoration zweiten Stils jünger ist als der Fussboden, eine ältere, von der nur schwache Reste vorhanden sind, ihm wahrscheinlich gleichzeitig. Weiter wird das Paviment von der Wanddecoration vorausgesetzt in der linken Ala und im zweiten Peristyl. Ebenso verhält es sich mit den einfach weissen Fussböden des Vestibulums, des Zimmers (35) links neben dem Tablinum und desjenigen (44) an der Südwestecke des zweiten Peristyls, mit den weissen und schwarzweissen Mosaikeinfassungen im Tablinum und in der Exedra des Alexandermosaiks (wo zwar der Sockel nicht erhalten ist, der Fussboden aber so dicht an die Mauer reicht, dass er nothwendig von der Decoration bedeckt werden musste), mit dem schwarzweissen Fussboden des Zimmers (42) rechts neben dieser Exedra. In dem im zweiten Stil decorirten Zimmer (43) am zweiten Peristyl fanden wir (S. 38), dass diese Decoration wahrscheinlich wesentlich jünger ist als der schwarzweisse Fussboden. Die be-

sonders sorgfältig gearbeiteten Fussböden der Fauces und des Tablinums berühren sich nirgends mit den alten Theilen der Decoration, doch werden wir am wenigsten geneigt sein, gerade hier einen späteren Ursprung als in der sorgfältig arbeitenden Zeit des ersten Stils anzunehmen.

Es darf uns demnach wohl als sicher gelten, dass die Fussböden auf einmal und nach einem Plane gemacht sind, und zwar nicht später als die uns vorliegende Decoration ersten Stils. Dagegen bleibt die Möglichkeit offen, dass sie noch älter sind und mit der früheren, uns durch die oben besprochenen Bleiplatten bezeugten Decoration zusammengehören, welche wir uns aber auch als im ersten Stil gehalten vorstellen dürfen. Eine sichere Entscheidung ist hier wohl nicht möglich. Wenn wir aber bedenken, dass es schon erstaunlich genug ist, wenn von so fein gearbeiteten, dem ältesten Decorationsstil gleichzeitigen Fussbodenmosaiken noch so viel erhalten ist, so werden wir wohl kaum geneigt sein, ihr Alter noch mehr als nöthig hinaufzurücken. Und für die Zusammengehörigkeit der Fussböden mit der erhaltenen Decoration spricht noch der Umstand, dass von beiden der Flur (fauces) mit auffallender Auszeichnung behandelt ist.

Wenn wir nun erwägen, eine wie angemessene und fast nothwendige Ergänzung diese bilderlose Wanddecoration durch die Darstellungen der Mosaikfussböden erhielt, so werden wir kaum zweifeln, dass in den mit wirklichem Marmor getäfelten Palästen der Hauptstädte jener Zeit eine ähnliche Behandlung der Fussböden, vermuthlich mit noch reichlicherer Mosaikreproduction bekannter Gemälde, einen nothwendigen Bestandtheil des Decorationssystems bildete: eine Einsicht, durch welche uns dies letztere, und die Möglichkeit, dass sich eine künstlerisch hochgebildete Zeit mit demselben befreundete, erst recht verständlich wird.

Wir verzeichnen als Nebenresultat, dass auch die Travertinschwellen des Hauses nicht etwa nachträglich gelegt sind, sondern von Anfang an, oder doch seit den Zeiten des ersten Decorationsstiles, an ihrem Platze lagen. Die Schwellen des Haupteinganges werden entschieden von dem an sie hinangearbeiteten, wie wir sahen jener Zeit angehörigen Paviment des Vestibulums und der Fauces vorausgesetzt. Auch die einfache Decoration des Vesti-

bulums ist an die innere Schwelle hinangestrichen, also jünger oder gleichzeitig. Es scheint sogar sicher, dass die inneren Thürpfosten auf die Schwelle aufgemauert sind. Und dasselbe Verhältniss finden wir im Inneren des Hauses. Im Zimmer links neben dem Tablinum ist der violette Sockel an die Travertinschwelle hinangestrichen. Die Anteriorität oder Gleichzeitigkeit der Travertinschwellen gegenüber dem alten Paviment ist gesichert in der rechten Ala (Schwelle der Thür des Zimmers neben dem Tablinum), in den beiden Räumen neben der Exedra des Alexandermosaiks, in der Porticus des zweiten Peristyls. Die Tuffbasen der Eingangspilaster des Zimmers rechts neben der genannten Exedra stehen auf der Travertinstufe, welche dasselbe von der Porticus trennt. Endlich bestand auch das Impluvium aus Travertin, als der oben bezeichnete Boden hineingelegt wurde. Dasselbe zeigt ein von den gewöhnlichen Tuffimpluvien abweichendes Profil, welches sich aber im Tuffimpluvium des östlichen, korinthischen Atriums wiederholt, so dass auch von dieser Seite seine Ursprünglichkeit keinen Widerspruch erfährt.

Capitel 4.

Die übrigen Decorationsreste ersten Stils.

Nachdem wir die drei wichtigsten Gebäude ersten Stils betrachtet haben, bieten uns die übrigen in Pompeji zerstreuten Reste nur wenig neue Modificationen der dort gefundenen Formen. Sie müssen aber vollständig aufgezählt werden, theils um die einstige Verbreitung dieses Decorationsstils zu zeigen, theils weil sie uns helfen können, die Decorationsgeschichte mit der Baugeschichte in Beziehung zu setzen.

Das folgende Verzeichniss führt zuerst die nachweislich einst in diesem Stil decorirten öffentlichen Gebäude auf, dann die in Privathäusern erhaltenen Reste nach Regionen und Inseln.

a. Oeffentliche Gebäude.

1. Die Stadtthore. Es ist an anderer Stelle (pomp. Beitr. S. 235 ff.) gezeigt worden, dass die vollständig erhaltenen

älteren Thore, von denen das stabianer und nolaner Thor ganz ausgegraben sind, aus drei Theilen bestehen: einem äusseren Durchgang, zwischen den eigentlichen Endstücken der Mauer, aus Kalksteinquadern bestehend, einem inneren überwölbten Durchgang, gebaut in der Art der Tuffperiode, aus Incertum, welches an den Ecken mit Quadern abschliesst, und einem beide verbindenden, etwas breiteren Gange, dessen Wände mit Quadern, theils aus Tuff, theils aus Kalkstein, belegt sind; es ist eben da gezeigt worden, dass der äussere Durchgang des Seethors seiner Bauart nach dem inneren Durchgang der anderen Thore entspricht. An diesen inneren Durchgängen nun bewahren das Seethor, das stabianer und nolaner Thor Reste einer Stuckdecoration ersten Stiles. Dieselbe ist freilich einfachster Art: ein gegen die weisse Fläche etwas zurücktretender gelber Sockel; doch genügt diese bei jeder anderen Decorationsart undenkbare Verschiedenheit der Fläche im Verein mit der trefflichen Beschaffenheit des Stucks, um den Stil zu constatiren. — Anders verhält es sich mit dem Herculanerthor, welches seiner Bauart nach — Ziegel, welche zu je dreien mit ziegelförmigem Haustein wechseln — einer späteren Zeit angehört. Hier ist an den oberen Theilen eine Marmorbekleidung mit Fugenschnitt (liegende Rechtecke) in Weiss nachgeahmt; der einfach schwarze Sockel aber, welcher weder gegen die obere Wand zurücktritt, noch durch einen vorspringenden Streifen von ihr getrennt ist, passt durchaus nicht zum ersten Stil (wir werden sehen, dass die zahlreichen Reste desselben kein Beispiel eines schwarzen Sockels bieten); man möchte ihn am ehesten der Zeit des dritten Stils zuschreiben. So werden wir annehmen dürfen, dass in späterer Zeit, als der erste Stil nicht mehr üblich war, man ihn doch hier zur Anwendung brachte, um dies Thor den anderen und den Thürmen, von denen gleich die Rede sein wird, ähnlich zu machen. So erklärt es sich auch, dass hier von der Decoration viel mehr erhalten ist.

2. Die Thürme der Stadtmauer (pomp. Beitr. S. 211 ff. Gell and Gandy Pompeiana, 1852, pl. 16). Reste ersten Stils sind erhalten an den drei ersten Thürmen östlich vom herculaner Thor und an dem Thurm nordöstlich vom Amphitheater: imitirte Marmorplatten in Form liegender Rechtecke mit Fugenschnitt, in Weiss. Die Bauart der hier allein in Betracht kommenden

älteren Theile ist die der Basilica: Lavaincertum, dessen Ecken nicht aus Quadern, sondern ebenfalls aus mässig grossen Lavasteinen gebildet sind: wir finden uns also auch hier in der Blüthezeit der oskischen Architectur.

Ob die übrigen Thürme, deren Bauart eine etwas andere ist, derselben Zeit angehören, und ob daher auch sie einst im ersten Stil decorirt waren, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

3. Die Basilica; s. oben S. 11 ff.

4. Der Venustempel, ebenfalls ein Bau aus der Blüthezeit der spätoskischen Tuffarchitektur (pomp. Beitr. S. 93 ff.). Er hat eine Decoration aus der letzten Zeit Pompeji's welche den ersten Stil nicht glücklich nachahmt. Unter derselben aber kommen auf der linken Wand der Cella Reste des Zahnschnittgesimses und unterhalb desselben noch ein 0,01 hoher Streif, offenbar Theile einer echten Decoration ersten Stils, zum Vorschein. Ein weiterer Rest, auf der der strada della Marina zugewandten Südseite des Eckpfeilers am Peribolos [1]), ist besonders wichtig, weil er auf Grund eines inschriftlichen Zeugnisses bis zu einem gewissen Grade datirt werden kann. Nämlich nur die zwei untersten Steine des Eckpfeilers stehen an ihrem Platze; der obere Theil ist, wir wissen nicht wie, etwas gegen das Forum hin verschoben worden, so dass die Ecke, mit welcher der Endpilaster gegen die strada della Marina aus der Mauerfläche vorspringt, nicht mehr in eine Senkrechte fällt. Wäre nun die Decoration ersten Stils jünger als diese Verschiebung, so müsste sie die gedachte Unregelmässigkeit durch dickeren Stuckauftrag im oberen Theil verhüllen; statt dessen aber schliesst sie sich eben hier jener Ecke genau an. In Folge jener Verschiebung nun sprangen gegen das Forum die oberen Steine über die unteren vor: durch Abmeisselung der vorspringenden Theile wurde eine ebene Fläche hergestellt, und auf diese dann noch später einige der ältesten Wahlprogramme gemalt (C. I. L. IV 35—36), deren eines sich auf die Wahl eines Quaestors — eine später nicht mehr vorkommende Magistratur — bezieht. Es fällt also jedenfalls die Decoration ersten Stils vor die Zeit der Programmata antiquissima,

[1]) Pomp. Beitr. S. 104. 107 f.; ebenda auf Tafel I ist dieser Decorationsrest mit *a* bezeichnet; auch für das folgende ist diese Tafel zu vergleichen.

welche ihrerseits von der ersten Zeit der sullanischen Colonie sich nicht weit entfernen können (C. I. L. IV S. 1. 2). — Das wenige erhaltene lässt einen gelben Sockel und den jetzt weissen Rand eines der gewöhnlichen Rechtecke erkennen. Später ist auch hier eine den ersten Stil nachahmende Decoration angebracht worden.

5. Die stabianer Thermen. Auch diese gehören derselben Periode an: die Tuffpfeiler der Südseite, die Tuffthüren auch nach Osten und Westen, die Tuffsäulen der Palaestra, endlich der Charakter des Mauerwerkes im Inneren, lassen daran nicht zweifeln [1]). Das Zahnschnittgesims über den erwähnten Thüren, dem auf Wänden ersten Stils so häufigen ganz ähnlich, lässt darauf schliessen, dass der Bau selbst in die Zeit des ersten Decorationsstils fällt, dass also dieser eben in der sogenannten Tuffperiode üblich war. Die Decorationsreste ersten Stils finden sich in den zwei Gängen, die auf den westlichen Vicus führen, namentlich deutlich in dem südlichen, an welchem die Einzelzellen liegen: ein 1,40 hoher rother Sockel, der gegen die obere weisse Wand etwas zurücktritt. Doch scheint auch der Stuck des anderen Ganges, wo die weisse und glatte Wand oben durch einen von einem kleinen Gesims gekrönten Gurt abgeschlossen wird, derselben Zeit anzugehören.

6. Der Aesculaptempel (VIII, 8,25 Mazois IV pl. 4—6; Nissen pomp. Stud. S. 175 ff; meine pomp. Beitr. S. 13 ff. 227 ff.). Seine Bauart — dem Reticulat sich näherndes Mauerwerk aus Lava, mit Ecken und Thürpfosten aus ziegelförmigem Haustein — weist ihn etwa der ersten Zeit der römischen Colonie zu. Von der Decoration der Wände wissen wir nur durch die Zeichnung Gau's (bei Mazois pl. 4), welcher auf der rechten (Nord-) Wand noch einen ansehnlichen Rest vorfand. Er verzeichnet einen ziemlich hohen Sockel, darüber einen dunkeln Gurt, weiter imitirte Marmorbekleidung in stehenden, abwechselnd schmalen und breiten Rechtecken, welche in der Zeichnung gleichfarbig erscheinen. Ob diese und der Gurt auch plastisch ausgearbeitet waren, lässt natürlich die Zeichnung nicht erkennen. Dass es der Fall war, dafür spricht die Form des Sockels; denn diese — eine einfarbige, durch einen dunkeln Streifen abge-

[1]) S. Pomp. Beitr. S. 117. ff.

schlossene Fläche — kommt im zweiten Stil nur da vor, wo sich die Decoration auf den Sockel beschränkt, oben aber die Wand roh oder doch weiss ist; ausserdem ganz einzeln in weniger sorgfältig decorirten Räumen; sonst hat er stets eine architectonische Form, mit Karnies und Ablauf. Dagegen ist im ersten Stil der gelbe Sockel mit dunklem Streif besonders beliebt. Und wenn nun der Senior der pompejanischen Custoden, der Brigadiere Cacace, versichert, auf der rechten Wand des Vorhofes, neben der Treppe, einen Decorationsrest nach Art der casa di Sallustio gesehen zu haben, so täuscht ihn sicher sein Gedächtniss, denn diese Wand sah schon Gau (vor 1837) ohne Decorationsreste, und es schwebt ihm eben jener von Gau verzeichnete Rest im Inneren des Tempels vor. — Zu einer Decoration ersten Stils passen trefflich die mit feinem Stuck überzogenen Pilastercapitelle aus Tuff (Mazois pl. 6; Overbeck 3. Aufl. S. 90), darunter eines mit einem bärtigen Kopf, und der aus Tuffquadern erbaute grosse Altar am Fuss der Treppe (Mazois a. O. pl. 6; Overbeck a. O. Fig. 51) dessen Motive durchaus die des ersten Decorationsstils sind.

7. Der Juppitertempel auf dem Forum pomp. Beitr. S. 200 ff.

Dass die ursprüngliche Decoration des Juppitertempels ersten Stils war, ist wahrscheinlich, weil er seiner Bauart nach der Tuffperiode angehört, und weil der seiner Bauart nach jüngere Aesculaptempel höchst wahrscheinlich, wie wir gesehen haben, noch in diesem Stil decorirt war. Direct erweisen lässt es sich aber nicht. War es der Fall, so dürfen wir auf die Decoration ersten Stils einige Reste trefflichen Stucks auf der Aussenseite der Nordwestecke des Tempels zurückführen; sie gehören dem Unterbau und dem Eckpilaster des Oberbaues an und sind älter als der hier an den Tempel angebaute Bogen, während der spätere Stuck des Tempels den Bogen voraussetzt. Karnies und Ablauf des Unterbaues waren damals reicher und feiner profilirt als später. Und aus der gleichen Zeit stammen dann auch die geringen Reste des älteren Stuckes der Säulen. Die spätere Stuckdecke sowohl der Säulen als der Aussenseite des Tempels kann sehr wohl jünger sein als die im Inneren erhaltene Decoration zweiten Stils, so dass die erwähnten Reste einen Beweis für eine dieser vorausliegende Decoration nicht liefern können. —

Es mag noch daran erinnert werden, dass die Verwendung ziegelförmiger Steine in einigen Theilen des Baues auf die letzte Zeit der Tuffperiode deutet.

b. Privathäuser.

Das folgende Verzeichniss soll namentlich dazu dienen, das Material zu liefern, um die Decorationen ersten Stils theils zur Baugeschichte, theils zu den anderen Decorationsarten in chronologische Beziehung zu setzen und die von uns aus inneren Gründen einstweilen angenommene Reihenfolge der verschiedenen Stile auch äusserlich zu erweisen. Es ist daher auf die hierfür lehrreichen Umstände besonderes Gewicht gelegt, auf die Einzelheiten der Decorationen nur in einzelnen Fällen eingegangen worden.

Wo im folgenden kurz von „alten Mauern“ die Rede ist, sind solche Mauern gemeint, welche keine jüngere Bauart als die der Tuffperiode (s. oben S. 3) zeigen.

Plan der Insula I, 2 bei Viola, gli Scavi di Pompei dal 1873 al 1878, Tafel I, in dem Miscellanwerk Pompei e la regione sotterrata dal Vesuvio nell' anno LXXIX, Memorie e notizie pubblicate dall' ufficio tecnico degli scavi delle province meridionali, Napoli 1879. Die Buchstaben, mit denen die einzelnen Räume bezeichnet sind, beziehen sich auf diesen Plan.

I, 2, 3: 1. Zimmer l. v. Atrium (*b*, unter einer Decoration letzten Stils) und mittleres Zimmer hinter dem Atrium (*e*); nur auf Mauern aus der Tuffperiode, nicht auf den einem Umbau oder Wiederaufbau angehörigen mit Pfosten, in denen Ziegel mit ziegelförmigem Haustein wechseln.

I, 2, 15: 1. Z. l. von dem Raum zu dem der Gang *d* r. vom Atrium führt; aus einer Zeit wo der Fussboden tiefer lag als später.

I, 2, 16: In drei Zimmern (*e*, *f*, *g*) links vom Garten, nur auf alten Mauern.

1. das grösste (*e*): der 1,13 hohe rothe Sockel ist an die Stelle eines älteren gelben getreten; dann ein hell marmorirter Gurt und grosse stehende gelbe Platten.

2. (*f*): unten von einer Decoration in Schwarz, wohl dritten Stils, bedeckt. Man erkennt aber noch die verschiedenfarbigen stehenden Rechtecke, alle mit gelbem Rande in einem schmalen

vorspringenden Rahmen. Dann oberhalb des Zahnschnittgesimses drei Reihen liegender Rechtecke, grün, violett, gelb, marmorirt, alle aber mit gelbem Rande; also Vielfarbigkeit wie im Hause des Sallust. Das Gesims bildet keinen rechten Abschluss; denn wenn auch durch den gemeinsamen gelben Rand den oberen Platten gewissermassen der Charakter einer abwechselungslosen Masse gegeben ist, so wird doch diese Wirkung aufgehoben theils durch die vielerlei Farben, theils dadurch dass auch die unteren Platten den gelben Rand haben. Zu jeder Seite des Einganges stand ein rother Pilaster; nur rechts ist er erhalten.

3. *(g)* Cubiculum: die Bettnische ist, wie durch das Mosaik des Fussbodens, so auch durch die Wanddecoration von dem vorderen Raum unterschieden. In beiden bildete, wie es scheint, das Gesims den Abschluss der Decoration und war oberhalb desselben nur grober weisser Stuck. Unterhalb im Vorraum: gelber Sockel, hell marmorirter Gurt, grosse liegende schwarze, dann drei Reihen kleiner liegender Rechtecke (violett, grün und gelb); in der Bettnische: grüner (marmorirter?) Sockel, hell marmorirter Gurt, stehende Platten, violett grün und gelb, durch hellere und dunklere Töne marmorirt; dann über einem von zwei kleinen Gesimsen eingefassten Gurt zwei Reihen liegender Rechtecke, wechselnd in der bekannten Weise (S. 42) mit kleinen stehenden ohne Fugenschnitt; Farben: roth (marmorirt?), gelb marmorirt, helle Marmorirungen. Das Farbensystem ist also hier weniger bunt als in *f*. — Zahnschnittgesims, Fries und Gesims liegen in beiden Theilen in gleicher Höhe.

I, 2, 28: *c*, Z. l. v. Tablinum; früher höher und mit halbkreisförmiger Verschalung bedeckt; am Beginn der Wölbung ein epistylartiger vorspringender rother Gurt. Pilastercapitelle am Tablinum; der gelbe Stuck der Pilaster selbst und der des Tablinums ist offenbar jünger. Das Haus ist aus der Tuffperiode; ein Rest eines Kalksteinatriums in der O-mauer an dem Laden.

Plan der Inseln I, 3 und 4 bei Fiorelli, gli Scavi di Pompei dal 1861 al 1872, Napoli 1873, Tafel XII.

I, 3, 8: *m*, Z. in der SO-ecke des Peristyls. Der Sockel ist im zweiten Stil restaurirt: gelb mit rothem Gurt, beides durch eine schwarze Linie getrennt. Seine Posteriorität geht daraus hervor, dass er den unteren vertieften Rand der über ihm folgenden schwarzen liegenden Rechtecke ganz bedeckt.

I, 3, 23: *b*, 1 Z. r. und *e*, 3 Z. l. v. Atrium, unter späteren Decorationen, nur auf alten Mauern, älter als die Eingangswände mit Pfosten aus ziegelförmigen Steinen; in dem Zimmer rechts ist dies ganz deutlich. — Ferner wohl der feine weisse Stuck auf den oberen Theilen der Hausthürpfosten. — Front- und O-mauer stammen aus der Zeit der Kalksteinatrien. In letzterer sind, wie es scheint, schon in eben dieser Periode zwei Fenster vermauert worden: das Mauerwerk ist ganz fachwerkartig geschichtet, und das Bindemittel, von dem der Mauer selbst nur durch etwas dunklere Farbe verschieden, muss als Lehm oder Erde bezeichnet werden. Aus so alter Zeit stammt also auch die alte Stuckbekleidung der Fenster: eine ziemlich dicke Lage Sandstuck, darüber eine dünne Schicht feinen, weissen, wenig consistenten Stucks. Letztere Eigenschaft kann durch das immer noch darauf liegende erdige Material mindestens befördert worden sein.

I, 4, 5: *f*, 3 Z. l. v. SW-atrium der casa del Citarista; auf alten Mauern, älter als die Vermauerung der Thür in der O-wand, während die Decoration letzten Stils in der Ala jünger ist als dieselbe. Ueber dem gelben Sockel und grünen vorspringenden Gurt ist auf der weissen Fläche eine Marmorbekleidung durch breite violette, von einer weissen Linie halbirte Streifen angedeutet: wenn hier an die Stelle der Stuckarbeit die blosse Malerei getreten ist, so kann darin eine Annäherung an den zweiten Stil gefunden werden.

I, 4, 26: Treppenraum links an dem zu demselben Hause gehörigen Laden, auch aus dem nördlichen Haupteingang des Hauses zugänglich: Reste eines gelben Sockels (W-ende der S-wand); oben rother epistylartiger Gurt. Letzterer kommt auch bei Decorationen zweiten Stils vor; und da es sicher scheint, dass der Ziegelpfeiler am Eingang von dieser Decoration vorausgesetzt wird, Decorationen ersten Stils aber auf Ziegeln nur ganz ausnahmsweise vorkommen, so werden wir hier wohl lieber einen Rest zweiten Stils erkennen.

V, 1, 7, Casa del Toro di bronzo (domus L. Pont. Successi), Haus aus der Tuffperiode, mit Tufffaçade, figurirten Capitellen am Haupteingange, Tuffsäulen im Peristyl: rechter Pfosten der kleinen Seitenthür rechts vom Haupteingang; unmittelbar

auf dem Tuff liegt eine feine weisse Stuckschicht, ein später nicht mehr übliches Verfahren; von einer rothen, sonst ganz gleichen Stuckschicht waren noch im Sommer 1878 auf dem linken Pfosten der Hauptthür Reste erhalten. — Lararium (Vorderseite des Atriums, r.): oben ein grüner epistylartiger vorspringender Gurt, noch höher Reste eines zweiten Gurtes. — 1 und 2 Z. r. v. Atrium, zur Zeit des ersten Stils nur ein Zimmer: Reste der Decoration auf der Eingangswand, von der späteren Theilungsmauer bedeckt. Wir erkennen, dass das Zahnschnittgesims mit Fries und Epistyl hier zweimal vorkam, über und unter drei Reihen liegender Rechtecke in den drei einfachen Farben: oberhalb des oberen, grösseren Gesimses roher weisser Stuck, nur unterbrochen durch die feinere weisse Umrahmung zweier Schlitzfenster. Das 2. Z. erhielt nach der Trennung eine flache Verschalung und eine Decoration zweiten, noch später eine dritten Stils. — 3 Z. l. v. Atrium, unter einer Decoration dritten Stils. Ein epistylartiger Gurt im 3 Z. r. kann auch einer Decoration zweiten Stils angehört haben.

V, 1, 15. Aus der Tuffperiode stammen die beiden Ecken zwischen Fauces und Atrium, und die Pfeiler l. an diesem. Decorationsreste: Pilastercapitell der r. Ecke: es gleicht denen im Garten der casa di Sallustio, nur dass es etwas gegliederter und die Leiste unterhalb desselben doppelt ist; weiter unten jüngerer Stuck. — 1 Z. l. v. Atrium: oben epistylartiger Gurt, dessen einfache Form eher auf den ersten als den zweiten Stil deutet.

V, 1, 18, Haus aus der Tuffperiode mit vielen jüngeren Umbauten. Auf der S-wand des Gartens, der alten S-mauer des Hauses, ist ein Vorsprung wie das untere Ende eines Daches, darunter ein vorspringender Gurt und am oberen Rande desselben das Tropfenornament erhalten.

V, 1, 26, Domus L. Caecili Iucundi, stattliches Haus aus der Tuffperiode, mit schöner Decoration dritten Stils. Rest ersten Stils: 2. Z. l. v. Atrium, im letzten Stil überdecorirt. Zweifelhaft der feine weisse Stuck eines in oder vor der Zeit des dritten Stils vermauerten Fensters in der Eingangswand des 2 Z. (das 1. vermauert) r. v. nördl. Atrium (N. 26): gerade die rechte Seite gehört zu den wenigen in diesem Theil des Hauses erhaltenen alten Resten.

VI, 1, 9. 10, Casa del chirurgo (Plan bei Overbeck[3] S. 244), Kalksteinatrium, welches also die Periode des ersten Decorationsstils durchgemacht haben muss. Im Laden N. 9 oben in der NW- und SO-ecke ein vorspringender Gurt. Zahlreiche Fragmente ersten Stils sind bei der Vermauerung der Thür in der Rückwand der r. Ala (8) und beim Bau der W- und S-wand des Zimmers am N-ende des Ganges vor dem Garten verwandt worden. Der Zeit des ersten Stils gehört wohl die ältere, stumpf cannellirte Stuckbekleidung des Pilasters l. vorn am Tablinum an, vielleicht auch gewisse Reste feinen weissen Stucks in der SW-ecke des Z. (6) r. v. Eingang und in der SW-ecke des Z. (9) l. v. Tablinum. Die sehr dünne und feine Stuckdecke der Wölbung des Fensters (oder Thür) in der S-wand des ersteren Zimmers kann sehr wohl noch älter sein.

VI, 1, 22. Reste auf der Rückwand des letzten Z. r., nur auf alten Mauern; dabei eine ionische Tuffsäule.

VI, 1, 25, östl. Theil der casa delle Vestali: nur der Eingang und das Z. r. daneben stammen aus der Tuffperiode; sonst ist alles umgebaut. In diesem Zimmer nun ist oben an allen vier Wänden ein epistylartiger vorspringender Gurt erhalten; seine Breite und die Art, wie er vor einem oder zwei jetzt vermauerten Fenstern abbricht, deuten auf den ersten Stil.

VI, 2, 4, casa di Sallustio; s. oben S. 17ff.

VI 2, 11, Haus aus der Tuffperiode, zu dem auch der Garten N. 26 gehörte; die Verbindungsthür l. neben dem Fenster ist vermauert. Reste ersten Stils im Tablinum (unter einer Decoration letzten Stils) und in beiden Z. neben dem Eingang.

VI, 2, 12, ähnliches Haus wie N. 11. Auf den Seitenwänden des Atriums ist die grobe Stuckunterlage durch Einhauen von Löchern zur Aufnahme der Decoration dritten Stils vorbereitet worden; sie ist also älter und trug schon früher eine Decoration, vermuthlich ersten Stils.

VI, 2, 13, ähnliches Haus wie N. 11 und 12. Es hatte einst ein Peristyl, zugänglich durch das Tablinum, durch das Zimmer l. und einen Gang r. neben demselben; alle drei Räume sind später an ihrer Rückseite vermauert, noch später der Eingang des Tablinum's durch Pilaster aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Steinen verengt worden. — Die Decoration ersten

Stils ist erhalten im Tablinum (Hittorf, Temple d'Empédocle, pl. 16, fig. 5) und im Gange; in letzterem die einfachste Form, ein gegen die weisse Wand zurücktretender gelber Sockel, offenbar älter als die Vermauerung des Ganges. Dagegen sind im Tablinum zwar die beiden im dritten Stil bemalten Pilaster evident jünger als die Decoration ersten Stils, die Rückwand aber ist wie die Seitenwände in eben diesem Stil decorirt. Wir bemerken ferner, dass schon vor Verengung des Einganges zum Tablinum die linke Seitenwand vorn und hinten in Pfeiler aus Ziegeln endigte, welche vorn unten mit ziegelförmigem Haustein wechseln, und dass diese Pfeiler offenbar von der Decoration ersten Stils vorausgesetzt werden. Die rechte Wand endet vorn in einen Pfeiler aus Kalksteinquadern; ihr hinteres Ende ist vollständig mit Stuck bedeckt.

Sehen wir aber näher zu, so finden wir, dass zunächst die Decoration der Rückwand schwerlich aus der Zeit des ersten Stils stammen kann, sondern eine spätere Nachahmung desselben ist. Der Stuck ist viel grobkörniger und vermuthlich in Folge seiner geringeren Qualität ist die Erhaltung schlechter; die Profilirung des Fugenschnitts, namentlich an den liegenden Rechtecken, ist eine viel stumpfere, etwa wie in der unechten Decoration ersten Stils in der casa di Sallustio (S. 27).

Eine noch schärfere Prüfung führt weiter zu dem Resultat, dass auch die Decoration der linken Wand unecht ist. Zwar ist sie von einem weit besseren Arbeiter gemacht, als die der Rückwand; vergleichen wir sie aber mit der unzweifelhaft echten rechten Wand, so finden wir, dass zunächst der Stuck — die Art wie er verwittert — abweichend ist; ferner die Ausführung des Fugenschnitts der grossen Platten, wo ausserdem die kleine Fläche, mit der sich das Mittelfeld vom Rande abhebt, auf den alten Theilen die Farbe des Randes (gelb) auf den unechten die des Mittelfeldes hat; die Art, wie sich die obere Kante der zwischen dem Sockel und den grossen Platten die Stelle des sonst üblichen Gurtes vertretenden Reihe liegender Rechtecke von dem unteren Rande der grossen Platten abhebt: auf der rechten Wand scharf und rechtwinklig, während auf der linken ein nachlässiger und schräger Uebergang gemacht ist; ferner die Ausführung des obersten Gesimses. Entscheidend aber ist fol-

gendes Factum. Der schwarze Sockel der rechten Wand geht auf eine Restauration zurück: dies konnte, als einmal Theile desselben abgefallen und die Lücke noch nicht wieder verputzt war, mit aller Deutlichkeit von mir constatirt werden, so wie auch, dass zum Zweck der Restauration in die stehen gebliebene grobe Unterlage des älteren Sockels Löcher gehackt wurden; der ältere Sockel scheint grün gewesen zu sein. Dagegen ist sowohl auf der Rückwand als auf der linken Wand der Sockel untrennbar mit der oberen Wand verbunden.

Die Geschichte des Tablinums ist also diese, dass zuerst beim Neubau der linken Wand mit ihren Endpfeilern aus Ziegeln die damals wohl sonst schon nicht mehr übliche alte Decoration, hier noch mit ziemlicher Sorgfalt, erneuert wurde, mit schwarzem Sockel, indem gleichzeitig die rechte Wand statt des grünen einen schwarzen Sockel erhielt. Als dann das Tablinum hinten geschlossen wurde, brachte man auch hier, aber mit weit geringerer Sorgfalt, die gleiche Decoration an. Also auch hier zwingt uns nichts, die echte Decoration ersten Stils auf älteren Mauern als denen der Tuffperiode zu constatiren.

Die alte Decoration war diese, dass der grüne Sockel durch eine Reihe violetter, gelber und grüner liegender Platten begrenzt wurde; die Farbe des Randes dieser Platten ist nirgends erhalten; vielleicht war er weiss, wie an gleicher Stelle in einem Zimmer (44) der casa del Fauno (S. 52). Dann grosse stehende Rechtecke, wechselnd mit schmäleren, letztere gelb, jene abwechselnd violett, grün, gelb, monochrom marmorirt, alle mit gelbem Rande. Weiter über einem kleinen Epistyl zwei Reihen liegender Rechtecke, in denen ausser jenen drei Farben (Violett unter Anwendung von etwas Gelb marmorirt) noch eine helle Marmorirung vorkommt; darüber Epistyl, Fries und Zahnschnittgesims. Weiter ist nichts erhalten.

VI, 2, 14, Casa delle Amazzoni, Kalksteinatrium. In den Fauces lassen eingehauene Löcher in der groben Stuckschicht unter der Decoration dritten Stils auf eine ältere Decoration, vermuthlich ersten Stils, schliessen.

VI, 2, 16, Haus aus der Tuffperiode; Decoration dritten, im Zimmer links neben dem Eingang letzten Stils, an letzterer Stelle über einer älteren groben Unterlage mit eingehauenen Löchern.

Anstatt anzunehmen, dass man an dieser namentlich in der letzten Zeit Pompeji's durchaus vernachlässigten Stelle die Decoration dritten Stils durch eine solche letzten Stils ersetzt haben sollte, werden wir lieber vermuthen, dass hier zur Zeit des dritten Stils die Decoration ersten Stils erhalten blieb und erst in der letzten Zeit eine Erneuerung nöthig wurde.

VI, 2, 17, Haus aus der Tuffperiode. Im Z. r. v. Eingang, im Tablinum, im Cubiculum r. neben diesem sind bedeutende Reste ersten Stils, ohne Spuren späterer Uebertünchung; an letztgenannter Stelle nur ein zurücktretender gelber Sockel und oben ein rother vorspringender Gurt; der gelbe Sockel hat hier und im Z. r. v. Eingang (nicht im Tablinum) als oberste Lage eine dünne Schicht Ziegelstuck. — Das Atrium hat eine einfache Decoration zweiten Stils: schwarzen Sockel und nicht vorspringenden gelben Gurt, darüber groben weissen Stuck. Auch dieser Sockel besteht aus Ziegelstuck, der aber viel dicker (0,005) aufgetragen ist. In der l. Wand des Atriums, nahe dem hinteren Ende, ist eine Thür zugesetzt; an den Pfosten derselben finden wir, älter als die Vermauerung und durch diese erhalten, einen gelben Sockel auf dünner, sorgfältig bearbeiteter oberster Stucklage; er geht ganz an die Ecke gegen das Atrium hinan und setzte sich offenbar in demselben fort. Wir haben hier ohne Zweifel einen Rest einer Decoration ersten Stils, welche im Atrium derjenigen zweiten Stils vorherging, mithin einen Beweis für die Aufeinanderfolge der beiden Decorationsarten.

VI, 2, 19. Die Rückwand des 3. Raumes r. an dem übrigens ganz umgebauten Atrium bewahrt auf altem Mauerwerk — Incertum aus Lava; weiter oben kann die Mauer sehr wohl jünger sein — Reste ersten Stils; auch die später angebrachte rohe Decoration aus Ziegelstuck ist noch älter als die Trennung von dem östlich anstossenden Raum. — Der vermauerte Eingang zum Tablinum und die in demselben stehenden korinthischen Tuffsäulen bezeugen durch die Feinheit und Solidität der Stuckbekleidung sicher eine Decoration ersten Stils. Reste einer solchen sind bei der Vermauerung des Tablinums verwandt worden. Ob ihr auch die Reste eines schwarzen Sockels (Ziegelstuck) auf der rechten Tablinumswand angehören, ist wohl sehr zweifelhaft.

VI, 2, 25. Letztes Z. l. auf der Vorderseite des Eingangs-

raumes: gelber Sockel, hell marmorirter Gurt, darüber schwarze Fläche. Alte Mauern.

VI, 2, 26, einst zu N. 11 gehörig. Gartenwand: gelber Sockel, rother Gurt, darüber grüne Fläche, getheilt durch Pilaster, die nicht auf dem Boden, sondern auf dem Gurt stehen.

VI, 5, 4, altes Haus, wohl aus den ersten Zeiten der Tuffperiode (pomp. Beitr. S. 72ff.). Decoration ersten Stils auf alten Mauern in einem kleinen Raum (Schrank?) nördl. an dem auf das Peristyl geöffneten Z. l. v. Tablinum, aus einer Zeit, in welcher dieser Raum mit dem anstossenden Zimmer (wo nur Spuren derselben Decoration) als eine Art Nische vereinigt war: die Reste werden von der Trennungsmauer bedeckt. — In dieselbe Zeit gehört wohl auch der weisse Stuck, welcher an den Säulen vor dem Garten da erhalten ist, wo ihn die später hier angebrachte Brüstung geschützt hat. Nach dem Bau der Brüstung wurde der untere Theil der Säulen schwarz gemalt, später noch einmal roh übertüncht. — Die grobe Unterlage einer älteren Decoration mit eingehauenen Löchern ist auf der alten r. Wand des Atriums erhalten, nicht auf der jüngeren linken, mit Pfosten aus ziegelförmigem Haustein.

VI, 5, 17, kleines, unregelmässiges Haus, einst Peristyl zu N. 16, nicht alt aber mit alten Bestandtheilen. Westwand des Abtritts: gegen die weisse Wand zurücktretender rother Sockel. Reste im Triclinium r. vom Atrium. Mauern aus nicht näher bestimmbarem Incertum.

VI, 5, 19, kleines, unregelmässiges Atrium, welches aber früher grössere Ausdehnung hatte und sich durch die ganze Breite der Insula erstreckte. Die Strassenmauer besteht aus Incertum, in welchem der Kalkstein vorwiegt; in der südlichen Hälfte — mit vier Schlitzfenstern — ist es zum Theil horizontal geschichtet und zeigt Annäherung an die Fachwerktechnik; der nördliche Theil sieht jünger aus. Ecken aus Kalksteinpfeilern; Mauerdicke im südl. Theil 0,41, im nördlichen, wie es scheint, ähnlich. Das breite, nicht tiefe Atrium hat nur rechts Zimmer, und auch diese sind erst später vom Nebenhause abgenommen worden. Das 5 M. breite Tablinum war ursprünglich vorn in ganzer Breite offen; auch hinten ist dies die älteste uns erkennbare Form, doch ist hier das Mauerwerk nicht alt. Später wur-

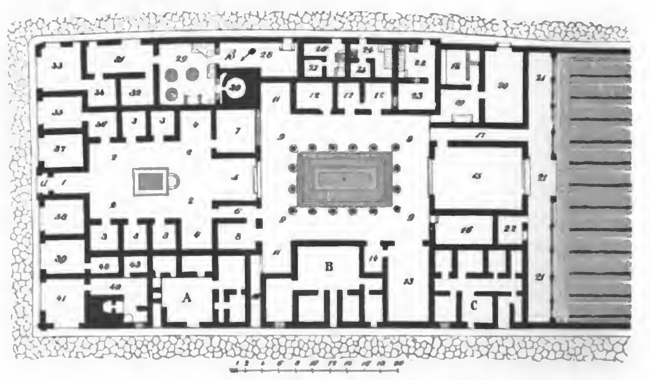
den in die hintere Oeffnung zwei Ziegelsäulen gesetzt, denen an jeder Seite ein Pilaster, r. aus Ziegeln, l. aus ziegelförmigem Haustein, entsprach; noch später wurde das Tablinum hinten ganz geschlossen, in zwei Kammern verwandelt und diese im letzten Stil ausgemalt. Aus dem Tablinum gelangte man, als es noch offen war, durch einen kleinen Garten in weitläuftige Zimmeranlagen, welche sich um das Peristyl gruppiren. Dies gehört mit seinen dorischen Tuffsäulen (ähnlich denen der Gladiatorenschule) offenbar der Tuffperiode an: wir können nicht zweifeln, dass damals das Haus diese Ausdehnung hatte und das Peristyl mit den es umgebenden Räumen angelegt wurde. Später erhielten die Säulen eine dickere Stuckhülle, in der ein immer noch nicht allzu buntes, aber doch von der alten Form sehr abweichendes Capitell hergestellt wurde.

In derselben Zeit nun, in welcher das Haus diese Ausdehnung hatte, erhielt es eine Decoration ersten Stils, deren Reste sich durch das ganze Haus zerstreut finden. Ziemlich erhalten ist sie in dem Cubiculum l. vom Eingang. Der Raum für das Bett ist längs der Strassenwand, dem Eingang gegenüber, als Nische von dem übrigen Raum gesondert und besonders decorirt; die r. Wand der Nische wird gebildet durch eine Anmauernng an die r. Wand des Zimmers, die l. ist eine dünne Mauer, parallel der l. Zimmermauer, und lässt zwischen sich und dieser noch einen engen Raum übrig, aus welchem einmal eine Thür in die Fauces führte. Die Nische, hergestellt vor der Decorirung im ersten Stil, ist doch nicht ursprünglich: auf der Strassenmauer, erhalten durch die Anmauerung r., sind Reste eines älteren Bewurfs sichtbar. Das eine der erwähnten Schlitzfenster ist ebenfalls evident älter als diese Anmauerung; ein zweites war von der Decoration ersten Stils verdeckt: sie trugen schon damals einen sehr weissen, feinkörnigen, harten Stuck. Auf das alterthümliche Mauerwerk dieser Theile wurde schon oben aufmerksam gemacht.

In Betreff der Decoration selbst bemerken wir, dass in der Nische oberhalb des Zahnschnittgesimses der Fugenschnitt der zwei Reihen liegender Rechtecke (alle mit violettem Rande) nicht wie sonst ausgearbeitet, sondern nur durch eingeritzte Linien angedeutet ist. Oberhalb derselben ist dann die Wand durch ein einfaches Epistyl abgeschlossen: es folgt nur noch eine glatte

weisse Fläche. Im Vorraum ist überhaupt der Fugenschnitt nur in dieser andeutenden Weise behandelt.

Sonstige Reste: Atrium l. Wand, oben. — Zimmer an der NO-ecke des Peristyls, unter einer Decoration letzten Stils. Mehrfach im Peristyl und den umliegenden Räumen älterer grober Stuck mit eingehackten Löchern.



VI, 6, 1, Casa di Pansa (domus Cn. Allei Nigidi Mai; auf dem Plan ist Norden rechts), grosses Haus der Tuffperiode. Die Tuffsäulen des Peristyls waren offenbar nicht für den jetzigen Bewurf, sondern für eine feine Stuckhülle gearbeitet, die auf einigen der kleinen Säulen und Halbsäulen des oberen Umganges unter dem späteren Stuck sichtbar ist. Im übrigen hat das Haupthaus keine sicheren Spuren einer Decoration ersten Stils, wohl aber das in der letzten Zeit von ihm getrennte kleine Atrium (B) auf der Ostseite, N. 9. Es gehörte sicher einst zum Haupthause: auf der Rückseite des Atriums ist die vermauerte Verbindungsthür sichtbar; die Bauart ist auch hier die der Tuffperiode. Hier also ist das sehr fein gearbeitete Zahnschnittgesims mit Fries und darunter ein Theil eines violetten Rechtecks erhalten in dem abgelegenen Zimmer, welches, an die Strasse grenzend, die NO-ecke dieses Complexes bildet[1]) und aus der

[1]) Nach dem Plan scheint es, als sei dieser Raum direct von der Strasse zugänglich: es ist dort eine Thür statt eines Fensters angegeben.

Kammer r. v. Atrium zugänglich ist. Und zwar wird die NO-ecke des Zimmers von der Decoration nicht anerkannt; es ist vielmehr klar, dass sich dieselbe auf der O-wand einst weiter nach N fortsetzte und älter ist als die Nordwand des Zimmers, welche (am Peristyl des Haupthauses) in einen Pfeiler aus ziegelförmigem Kalkstein endigt. Also zur Zeit des ersten Stils war dieser Raum von dem grossen, auf das Peristyl mündenden Zimmer (13) nicht getrennt; ob freilich dies letztere schon damals in der jetzigen Form bestand, lässt sich nicht entscheiden. Indess, wie dem auch sei, da ohne allen Zweifel der ganze Palast in der Tuffperiode gebaut ist, damals also dies Atrium vom Haupthause nicht getrennt war, da uns ferner die Decoration ersten Stils nun schon so häufig in Verbindung mit Bauten eben dieser Periode begegnet ist, da dieselbe gerade hier auch durch äussere Umstände als einer früheren Periode des Baues angehörig erwiesen ist, endlich mit ihrer gerade hier besonders feinen Arbeit nicht auf diesen abgelegenen und vernachlässigten Raum beschränkt gewesen sein kann, so dürfen wir ruhig annehmen, dass sie der Zeit vor Abtrennung des Atriums N. 9 angehört, mithin auch die casa die Pansa den Häusern beizählen, für welche die Decoration ersten Stils erwiesen ist. Zwei Atrien hatten manche grosse Häuser derselben Periode, z. B. casa del Fauno, del Laberinto; hier lag das Nebenatrium vom Hauptatrium weiter entfernt als sonst.

VI, 7, 7. Nur das Z. l. vom Eingang gehört einem Kalksteinatrium an; alles andere ist jünger. Und eben hier sind l. an der Thür unter einer Decoration zweiten Stils Reste eines gelben Sockels, vermuthlich ersten Stils erhalten.

VI, 7, 18, Casa di Adone, Haus aus der Tuffperiode, später umgebaut; alt ist der Theil r. v. Eingang, beide Eingangspfosten, so wie auch beide Ecken zwischen Fauces und Atrium, und die Tuffsäulen des Peristyls. Reste ersten Stils unter einer Decoration dritten Stils im Z. r. v. Eingang.

VI, 7, 20, wenig umgebautes Haus aus der Tuffperiode. Decoration ersten Stils theilweise erhalten im Z. l. v. Eingang, auf alten Mauern.

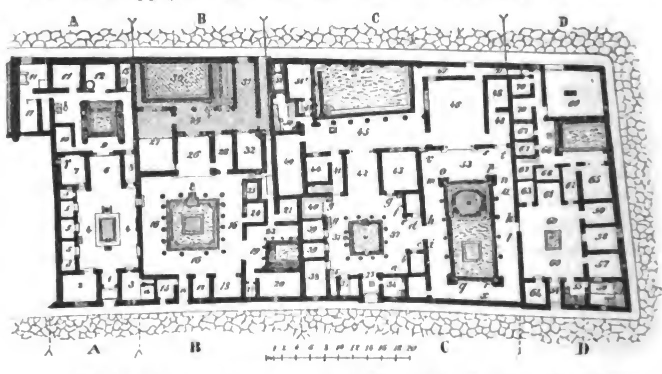
VI, 7, 24. 25. N. 24 ist der Zugang zu einer direct in den Oberstock führenden Treppe; unter dieser: gelber Sockel und

violetter Gurt. In dieser Gestalt konnte der Raum die Decoration nicht erhalten; er erhielt sie, ehe er von N. 25 abgetrennt wurde. In N. 25 selbst (Tuffperiode) ist die Decoration ersten Stils auf der Strassenfront, den Eingangspilastern und (unter einer Decoration letzten Stils) im Z. r. v. Eingang theilweise erhalten, nur auf alten Mauern.

VI, 8, 22, Haus mit Tufffaçade, früher mit dem südl. Nebenhause vereinigt; an den Pfeilern um's Atrium ist das Incertum zwischen den Kalksteinquadern horizontal geschichtet. Z. l. v. Eingang; — ein kleines gewölbtes Loch r. an demselben hat nur einen zurücktretenden gelben Sockel; — 1 Z. r. v. Atrium: gelber Sockel, violetter Gurt, dann weisse, durch eingeritzte und roth ausgemalte Linien in Rechtecke getheilte Fläche. Alles auf alten Mauern, im letztgenannten Zimmer älter als die später hineingebaute Treppe.

VI, 8, 23. Treppenraum r. v. Eingang: zurücktretender gelber Sockel, vermuthlich aus einer Zeit, wo der jung aussehende Treppenbau noch nicht vorhanden war.

VI, 9, 2, Casa di Meleagro, Kalksteinatrium. Die wenig erhaltene Decoration r. vom Eingang (alte Mauer) ist älter als die Treppe, die sie sonst irgendwie berücksichtigen würde.



VI, 9, 3, Peristylhaus aus der Tuffperiode (auf dem Grundriss A; Norden links). Cubiculum (3) r. v. Eingang, mit Bettnische; besonders gut erhaltenes und fein gearbeitetes Beispiel des ersten Stils.

Ausserhalb der Nische wiederholt sich zweimal das Zahnschnittgesims mit Fries (unten gelb, oben blau) und Epistyl; oberhalb des oberen, grösseren, ist die Wand nur mit einfachem Ziegelstuck bedeckt; auch in der Nische wird durch das Gesims (mit gelbem Fries) die Decoration abgeschlossen, und folgt weiter oben nur glatter Ziegelstuck. — Der Sockel (grün marmorirt, begrenzt durch eine Reihe kleiner violetter liegender Rechtecke mit weissem Rande) reicht ununterbrochen bis an die Antepagmenta der Thür; weiter oben ist letztere durch einen glatten weissen pfostenartigen Streifen eingefasst. An diesen geht das untere Epistyl ganz hinan, während der dazugehörige Fries und das Gesims nach Art dieses Stils in einiger Entfernung abbrechen; der Zwischenraum ist grün ausgefüllt. Dagegen geht der obere Fries ganz hinan, während Epistyl und Gesims vorher abbrechen; der Zwischenraum ist gelb ausgefüllt. In der Nische brechen Fries und Gesims vor dem Eingangspilaster ab; der Zwischenraum ist gelb; das Epistyl geht ganz hinan.

Links an diesem Zimmer, neben der Bettnische, ist ein kleines gewölbtes Loch, wohl für einen Hund bestimmt, mit gelbem, gegen die weisse Wandfläche zurücktretenden Sockel.

Mehr oder weniger deutliche Spuren von Decorationen ersten Stils finden sich in den vier kleinen Räumen (5) links am Atrium.

VI, 9, 5, Casa del Centauro (Grundriss B). An der linken (nördlichen) Seite des Ganges, der in den Garten führt, liegt ein durch den Einsturz der den Garten (29) tragenden Kellergewölbe unzugänglich gewordenes Zimmer (32, Triclinium), welches auf alten Mauern (Lavaincertum mit Kalksteinpfosten) die Decoration ersten Stils bewahrt hat: schon oben S. 33 war die Rede davon. Die Farben sind fast ganz verschwunden. Der Gurt über dem Sockel ist ungewöhnlich breit und stark vorspringend, da er die auf ihm stehenden, die obere Wandfläche theilenden Pilaster zu tragen hat. Zwischen je zwei der letzteren liegt immer eine annähernd quadratische Platte unklarer Farbe, mit gelbem vertieftem Rande, eingefasst von einem vorspringenden Rahmen, der zwischen sich und den Pilastern, resp. dem Gurt über dem Sockel, einen schmalen, violett ausgefüllten Streifen übrig lässt: ein uns aus dem ersten Peristyl der casa del Fauno (S. 50 f.) bekanntes Motiv. Zwischen diesen Platten und dem auf den Pilastern

ruhenden Triglyphengebälk bleibt Platz für je ein kleines liegendes Rechteck, doch ist dieser Theil sehr zerstört und unkenntlich. Es sei noch bemerkt, dass der, wie mir scheint, nicht restaurirte Sockel die Ausfüllung einer jener Aushöhlungen voraussetzt, welche sich so oft in den Wänden pompejanischer Zimmer finden und dazu dienten irgend ein Meuble besser stellen zu können. Die Decoration liegt auf einer Unterlage von Topfscherben. — Schon ehe die hinter dem Hause befindlichen, jetzt eingestürzten Kellergewölbe gemacht wurden, war hier ein Garten, dessen Wände einen einfach gelben Sockel von sehr gutem, dickem Marmorstuck, also ohne Zweifel eine Decoration ersten Stils hatten. Er ist erhalten auf zwei Strecken der Vorder-(W-) Wand, wo ihn die Reste jener Gewölbe bedecken, und auf einem Theil der rechten (S)Wand. Der Garten lag damals tiefer als der spätere, von den Gewölben getragene und als das Tablinum.

Das grosse Haus N. 3. 5 ist durch Vereinigung dreier Häuser entstanden, von denen N. 3 das nördlichste war; auch die später vermauerte Thür des südlichsten (wir nennen es 5a) ist deutlich zu erkennen. Das Cubiculum (3) rechts neben dem Eingang N. 3 (1), mit der trefflich erhaltenen Decoration ersten Stils, greift (mit *a*) über die Grenze zwischen N. 3 und 5 hinüber; seine linke (S-)Mauer endet westlich mit einem Eckpfeiler aus Kalksteinquadern, der sie mit der Strassenmauer verbindet; östlich ist sie an die W-Mauer des jetzigen Peristyls (16), früheren Atriums N. 5 hinangemauert und kann mithin unmöglich älter als dieselbe sein. Dass sie wegen des ganz gleichartigen Mauerwerks auch nicht für jünger gelten kann, ist weniger wichtig. Die W-Mauer aber von N. 5 (16) setzt die Verwandlung dieses Atriums in ein Peristyl voraus; denn vor dieser Umwandlung musste es entweder nördliche (linke) Seitenzimmer haben, oder es mussten hier, in dem nördlichsten Theil des jetzigen Peristyls, die südlichen (rechten) Seitenzimmer von N. 3 (4) liegen. Stammte also die Westwand aus dieser Zeit, so müsste an ihr eine Spur dieser Seitenzimmer, ein Maueransatz, sichtbar geblieben sein. Da aber im Gegentheil es vollkommen klar ist, dass hier nie eine andere Mauer angesetzt hat, als die jetzige Trennungsmauer zwischen N. 3 (4) und 5 (16), so folgt erstens, dass diese W-

mauer erst bei der Verwandlung in ein Peristyl neu gebaut wurde, zweitens, dass, seit sie steht, die Grenze zwischen N. 3 und 5 nicht verschoben worden ist. Nun kann, wie wir sahen, die S-mauer des erwähnten Cubiculums nicht älter sein, als die W-mauer von N. 5; mithin ist sie und die hier erhaltene Decoration ersten Stils nicht älter als die Verwandlung von N. 5 in ein Peristyl, als die jetzige Grenze zwischen N. 3 und 5, als das Hinübergreifen des Cubiculums über diese Grenze: schon hieraus geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, dass das Atrium, mit welchem N. 5, als es Peristyl wurde, doch vereinigt werden musste, eben N. 3 war. Zur Gewissheit wird dies durch die Betrachtung, dass es nicht N. 5a (19) sein konnte. Allerdings nämlich muss 5a schon damals mit 5 vereinigt worden sein, da dieses sonst nach Süden nicht diejenige Ausdehnung hätte erhalten können, welche durch die Lage der Exedra (26) auf der Rückseite — nicht dem Eingang gegenüber, sondern weiter südlich — postulirt wird. Aber eben durch diese Ausdehnung von 5 ward 5a so beschränkt, die S-mauer von 5 kam seinem damals freilich wohl noch nicht geschlossenen Eingange so nahe, dass ihm, um als Hauptatrium eines grösseren Hauses fortzubestehen, sowohl die Grösse als die regelmässige Form fehlte: es ward ohne Zweifel schon damals ein Annex des Peristyls. Uebrigens wird die Vereinigung von 5 und 5a vor der Decorirung im ersten Stil auch dadurch bewiesen, dass der in diesem Stil decorirte Garten sie voraussetzt. Auch die Lage des oben beschriebenen Tricliniums (32), gerade hinter dem Eingange von 5a, war unmöglich, so lange dies ein selbständiges Atrium war.

Die Vereinigung der drei Häuser ging also der Decoration ersten Stils voraus. Die damals entstandenen Mauern — so die W-mauer des Peristyls 5 nördl. v. Eingang, die S-mauer des Cubiculums 3 mit dem Eckpfeiler an der Strasse — zeigen die Bauart der Tuffperiode, wenn gleich die Quadern an den Ecken kleiner sind als die der älteren Theile, z. B. an der südlichen Ecke zwischen Fauces und Peristyl (einst Atrium) N. 5. Und diese selbe Bauart mit kleineren Quadern zeigt der südliche Pfosten der vermauerten Thür von 5a, welcher nebst dem anstossenden Mauerstück (Kalksteinincertum) jünger ist als die übrigen Theile der Front (Lavaincertum mit grossen Kalkstein-

quaderpfosten und Ecken): es ergiebt sich daraus, dass damals dieser Eingang noch nicht geschlossen, sondern nach theilweiser Zerstörung hergestellt wurde. Das Resultat unserer Betrachtung des Hauses ist also, dass die Decoration ersten Stils folgte auf einen in der Tuffperiode erfolgten Umbau der in einem früheren Abschnitt eben dieser Periode entstandenen Häuser.

Wir bemerken noch, dass im Triclinium 27 das schöne, einen von Eroten gefesselten Löwen darstellende Mosaik (Zahn II, 93) gefunden wurde. Es ist den Mosaiken der casa del Fauno durchaus gleichartig, und wir dürfen es wohl unbedenklich der Zeit des ersten Stils zuschreiben.

VI, 9, 6, nördl. Atrium der casa dei Dioscuri (C, 37 auf dem Plan S. 74); Tuffperiode. Aus der Zeit des ersten Stils stammt wohl der ältere feine Stuck einiger von den Säulen des Atriums.

VI, 10, 6, Haus aus der Tuffperiode, später durchgreifend umgebaut mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Decorationen ersten Stils: Triclinium r. v. Eingang, auf alten Mauern. — Zwei Zimmer r. v. Tablinum: Rückwand des ersten (vom Tablinum aus), Rück- und r. Wand des zweiten. Die Wand zwischen beiden, die zwischen dem ersten und dem Tablinum, und die Mauerstücke an den Eingängen gehören dem Umbau an; sie haben keine Spur der Decoration. Ein kleiner Ansatz in der r. Ecke des 1 Z. liegt offenbar auf einem Rest der älteren Mauer: man sieht deutlich, dass die jetzige Mauer angesetzt wurde, als die Decoration ersten Stils schon vorhanden war; sie ist 0,38 dick; da sie auf beiden Seiten auch den Bruch der Decoration deckt, muss die alte Mauer noch dünner gewesen sein. Im 1 Z. ist der Sockel schwarz. Doch ist er mit den oberen Theilen nicht untrennbar verbunden, sondern so über den die dann folgenden stehenden Platten einfassenden, wie es scheint schwarzen Rahmen gestrichen, dass er ein ganzes Stück der geglätteten schrägen Fläche desselben bedeckt. Da dies der Art des ersten Stils nicht entspricht, derselbe ferner die schwarze Farbe für den Sockel nicht verwendet, endlich das Zusammentreffen des schwarzen Sockels mit dem schwarzen Rahmen fast unerträglich wirkt, so dürfen wir wohl vermuthen, dass hier eine spätere Restauration vorliegt. Dieser

Verdacht wird zur Gewissheit durch die Betrachtung des zweiten Zimmers, wo der ebenfalls schwarze Sockel durch einen hell marmorirten Gurt begrenzt wird. Die ganze r. Hälfte der Rückwand ist offenbar restaurirt: der Stuck ist ein anderer, die Ausführung des Fugenschnitts eine viel nachlässigere. Hier nun ist der in sich durchaus zusammenhängende und auf einmal gemachte Sockel mit den restaurirten Theilen der oberen Decoration untrennbar verbunden, von den echten durch eine deutliche Ansatzfuge getrennt, womit erwiesen ist, dass er im ganzen Zimmer der Restauration angehört. Da nun der schwarze Sockel des ersten Zimmers ihm vollständig gleicht und auch dort von den oberen Theilen durch eine Ansatzfuge getrennt ist, so werden wir nicht zweifeln, dass ihm auch dort ein anderer vorherging.

R. Wand des Gartens: Hier findet sich ein Rest auf einem älteren Mauerstück (Kalksteinincertum), welches östlich an eine noch ältere, mit einem Pfeiler aus grossen Kalksteinblöcken endigende Mauer angesetzt ist, unter Einflickung von Ziegeln in die Lücken, nachdem jener Pfeiler schon mit Stuck bedeckt und stark beschädigt war. Das mit einem Pfeiler aus Ziegeln, welche weiter oben mit ziegelförmigem Haustein wechseln, nach Osten abschliessende Endstück der Mauer ist offenbar jünger als die Decoration, da hier der Mörtel und zum Theil auch die Steine so weit vortreten, dass sie mit der untersten Stucklage derselben eine Fläche bilden.

VI, 10, 7, Casa dell'Ancora, Haus aus der Tuffperiode; die alte Bauart ist erhalten auf der linken und Rückseite des Atriums und auf der linken Seite des Peristyls. — 3 Z. l. an dem einst von Gewölben getragenen, jetzt eingestürzten Peristyl. Der Sockel stellt, wie in einigen Zimmern der casa del Fauno, einen an einem straff gespannten Strick mit Ringen befestigten Vorhang dar. Die Rückwand ist identisch mit der oben besprochenen rechten Gartenwand des Hauses N. 6, und zwar ist hier auch das östlichste, in einen Pfeiler aus Ziegeln und ziegelförmigem Haustein endigende Stück, und die ebenso gebildete Ostwand von der Decoration bedeckt. Bei genauerer Prüfung ergiebt sich jedoch, dass wir gerade an diesen Theilen eine Imitation späterer Zeit vor uns haben, wie wir sie in einzelnen Räumen der casa di Sallustio und del Fauno, in den Häu-

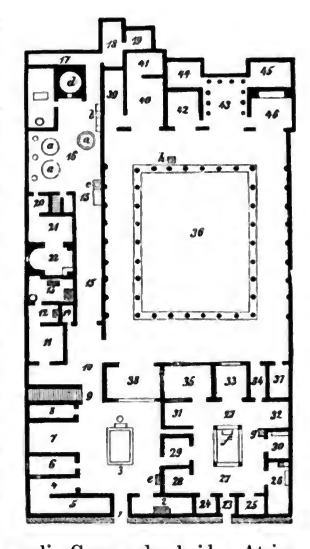
sern VI, 2, 13 und VI, 10, 6 fanden. Um uns davon zu überzeugen, brauchen wir nur die stumpfen Profile mit denen der echten W-wand zu vergleichen; ganz besonders verräth sich die Imitation in den gelben stehenden Rechtecken: sie haben hier einen rothen Rand, der in den alten Theilen fehlt, und auch das Gelb selbst hat eine röthliche Unterlage, während es dort rein ist; auch das Grün des Streifens über dem Sockel weicht stark ab. Ueberhaupt ist das Verhältniss hier wo möglich noch evidenter als in der casa di Sallustio. Ob auf der N-wand Theile der alten Decoration geblieben waren, und wie viel, lässt sich bei der Geringfügigkeit der Reste nicht entscheiden: unzweifelhaft altes ist nur auf der W-wand erhalten. — Der Pfeiler aus Ziegeln und ziegelförmigem Haustein l. am Eingang zeigt keine Spur von Decoration ersten Stils, sondern ist mit einem rothen Stuck bekleidet, der offenbar mit dem der Imitation in der NO-ecke identisch ist. So haben wir auch hier die Decoration ersten Stils nur auf alten Mauern. — Der Pilaster l. an der Hausthür zeigt ganz oben nach Abfall jüngeren Stucks dieselbe Form wie die Pilaster im Garten der casa di Sallustio, gehört also wohl derselben Zeit an. Ebenso wohl auch die Pilaster vorn am Tablinum mit abgestumpften ionischen Cannelüren; ihr unterstes Ende ist aus Tuff, wie in der Basilica.

VI, 11, 3. Ein altes Atrium ist hier durch gründlichen Umbau in irgend ein industrielles Etablissement umgewandelt worden: Z. l. v. Eingang, auf alter Mauer (Kalkstein in horizontaler Schichtung, endigend in einen Kalksteinpfosten, beides mit Kalkmörtel): gelber Sockel, rother Gurt, dann weisser Grund, durch eingeritzte und roth ausgemalte Linien in liegende Rechtecke getheilt.

VI, 11, 4, vielfach umgebautes Kalksteinatrium. 1 Z. l. v. Peristyl: oben ein epistylartiger gelber Gurt. 1 Z. v. l. hinter dem Eingangsraum: Reste eines gelben Sockels; oben rother Gurt.

VI, 11, 9. 10, Casa del Laberinto[1]) (auf dem Plan Norden oben). Das geräumige Haus mit zwei Atrien ist in der

[1]) Nissen pomp. Stud. S. 654, dessen Darstellung nach dem Folgenden zu berichtigen ist.



Tuffperiode wesentlich in seiner jetzigen Gestalt erbaut worden. Die gleiche Bauart — Lavaincertum und Kalksteinpfeiler mit stellenweise sehr starken Mörtelschichten — findet sich an der Front des westlichen Atriums, an der SW-ecke, an der vorspringenden Ecke zwischen beiden Atrien, an der ganzen W-mauer — hier durch jüngeres unterbrochen, aber am N-ende wieder erscheinend — ferner an beiden Atrien und am Peristyl, wo nur stellenweise die Kalksteinblöcke etwas kleiner sind. — Die ursprüngliche Zusammengehörigkeit beider Atrien wird auch erwiesen durch das Zimmer (2) rechts neben dem westlichen Eingang (N. 9); es erstreckt sich über die Grenze der beiden Atrien hinaus und hat daher eine unregelmässige Form, doch sind die so entstandenen Ecken offenbar ursprünglich: keine Spur von Fundamenten oder Ansätzen eingerissener Mauern; — ferner durch das Verhältniss beider Atrien zum Peristyl: die Durchgänge von N. 9 (3) zu den Wirthschaftsräumen, und von da zum Peristyl, welches doch vielmehr hinter N. 10 (27) liegt, sind so alt wie das Haus; Wirthschaftsräume und Peristyl waren offenbar von Anfang an gemeinsam. Doch sind hier die älteren Bauten nicht so vollständig wie beim Bau der casa del Fauno beseitigt worden. Es ist wohl sicher, dass die Front des Ostatriums N. 10 älter ist: die Ecken bestehen hier aus grösseren, genau auf einander gepassten Blöcken, der Sturz der Hausthür aus einem gewaltigen Kalksteinbalken. Und, was wohl entscheidend ist, diese Frontmauer hat an ihrem W-ende einen deutlichen, durch Kalksteinquadern gebildeten Abschluss, welcher bei der jetzigen Gestalt des Hauses keinen Sinn hat, da die Ecke, mit welcher der östliche Theil vor den westlichen vorspringt, noch um etwa 1,25

weiter westlich liegt. Es scheint aber, dass hier von dem älteren Hause nicht viel mehr als eben die Front stehen geblieben ist; denn rings um das Atrium finden wir die Bauart des übrigen Hauses, mit Ausnahme wohl der ersten Thür r. — Ferner ist am N-ende der O-seite die Front eines älteren Hauses (nicht Kalksteinatrium) stehen geblieben: Incertum so wie Ecken und Pfosten bestehen aus Kalkstein; die Thür ist mit Lavaincertum zugesetzt. Diese alte Front springt ein wenig vor die übrige O-mauer des Hauses vor. — Jünger hingegen als der Bau in der Tuffperiode ist die SO-ecke (26): von der S-mauer ein c. 3,90 langes Stück; wie viel von der O-mauer, lässt sich nicht constatiren; die Verzahnungen des Ziegelpfeilers sind, wie so häufig, mit Netzwerk ausgefüllt. — Das korinthische O-atrium (27) war von Anfang an das bevorzugte: es hat ein Tablinum, Zimmer und Alen auf beiden Seiten, während das toscanische W-atrium (3) kein Tablinum und nur links Zimmer und Ala hat. Die Thür zwischen dem zweiten Zimmer (29) links am O-atrium und dem W-atrium, ebenso der Gang welcher nördlich von eben diesem Zimmer die beiden Atrien verbindet, waren damals wohl nicht vorhanden: weder jene Thür noch der westl. Zugang des Ganges hat Kalksteinpfosten; an letzterer Stelle ist der N-pfosten von Ziegeln, an der S-seite und an jener Thür tritt das Incertum unmittelbar an die Oeffnung: es scheint, dass an beiden Stellen nachträglich die Mauer durchbrochen worden ist. Doch konnte das Zimmer, aus dem das erwähnte und der Gang später durch Theilung entstanden sind, eine niedrige Thür auf das W-atrium haben; der Stuck hindert es zu constatiren. Ausserdem aber communicirten die beiden Atrien in alter Zeit durch eine Thür welche aus dem Zimmer (2) rechts vom Eingang des W-atriums in das erste Zimmer (28) links am O-atrium führte: sie ist erst vermauert worden, als das letztere Zimmer schon im zweiten Stil decorirt war. Dagegen war die Verbindung wenigstens durch den erwähnten Gang schon früher hergestellt worden: die Wand, durch welche er von dem südl. anstossenden Zimmer abgetrennt worden ist — eine Abtrennung, welche eben nur stattfand um obige Communication herzustellen — ist im zweiten Stil decorirt, und im W-atrium ist die grobe Stuckunterlage der Decoration desselben Stils an den nördl. Ziegelpfosten der fraglichen Thür

so hinangestrichen worden, dass die Priorität desselben gesichert ist.

Ganz deutliche Decorationsreste ersten Stils sind nun nur im O-atrium und einigen umliegenden Räumen erhalten: so im Flur (23), im Zimmer (24) links neben demselben, im Tablinum (33). Es geht schon aus dem oben über die Bauart dieser Räume gesagten hervor, dass diese Decorationen nicht dem alten Atrium, von dem die Frontmauer stammt, angehören können, sondern jünger sind als der Bau des ganzen Hauses.

Ueber die Decorationen selbst bemerken wir nur, dass das Farbensystem dem der casa del Fauno verwandt ist; ferner dass auf dem Sockel des Tablinums ein an einem Strick befestigter Teppich gemalt ist, wie in casa del Fauno und VI, 10, 7; doch kann nirgends seine Gleichzeitigkeit mit dem oberen Wandtheil constatirt werden, über dessen Stuck vielmehr der des Sockels gestrichen ist. Die Möglichkeit einer Restauration zur Zeit des zweiten Stils ist also nicht ausgeschlossen. Im Z. r. v. Eingang (25) und in dem Gange (34), der zum Peristyl führt, ist nur oben an der Wand ein epistylartiger vorspringender rother Gurt; alles dies ausschliesslich auf alten Mauern. Die alte Decoration ist vielfach antik zerstört und ganze Wändenach dieser Zerstörung mit rohem Stuck überzogen worden, der vielleicht die Grundlage für eine stellenweise vorhandene Decoration letzten Stils bildete. Das W-atrium und das Peristyl nebst den dahinter liegenden Räumen sind vollständig im zweiten Stil ausgemalt, und, wie es zunächst scheint, ohne jeglichen Rest älterer Decoration.

War nun ursprünglich die Decoration ersten Stils auf das O-atrium beschränkt? Hat man diesem, als dem auch sonst bevorzugten die mühsamere und kostspieligere, dem Rest des Hauses eine leichter ausführbare und wohlfeilere Decoration gegeben? Die Antwort ist schon durch ein oben von uns constatirtes Factum gegeben: die Decoration zweiten Stils ist hier jünger als die Herstellung des die beiden Atrien verbindenden Ganges, gehört also nicht den Anfängen des Hauses an und es musste ihr eine ältere Decoration vorhergehen. — Sie setzt ferner den Ziegelpfosten an der Einmündung des erwähnten Ganges ins W-atrium voraus: eine Construction, auf der sich Decorationen ersten Stils,

wie wir uns schon hinlänglich haben überzeugen können, nur ganz ausnahmsweise finden. — Damit stimmt eine weitere Beobachtung. Wie so viele Häuser der Tuffperiode hatte auch dies W-atrium neben der grossen Hausthür noch eine kleine, mit ihr einen rechten Winkel bildende Nebenthür: sie führt zunächst in einen Winkel des Flurs, welcher eingeschlossen wird von eben der Thür, der O-wand des Flurs und einer Verlängerung der Frontmauer. Dies letztere, an seinem Ende mit einem Tuffwürfel gekrönte Mauerstück hat man später von Innen mit Ziegeln um etwa 0,12 verstärkt; auch an den Tuffwürfel ist bei dieser Gelegenheit hinangemauert worden. Auf dieser Anmauerung liegt dann die Decoration zweiten Stils, welche mithin auch hier einer jüngeren Periode des Hauses angehört und die Verwendung von Ziegeln voraussetzt. Dass nun die frühere Decoration ersten Stils war, wie die des O-atriums, dürfen wir um so mehr annehmen, als es zu der Bauart trefflich passt. Und wenn, wie wir auf Grund der Bauart annehmen, das Peristyl den Atrien gleichzeitig ist, so dürfen wir auch hier eine ältere Decoration ersten Stils voraussetzen. Und sehen wir genauer zu, so ergiebt sich zunächst auch hier die Decoration zweiten Stils als nicht den Anfängen des Hauses angehörig: vor dem korinthischen Oecus (43) stehen zwei Ziegelpfeiler, deren etwas unregelmässiges Mauerwerk aus ungleichen Steinen an die jüngeren Thürpfosten östlich am W-atrium erinnert: auf der N-seite des westlichen derselben ist die Decoration zweiten Stils erhalten. — Es fehlt aber auch nicht ganz an Resten der alten Decoration. Das Zimmer (39) am N-ende der W-porticus wird durch die Decoration in einen vorderen und inneren Raum getheilt (die Decoration des letzteren auf Taf. III). Die Grenze beider bildet an der W-wand ein Stuckpilaster, an welchen von N (vom Inneren des Zimmers her) der Stuck der Decoration zweiten Stils so hinangestrichen ist, dass fast seine ganze Seitenfläche verborgen wird: es lässt sich constatiren, dass diese noch etwa 0,025 unter der jetzigen Wandfläche sorgfältig geglättet ist. Dies wäre sehr auffallend, wenn Pilaster und Wandfläche gleichzeitig wären; ferner unterscheidet sich der feine und treffliche Stuck des ersteren bestimmt von dem an ihn hinangestrichenen und ist wohl sicher ein Rest der Decoration ersten Stils. — Das kleine Zim-

mer rechts an dem ebengenannten (41) hat in der O-wand ein kleines Fenster mit vorspringender Stuckeinrahmung; der rothe vorspringende Gurt oben an der Wand brach vor dieser Einrahmung so ab, dass zwischen ihm und ihr ein Zwischenraum blieb. Dies Verhältniss wird aber von der Decoration zweiten Stils ignorirt: ihr Stuck ist so darüber gestrichen, dass alles eine Fläche bildet. Wir werden also den Gurt und die Fensterumrahmung für Reste ersten Stils halten dürfen. Ganz ähnlich verhält es sich übrigens mit einem Fenster des 1 Raumes (4) l. v. W-atrium. Und da wir die einstige Herrschaft des ersten Stils nun einmal constatirt haben, so dürfen wir auch den rothen epistylartigen Gurt in einem der Wirthschaftsräume auf ihn zurückführen, zumal die einfache Form des stark vorspringenden Gurtes dafür spricht. Zweifeln könnte man in Betreff des ersten und des letzten Zimmers l. am W-atrium, wo ähnliche Reste erhalten sind.

Wir dürfen also auch diesen stattlichen Bau der Tuffperiode (vielleicht aus der letzten Zeit derselben), das klassische Haus des zweiten Stils, zu den einst vollständig im ersten Stil decorirten Bauwerken rechnen, und haben zugleich ein weiteres Beispiel für die Reihenfolge des ersten und zweiten Stils.

VI, 11, 12. 7, Kalksteinatrium, vielfach restaurirt mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Z. l. v. Eingang: die Mauer gegen den Flur ist jünger; ihre Posteriorität gegenüber der Decoration ersten Stils ist evident. — Triclinium l. v. Tablinum: die Decoration erstreckte sich nie auf den linken Theil der Eingangswand, der den jüngeren Theilen angehört; denn sie schrägt, wie r. der Thür zu sehen, den Thürpfosten gegen die Thür ab; hier dagegen ist schon aus dem blossen Mauerwerk deutlich, dass dies nicht der Fall war. — Tablinum: oben ein gelber epistylartiger Gurt; am l. Eingangspilaster älterer, feinerer Stuck unter dem späteren (dritten Stils); an dem l. der Rückseite ältere grobe Unterlage mit eingehauenen Löchern; alles auf alten Mauern. In den südl. Räumen (gegen die casa del Laberinto) Reste feinen weissen Stucks, wohl ersten Stils.

VI, 11, 19, Kalksteinatrium: geringe Reste im Z. l. v. Eingang und 1 Z. l. v. Atrium, hier nur auf der alten Wand gegen

jenes erste Zimmer, während die übrigen Wände (mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen) jünger sind.

VI, 12, casa del Fauno; s. oben S. 33ff.

VI, 13, 2. 21, Haus aus der Tuffperiode, nach N vergrössert, ohne dass die alte Grenze genau festgestellt werden könnte; doch gehörte der W-eingang (21) mit den zwei anliegenden Zimmern schon in der Tuffperiode zum Hause. 2 Z. l. v. Atrium N. 2 und Z. l. v. Eingang N. 21. Mehrfach unter Decorationen dritten Stils ältere grobe Unterlage mit eingehauenen Löchern.

VI, 13, 6, ähnliches Haus wie das vorige: 1 Z. r. und 1 Z. l. v. Atrium, Triclinium r. v. Tablinum (rother Gurt); überall alte Mauern. Im Z. r. (l. wenig erhalten) bildet über grossen schwarzen und kleinen bunten liegenden Rechtecken das Gesims den Abschluss der Decoration: oberhalb nur grober weisser Stuck, mit zwei Schlitzfenstern, oben durch Epistyl abgeschlossen.

VI, 13, 10. Tuffperiode. Ein Rest alten weissen Stucks am r. Eingangspfosten, mit einer Art Cannelüre an der Ecke, ist vielleicht ersten Stils.

VI, 13, 13 (Bull. d. Inst. 1877, S. 161ff.). Tuffperiode; die ausgedehnten Restaurationen sind jünger auch als die Decoration zweiten Stils. Ein Rest ersten Stils gleich l. am Eingang auf einem Pfosten, der erst gebaut wurde, als man die Thür weiter einwärts legte, schmaler machte und l. eine mit ihr einen r. Winkel bildende Nebenthür anbrachte: gelber Sockel, rother Gurt, dann rohe weisse Wandfläche. Der ältere Stuck des früheren Thürpfostens ist sichtbar. — In einem kleinen Raum neben dem Triclinium r. v. Tablinum, auf der Aussenseite der l. Wand der r. Ala: weisser Stuck mit Rechtecken aus eingeritzten Linien.

VI, 13, 19 (Bull. d. Inst. 1875, S. 188ff; 1877, S. 139f.), Peristylhaus aus der Tuffperiode, alt bis zum Tablinum incl.; die Wirthschaftsräume l. hinten sind jünger, ebenso gewisse Umbauten am Garten, wovon später. Cubiculum l. v. Eingang, mit Bettnische (vgl. S. 63). Auf der l. Wand unten eine spätere Decoration, welche aber die liegenden Rechtecke des ersten Stils nachahmt. — Z. r. v. Eingang: es hatte zur Zeit des ersten Stils eine weite Oeffnung auf die Strasse; in der hier später errichteten Mauer ist ein Fenster mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Die stehenden Rechtecke

sind hier abwechselnd gelb, violett und schwarz, ein seltener Fall, da Schwarz nur ganz einzeln im Wechsel mit anderen Farben vorkommt (vgl. noch S. 52). — 2 Z. l. v. Atrium: Zahnschnittgesims; das mit einem Kreuzgewölbe (Verschalung) bedeckte Zimmer erhielt später, wohl in der letzten Zeit Pompeji's eine den zweiten Stil nachahmende Decoration. — Im Peristyl ist auf der Rückwand über einem marmorirten Sockel und gelben Gurt die Wandfläche mit Thiermalereien ausgefüllt; über diesen folgt dann eine Reihe kleiner Nischen, in der Mitte zwei giebelförmige, r. und l. je zwei gewölbte, mit rohen Malereien (in zweien derselben fanden sich Terracottafiguren: v. Rohden, Terracotten von Pompeji, S. 21f.): alles dies sieht aus, als sei es zur Zeit des zweiten Stils hinzugefügt. — In die r. Mauer des Peristyls, mit Resten ersten Stils am W-ende des Gartens, ist ein Gurt aus Ziegeln eingelegt. Doch liegt auch hier nur scheinbar die Decoration ersten Stils auf Mauern jüngeren Charakters; von der anderen Seite (N. 10) ist es klar, dass gerade da, wo der Decorationsrest abbricht, auch ein alter Mauerrest mit einem Kalksteinpfeiler endigt; er endet auch westlich, entsprechend der Mitte des südlichsten Zimmers vor dem Peristyl, mit einem Kalksteinpfeiler: zwischen beiden ist die Mauer in ihrer ganzen Höhe alt, weiter westlich nur in ihrem unteren Theil. Nicht selten reichen in dieser Weise alte Decorationsreste genau bis an den Rand alter Mauerreste, und erwecken so den Schein, als hätten sie sich auf der dort ansetzenden jüngeren Mauer fortgesetzt.

VI, 14, 12. Tuffperiode. Fauces (der schwarze Sockel ist jünger); Atrium (Zahnschnittgesims); 2 Z. r. v. Atrium (unter einem gelben Gurt drei Reihen weisser, nur durch eingeritzte Linien angedeuteter Rechtecke); r. Ala. Alles auf alten Mauern; so auch im Laden N. 11, wo später in der Rückwand eine Thür vermauert worden ist.

VI, 14, 20, Casa di Orfeo, Kalksteinatrium, aber mit Kalkmörtel als Bindemittel in den Fachwerkmauern. Z. l. v. Eingang: oben epistylartiger rother Gurt, wahrscheinlich ersten Stils.

VI, 14, 38. Front mit bedeutenden Resten eines Kalksteinatriums; r. Seitenwand Kalksteinfachwerk. Im Inneren bis zur Rückseite des Tablinums Tuffperiode; am Peristyl ist die l. Wand und die Zimmer auf der Rückseite jünger: Pfosten aus wech-

selnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. — Cubiculum l. v. Eingang: Bettnische r. der Thür mit rothen Pilastern am Eingang und besonderer Verschalung. Es scheint sicher, dass in beiden Theilen des Zimmers zwischen dem Zahnschnittgesims und dem oben die Wand abschliessenden epistylartigen Gurt nur durch Malerei, nach Art des zweiten Stils, Marmorplatten nachgeahmt waren. Ferner sind auf jenem Gurt selbst consolenartige, nicht näher kenntliche Figuren gemalt, wie sie gleichfalls im zweiten Stil üblich waren (s. Tafel IX). Möglicherweise sind diese Malereien eine spätere Zuthat. Man könnte aber auch annehmen, dass die Decoration aus der letzten Zeit des ersten Stils stammt, als auch der zweite schon üblich war. Hierfür spricht die Arbeit, welche namentlich in der Ausführung des Fugenschnitts nicht so sorgfältig ist, wie wohl sonst auf Wänden ersten Stils. Dazu kommt, dass, bevor die Nische und dann die besprochene Decoration gemacht wurde, das Zimmer einen epistylartigen Gurt am oberen Rande der Wände und eine Verschalung hatte, beides ganz nach Art des ersten Stils. Wenn also eine andere Decoration gleichen Stils vorherging, so wird es um so wahrscheinlicher, dass die erhaltene in die spätere Zeit dieses Stils fällt. — An gleicher Stelle finden wir auch im 2 Z. l. v. Atrium nur durch Malerei nachgeahmte Marmorbekleidung; der den gelben Sockel begrenzende violette vorspringende Gurt hat oben und unten einen weissen Rand. — Tablinum und Gang r. daneben: oben vorspringender Gurt. — Oberes Ende des r. Eingangspfeilers am Tablinum; Eckpilaster der Ala. — Rückwand des Peristyls: Reste feinen weissen Stucks auf Topfscherbenunterlage unter der Decoration dritten Stils. Offenbar war einst das ganze Haus im ersten Stil decorirt. — Auf dem Stuck der Strassenfront Reste oskischer gemalter Inschriften.

VI, 14, 40 (Bull. d. Inst. 1877, S. 208), Kalksteinatrium. Beginnend mit dem Z. r. v. Tablinum, welches nach S über die alte Seitengränze des Hauses übergreift, hat der hintere Theil Veränderungen erlitten; auch nach N ist die alte Grenze überschritten. Am Atrium besteht der r. Eckpfeiler der Fauces aus Ziegeln, der nördl. Thürpfosten des Z. l. v. Eingang aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, ebenso der Pfeiler zwischen der entsprechenden Thür r. und der Treppe in der

r. vorderen Ecke des Atriums. Auch die l. Wand des Atriums ist jung, während die r. aus Kalksteinfachwerk besteht. — Fauces, l. Wand: gelber Sockel und Gurt über demselben. — Z. r. v. Eingang: Decoration jünger als die Vermauerung eines Fensters auf die Strasse und als die Treppe, welche angelegt wurde, als die S- und W-wand schon (weissen?) Stuck hatten. Auf zwei liegenden Rechtecken monochrome Darstellungen in Grün und Gelb (Bull. d. Inst. 1877, S. 210). Oberhalb des Zahnschnittgesimses war auch hier die Marmorbekleidung nur durch Malerei nachgeahmt. — Im Atrium war schon vor Erbauung der eben erwähnten Treppe die Decoration ersten Stils vorhanden: durch die Treppe geschützt haben sich auf der S-wand Reste des gelben Sockels erhalten. — Besser erhalten ist die schon über die alte S-grenze hinausgreifende Exedra zu Anfang der r. Porticus des Peristyls; der Stuck des einen Teppich darstellenden Sockels (vgl. S. 37 f.) ist schlechter und berührt sich nirgends mit dem der oberen Wandtheile. Die Decoration der Porticus (letzter Stil) erweist sich beim Zusammentreffen mit der der Exedra deutlich als jünger. Die Säulen des Peristyls (wie es scheint aus Incertum) hatten von Anfang an eine dicke, rothe, nicht cannellirte Stuckhülle; das dorische Capitell ist, wie es scheint, nur in Stuck an die oben darauf liegenden Ziegelplatten ganz flach hinangeputzt; sie entsprechen einem Pilaster an der S-wand, von gleicher Form wie die im Garten der casa di Sallustio, gehören also zur Decoration ersten Stils; bis zur Höhe von etwa 1,90 haben sie später einen gelben Bewurf erhalten. — Die zwei Säulen der vorderen Porticus stehen jetzt unsymmetrisch vor der Gartenöffnung; sie würden symmetrisch stehen, wenn die Zimmer l. am Garten nicht in diesen vorsprängen: es ist also wahrscheinlich, dass zur Zeit der Anlage des Gartens dies noch nicht stattfand. Doch scheint, nach der Bauart (Lavaincertum mit Kalksteinpfosten) die Erweiterung der Zimmer schon in der Tuffperiode erfolgt zu sein. Ein Decorationsrest auf der Aussenseite der W-wand dieser Zimmer (Ziegelstuck) kann ebensogut einem vorspringenden Sockel zweiten als einem vorspringenden Gurt ersten Stils angehören.

VI, 14, 42, Casa dell' Imperatrice di Russia, Haus aus der Tuffperiode, aber bis auf geringe Reste umgebaut mit Pfosten

aus Ziegeln und ziegelförmigem Tuff. Auf einem solchen Rest ist oben in der l. (einzigen) Ala ein vorspringender rother Gurt erhalten. Dieser, sowie die Reste eines hohen gelben Sockels im Raum l. v. Eingang, kann einer Decoration ersten, aber auch einer zweiten Stils angehört haben.

VI, 14, 43, Casa degli Scienziati, Kalksteinatrium, in der Tuffperiode stark umgebaut. (Nissen, pomp. Stud. S. 418 N 5; meine pomp. Beitr. S. 57). Reste ersten Stils im Eingang und im Z. l. daneben. Ferner in dem kleinen Raum (Schrank?) r. v. Tablinum, welcher die Umbauten der Tuffperiode voraussetzt, durch welche dem Hause ein grösseres Zimmer rechts neben dem Tablinum verloren ging, so dass nur zwei solche kleine Räume, dieser und ein entsprechender, vom Peristyl zugänglicher, übrig blieben. — Auch die entschieden dem ersten Stil angehörige blinde Thür l. neben dem Tablinum setzt eben jene Umbauten voraus: für den Verlust des Zimmers r. entschädigte man sich, indem man das entsprechende Zimmer l. auf Kosten des zwischen ihm und dem Tablinum hindurchführenden Ganges erweiterte; die blinde Thür, etwa der Breite des alten Ganges entsprechend, hat keine andere Bestimmung, als die das Atrium entstellende Kleinheit des Zuganges zu dem so verengerten Gange zu maskiren. — Gartenwand des Peristyls. Die unregelmässige Gestalt des letzteren rührt daher, dass der Angiportus, welcher ursprünglich an der Rückseite entlang ging, und auf den die jetzt vermauerte Thür führte, nur theilweise zu diesem, zum Theil aber zu dem östlich anstossenden Hause geschlagen worden ist[1]). So kommt es, dass die N-porticus nach O über die O-(Rück-)wand des Gartens hinausgreift, weil hier eben der Angiportus occupirt worden ist: derselbe ist hier durch eine die nördl. Säulenreihe fortsetzende Quermauer gesperrt. Die Rückwand des Gartens ist die alte Rückwand des ganzen Hauses; wenn sie gegen die Porticus mit einem Pfeiler aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen abschliesst, so ist dieser Abschluss nicht älter als die Occupation des Angiportus. Es scheint nun auf den ersten Blick, als sei die Decoration ersten Stils jünger auch als dieser der Constructionsart nach nicht eben alte Umbau; ja es ist vollkom-

---

[1]) Danach zu berichtigen Bull. d. Inst. 1875 S. 262 f.

men klar, dass der Stuck des Sockels sich auch über den erwähnten Endpfosten erstreckte. Nähere Betrachtung jedoch lehrt, dass dieser Sockel nicht der ursprüngliche ist, sondern von einer späteren Restauration herrührt. Der ihn begrenzende Gurt springt nicht in einem reinen rechten Winkel vor, sondern der Stuck des Sockels ist an ihn schräg, fast mit gekrümmter Oberfläche hinangestrichen: ein bei einer übrigens sorgfältig decorirten Wand ersten Stils unerhörtes Verfahren. Entscheidend ist ein an der rechten Seite des zweiten Pilasters links von der vermauerten Thür erhaltener Rest des alten dunkelrothen Sockels, über den der Stuck der späteren Restauration gestrichen ist. An dem Endpfosten ist der Sockel mit dem ihn begrenzenden sonst nirgends erhaltenen Gurt untrennbar verbunden: auch dieser gehört also hier der Restauration an. Es bleibt also dabei, dass die Decoration ersten Stils den Umbau in der Tuffperiode voraussetzt, dagegen älter ist als alle späteren Veränderungen.

VI, insula occidentalis 13. Tuffperiode. NO-ecke des Atriums: Rest einer dicken Schicht feinen weissen Stucks, vielleicht ersten Stils und von einem Pilaster an der kleinen, später vermauerten Thür herrührend.

Insula VII, 1: Plan bei Fiorelli, gli Scavi di Pompei dal 1861 al 1873, Taf. VI.

VI, 1, Stabianer Thermen; s. oben S. 60.

VII, 1, 40, Domus M. Caesi Blandi, Haus aus der Tuffperiode, aber später restaurirt. Reste ersten Stils fehlen; die vorherrschende Decoration ist zweiten Stils. Diese aber liegt am Eingang des 2 Z. l. v. Peristyl auf einem Pfosten aus ziemlich grossen ziegelförmigen Kalk- und einzelnen Tuffsteinen, eine dem ursprünglichen Bau fremde Constructionsart. Sie gehört also nicht den Anfängen des Hauses an, und wir können für sicher halten, dass es einst, seiner Bauart entsprechend, im ersten Stil decorirt war.

VII, 1, 47 (Plan auch bei Overbeck[3] S. 284). In dem südlich der casa di Sirico gelegenen und von ihr aus zugänglichen Raum (*p* bei Fiorelli, 21 bei Overb.) — wohl einem Garten — finden sich in der SO- und SW-ecke, nur auf alten Mauern, Reste eines zurücktretenden gelben Sockels, also einer einfachen Decoration ersten Stils. — Die O- und W-mauer und, wie es

scheint, Theile der N-mauer bestehen aus Kalksteinfachwerk mit Lehm, die S-mauer (gegen die Thermen) aus Incertum: hier sind 2 Thüren (*d, d* bei Overb.) und 2 Fenster vermauert, drei Fenster noch offen, welche auf den in der Fortsetzung des östlichen Einganges der Thermen liegenden ganz engen unzugänglichen Raum zwischen dieser Mauer und dem Frauenapodyterium führen; derselbe setzt sich fort längs der W-wand, und wird hier endlich geschlossen durch die S-wand des kleinen Zimmers (*o* Fior., 20 Overb.) am S-ende der vorderen Porticus des Peristyls[1]); ohne Zweifel haben wir in dem von Ost nach West gehenden Theil dieses Raumes den Rest eines Vicus, der hier einst zwei Inseln trennte. Als dieser beim Bau der Thermen geschlossen wurde, vermauerte man die auf ihn führenden Thüren und öffnete einen neuen Ausgang nach Osten, von wo man durch einen Angiportus — erhalten als Laden N. 18 — auf die Strasse gelangte: daher zeigt die später wieder vermauerte[2]) Thür jüngere Bauart. — Auf der O-wand nun sind Decorationsreste nur auf dem kleinen, etwa 0,14 langen, 1,25 hohen alten Mauerrest zwischen der SO-ecke und dieser Thür erhalten; und dass sie in der That älter sind als wenigstens die späteren der erwähnten Umbauten, geht daraus hervor, dass in eben jener Ecke, oberhalb der bezeichneten Höhe, ein Fragment desselben gelben Sockels vermauert ist. Andere Fragmente ersten Stils sind in dem jüngeren W-ende der N-wand vermauert.

Insula VII, 2: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. IX.

VII, 2, 16, Domus M. Gavi Rufi. Die Bauart ist so ziemlich die der Tuffperiode: Incertum mit Pfosten aus mässig grossen Kalksteinblöcken. Die Decoration ersten Stils finden wir in dem innersten Theil der später im zweiten Stil decorirten Kammer (*d*) r. v. Eingang, wo sie erhalten blieb, weil dieser Winkel vor der Neudecorirung in eine Art Wandschrank verwandelt wurde; ferner im Laden N. 17. Gewiss brachte man nicht von Anfang an nur in diesen beiden Räumen diese mühsame und kostspielige Decoration an; sie umfasste sicher einst das ganze Haus. Auch sonst lässt sich erweisen, dass die in den meisten Räumen

[1]) Fiorelli's Plan, wo er in *o* einzumünden scheint, ist in diesem Punkte ungenau.

[2]) Es ist ungenau, wenn sie bei Fiorelli offen erscheint.

erhaltene Decoration zweiten Stils nicht den Anfängen des Hauses angehört. Die r. Peristylwand hatte nicht von Anfang an die auf dem Plan ersichtliche abnorme Dicke; erst nachträglich wurde sie, um die schiefwinklige Form des Peristyls einigermassen auszugleichen, durch eine Reihe ungleich vorspringender, durch Bögen verbundener Pfeiler verstärkt; nur ganz vorn liess man die Wand wie sie war und benutzte den dadurch entstehenden Raum für einen Schrank (*k*). Noch später wurden die so entstandenen gewölbten Nischen ausgefüllt, gleichzeitig aber unter Zerstörung eines und eines halben Bogens eine horizontal bedeckte Nische (*l*) hergestellt, deren Rückwand die alte Mauer ist. Nach theilweiser Zerstörung der auf diese letzte Veränderung gefolgten Decoration zweiten Stils ist der grobe weisse Stuck der alten Mauer, älter als der Bau der Bögen, sichtbar geworden.

VII, 2, 20, Domus Popidi Prisci. Die Bauart ist ähnlich wie im vorigen Hause, mit jüngeren Umbauten namentlich am Peristyl; die durchgehende Decoration ist zweiten Stils. Ein Rest ersten Stils ist nur in einer ganz vernachlässigten Kammer r. an dem Gange r. v. Tablinum erhalten: gelber Sockel, rother Gurt, darüber weisse Wand.

VII, 2, 51, Haus aus der Tuffperiode mit jüngeren Restaurationen; alt ist sicher alles auf der Vorderseite des Atriums. Nur hier finden sich Reste ersten Stils: auf der Strassenfront (wo das alte Wahlprogramm C. I. L. IV, 34), im Flur und in den beiden Zimmern daneben. Im Atrium grobe Unterlage einer älteren Decoration mit eingehackten Löchern.

VII, 4, 51, Casa de' capitelli colorati (oder d'Arianna), Haus aus der Tuffperiode; die Decorationen sind letzten Stils. Reste ersten Stils: Nische des Larariums in der SW-ecke des nördl. Peristyls: marmorirter Fries zwischen Epistyl und einfachem Gesims. Die Mauer des anstossenden Zimmers, welche jetzt die Nische theilt, ist viel jünger, jünger auch als das Lararium. — Geringe Reste im 4 Z. v. N auf der O-seite desselben Peristyls. — Endlich scheint da, wo jetzt das Halbrund östlich am südlichen Peristyl ist, ein unregelmässiger, im ersten Stil decorirter Raum gewesen zu sein: r. oben sieht man einen vorspringenden rothen Gurt.

VII, 4, 56, Casa del Granduca, Haus aus der Tuffperiode, vor der Decorirung im dritten Stil umgebaut mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Decoration ersten Stils nur auf der r. Tablinumswand, wo sie durch einen Schrank vor Uebertünchung geschützt wurde.

VII, 4, 57, Casa de' capitelli figurati. Tuffperiode. Z. r. v. Eingang: vorspringender Gurt oben an der Wand, ersten oder zweiten Stils.

VII, 4, 59, Casa della parete nera. Tuffperiode. Geringe Reste ersten Stils in der l. Ala (Tropfenornament). — 2 Z. r. v. Atrium. — Z. l. v. Tablinum: Zahnschnittgesims und darüber die liegenden Rechtecke, alle mit gelbem Rande. Alle diese Räume sind später im dritten Stil decorirt worden. Gang r. v. Tablinum: oben rother vorspringender Gurt; derselbe ohne Farbe im Z. r. v. der Exedra der schwarzen Wand.

An der O-wand des Peristyls liegt über den dorischen Halbsäulen (unten mit gekantetem Mantel) ein in Stuck gearbeitetes halb gelbes, halb weisses Epistyl: es soll damit die in Pompeji sehr verbreitete, wie wir hier lernen schon zur Zeit des ersten Stils übliche Constructionsart angedeutet werden, dass man nämlich das Epistyl aus einer Holzbohle und einer mit Stuck bekleideten Aufmauerung bildete. Ueber demselben rother Fries und Zahnschnittgesims; endlich kleine Pilaster, je einer über jeder Halbsäule und jedem Intercolumnium.

VII, 6, 28. Tuffperiode; nur die vorderen Theile ausgegraben. Eingang: r. Reste des Zahnschnittgesimses, die jedoch auch von einer Decoration zweiten Stils stammen können (vgl. S. 37).

VII, 7. Venustempel; s. oben S. 59.

VII, 7: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel X.

VII, 7, 5. Tuffperiode. In dem kleinen Zimmer l. von der Exedra auf der Rückseite des Peristyls ist oben ein breiter epistylartiger Gurt, eher ersten als zweiten Stils, erhalten.

VII, 11: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel VIII.

VII, 11, 10. Z. r. v. Eingang, Cubiculum mit Bettnische (*b*). — Triclinium (*e*) r. v. Atrium: oben ein gelber vorspringender Gurt. Beide Räume haben später andere Decorationen erhalten. — Einst gewölbte Kammer (*o*) in der SW-ecke des Gartens:

oben weisser vorspringender Gurt, darunter der rohe Stuck durch eingeritzte Linien in liegende Rechtecke getheilt. Die Mauern des erstgenannten Zimmers sind aus der Zeit der Kalksteinatrien; im übrigen lässt sich für keine der betreffenden Mauern ein jüngeres Alter als die Tuffperiode constatiren.

VII, 12: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel VII.

VII, 12, 22. 23. Raum r. hinter dem Atrium (*l*): l. oben epistylartiger rother Gurt. Das Haus enthält sonst kaum irgend etwas altes; doch besteht gerade diese eine Mauer aus Lavaincertum und endet mit einem Kalksteinpfosten.

VII, 13, 4, Haus aus der Tuffperiode, mit Tufffaçade, aber gründlich umgebaut mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Alt ist am Atrium nur die r. Hälfte der Vorderseite, ferner die O-wand des ganzen Hauses und das mit ihr zunächst zusammenhängende Stück der S-wand der Ala. Nun finden sich gerade hier, in der SO-ecke der Ala, nur auf alten Mauertheilen, Reste ersten Stils, älter als die Einrichtung des Schrankes in der Ala, älter auch als die Thür in das Cubiculum und auch wohl als die welche aus der Ala in eine andere Kammer führt.

VII, 15: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel X.

VII, 15, 1. 2 (Bull. d. Inst. 1872, S. 163; 1874, S. 97 ff.), stattliches Haus mit Doppelatrium aus der Tuffperiode[1]). Die Decoration ersten Stils ist erhalten auf der Rückwand eines kleinen Raumes (*r*) r. v. dem Gange, welcher aus dem kleineren westl. Atrium längs der W-wand des Hauses nach hinten führt; er diente als Vorraum des Zuganges zum Keller. Zur Zeit der Decoration ersten Stils war er offenbar grösser; der Umfang der grossen liegenden Rechtecke ist einem so engen Raume nicht angemessen, und man sieht, dass sich die Decoration nach beiden Seiten hinter den jüngeren Seitenmauern fortsetzte. — Raum vor dem Bade (die Baderäume δ ε): Rest eines gegen die weisse Wandfläche zurücktretenden rothen Sockels. Die beiden weit aus einander liegenden Reste sind Zeugen einer Zeit, wo das ganze Haus in diesem Stil decorirt war.

[1]) Die Strassenmauern bestehen unten aus Lava, oben aus Kalkstein; mit Unrecht schloss ich (Bull. 1874, S. 98) aus diesem öfter vorkommenden Verfahren, dass sie auf älteren Fundamenten stünden.

VII, 15, 3. Nur die vorderen Theile sind aus der Tuffperiode. Z. l. v. Eingang, SW-ecke: Reste eines älteren gelben Sockels, bis zur Höhe von 1,13.

VII, insula occidentalis 13, grosses nicht ganz ausgegrabenes Haus aus der Tuffperiode, im zweiten Stil ausgemalt. Reste ersten Stils: Z. l. v. Eingang (mit hoher, als Kreuzgewölbe gebildeter Verschalung); Gang der von dort in das südl. Atrium führt; letztes Z. r. v. Atrium: hier überall gelber Sockel, rother Gurt, dann weisse Wandfläche mit ziemlich feinem Stuck, oben durch einen epistylartigen Gurt abgeschlossen. Beide Zimmer erhielten nach Einhauung von Löchern in den Stuck eine jüngere Decoration. — Ferner ist klar, dass die Decoration zweiten Stils nicht den Anfängen des Hauses angehört. Schon ehe sie gemacht wurde, verengte man den Eingang des Oecus l. v. Tablinum und vermauerte eine Anzahl Thüren: zwei, die aus dem Atrium in die beiden Oeci neben dem Tablinum führten, eine zwischen dem Tablinum und dem Oecus r., eine zwischen dem Gang l. hinten am Atrium und dem linken der genannten Oeci, drei in der l. Ala (davon 2 in der l. und eine in der Rückwand). Freilich konnte in diesen Räumen, oder in einigen derselben, der Decoration zweiten Stils eine andere gleichen Stils vorhergehen. Mit Wahrscheinlichkeit können wir dies von dem 1 Z. l. v. Peristyl sagen. Hier ist die Thür vor Ausführung der erhaltenen Decoration zweiten Stils von l. verengert worden; allein der alte Pfosten bestand schon aus ziemlich grossen ziegelförmigen Steinen, eine dem ursprünglichen Bau des Hauses fremde Constructionsart, der wir nicht leicht in Verbindung mit Decorationen ersten Stils begegnen. So wird der auf dem alten Pfosten erhaltene violette Stuck wohl einer früheren Decoration zweiten Stils angehören.

VIII, 2, 34, früher ausgegrabenes, aber bis auf die vorderen Theile wieder verschüttetes Haus aus der Tuffperiode, mit vielfachen jüngeren Umbauten. Alt sind die Mauern des Z. l. v. Eingang bis auf die NO-ecke (aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen) und die Kalksteinpfeiler am Atrium. Und in eben dem genannten Zimmer, nur auf den alten Mauern, und auf dem alten Theil der Strassenfront, sind Reste der Decoration ersten Stils erhalten.

VIII, 3, 4, Casa di Ercole ed Auge, Kalksteinatrium, später umgebaut. Cubiculum hinter der r. Ala: r. oben, auf alter Mauer, Rest eines vorspringenden Gurtes, darunter ein Ansatz rothen Stucks.

VIII, 3, 24, Haus aus der Tuffperiode mit Umbauten. Die S-wand des Gartens tritt in ihrem östl. Theil weiter nach S zurück. Es scheint auf den ersten Blick, als sei auch die vorspringende Ecke, aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, von der weiter westlich erhaltenen Decoration ersten Stils bedeckt gewesen. Doch war dies nicht der Fall; der grobe Stuck des Eckpfostens ist nicht identisch mit dem feinen und harten, welcher der fraglichen Decoration als Unterlage dient; oben ist der Ansatz deutlich, unten geht der jüngere Stuck ganz an den älteren hinan, und die Ansatzfuge ist durch die moderne Ueberstreichung bedeckt. — Ausserdem war die W-wand eines Raumes auf der N-seite des Gartens in demselben Stil decorirt, später ward sie im letzten Stil übertüncht.

VIII, 3, 27, Haus aus der Tuffperiode mit Umbauten. 4 Z. (Triclinium) r. v. Atrium, nur auf alten Mauern; die Posteriorität der den Eingang verengenden Mauerstücke ist auf der l. Seite deutlich; der Sockel in Ziegelstuck restaurirt.

VIII, 3, 31, Haus aus der Tuffperiode mit Umbauten. In einem Zimmer östl. vom Peristyl ist oben ein breiter Triglyphenfries mit den Tropfen darunter erhalten; darunter ein weisses Epistyl und weiter liegende Rechtecke (erhalten gelb und violett); soweit kenntlich auf alten Mauern.

VIII, 4: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel IV.

VIII, 4, 15, Domus Cornelia, Haus aus der Tuffperiode; am hinteren Theil des Peristyls Pfosten, in denen Ziegel mit ziegelförmigem Haustein wechseln. Diese werden hier ausnahmsweise von der nur im letzten Zimmer r. (*y*) erhaltenen Decoration ersten Stils vorausgesetzt. Dieselbe ist zwar nicht erster Qualität, aber doch nicht schlecht gearbeitet, und hat mit den uns bekannten Beispielen unechten ersten Stils keine Aehnlichkeit.

VIII, 5, 2, grosses, nicht ganz ausgegrabenes Peristylhaus aus der Tuffperiode. Genauere Untersuchung ergiebt, dass der Decoration zweiten Stils eine ältere, vermuthlich ersten Stils, vorherging. Im 2 Z. r. v. Atrium liegt sie auf einem älteren Stuck

mit eingebackten Löchern: man sieht dies auf der Rückwand und einem kleinen Stück zu Anfang der l. Wand; an letzterer Stelle ist deutlich, wie der grobe Stuck der zweiten Decoration über einer schon ziemlich weissen und glatten Schicht liegt, welche, wenn das Zimmer nur einfach decorirt war, sehr wohl die oberste sein konnte. Ein Rest feinen gelben Marmorstucks — seitdem abgefallen — war gleich l. unten am Eingang sichtbar: die Decoration zweiten Stils ist in dieser Höhe roth, auch stand dieser Rest zu wenig vor, um ihr angehören zu können. Ferner sind in der Rückwand desselben Zimmers, und ebenso in der des 3 Z. r., je zwei Schlitzfenster — von aussen deutlich sichtbar — zugesetzt worden.

VIII, 6, 10, Peristylhaus aus der Tuffperiode, an der NO-ecke der Insula, mit Vorder- und Seitenfront aus Tuff, im Inneren umgebaut: die Pfeiler um's Atrium sind sämmtlich jünger. 2 Z. l. v. Atrium: oben an der l. Wand ein rother epistylartiger Gurt; die Mauer, aus Lavaincertum, ist offenbar älter als der Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, in den sie jetzt ausläuft und bei dessen Errichtung sie mit Kalksteinincertum ausgeflickt wurde. — In der alten Mauer zwischen dem kleinen, von einer Treppe eingenommenen Gang l. hinten am Atrium und dem Peristyl ist vor der Decorirung des Peristyls im zweiten Stil eine 3,76 weite Thür vermauert worden; der alte Stuck des Thürpfostens, unten gesprenkelt auf schwarzem Grunde, oben unkenntlicher Farbe, reicht nicht aus, um den Stil zu bestimmen.

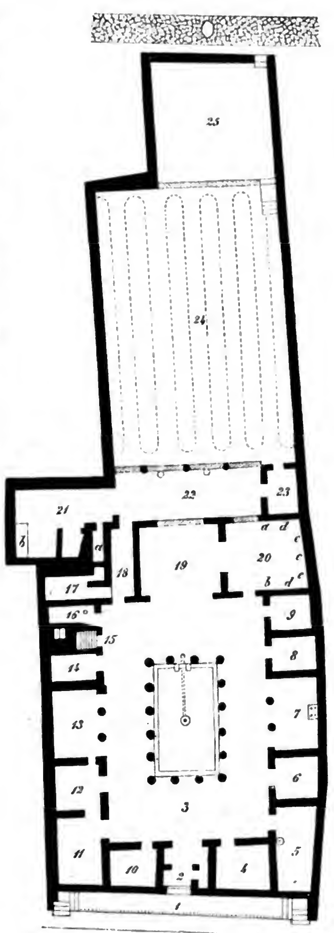
IX, 1—3: Plan bei Fiorelli a. O. Tafel XI.

IX, 1, 7. Atrium, SO-ecke: Geringe Reste eines gelben Sockels, auf alten Mauern, unter der Decoration dritten Stils.

IX, 1, 12. Peristyl: Reste eines gelben Sockels auf der O-wand, nahe der SO-ecke und der W-wand nahe der SW-ecke. An letzterer Stelle geht die Fläche des Sockels schräg in die Wand hinein: offenbar führte hier einst eine Thür in's Atrium. Die Beschaffenheit der obersten Stuckschicht deutet auf die Zeit des ersten Stils. — 3 Raum (*e*) r. v. Atrium: rother epistylartiger Gurt und rothe Lünette; alles auf alten Mauern.

IX, 1, 20, Domus Epidi Rufi (auf dem Grundriss ist Norden oben), grosses Haus aus der Tuffperiode. Die ganze Rückseite des Atriums, und auch die der Hinterzimmer, ist spä-

ter umgebaut, mit Pfosten aus Ziegeln, die mit ziegelförmigem Tuff wechseln. Doch stehen die Mauern wohl am alten Platz: an den beiden Thüren neben dem Tablinum ist je der der Seitenwand des Atriums zunächstliegende Pfosten alt, ebenso der l. Pfosten am hinteren Ende des in den Garten führenden Ganges. Der Pfeiler zwischen den zwei letzten Thüren l. am Atrium ist in seinem unteren Theil durch zwei Ziegelpfeiler ersetzt, zwischen denen der Zugang zu einer später hier angelegten Treppe (15) ist. Späten Ursprunges ist auch das kleine Zimmer (23) am O-ende der Porticus vor dem Garten. Schon früh, wie es scheint, ist im 1 Z. r. und dem entsprechenden l. v. Atrium (5, 11) je eine ladenartige Oeffnung auf die Strasse zugesetzt worden, und in den beiden Zimmern neben dem Eingang je eine kleine Thür in's Atrium neben der erhaltenen grösseren. — Reste der Decoration ersten Stils sind erhalten im Vestibulum (vor der Hausthür), wo der gelbe



Sockel hinter die weisse obere Wandfläche zurücktrat, in den Fauces, im Atrium, in den Alen (7, 13 die rechte bei Overbeck [3] S. 261), im Z. r. v. Eingang, im 1 Z. l. und im letzten Z. r.

v. Atrium, endlich in der SO-ecke des Z. (23) am O-ende der Gartenporticus. Alles auf alten Mauern. Lehrreich ist in dieser Beziehung der zuletzt genannte Raum, wo die Decorationsreste der S-mauer auf einem Mauerrest liegen, welcher älter ist nicht nur als die junge N- und W-mauer, sondern auch als die übrigen Theile der S-mauer selbst. Die Decorationsreste oberhalb der beiden Ziegelpfosten der Treppe l. v. Atrium erklären sich so, dass hier die oberen Theile blieben und gestützt wurden, während man die Ziegelpfeiler darunter mauerte. — Ueberall ist auf diese Decoration später eine jüngere gefolgt. — Zu beachten sind die beiden zierlich roth und weiss umrahmten Schlitzfenster des Z. r. v. Eingang (abgebildet bei Overbeck[3] S. 261). Die Pilastercapitelle der Alen sind mit Köpfen verziert: an der r. Ala ist es, wie es scheint beide Male, eine bekränzte Bacchantin, an welcher Farbenspuren — roth an den Haaren, gelb und grün am Kranz — erhalten sind. Auch an dem Simsstück über dem Kopf rechts sind Reste gelber Farbe. — Merkwürdig sind die Spuren rother Farbe an dem Zahnschnittgesims und dem einfacheren Gesims unterhalb des Frieses: sie finden sich in der r. Ala an dem Zahnschnitt und an dem darunter liegenden, nicht dem oberen (dachartigen) Vorsprung, und zwar scheint es hell, eine Art Rosenroth gewesen zu sein, während der Fries und der Streif unter dem unteren Gesims dunkelviolett waren. — In der l. Ala ist das Gesims mit einer sehr dünnen, mit dem Pinsel nicht allzu glatt aufgetragenen, sich leicht ablösenden Stuckschicht überzogen, und auf dieser hat man der Vorderfläche der einzelnen Zähne einen rothen Rand gegeben und mit gleicher Farbe die Zwischenräume ausgefüllt. Auf der unteren Fläche der Zähne ist keine Farbe nachweisbar, wohl aber auf der über ihnen liegenden Hohlkehle, und zwar hier ohne Vermittelung jener dünnen Stuckschicht.

IX, 1, 22. 29, Casa del Parnasso (domus Epidi Sabini). Es entstand in der Tuffperiode durch Vereinigung mehrerer Häuser, unter denen zwei Kalksteinatrien (Nissen pomp. Stud. S. 450, N. 52. 53). Das nördl. Atrium (29) mit seinem Peristyl kann möglicherweise erst später mit dem Hause vereinigt worden sein. Reste ersten Stils: Kleiner Raum (*p*) auf der S-seite des südl. Peristyls: die Zugehörigkeit zum ersten Stil ist zweifelhaft, da der

hell marmorirte Gurt über dem violetten Sockel von zwei eingeritzten Linien begrenzt wird, aber nicht vorspringt. — Raum (*s'''*) unter der Treppe ganz hinten r. an demselben Peristyl: gelber, gegen die weisse Wand zurücktretender Sockel. — Raum bei dem Abtritt (in *t*) r. hinter demselben Peristyl: gelber Sockel und violetter Gurt: hier können diese Reste auch aus der Zeit stammen, wo das incorporirte Kalksteinatrium noch selbständig war; sicher sind sie älter als Heerd und Abtritt.

Besondere Erwähnung verdient das nördl. Peristyl (N. 29): wir haben hier wieder eine scheinbare Ausnahme von der Regel, dass sich Decorationen ersten Stils nicht auf Mauern jüngerer Bauart zeigen. Das östl. Stück der S-wand endet gegen das Durchgangszimmer (*x*) zum südl. Peristyl mit einem Pfosten aus Ziegeln, die mit ziegelförmig behauenen Kalksteinen wechseln; ein eben solcher Pfeiler steht zwischen dem Eingang des Durchgangszimmers und dem des westl. anstossenden kleinen Zimmers (*z*); und ebenso ist das Wandstück zwischen dieser letzteren Thür und der SW-ecke gebaut. Die beiden letztgenannten Theile werden von der Decoration ersten Stils bedeckt. Indess auch hier ergiebt sich bei näherer Untersuchung, dass wir es mit einer späteren Nachahmung zu thun haben. Der Sockel aus grobem Stuck, begrenzt durch einen nur gemalten rothen Gurt, ist auch auf der O-wand einem älteren Sockel gefolgt: wir dürfen nicht zweifeln, dass wie am N-ende der W-wand des Viridariums, so auch hier ursprünglich ein vorspringender Gurt war, und dass der Sockel hier von eben so gutem Stuck war wie dort. Der Sockel ist auf den alten Mauern wenigstens mit seinem oberen Ende über einen schwarz gemalten Stuck gestrichen, auf dem, etwas unter dem oberen Rande des Sockels, eine rothe Linie sichtbar ist; dagegen auf den Pfeilern der S-mauer liegt er entschieden auf weissem Stuck, und ist offenbar den oberen Theilen gleichzeitig. — Die dann folgenden grossen liegenden (schwarzen?) Rechtecke sind auf den fraglichen Theilen von viel schlechterem Stuck als auf den anderen Wänden: auf der O-wand liegt auf einer grauen groben Sandstuckschicht eine etwa 0,006 starke Lage festen, ziemlich grosskörnigen Marmorstucks; dagegen auf der S-mauer liegt über einer weisslichen, auch Marmorstaub enthaltenden groben Unterlage die etwa 0,002 starke oberste Schicht, für die

mehr Meersand als Marmorstaub verwandt ist: sie ist identisch mit dem Stuck des Sockels. Zwischen den weiter oben folgenden kleineren weissen liegenden Rechtecken fehlt die Stuckleiste, welche auf den alten Wänden die einzelnen Reihen trennt, und die bandartigen Ornamente derselben (vgl. Tafel I) sind auf den glatten Grund gemalt. Die Art wie der Fugenschnitt gemacht ist, würde allein schon beweisend sein: die Ränder treten eigentlich gar nicht zurück, sondern sind nur durch eine ziemlich nachlässig eingedrückte Vertiefung, mit etwas schärferem Rande gegen den mittleren Theil, von diesem getrennt; Stossfugen sind bei der geringen Ausdehnung dieser Wandstücke nicht vorhanden. Von allen diesen Nachlässigkeiten zeigt auch die N-wand, wo die Wandstücke wenig grösser sind, keine Spur. — Ganz in der SO-ecke ist auch auf der S-wand ein kleiner, offenbar mit der O-wand zusammengehöriger Decorationsrest erhalten: ohne allen Zweifel auf einem Rest der alten Mauer; wo freilich dieser aufhört und die Restauration beginnt, lässt sich nicht feststellen. — Die Decoration dieses Peristyls gleicht sehr der auf unserer Tafel I abgebildeten des zweiten Peristyls der casa del Fauno: über dem Sockel folgt eine Reihe grösserer dunkelfarbiger, dann kleinere weisse liegende Rechtecke, letztere getrennt durch horizontale Stuckleisten welche auch in den darauf gemalten Ornamentstreifen mit den entsprechenden der casa del Fauno auf das vollkommenste übereinstimmen.

Endlich ist noch das Triclinium nördlich an dem besprochenen Peristyl im gleichen Stil decorirt. Der gelbe Sockel wird durch einen hell marmorirten Gurt begrenzt. Die stehenden Rechtecke des mittleren Wandtheils haben die drei beliebten Farben dieses Stils: violett, blaugrün, gelb, alle mit gelbem Rande; über ihnen und einem Epistyl folgt, etwas vortretend, eine Reihe marmorirter liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen stehenden von dunkler, nicht bestimmbarer Farbe. Auf diesen letzteren sind monochrome Figuren gemalt (Bull. d. Inst. 1876, S. 101f.), ein weiterer Beweis für die nahe Verwandtschaft dieser Decorationen mit denen der casa del Fauno (s. oben S. 51). Alte Mauern.

IX, 2, 10. Im 3 und 4 Z. r. v. Peristyl (das Haus hat kein Atrium) ist aus der Zeit, wo beide Zimmer noch vereinigt waren, auf der Rückseite die grobe Unterlage einer älteren Decoration

und Reste zweier epistylartigen vorspringenden Gurte erhalten, der untere auch auf der l. Mauer des 4. Z. In dem Z. über dem gewölbten Raum hinter dem Peristyl Reste einer Decoration deren Sockel zurücktritt. Mauerwerk nicht bestimmbar.

IX, 2, 16, Domus T. D. Pantherae. Tuffperiode. Z. r. v. Eingang: gelber epistylartiger Gurt; alte Mauern. Im übrigen Malereien dritten Stils.

IX, 2, 17. Tuffperiode. Am Peristyl ist wohl durch spätere Veränderungen die Ostporticus so verengt, vielleicht auch das Tablinum geschlossen worden. — Z. r. v. Fauces: gelber Sockel, rother Gurt, eine Reihe grosser liegender schwarzer Rechtecke, darauf, etwas vorspringend, oben und unten abgeschrägt, eine Reihe kleiner liegender Platten, wechselnd mit kleinen quadratischen, beide theils violettroth, theils hell marmorirt, ohne Fugenschnitt; die Stossfugen sind durch eingeritzte Linien angedeutet. Diese Partie ist hässlich durch dass Zusammentreffen verschiedener hellfarbiger Marmorirungen. Dann folgt Epistyl, rother Fries, Zahnschnittgesims: darüber, scheint es, war die Wand roh bis zu dem vorspringenden Gurt oberhalb des von einem Streifen feinen weissen Stucks eingerahmten Schlitzfensters; über diesem Gurt bleibt dann noch eine c. 0,60 hohe, jetzt wenigstens gleichfalls rohe Fläche übrig. — Z. l. v. Eingang: Reste eines epistylartigen Gurtes. — S-wand des Gartens: über glatten Halbsäulen, mit eigenthümlich gegliedertem, sehr wenig ausladendem dorischen Capitell ein Epistyl, welches die Holzbohle (gelb) und die Aufmauerung über derselben ausdrückt (vgl. S. 53. 93). Ueber demselben Tropfen, über denen wohl ein Triglyphenfries verloren gegangen ist: Motive, die nur dem ersten Stil angehören können. — 1 Z. r. v. Peristyl: vorspringender rother Gurt oben; sieht nicht recht nach dem ersten Stil aus.

In dem anliegenden, ganz ähnlichen und offenbar gleichzeitigen Hause IX, 2, 18 ist keine Spur einer Decoration ersten Stils erhalten.

IX, 2, 21, ähnliches Haus wie die beiden vorigen. Pilaster südl. am Peristyl: der jetzige Stuck, wo erhalten, ist jünger; aber die Form, mit der einfachen Querleiste unterhalb des Capitells, weist so entschieden auf den ersten Stil, dass sich die spätere Decoration demselben genau angeschlossen haben muss.

IX, 2, 26. Das Haus ist einmal gründlich mit Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen umgebaut worden; doch stammen die Kalksteinpfeiler r. v. Atrium aus der Tuffperiode; 2 Z. r.: epistylartiger Gurt.

IX, 3, 2, Haus aus der Tuffperiode, mit unregelmässigem Atrium. Die Umbauten bei Einrichtung des grossen Ladens l. v. Eingang, der Zimmer l. v. Peristyl, vielleicht auch der Treppe hinter demselben, scheinen die ursprüngliche Form wenig modificirt zu haben. Im ersten Stil ist die S-wand des Gartens decorirt. An der SW-ecke ist ein Pfeiler erhalten, von dem aus die Decoration noch weiter nach N ging, wo jetzt ein grosses Fenster ist: sie ist also auch für die W-wand bezeugt; ähnliche Reste in der SO-ecke ergeben das gleiche für die O-wand.

Die Decoration der S-wand ist auf unserer Taf. II abgebildet. Beachtenswerth ist das Fehlen des Zahnschnittgesimses, welches hier ausnahmsweise durch ein einfacher geformtes ersetzt ist; ferner oberhalb der schwarzen stehenden Rechtecke der consequent durchgeführte Wechsel der drei in diesem Stil so beliebten Farben Violett, Blaugrün, Gelb. Dass dieser Wechsel auch in den grossen Flächen oberhalb des auch hier das Incrustationssystem abschliessenden Gesimses durchgeführt ist, kann nicht eben als geschmackvoll gelten.

IX, 3, 21. Front aus Kalksteinfachwerk; im Inneren wenig erhalten. Z. l. v. Tablinum: unter einer rothen Lünette ein gelber epistylartiger Gurt; weiter unten ein verstümmeltes Gesims; zwischen beiden ist die weisse Fläche durch eingeritzte Linien und roh schwarz gemalte Verticalstreifen in liegende Rechtecke getheilt; alte Mauern.

IX, 3, 23. Tuffperiode. Auf eine Decoration ersten Stils deutet das Gesims draussen über dem Eingang. Die Decoration zweiten Stils gehört erweislich nicht den Anfängen des Hauses an. In der S-wand des Z. r. v. Eingang war ehemals eine Thür, mit Pfosten aus Ziegeln; sie ward später von O. verengt: der alte, aussen aus Kalkstein, innen aus Ziegeln horizontal gewölbte Sturz ist noch sichtbar. Der neue östl. Pfosten ward aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen hergestellt. Erst nach dieser Veränderung erhielt das Zimmer eine Decoration zweiten Stils. Noch später ward dann die Thür vermauert.

IX, 6: Plan Bull. d. Inst. 1880, S. 194.

IX, 6, 4. 5, entstanden aus zwei Kalksteinatrien. Das Atrium N. 5 stammt in seiner jetzigen Gestalt aus der Tuffperiode, während N. 4 noch später umgebaut worden ist. Reste ersten Stils im 4 Z. r. v. Eingang (ε) und r. v. Tablinum (δ); in N. 5: 2 Z. l. v. Atrium (*c*) und r. v. Tablinum (*h*); alles auf alten Mauern.

- IX, 6, Südseite, Haus mit 7tem Eingang von W., aus der Tuffperiode, mit Resten eines Kalksteinatriums und späteren Umbauten: 2 Z. v. l. vor dem Peristyl (*k*). — Laden l. vom Haupteingang, l. vorn am Abtritt, auf Mauern aus der Kalksteinzeit, älter als die den Abtritt abtrennenden Mauern: breiter rother Gurt, der gegen die weisse obere Wandfläche, zurück-, vor den Sockel, unbekannter Farbe, aber vortritt.

IX, 6. S-seite, Laden mit 5tem Eingang v. W: Innenseite des Wandstückes r. vom Eingang, welches aus Kalksteinquadern besteht, also spätestens aus der Tuffperiode stammt, und an einen Pfosten aus eben solchen Quadern, der eine Kalksteinfachwerkmauer abschliesst, nachträglich angesetzt worden ist.

Capitel 5.

Allgemeines.

a. Zeit des ersten Stils.

Nachdem wir nun Decorationen ersten Stils in einer Reihe der wichtigsten öffentlichen Bauten: der Basilica, dem Venustempel, den Stabianer Thermen, den Thoren und Thürmen der Stadtmauer, mit Wahrscheinlichkeit auch im Juppiter- und Aesculaptempel constatirt haben, nachdem wir ferner gesehen, dass nahezu hundert Privathäuser mehr oder weniger bedeutende Reste dieses Stils bewahrt haben, dürfen wir als feststehend betrachten, dass derselbe eine längere Zeit hindurch allgemein üblich war. Welches war diese Zeit?

Einen vorläufigen Anhalt bietet uns der mehrfach erwähnte Graffito der Basilica, durch welchen die Decoration derselben über das Jahr 78 v. Chr. hinaufdatirt wird. Doch können wir uns damit nicht begnügen. Um weiter zu kommen, müssen wir die Geschichte der Decoration in Beziehung zu setzen suchen zu den oben dargelegten Perioden der Baugeschichte Pompeji's.

Unser Verzeichniss der Decorationsreste setzt uns in den Stand, diese Beziehung mit aller nur wünschenswerthen Sicherheit klar zu stellen. Dasselbe lehrt uns, dass Decorationen dieses Stils fast ausschliesslich auf Mauern vorkommen, welche die Bauart der Tuffperiode — Incertum mit Quaderpfosten — oder noch ältere Bauart — Kalksteinfachwerk — zeigen. Von den wenigen Ausnahmen ergaben sich einige als nur scheinbar: so die Decoration eines Theils des Zimmers links vom Tablinum der casa di Sallustio (VI, 2, 4), die zweier Wände des Tablinums VI, 2, 13, die eines Theils des Zimmers links am Peristyl der casa dell' ancora (VI, 10, 7), die der Südwand des nördlichen Peristyls der domus Epidi Sabini (casa del Parnasso, IX, 1, 22 und 29); wir erkannten hier offenbare Nachahmungen aus späterer Zeit.

Nach Abzug derselben bleibt übrig der Aesculaptempel, dessen Bauart derjenigen der ersten Bauten der römischen Colonie gleich ist, und ein Zimmer des Hauses VIII, 4, 15, dessen Bauart — Ziegel, die mit ziegelförmigem Haustein wechseln — auf eine noch jüngere Zeit zu deuten scheint, welche sich aber nicht näher bestimmen lässt. Im übrigen konnten wir constatiren, dass wo ein Haus aus der Tuffperiode später umgebaut oder restaurirt worden ist, die jüngeren Theile häufig erweislich jünger, nie erweislich älter sind, als die Decoration ersten Stils. Ob auch diejenigen Thürme der Stadtmauer, deren Bauart mit der der ersten Zeit der Colonie übereinstimmt, in gleichem Stil decorirt waren, konnten wir nicht feststellen. — Die Häuser der Tuffperiode waren es der überwiegenden Mehrzahl nach, auch solche Häuser, die auf den ersten Blick keine Decorationsreste oder nur solche jüngeren Stils aufbewahrt zu haben scheinen, wie beispielsweise die casa di Pansa (VI, 6, 1), die casa de' capitelli figurati (VII, 4, 31), das grosse Doppelhaus an der Abbondanzastrasse (VIII, 5, 2).

Dagegen scheint es nicht, dass diese Decoration schon in der Zeit der Kalksteinatrien üblich war. Wir haben in der casa degli Scienziati (VI, 14, 43) ein lehrreiches Beispiel eines Hauses aus der Kalksteinperiode, dessen Decoration ersten Stils aber einen gründlichen Umbau in der Tuffperiode voraussetzt. Nur sehr geringe Stuckreste konnten mit Wahrscheinlichkeit auf

die Kalksteinzeit, oder doch auf eine der Zeit des ersten Decorationsstils vorausliegende Periode zurückgeführt werden: so ein Rest weissen Stucks im Hause VI, 5, 19, auf einer an die Kalksteintechnik erinnernden Mauer (S. 71).

Charakteristisch für die Tuffperiode sind die Quaderfaçaden aus dem Stein, nach welchem wir die Periode nennen. Und gerade hier finden wir die Motive des ersten Decorationsstils unverkennbar wieder. So zeigt die Front der Fullonica und des anstossenden Hauses an der Mercurstrasse (VI, 8, 20. 21) den Fugenschnitt, wie die imitirten Marmorplatten der Decoration. Ueber den Thüren der Stabianerthermen und über einer ähnlichen Thür an der Abbondanzastrasse finden wir ornamental verwendet dasselbe Zahnschnittgesims, welches einen fast nie fehlenden Bestandtheil der Decoration ersten Stils bildet. Ein Tuffblock mit dem gleichen Gesims liegt in einem der Läden der casa del Fauno und hatte wohl sicher seinen Platz über dem Haupteingang. Man vergleiche endlich die bei Mazois II pl. 43 und 45 fig. 1 abgebildete Thür der casa di Pansa mit unserer Tafel II.

Ohne Zweifel ist die in Rede stehende Decoration eben die der Tuffperiode. Die wenigen hierzu nicht ganz stimmenden Beispiele dürfen uns nicht irre machen; es wäre ja vielmehr wunderbar, wenn die Perioden der Baugeschichte und der Decorationsgeschichte sich vollkommen deckten. Im Hause VIII, 4, 15 mögen wir eine Nachahmung späterer Zeit vermuthen, freilich sorgfältiger gearbeitet als die sonst von uns constatirten derartigen Beispiele; sie würde dann aus der Zeit stammen, wo das vermuthlich schon früher im ersten Stil decorirte Peristyl nach Süden erweitert wurde. In Betreff des Aesculaptempels dürfen wir daran erinnern, dass, wenn auch seine Mauern die Bauart der folgenden Periode zeigen, doch die mit einer dünnen Stucklage überzogenen Pilastercapitelle (Mazois IV pl. 6; Overbeck[3] S. 90, Fig. 52) vollkommen der Tuffperiode angehören könnten. Endlich ist ja trotz allem hier die Möglichkeit eines Irrthums nicht ausgeschlossen.

Wenn nun die Tuffperiode etwa der langen Friedenszeit zwischen dem hannibalischen und dem Bundesgenossenkriege entspricht (S. 3), so dürfen wir das zweite und den Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. als die Zeit des ersten Stils betrachten.

Diese Zeitbestimmung gilt natürlich zunächst nur für Campanien, wo die Decoration sicher nicht erfunden worden ist. Die Architectur der Tuffperiode zeigt auf das deutlichste den stärksten und directesten Einfluss der griechischen Cultur; es kann keinem Zweifel unterliegen, dass auch die entsprechende Decoration, mit den reinen griechischen Formen ihrer architectonischen Theile, mit den bei der Wandtheilung durchweg innegehaltenen schönen Verhältnissen, ein Product der hellenistischen Cultur und mit dieser zu den Oskern gekommen ist. Ursprünglich doch sicher bestimmt, in Marmor ausgeführt zu werden, konnte sie nur in einer grossen Hauptstadt aufkommen, wo Reichthum und leichter Verkehr nach allen Weltgegenden die Beschaffung des mannichfachen und kostbaren Materials ermöglichten: nichts liegt näher als an Alexandria zu denken. Und da die polychrome Marmordecoration beträchtlich älter sein muss, als die Einführung der Stuckimitation in Campanien, so dürfen wir wohl die Entstehung der ersteren in das dritte Jahrhundert v. Chr. setzen.

Diese Zeitbestimmung wird bestätigt durch die Entdeckung einer gemalten Wand in Pergamon[1]). Die Decoration derselben ahmt Marmorbekleidung durch Malerei auf ebener Fläche nach, ohne plastische Stuckarbeit. Da aber von Architecturmalerei oder auch nur von perspectivischer Vertiefung keine Spur vorhanden ist, so hindert uns nichts, diese Wand der Zeit des ersten Stils zuzuschreiben. Denn die blosse Abwesenheit der plastischen Stuckarbeit kann nicht als sicheres chronologisches Criterium gelten, da sie eben so gut durch die Geringfügigkeit der vorhandenen Geldmittel als durch die Mode veranlasst sein konnte. Da das Haus, dem jene Wand angehört, älter ist als der Riesenaltar Eumenes' II (197—159), so erhalten wir damit für die Existenz einer dem ersten Stil wenigstens nahe verwandten Decoration eine weit frühere Zeitbestimmung, als wir sie aus den pompejanischen Wänden gewinnen konnten.

Dabei muss jedoch constatirt werden, dass in Italien die Nachahmung in Stuck früher eingeführt wurde als die wirkliche Marmordecoration. Nach Plinius N. H. XXXVI, 50 war in den

[1]) Obige Notiz verdanke ich der freundlichen Mittheilung Herrn Professor Conze's.

Jahren 78—74 v. Chr. der Gebrauch des in Platten geschnittenen Marmors in Italien noch unbekannt, zu einer Zeit, wo nach inschriftlichem Zeugniss die Basilica schon ihre Decoration hatte. Und damit stimmt die Angabe desselben Plinius (XXXVI, 48), der sich auf Cornelius Nepos beruft, dass Mamurra, der durch Catull unsterblich gewordene Günstling Caesar's, sein Haus auf dem Caelius ganz mit Marmorincrustation geschmückt und dadurch das erste Beispiel eines solchen Luxus gegeben habe.

b. Analyse des ersten Stils.

Suchen wir uns nun noch einmal ein Gesammtbild der Decoration, deren einzelne Reste wir durchmustert, deren Zeit wir bestimmt haben, zu entwerfen.

Wir fanden, dass der ihr ursprünglich zu Grunde liegende Gedanke der einer Imitation des Quaderbaues war. In engem, stilvollem Anschluss an die Architectur sollte die Mauer charakterisirt werden als das, was sie ist, als Mauer, nur dass die durch die Umstände gebotene unscheinbare Bauart durch den Schein einer monumentalen Construction verhüllt wurde.

War ursprünglich die Decoration hierauf beschränkt? Die Antwort würde leicht sein, wenn wir unter den verschiedenen Formen dieses Stils die älteren von den jüngeren mit Sicherheit unterscheiden könnten. So können wir nur sagen, dass es Formen giebt, welche jene einfache Intention zwar nicht vollständig durchführen, denen sie aber deutlich zu Grunde liegt. Wir finden sie durchgeführt mit Ausschluss des Sockels in den beiden Räumen neben dem Tribunal der Basilica, und mit Einmischung weniger fremdartigen Elemente in dem zweiten Peristyl der casa del Fauno (Tafel I oben). Freilich fehlt hier die sonst übliche Polychromie: die bis oben hinaufreichenden, nach Art des Quaderbaues geschichteten liegenden Rechtecke mit Fugenschnitt sind weiss. Es scheint ferner, dass auch im Hauptraum der Basilica die Imitation bunter liegender Platten mit Fugenschnitt, deren sechs Reihen theils erhalten theils durch Mazois bezeugt sind, sich bis an das Gebälk der Halbsäulen, welches wir als Abschluss der Wand betrachten dürfen, erstreckten. Wenigstens möchte es schwer sein, bei Einschiebung noch eines Zwischengliedes eine befriedigende Disposition zu finden. Nun enthält zwar die

Decoration der unteren Wandtheile einige Elemente, welche sich mit der Vorstellung des Quaderbaues nicht vertragen; doch liegt dieselbe hier, wenn auch etwas verdunkelt, so unzweifelhaft zu Grunde, dass, wenn mehr Wände der Art vorhanden wären, wir wohl die einfache Charakterisirung der Wand als Quadermauer unbedenklich für die ursprüngliche Form dieses Stils erklären würden.

Fast durchweg aber finden wir diese Form dahin modificirt, dass ein Theil der Wand abgesondert und mit einer der Quaderimitation mehr oder weniger nahe stehenden Marmorincrustation decorirt wird.

Erstens wird nämlich in den weitaus meisten Fällen der Sockel vom Decorationssystem ausgeschlossen. Wir haben gesehen, dass er in der Regel als eine glatte, einfarbige, mit Vorliebe gelbe Fläche erscheint, welche von der oberen Wand durch einen vorspringenden, mit Vorliebe violetten Gurt getrennt wird. Auch die Farbe ist beachtenswerth; die später geltende Regel, dass der Sockel dunklere Farben haben muss als die obere Wand, ist dem ersten Stil fremd: die incrustirten Theile bilden ein System für sich, mit dem der Sockel nichts zu thun hat. So hat die auf Tafel II unten dargestellte Wand einen hell marmorirten Sockel, während sie im übrigen nur einfache Farben, und zwar zu unterst grosse schwarze Platten hat. Weniger häufig sind Formen wie die des dritten Zimmers links am westlichen Atrium der casa del Fauno, wo ein violetter Sockel durch einen gelben Gurt begrenzt wird. Auch hier ist aber der Sockel heller als die schwarzen Platten oberhalb des Gurtes. So finden wir, immer unter grossen schwarzen Platten, einen grünen Sockel im Atrium und im Zimmer (44) in der Südwestecke des zweiten Peristyls der casa del Fauno und im Tablinum des Hauses VI, 2, 13, marmorirt auf grünem Grunde in dem Cubiculum links vom Eingang des Hauses VI, 9, 3; im Atrium der casa del Fauno ist er begrenzt durch einen gelben Gurt, in dem Zimmer 44 ebenda durch eine Reihe liegender Rechtecke, gelb mit weissem Rande, im Hause VI, 2, 13 durch ähnliche Rechtecke, abwechselnd violett, gelb, grün, mit weissem Rande, endlich im Hause VI, 9, 3 durch violette Rechtecke mit weissem Rande. Im Zimmer rechts vom Eingang des Hauses VI, 10, 6, sind die grossen

stehenden Platten gelb, der Sockel aber noch heller, nämlich alabasterartig marmorirt, und durch einen grünen Gurt begrenzt. Dagegen freilich ist z. B. im Zimmer links neben dem Tablinum der casa del Fauno unter gelben Hauptfeldern der violette Sockel durch einen breiten hell marmorirten Gurt begrenzt. Die bei späteren Decorationen für den Sockel so beliebte schwarze Farbe ist dem ersten Stil an dieser Stelle ganz fremd: wo er sich findet, ergiebt er sich bei näherer Untersuchung als jüngeren Ursprunges; so im Tablinum VI, 2, 13 und in zwei Zimmern des Hauses VI, 10, 6.

Rechtecke mit Fugenschnitt zeigt der Sockel nur selten, und vorwiegend auf solchen Wänden, welche durch Pilaster oder Halbsäulen in Abschnitte getheilt sind: so in der Basilica und in den beiden Peristylien der casa del Fauno. Auch hier hat der Sockel hellere Farben als die zunächst über ihm liegenden (schwarzen) Platten; in der Basilica ist gerade hier das von der Vorstellung des Quaderbaues sich entfernende Motiv des andersfarbigen Randes verwandt. Ein Beispiel einer nicht durch Säulen oder Pilaster getheilten Wand bietet das Zimmer östlich von der Exedra des Alexandermosaiks in der casa del Fauno; hier sind die Platten des Sockels (schwarz, roth, gelb) dunkler als die über ihnen folgenden.

Weit wichtiger aber, und auch für die folgende Entwickelung der Decorationsmalerei von weitreichendem Einfluss ist es, dass auch der obere, oberhalb des Zahnschnittgesimses liegende Wandtheil meist vom eigentlichen Incrustationssystem ausgeschlossen erscheint (s. oben S. 22. 45). Wir fanden diesen Wandtheil in verschiedener Weise behandelt. Häufig genug, namentlich in kleineren Räumen, hört hier wirklich die Decoration auf und folgt nur noch eine mit grobem weissem Stuck bedeckte Fläche, unterbrochen bisweilen durch mit Streifen feineren Stucks umrahmte Fenster (S. 49. 63. 75. 85. 101). Oder es hört hier wenigstens die Incrustation auf und folgt eine glatte, manchmal mit wechselnden Farben ausgefüllte Fläche, so auf den beiden Wänden unserer Tafel II; oder endlich es folgen zwar noch Rechtecke mit Fugenschnitt, dieselben sind aber durch gleiche Form und, wenn die Farben verschieden sind, einen bei allen gleichfarbigen Rand zu einer gleichmässigen Masse vereinigt, so dass das eigentliche,

auf dem Wechsel verschiedener Formen beruhende Decorationssystem auch hier mit dem Zahnschnittgesims aufhört. Es ist also die Verwendung des seiner Natur nach einen Abschluss nach oben bildenden Gesimses in der Mitte der Wand nicht so willkürlich, wie sie auf den ersten Blick erscheint.

Dies System, einen besonders zu decorirenden Theil der Wand abzutrennen, wird bisweilen gewissermassen in zweiter Potenz zur Anwendung gebracht; so im Atrium der casa di Sallustio. Der auf Tafel II oben abgebildete Theil wird oben durch ein der Höhe des Eckpilasters der Ala entsprechendes Epistyl abgeschlossen. Hier erst konnten die das untere Ende des Daches tragenden Querbalken eingefügt sein, so dass das obere Ende des Daches, die obere Grenze der von unten sichtbaren Wand, noch höher liegen musste; denn eine horizontale Decke unter dem Dache wird durch die viel grössere Höhe des Tablinums ausgeschlossen. Von dieser ganzen Wand ist zunächst das auf unserer Tafel sichtbare Stück abgetrennt, um im ersten Stil decorirt zu werden. Weiter ist dann, der Art dieses Stils entsprechend, der untere Theil durch das Zahnschnittgesims abgetrennt und gewissermassen als Quadermauer bezeichnet worden.

Dieser durch das Gesims mit Fries und Epistyl gebildete Abschnitt trägt wesentlich dazu bei, der Decoration den ihr eigenthümlichen Charakter zu geben. Wenn man je sich begnügt hat, die Mauer als Mauer zu charakterisiren, und nur eine monumentale Structur zu fingiren, so ist jedenfalls mit Einfügung des Gesimses dieser Standpunkt verlassen. Die Wand wird jetzt nicht mehr charakterisirt, sondern dient als Feld, um etwas auf ihr andeutungsweise darzustellen, auch eine Wand zwar, die aber nicht mit der wirklichen identisch, sondern niedriger ist. Und zwar ist diese niedere Mauer gewissermassen als Aussenwand eines Gebäudes charakterisirt: das Gesims hat die Form des untersten, vorspringenden Theiles eines ionischen Tempeldaches. In den meisten Fällen ist diese fingirte Aussenwand als auf dem Sockel stehend zu denken; besonders deutlich ist dies, wo, wie in einem Zimmer des Hauses VI, 9, 5 das unter dem Triglyphenfries liegende Epistyl von auf dem Sockel stehenden Pilastern getragen erscheint.

Dabei ist noch eines zu beachten. Wo das Zahnschnittgesims sich einem Thürpfosten oder Pilaster, oder einem Fenster nähert — die Thüren sind regelmässig von einer weissen Stuckleiste eingefasst (Taf. II) —, da geht es nie bis unmittelbar an dieselben hinan, sondern bricht so ab, dass der oberste Theil, gleichsam die Sima, am nächsten hinanreicht, die unteren Glieder aber in einer dem Profil des Gesimses gleichen Linie zurückweichen. Da nämlich das Gesims viel weiter vorspringt als Pilaster und Thüreinfassungen, so würde beim Zusammentreffen mit denselben die freistehende glatte Durchschnittsfläche des Gesimses sich sehr schlecht ausgenommen haben. Dagegen erhält die Wand eine neue Zierde, wenn das Gesims hier sein sonst nicht leicht sichtbares schönes Profil zeigt. In Bezug aber auf die Vorstellung, dass mit dem Gesims eine Mauer, eine Aussenwand abschliesst, könnte dies Verfahren nur bedeuten, dass das Gebäude, dem diese Aussenwand angehört, eine Ecke bildet und die Seitenwand hier ansetzt. Blicken wir nun aber weiter abwärts, so finden wir, dass die Marmorplatten keineswegs an derselben Stelle abbrechen, sondern unmittelbar an Thüreinfassungen und Pilaster hinangehen: ein Verfahren, welches mit obiger Vorstellung im Widerspruch steht und sich nur daraus erklärt, dass ein früheres Abbrechen der Marmorbekleidung, mit einem etwa einfarbig ausgefüllten Zwischenraum zwischen ihr und der Thüreinfassung, schwerlich einen günstigen Eindruck gemacht haben würde. Man ging also an dieser Stelle nicht auf consequente Durchführung einer bestimmten Vorstellung aus, sondern fragte nur, ob die verschiedenen Decorationsglieder sich mit einander vertragen, ob ein Zusammentreffen derselben sich gut ausnehmen würde. Dass die Antwort an einer Stelle bejahend, an der anderen Stelle verneinend ausfiel, hinderte nicht, jedesmal dieser Antwort gemäss zu verfahren.

Eine eigentliche Darstellung, Nachahmung einer mit dem Gesims abschliessenden Mauer findet also nicht statt. Wenn eine solche jemals von einer Decoration dieser Art erstrebt worden ist, so ist doch dies für die uns vorliegende Periode ein überwundener Standpunkt. Eine derartige Vorstellung liegt nur als schon etwas verdunkeltes Grundmotiv der ganzen Disposition zu Grunde; die aus ihr sich ergebenden Einzelmotive aber sind

selbständig geworden; man ist sich ihres Ursprunges kaum noch oder garnicht mehr bewusst und verwendet sie in schon mehr spielender und ornamentaler Weise.

Und als etwas verdunkeltes Grundmotiv liegt auch dem Incrustationssystem des Wandtheils unter dem Gesims die Vorstellung des Quaderbaues zu Grunde. Es zeigt sich in dem hauptsächlichsten Element der Incrustation, der offenbar einen Quaderstein vorstellenden Platte mit Fugenschnitt. Es tritt deutlich hervor in den der Regel nach (z. B. im Atrium der casa del Fauno, S. 45) zunächst unter dem Gesims liegenden Reihen liegender, quaderartig geschichteter Rechtecke: passend gerade hier in Verbindung mit dem abschliessenden Gliede. Verdunkelt aber ist es durch eine Reihe von Eigenthümlichkeiten, welche Abwechselung und Leben in die Wand bringen mussten. Dahin gehört gewissermassen schon die Polychromie, wenn gleich in abstracto eine aus verschiedenfarbigen Marmorblöcken aufgeschichtete Mauer sich ja denken liesse. Sodann sind die verschiedenen Dimensionen der Platten für den Quaderbau wenigstens nicht mehr recht passend. Entschieden aber wird die Grundvorstellung verlassen durch die Einschiebung trennender Glieder: Gurte, Epistylien, Gesimse, wie sie ja auf keiner nicht ganz einfachen Wand fehlen und in der That für die decorative Wirkung nothwendig sind. So macht in der übrigens geschmackvollen Decoration des dritten Zimmers links am westlichen Atrium der casa del Fauno (S. 49) das unvermittelte Zusammentreffen der grossen und kleinen Rechtecke einen störenden Eindruck und erweckt die Vorstellung, dass hier etwas fehlt.

Noch mehr entfernte man sich von der Vorstellung des Quaderbaues, indem man das Hauptelement der Decoration, die Marmorplatte, nicht mehr überall als Quaderstein charakterisirte. Hierher gehört der in der Farbe von der Mittelfläche abweichende Rand. Der Incrustationstechnik lag es nahe, Rand und Mittelfläche aus besonderen Platten und weiter auch aus verschiedenen Marmorsorten herzustellen; die Vorstellung des Quadersteines tritt aber dabei ganz zurück. Man ging dann noch weiter, indem man einen doppelten Rand machte, den inneren der Mittelfläche gleichfarbig, den äusseren von anderer Farbe; der letztere ist entweder gegen den inneren noch weiter vertieft, wie in dem

Zimmer links vom Tablinum des Hauses VI, 10, 6, in den Fauces der casa del Fauno, oder wieder vortretend, wie ebenda im Zimmer östlich der Exedra des Alexandermosaiks. Hier hat sich die Incrustation ganz von der Vorstellung des Quaderbaues emancipirt. Weiter werden dann die Platten in schmälere oder breitere, einfachere oder reicher profilirte Rahmen eingeschlossen: unser Verzeichniss bietet zahlreiche Beispiele der Art. Es wird endlich der Fugenschnitt ganz aufgegeben und statt dessen das glatte Rechteck mit einem rahmenartig vorspringenden Rande versehen. Alles dies geschah, um mehr Abwechselung und Leben in die Decoration zu bringen.

Eine weitere Bereicherung erfuhr diese dadurch, dass man sich nicht begnügte, die Incrustation mit verschiedenfarbigem Marmor nachzuahmen, sondern auch Malerei anbrachte, die sich als solche, als Malerei auf Marmor giebt. Da die Marmorplatten, sei es mit, sei es ohne Fugenschnitt, bestimmt waren, durch ihre natürlichen Farben zu wirken, so boten die zwischen sie eingeschobenen Trennungsglieder das natürlichste Feld für solche Verzierungen. So finden wir einen Mäander auf dem Sockelstreif der Thürpfosten in der casa del Fauno (Taf. I e), so bandartige Ornamente auf den Leisten, welche ebenda im zweiten Peristyl Reihen liegender Rechtecke trennen (Taf. I a, h, i). Ebenda tritt die einzige Reihe bunter liegender Rechtecke etwas aus der Wand hervor und sind die so oben und unten entstehenden schrägen Kanten in Gelb mit einem Eierstab bemalt. Eine in anderer Weise bemalte Leiste trennt in den Fauces desselben Hauses die grossen von den kleinen Rechtecken (S. 43 vgl. Tafel I e unten). — Ebenda im Zimmer in der Südwestecke des zweiten Peristyls ist auf einem violetten epistylartigen Gurt in Weiss eine Ghirlande nebst Vögeln und anderen nicht mehr recht kenntlichen Gegenständen, auf der unteren schrägen Kante desselben Gurtes in Gelb ein Eierstab gemalt. Aehnliche Gurte fanden wir im Tablinum und dem links anstossenden Zimmer der casa di Sallustio.

Auch hiermit begnügte man sich nicht und begann auch die Marmorplatten selbst mit monochromen Darstellungen verschiedener Art zu verzieren. In dem auf einer gelben Platte der Exedra des Alexandermosaiks dargestellten Vogel tritt die

Malerei gewissermassen verschämt auf; es soll scheinen, als ob durch ein Naturspiel die Adern des Marmors diese Figur bildeten. Wie die in demselben Zimmer dargestellte Scene aus dem Lapithen- und Centaurenkampf und ähnliches gehalten war, wissen wir nicht. Bei dem auf einer kleinen Platte erscheinenden Gefäss ist diese Fiction nur noch durch die Monochromie angedeutet, und ebenso bei den auf ähnlichen Platten gemalten Figuren eines Zimmers der domus Epidi Sabini (IX, 1, 29). Die Bullett. d. Inst. 1877, S. 210 beschriebenen Malereien zweier Platten des Zimmers rechts neben dem Eingange des Hauses VI, 14, 40 scheinen durch die nachlässige und breite Pinselführung auf eine ähnliche Absicht zu deuten, doch sind freilich die Darstellungen zu complicirt, um ein derartiges Naturspiel irgendwie glaublich erscheinen zu lassen.

Alles dies konnte auch auf wirklichem Marmor durch enkaustische Malerei ausgeführt werden. Wir haben aber gesehen, dass unsere Decoration ihrem Vorbilde, der echten Marmorincrustation, nicht sklavisch folgte, sondern sich von ihm emancipirte, um den Anforderungen des eigenen Materials gerecht zu werden. Wir fanden eine solche Emancipation (S. 45 ff.) in der Wahl der Farben, wie wir sie in der casa del Fauno, im Gegensatz namentlich zur casa di Sallustio beobachteten. Von den sonstigen Resten schliessen sich die meisten mehr der casa del Fauno an, mit mancherlei Abstufungen. Neben die casa di Sallustio stellt sich namentlich noch der Hauptraum der Basilica, wo auch, wie dort, ausser Violett noch Roth vorkommt. Immer aber beschränkte man sich auf solche Farben, welche mit den in Marmor vorkommenden wenigstens eine gewisse Aehnlichkeit haben. Blaue Platten kommen nicht vor. Ueberhaupt ist die blaue Farbe dieser Decoration fast ganz fremd; nur ausnahmsweise findet sich ein blauer Fries unter dem Zahnschnittgesims (VI, 9, 3; VI, 14, 38).

In Betreff der Farben mag noch bemerkt werden, dass auch die Marmorirungen durchweg aus den drei Farben, Violett, Gelb, Grün, mit Vorwiegen einer derselben, bisweilen noch aus Roth, nebst Schwarz und Weiss zusammengesetzt sind. Ferner, dass die schwarze Farbe durchaus den grossen, zunächst über dem Sockel folgenden Rechtecken und den ihnen zunächst liegenden

Trennungsgliedern (S. 53) vorbehalten ist. Ganz vereinzelt fanden wir einmal (VI, 13, 19) an dieser Stelle schwarze Platten mit gelben und violetten, einmal, in einem Zimmer der casa del Fauno (S. 52) am Sockel mit gelben und rothen Platten wechselnd. Sonst erscheint Schwarz nicht im Wechsel mit anderen Farben. Wenn auf der rechten Tablinumswand der casa di Sallustio das letzte liegende Rechteck der obersten Reihe schwarz erscheint, so dürfen wir sicher annehmen, dass hier eine Marmorirung auf schwarzem Grunde war, wie auf dem Mittelpfeiler des Atriums (Tafel IIa), obgleich keine Spur derselben erhalten ist.

Einige Male fanden wir den Sockel als mit einem Teppich verhängt dargestellt, eine Form, welche der erste Stil mit dem zweiten, zu dessen ganzer Art sie besser passt, gemein hat, und welche daher auf die letzten Zeiten des ersten Stils schliessen lässt. Doch haben wir nur ein einigermassen sicheres derartiges Beispiel: auf der Westwand des letzten Zimmers links am Peristyl des Hauses VI, 10, 7; die Reste sind sehr gering, reichen aber hin, um ziemlich sicher zu constatiren, dass auch hier, wie auf den unechten Wänden (s. S. 79), der mit den oberen Wandtheilen offenbar zusammenhängende Sockel eben diese Form hatte. Weder im Tablinum der casa del Laberinto (VI, 11, 10, noch im Hause VI, 14, 40 steht der Sockel in ununterbrochenem Zusammenhange mit den oberen Wandtheilen; an ersterer Stelle weist der nicht vortretende gelbe Gurt oberhalb des Teppichs entschieden auf die Zeit des zweiten Stils. In einem Zimmer der casa del Fauno (S. 38) hat man offenbar nachträglich eine ganz einfache Wand ersten Stils durch diesen Teppichsockel bereichert.

Die Wände ersten Stils zeugen von einer durch lange Uebung ausgebildeten Decorationskunst, welche viele verschiedene Formen dem Charakter der einzelnen Räume anpasste. Die in ihren reicheren Formen mühsame und kostspielige Decoration wurde gleichwohl consequent in den ganzen Häusern durchgeführt; für die Räume, auf welche man weniger Mühe und Kosten verwenden wollte, gab es eben einfachere Formen. So begnügte man sich häufig damit, einen gelben Sockel gegen die obere Wandfläche etwas zurücktreten zu lassen; durch die Verschiedenheit der

Flächen war der Charakter des Stils gewahrt. Wir fanden diese Decoration an den Stadtthoren, in dem später vermauerten Gang neben dem Tablinum des Hauses VI, 2, 13, in kleinen Räumen (Hundelöchern?) der Häuser VI, 8, 22. 9, 3, und noch öfter. Besonders häufig aber ist uns die Form begegnet, welche z. B. die Vorhalle der Basilica zeigt: ein farbiger Sockel durch einen andersfarbigen vorspringenden Gurt von der oberen, meist weissen, bisweilen einfarbig (gelb in casa di Sallustio, schwarz VI, 2, 25, grün VI, 2, 26) angestrichenen Fläche getrennt. Wo man den Charakter des Stils noch strenger festhalten wollte, da theilte man die obere weisse Fläche durch in den noch weichen Stuck eingeritzte und, bisweilen wenigstens, roth ausgestrichene Linien in liegende Rechtecke (casa del Fauno 38; ferner S. 79). Einmal (S. 64) fanden wir statt dieser eingeritzten Linien ziemlich breite gemalte violette Streifen: vielleicht eine Annäherung an die Art des folgenden Stils.

Es zeigen aber auch die reicheren Wände, mit entwickelter Marmorimitation, einen Reichthum verschiedener bunterer und einfacherer Formen. In verschiedenster Weise wird das Grundschema — Sockel, grosse Rechtecke, kleine Rechtecke, Gesims — durch Einschiebung von Zwischengliedern, durch verschiedene Anordnung der Farben, durch Modification der Rechtecke selbst variirt. Von der Behandlung der Farben war schon die Rede. Einen weiteren Unterschied begründet die grössere oder geringere Buntheit der Profile: auch hier stimmen die Basilica und das Haus des Sallust ziemlich überein, indem beide eine einfachere und flachere Behandlung zeigen, während in der casa del Fauno die Rechtecke in verschieden geformte und zum Theil stark vortretende Rahmen eingeschlossen sind. Doch fehlt es auch hier nicht an Wänden mit flacherer Behandlung: so im Atrium, im dritten Zimmer links an demselben, im Zimmer links neben dem Tablinum, im zweiten Peristyl, während andererseits das Tribunal der Basilica reichere Profile zeigt.

Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass die zunächst über dem Sockel und dem ihn begrenzenden Gurt folgenden grossen Rechtecke entweder liegend oder stehend sind. Wenn sie liegend sind, so sind sie durchweg schwarz, und fast stets einfach: nur selten, wie im Tablinum der casa di Sallustio und im Tribu-

nal der Basilica, in Rahmen eingeschlossen. Dagegen sind die stehenden Platten an dieser Stelle der mannichfachsten Variationen fähig. Dass sie einfach, einfarbig und gleichfarbig neben einander stehen, kommt nur ausnahmsweise vor: so fanden wir sie einfach gelb in einem Zimmer des Hauses I, 2, 16. Dem steht noch nahe das Zimmer links neben dem Tablinum der casa del Fauno, wo sie durch schmale grüne Streifen getrennt sind, das Zimmer rechts neben dem Eingange VI, 10, 6, wo sie alle einen rothen, und ein anderes am Peristyl desselben Hauses wo die (roth?) marmorirten, endlich die auf Tafel II unten dargestellte Gartenwand (IX, 3, 2) wo die schwarzen Rechtecke alle einen gelben Rand haben; es ist dies wohl das einzige Beispiel stehender schwarzer Rechtecke. Weiter finden wir sie in dem Zimmer rechts neben der Exedra des Alexandermosaiks im Hause des Faun mit einem doppelten Rande, einem gleichfarbigen und einem andersfarbigen, versehen und in einen bunt profilirten Rahmen eingeschlossen, ebenso, nur in einfacherem Rahmen, im Zimmer links neben dem Tablinum VI, 10, 6. In den meisten Fällen aber ist bei stehenden Platten die Gleichfarbigkeit aufgegeben. Wir finden sie wechselnd gelb, violett und schwarz im Zimmer rechts vom Eingange des Hauses VI, 13, 19, violett, grün und gelb marmorirt im dritten Zimmer am Peristyl I, 2, 16. Meistens aber suchte man diesen Rechtecken einen gewissen Zusammenhang zu bewahren, indem man ihnen einen bei allen gleichfarbigen Rand gab (I, 2, 16, zweites Zimmer am Peristyl; IX, 1, 29, Triclinium am Peristyl) und sie bisweilen ausserdem noch in einen gemeinsamen Rahmen einschloss (casa del Fauno: Exedra des Alexandermosaiks, Zimmer rechts neben dem Tablinum). —

Eine weitere Variation besteht darin, dass man breitere und schmale Rechtecke wechseln liess. Wir fanden ein solches Beispiel, freilich in geringer Ausdehnung, in den Fauces der casa del Fauno, ferner ebenda in dem nischenartigen Raum hinter dem zweiten Peristyl, wo breite violette mit schmalen hell (alabasterartig) marmorirten Platten wechseln. Weiter liess man in den breiten Rechtecken mehrere Farben wechseln, während man die schmalen alle gleichfarbig machte. — Im Tablinum VI, 2, 13, wo die breiten Platten violett, grün und gelb, die schmalen alle gelb sind, wird der auf diese Weise in die Wand gebrachte

doppelte Rhythmus in störender Weise verdunkelt durch das Zusammentreffen der breiten und schmalen gelben Platten. Von der im folgenden Stil beliebten Einschiebung dunkler (violetter) schmaler zwischen helle breite Platten ist kein Beispiel vorhanden.

Die erstgenannte Form mit den liegenden Rechtecken hat den Vorzug, dass durch die zusammenhängende dunkle Farbe des dem Auge zunächst liegenden Theils die Wand einen einheitlichen, ruhigen Charakter, die wechselnden Farben der oberen Theile eine Unterlage erhalten. In der That sind, soweit wir nach den dürftigen Resten urtheilen können, diese Wände diejenigen, welche am günstigsten wirken: so das erste Peristyl der casa del Fauno und ebenda das Zimmer in der Südwestecke des zweiten. Die andere Form wirkt ungünstig namentlich wenn, was meistens der Fall ist, der bunte Farbenwechsel sich auch auf diesen Wandtheil ausdehnt; und auch durch die bei Einfarbigkeit meist helleren Farben geht der Vortheil des auch in der Farbenbehandlung ausgedrückten Leichterwerdens nach oben verloren. Ferner ist klar, dass die ursprüngliche Vorstellung des Quaderbaues in der ersteren Form noch deutlich durchscheint, während sie bei den stehenden Rechtecken ganz aufgegeben ist, namentlich wenn, wie es meistens der Fall ist, breite und schmale wechseln, oder sie in Rahmen eingeschlossen sind. Hier herrscht nur noch die Vorstellung der Wandbekleidung, und auch diese ist durch die Umrahmungen verdunkelt. — Vielleicht dürfen wir daher die erstere Form für die ältere halten, und für diese Vermuthung noch weiter anführen, dass das Atrium — derjenige Theil des Hauses, welcher am constantesten seine herkömmliche Form bewahrt — in den freilich nicht zahlreichen Fällen, wo uns seine Decoration ersten Stils bekannt ist (casa di Sallustio, del Fauno, del Laberinto) durchaus jene erste Form zeigt; ferner dass die Basilica und das Haus des Sallust, zwei Gebäude, die wir schon oben in einfacheren und vermuthlich alterthümlichen Formen übereinstimmend fanden, keine stehenden Platten haben.

c. Verhältniss zur älteren Wandmalerei.

Ein gerechtes Urtheil über den ersten pompejanischen Decorationsstil wird uns erschwert durch eine empfindliche Lücke unseres Wissens: wir wissen zu wenig, was ihm vorherging, wie man, bevor er aufkam, die Wände zu decoriren pflegte, ob es überhaupt damals ein System der Wanddecoration gab, oder ob man die Wände nur mit figürlichen Darstellungen bedeckte.

Dass man eine eigentlich decorative Wandmalerei in älterer Zeit nicht kannte, dafür scheinen die etruskischen Gräber zu sprechen. Hier sind die ganzen Wände von figürlichen Darstellungen bedeckt, welche nur durch dürftige Ornamentstreifen getrennt sind. Nirgends hat man versucht, eine Fläche ornamental auszufüllen.

Hatte aber bis dahin die Wandmalerei in grossen figürlichen Darstellungen bestanden, so ist es begreiflich, dass diese Art der Wandverzierung in einer nicht mehr naiv productiven und in künstlerischer Hinsicht anspruchsvollen Zeit auf immer grössere Schwierigkeit stiess, dass man mehr und mehr geneigt war, sie zu Gunsten eines anderen Decorationssystems aufzugeben. So mag es gekommen sein, dass man der uralten orientalischen, sicher auch schon früher in Griechenland eingedrungenen Incrustationskunst neue Aufmerksamkeit zuwandte und sie mit griechischem Gestaltungsvermögen zu dem System entwickelte, dessen Nachahmung in Stuck uns in den pompejanischen Wänden vorliegt. Denn wenn es gewissermassen barbarisch erscheinen kann, dass man anstatt wie früher durch schöne Formen, durch sinnvolle Darstellungen, nunmehr darauf ausging durch den Glanz des schönen und kostbaren Materials zu wirken, so dürfen wir eben dies nicht vergessen, dass die Griechen des dritten und zweiten Jahrhunderts sich keineswegs bloss auf die Wirkung des Materials verliessen, sondern es verstanden, die Incrustation künstlerisch durchzubilden, theils durch Wechsel in den Formen und Farben der Marmorplatten, theils durch Einmischung der schönen Formen der griechischen Architectur, welche, wie man auch über die ihrer Verwendung ursprünglich zu Grunde liegende Vorstellung urtheilen mag, das Auge erfreuen und eine Hauptzierde dieser Wände bilden. Und jene Vorstellung

wussten sie mit künstlerischem Sinn, ohne Pedanterie, leicht und spielend zu behandeln. Wenn sie je deutlich durchgeführt war, so hat doch der lebhafte griechische Geist in nicht allzu langer Zeit sie so umzubilden verstanden, dass sie fast unkenntlich, nur noch als Grundmotiv durch das Decorationssystem hindurchgeht.

Um richtig zu urtheilen müssen wir uns noch vergegenwärtigen, was oben bei Gelegenheit der casa del Fauno über das Verhältniss der herrlichen, dort gefundenen Mosaiken zur Decoration ersten Stils gesagt worden ist. Die genaue Untersuchung des Thatbestandes ergab, dass in dem genannten Hause die Mosaikfussböden gleichzeitig mit der imitirten Marmordecoration angebracht wurden. Und dies muss uns um so logischer, um so verständlicher erscheinen, wenn wir annehmen, dass vor dem Ueblichwerden dieser Decoration man die Wände mit grossen figürlichen Compositionen zu bedecken pflegte: für das, was von den Wänden verdrängt war, entschädigte man sich, wenigstens in den bevorzugten Räumen, auf dem Fussboden. Und eben in Anbetracht der inneren Wahrscheinlichkeit werden wir annehmen dürfen, dass dieser in dem grössten und glänzendsten der beiden Häuser ersten Stils erhaltene Fussbodenschmuck ein wesentlicher Bestandtheil des Decorationssystems, eine als nothwendig anerkannte Ergänzung der Marmorincrustation, auch der wirklichen, und als solche in den Palästen der hellenistischen Länder des dritten und zweiten Jahrhunderts allgemein üblich war.

Es wird durch diese Beobachtung die Vorstellung widerlegt, welche sich leicht aus der blossen Betrachtung der Wände ergeben könnte, als habe die spätoskische Zeit, die Zeit des ersten Decorationsstils, an Kunstsinn, an Interesse für bildliche Darstellungen tiefer gestanden als die römische Zeit, die uns ja bekanntlich auf den Wänden viele und zum Theil werthvolle Gemälde überliefert hat. Im Gegentheil, wenn auch diese erste Periode den nicht zu billigenden Geschmack hatte, die Meisterwerke der Malerei lieber auf dem Boden mit Füssen zu treten, als an den Wänden zu bewundern, so muss andererseits anerkannt werden, dass sie Darstellungen reproducirte, welche allem, was die Decorationskunst der späteren Zeit uns erhalten hat, unendlich überlegen sind. Denn wo finden wir auf pompejanischen Wänden eine grosse historische Darstellung wie die

Alexanderschlacht? Dass diese Mosaiken — die Alexanderschlacht, der Nil als Borte derselben, die Katze, ein damals in Europa noch nicht eingeführtes Thier, — auf Alexandria, das Hauptcentrum der damaligen Cultur und die muthmassliche Heimath des in Rede stehenden Decorationsstils, deuten, darauf ist schon von H. Nissen (pompej. Studien S. 657 f.) aufmerksam gemacht worden.

Die Erkenntniss des Zusammenhanges der Reproduction malerischer Darstellungen in Mosaik mit der Marmordecoration hilft uns aber auch, die Umstände zu bestimmen, welche etwa in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts zur Entstehung, Ausbildung und Verbreitung der letzteren, und damit zur Verdrängung der grossen figürlichen Compositionen von den Wänden führten, oder doch sie erleichterten.

Erstens nämlich konnte dies auf Polychromie beruhende Incrustationssystem nur zu einer Zeit und an einem Orte entstehen, wo an den verschiedensten Marmorsorten kein Mangel war. Und diese Bedingung war sicher in den grossen Centren der hellenistischen Cultur, speciell in Alexandria, in vollem Masse erfüllt. Der dort aufgehäufte Reichthum und der lebhafte Verkehr mit sämmtlichen Küsten des Mittelmeers und nach dem Orient mussten viele in die Lage setzen, sich das Material für einen solchen Schmuck ihrer Paläste zu verschaffen.

Zweitens setzt dies System, wenn unsere obigen Bemerkungen richtig sind, die Erfindung und Ausbildung des Mosaiks voraus. In der That hören wir seit der alexandrinischen Zeit von dieser Kunst, während sie früher unbekannt gewesen zu sein scheint. Sie mochte in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts eben so weit vorgeschritten sein, dass sie im Stande war, Arbeiten wie das Alexandermosaik zu liefern.

Ohne diese beiden Umstände, von denen der eine die Beschaffung des Materials der neuen Decoration, der andere einen Ersatz für die von ihr verdrängten Wandmalereien ermöglichte, hätte dies Decorationssystem schwerlich entstehen und sich verbreiten können.

Zweiter Abschnitt.

Der Architecturstil.

Capitel 6.

Einleitendes.

a. Zusammengehörigkeit der Wände zweiten Stils.

Die zweite Gruppe der Wanddecorationen — wir sagen einstweilen, diejenigen Wände, welche Marmorincrustation nur durch Malerei, ohne plastische Stuckarbeit nachahmen, und diejenigen, welche sich diesen anschliessen — wird durch unsere Tafeln III bis IX repräsentirt. Die enge Zusammengehörigkeit dieser Wände kann auf den ersten Blick zweifelhaft erscheinen. Die auf Tafel III und IVa dargestellten — den Wänden ersten Stils sehr nahe stehend — sind von der reichen Architecturdarstellung Taf. VIIb und von dem bunten Bau auf Tafel VIII, und diese wieder unter einander so verschieden, dass man leicht ganz heterogene Dinge, ganz verschiedene Decorationssysteme vor sich zu haben glauben könnte.

Dennoch aber darf an der Einheit und chronologischen Zusammengehörigkeit dieser Gruppe nicht gezweifelt werden. Beweisend sind hierfür folgende Umstände.

1. Die Wiederkehr derselben Motive.

Schon eine etwas genauere Betrachtung unserer Tafeln lehrt, dass zwischen den oben genannten Extremen die verbindenden Zwischenglieder nicht fehlen. Auf Taf. III und IVa finden wir fast nur die uns von den Wänden ersten Stils wohl bekannten

Elemente. Aber auch auf Taf. IV b besteht in dem Theil zur Linken — dem Vorraum des Zimmers angehörig — die Decoration aus den bekannten grossen und kleinen Marmorplatten mit Fugenschnitt, getrennt durch ein Gesims. Und in dem Theil zur Rechten — der Decoration des inneren Raumes — weicht nur der obere Wandtheil wesentlich ab, während auf der Hauptfläche, einschliesslich des Gesimses, dieselben Elemente wiederkehren. Vergleichen wir weiter Tafel IX, so finden wir hier nicht nur an ihrem Ort die grossen stehenden Platten mit Fugenschnitt, sondern auch oberhalb derselben, unterhalb des Gesimses, die Tafel IV b fehlenden kleineren liegenden. Wiederum finden wir oberhalb des Gesimses fremdartige, auch von den auf Taf. IV b sichtbaren verschiedene Elemente, ferner in der Mitte der Wand das Gerüst mit dem Bilde. Unverkennbar ist weiter die Verwandtschaft von Taf. V (und VI) mit Tafel IX, wo auch das Gefäss im oberen Wandtheil (auf der gegenüber liegenden Wand des Zimmers vollständig erhalten) wiederkehrt. Die ursprünglichen, auf Tafel III und IV a vorherrschenden Elemente sind hier freilich noch mehr verdunkelt: die Marmorplatte mit Fugenschnitt hat sich in eine Tafel (aus Holz?) mit vertiefter Mittelfläche verwandelt. Doch werden wir auch diesen Unterschied nicht für allzu wesentlich halten; und über eben diesen stehenden Rechtecken folgt auch hier das den mittleren Wandtheil abschliessende Gesims. Weiter schliesst sich Taf. VIII durch das für ein Bild bestimmte Gerüst an Taf. IX und V (VI) an; neben demselben finden wir auch die Platten mit Fugenschnitt und über denselben das Gesims wieder. Abweichend dagegen ist wiederum der obere Wandtheil, den wir ja schon wiederholt als dem Eindringen neuer Elemente besonders ausgesetzt kennen gelernt haben. Auf Tafel VII a ist am Sockel durch die Platten mit Fugenschnitt die Verwandtschaft festgestellt: den Rest der Wand nimmt eine figürliche Darstellung ein. Und betrachten wir endlich die bunte Architectur von Taf. VII b, so fehlen die bekannten Elemente auch hier nicht: wir finden einen ähnlichen Mittelbau wie auf Tafel V, VIII, IX, und die Tafeln, welche den Zwischenraum zwischen ihm und den weiter seitwärts stehenden Säulen theilweise schliessen, sind den Marmorplatten des ersten Stils nicht viel weniger verwandt als die analogen Tafeln auf Taf. V.

2. Der gemeinsame stilistische Charakter.

Wir können die Eigenthümlichkeit dieser Decorationen dahin bestimmen, dass sie die Wand nicht ornamentiren, sondern sie zum Felde einer Darstellung, und zwar einer Darstellung architectonischer Art machen. Denn diese Bezeichnung ist doch auch da zutreffend, wo uns auf der Wandfläche nichts anderes als eine auf einem mit Karnies und Unterbau stehende marmorbekleidete Wand dargestellt wird, gleichviel ob vor derselben noch Säulen stehen oder nicht, ob sie bis an die Zimmerdecke reicht und durch ein Gesims unterbrochen wird, oder ob sie niedriger erscheint, und eben dies Gesims ihren oberen Abschluss bildet. Immer zeigt sich die wirkliche Wand nicht als eine zusammenhängende Fläche, als Feld für ornamentale Verzierung, sondern sie zerfällt in die vielen, in verschiedener Tiefe liegenden Flächen des dargestellten Gegenstandes. Schon die einzelne Marmorplatte zerfällt in zwei, genauer noch in drei Flächen: die Mittelfläche, den vertieften Rand und die kleine, in der Verkürzung gesehene Fläche, welche beide verbindet. Gelegentlich wird uns auch die Dicke der dargestellten Mauer gezeigt (Taf. VIII). Die vorspringenden Theile sind perspectivisch behandelt und durch Abschattirung modellirt, überhaupt Licht und Schatten ziemlich richtig vertheilt. Jeder Theil hat sein Verhältniss zu dem architectonischen Ganzen, jedes Ornament erscheint als an einem Gliede desselben angebracht. Wenn dies Princip der architectonischen Darstellung bisweilen nicht consequent durchgeführt ist, so kann uns das nicht hindern, allen diesen Wänden einen gemeinsamen Charakter zuzuerkennen, sie zu einer Gruppe zusammenzufassen. Die weitere Ausführung wird dies noch deutlicher machen: einstweilen genügt das gesagte und ein vergleichender Blick auf unsere Tafeln dritten Stils, XII bis XVII. Auf allen diesen stellt die Wand als Ganzes nichts dar: sie ist eine getheilte, mit Ornamenten mannichfacher Art erfüllte Fläche, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass dieser Wandeintheilung gewisse aus den architectonischen Darstellungen des zweiten Stils herübergenommene Vorstellungen zu Grunde liegen. Wie aber z. B. die Ornamentstreifen auf Taf. XIII (XIV) und XVI, wie die Ghirlanden auf der letztgenannten Tafel angebracht sind, wo die leichten Architecturen

oben auf Tafel XII stehen, danach zu fragen wird niemand einfallen: diese Dinge sind eben einfach auf die wirkliche Wandfläche gemalt. Und dasselbe gilt von den Wänden der letzten Zeit Pompeji's, so sehr sie sich auch sonst von denen dritten Stils unterscheiden: wenn auch hier manchmal die Trennungsglieder zwischen den einzelnen Wandtheilen wieder architectonische Form annehmen, so verleugnen doch derartige Malereien nie den Charakter eines ornamentalen Spiels.

3. Aeussere Umstände.

Dass die Malereien der casa del Laberinto (VI, 11, 10) zu einer Zeit, in einem Stil und nach einem Plane ausgeführt sind, darüber lässt die gleichmässige Erhaltung, die gleichen Farben, die Wiederkehr einzelner Motive, keinen Zweifel. Und eben in diesem Hause finden sich neben den auf Tafel III und IVa abgebildeten Wänden Architecturmalereien, welche mindestens ebenso bunt sind wie die von Tafel VIIb. Ebenso verhält es sich mit den Wänden des Hauses des Germanicus auf dem Palatin, wo wir neben der Wand von Tafel IX im sogenannten Atrium einfache Imitation von Marmorbekleidung, im sogenannten Tablinum (Mon. d. Inst. XI, 22. 23) bunte Architecturmalerei mit einem Bilde in der Mitte finden.

b. Vorläufige Zeitbestimmung.

Wir sahen, dass die Wände zweiten Stils zum Theil (Taf. III, IVa) denen ersten Stils ganz nahe stehen, während auf anderen fremdartige Elemente, zunächst in den oberen Theil eingedrungen sind, dann aber sich über die ganze Wand ausgebreitet haben. Von diesen weiter entwickelten Wänden nähern sich einige (V, VI, VIII, IX) denjenigen dritten Stils, welche ja mit Vorliebe das Gerüst für das Bild zum Centrum der Decoration machen (XII, XIII, XVII). Damit ist auch vorläufig die chronologische Stellung dieser Gruppe gegeben: sie repräsentirt eine Entwickelung, die vom ersten Stil zu den späteren Decorationen hinüberführt. Dass in der That der zweite Stil eben hier eingereiht werden muss, soll weiterhin näher begründet werden; einstweilen können wir uns mit obiger Betrachtung begnügen.

Es geht schon aus dem oben gesagten hervor, dass wir die einfachen, dem ersten Stil nahe stehenden Decorationen nicht ohne Weiteres für älter halten dürfen, als die weiter entwickelten. Wollen wir aber uns von der Entstehung und Entwickelung dieses Stils eine Vorstellung machen, so dürfen wir wohl annehmen, dass jene zuerst entstanden, indem man nur die plastische Stuckarbeit des ersten Stils durch Malerei ersetzte, die anderen sich erst später durch weitere Ausbreitung der auch dort vorhandenen architectonischen Elemente entwickelten.

c. Anschluss an den ersten Stil.

Dass der zweite Stil an den ersten anknüpft, aus ihm entstanden ist, wird wohl niemand bezweifeln. Nicht nur die Marmorimitation kehrt hier in ganz ähnlicher Weise wieder, sondern auch die einfacheren Decorationen, wie die, welche wir auf der Aussenseite der Basilica fanden, haben ihr Analogon.

Zwar die allereinfachste Form, den gegen die weisse Wandfläche etwas zurücktretenden farbigen, meist gelben Sockel, die Decoration der Stadtthore, können wir nicht nachweisen. Wenn man zur Zeit des zweiten Stils bisweilen in entsprechender Weise verfuhr, so fehlte natürlich einer solchen Wand jedes charakteristische Kennzeichen, um sie einem bestimmten Stil, einer bestimmten Periode zuzuweisen.

Die demnächst einfachste Form aber, der durch einen vorspringenden Gurt von der oberen Wandfläche getrennte Sockel, ist auch im zweiten Stil sehr häufig für solche Räume verwandt worden, auf deren Decoration man weniger Gewicht legte. Dort fanden wir besonders häufig den durch einen violetten Gurt von der weissen Wandfläche getrennten gelben Sockel; ebenso hier, nur dass der Gurt nicht mehr violett sondern roth zu sein pflegt. In einigen Fällen findet sich diese Decoration auch im Atrium, welches der erste Stil in allen erhaltenen Beispielen reicher bedacht hat. Vielleicht sind ähnliche Decorationen von Atrien aus der Zeit des ersten Stils verloren gegangen, doch kann auch die erwähnte Erscheinung damit zusammen hängen, dass sich das Leben immer mehr in die hinteren Räume zurückzog, das Atrium immer mehr zu einem vernachlässigten Vorraum wurde. Diese

einfachste Form des zweiten Stils finden wir in folgenden Häusern: I, 2, 24 (Atrium); I, 3, 8; I, 3, 20 (Atrium); I, 3, 24; VI, 10, 11; VI, 11, 19; VI, 13, 16; VII, 11, 10; IX, 3, 15 (Atrium); IX, 5, 18. Einzeln ist der rothe Gurt von zwei schwarzen Linien eingeschlossen: VII, 15, 6. 7; im Laden No. 6 ist ausserdem der Sockel durch senkrechte schwarze Linien in Rechtecke getheilt. In einem Falle (I, 3, 8) ist er getheilt durch stehende Rechtecke, die von schwarzen Linien gebildet sind und in der Mitte je eine senkrechte weisse Linie enthalten. Seltener findet sich eine andere Farbenvertheilung. Am kleinen Theater und in dem Gange, der von der via Stabiana zu den oberen Theilen des grossen Theaters führt, ist der Sockel weinroth, der begrenzende Gurt gelb. In einem Raum des Hauses I, 3, 8 wird ein Sockel unkenntlicher Farbe durch einen zwischen zwei grünen Linien eingeschlossenen Gurt begrenzt. In einem Zimmer am Peristyl des Hauses IX, 3, 15 ist an die Stelle des Gurtes eine Reihe abwechselnd rother und violetter liegender Rechtecke getreten; der Sockel ist hier getheilt durch senkrechte schwarze Linien, welche, als Stützen des Gurtes, oben palmettenartig auslaufen: ein Motiv welches schon weniger dem zweiten Stil, als einer späteren Uebergangsform eigen ist.

Weiter lernten wir oben eine Decoration ersten Stils kennen, welche von der eben besprochenen sich nur dadurch unterscheidet, dass die weisse Fläche oberhalb des Sockels durch in den noch weichen Stuck eingeritzte Linien in Rechtecke getheilt ist. Auch diese Form kehrt im zweiten Stil wieder, nur mit dem Unterschied, dass, der Art des Stils gemäss, die Linien nicht eingeritzt, sondern gemalt sind: schwarz diejenigen welche die Rechtecke (stehende zunächst über dem Sockel, weiter oben liegende) trennen, roth die welche den Rand (Fugenschnitt) bezeichnen. Diese Form finden wir in den Häusern I, 3, 16, wo der rothe Gurt zwischen zwei schwarzen Linien eingeschlossen, VII, 7, 5, wo der durch einen rothen Gurt begrenzte Sockel violett ist, IX, 3, 15, wo der gelbe Sockel durch einen zwischen zwei schwarzen Linien eingeschlossenen violetten Gurt begrenzt wird.

Diese einfachen Decorationen mag es genügen hier kurz erwähnt zu haben. Den reicheren Wänden zweiten Stils müssen

wir eine eingehendere Besprechung widmen, und werden dabei so verfahren, dass wir zuerst die verschiedenen neben einander üblichen Formen des zweiten Stils, die der Theilung und Ornamentirung der Wand zu Grunde liegenden Schemata betrachten, dann aber zeigen, wie sich innerhalb dieses Stils eine Entwickelung, eine allmähliche Umwandelung des stilistischen Charakters verfolgen lässt.

Erster Theil.

Die verschiedenen Schemata des zweiten Stils.

Capitel 7.

Incrustationswände mit Säulen.

a. Allgemeines.

Die gewöhnlichste Form des ersten Stils, die Nachahmung einer Incrustation mit Marmorplatten, finden wir auch auf Wänden zweiten Stils besonders häufig wieder, bereichert freilich in der Regel durch die als vor der marmorbekleideten Wand stehend gemalten Säulen (ausnahmsweise Pfeiler), wie wir sie auf Taf. III und IVa erblicken. Es fehlt aber auch nicht an Wänden, welche blosse Marmorbekleidung, ohne Säulen, nachahmen. Zwar unsere Tafeln bieten kein anderes Beispiel als den linken Theil (Vorraum) der auf Taf. IVb dargestellten Decoration; doch finden wir diese Form noch in den Häusern VI, 11, 9 (casa del Laberinto, Fauces und Atrium); VI, 11, 19; VI, 13, 13 (Peristyl); VI, 14, 12; VII, 1, 40 (domus M. Caesi Blandi, Peristyl). Da alle Elemente dieser Decorationen auf den Wänden mit Säulen wiederkehren, sie sich überhaupt von diesen eben nur durch die Abwesenheit der Säulen unterscheiden, so können wir uns eine besondere Besprechung derselben ersparen.

Wir betrachten also zuerst die Wände, welche, wie die auf unseren Tafeln III und IVa abgebildeten, eine Marmorincrustation mit vor die Wand gestellten Säulen oder Pfeilern darstellen,

indem wir zunächst Taf. III zu Grunde legen, und gleich hier auch die analogen Glieder weiter entwickelter Decorationsformen besprechen, soweit sie von den unterscheidenden Eigenthümlichkeiten der letzteren nicht betroffen werden. Beide genannten Tafeln sind der casa del Laberinto (VI, 11, 9. 10) entnommen: Taf. III zeigt die linke Wand des Zimmers an der linken hinteren Ecke des Peristyls (39), Taf. IVa die linke Wand der Ala (7). Die Uebereinstimmung dieser Wände mit denen ersten Stils ist gross; die Abweichungen mögen zum Theil auf nicht erhaltene Formen des letzteren zurückgehen, zum Theil erklären sie sich aus der leichteren Technik, welche den Einfällen des Decorateurs freieres Spiel liess.

b. Der Sockel.

Wir sahen oben, dass auf Wänden ersten Stils das Incrustationssystem meistens erst oberhalb des Sockels beginnt, dieser selbst aber nur eine glatte, durch einen vorspringenden Gurt oder eine Reihe liegender Rechtecke mit Fugenschnitt abgeschlossene Fläche zeigt. Seltener fanden wir ihn mit imitirten Marmorplatten belegt, auch dann in der gleichen Weise abgeschlossen. Einmal (S. 26) begegnete uns statt des Gurtes ein Gesims; wir sahen aber, dass dies Gesims eigentlich nicht dem Abschluss des Sockels, sondern einem höher gelegenen Zwischengliede entspricht.

Auch der zweite Stil trennt den Sockel auf das bestimmteste von der oberen, marmorbekleideten Wand. Er ist nicht ein Theil derselben, sondern ein Unterbau, auf dem sie, weiter zurück, hinter den Säulen, wenn solche vorhanden sind, sich erhebt. Ihn weiter vorspringen zu lassen als die obere Wand, ihm eine architectonische Form mit Ablauf und Karnies zu geben, war für die Malerei eine leichte Aufgabe, während wirklich in Stuck ausgearbeitet, wie es der erste Stil verlangt haben würde, alles dies schwer herzustellen und, einmal vorhanden, eine lästige Verengung des Raumes gewesen sein würde. — Wie auf den Wänden ersten Stils finden wir auch im zweiten regelmässig unten am Boden einen dunkeln, nicht näher charakterisirten Streifen. Wo der Sockel vorspringende und zurücktre-

tende Theile hat, wie auf Taf. III, da giebt sich offenbar dieser Streif als horizontale Fläche, als Fortsetzung des Fussbodens, so dass wir hier schon vom Sockel an eine perspectivische scheinbare Erweiterung des Raumes vor uns haben. Dies wird besonders deutlich, wo, wie auf Tafel V und IX, dieser Streif die Form einer Stufe einnimmt, welche auf Tafel V besonders breit ist, auf Tafel IX mit dem Sockel selbst in der Mitte zurücktritt.

Der Sockel hat auf Taf. III eine sonst nicht vorkommende Form: schon die Vergleichung unserer anderen Tafeln kann den Unterschied klar machen. Ablauf und Karnies pflegen grösser und von der zwischen ihnen liegenden Fläche in der Farbe bestimmt unterschieden zu sein. Auch ist es durchaus ungewöhnlich, dass diese letztere Fläche hier als mit mehreren Reihen von Marmorplatten belegt erscheint, welche freilich von der Marmorbekleidung der oberen Wand durch das Fehlen des Fugenschnittes und des horizontalen Farbenwechsels wesentlich abweichen. Zu vergleichen ist allenfalls noch das kleine Zimmer (46) rechts neben dem korinthischen Oecus der casa del Laberinto, wo an dieser Stelle vier Reihen violetter liegender Rechtecke der gewöhnlichen Art angebracht sind. Für beide Formen bieten die Wände ersten Stils keine Analogie. In den weitaus meisten Fällen aber ist die Fläche zwischen Ablauf und Karnies ähnlich behandelt wie die Sockelfläche der Wände ersten Stils.

Die einfach glatte Fläche finden wir auf Taf. IX, ferner im korinthischen Oecus (43) der casa del Laberinto, freilich nicht hellgelb, sondern dunkelfarbig. Weit häufiger begegnen uns hier die grossen Platten mit Fugenschnitt, in der Regel mehr breit als hoch, wie im ersten Stil. So im Peristyl der domus M. Caesi Blandi (VII, 1, 40), wo sie gelb, in dem der domus M. Gavi Rufi (VII, 2, 16), wo sie roth sind. Dass stehende Rechtecke am Sockel auf Wänden ersten Stils nicht erhalten sind, kann Zufall sein; wir finden sie im zweiten Stil in den „Alae" des palatinischen Hauses, und, mit liegenden Rechtecken wechselnd, je eines unter der Mitte einer der grossen Platten der Hauptfläche, im Atrium der casa del Laberinto.

Häufig sind die Platten am Sockel mit Fugenschnitt nicht eigentlich nachgeahmt, sondern nur angedeutet, d. h. die den Rand

bezeichnenden Linien sind alle weiss, ohne die auf den Platten der oberen Wand übliche Unterscheidung von Licht und Schatten. Unsere Tafel IV giebt 2 solche Beispiele, eines mit stehenden, das andere mit liegenden Rechtecken. Es liegt hierin schon eine Annäherung an die Weise der späteren Decorationen, welche, wie sie überhaupt Incrustation und architectonische Glieder nicht mehr nachahmen, wohl aber die von ihnen herstammende Gliederung der Wand als Grundlage für die Ornamentirung beibehalten, auch auf der oberen Wand die Linien, welche Rand- und Mittelfläche der Felder trennen, durch rein ornamentale Streifen ersetzen.

Das Zurückweichen der Oberfläche des Sockels ist regelmässig (Taf. III, IV, V.) durch hellere Farbe der dem Betrachter zunächst liegenden Theile ausgedrückt. Auf dieser Oberfläche nun stehen die Säulen oder Pfeiler, entweder unmittelbar, wie auf Tafel III, IV, V, oder (Taf. IX) auf einer Art von Tafel, welche besonders häufig grün (so noch VII, 2, 11, dem Eingang gegenüber, VII, 2, 16, domus M. Gavi Rufi, 7 Z. l. v. Peristyl) bisweilen (casa del Laberinto 40) roth ist.

Auf den meisten unserer Tafeln fehlt diese Unterlage der Säulen. Dagegen finden wir auf Tafel III gleich über dem Sockel eine Reihe violetter liegender Rechtecke, wie sie im ersten Stil bisweilen den an dieser Stelle üblichen Gurt ersetzen (casa del Fauno, S. 52, ferner VI, 2, 13; 9, 3): ein im zweiten Stil nicht häufiges Zwischenglied. Auf dieser Wand könnte man es dadurch motivirt glauben, dass der den Sockel abschliessende Karnies weniger stark vortritt, auch in der Farbe sich nicht so bestimmt von der Vorderfläche abhebt, wie wohl sonst. Doch kommt es auch auf Wänden vor, wo diese Motivirung nicht statthaft ist: so im Atrium der casa del Laberinto und im Vorraum des 3 Z. l. am Peristyl VII, 1, 40. In beiden Räumen, und auch im Vorraum des Zimmers, dem Taf. III entnommen ist, sind diese Rechtecke violett, also von der im ersten Stil für den entsprechenden Gurt gewöhnlichsten Farbe. Offenbar ist dieser aus Rechtecken zusammengesetzte Gurt aus dem ersten Stil, wo er ganz an seinem Platz ist, herübergenommen und, obgleich überflüssig, doch gelegentlich verwandt worden.

Eine Ausnahme ist es, wenn auf Taf. IVa ein architectonisches Glied zwischen den Sockel und die grossen Rechtecke eingeschoben erscheint, durch welches diese als noch etwas hinter das hintere Ende der Oberfläche des Sockels zurücktretend erscheinen.

Einfachere, dem ersten Stil näher stehende Formen des Sockels, wo er, ohne Ablauf und Karnies, nur aus einer entweder einfarbigen oder in Rechtecke getheilten, durch einen Gurt abgeschlossenen Fläche besteht, lernten wir oben (S. 128f.) an solchen Wänden kennen, welche oberhalb des Sockels entweder keine oder die einfachste, aus Linien bestehende Malerei haben. Auf vollständig bemalten Wänden kommen sie fast nur in Decorationen unechten zweiten Stils vor. So wird in dem Gang (4) r. am W-atrium der casa del Laberinto ein hell marmorirter Sockel durch einen rothen Gurt abgeschlossen. Aehnlich in dem Zimmer 44 desselben Hauses, nur dass hier der Sockel durch senkrechte schwarze, oben palmettenartig auslaufende und den Gurt stützende Linien in Rechtecke getheilt ist. In dem Triclinium r. v. Eingange des Hauses IX, 3, 23 ist der durch einen violetten Gurt begrenzte Sockel in eine Reihe liegender Rechtecke getheilt, welche auf abwechselnd violettem, grünem und gelbem Grunde marmorirt sind. Ein Beispiel echten aber späten zweiten Stils: VI, 7, 7.

c. Die Incrustationselemente und ihre Trennungsglieder.

Die Decorationen zweiten Stils schliessen sich ausschliesslich an diejenige Form des ersten Stils an, welche zunächst über dem Sockel stehende Rechtecke folgen lässt. Und zwar kehren die verschiedenen uns schon vom ersten Stil her bekannten Formen dieser Platten hier wieder. Einfarbig und gleichfarbig, wie auf Tafel III, fanden wir sie auch dort verschiedentlich, wenn gleich bei den stehenden Rechtecken die Mehrfarbigkeit häufiger ist. Von der nicht ganz gleichen Breite soll weiterhin, bei Gelegenheit der Säulen, die Rede sein.

Ein vom ersten Stil — soweit wir ihn kennen — abweichendes Motiv ist der breite gelbe Streifen, von welchem die Platten eingefasst sind. Eine Analogie könnte man in den schmalen grünen Streifen finden, welche in dem Zimmer 35 der

casa del Fauno die gelben Platten trennen; man könnte ferner an die schmalen Trennungsstreifen denken, welche gewöhnlich auf Wänden des zweiten Stils die Rechtecke des oberen Wandtheils von einander trennen. Doch ist wohl ein anderer Ursprung wahrscheinlicher.

Wir fanden im ersten Stil nicht nur Platten mit einem in der Farbe von der Mittelfläche verschiedenen vertieften Rande — s. Tafel II b — sondern bisweilen auch einen doppelten Rand, einen der Mittelfläche gleichfarbigen und einen zweiten, noch weiter zurücktretenden, von anderer Farbe (S. 43); letzteres ist nicht häufig, weil es viel Arbeit machte. Dagegen war es für den Decorateur zweiten Stils ein leichtes, ausser dem andersfarbigen Rande noch einen inneren durch vier Linien von der Mittelfläche abzutrennen: und in der That ist dies durchweg geschehen; so z. B. in dem Vorraum des Zimmers, dessen Decoration Tafel III wiedergiebt, sind die Platten der Hauptfläche gelb, mit gelbem und violettem Rande. Ja selbst einen dreifachen Rand gestattete man sich im Peristyl der domus Popidi Prisci (VII, 2, 20): der innerste ist, wie die Mittelfläche, violett, die beiden anderen zinnoberroth und grün. So entstand eine Einfassung der schon mit dem scheinbar vertieften Rande versehenen Mittelfläche, welche der auf Taf. III vorliegenden sehr nahe kommt, nur dass der einfassende Streif an den Stossfugen doppelte Breite hat und durch eine senkrechte, meist weisse Linie halbirt ist. Nichts ist wahrscheinlicher als dass von dieser Form aus zu der auf Taf. III vorliegenden fortgeschritten wurde. Einen Uebergang bilden solche Wände, welche die doppelte Breite aufgegeben, die Trennungslinie aber beibehalten haben, ein unglückliches Verfahren welches wir z. B. in einem Zimmer des Hauses IX, 3, 15 finden.

Auf Taf. IVa, wo sowohl die Platten der Hauptfläche, als die mittlere Reihe der liegenden Rechtecke des oberen Wandtheils von einem ähnlichen (rothen) Streifen eingefasst sind, ist es besonders klar, dass an einen einfachen Trennungsstreif hier nicht zu denken ist; denn dieser ist hier ausserdem zwischen je zwei Reihen vorhanden. An beiden Stellen ist die Breite des fraglichen Streifens der des Randes der Platten gleich und in so fern sein Ursprung deutlicher als auf Tafel III, wo er breiter als der

Rand der grossen, weiter oben aber schmäler ist als der der kleineren liegenden violetten Rechtecke.

Die Verwandlung des äusseren Randes in einen Umfassungsstreifen wird noch begreiflicher wenn wir annehmen, dass sie zuerst auf Wänden wie Taf. IVa stattfand. Wenn alle diese Rechtecke verschiedener Breite ausser dem der Mittelfläche gleichfarbigen noch einen rothen Rand hatten — wie wir dies im ersten Stil auf der Fauceswand der casa del Fauno (S. 43) finden — so entstanden dadurch an den Stossfugen senkrechte rothe Streifen von solcher Breite, dass sie neben den zum Theil ziemlich schmalen Rechtecken verwirrend wirken mussten, zumal hier nicht, wie im ersten Stil, die plastische Stuckarbeit der Uebersichtlichkeit zu Hülfe kam.

Ist diese Ableitung richtig, so steht Taf. III in Bezug auf die grossen stehenden Rechtecke der auf Taf. IIb dargestellten Decoration ersten Stils sehr nahe. Nur hat man dort unterlassen, ausser dem gelben noch einen schwarzen Rand herzustellen und die beiden an den Stossfugen zusammentreffenden gelben Ränder zu einem einfachen Streifen zu vereinigen. — In einem Zimmer des Hauses IX, 3, 15 finden wir in gleicher Weise die schwarzen Platten von einem violetten Streifen umschlossen.

Wir fanden eine Form ersten Stils welche die stehenden Rechtecke der Hauptfläche in schmälere oder breitere, bald mehr bald weniger bunt profilirte Rahmen einschliesst (S. 14. 23. 49. 52). Dem entsprechend finden wir im Peristyl der domus M. Gavi Rufi die schwarzen Platten, mit schwarzem und hellrothem Rande, in als profilirt gemalte grüne Rahmen eingeschlossen. Je zwei solche eingerahmte Platten sind durch einen schmalen dunkelvioletten Streifen getrennt. Auch in dem breiten grünen Rande, von dem die violetten Platten des Peristyls der domus Popidi Prisci, ausser dem der Mittelfläche gleichfarbigen und dem zinnoberrothen, eingeschlossen sind, werden wir vielleicht einen solchen Rahmen erkennen dürfen, gleichviel ob sich der Decorateur dieses Ursprunges bewusst war, was bei der schlechten Erhaltung nicht zu constatiren ist. Hell marmorirt ist der Rahmen im Peristyl des Hauses VII, ins. occid., 13. Eine buntere Form, ähnlich der in dem Zimmer neben der Exedra des Alexandermosaiks, bietet das grosse Zimmer l. an dem Peristyl (oder Atrium) des Hauses VII, 2, 11:

zwei grüne, scheinbar profilirte Leisten, welche eine schwarze, mit einer Ghirlande bemalte Fläche einschliessen. An den beiden letztgenannten Stellen ist der Rahmen für alle Rechtecke einer Wand gemeinsam, d. h. zwischen je zweien ist er nur einfach, wie dies auch auf den Wänden ersten Stils der Fall ist, während in den Peristylien des M. Gavius Rufus und des Popidius Priscus jede Platte ihren ganz herum gehenden Rahmen hat, welcher also zwischen je zwei Platten doppelt ist.

Der Fugenschnitt ist auf den grossen Platten von Tafel III so dargestellt, dass der Rand einfach durch weisse Linien von der Mittelfläche abgetrennt wird. In der Regel aber ist nur die obere und die dem Eingang zugewandte Linie weiss, die beiden anderen von dunklerer Farbe gemacht, um so den vom Licht beschienenen und den beschatteten Theil der vorspringenden Kante zu unterscheiden. Dies ist auch im oberen Wandtheil auf Taf. III beobachtet worden, schon bei den violetten Rechtecken unter dem Gesims. Wenn hier die dem Eingang abgewandte Linie zur Rechten weiss erscheint, so ist das wohl kaum richtig: die schlechte Erhaltung gestattet auf dem Original keine Entscheidung. Wenn die untere Linie nicht nur dunkler, sondern auch dicker erscheint, so würde dies ganz angemessen sein, da ja hier die kleine, Rand und Mittelfeld verbindende Fläche mehr noch als an den Seiten sichtbar sein musste, doch entspricht es nicht dem Original. Wenn endlich ganz oben nur die dunkler marmorirten, nicht die helleren und die grünen Rechtecke die Randlinien (und zwar ganz richtig) zeigen, so beruht dies wohl nur auf der Wirkung des im Laufe vieler Jahre auf diese Wand gefallenen Regens. — Das gewöhnliche Verfahren zur Bezeichnung des Fugenschnitts ist auf unseren anderen Tafeln überall deutlich.

Was die Farben der grossen Platten betrifft, so finden wir sie alle schwarz noch im Triclinium der casa degli Scienziati (VI, 14, 43). Einfach an einander gereihte gelbe Platten haben die Fauces der casa del Laberinto.

Den im ersten Stil üblichen Wechsel dreier Farben (S. 63. 68. 87) kennt der zweite Stil an dieser Stelle nicht — auf den Rechtecken gleicher Breite wechseln stets nur zwei Farben. Ein nicht durch Einschiebung schmaler Platten complicirtes Beispiel bietet

der Durchgangsraum in der SO-ecke des Peristyls der domus M. Gavi Rufi, VII, 2, 16, wo gelblich und röthlich marmorirte Rechtecke mit einander wechseln.

Häufig schiebt der erste Stil zwischen die grösseren Platten schmale, durchweg alle von einer Farbe, ein. Auch dies kehrt im zweiten Stil, und zwar besonders häufig, wieder: ein Beispiel zeigt unsere Taf. IVa. Dabei ist der Unterschied zu beachten, dass der erste Stil die schmalen Platten heller zu machen pflegt als die breiten, während sie im zweiten häufig auch dunkler sind. Doch fehlt es nicht an Wänden welche sich der Weise des ersten Stils anschliessen. So wechseln im Atrium der casa del Laberinto und im Peristyl der domus M. Caesi Blandi (VII, 1, 40) breite schwarze mit schmalen gelben, in einem Zimmer des Hauses VII, 2, 11 breite violette mit schmalen gelblich marmorirten, in dem Vorraum eines Zimmers VII, 1, 40 breite schwarze mit schmalen violetten Platten. Besonders häufig sind violette schmale Platten: sie wechseln in einem Zimmer des Hauses VI, 11, 19 mit gelben, in der linken Ala der casa del Toro (V, 1, 7) und in dem inneren Theil des Tricliniums der casa degli Scienziati (VI, 14, 43) mit gelblich marmorirten breiten Platten. In der genannten Ala ist der Umfassungsstreif grün (so dass hier die drei Hauptfarben des ersten Stils beisammen stehen), im Triclinium erscheint er hellviolett (Zinnober?). Einen complicirteren Farbenwechsel zeigt Taf. IVa (casa del Laberinto 7). Hier sind die breiten Tafeln abwechselnd gelblich marmorirt und violett, — die violetten, vor denen die Säulen stehen, etwas schmäler — die schmalen alle grün. So stehen auch hier wieder die drei Lieblingsfarben des ersten Stils neben einander, freilich nicht in dem einfach regelmässigen Wechsel wie dort. Dazu kommt dann noch das Hellroth des schon besprochenen einfassenden Streifens.

Aehnlich ist in demselben Hause die Decoration des Zimmers 38. Die grösseren Platten — alle gleich breit, da die Säulen fehlen — sind abwechselnd gelblich marmorirt und von einer nicht kenntlichen Farbe (Zinnober?), die schmalen violett. Doch wird hier die Anordnung complicirter dadurch, dass die breiten Tafeln alle einen violetten, die schmalen (violetten) einen grünen Rand haben: es sind dieselben Farben wie in der Ala

(vorausgesetzt dass die zerstörte Farbe Zinnober war), doch tritt das Hellroth mehr hervor und ist das Grün auf den Rand der schmalen Platten beschränkt.

Es ist wohl hinlänglich klar, dass die grossen Rechtecke der Wände zweiten Stils nicht nur im Allgemeinen ein Decorationselement des ersten Stiles wiederholen, sondern auch den verschiedenen Formen, in denen dasselbe dort erscheint, sich eng anschliessen.

Wenn wir nun daneben Wände finden, welche an dieser Stelle die Theilung der Fläche in Rechtecke (ursprünglich Marmorplatten) ganz aufgegeben haben und hier eine einfarbige, nur von den sie durchschneidenden Säulen getheilte Fläche zeigen, so werden wir ruhig annehmen dürfen, dass dies eine spätere Form ist, welche der von den aus dem ersten Stil überkommenen Elementen sich mehr und mehr entfernenden Entwickelung ihr Dasein verdankt. Uebrigens ist diese Form selten; wir finden sie in Violett im Z. l. v. Tablinum der casa del Toro (V, 1, 7), in Gelb in dem Laden VI, 7, 8, in Schwarz im Eingangsraum der Fullonica VI, 8, 20, in Roth endlich in der sehr bunt entwickelten und einer anderen Classe von Wänden als der jetzt in Rede stehenden angehörigen Decoration des sogen. Tablinums des palatinischen Hauses.

Ferner müssen wir hier ein dem ersten Stil fremdes, im zweiten besonders beliebtes Element notiren: die an dieser Stelle als vor der Wand hängend gemalten Ghirlanden. In Betreff unserer Tafel III muss bemerkt werden, dass auf der dort dargestellten Wand nur die Enden der Ghirlanden, an den Pfeilern, sichtbar sind. Die Ghirlanden selbst sind daher nicht nach dem Original copirt, sondern nach dem Vorbilde der auf Tafel IVb sichtbaren frei ergänzt worden. Auch der Nagel, an dem sie zu hängen scheinen, ist im Original nicht sichtbar, sondern hinzugefügt nach Analogie der in einem Zimmer des Hauses VI, 14, 40 erhaltenen Malerei. Gewöhnlicher erscheinen die Ghirlanden als auf der dem Beschauer abgewandten Seite der Säulen aufgehängt, fehlen aber auch nicht auf Wänden ohne Säulen, wie z. B. VI, 14, 40, Z. l. v. Eingang. Sie sind ein be-

sonders beliebtes Decorationsmittel dieses Stils und erscheinen in mannichfachen Formen. Auf Tafel IVb (domus M. Gavi Rufi) sind es einfache Weinghirlanden; im Peristyl desselben Hauses bestehen sie aus Epheu. Mit besonderer Vorliebe malte man, namentlich wo man etwas mehr Mühe auf die Decoration verwandte, die schweren Fruchtghirlanden, von denen die sogen. Ala dextra des palatinischen Hauses des Germanicus wohl das glänzendste und bekannteste Beispiel bietet. Hier hängen an ihnen noch allerlei Gegenstände bakchischen Charakters, wie wir sie ähnlich in Pompeji im Triclinium der casa degli Scienziati (VI, 14, 43) wiederfinden. Sonst kommen den Fruchtghirlanden vom Palatin am nächsten die des Zimmers r. vom Tablinum im Hause des M. Caesius Blandus (VII, 1, 40).

Zwischen die stehenden und die violetten liegenden Platten ist ein einfacher grüner Streif eingeschoben. Da sonst hier jedem Theil der Wandfläche seine Charakteristik, sei es als Platte, sei es als architectonisches Glied, gegeben ist, so fällt offenbar dieser Streif vollständig aus dem Charakter der Wand, aus der Weise des Stils heraus und wird als Lücke im Decorationssystem empfunden: es kommt uns vor als sei hier etwas vergessen worden. Der erste Stil pflegt an dieser Stelle ein epistylartiges Zwischenglied, einen durch einen simsartigen Vorsprung gekrönten vorspringenden Gurt einzuschieben; so in verschiedenen Räumen der casa di Sallustio und del Fauno. In einem Zimmer der casa del Fauno (S. 49) empfanden wir die Abwesenheit eines solchen Zwischengliedes als einen störenden Mangel. Im Zimmer 44 desselben Hauses fanden wir diesen Gurt violett und mit einer Ghirlande in Weiss bemalt, auf seiner unteren ausnahmsweise schräg gebildeten Kante einen gelben Mäander. Dem ganz entsprechend hat die Decoration des Peristyls der domus M. Caesi Blandi (VII, 1, 40) an dieser Stelle einen Streifen, der auf dunklem Grunde mit einer Ghirlande bemalt ist, unter sich aber den Eierstab hat und dadurch als vorspringender Gurt charakterisirt ist. Und ganz ähnlich hat hier das Peristyl des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16) über einem architectonischen, dem Eierstabe entsprechenden Zwischengliede einen Streifen unklarer Farbe mit einer Eichen-

ghirlande. Ein ähnliches Trennungsglied war vielleicht auch auf der Tafel III dargestellten Wand vorhanden und ist nur dadurch, dass der Regen allmählich die Charakteristik abgespült hat, in einen einfachen grünen Streifen verwandelt worden.

Auch hier also fanden wir die uns aus dem ersten Stil bekannten Motive wieder. Doch darf hier ein bemerkenswerther Unterschied nicht übersehen werden. Der oben durch ein kleines Gesims, unten durch den Eierstab begrenzte Gurt ersten Stils tritt sowohl vor den über als vor den unter ihm liegenden Wandtheil vor, während im zweiten Stil die Sache so gefasst wird, dass, durch den Eierstab oder ein anders geformtes entsprechendes Glied (Taf. IV a) vermittelt, der obere Wandtheil vor den unteren vorspringt. Deutlich ist dies im Z. l. v. Tablinum der casa del Toro (V, 1, 7), im Triclinium der casa degli Scienziati (VI, 14, 43), im 7 Z. l. v. Peristyl des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16), im Peristyl des Popidius Priscus (VII, 2, 20), in den Fauces und im Atrium der casa del Laberinto, in dem grossen Triclinium und noch einem anderen Zimmer des Hauses VII, 2, 11. Diese Abweichung vom ersten Stil erklärt sich sehr einfach aus der leichteren Technik des zweiten.

Weiter folgen unter dem Gesims im ersten Stil durchweg zwei Reihen, im zweiten Stil fast immer nur eine Reihe liegender Rechtecke (Taf. III, IV a, IX). Auf Tafel III und IV a sind sie von demselben dort gelben, hier hellrothen Streifen umschlossen, wie die grossen. Der Fugenschnitt ist auf Tafel III in der besprochenen unvollkommenen Weise nachgeahmt. Niemals finden wir hier den an dieser Stelle im ersten Stil so beliebten Wechsel von Violett, Grün und Gelb (VII, 14, 39: statt Grün eine grünliche Marmorirung; 3 Reihen), nicht eben häufig eine Reihe gleich grosser und gleichfarbiger Rechtecke, wie auf Tafel III und IX: eine Reihe liegender marmorirter Rechtecke zeigt noch das sogenannte Atrium des palatinischen Hauses und der Vorraum des Zimmers dem Tafel III entnommen ist. Die gewöhnliche Form zeigt Tafel IV a: liegende Rechtecke, alle von einer Farbe, wechselnd mit kleinen, meist stehenden, bisweilen quadratischen, von anderer Farbe, aber unter sich auch gleich-

farbig; hier sind jene grün, diese violett; ebenso im Triclinium der casa degli Scienziati. Dagegen sind sie violett und grün in den Fauces, hellroth und grün im Atrium der casa del Laberinto. Ausnahmsweise finden wir im Peristyl VII, 1, 40 die grösseren abwechselnd grün und gelb, die kleinen von unklarer Farbe (schwarz?), in dem Z. r. v. Eingang VII, 2, 16 sowohl diese als jene hellroth, von einem grünen Streifen umschlossen. Andere Farben bieten die Häuser V, 1, 7 (blau und hellroth); VII, 2, 11; VII, 2, 16; VII, 2, 20.

Nun folgt regelmässig, wie im ersten Stil, Epistyl, Fries und Gesims, freilich nicht mehr wirklich in Stuck gearbeitet, sondern nur gemalt. Zu Tafel III muss bemerkt werden, dass das Epistyl mit dem Eierstab verziert ist, was auf der Tafel nicht ganz deutlich ist. Von dem Zahnschnittgesims des ersten Stils ist freilich dies Gesims sehr verschieden; und so ist es auf vielen Wänden zweiten Stils. Doch ist letzterem auch das Zahnschnittgesims nicht fremd: wir finden es auf unserer Tafel IV b und, wenn auch zerstückelt, auf IV a, ausserdem im Vorraum des Tafel III dargestellten Zimmers, im Zimmer 38 der casa del Laberinto, im Triclinium der casa degli Scienziati (VI, 14, 43), in den sogen. Alae des palatinischen Hauses. In dem genannten Zimmer der casa del Laberinto geht es, ganz wie im ersten Stil, wohl in die Ecken, nähert sich aber den Thür- und Fensterpfosten nur bis auf eine gewisse Entfernung und bricht hier gerade wie im ersten Stil so ab, dass sein Profil sichtbar wird; auch Fries und Epistyl brechen hier ab und werden durch eine Verticalleiste abgeschlossen.

Von dem Verhältniss des Gesimses zu den Säulen soll weiterhin die Rede sein. In einigen Fällen beobachten wir eine Tendenz, dasselbe seines architectonischen Charakters zu entkleiden und als reines Ornament zu behandeln, indem der Fries nicht mehr durch andere Farbe von Epistyl und Gesims geschieden wird, letztere auch nicht mehr die sonst für die architectonischen Theile übliche weissliche, den weissen Marmor andeutende Farbe erhalten, sondern alle drei Glieder gleichmässig dunkelgelb gemalt werden: so in den Fauces der casa del

Laberinto. Ungeachtet solcher Abweichungen würde doch schon die Uebereinstimmung in diesem Gesims hinreichen, um die Verwandtschaft, die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden ersten Decorationsstile anschaulich zu machen. Und wenn wir nun häufig, wie auf unserer Tafel III, Epistyl, Fries und Gesims anders geformt finden, so werden wir uns auch dadurch nicht irre machen lassen, sondern ruhig annehmen, dass dies spätere Umbildungen sind, während die dem ersten Stil sich eng anschliessende Form eben desshalb uns auch als die älteste gelten darf.

Ein Beispiel einer solchen Umbildung haben wir auf unserer Tafel III vor uns: das Epistyl ist durch den Eierstab verziert, der Zahnschnitt weggelassen und durch die Consolen ersetzt worden, deren Form auf Metall deutet, während die Farbe von derjenigen der doch wohl als aus Marmor gebildet zu denkenden architectonischen Glieder nicht abweicht: wir können entweder an bemaltes Metall denken, oder annehmen, dass man hier von einer getreuen Nachahmung des Materials auch in der Farbe abgesehen hat. — Weitere Beispiele bieten Tafeln V. VI und IX: statt aller Beschreibung mag es genügen auf dieselben zu verweisen, und etwa noch darauf aufmerksam zu machen, dass man auf Tafel IX nicht versäumt hat, den Schatten der als in einiger Entfernung vor dem blauen Fries stehend zu denkenden Sirenen und der zwischen ihnen angebrachten Verzierungen mitzumalen, während auf dem oberen rothen Fries auf Tafel V. VI die in Pflanzenornamente auslaufenden Eroten und die Palmetten zwischen denselben als reliefartig (in Stuck?) auf den rothen Grund aufgesetzt zu denken sind. — Im Peristyl des Caesius Blandus (VII, 1, 40) ist der Fries mit Adlern besetzt, die mit Kopf und ausgebreiteten Flügeln das Gesims stützen. Es scheint dass sie als auf den Fries gemalt zu denken sind. Ob die an gleicher Stelle angebrachten Schwäne eines Fragments im Museum zu Neapel ebenso oder als körperlich vorstehende Verzierungen zu fassen sind, kann zweifelhaft sein. Einige Wände in Pompeji zeigen den Fries auf weissem Grunde mit zierlichen Pflanzenornamenten bemalt, etwa in der Art, wie wir sie auf Tafel V. VI in dem weissen Fries über der Bildtafel haben: so im Zimmer links vom Eingang VI, 7. Dergleichen Orna-

mente, in verschiedenen Farben ausgeführt, ohne irgend ein bestimmtes Material nachzuahmen, sind als auf den Fries gemalt zu fassen. Und ebenso ist es auch gemeint, wenn wir in der casa del Laberinto im Zimmer 40 den rothen Fries mit einem Wettfahren in Weiss bemalt finden.

Die verschieden geformten Gesimse, welche uns an dieser Stelle auf Wänden zweiten Stils begegnen, zeigen nicht mehr die Formen des griechischen Tempelbaues, dagegen nicht selten den vorspringenden Dachrand eines Holzbaues. Im sogen. Atrium des palatinischen Hauses scheint es deutlich als Marmorarbeit charakterisirt zu sein, ist es aber wirklich so gemeint, so hat die hier dargestellte Marmorarbeit einen Holzbau ganz naturalisch, ohne Stilisirung, in Marmor nachgebildet.

Eine sehr häufige Form ist die, dass an die Stelle des Zahnschnitts weiter aus einander liegende Lattenköpfe treten, und diesen entsprechend aus dem Epistyl kleine, scheinbar rechtwinklig aus der Wand hervorragende Balken- oder Lattenendchen vorspringen. Diese beiden Reihen vorspringender Glieder werden in Verbindung gesetzt durch consolenartige Ornamente der Art wie wir sie auf Tafel III sehen. Hier erscheinen sie als flache, wie aus Metall gearbeitete Bänder, unten gespalten und mit zwei geschwungenen Enden nach rechts und links auslaufend. Auf unserer Tafel ist dies Verhältniss nicht ganz deutlich; es tritt klarer hervor in Verbindung mit der oben beschriebenen Gestalt des Gesimses und Epistyls, wo dann die Metallconsole mit der Gabelung auf dem unteren Vorsprung aufliegt: so im sogen. Atrium des palatinischen Hauses. In anderen Fällen sind diese Consolen schmäler und schlanker als auf unserer Tafel. Im Peristyl VII, 2, 16 erscheinen die unteren und weiter zurückliegenden Theile wesentlich schmäler als die oberen; ganz schlank sind sie im Badezimmer des Hauses VII, 15, 2 und in einem Zimmer des Hauses VII, 2, 11 (dem Eingang gegenüber) wo sie freilich kaum mehr kenntlich sind. In einem Zimmer des Hauses VI, 14, 12 begegnen wir einer gelb gemalten, also deutlich als Bronze gedachten, mit der schmalen Kante nach vorn gewandten Verzierung. Dass solche Verzierungen wirklich üblich waren, bestätigen uns die Wände, auf denen, wie im korinthischen Oecus der casa del Laberinto, ganze Gebäude dargestellt sind.

Das Streben nach immer neuen und bunteren Verzierungen blieb hierbei nicht stehen. Im Tablinum des Hauses VII, 7, 2 haben die Metallconsolen die Gestalt von Delphinen angenommen, welche aber, von der üblichen Gestalt dieser Verzierung sich wenig entfernend, in übermässiger Schlankheit dargestellt sind. Noch weiter ging man in der Ala der domus Popidi Prisci (VII, 2, 20) wo an die Stelle der Consolen geflügelte Figuren (Eroten?) getreten sind, deren Beine aber (alles dies ist wegen der schlechten Erhaltung sehr undeutlich) in Pflanzenornamente auslaufen. In den Alen der casa del Toro (V, 1, 7) stehen gar Centauren, wechselnd mit anderen Figuren, auf den Vorsprüngen des Epistyls und stützen mit den Schultern das Gesimse. Diese Figuren, von übermässiger Schlankheit, erscheinen natürlich durch eine mässige Entfernung vom Fries getrennt, und so haben sich die Maler es nicht nehmen lassen, auf letzterem auch ihre Schatten erscheinen zu lassen. Für eine besonders glückliche Erfindung dürfen sie nicht gelten, weder in der Malerei, noch in der wirklichen Architectur, wenn sie hier üblich waren.

Oberhalb des Zahnschnittgesimses haben die Wände ersten Stils (S. 111) entweder nur rohen Stuck, oder einfarbige Flächen (Taf. II) oder gleichmässig ohne Abwechselung geschichtete liegende Platten.

Von diesen drei Formen kommt die erste im zweiten Stil nur ganz einzeln vor (VII, 2, 20, Gang r. v. Tablinum). Von Wänden, welche der zweiten Form entsprechen, wird weiterhin die Rede sein. Der dritten entsprechen Wände wie die auf Taf. III und IVa dargestellten.

Auch hier folgen nur gleichartige Reihen liegender Rechtecke, wechselnd freilich in der Regel mit kleinen stehenden oder quadratischen, wie auf unseren beiden Tafeln; es kann Zufall sein, dass auf den wenigen hier in Betracht kommenden Wänden ersten Stils dieser Wechsel an dieser Stelle nicht vorkommt. — Der erste Stil trennt in der Regel die einzelnen Reihen durch eine der Incrustationstechnik entnommene schmale weisse Leiste (Taf. II): auch diese finden wir, nur dunkelfarbig (violett) auf Tafel IVa wieder. —

Etwas anderes ist es, wenn, wie auf Tafel III, die einzelnen Rechtecke durch weisse Linien von einander getrennt sind; diese entsprechen den in den noch nassen Stuck eingeritzten Linien des ersten Stils; um Illusion hervorzubringen, hätten sie vielmehr schwarz gemalt sein müssen. —

Von den die einzelnen Rechtecke trennenden Umfassungsstreifen — auf Taf. IVa hellroth, sonst auch wohl weinroth — und ihrer Entstehung aus andersfarbigen Rändern war schon die Rede.

Der Wechsel von Violett, Grün, Gelb ist an dieser Stelle im ersten Stil nicht, im zweiten nur selten (VII, 14, 40. IX, 3, 15) nachweisbar. Als Vertreter des im ersten Stil hier üblichen, an allen diesen Rechtecken gleichfarbigen, von der Mittelfläche aber verschiedenen Randes können wir den oben besprochenen Umfassungsstreifen betrachten, der Taf. IVa nur ausnahmsweise auf die mittlere Reihe beschränkt ist. Jener Rand selbst (roth) ist IX, 3, 15 deutlich erhalten.

Die häufigste Anordnung ist die unserer beiden Tafeln: liegende Rechtecke, wechselnd mit kleinen quadratischen oder stehenden, sowohl diese als jene innerhalb derselben Reihe von einer und derselben Farbe. Auf unseren beiden Tafeln ist eine noch grössere Einheit der Farbe dadurch erreicht, dass die kleineren Platten in allen drei Reihen dieselbe Farbe haben: auf Taf. IV a sind die grösseren in der ersten und dritten Reihe hellroth, in der zweiten hell marmorirt, die kleinen überall grün. Auch die Dreizahl der Reihen und Gleichheit der ersten und dritten sind besonders häufig und können als Regel gelten. So sind im inneren Theil des Tricliniums der casa degli Scienziati (VI, 14, 43) in der ersten und dritten Reihe die grösseren Platten hell marmorirt, die kleinen violett, in der zweiten jene zinnoberroth, diese grün. Die Gleichfarbigkeit innerhalb der Reihe wird vollständig, wo die kleinen Rechtecke ausgelassen sind, wie im Z. r. v. Eingang VII, 2, 16 (domus M. Gavi Rufi), wo die Rechtecke in der ersten und dritten Reihe gelb, in der zweiten grün sind: nur durch die hellrothen Trennungsstreifen zwischen den einzelnen Platten entsteht eine an den ersten Stil wenigstens erinnernde Farbenzusammenstellung. Weiter aber finden wir auch die Verschiedenheit der Farbe in den verschiedenen Reihen aufgegeben und diesen ganzen Wandtheil mit gleichfarbigen lie-

genden Platten ausgefüllt; sie sind grün in den Alen der casa del Toro (V, 1, 7), violett im äusseren Theil des Tricliniums der casa degli Scienziati und in den Alen VII, ins. occid. 13, gelb in dem grossen Zimmer VII, 2, 11, roth in den Fauces VII, 15, 2.

Wir sehen also, dass die schon im ersten Stil beobachtete Neigung, in diesem obersten Wandtheil ein auf dem Wechsel verschiedenartiger Platten beruhendes System zu vermeiden und vielmehr eine möglichst gleichförmige Masse herzustellen, vollständig auch in den zweiten Stil übergegangen ist, wo sie sich freilich in etwas anderer Weise äussert.

Den oberen Abschluss bildet ein die Decke stützendes Epistyl. Wo die scheinbare von der wirklichen Wand verschieden ist, wie eben auf unseren Tafeln III und IVa, da ruht auf dem Epistyl der scheinbaren Wand zunächst die gemalte Cassettendecke, an die sich dann das die wirkliche Decke stützende Epistyl der wirklichen Wand, von den Säulen resp. Pfeilern getragen, anschliesst.

Als Resultat unserer bisherigen, auf die hinter den Säulen oder Pfeilern stehende incrustirte Wand gerichteten Betrachtungen ergab sich uns der engste Anschluss an die Weise des ersten Stils. Indem wir uns nun diesen Säulen oder Pfeilern selbst und ihrer Stellung im Decorationssystem zuwenden, werden wir eine weitere, freiere Entwickelung der aus dem ersten Stil überkommenen Elemente zu verfolgen haben.

d. Die Säulen und ihr Einfluss auf die Decoration.

1. Gestalt der Säulen. Die Säulen erscheinen in verschiedener Gestalt. Wir finden ionische Säulen auf Taf. IVa, korinthische Taf. IV b, nicht cannellirte Säulen in einem Zimmer des Hauses VII, 2, 11 und im Z. l. v. Tablinum der casa del Toro (V, 1, 7.). Im Peristyl des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16) sind die Säulen gekantet und gleichen den wirklichen; die Decoration ist also entweder diesen gleichzeitig oder noch jünger. Ausnahmsweise sind auf Taf. III glatte viereckige Pfeiler an ihre Stelle getreten, mit korinthischen Capitellen und eigenthüm-

lichen viereckigen Vorsprüngen an jedem der Stücke, aus denen sie bestehen. Es war kein glücklicher Gedanke, diese ohne alle Verjüngung bis zur Decke aufsteigenden Pfeiler an die Stelle der Säulen zu setzen. Eigenthümliche blattartige Ansätze, durch welche die Säule gewissermassen als der emporspriessende Stamm einer Pflanze charakterisirt wird, sind namentlich, an den gemalten Säulen der Wände des im Garten der Farnesina ausgegrabenen Hauses und auf denen der palatinischen Zimmer angebracht: unsere Tafel IX giebt eine Probe davon, obgleich die Säulen der dort dargestellten Wand von den jetzt in Rede stehenden verschieden sind. Diese Ansätze finden sich, wie auf unserer Tafel, so auch in den anderen Räumen der beiden genannten Häuser nicht nur am Fusse der Säule, sondern wiederholen sich noch ein oder mehrere Male weiter aufwärts. Es ist bekannt genug, dass sich dasselbe Motiv, freilich in weit primitiverer Gestalt, an den Säulen altägyptischer Bauten findet. — Die Basen der Säulen weichen in der Farbe auf unseren beiden Tafeln von den Säulen selbst ab: sie sind auf Taf. III grün, auf Taf. IVa violett. In der sogen. Ala sinistra des palatinischen Hauses haben die grünen Basen der Säulen die Gestalt von Krallen eines katzenartigen Raubthiers erhalten, mit denen sich die Säule gleichsam an den Boden festkrallt. In einem reich decorirten Zimmer im Hause des M. Caesius Blandus sind sie durch bunt gemalte weibliche Hermen ersetzt, welche durch Vermittelung des Modius ein Epistyl auf dem Kopfe tragen.

Die Säulen reichen der Regel nach bis an die Decke des Zimmers, welche sie durch Vermittelung eines Epistyls tragen. Nur ausnahmsweise kommt es vor, dass über diesem Epistyl die Wand sich noch fortsetzt: ein solches Beispiel bietet das Zimmer 43 der casa del Fauno.

2. Perspectivische Erweiterung des Raumes. Die schon oben (S. 132) besprochene scheinbare, perspectivische Erweiterung des Raumes wird durch die vor die Wand gestellten Säulen oder Pfeiler in besonders nachdrücklicher und augenfälliger Weise bewirkt, da ja die Säulen, indem sie das die wirkliche Decke stützende, also die wirkliche Wandfläche abschliessende Epistyl tragen, offenbar als in der wirklichen Wandfläche liegend gedacht sind.

Die ganze Wand, einschliesslich des Sockels, tritt nur dann zurück, wenn die Säulen, was selten der Fall ist, als auf dem wirklichen Fussboden stehend dargestellt sind; wie z. B. im Peristyl des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16) und in einem Zimmer VII, ins. occid. 13, wo die Säulen von auf dem Boden stehenden Altären getragen werden. Dasselbe wird z. B. auf Tafel IX durch die vor dem Sockel stehenden Eckpfeiler erreicht. Gewöhnlich aber erscheint der Sockel als ein für das ganze Decorationssystem, Säulen und Wand, gemeinsamer Unterbau, welcher vor die Säulen, also vor die wirkliche Wandfläche scheinbar vortritt. Diese letzte Vorstellung konnte aber nicht consequent durchgeführt werden. Ihr wird ausdrücklich widersprochen, wo, wie auf Tafel III in Folge der vorspringenden und zurücktretenden Theile des Sockels der sich am Boden hinziehende dunkle Streif als horizontale, den Fussboden fortsetzende Fläche erscheint. Wo dies nicht der Fall war (Tafel IV), da mögen wir diesen aus dem ersten Stil überlieferten Streifen als ein bedeutungsloses Trennungsglied fassen, durch welches ein unmittelbares Zusammentreffen des gemalten Sockels mit dem wirklichen Fussboden vermieden und der hier sich ergebende Widerspruch gegen obige Vorstellung wenigstens gemildert wurde. Denn der an den wirklichen Fussboden sich anschliessende Ablauf kann doch nur als in der wirklichen Wandfläche liegend gefasst werden, so dass sich in Betreff des Verhältnisses zu letzterer widersprechende Vorstellungen ergeben, je nachdem wir den oberen oder den unteren Abschluss ins Auge fassen. Wirklich vermieden konnte dieser Widerspruch nur dadurch werden, dass man die Säulen mit ihrem Epistyl, wie hinter den Vorderrand des Sockels, so auch hinter die wirkliche Wandfläche zurücktreten liess, indem man zwischen sie und die wirkliche Zimmerdecke noch ein Stück gemalter Cassettendecke einschob: dies ist in dem Zimmer 43 der casa del Fauno geschehen.

3. Annahme verschiedener Gesichtspunkte. Ausnahmsweise hat man in zwei Zimmern der casa del Laberinto (40 und 45) sich nicht mit den vor die Wand gestellten Säulen begnügt, sondern noch Pilaster hinzugefügt, welche, den Säulen entsprechend und mit ihnen durch Gebälkstücke verbunden, an die Wand gelehnt erscheinen. Da durch die perspectivische Ver-

schiebung der Pilaster und Säulen die Uebersichtlichkeit der Anordnung sehr beeinträchtigt, die Wand mit Architectur überhäuft wird, so ist die Wirkung dieser weiteren Bereicherung eine entschieden ungünstige.

Aber auch ohne diese Bereicherung würde die Klarheit, die rhythmische Anordnung der Decoration schwer gelitten haben, wenn man die Säulen resp. Pfeiler und ihr Verhältniss zur Wanddecoration von einem einheitlichen Gesichtspunkt hätte darstellen wollen, da ja dann in Folge der perspectivischen Verschiebung die zwischen je zwei Säulen sichtbar bleibenden Wandstücke einander nicht mehr hätten gleichen können. Man hat daher das am deutlichsten aus Tafel III ersichtliche Verfahren vorgezogen. Obgleich hier die Pfeiler nicht jeder von vorn, sondern von einem gemeinsamen Augenpunkt, zwischen dem zweiten und dritten, gesehen werden, so ist doch in Bezug auf ihr Verhältniss zu der hinter ihnen liegenden Wand diese Einheit der Perspective nicht durchgeführt. Jedes der zwischen je zwei Pfeilern sichtbaren Wandstücke scheint gerade von vorn gesehen, jeder Pfeiler projicirt sich perspectivisch auf die Mitte einer der schmalen Platten, während bei Annahme eines einheitlichen Gesichtspunktes die Platten unregelmässig zwischen den Pfeilern zum Vorschein kommen müssten. Ebenso verhält es sich mit den liegenden violetten Rechtecken unter dem Epistyl und gleich über dem Sockel: an letzterer Stelle können wir annehmen, dass hinter dem Pfeiler zwei Platten zusammenstossen. Oberhalb des Gesimses ist das zwischen je zwei Pfeilern sichtbare Wandstück ganz ungenirt, als selbständige, zu decorirende Fläche behandelt. Zwar in der ersten und dritten Reihe mögen wir uns hinter jedem Pfeiler eines der kleinen marmorirten Rechtecke denken. In der zweiten Reihe aber hat der Maler ausdrücklich auf den naheliegenden Ausweg verzichtet, hier nur die grösseren liegenden Rechtecke wechseln zu lassen, deren eines von jedem Pfeiler durchschnitten würde: durch den Fugenschnitt sind die neben jedem Pfeiler sichtbaren Rechtecke in unzweifelhafter Weise als vollständige Platten charakterisirt, zwischen denen jedesmal Raum bleibt für ein Rechteck, welches, weder mit den grösseren noch mit den kleineren Platten übereinstimmend, hier ganz unmöglich sein würde. Offenbar hat sich der Maler über das, was

etwa hinter den Pfeilern liegen konnte, gar keine Gedanken gemacht, sondern sich nur mit der zwischen ihnen sichtbaren Fläche beschäftigt.

Wenn für die Cassettendecke und die Consolen weder die vier Gesichtspunkte, noch der zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler festgehalten ist, sondern die Decke von einem noch weiter links, die Consolen alle von einem weiter rechts liegenden Punkte gesehen erscheinen, so ist auch dies nicht etwa Nachlässigkeit und Ungenauigkeit. Vielmehr ist man gar nicht darauf ausgegangen, irgend ein bestimmtes Verfahren, sei es mit einem, sei es mit vier Gesichtspunkten, durchzuführen, sondern hat jeden einzelnen Bestandtheil der Decoration so behandelt, wie es zweckmässig schien, um gerade ihn am besten zur Geltung zu bringen. Von der Incrustation mussten gleiche Abschnitte sichtbar sein: daher erscheint jeder dieser Abschnitte als von vorn gesehen. Die Pfeiler dagegen würden, von denselben vier Gesichtspunkten gesehen, je zwei Seitenflächen gezeigt haben, was natürlich unzulässig war, da man doch dem Beschauer nicht vorschreiben konnte, die Pfeiler nie für sich, sondern nur als Begrenzungen der Wandstücke ins Auge zu fassen. Ferner ging es auch nicht wohl an, jeden Pfeiler als gerade von vorn gesehen darzustellen. Denn so ging die Gelegenheit verloren, den Pfeiler in seiner Körperlichkeit zu zeigen; er erschien dann nur als ein heller Streif, dessen Bedeutung, so lange das Auge nicht auf Basis und Capitell fiel, unklar sein konnte. Und dasselbe gilt in noch höherem Grade für die Vorsprünge des Sockels, auf denen die Pfeiler stehen: ihre hellen und beschatteten Seitenflächen dienen ganz besonders, um das Vor- und Zurücktreten, die Körperlichkeit, klar zu machen. Hierauf aber, auf das Hervorheben der Körperlichkeit durch Perspective, Licht und Schatten, legt dieser Stil ganz besonderes Gewicht, wie alle unsere bezüglichen Tafeln zeigen, und offenbar sollen die kleinen viereckigen Vorsprünge an den Pfeilern, die Unterscheidung der einzelnen Stücke, aus denen die letzteren zusammengesetzt sind, eben nur diesem Zwecke dienen. Um nun von keinem der Pfeiler zwei Seitenflächen, von keinem nur die Vorderseite zu zeigen, war gar kein anderes Verfahren möglich als das, welches wir in der That angewandt sehen: für alle Pfeiler einen gemeinsamen Stand-

punkt anzunehmen; und zwar war es das nächstliegende, ihn im Zimmer selbst, zwischen zwei Pfeilern, zu wählen. — Weiter wurden die Consolen, wenn man an den vier für die Wandstücke angenommenen Gesichtspunkten fest hielt, gerade von vorn gesehen, wobei ihr Profil ganz verschwand und sie dem Beschauer als eine unklare Masse erscheinen mussten. Derselbe Uebelstand ergab sich von dem für die Pfeiler angenommenen Punkte wenigstens für die Consolen eines Wandstückes und im übrigen kam dann in die sonst ganz gleichen Wandstücke eine Verschiedenheit, die nur störend wirken konnte. So verfiel man auf den Ausweg, sie alle von einer Seite zu zeigen. Aehnliche Betrachtungen mochten für die Cassettendecke massgebend sein, welche dadurch, dass auch Seitenflächen sichtbar sind, besonders deutlich in allen Einzelheiten hervortritt. Hier freilich hätte auch wohl derselbe Standpunkt wie für die Pfeiler angenommen werden können. Wenn wir nun die Cassetten von links, die Consolen von rechts sehen, so scheint es, dass man, da ja keines von beiden correct ist, die beiden Willkürlichkeiten einander gewissermassen ausgleichend gegenüberstellen wollte. Man trug dabei kein Bedenken, den Gesichtspunkt für die Consolen hinter die Rückmauer des Zimmers zu verlegen.

Weit geringere Willkürlichkeiten in Behandlung der Perspective zeigt Taf. IVa. Die Säulen, die Gesimsstücke und die Cassettendecke sind von einem gemeinsamen Gesichtspunkt, ganz im Inneren des Raumes (links), gesehen. Die Incrustation ist durchweg als hinter den Säulen sich fortsetzend gedacht: zwischen den liegenden Rechtecken unter dem Gesims verdecken sie je ein kleines, ebenso in der mittleren der drei oberen Reihen, während sie in der ersten und dritten ein liegendes Rechteck durchschneiden. Dagegen erscheinen auch hier die zwischen den Säulen sichtbaren Abschnitte des Incrustationssystems als von vorn gesehen, so dass von der violetten Platte, vor der jede Säule steht, an jeder Seite ein gleich grosses Stück zum Vorschein kommt. Es müssen also auch hier für die Incrustationselemente drei verschiedene Standpunkte angenommen werden, was freilich weniger in die Augen fällt, weil die Säulen sehr dicht an der Wand stehen.

4. Anordnung der Incrustation mit Rücksicht auf

die Säulen. Die Decoration der eigentlichen Wand ist auf Taf. IVa noch mehr als auf Taf. III mit Rücksicht auf die Säulen angeordnet. Die Platte, vor der sie stehen, ist violett gemalt, damit sich die helle Säule gut von dem dunkeln Hintergrund abhebt, schmäler als die hell marmorirten Platten, damit eben diese in gehöriger Weise zwischen den Säulen ihren Platz finden. Ein so complicirtes System wie hier findet sich sonst nicht; zu vergleichen ist jedoch die linke Ala der casa del Toro (V, 1, 7), wo die Säulen ebenfalls vor violetten Feldern stehen, welche mit grösseren hell marmorirten wechseln. Häufiger ist der Wechsel breiterer und schmälerer gleichfarbiger Felder, wie auf Taf. III. Dass man hierbei von der Absicht ausging, der in das Intercolumnium fallenden Platte passende Verhältnisse zu geben, zeigt Taf. IVb, wo man in der Mitte jedes Intercolumniums ein gut proportionirtes stehendes Rechteck abgetheilt hat; was rechts und links übrig bleibt bildet mit den entsprechenden Stücken der anstossenden Intercolumnien die Platten, vor denen die Säulen stehen. Da nun die Intercolumnien hier sehr gross sind, so ergab sich, dass die Säulen vor breitere Felder zu stehen kamen: es kam eben offenbar nicht auf die Verhältnisse dieser letzteren an, sondern auf die derjenigen, welche die Mitte der Intercolumnien einnehmen.

5. Zerstückelung des Gesimses. Weiter finden wir das aus dem ersten Stil herübergenommene Zahnschnittgesims sammt Zubehör in eigenthümlicher Weise mit Rücksicht auf die Säulen umgestaltet. Wir sahen, dass es auf Wänden ersten Stils an Pilaster, Thür- und Fensterpfosten nicht hinangeht, sondern, gleichsam in die Wand hinein umbiegend und sein Profil zeigend, kurz vorher abbricht. In Betreff des Frieses und Epistyls fanden wir im ersten Stil keine ganz feste Uebung. Im Hause des Sallust pflegt das Epistyl mit dem Gesims abzubrechen, während der Fries an die Pfosten hinangeht. Dass man aber darin nicht consequent war, sondern eher Abwechselung suchte, zeigt schon allein ein Zimmer des Hauses VI, 9, 3.

Auf Wänden zweiten Stils verhält es sich den Thür- und Fensterpfosten gegenüber in derselben Weise; und zwar brechen in allen erhaltenen Beispielen Fries und Epistyl mit dem Gesims ab, und wird der Fries durch eine Verticalleiste abge-

schlossen. So im Zimmer 38 der casa del Laberinto; mit Taf. IVb hat es eine andere Bewandtniss. Gemalte Pilaster sind auf Wänden zweiten Stils sehr selten: im Zimmer 45 der casa del Laberinto bricht das Zahnschnittgesims in ihrer Nähe ganz nach Art des ersten Stils ab. Dasselbe Verfahren nun auch den vor der Wand stehenden Säulen gegenüber zu beobachten, lag keine Nöthigung vor, und in der That läuft auf Taf. IVb und in den palatinischen Alen das Zahnschnittgesims, ebenso wie das anders geformte Gesims Taf. III, hinter den Säulen ununterbrochen fort. Auf Tafel IVa hat sich der Maler eine solche Nöthigung selbst geschaffen, indem er die Säulen so dicht an die Wand stellte, dass allerdings das weit vorspringende Gesims sich nicht hinter ihnen fortsetzen könnte; blicken wir freilich weiter nach oben, so ergiebt sich aus der Tiefe der Cassettendecke eine grössere Entfernung. Das Gesims bricht ab wie auf Wänden ersten Stils; der Fries, an beiden Seiten durch eine Leiste begrenzt, erscheint wie eine Art Tafel. Diese Friestafeln sind in der Regel von einer Farbe, auf Taf. IVa hellroth. In dem mehrfach erwähnten Zimmer 43 der casa del Fauno hat man aber auch diese Einheit der Farbe aufgegeben: es wechseln hier die drei Lieblingsfarben des ersten Stils, so jedoch, dass auf der rechten Wand die mittlere der drei Friestafeln gelb, die anderen violett sind, auf der Rückwand die allein erhaltene zur Rechten grün; bei aufmerksamer Betrachtung ist es noch kenntlich, dass dies nicht einfach einfarbige Flächen sind, sondern dass hier monochrome Landschaften gemalt waren, in der Art wie die besser erhaltenen auf dem gelben Fries der sogenannten r. Ala des palatinischen Hauses. — Ein weiteres Beispiel eines solchen zerstückelten Gesimses bietet der innere Theil des kleinen Zimmers 46 der casa del Laberinto. Bemerkenswerth als besonders geschmacklos ist ebenda das schon erwähnte Zimmer 45, wo Pilaster und Pfeiler vor der Wand stehen: das Gesims bricht vor den Pilastern ab, setzt sich aber hinter den Pfeilern fort.

Diese Zerstückelung widerfährt nur dem aus dem ersten Stil übernommenen Zahnschnittgesims, nie den anders geformten Gesimsen (Taf. III), welche der zweite Stil häufig an seine Stelle setzt.

Ihr Ursprung wurde schon oben angedeutet: ohne Zweifel wirkte hier die Analogie der Pilaster und Halbsäulen ersten Stils und der Art, wie sich ihnen gegenüber das Gesims verhielt. Doch mochte noch etwas anderes einwirken, nämlich die Empfindung, dass das Gesims, seiner Natur nach bestimmt, einen oberen Abschluss zu bilden, in der Mitte der Wand doch nicht recht an seinem Platz ist. Auf Wänden, von denen weiterhin die Rede sein wird, wurde diesem Uebelstande dadurch abgeholfen, dass man dem Gesims zu seinem Rechte verhalf, es wirklich einen Abschluss nach oben bilden liess. Hier ist ein anderer Weg eingeschlagen: durch die Zerstückelung hat man es seines abschliessenden Charakters entkleidet, es in ein architectonisch gestaltetes Ornament verwandelt, welches ohne Bedenken an einer beliebigen Stelle der Wand angebracht werden konnte. — Auf dieselbe Empfindung und dasselbe Bestreben dürfen wir es wohl zurückführen, wenn wir in den Fauces derselben casa del Laberinto — wo die Wände zu kurz sind, um sie noch durch Säulen zu theilen — nicht, wie es naturgemäss und sonst üblich ist, den Fries durch eine andere, dunklere Farbe vom Gesims und Epistyl unterschieden, sondern alles gleichmässig in gelb gemalt finden. Es ist klar, dass durch die Verdunkelung des Frieses als solchen der ursprüngliche, abschliessende Charakter dieser architectonischen Elemente ganz verwischt wird, indem namentlich das Epistyl, das eigentlich die Mauer abschliessende Glied, gar nicht mehr zur Geltung kommt.

Es wurde übrigens schon oben bemerkt, dass eine solche Tendenz auch dem ersten Stil nicht fremd war, dass auch dort durch das Abbrechen des Gesimses vor dem Ende der Wand der abschliessende Charakter desselben nicht recht zur Geltung kommt, sich vielmehr hierin schon eine Neigung zeigt, dies Motiv mehr spielend zu behandeln, eine Neigung die freilich erst im zweiten Stil zu voller Entwickelung gekommen zu sein scheint.

Noch sei bemerkt, dass das Motiv des zerstückelten Gesimses mit den tafelartig darunter hängenden Friesstücken auch in der Architectur vorkommt: es findet sich in Rom am Grabmal des Bibulus vor der Porta Ratumena, welches auch durch seine Ghirlanden an die Malereien des zweiten Stils erinnert.

Wir bemerken endlich, dass in der sogen. Ala sinistra des palatinischen Hauses das Gesims hinter den Säulen fortläuft, die Ornamentirung des Frieses aber durch dieselben beeinflusst ist. Seine Ornamente bilden nicht, der Natur des Frieses entsprechend, eine gleichmässige fortlaufende Reihe, sondern die zwischen je zwei Säulen sichtbar bleibenden Rechtecke sind als solche selbständig behandelt und mit gerade in diesen Raum hineincomponirten Ornamenten ausgefüllt, analog der Anordnung der Marmor-Incrustation auf Taf. III.

Capitel 8.

Darstellung einer niedrigen Wand.

Wir haben gesehen, wie es den Decorationsmalern zweiten Stils nicht entging, dass das Gesims in der Mitte der Wand nicht recht an seinem Platze ist, und wie sie es deshalb zu einem der ursprünglichen Bedeutung entkleideten Ornament umgestalteten. — Man fand aber noch einen anderen Ausweg, den nämlich, die ganze Decoration so anzuordnen, dass, Epistyl, Fries und Gesims, ihrer Natur entsprechend, eine Wand nach oben abschlossen.

Wir kommen hiermit zu einer neuen Classe von Wänden, denjenigen, welche eine niedrige, nicht die Höhe der wirklichen Wand erreichende, mit Epistyl, Fries und Gesims abschliessende Wand darstellen, mit dem oben übrig bleibenden Raum aber sich auf verschiedene Weise abfinden. Wir sahen, dass eine ähnliche Vorstellung auch den meisten Wänden ersten Stils — so den beiden auf unserer Tafel II abgebildeten — zu Grunde lag, nur dass es dort, der Natur des Stiles gemäss, zu keiner wirklichen Darstellung kommen konnte: an solche Wände knüpfen die hier in Betracht kommenden an.

Wir beobachten auf den besprochenen Wänden zweiten Stils oberhalb des Gesimses eine Tendenz zur Einfarbigkeit (s. S. 145f.), welche dahin führte, dass hier, wie auf den erwähnten Wänden ersten Stils, kein auf Wechsel beruhendes Incru-

stationssystem, sondern eine als Rest möglichst einfach ausgefüllte Fläche erscheint. Diese Wirkung wird verstärkt, der durch das Gesims gebildete Abschluss noch mehr hervorgehoben, wenn Tafelbilder (Taf. IX) und Masken als auf ihm stehend gemalt sind, wie in den Alen der casa del Toro (V, 1, 7) und öfter.

Man ging aber noch weiter, indem man ausdrücklich den oberen Wandtheil von dem unteren trennte, ihn als den oberen Theil einer zweiten, weiter rückwärts liegenden Wand erscheinen liess. Ein deutliches Beispiel bietet die rechte Ala des Popidius Priscus (VII, 2, 20). Hier kommt hinter der mit dem Gesims abgeschlossenen Wand der obere Theil einer hinteren incrustirten Wand zum Vorschein: drei Reihen liegender Rechtecke, die erste und dritte grün, die mittlere roth, die einzelnen Platten durch violette Streifen eingefasst; auch diese hintere Wand wird durch Epistyl, Fries und Gesims abgeschlossen und oberhalb des letzteren durch Bögen fortgesetzt. Dass alles dies wirklich einer zweiten Wand angehört, würde in der Mitte der Wand nicht kenntlich sein. Aber auf der Rückwand, nahe der linken Ecke, wird ein an die hintere Wand angelehnter Pilaster sichtbar, welcher mit seinem unteren Theil hinter der vorderen Wand verschwindet und so das Verhältniss in unzweifelhafter Weise bezeichnet. Dieser Pilaster ist dann mit der vor der niederen, vorderen Wand stehenden Säule durch ein Gebälk verbunden; den Raum zwischen den Säulen und der hinteren Wand haben wir uns natürlich als von einer (nicht erhaltenen) Cassettendecke bedeckt vorzustellen. So steht also jene niedere Wand gewissermassen zwischen der Rückwand und den Säulen einer auf dem durch den Sockel repräsentirten Unterbau stehenden Porticus; auf ihrem Gesims stehen Tafelbilder, in der häufig vorkommenden Form mit Thüren (Taf. IX), und Masken wie in den Alen der casa del Toro, mit deren Decoration diese auch in den eigenthümlichen, auf Vorsprüngen des Epistyls stehenden und das Gesims stützenden Figuren (oben S. 145) übereinstimmt.

Eine ähnliche, freilich einfachere Decoration hat der vordere (linke) Theil der auf Taf. IV b abgebildeten Wand. Hier scheint oberhalb des Sockels sich ein viereckiger, mit Marmorincrustation decorirter Raum zu öffnen, dessen Vorderseite bis zu etwa zwei

Dritteln der Höhe durch eine niedrige, mit dem Zahnschnittgesims endigende Wand gesperrt ist.

Schwerlich haben wir uns diese eigenthümlichen Decorationen ausschliesslich aus dem Bestreben zu erklären, dem Gesims eine seiner Natur mehr entsprechende Function zu geben. Die Fälle, wo man es mitten in der Wand gelassen hat, beweisen, dass dies Bestreben nicht eben lebhaft war: es mochte wohl nur als ein mehr oder weniger deutliches Gefühl auf die Entwickelung einwirken. Daneben müssen wir wohl sicher ein der Wirklichkeit angehöriges Vorbild annehmen, und dies wird die Sitte geboten haben, die Portiken der Peristylien durch von innen an die Säulen gestellte spanische Wände, die jedoch nicht bis an das Epistyl reichten, zeitweise in geschlossene, aber doch für Licht und Luft frei zugängliche Räume zu verwandeln: eine Vorrichtung, welche besonders deutlich in den Malereien des vaticanischen Virgilcodex (Antiquissimi Virgiliani codicis fragmenta et picturae, ex Bibliotheca Vaticana a P. S. Bartholi incisae, Romae 1741, Seite 50, 55, 67) zu erkennen ist, ausserdem aber auch auf verschiedenen pompejanischen Bildern. Einfach die hier in Rede stehenden Wanddecorationen als Nachahmungen, Darstellungen solcher Vorrichtungen zu erklären, ist deshalb nicht zulässig, weil sowohl die Marmorplatten als das vollständig ausgearbeitete Gesims jenen spanischen Wänden ohne Zweifel fremd waren, wie ja auch auf den erwähnten Darstellungen davon keine Spur ist. Vielmehr scheint es, dass die aus dem ersten Stil überlieferten Elemente mit einer sich ihnen unterschiebenden Vorstellung in eigenthümlicher Weise zusammengeflossen sind, unter der Einwirkung des Gefühls, dass das Gesims in der Mitte der Wand einer Motivirung bedurfte.

Mir sind nur die beiden oben erwähnten Beispiele bekannt, wo die Fläche oberhalb des Gesimses deutlich und ausdrücklich als oberer Theil einer zurückliegenden, gleichfalls incrustirten Wand bezeichnet ist. In anderen Fällen unterliess man es, sie als Wand, oder doch als incrustirte Wand zu charakterisiren. Der Uebergang war leicht: nachdem man dazu gekommen war, den diese Fläche ausfüllenden Rechtecken nur eine gemeinsame Farbe zu geben, war es nur ein Schritt weiter, wenn man auch die Theilung in Rechtecke aufgab und einfach eine einfarbige

Fläche an die Stelle setzte, welche nun also unten vom Gesims, oben vom Epistyl der Säulen, wenn solche vorhanden waren, begrenzt, von den Säulen selbst durchschnitten wurde. So finden wir eine violette Fläche auf der Rückwand des dem Eingang gegenüber liegenden Zimmers (einst Peristylswand) des Hauses VII, 2, 11, und in dem vorderen Theil des kleinen 3 Z. l. am Atrium des Popidius Priscus (VII, 2, 20); an beiden Stellen hat man in diese einfarbige Fläche etwas Abwechselung zu bringen gesucht, indem man hier eine Ghirlande malte, welche in VII, 2, 11, an den Säulen hängt. Auch in dieser einfarbigen Fläche müssen wir den oberen Theil einer hinteren Wand erkennen, so lange wir annehmen, dass der Urheber der Composition ein architectonisches Ganzes darzustellen beabsichtigte. War dies nicht mehr der Fall, so haben wir hier gewissermassen einen leeren Raum, einen von den diesem Stil eigenthümlichen Elementen nicht ausgefüllten Wandtheil vor uns.

In anderen Fällen aber ist das Vorhandensein der hinteren Wand ausdrücklich negirt: in dem inneren Theil des schon erwähnten kleinen Zimmers l. am Atrium des Popidius Priscus ist die betreffende Fläche blau gemalt; man sieht also hier über einer niedrigen Wand den Himmel. Ebenso — trotz der schlechten Erhaltung lässt es sich constatiren — im 7 Z. l. am Peristyl des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16), wo übrigens in der l. hinteren Ecke durch einen Pfeiler oder Pilaster, dessen unteres Ende ähnlich wie in der Ala des Popidius Priscus hinter der niedrigen Wand verborgen ist, diese letztere besonders deutlich als solche kenntlich wird. Und blauen Himmel oberhalb der niedrigen Wand sehen wir auch in dem vorderen Theil des kleinen Zimmers 46 der casa del Laberinto.

Wo keine Säulen als vor der Wand stehend gemalt sind, da ergaben sich aus dieser Negation der hinteren Wand keinerlei Schwierigkeiten. Der Zimmerdecke wird ihre scheinbare Stütze dadurch nicht entzogen; denn der Raum, um den das Zimmer durch die Decoration perspectivisch erweitert erscheint, ist nie so einfach in Verbindung mit dem wirklichen Zimmerraum gedacht, dass die Rückwand desselben als Stütze der wirklichen Zimmerdecke gelten könnte. Bei der Säulen- oder Pfeilerdecoration ist es klar, dass die Decke von dem in der wirklichen Wandfläche gedachten

Epistyl getragen wird. Ein solches die Decke stützendes Epistyl wollte man aber auch da nicht entbehren, wo weder Säulen vor der Wand stehen, noch auch die gemalte Wand mit der wirklichen zusammenfällt. Dies zeigen die auf unseren Tafeln V (und VI), VIII und IX abgebildeten Decorationen, welche wenn gleich einer anderen Classe angehörig, doch in dieser Beziehung hier verglichen werden können. Hier überall sehen wir an den Enden der Wand, in den Ecken, gemalte Pfeiler, welche, durch ein Epistyl verbunden, die Decke tragen: dass es auf der Taf. IX dargestellten Wand nicht anders war, dürfen wir sicher annehmen, da ja die Pfeiler sonst functionslos und unerträglich gewesen sein würden. Bei Anwendung eines solchen Verfahrens musste ein Zimmer, dessen Decoration, ohne Säulen, über der niedrigen Wand den Himmel sehen liess, als eine Art Pavillon erscheinen, dessen Decke nur an den Ecken von Pfeilern gestützt wurde, dessen Wand, ausserhalb dieser Pfeiler liegend, nicht bis an die Decke reichte, sondern unter ihr ins Freie zu sehen gestattete. Erhalten ist eine derartige Decoration nur in dem kleinen 3. Z. l. am Atrium des Popidius Priscus.

Ebenso konnte auch bei Anbringung von Säulen verfahren werden: die Decke erschien dann als auch noch von diesen gestützt; und in der That ist die Decoration des kleinen Zimmers 46 der casa del Laberinto ähnlich behandelt; nur sieht man dort noch jenseits der niedrigen Mauer andere Säulen, mit den vorderen Säulen und unter einander durch ein Gebälk verbunden, welches aber nichts trägt. Was sich der Decorateur dabei gedacht haben mag, ist schwer zu errathen. — In dem erwähnten 7. Z. l. am Peristyl des M. Gavius Rufus ist der obere Wandtheil sehr zerstört; doch beweist der schon erwähnte, mit seinem unteren Theil hinter der niedrigen Mauer verschwindende Pfeiler oder Pilaster, dass auch jenseits dieser noch stützende Architecturglieder gemalt waren. Hier ist es also nicht unmöglich, dass die hintere Wand durch Säulen ersetzt war, mithin die niedrige Wand unter einer von zwei Säulenreihen getragenen Porticus zu stehen schien.

Auf der Taf. IVb abgebildeten Wand steht die niedrige, mit dem Zahnschnittgesims abschliessende Wand zwischen den Säulen und einer Reihe gewaltiger, durch reich und zierlich

ornamentirte Bögen verbundener Pfeiler. Zwischen je zwei Pfeilern ist an einem schlaffen Strick ein Vorhang ausgespannt, über dem der Himmel sichtbar ist. Unzweifelhaft ist das Epistyl der Säulen mit den Bögen durch eine cassettirte Decke verbunden gedacht, welche aber hier nicht, wie sonst fast immer, sichtbar ist. Letzteres ist bedingt durch die willkürliche, die architectonische Anordnung gänzlich ignorirende Behandlung der Ornamente, mit denen die Bögen geschmückt sind. Die Säulen stehen doch von der Wand mindestens so weit entfernt, dass sie das Gesims nicht berühren; die Vorderfläche der Bögen aber ist von der des Epistyls getrennt durch eben diese Distanz und die zwischen Mauer und Bögen, dazu die Dicke der Mauer und die der Säulen. Obgleich nun also die als Metallverzierungen gedachten Ornamente der Bögen unbedingt hinter dem Epistyl verschwinden müssten, hat sich doch der Decorateur gestattet, sie vor die Vorderfläche desselben hervorragen zu lassen. Offenbar lag ihm mehr daran, seine Ornamente zur Geltung zu bringen, als eine architectonische Vorstellung consequent durchzuführen. Und wer möchte leugnen, dass in der That jenes wichtiger war, dass die decorative Wirkung sehr gelitten haben würde, wenn jener aus Ornamenten gebildete Bogen, welcher mehr als sonst irgend etwas Leben in diese Wand bringt, perspectivisch verstümmelt worden wäre. Jetzt aber nimmt er eben den Platz ein, wo sonst die Cassettendecke hätte sichtbar sein müssen, welche eben die hier ignorirte Distanz klar gemacht haben würde.

Capitel 9.

Symmetrische Anordnung mit einem Gemälde in der Mitte.

Die alte Sitte, die Wände mit Gemälden zu verzieren, war durch die Mode der imitirten Marmorincrustation eine Zeit lang ganz zurückgedrängt worden. Als an die Stelle des ersten Stils der zweite getreten war, als durch die leichtere Technik auf der nun wieder glatten Wandfläche die aus jenem Stil überlieferten Elemente in Fluss kamen, da war es nur natürlich,

dass die Gemälde sich wieder einen Platz in den Wanddecorationen eroberten. Wir dürfen annehmen, dass dies zuerst im engsten Anschluss an die aus dem ersten Stil übernommenen Decorationsformen geschah.

Schon der erste Stil ist nicht ganz ohne figürliche Darstellung. Wir fanden auf den imitirten Marmorplatten desselben monochrome Darstellungen, bisweilen, aber keineswegs immer, so gemalt, als ob durch ein Naturspiel die Adern des Marmors Figuren bildeten. Für grössere Darstellungen boten die Wände mit Incrustation kein Feld. Die einfachen Wände, welche nur den Sockel durch die Farbe und durch einen vorspringenden Gurt von der Hauptfläche scheiden, finden sich nur in solchen Räumen, auf deren Decoration man wenig Mühe verwandt hat, und hier ist das der bildlichen Darstellung offen stehende Feld unbenutzt geblieben. Ob die im Peristyl VI, 13, 19 auf der Hauptfläche einer solchen Wand erhaltene Darstellung von Thieren (s. Bull. d. Inst. 1875 S. 190) in der That aus der Zeit des ersten Stils stammt, wage ich nicht zu entscheiden.

Auch im zweiten Stil mussten bisweilen die Platten zugleich als Bildfläche dienen. In der Art des ersten Stils sind einige derartige Malereien des Zimmers 43 der casa del Fauno gehalten: wir finden dort kleine violette Rechtecke, auf denen in Gelb Figuren gemalt sind, weiter oben gelbe Rechtecke derselben Form mit monochromen Masken. Monochrom sind auch die Malereien (Büsten und Figuren) der kleinen quadratischen Platten in dem kleinen Zimmer 46 der casa del Laberinto. Sehr wenig erhaltene monochrome Landschaften mit genrehafter Staffage enthalten die schwarzen Hauptfelder eines grossen Zimmers des im Garten der Farnesina gefundenen Hauses.

Von hier aus war es kein grosser Schritt, wenn man, abweichend wenigstens von den erhaltenen Wänden ersten Stils, auch den Fries unter dem die Wand theilenden Gesims zu Darstellungen benutzte. Die sogenannte r. Ala des palatinischen Hauses hat an dieser Stelle gelbe monochrome Landschaften mit genrehafter Staffage. Und Spuren ähnlicher, wie es scheint flüchtig ausgeführter Landschaften finden wir auf dem zerstückelten Fries des schon oben erwähnten Zimmers der casa del Fauno (vergl. S. 154).

Weiter lag es nahe, wenn man einmal eine Bildfläche suchte, die von den aus dem ersten Stil überlieferten Elementen nicht, oder doch nicht immer ausgefüllten Theile der Wand dazu zu benutzen. Wir fanden Beispiele ersten Stils, wo oberhalb der mit dem Zahnschnittgesims abgeschlossenen Decoration eine mit grobem, weissem Stuck bekleidete Fläche übrig bleibt. Als eine Benutzung dieses obersten, frei gebliebenen Wandtheils werden wir es auffassen dürfen, wenn auf einigen Wänden zweiten Stils oberhalb des ganz abgeschlossenen, die gewöhnlichen Elemente verwendenden Decorationssystems noch monochrome oder oligochrome Landschaftsmalereien mit genrehafter Staffage erscheinen. Wir finden dies in drei pompejanischen Häusern.

1. Domus M. Caesi Blandi (VII, 1, 40), Z. r. v. Tablinum. Auf der S-wand sind die derartigen Malereien (Helbig Wandgem. 574) als Tafelbilder mit Thüren charakterisirt, wenn gleich diese Vorstellung nicht consequent durchgeführt ist. Dagegen ist auf der W-wand der leider schlecht erhaltene obere Wandtheil einfach als Bildfläche benutzt; das Bild ist ganz unkenntlich.

2. VII, 15, 2. Die Decoration des Einganges 2 ist grösstentheils zerstört, doch lässt sich, namentlich auch durch Vergleichung des Einganges 1 feststellen, dass oberhalb des gemalten Gesimses einige Reihen liegender Rechtecke, dann ein zweites Gesims folgte, oberhalb des letzteren aber monochrome Landschaften. Im 3. Z. r. v. Atrium ist nur der obere Wandtheil mit den monochromen Landschaften erhalten; unter ihm war die Incrustationsdecoration durch ein wirkliches Stuckgesimse abgeschlossen.

3. VIII, 5, 2: zwei Zimmer r. v. Atrium. In dem einen folgen über dem gemalten Gesims noch weitere Incrustationselemente und wird endlich durch ein wirkliches kleines Stuckgesims die Decoration abgeschlossen; oberhalb desselben folgen dann die auf grünem Grunde mit Gelb und Violett gemalten Landschaften. In dem anderen sind nur diese letzteren erhalten.

Hier haben wir auch die auf Tafel VIIb nach einer Copie des Museums in Neapel abgebildete Decoration eines kleinen Zimmers der sogen. Villa des Diomed einzureihen. Der mit

Platten belegte Sockel, die Pfeiler an den Ecken lassen keinen Zweifel, dass wir hier eine Wand zweiten Stils vor uns haben, in welchem auch einige andere Räume dieser Villa ausgemalt sind. Sie ist, wie es scheint, eben zur Zeit dieses Stils erbaut worden, oder hat doch damals ihre jetzige Gestalt erhalten. Diese Decoration nun findet in keiner Form des ersten Stils ihr genaues Vorbild, entspricht aber am meisten den Wänden, welche, wie die Aussenseite und Vorhalle der Basilica, einen einfarbigen Sockel durch einen Gurt von einer andersfarbigen, meist weissen Hauptfläche trennen, und stellt sich also jenem freilich nicht ganz sicheren Beispiel (S. 162) zur Seite, wo wir die letztere für eine Thiermalerei benutzt fanden. Doch hat sich hier die Neigung des zweiten Stils geltend gemacht, der Wand einen mehr architectonischen Character zu geben: durch die Architrav und Sockel verbindenden Eckpfeiler ist die Bildfläche architectonisch eingerahmt worden.

Die Aehnlichkeit der eben besprochenen Decoration mit derjenigen, welcher die bekannten Odysseelandschaften vom Esquilin[1]) angehörten, kann keinem, der unsere Tafel neben K. Woermann's Publication hält, entgehen; sie würde noch augenscheinlicher sein, wenn auch der Sockel der esquilinischen Decoration erhalten oder abgebildet wäre. In der nur andeutenden Publication bei Matranga (Taf. IX, X) ist von seiner vielleicht schon damals ganz zu Grunde gegangenen Malerei nichts wiedergegeben; er erscheint dort als weisse Fläche. Weiter scheint es dort, dass die rothen Pfeiler, welche die friesartige Darstellung durchschneiden, nicht, wie es sonst die Art des zweiten Stils ist, als auf oder vor dem Sockel stehend dargestellt sind, sondern mit ihrem Fusse hinter demselben — welcher also als eine ganz niedrige, weiter vorwärts stehende Mauer gefasst ist — verschwinden; doch kann dies eben daran liegen, dass zur Zeit der Auffindung die Malerei des Sockels zerstört war, und

[1]) P. Matranga, la città di Lamo stabilita in Terracina secondo la descrizione di Omero e due degli antichi dipinti già ritrovati sull' Esquilino .... segue un' appendice, nella quale si dichiara il sito della scoperta di essi dipinti e quanto vi fu rinvenuto: con tavole in rame; Roma MDCCCLII; K. Woermann, die antiken Odysseelandschaften; München 1876.

es wird besser sein, in Bezug auf diese Einzelheiten der genannten Publication kein Gewicht beizulegen. Ein Unterschied aber gegenüber unserer Taf. VII ist der, dass hier die Darstellungen mit ihrer architectonischen Umrahmung — Pfeiler und Epistyl — nicht bis an die Decke reichten. Ob und wie die hier übrig bleibende Fläche bemalt war, darüber wage ich bei dem gänzlichen Mangel an Analogien keine Vermuthung auszusprechen.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass man zur Zeit des ersten Stils in reicheren Häusern vielfach Tafelbilder in den Zimmern aufstellte. Und als nun der zweite Stil die plastischen Theile jener Decoration durch blosse Malerei auf der glatten Wand nachahmte, da war nichts natürlicher, als dass man diese Nachahmung auf die vor derselben aufgestellten Tafelbilder ausdehnte und so auch den minder Bemittelten es ermöglichte, ihre Wohnungen mit Gemälden zu schmücken.

Es ist bemerkenswerh, dass dasjenige pompejanische Haus, welches uns seine Decoration zweiten Stils am vollständigsten bewahrt hat, die casa del Laberinto, wohl in einem Zimmer Malereien auf den Platten, aber kein Beispiel von Nachahmung eines Tafelbildes bietet. In einigen anderen pompejanischen Häusern und in zwei Zimmern des palatinischen Hauses sind kleine Tafelbilder nachgeahmt, welche auf dem oft genannten, die Wand theilenden Hauptgesims stehen. Sie erscheinen bisweilen als mit Thüren versehen, um sie wenn sie gerade nicht gesehen werden sollten, gegen Staub zu schützen: so auf Tafel IX (Triclinium vom Palatin), wo freilich von der Darstellung nichts erhalten ist, und, zum Theil gut erhalten, in dem sogen. Tablinum desselben Hauses (Mon. d. Inst. XI, 22. 23). Man sieht hier, dass die Thürflügel dieser Bilder je aus zwei Theilen bestanden und, wenn sie geöffnet waren, zusammengeklappt werden konnten. — Aehnliche Bilder finden wir in Pompeji in den Alen der casa del Toro (V, 1, 7; Helbig Wandgem. 140, 1022), wo je eines in der Mitte der Rückwand auf dem erwähnten Hauptgesims steht, oberhalb dessen sich auch die gemalte Wand noch fortsetzt. In der rechten Ala des Popidius Priscus (VII, 2, 20) steht im linken und stand sicher auch in

dem nicht erhaltenen rechten Intercolumnium ein solches Bild auf dem Gesims, mit dem hier die vor einer weiter zurückliegenden höheren stehende niedere Wand abschliesst (S. 157); die Darstellung ist unkenntlich. Im Hause des M. Caesius Blandus (Z. r. v. Tablinum) ist das Verhältniss ähnlicher Bilder mit Thüren (Helbig Wandgem. 574) zur Architecturmalerei nicht klar bezeichnet.

Man begnügte sich aber nicht, die Bilder in so bescheidener Weise und so kleinen Dimensionen in die Decoration einzuführen. Unsere Tafeln V (VI) und IX zeigen uns Wände, auf denen das Bild den wichtigsten und in die Augen fallendsten Bestandtheil des ganzen Decorationssystems bildet, um den alles übrige gruppirt ist. Und dasselbe war auch auf der Tafel VIII dargestellten Wand des Ladens V, 1, 14 der Fall. Da man später nicht mehr die Gewohnheit hatte, auf die Decoration auch der Läden viel Mühe zu verwenden, so schien das vermuthlich gut ausgeführte und werthvolle Bild hier nicht mehr an seinem Platze zu sein; man hat es daher aus der Wand genommen und an einen seiner würdigeren Ort übertragen, wo es zu Grunde gegangen sein wird. Die Lücke wurde dann mit ziemlich grobem rothen Stuck ausgefüllt, und in die Mitte ein kleines, ganz werthloses, nur eben als decorativer Mittelpunkt dienendes Bildchen gemalt; die Ansatzfuge des jüngeren Stuckes ist auch auf unserer Tafel deutlich zu erkennen.

Solche Wände sind in Pompeji nicht häufig, doch ist, namentlich nach den Ausgrabungen der letzten Jahre, eine Anzahl von Beispielen vorhanden; es sind folgende: V, 1, 14 (Taf. VIII) — V, 1, 18, alle drei Wände (Taf. V. VI, Mon. d. Inst. X, 35. 36 vgl. Annali 1876, S. 294ff.). — VI, 7, 9, Rückwand der Ala; das Bild ganz unkenntlich. — VI, 13, 13, Z. l. v. Tablinum; die nur auf der S-wand erhaltene Decoration (das Bild ist zerstört) ist der auf Tafel VIII dargestellten ähnlich, aber weniger reich und von nicht ganz so schlanken Verhältnissen. — VI, 14, 39, Z. hinter dem kleinen Hofe, l. Wand (Bild Sogliano Pitture murali 110: Cyparissus mit dem Reh). — VII, 1, 40, domus M. Caesi Blandi, Z. l. v. Eingang: ähnlich wie Tafel V. VI, doch weniger reich; auch ist die Architecturmalerei weniger durchgeführt; das Bild der Rückwand (würfel-

spielende Frauen) ist theilweise erhalten. — VII, 15, 2, Z. l. v. Eingang; sehr zerstört.

Hierher gehören ferner die Malereien des „Tablinum“ und „Triclinium“ (Tafel IX) des palatinischen Hauses. In jedem dieser Räume hatten drei Wände je ein Bild in der Mitte.

Als Beispiel dieser Decorationsform betrachten wir die Taf. IX dargestellte palatinische Wand, indem wir zunächst, von dem Bilde und seiner Einfassung absehend, die uns schon von anderen Wänden bekannten Decorationselemente ins Auge fassen.

Von der durch die Stufe am Boden im Verein mit den Eckpfeilern bewirkten scheinbaren Raumerweiterung war schon die Rede; ebenso von dem in der Mitte (wo zu unterst durch ein Versehen des Zeichners die Farbe ausgefallen ist) zurücktretenden Sockel mit der tafelartigen Unterlage der oberen Wand. Der grüne Streif über der Hauptfläche ist wohl als vorspringender Gurt, die Ornamente des gelben Gesimses als gemalt zu denken. Sowohl dies letztere als das obere Gesims mit den consolenartig angebrachten Sirenen (mit Fischschwänzen, zwischen je zweien ein Blumenornament), ist von den entsprechenden Gliedern des ersten Stils sowohl durch die Form als durch die Polychromie gänzlich verschieden. Die marmorirten liegenden Rechtecke haben einen doppelten Rand, einen der Mittelfläche gleichfarbigen und einen dunkleren, und sind ausserdem von dem uns bekannten hier hellrothen Streifen eingefasst (vgl. S. 134ff.). Ein uns neues Element ist der auf jeder Seite, nicht ganz in der Mitte, sondern nahe den Ecken, vor der mit dem Gesims abschliessenden Mauer stehende gelbe — wohl aus vergoldeter Bronze gefertigte — Candelaber, mit violettem Fuss, Kelch und zwei pflanzenartigen Ansätzen in der Mitte, ausserdem grünen blattartigen Verzierungen. Er ragt in den oberen Wandtheil hinein und trägt hier auf einer Art Basis eine auf der Nordwand vollständiger erhaltene Statue.

Dieser Candelaber bildet, ohne eigentlich dazu berechtigt zu sein, einen Abschnitt in der Hauptfläche, welche zwischen ihm und dem Bilde nebst Einfassung hellroth, nach der Zimmerecke zu bräunlich violett ist. Der Sinn dieser verschiedenen Behandlung ist klar: die Seitenflächen erschienen im Verhält-

niss zum Mittelbau zu gross; durch den Candelaber theilte man gerade so viel ab, als nöthig war, um ein richtiges Verhältniss herzustellen, und hob diesen Theil durch die hellere Farbe hervor. Das Zurücktreten des dunklen Theiles wird noch dadurch verstärkt, dass die Theilung in Rechtecke mit Fugenschnitt nicht auf ihn ausgedehnt ist, sondern er nur oben und unten einen in derselben Weise angedeuteten scheinbar vertieften Rand erhalten hat. Wir beachten noch, dass nur dass mittlere, schmale Rechteck des helleren Theiles vollständig ist, die beiden anderen aber nur nach einer Seite einen Abschluss haben.

Der Candelaber durchschneidet Fries und Gesims so, dass sein Kelch gerade vor den Fries, das dann folgende epistylartige Glied gerade vor das Gesims zu stehen kommt, während das oberste, die Statue tragende Glied dem Gesims sehr ähnlich gebildet ist und es gewissermassen wiederholt. Dass die Sirenen, dem Candelaber Platz machend, weiter aus einander gerückt sind und hier das Blumenornament fehlt, beruht auf derselben Tendenz, welche zur Zerstückelung des Zahnschnittgesimses (Taf. IVa) führte.

Oberhalb der durch das Gesims abgeschlossenen Mauer hört die stilgemässe Durchführung einer architectonischen Vorstellung auf. Zunächst stehen die hier angebrachten Gegenstände — Bilder mit Thüren, Gefässe — nicht auf dem Gesims, sondern auf einem hier eingeschobenen rothen Streifen, der sich an dem Eckpfeiler in die Höhe zieht und wohl nichts anderes ist, als eine ornamentale Umrahmung dieses Theiles der Wandfläche: dadurch dass er sich in gleicher Weise an das Gesims und an den in einer ganz anderen Ebene liegenden Eckpfeiler anschliesst, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, ihn zu der gemalten Architectur in Beziehung zu setzen. Ferner ist hier der Grund durch rothe und gelbe Verticalstreifen in Felder getheilt, welche den Hintergrund für das Tafelbild, die auf dem Candelaber stehende Statue und das Gefäss bilden: hinter letzterem ist der Grund gelb, sonst violett, ohne dass eine mit der Architectur zusammenhängende Motivirung dieses Farbenunterschiedes denkbar wäre. Im übrigen ist bei der schlechten Erhaltung die Anordnung nicht klar. Offenbar aber ist der obere Wandtheil ohne architectonische Charakteristik und nur als auszufüllende Fläche behandelt. Wenn dieselbe

nicht ornamental ausgefüllt ist, sondern hier Gegenstände dargestellt sind, welche eine Fläche, auf der sie stehen, voraussetzen, Gegenstände ferner, welche wir auf Wänden, wo der architectonische Charakter strenger bewahrt ist — die Gefässe auf Taf. V (VI) —, auf dem Gesims der niedrigen Mauer stehend finden, so erkennen wir daraus, dass hier eben diese Vorstellung, wenn sie auch nicht mehr durchgeführt ist, doch zu Grund liegt. Wir dürfen daraus weiter schliessen, dass uns hier eine spätere fortgeschrittenere Entwickelungsstufe des zweiten Stils vorliegt, in welcher die Motive älterer Formen als Reminiscenzen, aber ohne Zusammenhang und ohne die ursprüngliche Motivirung erscheinen.

Die bisher besprochene Decoration wird, mit Ausnahme des Sockels, jäh durchbrochen durch den die Mitte der Wand einnehmenden, das Bild enthaltenden Bau. Die Einzelheiten desselben macht unsere Tafel besser klar, als eine Beschreibung dazu im Stande sein würde. Es sei nur bemerkt, dass das niedrige, offenbar als Holzbohle gedachte Epistyl oben durch einen Eierstab abgeschlossen wird; dass der Fries verziert ist mit Masken und thierischen Figuren, deren Extremitäten in Arabesken auslaufen.

Suchen wir uns das Verhältniss der einzelnen Theile dieses Baues klar zu machen, so erscheint er auf den ersten Blick als eine Art Pavillon, dessen Vorderecken durch die Säulen gebildet werden, dessen Rückwand durch die überwölbte fensterartige Oeffnung durchbrochen ist, während wir ihn uns vorne und an den Seiten ganz offen denken können.

Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass wir auf diesem Wege zu keiner befriedigenden Vorstellung gelangen. Aus der unter dem Epistyl im Original deutlicher als auf unserer Tafel sichtbaren Cassettendecke ergiebt sich eine Rückwand, welche perspectivisch mindestens um die hellen Streifen an den Säulen schmäler erscheint als die Distanz der letzteren. Wenn wir also auch den hellen Streifen als Seitenwand fassen wollten, so bleibt doch die unüberwindliche Schwierigkeit, dass die den Bogen tragenden Pilaster nicht der Rückwand angehören können, sondern weiter vorwärts, gleich an den Säulen stehen. Wir stehen also vor der Alternative, entweder dasselbe auch für die Fläche zwischen Archivolte und Epistyl anzunehmen und dadurch

mit der Cassettendecke in Widerspruch zu gerathen, oder aber jene Fläche von der Archivolte zu trennen, welche letztere dann ohne etwas zu tragen als freistehender Bogen erscheinen würde. Die richtige Lösung giebt der ganz ähnliche Mittelbau auf der Rückwand des „Tablinums“ desselben Hauses (Mon. d. Inst. XI, 23). Hier ist der zuletzt angedeutete Ausweg dadurch abgeschnitten, dass auch die Fläche zwischen Bogen und Epistyl, da sie ohne alle Gliederung an die Säulen hinangeht, mit der Cassettendecke in Widerspruch steht, und es bleibt nur die einzige Lösung übrig, dass wir uns die Cassettendecke nicht als wirklich vorhanden, sondern als nach Art eines Ornaments auf die erwähnte Fläche gemalt denken. Und so ist ohne allen Zweifel auch der Mittelbau unserer Tafel IX zu fassen: nicht als ein Pavillon von einer gewissen Tiefe, sondern als ein architectonisch geformter, monumentaler Rahmen des Bildes, der nur durch die auf ihn gemalte, mit den übrigen Gliedern in Widerspruch stehende Cassettendecke an jene Vorstellung erinnert. Und in dieser Gestalt ist er auch in die Decoration späteren Stils übergegangen: unsere Tafel XII (dritten Stils) giebt ein deutliches Beispiel; noch deutlicher ist das Verhältniss im Z. l. v. Eingang IX, 2, 16 (domus T. D. Pantherae), während auf unserer Taf. XIII jede Andeutung eines pavillonartigen Baues verschwunden ist.

Fassen wir nun die Art in's Auge, wie durch diesen Bau die mit dem Sirenengesims abschliessende Mauer durchbrochen, wie durch die unvollständigen Platten gewissermassen auf eine Fortsetzung der letzteren hingewiesen wird, so werden wir uns kaum der Annahme entziehen können, dass, ursprünglich wenigstens, der Mittelbau als vor der niedrigen Mauer stehend, diese hinter ihm sich fortsetzend gedacht wurde, eine Annahme, zu der unser oben gewonnenes Resultat, dass der Mittelbau keine Tiefe hat, trefflich stimmt. Freilich aber müssen wir sofort zugeben, dass diese Vorstellung nicht consequent durchgeführt, vielmehr etwas verdunkelt ist.

Indem nämlich die auf dem Sockel liegende grüne Tafel in die das Bild enthaltende gewölbte Nische hineinreicht, wird dieser gleiche Realität wie der Tafel zugeschrieben. Das aber ist, schon wenn wir allein den Mittelbau ins Auge fassen, nicht ohne Bedenken wegen ihrer grossen Tiefe: die in der Verkür-

zung gesehenen Seiten der Pilaster sind offenbar nicht schmäler als die Vorderseiten. Und wollten wir uns auch darin finden, so ist es doch mit unserer oben dargelegten Annahme ganz unvereinbar, dass die Pilaster eben durch ihr Verhältniss zu der grünen Tafel als mit der incrustirten Wand in gleicher Fläche liegend bezeichnet sind.

Indess, nachdem wir gesehen, wie wenig ernsthaft und consequent in dem oberen Wandtheil die zu Grunde liegenden architectonischen Vorstellungen durchgeführt sind, wird es uns auch hier keine Schwierigkeit machen, anzunehmen, dass der Maler das, was ursprünglich als wirklich vorhanden, und das, was als auf die Bildtafel gemalt erscheinen sollte, frei mit einander verschmolzen und in einander hat übergehen lassen, wie er ja auch in der Malweise keinen Unterschied gemacht sondern beides mit gleichem Realismus behandelt hat. So werden wir auch die Tiefe der gewölbten Nische entweder überhaupt als nur gemalt auffassen oder doch annehmen dürfen, dass unser Decorationsmaler ihr eigenmächtig eine grössere Tiefe gegeben hat, als sie bei wirklichen Vorrichtungen der Art zu haben pflegte. Und wenn diese letzteren, was sehr wohl denkbar ist, die auf Steinbau deutenden Formen hatten, wie wir sie auf unserer Tafel sehen, so waren dieselben natürlich in Holz nachgeahmt.

Der Mittelbau ist das Hauptstück der Decoration. Es zeigt sich dies schon darin, dass die sowohl an ihm als an der incrustirten Mauer vorkommenden Glieder — Epistyl, Fries, Gesims — an ihm grösser, gegliederter, in lebhafteren Farben gehalten, kurz mehr hervorgehoben sind; ferner darin, dass die Wand, um nicht im Verhältniss zum Mittelbau zu gross zu erscheinen, für einen Theil der Hauptfläche auf ihre helle, glänzende Farbe und die aus dem ersten Stil übernommene Gliederung hat verzichten müssen, wodurch zugleich ein stärkeres Hervortreten der Mitte erzielt wird, indem nun von beiden Seiten eine Steigerung auf sie hin stattfindet.

Oberhalb des Giebels scheint sich ein der Breite desselben entsprechender rother Streifen bis zur Decke des Zimmers gezogen zu haben. Auch hier liegt dann keine architectonische Vorstellung zu Grunde, sondern der oben übrig bleibende Wandtheil ist als beliebig auszufüllende Fläche behandelt.

Die auf dieser Wand uns vorliegende Bereicherung der aus dem ersten Stil übernommenen Decorationselemente ist einer der wichtigsten Vorgänge in dem uns bekannten Abschnitt der antiken Wandmalerei. Die Elemente des ersten Stils bilden gleichmässig fortlaufende Reihen, in denen sie regelmässig wechselnd wiederkehren. Wir sahen schon oben, wie der zweite Stil im Gegensatz zum ersten den Wechsel dreier oder gar noch mehrerer Farben nur noch selten sich gestattet und dafür durchweg das Princip der Alternirung eintreten lässt. Gleichmässig von einem Ende der Wand bis zum anderen fortlaufende Reihen bilden aber auch die Elemente der zuerst besprochenen Wände zweiten Stils (Taf. III, IV). Hier nun tritt an die Stelle der rhythmischen die symmetrische Anordnung, die Hervorhebung der Mitte und die Gruppirung der gesammten Decorationselemente um dieselbe. Die ganze Disposition ist hierdurch bestimmt. Auch der Sockel hat, obgleich es ja nicht nöthig war, in der Mitte, um diese noch mehr zu markiren, eine Einbiegung erhalten. Ferner ist man darauf bedacht gewesen, von den Ecken her eine Steigerung gegen die Mitte stattfinden zu lassen. Von den beiden Theilen, in welche der Candelaber die Wand auf jeder Seite theilt, ist der der Mitte zunächst liegende grösser, in der Hauptfläche von glänzenderer Farbe und gegliedert. Im oberen Wandtheil steht hier das die Aufmerksamkeit stärker anziehende Tafelbild, während der der Ecke zunächst liegende Abschnitt sich mit einem Gefäss begnügen muss. Und dieser Mittelpunkt, um den sich alles gruppirt, gehört hier und auf ähnlichen Wänden der figürlichen oder landschaftlichen Darstellung, dem al fresco nachgeahmten Tafelbilde. Wie sehr dies das dominirende Element ist, zeigt sich auch darin, dass die nächst der Mitte am meisten hervorgehobenen Theile, gleich rechts und links neben derselben, auch eben durch ein Tafelbild gegenüber den mehr zurücktretenden Theilen an den Ecken bevorzugt sind. Die figürliche und landschaftliche Darstellung hat hier glänzend über die Incrustation und die Architecturmalerei gesiegt und sie sich dienstbar gemacht, so dass sie nur noch ihre weitere Umrahmung bilden. Das Schicksal der so besiegten Elemente konnte auf die Dauer nicht mehr zweifelhaft sein. Wenn an sich schon die Darstellung einer Mauer, wenn auch von schönen

Verhältnissen und geschmackvoll ornamentirt, keine besonders anziehende sein konnte, so verlor sie jegliches Interesse, nachdem in der Mitte der Wand, auf jede Weise hervorgehoben, dem Decorateur oder seinem Auftraggeber ein geräumiges Feld geöffnet war, welches er mit Darstellungen ganz nach seinem Geschmack, nach dem Geschmack seiner Zeit und seiner Gesellschaft, mit Copien der eben damals beliebtesten Gemälde ausfüllen konnte. Wer mochte daneben noch der Architecturmalerei, den Platten mit Fugenschnitt Aufmerksamkeit schenken? Es war unvermeidlich, dass diese Dinge mehr und mehr verblassen, ihre scharfe Charakteristik verlieren und endlich verschwinden mussten, wie wir weiterhin sehen werden.

Anders ist die kürzere O-wand (dem Eintretenden zur Linken) behandelt; doch bildet auch hier das Bild (publicirt mit dem der S-wand Ann. d. Inst. 1875 tav. d'agg *KL.*) den Mittelpunkt der Decoration. Die gemalte niedere Mauer ist hier in noch directerer Weise zum Träger des Bildes geworden: oberhalb des Sockels ist sie in der Mitte unterbrochen und in der so entstehenden Oeffnung das Bild angebracht. Diese Mauerstücke haben über der einfach ungetheilten hellrothen Hauptfläche zunächst einen dunkelrothen Streifen, dann einen weissen, mit in Arabesken auslaufenden Greifen und Gorgoneien verzierten Fries und ein Gesims, oberhalb dessen die Wand zurücktritt. Dies obere, zurücktretende Stück endet wieder mit Epistyl, gelbem ornamentirtem Fries und Gesims; weiter oben ist die Wand zerstört. Vor den durch jene beiden Mauerstücke gebildeten Seitenfeldern, näher der Mitte, steht auf einer auf dem Sockel liegenden Tafel — wie auf Taf. IX — je eine cannellirte Säule, an ihrem Fuss und oberhalb eines in der Höhe des ersten Gesimses befindlichen Absatzes ebenso wie die von Taf. IX pflanzenartig charakterisirt. Diese Säulen sind je durch ein vorspringendes Gebälkstück mit dem oberen Gesims verbunden, welches eben daran sammt dem erwähnten oberen Theil der gemalten Mauer als weiter zurückliegend erkannt wird. In eben diesem oberen Wandtheil ist jedesmal in dem Raum zwischen der Säule und den auch hier nicht fehlenden Eckpfeilern (wie auf Taf. IX) ein schwarzes, mit Pflanzenornamenten ausgefülltes Rechteck angebracht, ähnlich wie wir es mit weissem Grunde auf Taf. VIII finden. Auf welche

Weise diese Verzierung auf der dargestellten Mauer ausgeführt zu denken ist, bleibt ganz unklar: sicher hat sich der Decorateur diese Frage nicht vorgelegt, sondern der älteren Weise des Stils untreu werdend, diesen Wandtheil einfach als zu ornamentirende Fläche behandelt. Nur so erklärt sich auch die Stellung des Ornaments, welche nur auf die Fläche, wie sie sich perspectivisch darbietet, nicht auf die von der Perspective unabhängige Form dieses Theiles der dargestellten niederen Mauer Rücksicht nimmt.

Die Westwand ist ohne Bild; die Hauptfläche erscheint mit fünf grossen verschiedenfarbigen Marmorplatten belegt, mit symmetrischer Anordnung, indem sowohl die beiden Platten an den Ecken als die neben der mittleren stehenden unter sich gleichfarbig sind: ein sonst den Incrustationswänden zweiten Stils fremdes Verfahren, welches sich nur durch das Streben nach Anschluss an die anderen Wände desselben Zimmers erklärt. —

Capitel 10.

Combination der rhythmischen und symmetrischen Anordnung.

Schon im ersten Stil begegneten uns Zimmer, welche durch die Decoration in einen äusseren und einen inneren Raum getheilt sind. Und zwar sind es dort ausschliesslich Schlafkammern, in denen die für das Bett bestimmte Nische ihre besondere Decoration hat. In pompejanischen Häusern zweiten Stils ist eine solche Theilung namentlich üblich für Triclinien: hier wird ein Vorraum durch die Decoration von dem inneren, für die Lecti bestimmten Theil unterschieden. Ein Beispiel bietet unsere Tafel IVb, ferner das Triclinium der casa degli Scienziati, auch das Zimmer, dem Tafel III entnommen ist, hat einen solchen, durch einen wirklich vorspringenden Pilaster abgetheilten Vorraum. Eine kleine so behandelte Schlafkammer, ganz in der Art der erwähnten Beispiele ersten Stils, finden wir auf der Westseite der südlichsten Peristyls der casa del Citarista (I, 4, 5).

Neuerdings nun haben wir durch die Entdeckungen im Garten der Farnesina drei eigenthümliche hierher gehörige Zimmer kennen gelernt. Wir werden auf die Malereien derselben weiterhin wegen ihres stilistischen Charakters zurückkommen; hier sollen sie nur kurz wegen der Wandtheilung, des der Decoration zu Grunde liegenden Schema's erwähnt werden. Es sind Schlafkammern, von lang gestreckter, in Pompeji nicht üblicher Form, in denen der innerste Theil, an der vom Eingange entferntesten kurzen Wand, für das Bett bestimmt und durch die Wanddecoration so wie durch das Mosaik des Fussbodens abgetheilt ist.

Eine solche Theilung ist für Triclinien sehr häufig im dritten Stil, und zwar ist hier ausnahmslos so verfahren, dass die Wände des inneren Theils die Dreitheilung mit dem Bild in der Mitte zeigen, während sie im Vorraum in die von den Marmorplatten des ersten Stils abstammenden Felder getheilt sind: ein Beispiel giebt unsere Tafel XV. In keinem der erwähnten pompejanischen Triclinien zweiten Stils beobachten wir die gleiche Combination der beiden Decorationssysteme: sowohl Innen- als Aussenraum haben das auf der mehr oder weniger modificirten, rhythmisch angeordneten Incrustationsmalerei beruhende Schema; dasselbe gilt von der Schlafkammer in der casa del Citarista. Anders verhält es sich mit den Zimmern des Hauses im Garten der Farnesina. Zwei bunt architectonische, farbenreiche Zimmer haben in beiden Theilen die symmetrische Anordnung. Und zwar ist der vordere Raum, seiner Grösse entsprechend, als Hauptraum behandelt: hier ist in der Mitte der beiden Langwände je ein grösseres Bild angebracht. Auf den Seitenwänden des inneren Raumes ist das Mittelfeld durch ein Pflanzenornament, auf dem eine Figur steht, auf der Rückwand durch ein kleineres Bild verziert.

Dagegen finden wir in einem anderen, weniger bunten Zimmer, mit vorwiegend weissem Grunde, die beiden bisher besprochenen Schemata des zweiten Stils, die rhythmische und die symmetrische Anordnung, mit einander combinirt. Im inneren Theil hat jede Wand den Mittelbau mit dem Bilde. Im Vorderraum ist die zunächst über dem Sockel folgende Hauptfläche in durch Candelaber getrennte, in der Mitte je ein kleines Bild

enthaltende Rechtecke getheilt, welche offenbar von den ursprünglichen Marmorplatten abstammen, wenn auch jede Spur einer solchen Charakteristik fehlt. Es ist dies das einzige Beispiel einer solchen Combination auf Wänden zweiten Stils.

Capitel 11.

Vollständige Architecturmalerei.

Wir sind in unserer Betrachtung der verschiedenen Schemata, über welche der zweite Decorationsstil verfügt, von einfachen zu immer complicirteren Formen fortgeschritten. Es bleiben noch einige Wände zu erwähnen, auf denen die architectonischen Elemente sich so ausgebreitet, die ursprünglichen Incrustationselemente so zurückgedrängt haben, dass von letzteren kaum eine geringe Spur übrig geblieben ist und die ganze Wand durch die Darstellung eines architectonischen Prospectes eingenommen wird.

Die Zahl der erhaltenen Wände dieser Art ist nicht gross. Das ausgedehnteste Beispiel bieten zwei Räume der casa del Laberinto: der korinthische Oecus (43) und das links (westlich) anstossende Zimmer (42). Einigermassen erhalten ist die rechte Wand des Oecus, von deren Decoration wir uns unter Hinzuziehung der gegenüberliegenden Wand eine ziemlich genaue Vorstellung machen können, (in Umrisszeichnung bei Zahn II, 70). Dargestellt ist die Vorder- (Aussen)seite einer Porticus mit dem Eingang: vier Säulen mit einem in der Mitte unterbrochenen Giebel. Durch den Eingang sieht man in das Innere, wo ein Rundtempel mit eigenthümlich spitzem Dach (ähnlich wie Taf. VIIIb) sichtbar ist, in welchem ein nicht näher kenntlicher goldener oder vergoldeter Gegenstand mit einem Adler darüber hängt; an den Säulen des Tempels sind Schilde angebracht. Der Eingang der Porticus ist durch einen Vorhang bis zur halben Höhe geschlossen; vor dem Vorhang steht ein Altar. Eigenthümlich sind die Verzierungen der Säulen: es sieht aus, als seien sie mit vergoldeter Bronze bekleidet. Die beiden seitlichen Intercolumnien sind durch Tafeln geschlossen, welche

die eben an dieser Stelle der Wand sonst üblichen grossen stehenden Rechtecke mit Eierstab, Fries und Gesims wiederholen. Aehnlich war der Zwischenraum zwischen den äussersten Säulen und den Ecken des Zimmers behandelt; erhalten ist wenig; doch erkennt man, dass über der zinnoberrothen Tafel ein gelbes Epistyl mit Eierstab, ein rother Fries und ein Gesims folgte. Hier haben wir also eine deutliche Erinnerung an die älteren, aus dem ersten Stil übernommenen Elemente. Durch die Oeffnung in der Mitte der Wand mit dem Durchblick in das Innere der Porticus werden wir an diejenige Form erinnert, welche ein Tafelbild mit architectonischer Umrahmung zum Mittelpunkt der Decoration macht: eine Form welche diesem Hause fremd ist.

Die Decoration des links anstossenden Zimmers ist sehr ähnlich, aber so schlecht erhalten, dass eine Beschreibung nicht wohl möglich ist. In beiden Zimmern zeigen die gemalten Architecturen schwere, ungraziöse Verhältnisse und seltsame, barocke Verzierungen.

Eine dem Schema nach identische, stilistisch dagegen wesentlich abweichende Decoration findet sich in einem auf die dem Garten zugewandte Terrasse sich öffnenden Zimmer der sogen. Villa des Diomedes (9 bei Overbeck S. 325 Fig. 179). Das Motiv ist auch hier das einer Porticus, in welche man durch den Eingang hineinblickt; doch sind die Verhältnisse schlanker und gefälliger, es fehlen die barocken Verzierungen der vorher besprochenen Decoration. Die Wand ist so verblichen, dass wenig Einzelheiten zu erkennen sind, scheint übrigens uninteressant und von geringer decorativer Wirkung gewesen zu sein.

Ganz ähnlich, auch in stilistischer Hinsicht, ist die Decoration des 2. Z. r. vom Atrium des Popidius Priscus (VII, 2, 20). Die Mitte, wo man in das Innere der Porticus sah, ist zerstört; über dem Eingang liegt ein Gebälk (der Fries ist violett mit weissen Ornamenten) und darauf ein gewölbtes Tympanon. Neben letzterem ist der zwischen der Architecturdarstellung und der Decke übrig bleibende Raum mit Zinnober ausgefüllt. Da hier nichts anderes als der Himmel sichtbar sein kann, so bedeutet die Wahl dieser Farbe ein Aufgeben der naturalistischen Nachahmung, eine conventionelle Andeutung des offenen Raumes.

Mit einer Architecturdarstellung anderer Art war das Zimmer hinter dem Tablinum desselben Hauses decorirt. Nur geringe Reste sind von ihr erhalten; sie muss aber der auf Taf. VIIb dargestellten ganz ähnlich gewesen sein. Diese Tafel stellt ein im Museum zu Neapel (VIII) aufbewahrtes Fragment dar und mag wenigstens einen Begriff von dieser Art Wänden zweiten Stils geben. Was auf Taf. IX ein architectonisch geformter Bildrahmen ist, ist hier zu einem grösserem Bau geworden, mit einer Oeffnung in der Mitte, durch die man auf zwei Tempel mit opfernden Frauen sieht. Eine Erinnerung an die incrustirte Wand ist auch hier bewahrt worden in den Tafeln zwischen dieser Oeffnung und den weiter seitwärts stehenden Säulen.

Noch mag im Anschluss an diese ganz architectonischen Malereien erwähnt werden, dass das auf Wänden der letzten Zeit Pompeji's so häufige Motiv der Durchbrechung der Wand, so dass zwischen zwei Wandfeldern sich ein schmaler Prospect auf allerlei Säulenbauten öffnet, auch dem zweiten Stil nicht ganz fremd ist, wenn es auch wenig üblich gewesen zu sein scheint. — Eine solche Durchbrechung ist erhalten in dem Zimmer rechts neben dem Tablinum des Hauses VI, 13, 13. Im übrigen sind nur so geringe Reste der Decoration erhalten, dass sich über ihren Charakter nichts sagen lässt. Die oben (S. 167) erwähnte Decoration des Zimmers links vom Tablinum steht der auf Taf. VIII abgebildeten nahe. —

Anhang zum ersten Theil.

Capitel 12.

Die Farben des zweiten Stils.

Das Farbensystem des ersten Stils war sehr einfach. Wenige, bestimmte, stets wiederkehrende Farben — Violett, Gelb, Blaugrün, dazu bisweilen Ziegelroth — wechselten mit einigen Marmorirungen. Und zwar fanden wir selten das Alterniren zweier, meist den regelmässigen Wechsel mindestens dreier

Farben. Dazu kam Schwarz für die grossen Platten gleich über dem Sockel, Weiss für die architectonischen Trennungsglieder und einzeln für die auf den dunklen Grund vorspringender Gurte aufgemalten Verzierungen. Die blaue Farbe fanden wir nur einzeln für den Fries unter dem Zahnschnittgesims verwandt. — Eine der oben genannten Farben pflegt auch in jeder der Marmorirungen vorzuherrschen; wir können daher sagen, dass, abgesehen von Schwarz und Weiss, das Farbensystem wesentlich auf dem Wechsel der drei Farben Violett, Blaugrün und Gelb, zu denen bisweilen noch Roth hinzutritt, beruht.

Hiervon entfernen sich manche Wände zweiten Stils nur sehr wenig. Betrachten wir unsere Tafel III, so sehen wir auf den ersten Blick, dass hier, abgesehen von dem Schwarz der Hauptfläche, wesentlich die genannten drei Farben wechseln, mit dem Unterschiede freilich, dass, wie überhaupt im zweiten Stil, an die Stelle des Blaugrün ein reines Grün getreten ist. Auf der Taf. IVa dargestellten Wand tritt noch die hellrothe Farbe hinzu. Am Sockel ist der Ablauf gelb, die Vorderfläche violett, der Karnies grün. Von den Rechtecken der Hauptfläche sind die grossen in der Mitte der Intercolumnien gelblich marmorirt, die kleineren hinter den Säulen violett, die ganz schmalen zwischen beiden grün, der sie alle umfassende schmale Streif hellroth. Der Fuss der gelben Säulen ist violett, wodurch sich, im Verein mit der grünen Oberfläche des Sockels, wieder der Wechsel der drei Farben ergiebt. Weiter folgt ein gelbliches Zwischenglied, dann liegende grüne und kleine violette Rechtecke: auch hier sind die Rechtecke eingefasst durch einen schmalen Streifen von hellrother Farbe, welche von hier aufwärts mehr hervortritt. Hellroth sind die Friestafeln, violett der breite friesartige Streif, in den die Gesimsstücke — gelb, wie auch die die Friestafeln umfassenden Leisten — eingesetzt sind. Weiter sind die liegenden Rechtecke in der ersten und dritten Reihe hellroth, in der zweiten alabasterartig hell marmorirt, die zwischen sie eingeschobenen kleineren alle grün; die Streifen, welche die einzelnen Reihen trennen, sind violett, hellviolett der unter der braunen Cassettendecke abschliessende Streif.

Sind also auf beiden Wänden die Farben, abgesehen von dem anderen Grün, wesentlich die uns aus dem ersten Stil be-

kannten, so finden wir sie doch an keiner Stelle so wie dort auf gleichartigen Gliedern als gleichberechtigt regelmässig wechselnd. An die Stelle des Wechsels dreier Farben ist ein alternirendes System getreten, in welchem ausserdem meist eines der beiden mit einander wechselnden Elemente vorherrscht. So wechseln auf der Hauptfläche von Taf. IVa die breiten Rechtecke mit schmalen grünen, unter den breiten aber die breiteren gelben mit den schmäleren violetten, welche letztere noch mehr dadurch zurücktreten, dass ein ansehnlicher Theil ihrer Fläche durch die Säulen verdeckt wird.

Diese Art des Farbenwechsels ist die auf Wänden zweiten Stils durchweg übliche. Nur in wenigen Fällen, und dann nur in den liegenden Platten des oberen Wandtheils, finden wir, wie im ersten Stil, drei oder mehr regelmässig wechselnde Farben. Und auch das Vorherrschen einer von zwei mit einander wechselnden Farben ist Regel, von der es freilich einzelne Ausnahmen giebt: so wechseln gleich grosse gelblich marmorirte und röthlich marmorirte Platten auf der Hauptfläche in dem Durchgangsraum an der SO-ecke des Peristyls des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16). Eine weitere Ausnahme bildet ein anderes Zimmer (38) der casa del Laberinto (der ja Taf. III und IVa entnommen sind), wo auf der Hauptfläche zwischen gleich breite, abwechselnd gelblich marmorirte und zinnoberrothe Rechtecke mit violettem Rande schmale violette mit grünem Rande eingeschoben sind.

Das über die Anordnung der Farben gesagte kann dahin verallgemeinert werden, dass wir überhaupt im allgemeinen auf Wänden zweiten Stils weniger bunten Wechsel finden, sondern in jedem Wandtheil eine oder wenige vorherrschende Farben. So geht auf Taf. III nur das Gelb durch die ganze Wand hindurch, am Sockel mit verwandten dunkleren und röthlichen Tönen wechselnd. Auf der Hauptfläche wechselt es nur mit dem nur hier angewandten Schwarz; weiter oben geht es in hellere weissliche und hellviolette Töne über. Das Violett tritt zuerst gleich über dem Sockel als schmaler Streif, nur mit Weiss wechselnd auf, dann als Fries und unter dem Epistyl mit verschiedenen gelblichen Tönen. Die grüne Farbe breitet sich immer mehr in den oberen Theilen aus: die Säulenfüsse, die

Ghirlanden, der einfarbige Streif und die Platten des obersten Wandtheils bezeichnen eine stetige Steigerung. Derartige Feinheiten der Farbenvertheilung sind wenigstens auf den uns erhaltenen Wänden ersten Stils nicht nachweisbar; wir dürfen darauf hin wohl sagen, dass in Bezug auf die Farben der zweite Stil dem ersten überlegen ist.

Ein weiterer, wichtiger Unterschied zwischen dem Colorit der Wände ersten und zweiten Stils wird dadurch bedingt, dass letzterer sich nicht mit so wenigen, sich bestimmt von einander abhebenden Farbentönen begnügen kann, da er ja die auf dem Vor- und Zurücktreten der verschiedenen Wandtheile beruhenden Licht- und Schattenwirkungen durch die Farben wiederzugeben hat. Daher erscheinen die Farben auf den eben besprochenen Wänden — namentlich das Gelb — in helleren und dunkleren Tönen. Dazu kommt, dass die ja auch im ersten Stil nicht fehlenden Marmorirungen künstlicher ausgeführt und in denselben die Farben mehr gemischt und abgetönt erscheinen.

Ferner stehen die architectonischen Theile — Säulen, Gesims u. s. w. — nicht mehr weiss und als neutrale Trennungsglieder zwischen den farbigen Platten, sondern werden gelb gemalt, und bei der Vertheilung der Farben mit in Betracht gezogen. Nur in den seltenen Fällen, wo in der Incrustation die gelbe Farbe vorherrscht, erhalten die Säulen und sonstigen Architecturtheile eine hellere, weissliche Farbe: so in dem Zimmer (40) welches an dasjenige, dem Tafel III entnommen ist, anstösst. Die ungünstige Wirkung dieser Decoration wird durch das Nebeneinanderstehen wenig von einander abweichender Farben noch verschlimmert.

Noch muss als Unterschied vom ersten Stil hervorgehoben werden, dass das Princip, die dunkleren Farben zu unterst zu stellen, auch auf den Sockel ausgedehnt wird, der ja auf Wänden ersten Stils häufig hell ist. Eine Erinnerung an die Weise des ersten Stils mögen wir noch auf Tafel III finden, doch ist eine solche Behandlung des Sockels vereinzelt.

Auf manchen Wänden freilich entfernen sich die Farben weit mehr von denen des ersten Stils und erinnern kaum noch oder gar nicht mehr an dieselben: es mag gleich hier bemerkt werden, dass dies vorwiegend diejenigen Wände sind, auf denen die aus dem ersten Stil überlieferten Incrustationselemente mehr

in den Hintergrund treten. Zwar auf Taf. IX ist dies nur theilweise der Fall; und auch die Farben dieser Wand erinnern wenigstens noch an die des ersten Stils, da auch hier die am meisten hervortretenden Farben eben die uns von dort bekannten, Violett, Grün, Gelb, Hellroth sind. Dass der Eindruck dennoch ein so ganz anderer ist, liegt namentlich an der Vertheilung der Farben: dem Vorwiegen des Hellrothen und der auch in der Farbenvertheilung durchgeführten Hervorhebung der Mitte. Gleich neben dem Mittelbau tritt Hellroth, die lebhafteste aller hier verwandten Farben, in grossen Massen, gegen die Ecken hin nur oben, und auch da nur in ziemlich schmalen Streifen auf. Das Violett, schon an sich eine unscheinbare Farbe, tritt in grösseren Massen nur in den wenig ins Auge fallenden Feldern an den Ecken auf; sonst nur noch auf den Pfeilern neben dem Bilde, dem Fries über demselben, und als der nur wenig sichtbare Hintergrund des oberen Wandtheils; in den liegenden Rechtecken ist es mit Blau gemischt. Daneben treten Gelb und Grün nicht mehr als gleichberechtigte Farben auf: nur für Trennungsglieder, für keine eigentliche Fläche — abgesehen von dem kleinen gelben Giebelfeld — sind sie verwandt worden. Sie treten kaum mehr hervor als das hier wie im ersten Stil auf den Fries beschränkte Blau. Kurz, wir haben hier nicht mehr einen eigentlichen Farbenwechsel, ein Zusammenwirken wenigstens einigermassen gleichberechtigter, neben einander gestellter Farben, sondern die ganze Decoration wird durch das Hellroth beherrscht, dem gegenüber die anderen Farben theils als Folie, theils als Theilung und Umrahmung dienen.

Als eine Annäherung an den ersten Stil, im Vergleich mit Taf. III und IVa könnte es erscheinen, dass architectonische Theile — Gesims und Säulen — weisslich gemalt sind; doch ist die Wirkung eben deshalb eine ganz andere, weil dass Weiss mit dem eben so sparsam verwandten Gelb und Grün in eine Reihe tritt.

Dies Vorwiegen der hellrothen Farbe finden wir auf einer ganzen Reihe von Wänden; und es wurde offenbar befördert durch das Ueblichwerden eines neuen Farbstoffes, des dem ersten Stil, wenigstens auf den erhaltenen Wänden, ganz fremden Zinnobers. Er ist in der casa del Laberinto nur in sehr be-

schränktem Umfange zur Anwendung gekommen: auf Taf. III gar nicht, auf Taf. IV a nur für die schmalen, die Rechtecke umfassenden Streifen; die Rechtecke selbst scheinen — denn sicher ist es nicht — in dem Zimmer 38 mit Zinnober gemalt gewesen zu sein. Eine gewisse Sparsamkeit in Anwendung dieser kostspieligeren Farbe können wir auch in der casa del Toro (V, 1, 7) beobachten, wo in der rechten Ala auf der Rückwand die grossen Rechtecke der Hauptfläche mit Zinnober gemalt sind, während man sich für die weniger sichtbaren Seitenwände mit einer ähnlichen, aber wohlfeileren Farbe begnügt hat, welche sich vollkommen erhalten hat, während der Zinnober der Rückwand in ein schmutziges Hellviolett übergegangen ist. — Und genau dieselbe Erscheinung beobachten wir in dem grossen Zimmer l. an dem Peristyl des Hauses VII, 2, 11. Ein Beispiel ausgedehnter Anwendung, ohne Sparsamkeit, bietet im Hause des M. Caesius Blandus (VII, 1, 40) das reich gemalte Zimmer rechts neben dem Tablinum, ferner das Zimmer des Hauses V, 1, 18, dem unsere Tafel V (und VI) entnommen ist, während man in beiden Häusern für andere Räume, auf deren Decoration man weniger Werth legte, sich mit wohlfeileren Farben begnügte. —

Auch auf unserer Tafel VI beruht das augenfällige Vorherrschen des Hellrothen auf der hellen, leuchtenden Zinnoberfarbe. Das Violett tritt hier noch mehr zurück, da es in die obere Ecke verbannt ist; Gelb und Grün erscheinen hier noch mehr nur als Theilungsglieder und aufgetragene Verzierungen; sie treten durchaus nicht stärker hervor, als die eigenthümlich schillernden Farben der Ornamente des schwarzen Frieses und ähnlicher Verzierungen am Sockel, als das Weiss der Epistylien und Gesimse, als die eigenthümlichen Farben der Glasgefässe und der weisslichen Flügelfigur. Dazu ist das Gelb ein anderes als sonst, da es Vergoldung nachahmen soll, während es im ersten Stil gelben Marmor bedeutet, tritt auch deshalb in verschiedenen hellen und dunklen Tönen auf, mehr noch als die anderen Farben, die übrigens sämmtlich in einem helleren und in einem tieferen Ton verwandt sind. So werden wir hier kaum noch von fern an die Farben des ersten Stils erinnert.

Auch die römischen Malereien zweiten Stils zeigen ausgedehnte Anwendung des Zinnobers. So das „Tablinum“ und

„Triclinium“ des palatinischen Hauses und zwei besonders reich und bunt gemalte Zimmer des Hauses, welches im Jahre 1879 im Garten der Farnesina ausgegraben wurde: in allen diesen Räumen überwiegt das Zinnoberroth über alle anderen Farben, während es in anderen Räumen derselben Häuser nur in sehr geringem Masse verwandt worden ist.

Rothe Farbe, aber nicht Zinnober, überwiegt auch auf der Taf. VIII dargestellten Wand.

Es scheint, dass der Zinnober nicht immer gleich behandelt und gemischt wurde; er hat sich daher in verschiedener Weise verändert. Auf allen eben genannten pompejanischen Wänden ist er in ein schmutziges Violett übergegangen, so dass die ursprüngliche Farbenwirkung nicht mehr unmittelbar wahrnehmbar ist. Auf Wänden späteren Stils ist dieser Uebergang selten. Auf der Tafel XIII und XIV dargestellten Wand dritten Stils ist der Zinnober auf einen Untergrund von gelbem Ocker nur in einer sehr dünnen Schicht aufgetragen worden; nachdem diese abgefallen, erscheint die Fläche jetzt grösstentheils gelb. An einigen Stellen aber, wo er etwas stärker aufgetragen war ist er schwarz geworden. Und dies ist regelmässig der Fall auf Wänden des letzten Stils, welcher den Zinnober nicht mehr für die grossen Wandfelder, sondern nur für kleinere Flächen, und auch so nicht häufig verwendet, dann aber ziemlich dick aufträgt. Denselben Process des Schwarzwerdens zeigen auch, freilich in geringem Grade die Wände aus dem Garten der Farnesina, und die palatinischen Wände, wo die Zinnoberfarbe ganz ungewöhnlich gut erhalten ist; ferner einige Fragmente des Museums in Neapel, während andererseits auf einem schönen und grossen Fragment dritten Stils (Pitt. d'Ercol. IV, 46. 47) ebenda der Uebergang in Violett eingetreten ist.

Erwähnt muss endlich noch werden, dass in einzelnen Fällen die Decoration zweiten Stils monochrom in gelb ausgeführt ist. Dass man gelegentlich auch für eine sorgfältig gemalte Wand diese Behandlung gewählt haben wird, ist wahrscheinlich; die uns erhaltenen Beispiele sind flüchtig und nachlässig ausgeführt. Sie finden sich in den Häusern I, 2, 24; VI, 14, 40; VII, 1, 40. —

Zweiter Theil.

Entwickelung innerhalb des zweiten Stils.

Capitel 13.

Vorbemerkungen.

Der Unterschied des zweiten Stils vom ersten ist auch in den diesem sich eng anschliessenden Formen grösser, als es auf den ersten Blick scheint. Alle Decorationselemente des ersten Stils sind wirklich decorativer Natur: eine Incrustation, bei deren Anordnung die freilich nicht consequent durchgeführte Absicht zu Grunde lag, die Mauer als solche, und zwar als Quadermauer zu charakterisiren. Wenn sich weiter mit dem Gesimse die Vorstellung der Aussenseite eines Gebäudes oder einer niedrigen, mit demselben abschliessenden Mauer verbindet, so sind doch diese Vorstellungen nur angedeutet, ohne irgend welche Prätension auf Täuschung. Das Gesims hat eben auch nur eine decorative Function: es trennt in einigen Fällen den decorirten von dem nicht decorirten, in anderen den sorgfältiger und bunter von dem einfacher decorirten Wandtheil; bisweilen endlich ist es nur zur Unterbrechung und Belebung zwischen die Incrustationselemente eingeschoben. Zu diesem eine Vorstellung nur andeutenden Verfahren passt es auch, wenn häufig in den Marmorplatten eine naturalistische, Täuschung prätendirende Nachahmung vermieden ist, wenn nicht nur der rothe, gelbe, grüne Marmor durch einfache Farbe, ohne Adern, wiedergegeben ist, sondern auch gelegentlich Platten erscheinen, deren Farben — Roth — keiner Marmorart vollkommen gleichen, wenn endlich an die Stelle der Marmoradern mitunter monochrome Darstellungen treten. Der Malerei fällt hier eine bescheidene, durchaus dienende Rolle zu, indem sie nur die einer anderen Technik angehörigen Decorationselemente zu verzieren, nicht selbständig etwas zu leisten hat; ausser einfarbigen Flächen, den erwähnten Marmorirungen und Monochromen liefert sie nur noch die in einer oder wenigen Farben ausgeführten Ornamente friesartiger Trennungsglieder und schmälerer Leisten. Per-

spectivische Vertiefungen fehlen ganz: nie wird dem Betrachter zugemuthet, etwas in einer anderen Ebene zu sehen, als in der es wirklich liegt.

Im zweiten Stil dagegen zwingen auch bei der einfachsten Form schon das Gesims, der Fugenschnitt, der vorspringende Sockel mit Ablauf und Karnies den Maler zu perspectivischer Behandlung. Fast stets wird scheinbare Erweiterung des Raumes erzielt; die wirkliche Wandfläche fällt nicht mit der durch die Malerei dargestellten zusammen; ihr werden imaginäre, in verschiedener Ebene liegende Flächen substituirt. Meistens kommen dann noch die Säulen und weiter die verschiedenen oben besprochenen Motive hinzu; es wird uns ein mehr oder weniger complicirtes System von Architecturen vor Augen geführt. So haben wir hier nicht mehr rein decorative, sondern darstellende Malerei, mit perspectivischen Vertiefungen, Licht und Schattenwirkungen, helleren und dunkleren, in einander übergehenden Farben. Sollen wir in einer kurzen Formel das Verhältniss des zweiten Stils zum ersten und zu den späteren zusammenfassen, so können wir nur sagen, dass hier an die Stelle der ganz im Dienst der Architectur stehenden Incrustation — es thut wenig zur Sache, ob diese echt oder imitirt war — die — wenn auch in decorativer Weise — darstellende, noch nicht zu einem rein decorativen Stil durchgedrungene Malerei getreten ist.

Ganz anderer Art sind die Architecturmalereien, welche auf den späteren pompejanischen Wänden nicht fehlen und auf den spätesten wieder sehr überhand nehmen. Sie gehen nicht, wie die in Rede stehenden, auf Illusion aus, sie wollen nicht mehr in dem Sinne, wie die des zweiten Stils, die Wandfläche aufheben, sondern die vorhandene und anerkannte Fläche mit architectonisch geformten Ornamenten verzieren. Zum Genuss dieser späteren Architecturmalereien ist es nothwendig, dass man, mit der Phantasie, nicht mit dem Verstande aufnehmend, an ihren kleinen Dimensionen, unmöglichen Proportionen und phantastischen Formen keinen Anstoss nimmt, sich für den Augenblick in eine phantastische, von den Gesetzen der Mechanik entbundene Welt entrücken lässt.

Wenn die Entstehung des ersten Stils bedingt war durch Reichthum, durch Ueberfluss an kostbaren Marmorsorten und

durch die Fähigkeit, malerische Darstellungen in Mosaik auf dem Fussboden, statt wie sonst auf der Wand, zu reproduciren, so ist der zweite Stil ohne Zweifel ursprünglich das Product der Sparsamkeit. Man sparte die mühsame und kostspielige Stuckarbeit und begnügte sich, das sonst durch sie hergestellte jetzt durch Malerei auf der glatten Wand nachzuahmen. Doch scheint die so entstandene Decorationsweise von Anfang an wenig befriedigt zu haben, denn schon auf den sonst dem ersten Stil sich nahe anschliessenden Wänden der casa del Laberinto finden wir sie meist bereichert durch vorgestellte Säulen, vorspringenden Sockel, Cassettendecke und perspectivische Vertiefung. Weiter folgte die oben besprochene Trennung der oberen und unteren Wand, und so war man bei der Architecturmalerei angelangt.

Scheinbare Erweiterung des Raumes durch architectonische Malereien, Architectur auf Architectur gemalt, ist nie ein recht glücklicher Gedanke. Will man einmal die Wandfläche zu malerischen Darstellungen benutzen, so lassen sich dafür weit anziehendere und lohnendere Gegenstände finden: wir sehen hier nur einen Rückschritt gegen die historischen und mythologischen Darstellungen, mit denen Polygnot und seine Zeitgenossen die Wände bedeckten, und zu denen Decorationen wie Tafel VIIa und die esquilinischen Odysseelandschaften gewissermassen zurückkehren. Ausserdem lässt es der stets gegenwärtige Contrast des Scheines und der Wirklichkeit zu keiner erfreulichen Wirkung kommen.

Es ist gewiss kein günstiges Zeugniss für Malereien wie die der casa del Laberinto (Tafel III, IVa), dass der jetzige Zustand der Zerstörung ihnen offenbar günstig ist. Mit dem Himmel als Dach, angesichts einer grossartigen Natur und vergoldet von der Sonne Campaniens erscheint dies etwas unbeholfene Menschenwerk, diese schweren, vor unseren Augen und über unseren Köpfen, wir wissen nicht recht, ob dastehenden oder umherschwebenden Säulen und sonstigen Architecturglieder doch nur klein und als eine Spielerei, die uns nicht bange machen kann. Als diese Räume geschlossen und bedeckt waren, muss ihre Wirkung wahrhaft erdrückend gewesen sein. In grösseren Räumen, für welche vielleicht diese Decorationen ursprünglich erfunden wurden, war dies wohl nicht in gleichem Grade der Fall. Immer

aber bestanden sie aus nichts anderem als aus Darstellungen uninteressanter Gegenstände.

Offenbar fühlten sich auch die alten Decorationsmaler hiervon nicht befriedigt, und da neue Erfindungen im Gebiete der Kunst nur selten und in Nothfällen gemacht werden, so führte dies Gefühl der Unbefriedigtheit zu einer allmählichen Umgestaltung des nun einmal aufgenommenen.

Um diesen Process zu verfolgen, müssen wir mit den einfachen, dem ersten Stil sich noch eng anschliessenden Wänden der casa del Laberinto beginnen. Es ward oben gezeigt, wie auf den Tafel III und IVa dargestellten Wänden kein einheitlicher Gesichtspunkt angenommen ist, wie die Incrustationsplatten angeordnet sind, das Gesims zerschnitten ist mit Rücksicht auf die vor der Wand stehenden Säulen. Indem solchergestalt bei Darstellung der architectonischen Glieder und Incrustationsplatten weniger darauf Rücksicht genommen wurde, wie sie wirklich sein konnten, als vielmehr darauf, wie sie, auf einander projicirt, sich dem Auge darbieten mussten, wurden sie gewissermassen schon nicht mehr als darzustellende Gegenstände, sondern als Ornamente, wenigstens als Decorationselemente behandelt. Zu tadeln war wohl dies Verfahren nicht. Wären z. B. auf Tafel III die Pfeiler von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus perspectivisch richtig gemalt, so würde sicher der Eindruck ein weit ungünstigerer sein. Aber ein ganz glücklicher Ausweg war es doch nicht; denn diese in wirklich möglichen Verhältnissen, mit Beobachtung von Licht und Schatten gemalten, dazu ziemlich schweren Architecturglieder sind nun einmal zu solcher spielenden Behandlung nicht geeignet: der allzu grosse Contrast zwischen der Art, wie sie gemalt und wie sie verwandt sind, ist störend; wir haben weder eine richtige Darstellung noch eine wirkliche Decorationsmalerei.

Man schlug aber noch andere Wege ein, um diesen Wänden ein gefälligeres Aussehen zu geben, um die Mittel, über welche dieser Stil verfügt, dem decorativen Zweck mehr und mehr anzupassen. Und namentlich musste dies Streben sich geltend machen, nachdem neben die Incrustations- und Architecturmalerei die figürliche und landschaftliche Darstellung der al fresco nachgeahmten Tafelbilder getreten war. Für die Darstellung einer

Mauer oder auch einer etwas complicirteren Architectur, einer Marmorincrustation, konnte jetzt der Beschauer wenig Aufmerksamkeit mehr übrig haben; es lohnte sich daher nicht mehr, auf die Licht- und Schattenwirkungen, auf perspectivische Vertiefungen, auf die Nachahmung des Marmors viel Mühe zu verwenden.

Es musste sich naturgemäss das Bestreben geltend machen, diesen aus dem ersten Stil überkommenen Elementen einen neuen Reiz zu geben. Und welcher Art dieser Reiz sein musste, konnte kaum zweifelhaft sein. Der erste Stil, und der zweite soweit er sich ihm eng anschliesst (Taf. III, IVa), macht fast gar keinen Gebrauch von dem wichtigsten aller Decorationselemente, dem Ornament. Sobald man also von dieser Decorationsweise sich nicht mehr befriedigt fand, sobald man das Bedürfniss fühlte, ihr neuen Reiz, neues Leben zuzuführen, lag nichts näher, als dass man darauf verfiel, eben dies noch unverbrauchte Element herbeizuziehen. Und in der That können wir eine dahin zielende Bewegung deutlich wahrnehmen. Den auf Incrustation und Architecturmalerei beruhenden Stil in einen ornamentalen Stil umzuwandeln, dies ist das Ziel, welches den Decorateurs zweiten Stils vorschwebte, seit sie sich von der überlieferten Weise nicht mehr befriedigt fühlten.

Um uns nun die verschiedenen Wege, auf denen diesem Ziel zugestrebt wurde, klar zu machen, müssen wir noch einige pompejanische und römische Decorationen und Gruppen von Decorationen näher betrachten.

Capitel 14.

Tafel V. VI, Pompeji V, 1, 18.

Eines der natürlichsten Mittel, um dem Ornament Zutritt in die Decoration zu verschaffen, bestand darin, dass man nicht mehr schmucklose und anspruchslose (Taf. III, IVa), sondern reich mit Ornamenten verzierte, bisweilen überladene Architecturen darstellte. Die auf unseren Tafeln V und VI reproducirte Wand eines Zimmers im Hause V, 1, 18, desselben, dem die Mon. d. Inst. X, 35. 36 publicirten Bilder angehören, giebt ein

Beispiel dieser Richtung. Der das Bild enthaltende Mittelbau ist hier deutlich als ein wenigstens annähernd quadratischer Pavillon charakterisirt, unter welchem — etwa in der Mitte — die Bildtafel steht, zu beiden Seiten an etwas wie eine aufrechtstehende Holzbohle befestigt. Sie steht hier wie auf Tafel IX unmittelbar auf dem Sockel — nur ein auch über die Seitenfelder fortlaufender Ornamentstreif ist eingeschoben —, wird oben durch Fries, Sims und Ornamente, die wohl als aus Metall gebildet zu denken sind, abgeschlossen und lässt einen Zwischenraum, in welchem der blaue Himmel sichtbar wird, zwischen sich und der Decke des Pavillons. Wie die hinteren Ecken des letzteren zu denken sind, ist nicht ersichtlich. Der schwarze Streifen am Rande des blauen Feldes hat keine architectonische Charakteristik und ist wohl nur eine ornamentale Einfassung, entsprechend dem rothen Streifen im oberen Wandtheil von Taf. IX. Die Decke war vermuthlich cassettirt, und es beruht wohl nur auf mangelhafter Erhaltung, dass dies nicht sichtbar ist. Vorn am Epistyl hängt ein Schild; die hinter ihm zum Vorschein kommenden Ghirlanden haben wir uns wohl als an dem Epistyl der Rückseite befestigt zu denken.

Die Charakterisirung des Mittelbaues als Pavillon, das weitere Vorstehen der Säulen, bringt es mit sich, dass der Sockel hier in der Mitte nicht eine Einbiegung, sondern einen Vorsprung hat; durch eine breite Stufe unten am Boden wird er perspectivisch hinter die wirkliche Wandfläche zurückgeschoben. Alles was oberhalb des Sockels ist, wird seitlich durch die auf ihm stehenden Eckpfeiler eingerahmt.

Die niedrigen Wände zu beiden Seiten treten gegenüber dem Mittelbau schon durch ihre geringere Ausdehnung zurück; es schien daher nicht nöthig, Epistyl, Fries und Gesims an ihnen, um den Mittelbau hervorzuheben, bescheidener zu halten; und in der That ist das Verhältniss das umgekehrte. Die Vorstellung, dass der Mittelbau vor der hinter ihm fortlaufenden niedrigen Wand steht (Taf. IX) ist hier durch die grössere Tiefe des ersteren und durch den Durchblick ins Freie oberhalb der Bildtafel ausgeschlossen. Vielmehr dürfen wir uns die das Bild haltenden Bohlen in Verbindung mit den Enden der niedrigen Wand denken.

Die obere Wandfläche ist hier wohl sicher als der obere Theil einer rückwärts liegenden Wand aufgefasst: wenn der Durchblick oberhalb des Bildes dieser Vorstellung widerspricht, so haben wir hier eben eine Inconsequenz zu erkennen. Der helle Streifen rechts und links ist als eine Art Eckpfeiler zu denken. Wenn das Stück zwischen den beiden Flügelfiguren heller erscheint und nur oben und unten einen namentlich an letzterer Stelle nicht recht motivirten dunkleren Streifen hat, der aber doch noch heller ist als die Fläche zu beiden Seiten, so ist dies eine Willkür, zu vergleichen der Farbentheilung durch den Candelaber auf Tafel IX.

Die auf den niedrigen Wänden stehenden Gefässe mit Früchten sind uns von Tafel IX her bekannt. Ein neues Motiv sind dagegen die Flügelfiguren, durch welche das Dach des Mittelbaues mit dem auf den Eckpfeilern ruhenden Epistyl in Verbindung gesetzt ist. Eine solche Verbindung würde in Wirklichkeit nicht möglich sein; denn die Flügelfiguren, auf dem Vorderrande des Daches, stehen noch weiter vor, als die Säulen, welche ihrerseits nicht unbedeutend vor die Eckpfeiler vortreten, so dass also die Flügelfiguren eigentlich ziemlich weit vor dem von ihnen gestützten Epistyl stehen müssten.

Die Durchführung im einzelnen trägt einen ganz anderen Charakter als auf Tafel IX. Der Zusammenhang mit den Wänden ersten Stils ist viel mehr verdunkelt. Die liegenden Rechtecke sind ganz unterdrückt; der Fläche zwischen Sockel und Epistyl ist die Charakteristik als Marmorplatten mit Fugenschnitt bis auf die letzte Spur genommen; vielmehr erscheint sie als eine Holztafel, deren mittlerer Theil gegen den breiten Rand vertieft — wir mögen dies immerhin als eine Erinnerung an den Fugenschnitt fassen — durch hellere Farbe von ihm unterschieden, und als Bildfläche für die Darstellung zweier auf Basen stehenden, also wohl als Statuen gedachten, dennoch aber mit allen Farben der Wirklichkeit gemalten Figuren benutzt ist.

Ueberhaupt sind die architectonischen Theile der Decoration durchweg ziemlich deutlich als Holzbauten charakterisirt. Dies gilt auch für den Sockel: das einfache rechtwinklige Profil seines oberen Abschlusses findet nur so seine genügende Erklärung. Die Säulen, reichlich schlank für Steinsäulen, ohne merk-

liche und regelmässige Verjüngung, werden wir am besten verstehen, wenn wir sie fassen als aus zwei Holzcylindern bestehend, jeder für sich ohne Verjüngung, der obere aber etwas dünner, zusammengehalten durch eine ornamental gestaltete Metallklammer. Am Capitell ist der Holzkern mit Blättern und Voluten aus vergoldeter Bronze umgeben; in Betreff des Abakus steht es uns frei, ihn uns aus Metall, oder incrustirt, oder vergoldet zu denken. Ganz deutlich tritt uns dann der Holzbau entgegen, wenn wir zwischen Capitell und Epistyl, am Mittelbau wie auf den Eckpfeilern, die Vorderflächen zweier flachen, roth gemalten Bohlen erblicken, welche die Säulen mit den hinteren Ecken des Pavillons, die Pfeiler mit den hinteren Eckpfeilern eines imaginären Raumes verbinden. Auch das Gebälk des Pavillons giebt sich offenbar als aus Holz bestehend; die Ornamente des Frieses und des Giebelfeldes haben wir uns als aus Metall gearbeitet und auf das Holz befestigt zu denken. Dagegen scheint das Dach aus Metall gebildet zu sein: die eigenthümliche Form der Giebelbalken, die dünne Dachplatte würden in Holz schwer denkbar sein. Da die Farbe von derjenigen der offenbaren Holztheile kaum verschieden ist, so müssen wir es dahin gestellt sein lassen, ob der Maler sich die Freiheit genommen hat, diesen Theilen die Form, aber nicht die Farbe des Metalls zu geben, oder ob wir an gemaltes Metall denken dürfen: letztere Annahme wurde uns schon früher einmal in Betreff gewisser Consolen nahe gelegt. Die Stelle des Akroterion vertritt ein auf einer Holzplatte stehendes Glasgefäss mit Blumen und Früchten, um welches sich zwei Eroten aus vergoldeter Bronze tummeln. Von den grösseren Flügelfiguren gilt dasselbe wie vom Dache: ihre Formen deuten am ehesten auf Metall, doch stimmt dazu die Farbe nicht. Am liebsten möchte man sie sich als aus Metall gebildet und mit Stuck überzogen denken.

Die engere Einfassung des Bildes hat hier nicht die architectonische Form wie auf Tafel IX, sondern besteht aus einem einfachen violetten Holzrahmen. Auf dem weissen Fries sind runde vergoldete Schildchen aus vergoldeter Bronze befestigt; die übrigen Ornamente müssen wir uns als gemalt denken. Die oberen, gelben, könnten wir allenfalls für Metallverzierungen halten, wobei wir annehmen müssten, dass der schwarze Streif,

auf dem sie erscheinen, keine reale Bedeutung und nur den Zweck hat, ihnen einen Hintergrund zu geben, auf dem sie sich besser abheben, als es auf dem hier sichtbaren blauen Himmel der Fall sein würde. Freilich ist es von dieser Auffassung nur ein Schritt zu der Annahme, dass wir hier nur einen Ornamentstreifen vor uns haben, der, ohne Vorstellung eines bestimmten Materials, einer bestimmten Art der Befestigung an den Bildrahmen, eingeschoben ist, um den hellen Bildrahmen von dem blauen Himmel zu trennen. Und wir werden wohl diese letztere Auffassung vorziehen, zumal da wir weiterhin sehen werden, dass ein derartiges Verfahren unserem Decorateur, wenn er sich auch im allgemeinen bemüht hat, die architectonischen Vorstellungen festzuhalten, doch nicht für ganz unerlaubt galt.

Oberhalb der an die Stelle der stehenden Marmorplatten getretenen Holztafeln folgt ein offenbar aus Holz geschnitztes und vergoldetes Gesims. Die statt der Hinterfüsse in Arabesken auslaufenden, um einen Kantharus gruppirten Greife auf schwarzem Grunde zeigen dieselben schillernden Farben, wie die Ornamente des Sockels; wir müssen es auch hier dahin gestellt sein lassen, ob sie als gemalt oder in einer anderen Technik ausgeführt zu denken sind. Die beiden den obersten Fries einschliessenden, sehr einfachen, bis auf die Grösse (eigenthümlicherweise ist der untere grösser) ganz gleichen Leisten sind offenbar aus Holz. Vergleichen wir die Verzierungen des hellrothen Frieses in Betreff der Ausführung mit denen des weissen Frieses über dem Bilde, so stellen sie sich offenbar durch die kräftige Licht- und Schattengebung neben die als wirklich gedachten Metallschildchen, während sie sich von den anderen, nur als gemalt zu denkenden Ornamenten deutlich unterscheiden. Mithin werden wir uns diese Verzierungen als plastisch vortretend zu denken haben, und die einfachste Vorstellung ist wohl die, dass das Holz mit einer Stucklage überzogen ist und auf dieser die Ornamente in Relief ausgeführt sind. Das auf der Wand stehende Gefäss ist offenbar aus Glas.

Eigenthümlich ist hier die Verdoppelung des Frieses, während die sonst zwischen den Fries und die stehenden Rechtecke der Hauptfläche eingeschobenen liegenden Rechtecke unterdrückt sind. Der Grund dieses Verfahrens ist klar. Theils passten

die liegenden Platten nicht in eine so deutlich als Holzbau charakterisirte Architectur, theils war man bestrebt, sich derjenigen Theile zu entledigen, welche aus dem ersten Stil übernommen waren und auch im zweiten durch ihre Stellung in dem architectonischen Ganzen ihre Daseinsberechtigung hatten, im übrigen aber reizlos und zu ornamentaler Entwickelung nicht geeignet waren. Dafür häufte man diejenigen Glieder, auf welchen sich die das Auge ergötzenden Ornamente anbringen liessen. So haben wir also hier zwei Friese über einander, zu denen als dritter, gewissermassen wenigstens sie fortsetzend, der des Mittelbaues hinzukommt, alle drei mit auf verschiedenfarbigem Grunde verschiedenartig ausgeführten Ornamenten. Ebenso ist der Sockel, die Bildtafel, das Giebelfeld, mit Ornamenten reich geschmückt. Dazu kommen die oben stehenden Figuren und Gefässe, die Bukranien mit den an ihnen hängenden Ghirlanden.

Es muss als ein Vorzug dieser Wand bezeichnet werden, dass die Ornamente durchweg nur auf verticalen Flächen, nicht auf schräg vorspringenden Gliedern angebracht erscheinen, wie ja überhaupt jede zu starke Verkürzung, auch in der Form der Gesimse, vermieden und dadurch die Architecturmalerei der einfachen Flächenornamentirung angenähert ist. Denn die meist ganz einfachen, aus sichtbaren verticalen und nicht sichtbaren horizontalen Flächen zusammengesetzten Profile der simsartigen Zwischenglieder beruhen doch, ausser auf der hier nachgeahmten Holztechnik, auch darauf, dass man auf die realistische Architecturmalerei weniger Gewicht legte, als auf die Ornamente und auf die verschiedenfarbigen Flächen, denen gegenüber dies eben nur Trennungsstreifen sind.

Unser Decorateur begnügte sich aber nicht damit, die von ihm dargestellte Architectur decorativ anzuordnen und reich mit Ornamenten zu versehen, sondern er hat es sich auch, wenn auch in geringer Ausdehnung, gestattet, unorganisch, unter Ignorirung des architectonischen Zusammenhanges, Ornamente, mit denen keine körperliche Vorstellung verbunden ist, zwischen die Architecturmalerei einzuschieben. Es war schon die Rede von dem Ornamentstreifen über dem Rahmen des Bildes. Noch bestimmter dürfen wir diese Auffassung geltend machen für den Ornamentstreif gleich über dem Sockel: in ihm irgend etwas körperliches zu erkennen,

verbietet sich schon dadurch, dass er sich gleichmässig unter der Bildtafel, dem Rahmen derselben und den Bohlen oder Pfosten, an denen dieser befestigt ist, hinzieht, obgleich ja diese drei Glieder in drei verschiedenen Flächen liegen.

Man hat ferner der Architecturmalerei dadurch einen neuen Reiz zu geben gesucht, dass man die verschiedenen Materialien, in denen die einzelnen Theile ausgeführt scheinen sollen, mit Sorgfalt nachahmte. Holz, Metall und Glas unterscheiden sich auf das bestimmteste, ebenso Malerei, Vergoldung, plastische Metallverzierung, und Stuckarbeit. Wenn uns stellenweise die Art der Ausführung einiger Ornamente nicht ganz klar ist, so liegt das wohl an unserer Unkenntniss.

Endlich haben wir noch eine wichtige Eigenthümlichkeit dieser Decoration zu beachten: die figürliche Malerei hat sich auch der ursprünglich von stehenden Marmorrechtecken eingenommenen Hauptflächen der Wand bemächtigt, während die mit Thüren versehenen Bildchen der palatinischen (Taf. IX) und einiger pompejanischen Wände hier fehlen. Hier sind auf den erwähnten Feldern nur einzelne Figuren gemalt; ebenso auf der gegenüberliegenden Wand. Dagegen hat die Rückwand des Zimmers an dieser Stelle ganze malerische Darstellungen (Monum. dell Inst. X, Taf. 36). Wir haben diese Art, Bilder anzubringen nicht im Zusammenhang mit den noch an die Weise des ersten Stils sich anschliessenden monochromen Darstellungen auf den kleinen Rechtecken erwähnt. Denn hier haben wir doch schwerlich eine Anknüpfung an solche Erscheinungen zu erkennen. Sondern, da wir an dieser Stelle Bilder nur auf solchen Wänden finden, auf denen ein Bild den Mittelpunkt bildet, so werden wir wohl lieber annehmen, dass eben dies den Ausgangspunkt bildete, und dass die figürliche und landschaftliche Darstellung, nachdem man einmal Gefallen daran gefunden hatte, sie al fresco auf der Wand anzubringen, sich von der Mitte aus auf die Seitenfelder ausdehnte. Nur wo wir an dieser Stelle monochrome Landschaften finden, dürfen wir an jene S. 162 besprochenen Erscheinungen denken. So in dem Zimmer links neben dem Eingang des Hauses VII, 15, 2, dessen Decoration sehr zerstört ist; man erkennt aber doch auf der rechten Wand noch so viel, dass den Mittelpunkt der Decoration ein Gemälde bildet, auf

dem Seitenfelde rechts aber eine monochrome Landschaftsmalerei ausgeführt ist. Und eine monochrome Landschaft (in Grün) finden wir auch auf einem Fragment des Neapeler Museums (Pitt. d'Ercolano II, 48), wo aber die Mitte der Wand nicht erhalten ist.

Offenbar haben wir hier eine den Malereien der casa del Laberinto (Taf. III, IVa) schon recht fern stehende Entwickelungsstufe vor uns. Nicht nur ist von den ursprünglichen Incrustationselementen kaum eine Spur geblieben, sondern auch die daraus entwickelte Architecturmalerei befriedigt offenbar nicht mehr, und man bemüht sich, ihr in der dargelegten Weise aufzuhelfen.

Capitel 15.

Das Haus des Germanicus auf dem Palatin.

Ein ganz anderes, aber aus der gleichen Tendenz hervorgegangenes Verfahren zeigen die Malereien des palatinischen Hauses. Von denen des „Triclinium's" (die Südwand auf Tafel IX) war schon oben S. 167 ff. die Rede. Auch hier finden wir gegenüber Tafel III und IVa grössere Buntheit, grösseren Reichthum an Ornamenten; doch sind dieselben mit Vorliebe gerade an den auf Tafel V. VI einfach gehaltenen und nur verticale Flächen zeigenden, hier aber bunt profilirten Gesimsen und ähnlichen Zwischengliedern angebracht und werden deshalb in Verkürzung gesehen. Gleich der Karnies des Sockels, durch seine gelbe Farbe scharf hervortretend, zeigt auch horizontale Gliederung. Das gelbe Zwischenglied unter den liegenden Rechtecken ist mit Linienornamenten verziert, das abschliessende Gesims aus verschiedenfarbigen und verschiedenartig ornamentirten Gliedern zusammengesetzt, noch bunter das Gebälk des Mittelbaues. Auch die Archivolte über dem Bilde hat ihre in der Verkürzung gesehenen Ornamente. Auf verticaler Fläche angebracht, also ohne Verkürzung, sind auf unserer Tafel nur die Ornamente des Frieses und Giebelfeldes des Mittelbaues. Auch

die Sirenen des blauen Frieses sind körperlich vortretend, also verkürzt gemalt. Man hat es verschmäht, die Reihe liegender Rechtecke zu unterdrücken und dafür einen ornamentirten Fries einzuschieben. Vereinzelt fanden wir auf der Ostwand die von den gemalten Architecturen gebotenen Flächen benutzt, um auf denselben Felder mit Ornamenten, wie wir sie auf Tafel VIII sehen, anzubringen. Im ganzen dienen sie nur, um verschiedene Farben in grossen Massen neben einander zu stellen; von den Marmorplatten ist nur in der einen Reihe liegender Rechtecke auch die Farbe, auf dem einen Theil der Hauptfläche die Form, auf dem anderen auch diese nicht bewahrt worden. Der Candelaber und die auf einer von ihm getragenen Basis stehende Statuette, das im oberen Wandtheil stehende Gefäss, können mit ähnlichen Elementen auf Tafel V. VI verglichen werden.

Dem Triclinium schliesst sich am nächsten das sogen. Tablinum an, indem auch hier ein Bild den Mittelpunkt jeder Wand bildet; die beiden erhaltenen Wände sind publicirt Monum. d. Inst. XI, 22. 23, der decorative Theil der Malereien besprochen Ann. d. Inst. 1880 S. 136 ff. Trotz der bezeichneten Uebereinstimmung weichen die Motive der Decoration auf der langen Wand (Mon. d. Inst. XI, 22) sehr wesentlich, in geringerem Grade auch die der kürzeren von denen des Tricliniums ab, und auch der stilistische Charakter in den Details ist nicht ganz derselbe.

Auf der Taf. IX nahe verwandten kurzen Wand wird durch die bessere Erhaltung und durch das Fehlen der hellrothen Streifen neben den Säulen der Widerspruch zwischen der Cassettendecke und den übrigen Gliedern des Mittelbaues noch weit deutlicher, und es bleibt gar nichts anderes übrig, als anzunehmen, dass jene Decke keine reale Bedeutung hat, dass wir uns den Mittelbau nicht als einen pavillonartigen Bau, sondern als einen flachen, architectonisch gestalteten Rahmen zu denken haben, auf den jene Decke als Ornament gemalt ist. Epistyl Fries und Gesims sind den entsprechenden Theilen auf Taf. IX ähnlich. Darüber finden wir statt des Giebelfeldes einen Satyrkopf zwischen zwei Flügeln, und über den Enden des Gebälks zwei weibliche Flügelfiguren, sitzend auf Ornamenten, die sich aus den Spitzen der Flügel entwickeln. Der Form nach könnte

alles dies nur in Metall gedacht sein; doch passt dazu die Farbe — weisslich, in Violett und Blau schillernd — nicht: wenn wir nicht an bemaltes, etwa mit Stuck überzogenes Metall denken wollen, so müssen wir annehmen, dass hier weder in Form noch in Farbe ein bestimmtes Material gemeint ist.

Die niedrige Wand neben dem Mittelbau weicht von Taf. IX dadurch ab, dass über dem Hauptgesims noch ein oberer, durch ein kleineres Gesims abgeschlossener Wandtheil, eine Art Attica folgt. Theilung in Platten mit Fugenschnitt fehlt ganz. Eine Unrichtigkeit der Architecturmalerei bemerken wir in den Ecken, wo der auf dem Sockel stehende grüne Pfeiler von der Wand doch mindestens so weit entfernt sein muss, wie das untere, grössere Gesims vorspringt, dennoch aber das obere, weniger vorspringende stützt.

Ueber der niedrigen Mauer und dem Mittelbau erscheint offener Raum, der aber nicht als Himmel oder sonst irgend wie charakterisirt, sondern symbolisch, decorativ, durch weissen Grund bezeichnet ist.

Die ganze Wand wird an jeder Ecke durch einen weisslichen, vor dem Sockel stehenden Pfeiler abgeschlossen, welche mit entsprechenden, weiter zurückliegenden Pfeilern, wie es scheint, durch in der Verkürzung gesehene Seitenwände verbunden sind, so dass die niedrige Wand mit dem Mittelbau einen oben und an den Seiten geschlossenen, vorn und hinten offenen Raum zu sperren scheint.

Was nun die Details, namentlich die Anbringung der Ornamente betrifft, so sind die sämmtlichen Gesimse, sowie auch die Archivolte, ganz in der Art wie auf Tafel IX behandelt. Dagegen finden wir als Friesornamente nichts körperlich vorspringendes und daher verkürztes, sondern die Ornamente erscheinen als auf verticalen Flächen gemalt oder in flachem Relief ausgeführt. Auch die Ornamente des oberen Sockelabschlusses sind auf der verticalen Vorderfläche angebracht. Die auf Tafel IX einfarbige Vorderfläche des Sockels ist hier durch Pflanzenornamente verziert, welche in den Farben mit den Taf. VI rechts abgebildeten Aehnlichkeit haben.

Mit Rücksicht auf die mehr decorative Anbringung der Ornamente — vgl. das oben S. 194 über Taf. V. VI gesagte — und

auf den für die Architecturmalerei nicht nur überflüssigen, sondern auch sich in sie nicht recht einfügenden, wohl nur der Farbenwirkung wegen eingeschobenen grünen Eckpfeiler werden wir sagen dürfen, dass hier die Entwickelung von der Architecturmalerei zur ornamentalen Decorationsmalerei um einen Schritt weiter gediehen ist als auf Tafel IX. Der unorganischen Behandlung des oberen Wandtheils, welche wir dort beobachteten, kann die hier für denselben verwandte weisse Farbe gegenüber gestellt werden.

Dies Verhältniss wird noch klarer durch Betrachtung der langen Wand (Mon. d. Inst. XI, 22). Die Motive und die Anordnung der architectonischen und sonstigen Elemente sind hier wesentlich anders, viel bunter und willkürlicher. Während auf den besprochenen Wänden das Bild in seinem architectonischen Rahmen vor der niedrigen Mauer steht, ist hier diese selbst in einen das Bild tragenden Bau umgewandelt. Sie hat auch hier eine Attica, mit dem Unterschiede jedoch, dass hier das obere Gesims stärker und in den Details reicher entwickelt ist. In der Mitte ist sie unterbrochen, und hier die Bildtafel so eingefügt, dass sie die Rückwand einer Nische bildet, deren Tiefe der Dicke der Mauer entspricht. Die Nische ist überdeckt durch eine Cassettendecke, welche nach vorn durch ein verticales, auf blauem Grunde friesartig ornamentirtes Brett abgeschlossen wird. Der Giebel — das Feld ist violett — ist fast genau so gestaltet wie auf unserer Tafel VIII, nur in etwas weniger schlanken Proportionen; die Farbe der das Gebälk vertretenden Glieder ist weisslich, wie die der Säulen, während die Form eher auf Metall deutet. Die niedrige Mauer nun, in welche auf diese Weise das Bild eingefügt ist, reicht nicht bis in die Ecken des Zimmers, sondern bricht vorher ab, und zwar die Attica noch früher als der untere Theil, so dass das Ganze nicht als der sichtbare Theil einer längeren Mauer erscheint, wie auf Taf. IX, sondern als abgeschlossener, um seinen Mittelpunkt gruppirter Bau. Dabei beobachten wir nun die eigenthümliche Erscheinung, dass die Attica nur an den dem Bilde zunächst liegenden Enden der beiden Wandstücke wirklich als solche, d. h. als mit dem unteren Wandtheil in einer Fläche liegend erscheint. Fassen wir dagegen die den Ecken des Zimmers zugewandten Enden ins Auge, so

erscheint sie als weiter zurückliegend: ein verkürzt gesehenes Wandstück, welches vorn mit einem grünen Pilaster endigt, erstreckt sich von ihr bis auf die untere Wand. Das Gebälk dieses verkürzt gesehenen Wandstückes, dem der Attica ganz gleich, setzt sich nach vorn noch weiter fort; sein Ende wird getragen durch eine vor der unteren Mauer auf dem Sockel stehende Säule. Die dadurch bewirkte grössere Buntheit der Architectur muss wohl dem Maler neben dem Bilde störend, gegen die Ecken hin aber von guter Wirkung erschienen sein, und so malte er, auf Consequenz ganz verzichtend, an jeder Stelle das was dort gerade wünschenswerth schien. — Auf dem unteren Gesims steht auf jeder Seite, wie auf Taf. IX, ein Tafelbild mit Thüren, und an jeder Seite zunächst dem Bilde eine weissliche Flügelfigur mit einem Gefäss und einem Stabe in den Händen. Wir müssen uns die letztere so angebracht denken, dass die dem Bilde abgewandte Hälfte in Relief ausgeführt ist, die andere aber frei vor der Bildtafel steht.

In Betreff der Bildtafel muss noch bemerkt werden, dass auf ihr die eigentliche Bildfläche wie vertieft erscheint, so dass es den Anschein hat, als sei eine kleinere, nur die Darstellung selbst enthaltende, in eine grössere, violette Tafel eingelassen. Die Meinung wird aber wohl die sein, dass dieser Unterschied der Flächen auf der Tafel nur durch Malerei hervorgebracht ist, indem die Darstellung so angebracht ist, dass es den Anschein hat, als sähe man durch ein Fenster hinaus in die Landschaft, in der sich Io, Argos und Hermes befinden. Man könnte diese Auffassung auch dadurch bestätigt finden, dass von der sonst auf dieser Wand durchgeführten Vertheilung von Licht und Schatten hier abgewichen ist: da sonst das Licht von rechts, vom Eingang des Zimmers kommt, müsste von den verkürzt gesehenen Flächen zu beiden Seiten des Bildes die zur Linken beleuchtet sein. Sie sind aber beide beschattet, was sich sehr hübsch erklärt, wenn der Decorateur sich bewusst war, dass er hier gemalte, nicht wirkliche Flächen darstellte, dass er die Malerei der unabhängig von ihrer Stellung in dieser Wand hergestellten Bildtafel nachzuahmen hatte: gleich neben der Bildtafel finden wir auf den verkürzt gesehenen Mauerflächen die richtige Vertheilung von Licht und Schatten. Dagegen stösst die oben angedeutete Auf-

fassung, als sei hier eine kleinere Tafel in einen Ausschnitt einer grösseren eingesetzt, auf Schwierigkeiten. Erstens würde die grössere, den Rand bildende Tafel ganz unverhältnissmässig dick erscheinen; zweitens würde von ihr unter dem Bilde nur der Schnitt sichtbar sein: wir müssten sie uns also in einer durchaus unklaren Weise in die auf dem Sockel liegende grüne Tafel eingelassen oder hinter ihr verschwindend denken.

Dieser ganze Bau nun steht, wie die niedrige Mauer anderer Wände dieses Stils, auf dem Sockel unter einer Art Porticus mit grüner Cassettendecke. Das Epistyl, welches letztere vorn abschliesst, wird getragen von zwei vor dem Sockel auf viereckigen Basen stehenden Säulen und den weisslichen Pilastern, welche, wie auf Taf. IX, in den Ecken die ganze Decoration abschliessen. Dagegen hat diese Porticus auf der Rückseite weder eine Wand noch Säulen: es scheint — die mangelhafte Erhaltung lässt es nicht recht erkennen — dass der innere Architrav nur auf zwei Pilastern ruht, welche den Eckpilastern entsprechen. Zwischen ihnen also und über dem Bau mit dem Bilde sieht man in den offenen Raum; doch ist dieser in keiner Weise, etwa als blauer Himmel, charakterisirt, sondern symbolisch decorativ angedeutet durch den weissen Grund.

Das Epistyl ist über den seitlichen Intercolumnien bräunlich, in der Mitte roth und durch einen breiten rothen Streifen mit dem Giebel der Bildnische verbunden. Es ist unmöglich, diesem Streifen irgend eine körperliche Bedeutung beizulegen: er soll rein ornamental theils dem Giebel einen Hintergrund geben, theils, nebst dem Roth der verkürzt gesehenen Seitenwände an den Ecken, zur coloristischen Gesammtwirkung beitragen.

Betrachten wir nun noch die Art, wie die Zwischenräume zwischen den Enden des besprochenen Mittelbaues und den Ecken des Zimmers ausgefüllt sind; nur links ist der betreffende Theil der Wandfläche erhalten. An das Gesims des unteren Mauertheils des Mittelbaues und an den erwähnten grünen Pilaster, mit dem der verkürzt gesehene Theil der Attica abschliesst, schliesst sich eine nicht charakterisirte annähernd quadratische violette Fläche an: ihre Breite entspricht der des vorspringenden Theils der unteren Mauer, während sie etwa halb so hoch ist wie die Attica. Sie wird oben begrenzt durch einen grünen

Streifen: dieser, und unter ihm ein schmaler violetter Streif erstrecken sich bis an den weisslichen Eckpfeiler und ruhen hier architravartig auf dem Capitell eines an demselben stehenden und hinter ihm scheinbar verschwindenden violetten Pilasters, so dass zwischen diesem Pilaster und dem Mittelbau mit der an ihn angesetzten violetten Fläche eine von dem erwähnten Streifen sturzartig bedeckte thürartige Oeffnung entsteht. An den Pilaster schliesst sich eine verkürzt gesehene Wand an, deren oberstes Drittel auch violett ist und ein Fenster enthält; weiter unten ist sie grün; und auf dem hinteren Ende dieser Wand ruht ein jenem violett-grünen Streifen entsprechender Sturz: beide können wir uns aus Holz und durch eine nicht sichtbare horizontale Holzdecke verbunden denken. Es mag noch bemerkt werden, dass jener violette Streif durch keine Charakteristik irgend welcher Art von der violetten Fläche, an die er sich anschliesst, unterschieden ist.

Diese thürartige Oeffnung nun zeigt uns einen architectonischen Prospect, mit Personen, welche theils von Loggien herabsehen, theils am Fuss der Gebäude vorbeigehen, oder vielleicht eben aus denselben herausgetreten sind. Die hier sichtbare Architectur ist sehr verschieden von derjenigen der auf den spätesten pompejanischen Wänden so häufigen architectonischen Prospecte; es sind nicht die dort üblichen leichten und phantastischen Säulenbauten, sondern massive, rechtwinklige Gebäude, wie wirkliche Wohnhäuser häufig gestaltet sein mochten. In einer Beziehung aber erinnert dieser architectonische Prospect an diejenigen der Wände letzten Stils, durch die Art nämlich, wie mittels der Luftperspective die Entfernung ausgedrückt ist: die Gebäude haben eine unbestimmte, zwischen Gelb, Grün und Violett schillernde Farbe, der Art, dass auf verschiedenen Theilen einer und derselben architectonischen Fläche diese Farben, allmählich in einander übergehend, wechseln. Ganz ähnliche Behandlung der Luftperspective zeigen die auf Wänden letzten Stils zwischen die Wandfelder eingeschobenen Architecturmalereien; so im sogen. Pantheon (Mazois III pl. 46; Zahn I, 19; die Publicationen geben freilich hier die eigenthümlich schillernden Farben nicht wieder) und noch öfter, wie z. B. in einem Zimmer der casa de' capitelli colorati (VII, 4, 31, Bilder Helbig 158, 219 u. a.).

Oberhalb nun des Streifens, welcher Sturz und Decke dieses thürartigen Durchblicks bedeutet, müssten entweder die oberen Theile eben jener Gebäude sichtbar sein, oder etwas sie überragendes, oder nichts. Statt dessen aber finden wir auf jeder Seite auf die zwischen jenem Streifen und der die ganze Decoration oben abschliessenden Cassettendecke übrig bleibende weisse Fläche einen Baum, einen viereckigen Altar und drei Säulen gemalt, welche letzteren mit einem Pfeiler in krummer Linie stehen und durch Gebälk verbunden sind. Offenbar haben wir hier die aus der pompejanischen Landschaftsmalerei hinlänglich bekannte Darstellung des heiligen Baumes vor uns, eine Darstellung also, welche gar keine Berechtigung hat, gerade hier zu erscheinen. Es ist mithin dieser Wandtheil, mit Ausserachtlassung jeglichen Zusammenhanges, als beliebig auszufüllende Fläche behandelt. Für die Anbringung einer landschaftlichen Darstellung als beliebiger Ausfüllung einer innerhalb des Architectursystems übrig bleibenden Fläche ist mir sonst kein Beispiel bekannt. — Daneben, gegen den Mittelbau zu, steht auf eben jenem sturzartigen Streifen ein körperlich gestaltetes, grün und violett schillerndes Ornament, in der Art wie es auf Taf. VIII oben in der Mitte sichtbar ist: auch dies ist nur eine beliebige Ausfüllung des übrig gebliebenen Raumes und ohne Zusammenhang mit der Architecturmalerei.

In Betreff des Charakters der ganzen Wand gilt, nur in noch höherem Grade, das oben über die kurze Wand desselben Zimmers und ihr Verhältniss zu unserer Tafel IX gesagte. Die gänzliche Unterdrückung der Incrustationselemente, die Ueberhäufung der sims- und friesartigen Trennungsglieder mit kleinen architectonischen Ornamenten, die Variirung und Ornamentirung auch des auf Tafel IX einfachen Sockels, die ganz willkürlich spielende, durchaus unrichtige und nur auf decorative Wirkung Rücksicht nehmende Behandlung der Architectur namentlich des Mittelbaues, die mangelhafte Charakteristik der den Mittelbau mit den Ecken verbindenden Glieder, die gänzlich willkürliche Ausfüllung der zwischen den Architecturtheilen übrig bleibenden Flächen: alles dies sind Eigenthümlichkeiten, in denen das Suchen nach einem neuen, ornamentalen Stil, das Hinausstreben über die Grenzen des zweiten Stils hier noch weit deutlicher hervor-

tritt, als auf Tafel IX. Im Vergleich mit letzterer bemerken wir noch, dass die auf Tafel VIII oben zu beiden Seiten sichtbaren viereckigen und achteckigen Felder mit Pflanzenornamenten hier fehlen, während wir sie in dem Zimmer, welchem Tafel IX angehört — auf schwarzem Grunde — in ganz ähnlicher Weise wie auf Tafel VIII angebracht fanden. Dagegen fanden wir hier, auf Architecturgliedern stehend, körperlich gestaltete Pflanzenornamente, wie auf Tafel VIII oben in der Mitte. Die Friesornamente sind auch auf der langen Wand flach, also mehr decorativ behandelt.

Eine ganz ähnliche Tendenz zeigt sich, freilich in etwas anderer Weise, in den sogenannten Alen desselben palatinischen Hauses. Die Wände gehören der durch unsere Tafeln III und IVa vertretenen, auf S. 156 ff. besprochenen Classe an, ohne den Mittelbau mit dem Bilde, ohne complicirtere Architecturen. Auf dem wie gewöhnlich mit Ablauf und Karnies versehenen Sockel stehen die grossen Platten, in der linken Ala violett mit vertieftem grünen und wieder vortretendem rothen Rande, in der rechten weiss mit gelbem Rande, so angeordnet, dass je eine von angemessener Breite in der Mitte jedes Intercolumniums, nach Bedürfniss schmälere hinter den Säulen stehen. Dann wird durch Epistyl, Fries — in der linken mit Ornamenten, die aus menschlichen und thierischen Figuren und Pflanzenmotiven zusammengesetzt sind, in der rechten mit gelben monochromen Landschaften — und durch das hier röthlich gemalte Zahnschnittgesims die niedrige Mauer abgeschlossen. Die in der linken Ala sehr dicken und schwerfälligen, bis an die Decke reichenden Säulen, pflanzenartig charakterisirt (s. oben S. 148), stehen in der linken Ala auf dem Sockel, in der rechten auf besonderen Untersätzen vor demselben; an ihnen hängen in der rechten Ala schwere Fruchtghirlanden. Unter dem als Architrav zu denkenden rothen Streifen ist eine scheinbar sich in die Wand hinein erstreckende Cassettendecke sichtbar, deren hinteres Ende wir uns also zunächst als von einer weiter zurück liegenden Wand gestützt vorstellen müssen. Die Ausfüllung nun des oberen Wandtheils, vom Gesims bis zu dieser Cassettendecke, ist bemerkenswerth und für die Art dieser palatinischen Malereien charakteristisch. Jedes der von je zwei Säulen einge-

schlossenen Rechtecke ist von einem trefflich in den Raum hineincomponirten, aus Arabesken in Verbindung mit menschlichen und thierischen Figuren bestehenden Ornament ausgefüllt. So weit ist alles in Ordnung unter der Voraussetzung, dass die fragliche Fläche als oberer Theil einer weiter rückwärts liegenden Wand gedacht ist, auf welche dies Ornament gemalt ist. Nun aber hat der Maler jedes dieser Rechtecke durch einen über dem Gesims, und an den Säulen sich hinziehenden rothen Streifen eingefasst, welcher gleichsam einen Rahmen für das Ornament bildet. Versuchen wir nun, auch diesen als Bemalung der rückwärts liegenden Wand zu fassen, und erklären wir auch den Anschluss an die Säulen — der ja in Wirklichkeit nie so stattfinden könnte — durch die Analogie oben besprochener Erscheinungen, in denen sich zeigte, dass gelegentlich die Säule auch noch nebenher als Bestandtheil der Decoration der hinter ihr liegenden Wand dienen muss, so ist doch klar, dass diese rothe Einfassung, als Bemalung der Wand gedacht, nur bis an die cassettirte Decke reichen dürfte und an den rückwärtigen (perspectivisch unteren) Rand derselben sich anschliessen müsste. Statt dessen aber gehen die senkrechten Streifen quer über die Cassettendecke hinweg, um sich oben mit dem gleichfarbigen Epistylstreifen zu vereinigen, welcher gleichzeitig als obere Einfassung des Rechtecks dient. So fällt dieser Rahmen oben mit dem Architrav zusammen, schliesst sich seitwärts, man weiss nicht recht wie, an die Säulen, unten aber an das in einer ganz anderen Ebene liegende Gesims der niedrigen Wand an, was offenbar unmöglich ist, sobald man sich irgend etwas reales dabei denken will. Es ist mithin klar, dass bei der Ornamentirung dieses oberen Wandtheils jede Rücksicht auf die architectonische Bedeutung, die horizontale oder verticale Lage der einzelnen Glieder bei Seite gesetzt, dass derselbe in ganz unorganischer Weise bloss als auszufüllende Fläche behandelt ist. Es wäre consequenter gewesen und hätte den störenden Eindruck dieses Verfahrens vermindert, wenn die cassettirte Decke fortgelassen worden wäre.

Capitel 16.

Tafel VIII, Pompeji V, 1, 14.

Die auf Tafel VIII abgebildete Wand ist offenbar den palatinischen Malereien näher verwandt als denen von Tafel V und VI. Die Ornamente sind sowohl auf den Gesimsen als auf den Friesen angebracht und ganz ähnlicher Art wie die z. B. auf Tafel IX sichtbaren; dagegen sind die grösseren Flächen auch hier frei geblieben. Die Verdoppelung des Frieses und Gesimses fanden wir dort ebenso im sogenannten Tablinum.

Verzierungen wie die auf dem zweiten Abschnitt der Mauern angebrachten Achtecke, wie die Rechtecke auf der Vorderfläche der auf diesen Mauern stehenden Gebäude, finden sich zwar auf keiner anderen unserer Tafeln, sind uns aber schon auf der Ostwand des palatinischen Tricliniums begegnet, und zwar in ganz analoger Weise. Wie dort von einer Säule, so wird hier der betreffende Wandabschnitt von dem Candelaber durchschnitten. Dieser in Bezug auf die Mauer ganz äusserliche und zufällige Umstand, nicht irgend eine an ihr selbst vorhandene Gliederung, ist der Vertheilung der Farben und Ornamente auf der Attica zu Grunde gelegt worden: in der Mitte des der Ecke zunächst liegenden Abschnittes, welcher roth ist, wie die untere Wandfläche, ward das erwähnte Achteck, in dem anderen kleineren Abschnitt, welcher grün ist, ein anderes, in Weiss ausgeführtes Ornament angebracht. Ueber die Art, wie dies Ornament angebracht sein konnte, hat sich sicher der Decorateur keine Gedanken gemacht: es kam ihm viel weniger darauf an, eine Verzierung der gemalten Mauer darzustellen, als eine einfarbige Fläche zu unterbrechen und zu beleben; es ist ein Ornament nicht so sehr der gemalten als der wirklichen Wand. Aehnliche Ornamente, auf blauem Grunde in wahrscheinlich zinnoberrother Fläche, finden wir über dem Bau neben dem Pavillon, also im Ganzen 4 auf jeder Hälfte der Wand; es ist mithin ein viel ausgedehnterer Gebrauch davon gemacht worden, als in dem palatinischen Hause, wo nur auf der einen Wand des einen Zimmers etwas der Art begegnet.

Dagegen finden wir hier nicht die durchgeführte Nachahmung der Materialien, wie auf Taf. V. VI. Die Hauptfläche hat den Fugenschnitt, doch umfasst derselbe die ganze Fläche, ohne die Theilung wie auf Tafel IX, durch welche die Marmorplatten wenigstens der Form nach bezeichnet sein würden; bei der rothen Farbe ist hier also schwerlich an rothen Marmor gedacht worden. Die Säulen des mittleren Pavillons sind so dünn, dass sie selbst in Holz kaum denkbar sein würden. Gebälk und Cassettendecke sind aus Holz, die giebelartigen Verzierungen, wenn auch weiss, doch der Form nach offenbar aus Metall gebildet. Der Bau, durch welchen der Pavillon nach beiden Seiten erweitert ist, kann eben so gut ein in kleinen Proportionen gebildeter Steinbau als ein Holzbau sein. Denn hier haben wir eine weitere Eigenthümlichkeit dieser Wand zu beobachten. Es ist kein einheitlicher Massstab durchgeführt: neben dem Pavillon und der Mauer zu beiden Seiten, die wir uns doch nicht von einer ganz excessiven Grösse vorstellen dürfen, erscheint das dazwischen eingeschobene Gebäude, welches mindestens zwei Stockwerke seiner Façade zeigt, als eine Spielerei. Die leichten Architecturen des oberen Wandtheils sind offenbar Holzbauten; gewisse zierliche Stützen derselben können zum Theil nur als in Metall ausgeführt gedacht werden, zum Theil würden sie auch so nicht möglich sein und müssen als an die Stelle der entsprechenden Architecturglieder getretene Ornamentstreifen betrachtet werden; dem Charakter des Stils entsprechend sind sie aber körperlich, mit kräftiger Modellirung gemalt. Auch hier finden wir, im Vergleich mit den unteren Theilen kleine, spielende Proportionen.

Ueberhaupt beruht der eigenthümliche Charakter dieser Decoration eben darauf, dass durch gänzliche Inconsequenz und äusserste Schlankheit der Proportionen — wobei die Ausführbarkeit in irgend einem Material ganz ausser Acht gelassen ist — sowie durch ganz willkürliche Anordnung die Architecturmalerei den Charakter eines decorativen Spiels erhalten hat. Wir finden hier im oberen Wandtheil ein vollständiges Ignoriren der aus der Architecturdarstellung sich ergebenden verschiedenen Ebenen, in denen die einzelnen Theile liegen, ein so wildes Durcheinander, dass eine Beschreibung unmöglich wird und man stellen-

weise nicht weiss, ob eine Fläche einer Wand angehört oder offenen Raum bedeutet: so die Zwischenräume zwischen den von den Ecken her gegen die Mitte zu vorspringenden leichten Gebäuden und dem was sich über dem Pavillon in der Mitte der Wand aufbaut.

Offenbar haben wir hier eine neue Aeusserung der innerhalb des zweiten Stils sich geltend machenden ornamentalen Richtung, des Strebens nach einem rein ornamentalen Stil zu erkennen: hier hat man weniger die Architecturen mit Ornamenten zu verzieren, als sie selbst in Ornamente umzuwandeln gesucht. Es ist hiermit ein Weg angedeutet, der zur Ausbildung eines neuen Stils führen konnte, ein Weg, den freilich die weitere Entwickelung zunächst nicht eingeschlagen hat. — Derartige Decorationen sind sonst nicht erhalten; eine gewisse Aehnlichkeit zeigen die Malereien des Zimmers links neben dem Tablinum im Hause VI, 13, 13.

Eigenthümlich ist die Art, wie hier die Bildtafel angebracht ist. Es ist auch auf unserer Zeichnung angedeutet, dass hier schon im Alterthum ein unten breiter werdendes Stück des Bewurfs herausgenommen und durch neuen Stuck ersetzt worden ist: ursprünglich wird hier ohne Zweifel ein grösseres Bild gewesen sein. Dass aber die Bildtafel auch damals schon eben so angebracht erschien wie jetzt, ist bei der Schmalheit des Gerüstes sehr wahrscheinlich. Sie ist, wir wissen nicht recht wie, an den beiden Säulen befestigt, und bildet so gewissermassen die Vorderwand des Pavillons, dessen cassettirte Decke, Rückwand und Seitenwände über ihr sichtbar werden, während unten der Zwischenraum zwischen ihr und dem Sockel, mit gänzlicher Ignorirung des Inneren des Pavillons, schwarz ausgefüllt ist.

Noch muss auf eine Eigenthümlichkeit dieser Wand aufmerksam gemacht werden. Es ist sonst durchaus Regel, dass die Seitenwände eines Raumes von einer Seite, und zwar von der Seite des Einganges her, beleuchtet erscheinen. Dies ist auch auf Tafel IX durchgeführt, obgleich die dort dargestellte Wand dem Eingang gegenüber liegt: sie erscheint von rechts her beleuchtet, weil sich der Eingang auf diesem Ende der gegenüber liegenden Wand befindet; vielleicht war auch in der rechten kurzen Wand ein Fenster. Unsere Wand, die rechte Wand eines

vorn weit geöffneten Ladens, müsste also von rechts her beleuchtet sein. Es mochte aber störend erscheinen, dass die Seitenwände der hier dargestellten, nach vorn offenen Innenräume — im Pavillon und über demselben — und ebenso die der Mitte zugewandten Seiten der kleinen Gebäude oben an den Enden der Wand, auf der einen Seite hell, auf der anderen dunkel sein sollten. Daher ist diese Wand ausnahmsweise so gemalt, dass das Licht von vorn auf sie zu fallen scheint: es ist dies ausser an den bezeichneten Stellen noch an den Säulen, Pfeilern und Candelabern, am Fugenschnitt, an den Rändern der rechteckigen Vertiefungen mit dem Ornament in Weiss in dem oberen Abschnitt der Mauer, und an den kleinen Seitenflächen eben dieses Abschnittes kenntlich.

Wir haben bisher nicht von dem Sockel gesprochen. Dieser wird oben nach Art des zweiten Stils durch einen Karnies abgeschlossen, hat aber im übrigen eine diesem Stil fremde Form. Der sonst nie fehlende Ablauf ist nicht vorhanden: nur ein rother Streif zieht sich am Boden hin. Im übrigen ist die schwarze Fläche unter den Säulen und den Eckpfeilern durch gelbe, wie es scheint als Holztafeln charakterisirte Rechtecke unterbrochen, sonst durch weisse Doppellinien getheilt und mit einfachen Ornamenten, auch in Weiss, versehen. Es erscheint also der Sockel nicht mehr architectonisch charakterisirt, als ein Unterbau, sondern einfach als unterster Theil der Wandfläche, durch einfach flach gemalte, nichts plastisches vorstellende Ornamente verziert: nur die Details der erwähnten gelben Tafeln wollen körperlich, reliefartig gebildet erscheinen.

Capitel 17.

Das Haus des M. Caesius Blandus.

Weiter haben wir uns hier mit zwei Zimmern eines pompejanischen Hauses (VII, 1, 40) zu beschäftigen, welches auf Grund einiger Graffiti (C. I. L. IV, 1711. 1717. 1719. 1733) für das des M. Caesius Blandus, Centurio der neunten praetorischen Cohorte gehalten wird.

Die Decoration des Zimmers r. neben dem Tablinum gehört ihrem Schema nach zu der durch unsere Tafeln III und IVa vertretenen Classe; doch sind die ursprünglichen Elemente — incrustirte Wand und vor derselben stehende Säulen — in eigenthümlicher Weise umgestaltet. Der schwarze, durch weisse Linien getheilte Sockel ist nicht zugehörig, sondern zur Zeit des dritten Stils restaurirt worden; der alte Sockel hatte einen violetten Karnies, dessen obere Fläche, wie gewöhnlich (vgl. die Tafeln) nach vorn etwas heller wird. Ueber dem Sockel ist ein 0,45 breiter tafelartiger gelber Streifen eingeschoben, verziert auf der N- und S-wand durch ein violett, grün und roth gemaltes mäanderartiges Pflanzenornament, auf der O- und W-wand durch in denselben Farben gemalte Vögel. Dann folgt die, wie es scheint, zinnoberrothe [1]) Hauptfläche, ohne Gliederung in Platten mit oder ohne Fugenschnitt, oben abgeschlossen durch einen schmalen grünen Streifen, an welchem eine architectonische Charakteristik jetzt wenigstens nicht kenntlich ist. Er wird auf jeder Wand von zwei auf dem Sockel stehenden Hermen getragen, welche mit violettem Schaft aus grünen Aloepflanzen hervorwachsen, auf der W-wand bekleidet (l. grün, violett, roth; r. blau, violett, roth) auf der N-wand nackt sind und schwere Fruchtghirlanden halten. Auf jenen grünen epistylartigen Streifen folgt dann noch ein weisser Fries mit violetten Ornamenten und ein gelbes simsartiges Zwischenglied: es ist ähnlich dem auf Taf. VI unter dem Fries mit den Greifen sichtbaren, hat aber zuoberst einen Eierstab. Hiermit ist der mittlere Wandtheil abgeschlossen; weiter oben finden wir nichts mehr, was der Architecturmalerei angehört und sich architectonisch definiren lässt. Es folgt zunächst ein schmaler Ornamentstreif auf weissem Grunde; dann ist auf der N- und S-wand die noch übrige Fläche durch einen weissen Verticalstreifen mit Pflanzenornamenten in zwei Rechtecke getheilt, deren jedes durch ein als Tafelbild mit Thüren, wie öfter, gedachtes Gemälde fast ganz ausgefüllt ist: es sind, so viel wir sehen, Landschaften, in wenig Farben gemalt, mit mythologischer und Genrestaffage. Diese Bilder könnten noch,

[1]) Es ist schwer hier zu einem sicheren Urtheil zu gelangen. Dass auf der W-wand hier Zinnober verwandt ist, scheint mir zweifellos; dagegen ist auf der N- und S-wand die entsprechende Fläche violett.

nach Analogie anderer Wände — Tafel IX, Ala des Popidius Priscus (VII, 2, 20), casa del Toro (V, 1, 7) — als auf der niedrigen Mauer stehend gedacht werden. Jener verticale Ornamentstreif aber hat weder selbst eine architectonische Charakteristik, noch steht er in irgend einer Beziehung zu jener Mauer oder zu irgend welchen architectonischen Gliedern; mit ihm ist die Architecturmalerei ganz aufgegeben, der obere Wandtheil einfach als zu decorirende, wegen ihrer zu grossen Ausdehnung zu theilende Fläche behandelt. Auf der W-wand ist die entsprechende Fläche durch ein ganz zerstörtes Bild eingenommen. Die grosse Breite desselben lässt es ganz unglaublich erscheinen, dass es in der gleichen Weise, durch Thüren, als Tafelbild charakterisirt gewesen sein sollte: hier war wohl der obere Wandtheil einfach als Bildfläche benutzt.

Die Decoration des anderen Zimmers, gleich l. neben dem Eingange, gehört dem Schema nach mit Taf. V, VIII, IX zusammen und ist namentlich der von Taf. V ähnlich; doch zeigen sich in den Details wichtige und charakteristische Unterschiede. Auf jeder der vier Wände, auch auf der durch die Thür verkürzten Eingangswand, bildet ein Bild den Mittelpunkt; nur das der Rückwand (würfelspielende Frauen?) und das der r. Wand (Bronzestatue) ist theilweise erhalten. Auf der Rückwand steht es unter einem Bogen (vgl. Taf. IX), auf den Seitenwänden ist es giebelförmig, auf der Eingangswand scheint es flach überdacht zu sein: alles dies ist wohl als auf die Bildtafel gemalt zu denken, auf der das Bild in Gestalt eines Durchblickes angebracht ist (vgl. S. 200). Die Bildtafel steht zwischen je zwei auf dem Sockel stehenden Säulen mit Pflanzenansätzen (Taf. IX), oberhalb deren der mittlere Wandtheil durch einen schmalen violetten und breiteren blauen Streifen (mit Ornamenten?) abgeschlossen wird: eine architectonische Charakteristik ist wenigstens nicht kenntlich. Die Seitenfelder enthalten je zwei Rechtecke über einander; und zwar ist auf der Rückwand das untere violett mit blauem, von der Mittelfläche durch eine weisse Linie getrenntem Rande; auf den Seitenwänden ist es umgekehrt. Das obere ist roth mit hellfarbigem Rande und enthält auf der Rückwand je einen violett-grün-weiss gemalten Blumenkelch mit einem Gesicht in der Mitte. Die beiden Rechtecke sind durch gebälkartige

Streifen getrennt: ein sehr zerstörtes, aber doch wohl architectonisch charakterisirtes, dem Epistyl entsprechendes Glied, einen weissen Fries mit feinen violetten Ornamenten (vgl. Taf. V. VI, über der Bildtafel) und ein Zahnschnittgesims: der Zahnschnitt ist violettroth, das übrige erscheint wenigstens jetzt nur als ein blauer Streif. Der obere Wandtheil ist in drei dem Bilde und den Seitenfeldern entsprechende Rechtecke getheilt; sie sind an der r. Wand über den Seitenfeldern weiss mit grünem Rande und enthalten ein Pflanzenornament, über dem Bilde weiss mit rothem Rande und einem liegenden Thier (Reh?) in der Mitte; auf der Rückwand ist r. eine Ente kenntlich. Auch hier ist also der obere Wandtheil als beliebig auszufüllende Fläche behandelt.

Das Streben nach einer mehr ornamentalen Gestaltung der Decoration zeigt sich hier in mehrfacher Weise. Das Aufgeben der Architecturmalerei im oberen Wandtheil fanden wir schon in den palatinischen Malereien (S. 168. 205); auch dass trotzdem die Form der ursprünglich als auf der niedrigen Mauer stehend gedachten Tafelbilder mit Thüren beibehalten ist, findet seine Analogie in dem palatinischen Triclinium (Taf. IX). In der Ersetzung der Säulen durch ghirlandentragende, aus Pflanzen hervorwachsende Hermen zeigt sich offenbar ein Bestreben, durch reichere und gefälligere Motive der überlieferten Architecturmalerei neuen Reiz zu geben. Auf die Charakteristik der architectonischen Trennungsglieder (Gesimse u. dgl.) ist, soweit die schlechte Erhaltung es erkennen lässt, wenig Werth gelegt, und sind dieselben mehr nur andeutungsweise behandelt. Ganz aufgegeben aber ist die Nachahmung der Marmorbekleidung. In dem zuletzt besprochenen Zimmer ist das von dem Fugenschnitt herstammende Schema als Grundlage für eine ornamentale Theilung in verschiedenfarbige Flächen, die von den ursprünglichen Marmorplatten herstammenden Rechtecke als Felder für Ornamente benutzt. Im anderen Zimmer ist auch die Theilung in Rechtecke ganz verschwunden. Offenbar ist hier ein Verfahren angedeutet, welches, wenn auch für die architectonischen Trennungsglieder durchgeführt, zu einer vollständigen Umgestaltung der Decorationskunst, zur Entwickelung eines neuen Stiles führen musste.

In den Farben fällt im Zimmer neben dem Eingange das starke Hervortreten des Blau auf, einer Farbe, welche den stren-

geren, dem ersten Stil näher stehenden Wänden zweiten Stils fast ganz fremd ist und, wie im ersten Stil, nur gelegentlich für Friese verwandt wird.

Mit diesen Wänden stimmen die Decorationen zweier anderen pompejanischen Häuser in charakteristischen Eigenthümlichkeiten auf das auffallendste überein.

Vollständig erhalten sind von diesen nur die Wände des zweiten Zimmers r. am Atrium des Hauses VIII, 5, 2, eines grossen Doppelhauses. Hier ist nicht eine niedrige, mit dem Gesims abschliessende Mauer dargestellt, sondern über dem Gesims folgen auf der Südwand noch einmal etwas grössere hellfarbige liegende Rechtecke, wechselnd mit stehenden violetten, zwischen zwei grünen Horizontalstreifen. Dann wird über einem violetten und einem vielleicht zinnoberfarbigen Streifen durch ein wirklich in Stuck gearbeitetes kleines Gesims die Decoration abgeschlossen. Auf der Westwand zeigt dieser Wandtheil zwischen dem gemalten und dem Stuckgesims statt der erwähnten Rechtecke drei Durchbrechungen der Wand, durch welche kleine Architecturen sichtbar werden. Oberhalb aber des Stuckgesimses sind, ohne allen Zusammenhang mit der unteren Decoration, ganz ähnliche Landschaften wie im Hause des Caesius Blandus auf grünem Grunde mit Gelb und Violett gemalt. Auch in diesem Zimmer sind die architectonischen Glieder der Decoration, zum Theil wenigstens, mehr nur andeutend behandelt. Der Karnies des Sockels ist einfach durch zwei verschiedenfarbige Streifen vertreten; Epistyl, Fries und Gesims sind vielleicht nicht nur in Folge schlechter Erhaltung ziemlich undeutlich. Die Rechtecke des Sockels enthalten ganz ähnliche Rosetten, wie wir sie im Hause des M. Caesius Blandus in den oberen Rechtecken der Hauptfläche des zweiten Zimmers fanden. — Im dritten Zimmer r. an demselben Atrium ist nur dieser oberste Wandtheil mit ähnlichen Landschaften erhalten: die untere Decoration ist später übertüncht worden.

Von zwei Räumen des grossen Hauses VII, 15, 2 war schon S. 163 die Rede. Im 3. Zimmer r. vom Atrium wird, wie im Hause VIII, 5, 2, die eigentlich decorative Malerei durch ein wirkliches Stuckgesimse abgeschlossen. Und merkwürdiger Weise hat hier, wie im Hause des M. Caesius Blandus, das Zimmer l. vom

Eingang eine Decoration mit grossem Tafelbild in der Mitte. Im übrigen ist sie freilich abweichend: vgl. S. 195 f.

Wir schliessen hier die Decoration eines kleinen Zimmers l. v. Eingang des Hauses VI, 7, 7 an, weil in ihr die Neigung, die architectonischen Zwischenglieder nicht zu charakterisiren, deutlicher hervortritt: Gesprenkelter, ungetheilter Sockel, weinrother Gurt; die schwarzen stehenden Rechtecke, mit schwarzen und breiteren blaugrünen, durch einen nicht ganz dünnen violetten Streifen getrennten Rändern, enthalten je ein in schillernden Farben körperlich gemaltes Pflanzenornament. Dann, über einem dünnen violetten Streif, folgt statt des Epistyls ein rother und ein blaugrüner Streif, ohne Charakteristik, weiter ein weisser Fries mit feinen violetten Ornamenten und ein gelbes, nur leicht charakterisirtes Gesims mit weitläuftigen gelben Lattenköpfen. Der obere Wandtheil ist dann in rechteckige Abtheilungen getheilt, die von einem violetten, durch eine weisse Linie halbirten Streifen eingeschlossen und getrennt sind. Innerhalb dieses violetten Streifens folgt ein anderer, welcher auf der l. Seitenwand in den Seitenfeldern blau, im Mittelfelde gelb ist. Die übrig bleibende weisse Fläche ist noch durch eine stärkere und eine feinere rothe Linie eingefasst und enthält in der Mitte ein wenig erhaltenes Pflanzenornament. In den Ecken hellrothe gemalte Pfeiler.

Hier ist also sowohl für den Sockelkarnies als für das Epistyl die architectonische Charakteristik aufgegeben und sind dieselben durch einfache farbige Streifen, also durch eine rein ornamentale Theilung ersetzt. Der obere Wandtheil ist auch hier als beliebig auszufüllende Fläche behandelt; die Art, wie er ornamentirt ist, findet Analogien theils in einer späteren Decorationsweise, theils in den Malereien des tiberinischen Hauses, in welchen auch die Pflanzenornamente auf den Feldern der Hauptfläche in weit entwickelterer Gestalt wiederkehren. Der Trennungsstreif zwischen den verschiedenfarbigen Rändern kann verglichen werden mit der weissen Linie, welche auf den entsprechenden Feldern des Z. l. v. Eingange im Hause des M. Caesius Blandus die Mittelfläche von dem andersfarbigen Rande trennt.

Capitel 18.

Das im Garten der Farnesina gefundene Haus.

In verschiedener Weise äussert sich das Streben nach einem ornamentalen Stil in den jetzt im Museo tiberino aufbewahrten Malereien der verschiedenen Räume des im Garten der Farnesina gefundenen Hauses.

Zwei durch ihre Lage correspondirende Zimmer — B und D auf dem Grundriss des Museums — haben auch in der Decoration die grösste Aehnlichkeit mit einander. Es sind Schlafzimmer, in denen ein kleiner Raum an der vom Eingang entferntesten Schmalwand durch Wandmalerei und Fussbodenmosaik als zur Aufnahme des Bettes bestimmt charakterisirt ist. Hiervon, und von der Eintheilung der Wände war schon oben die Rede. Betrachten wir zunächst das eine derselben (B).

Gleichmässig durch den ganzen Raum geht nur ein grüner Streif am Boden entlang und über diesem eine niedrige violette Stufe. Auf dieser stehen die beiden bunten, reich ornamentirten, ziemlich breiten gemalten Pilaster, welche auf den Langwänden den inneren vom vorderen Raum trennen. Letzterer ist dadurch bevorzugt, dass hier, in der Mitte der betreffenden Abschnitte der beiden Langwände, die beiden Hauptbilder angebracht sind: ein Verfahren, welches sich aus der grösseren Ausdehnung von selbst ergab.

Auch der Sockel ist im vorderen Theil durch Vorsprünge, im inneren durch tafelartige Rechtecke, den oberen Architecturgliedern entsprechend, gegliedert und reich in bunten Farben ornamentirt. Sein scheinbares Vorspringen ist in dem inneren, für das Bett bestimmten Theil stärker. Auf ihm liegt die bekannte, hier, wie meistens, grüne Tafel (vgl. Taf. IX); sie ist hier, wie auf allen diesen Wänden sehr niedrig.

Auf dieser Tafel nun steht in dem vorderen Theil der Langwände eine Mauer, deren unterer, höherer Theil, abschliessend mit einem bläulichen, ornamentirten Gesims, sich durch dies ganze Wandstück erstreckt, bis an den auch hier nicht fehlenden Eckpilaster (vgl. Taf. V, VI, VIII, IX) und den erwähnten Tren-

nungspilaster. Dagegen bleibt ein etwa 0,245 breiter Zwischenraum zwischen oben diesen Pilastern und dem oberen, atticaartigen Mauertheil; letzterer wird oben durch Epistyl, Fries und Gesims, an den Seiten durch Pilaster abgeschlossen, welche, das untere Gesims durchschneidend — man sieht nicht recht, wie sie sich zu ihm verhalten — auf dem Sockel stehen. Von dem durch diese letztgenannten Pilaster eingeschlossenen Theil der Mauer — mit Ausschluss also der Endstücken ohne Attica — stehen vier Säulen, welche aus dem oberen Gebälk vortretende Gebälkstücke tragen und im Verein mit jenen beiden Pilastern die Attica in fünf, den unteren Mauertheil in sieben Abschnitte theilen. Von letzteren enthält der mittelste das ganz wie auf Tafel IX von zwei Pilastern und einer flachen Wölbung eingeschlossene Bild. Diese engere architectonische Einfassung des Bildes ist aber hier nicht, wie auf Tafel IX, ausser Verbindung mit den Architecturen der übrigen Wand: die Pilastercapitelle sind nichts anderes als die seitlichen Abschlüsse des oben erwähnten bläulichen (unteren) Gesimses, die Pilaster selbst die der beiden Wandstücke rechts und links, so dass das Bild in einer überwölbten Oeffnung der eben beschriebenen Mauer angebracht erscheint, deren oberer Theil (Attica) über ihr fortläuft. Ueber der dreifach gegliederten, mit architectonischen Ornamenten bedeckten Archivolte (violett, grün, weisslich) sind in Schwarz und Weiss Ornamente angebracht, welche am ehesten mit denen verglichen werden können, welche auf Tafel IVb die Bögen begleiten; andere, rosettenartige Ornamente finden wir in den Zwickeln; zwischen das in eigenthümlich feiner Umrisszeichnung ausgeführte Bild und den Sockel ist ein tafelartiger rother Streif mit horizontalem Ornament eingeschoben. Die Säulen neben dem Bild haben ähnliche pflanzenartige Ansätze, wie die der palatinischen Wände (Taf. IX); auch die von ihnen getragenen Gebälkstücke sind in entsprechender Weise ornamentirt. Auf diesen steht je ein körperlich gemaltes Ornament (vgl. Tafel VIII oben in der Mitte), auf denen der beiden anderen Säulen je eine Statue. Die Gesimse sind über und über mit architectonischen Ornamenten bedeckt, mehr noch als auf Tafel IX; allenfalls können sie mit denen des palatinischen sogen. Tablinums (Mon. d. Inst. XI, 22. 23) verglichen werden. Die Wandfläche

ist zinnoberroth; Gliederung in Rechtecke mit Fugenschnitt ist nicht vorhanden; dagegen ist der untere Wandtheil oben und unten durch je einen mit Gesims und Sockel parallel laufenden, in Weiss, Schwarz und, wie es scheint, Graublau ausgeführten Ornamentstreif verziert. Je der mittlere der drei auf jeder Seite des Bildes befindlichen Abschnitte ist grösser als die beiden anderen, und enthält auf dem unteren Wandtheil ein Pflanzenornament, aus welchem, und zwar aus einem Blumenkelch, eine hermenartig, jedoch mit Andeutung der Kniee, gebildete weibliche Gestalt hervorwächst; aus ihrer Kopfbedeckung (rechts der Modius) entwickelt sich eine Fortsetzung des Ornamentes; zu beiden Seiten der Figur wächst aus einem Blumenkelch je ein Panther hervor, die sie rechts aus Rhyta, links aus Pateren tränkt. Dagegen sind die dem Bilde, der Ecke und dem Trennungspilaster zunächst liegenden Abschnitte leer. So ist hier Dreitheilung und symmetrische Anordnung mit Hervorhebung der Mitte nicht nur für dieses ganze Wandstück, sondern auch für jeden der beiden seitlichen Abschnitte durchgeführt. Die fünf Abschnitte der Attica enthalten je ein kleineres Bild, mit Ausnahme des Mittelfeldes: in den dem Mittelfelde zunächst liegenden Abschnitten sitzende und stehende Figuren auf schwarzem Grunde in je einem Rechteck mit abgestumpften Ecken, in den beiden anderen Abschnitten (über dem beschriebenen Ornament des unteren Wandtheils) je eines der bekannten Tafelbildchen mit Thüren; erhalten ist nur das zur rechten (Mann und Weib auf einem Bett, umgeben von Dienerinnen).

Die ganze Anordnung ist der des palatinischen Tablinums am nächsten verwandt: die niedrige Mauer wird nicht, wie auf Taf. IX, durch einen das Bild enthaltenden Mittelbau unterbrochen, sondern ist selbst zu einem das Bild tragenden Bau geworden, welcher dort frei steht, mit den Ecken des Zimmers nur durch andersartige, leichtere Zwischenglieder verbunden ist, während er hier mit seinem unteren Theil sich an den Eck- und Trennungspilaster anschliesst. Ferner stand dort dieser Bau hinter grösseren, bis an die Zimmerdecke reichenden gemalten Säulen, gewissermassen unter einer Porticus, während hier die Säulen alle eben diesem Bau angehören und mit seinem obersten Gebälk in Verbindung stehen.



Das an jedem Ende neben der Attica übrig bleibende Rechteck ist innerhalb eines breiten rothen Streifens gelb, und diese gelbe Fläche mit Ornamenten ausgefüllt. Leichte Ornamente, ähnlich denen auf den Gewölben von Taf. IV b, bilden den oberen Abschluss.

Von dem oberhalb dieses Baues übrig bleibenden oberen Wandtheil ist wenig erhalten. Auch hier waren architectonische Motive verwandt, aber offenbar in ganz spielender Weise, ohne Durchführung einer bestimmten Vorstellung. Zunächst über dem Gesims ist die Fläche roth; sehr bald aber folgt ein bläuliches Gesims, ohne dass irgend ersichtlich wäre, was durch dasselbe abgeschlossen wird. Weiter ist der, wie es scheint, vorwiegend rothe Grund in Felder getheilt, innerhalb deren dann wieder andersfarbige ornamentirte Felder sichtbar werden.

Auch auf dem kürzeren, inneren Theil der Langwände steht auf dem Sockel eine niedrige Mauer, durch ein Gebälk mit gelbem, ornamentirtem Fries abgeschlossen und durch zwei auf dem Sockel stehende, dies Gebälk stützende, weissliche ornamentirte Pilaster oder Pfeiler in drei Theile, zugleich aber vertical durch ein Zwischengesims in einen unteren, höheren, und einen oberen atticaartigen Abschnitt getheilt, so dass die ganze Fläche in sechs Rechtecke zerfällt. Von diesen ist das mittlere des oberen Theils blau und enthält auf hellem Grunde ein von Wellenornamenten eingeschlossenes Bild (auf der linken Wand zerstört, rechts eine bakchische Scene); die beiden anderen Abtheilungen der Attica sind schwarz und enthalten je eine stehende Figur. Das Mittelfeld des unteren Theils enthält auf zinnoberrothem Grunde ein ähnliches Ornament mit einer darauf stehenden weiblichen Figur, wie das oben (S. 217) beschriebene, doch ohne die Panther; die Seitenfelder sind am Rande herum gleichfalls roth, in der Mitte enthalten sie je ein von Ornamenten ausgefülltes gelbes Feld. Oberhalb des oberen Gesimses setzt sich die Wand noch etwas fort; in der Mitte ist sie niedriger; auf ihr stehen Statuen. Weiterhin ist offener Raum nicht naturalistisch, als blauer Himmel, dargestellt, sondern durch weisse Farbe (wie im palatinischen Tablinum) angedeutet, und hier werden auch, wie eben dort, leichte Architecturen sichtbar: eine halbkreisförmige Säulen- oder Pfeilerstellung, deren Gebälk

auf dem dem Beschauer zugewandten Ende eine Flügelfigur trägt.

Endlich auf der dem Eingang gegenüber liegenden Schmalwand stehen auf dem Sockel in der Mitte zwei Säulen mit Gebälk und Giebel in der Art wie auf Tafel IX; doch ist dieser Mittelbau hier nicht perspectivisch vertieft, sondern erscheint einfach als Rahmen. Die von ihm eingeschlossene Fläche ist auch hier roth; in der Mitte derselben ist das kleinere Bild angebracht, umfasst von einem vorwiegend gelben Rahmen, dessen äusserster, grüner Streif deutlich als vorspringend und profilirt gemalt ist. Rings um denselben läuft dann noch ein als auf die Wand gemalt gedachtes weissliches Ornament. Das Bild — feine Linienzeichnung, wie das Hauptbild der Langwand — wird getragen von zwei Flügelfiguren, welche auf einem Vorsprunge des Sockelkarnieses knieen, der von zwei runden, vor dem Sockel stehenden, durch ihre in der Mitte sich stark verengende Form auf Metalltechnik deutenden Stützen getragen wird. — Zu beiden Seiten dieses Mittelbaues ist die gewöhnliche niedrige Mauer mit rother Hauptfläche; sie zerfällt auch hier in einen oberen und unteren Theil, die beide mit einem Gesims nebst Zubehör abschliessen. Zu beiden Seiten steht auf einer aus dem unteren Gesims vortretenden Console eine in den Farben der Wirklichkeit gemalte weibliche Figur, welche durch Vermittelung eines sehr schlanken modiusartigen Gliedes und eines kelchartigen Zwischengliedes einen runden Vorsprung des oberen Gebälks stützt. Diese Mauer läuft, wie auf Taf. VIII, oben in phantastische Architecturen aus, die aber nicht so zierlich wie dort, vielmehr ziemlich schwer, auch weniger complicirt und spielend behandelt sind: in jeder Ecke steht ein kleines Gebäude, dessen weit gegen die Mitte der Wand vorspringendes Gebälk etwas vom Körper des Gebäudes entfernt durch einen breiten blauen Pfeiler, am Ende aber durch einen Thyrsus gestützt wird, den eine auf dem entsprechenden Ende des Giebels der Bildnische sitzende Knabenfigur hält. Diese beiden Gebälke sind durch einen flachen Bogen verbunden; die Oeffnung unter demselben ist schwarz, durch welche Farbe also hier der offene Raum angedeutet ist. Die beiden Gebäude haben je eine fensterartige Nische, in der eine in Gelb gemalte Statue sichtbar wird.



Eine andere Statue, in natürlichen Farben ausgeführt und geflügelt, steht auf jeder Seite zwischen dem Gebäude und dem blauen Pfeiler.

In Betreff des correspondirenden, ganz ähnlich decorirten Zimmers (D) mag es genügen hervorzuheben, dass hier auf den Seitenfeldern der kurzen Wand kleine, eingerahmte Tafelbilder, wie das oben beschriebene, angebracht sind, getragen von ornamental gestalteten Metallträgern, unten in eine Klaue, oben in einen kleinen menschlichen Oberkörper auslaufend, welche, wie die knienden Figuren des anderen Zimmers, auf von runden Stützen getragenen Vorsprüngen des Sockelkarnieses stehen. Die Form dieser im Verhältniss zu den auf ihnen stehenden Metallträgern sehr starken und schweren Stützen deutet auf Marmor. Sie sind bedeckt mit Pflanzenornamenten, welche den Pflanzenansätzen der Säulen gleichartig und offenbar demselben knollenartigen Gewächs entnommen sind. Auf eben dieser Wand beobachten wir die in dem anderen Zimmer ganz fehlende Theilung der Wandfläche in Rechtecke mit Fugenschnitt, alle roth und eingefasst von einem schmalen, durch ein dunkelviolettes Ornament gezierten gelben Streifen, welcher von der rothen Fläche der Rechtecke durch einen noch schmäleren grünen, als Rundstab mit Umwickelung gestalteten Streifen getrennt ist. Die den Fugenschnitt bezeichnenden Linien sind, soweit dies kenntlich, alle dunkel, ohne die sonst übliche Unterscheidung von Licht und Schatten (S. 137), was ja für die Rückwand, auf welche das Licht von vorn fällt, ganz angemessen ist. Auf der Attica wechseln figürliche Darstellungen mit Pflanzenornamenten in rechteckigen Feldern. Vom oberen Wandtheil ist auch in diesem Zimmer wenig erhalten, doch sieht man, dass auch hier kleine Architecturen in nicht ganz leichten Proportionen angebracht waren.

Unverkennbar ist auch hier das Bestreben, die Architecturmalerei in ornamentalem Sinne umzuwandeln. Die architectonischen Zwischenglieder — Gesimse u. dgl. — sind noch reicher ornamentirt als auf den palatinischen Wänden. Abweichend von diesen hat sich aber das Ornament auch auf die den grossen Marmorplatten der Wände ersten Stils entsprechenden Theile der Wandfläche ausgedehnt, mit Motiven, welche denen der pala-

tinischen sogen. Alen ähnlich, wenn auch nicht so breit und frei entwickelt sind. Wie auf dem Palatin fanden wir auch hier die zwischen den Architecturmalereien übrig bleibenden Flächen mit Ornamenten ausgefüllt: wir fanden hier sowohl die auf den Architecturtheilen stehenden körperlich gestalteten Ornamente (wie Taf. VIII oben in der Mitte), als auch reine Flächenornamente. Jenen sind auch die Träger der kleinen Bilder in dem zuletzt besprochenen Zimmer anzureihen. In der Anordnung der Architecturtheile ist auf decorative Wirkung, nicht auf Consequenz und Möglichkeit Rücksicht genommen: so z. B. bei dem die Attica abschliessenden, das untere Gesims durchschneidenden Pilaster. Im oberen, leider wenig erhaltenen Wandtheil finden wir keine auch nur annähernd consequente Durchführung einer architectonischen Vorstellung, sondern dasselbe bunte Durcheinander, dieselbe ganz willkürliche und decorative Anordnung von Architecturgliedern, wie auf Taf. VIII. Dagegen vermissen wir, nicht nur im oberen Wandtheil, sondern auf diesen ganzen Wänden, die graziöse Schlankheit der Proportionen, auf welcher der Hauptreiz der Taf. VIII dargestellten Decoration beruht, und welche dort bewirkt, dass wir an der spielenden Behandlung der Architecturmalerei keinen Anstoss nehmen. Vielmehr sind die Verhältnisse zum Theil geradezu schwer und plump, die Säulen von ungraziösen Verhältnissen und zu gross und schwer im Verhältniss zu dem auf ihnen ruhenden Gebälk. Auch im Vergleich mit Wänden von weniger schlanken Verhältnissen als die von Taf. VIII, z. B. mit denen des palatinischen Tablinums, ist dies sehr fühlbar.

Charakteristisch für diese Wände ist, ausser der grossen Fülle von Ornamenten, der Reichthum an lebhaften und stark contrastirenden Farben. So z. B. ist in dem besprochenen Zimmer die sichtbare Seite des die beiden Theile der Langwände trennenden Pilasters in zwei über einander stehende Rechtecke getheilt, deren jedes innerhalb eines breiten grünen und ebensolchen rothen Randes ein gelbes Feld mit dunkelvioletten Ornamenten enthält. Und auf den ganzen Wänden wechseln eben diese Farben nebst einem lebhaften Blau in bunter und etwas unruhiger Weise. Sowohl in den Formen der Architecturglieder als in den Farben stehen diese Wände den

palatinischen an Eleganz und Feinheit des Geschmackes nach, während sie ihnen durch den Reichthum zum Theil sehr schöner Details überlegen sind.

Auf durchgeführte Bezeichnung des Materials, wie auf Tafel V. VI, ist hier kein Gewicht gelegt; vielmehr würden einzelne Details, wie die ornamental gestalteten Träger der Bilder in dem zuletzt besprochenen Zimmer, in keinem Material möglich sein. Dem entsprechend werden wir in anderen Räumen desselben Hauses einer Entwickelung begegnen, welche der auf Charakterisirung der Materialien beruhenden von Tafel V. VI diametral entgegengesetzt ist.

Eine sehr bedeutende Rolle spielt in diesen Decorationen, wie aus obiger Beschreibung hervorgeht, die figürliche Darstellung. Nirgends sind hier, wie in dem Zimmer welchem Tafel V entnommen ist, die den ursprünglichen Marmorplatten entsprechenden Wandtheile unmittelbar als Bildflächen benutzt: sie tragen hier nur Ornamente, wenn auch in Verbindung mit menschlichen Figuren. Sonst aber finden wir die Bilder in den verschiedensten, zum Theil uns schon bekannten Weisen angebracht: die Hauptbilder in dem bekannten Mittelbau, die kleinen Tafelbilder mit Thüren oberhalb des unteren Gesimses und ursprünglich als auf demselben stehend gedacht, wenn auch dies Verhältniss hier verdunkelt ist. Ganz eigenthümlich und sonst nicht vorkommend sind die kleinen Tafelbilder mit deutlich dargestelltem Rahmen in der Mitte der Abschnitte desjenigen Wandtheils, welcher auf älteren Wänden die grossen stehenden Marmorplatten enthält. Und zwar hat man nicht versäumt, auch die Art, wie sie angebracht sind, deutlich zu machen: sie werden von auf Vorsprüngen des Sockelkarnieses stehenden Trägern gehalten, welche auf der einen Wand ornamental, auf der anderen als menschliche Figuren gebildet sind. Die Anbringung kleiner Tafelbilder an dieser Stelle ist eine Eigenthümlichkeit der Wände dieses Hauses. Andere Beispiele zweiten Stils sind nicht vorhanden. Häufig genug ist diese Art, Bilder anzubringen, auf Wänden späteren Stils; auch dort sind sie zweifellos ursprünglich als Tafelbilder gemeint, nie aber so deutlich als solche charakterisirt: weder finden wir dort den Rahmen so ausführlich gemalt — er ist vielmehr meist nur durch einen ein-

fachen schmalen dunklen Streifen vertreten — noch erhalten wir — wie hier in einem Falle — Auskunft über die Art, wie die Bilder befestigt sind.

Endlich fanden wir auf den Wandflächen der dargestellten Architecturen theils helle, theils dunkle, nicht aber als Tafelbilder charakterisirte Felder abgetheilt und für bildliche Darstellungen benutzt. Dagegen fehlen die eigenthümlichen, auf den Flächen der gemalten Architectur angebrachten, auf Tafel VIII mehrfach — viereckig und achteckig — sichtbaren Ornamentfelder, die uns auch im palatinischen Triclinium begegneten.

Trotzdem sind aber diese Wände den palatinischen offenbar am nächsten verwandt. Wir finden hier an den Säulen dieselbe eigenthümliche Verbindung architectonischer und vegetabilischer Formen, an den Gesimsen dieselbe Ueberfülle von architectonischen Ornamenten. Es mag noch aufmerksam gemacht werden auf die basenartigen Vorsprünge des Sockels, von denen auf den Langwänden des zuerst besprochenen Zimmers die Säulen getragen werden und welche sich ganz ähnlich im palatinischen Tablinum finden, auf die metallartig geformten Stützen gewisser Vorsprünge des Sockelkarnieses, die uns in wenig abweichender Form und in gleicher Verwendung eben dort begegneten. Den körperlich gestalteten Ornamenten (wie Tafel VIII oben in der Mitte) begegneten wir auch hier: die Motive der schönen, aus Pflanzenmotiven, menschlichen und thierischen Figuren zusammengesetzten Ornamente des oberen Wandtheils der palatinischen sogen. Alen fanden wir wieder in den Ornamenten einiger Felder der Hauptfläche der Langwände.

Namentlich auf Grund des letzterwähnten Umstandes, der theilweisen Ornamentirung der Hauptfläche, dürfen wir wohl hier ein vorgeschritteneres Stadium der Entwickelung in ornamentaler Richtung erkennen, als in den palatinischen Malereien.

Die Behandlung der oberen Wandfläche steht der von Taf. VIII am nächsten, doch ohne die grosse Schlankheit, welche dieser Wand eigenthümlich ist und einen Hauptreiz derselben bildet.

Als ganz eigenthümliches und neues Element kommt dann noch das bunte Farbensystem hinzu.

Auf andere Weise haben sich die gleichen ornamentalen Tendenzen in anderen Räumen desselben Hauses geltend gemacht.

Auch hier haben wir mit zwei unter einander nahe verwandten Decorationen zu thun. In beiden sind nicht, wie auf allen bisher besprochenen Wänden, durch verschiedene Farben die durch die bekannten Zwischenglieder getrennten Architecturtheile von einander und wieder von dem offenen Raume unterschieden, sondern ein einfarbiger Grund — in dem einen Falle weiss, in dem anderen schwarz — geht durch die ganze Wand durch.

Betrachten wir zuerst die in zwei Gängen (F und G) angebracht gewesene Decoration in Weiss.

Ueber einem sich am Boden hinziehenden violetten Streif ist der Sockel in gleichmässigen Zwischenräumen getheilt durch arabeskenartige Stützen viereckiger Vorsprünge des ihn abschliessenden gelben Karnieses, ähnlich wie sie sich auf der Mon. d. Inst. XI, Taf. 22 abgebildeten Wand des palatinischen Tablinums finden; die so entstehenden Rechtecke sind je durch ein Pflanzenornament auf weissem Grunde ausgefüllt. Auf dem Karnies liegt die bekannte grüne Tafel. Auf den erwähnten Vorsprüngen des Sockels steht je ein grüner, ziemlich starker, einfach geformter Candelaber, unten mit Pflanzenansatz, welcher denen der Säulen auf den anderen Wänden durchaus gleichartig ist, und auf demselben eine weibliche Figur; letztere sind mit einander verbunden durch Ghirlanden, die sie in den Händen halten und tragen auf dem Kopfe den Modius, auf welchem eine einfache Fortsetzung des Candelabers, die auch als Candelaber bezeichnet werden kann, steht. Gleich über der Höhe des Modius läuft ein deutlich charakterisirtes und gegliedertes Gesims; das unterste Glied desselben ist roth gemalter Zahnschnitt; weiter oben hat es Ornamente wie die auf Taf. IX. Dann folgt ein breiter Fries, durchschnitten von den erwähnten Fortsetzungen der Candelaber. Der Grund ist überall weiss; die Abtheilungen des Frieses enthalten abwechselnd Landschaften mit Staffage und Maskengruppen. Dann folgte wohl noch ein grösseres Gesims, welches aber nicht erhalten ist. Diese ganze Decoration erreicht nur die Höhe von 1,80: es war wohl, nach Art einiger Wände ersten Stils (S. 111) nur der unterste Theil der Wand decorirt.

Aehnlich, aber mit schwarzem Grunde, war ein grosses Zimmer desselben Hauses gemalt. Hier hat der Sockel zu

unterst einen grünen Ablauf, dann auf schwarzem Grunde ein von rothen Streifen und feineren weissen Linien gebildetes Muster, und wird über einem schmalen gelben Fries mit violetten Ornamenten durch einen fein gegliederten grünen Karnies abgeschlossen, auf dem auch hier die bekannte Tafel, diesmal roth, liegt. Auf der dann folgenden Hauptfläche sind auf den schwarzen Grund Landschaften mit Staffage, in der Art der palatinischen Ala dextra, in Gelb gemalt, von denen jedoch nur wenig übrig geblieben ist. Dann über einem kleinen hellvioletten, durch einen rothen Eierstab abgeschlossenen Gesimse ein Fries mit figurenreichen Darstellungen, je eine Scene in jedem der durch die gleich zu erwähnenden Candelaber gebildeten Abschnitte: es scheint dass jedesmal eine Uebelthat und die Vorführung der Schuldigen vor den auf einem Thronsessel sitzenden Richter dargestellt ist. — Es folgt ein kleines gelbes Gesims, ein blauer Fries mit violett und gelbbraun schillernden Ornamenten, und ein ausführlich behandeltes und reich gegliedertes Gesims; die einzelnen Glieder des letzteren zeigen verschiedene Farben: von unten violett, bläulich, grün, gelb, bläulich. Auf dem Gesims stehen, gleichsam in die Luft ragend, aus feinen gelben Linien gebildete Ornamente. Aus diesem Hauptgesims treten halbrunde Vorsprünge heraus, welche, nach unten sich verengend, die pflanzenkelchartigen Abschlüsse der auf der rothen Tafel stehenden Candelaber bilden. Letztere sind vor den Hauptfeldern durch dünne, etwas dürftige Ghirlanden aus Weinlaub verbunden. Auf jedem der erwähnten Vorsprünge des Hauptgesimses steht eine Figur, welche auf dem Kopfe ein aus einem wenig erhaltenen Gesimse vortretendes Gebälkstück trägt, so dass hier ein dritter Fries, immer noch mit schwarzem Grunde, entsteht, in welchem jede der durch die Figuren gebildeten Abtheilungen von in einander liegenden, aus Ornamentstreifen gebildeten und in der Mitte ein Pflanzenornament enthaltenden Rechtecken ausgefüllt wird. Oberhalb des Gesimses folgt noch ein Zinnoberstreif; weiteres ist nicht kenntlich. Die dicken, ganz wie auf anderen Wänden zweiten Stils gebildeten Eckpfeiler sind roth, mit grünem Fuss und Capitell.

Die in diesen beiden Räumen vorliegende Umbildung der Decorationsmotive des zweiten Stils ist eine sehr gründliche, ge-



wissermassen eine Verflüchtigung der Architecturmalerei. Wir finden hier noch die theilenden und abschliessenden Glieder der auf Wänden zweiten Stils meist dargestellten niedrigen Mauer in durchaus architectonischer Weise, mit sorgfältiger Ausführung der Details, gemalt; aber den zwischen ihnen liegenden Flächen fehlt jede Spur einer architectonischen Charakteristik. Da ist keine Nachahmung von Marmorsorten, kein Fugenschnitt, kein Vor- und Zurücktreten der verschiedenen Wandtheile, keine Unterscheidung z. B. von Hauptfläche und Fries durch die Farbe: derselbe einfach weisse, resp. schwarze Grund kommt überall gleichmässig wieder zum Vorschein. Hier also haben wir nicht mehr, wie sonst, die Darstellung einer niedrigen Wand, sondern nur allenfalls noch die eines aus den theilenden und abschliessenden Gliedern derselben gebildeten Gerüstes. Wir können nicht etwa sagen, dies Gerüst sei als vor offenem Raume — der ja sowohl durch Weiss als durch Schwarz symbolisirt werden kann — stehend gedacht; denn die zwischen jenen Trennungsgliedern liegenden Theile der Wandfläche sind ja mit Darstellungen und Ornamenten bemalt. Es bleibt uns nur übrig, anzuerkennen, dass die Trennungsglieder der gemalten Architectur hier zu Theilungsstreifen der wirklichen, einfarbigen Wandfläche, also zu architectonisch gestalteten Ornamenten geworden sind. Von hier aus war es nur ein Schritt, auch ihnen die architectonische Charakteristik zu nehmen und so das Gebiet des zweiten Stiles ganz zu verlassen. Man könnte sogar mit Fug zweifeln, ob wir letzteren hier noch zu erkennen haben. Betrachten wir jedoch die architectonischen Theile dieser Malereien, so wird es sofort klar, dass sie von denen der anderen Räume desselben Hauses, mit welchen sie in manchen Details übereinstimmen, und welche in unzweifelhaftester Weise dem zweiten Stil angehören, nicht getrennt werden dürfen. So müssen wir uns daran halten, dass eben diese Trennungsglieder, durch die Ausführlichkeit in der Behandlung des Details, durchaus den Charakter der Architecturmalerei tragen, während sie in einer weiterhin zu besprechenden, an diese Wände sich eng anschliessenden Uebergangsform zwischen dem zweiten und dritten Stil stets nur andeutungsweise behandelt sind und namentlich der horizontalen Gliederung entbehren.

Ein glücklicher, der mehr ornamentalen Wirkung trefflich dienender Gedanke war es, die Säulen durch die leichteren und gefälligeren, einer reicheren Formenentwickelung fähigen Candelaber zu ersetzen, die hier in eigenthümlicher Weise mit den architectonischen Trennungsgliedern in Verbindung gesetzt sind. Wir lernten den Candelaber als Decorationselement des zweiten Stils schon durch die Tafel IX dargestellte Wand kennen: eine so ausgedehnte Verwendung wie hier war vor der Entdeckung dieses römischen Hauses nicht bekannt. Es ist bekannt genug, welche Rolle der Candelaber auf späteren pompejanischen Wänden spielt. Ein besonders wichtiges Decorationselement ist er aber in dem schon erwähnten Uebergangsstil. Und eben dort ist er fast immer, wie hier, von grüner Farbe und einfachen Formen, während seine reiche ornamentale Entwickelung dem voll entwickelten dritten und dem letzten pompejanischen Stil angehört.

Ein charakteristisches Motiv eben dieses Uebergangsstils sind auch die in einander liegenden, ein Ornament enthaltenden Rechtecke des oberen Theils der zuletzt besprochenen Decoration: auf Wänden zweiten Stils sind sie selten (S. 214).

Die monochromen Landschaften auf der Hauptfläche sind auch sonst dem zweiten Stil nicht fremd (S. 196).

Hier mag noch eine dritte, einem langen Gange (A) entnommene Wand desselben Hauses erwähnt werden. Auf Vorsprüngen des reich ornamentirten Sockels mit grünem Ablauf und Karnies, auf dem eine rothe Tafel liegt, stehen ziemlich dicke grüne Säulen mit den bekannten Pflanzenansätzen am Fuss und in der Höhe des oberen Randes der Hauptfläche. Hinter ihnen, etwa zwei Drittel ihrer Höhe erreichend, erstreckt sich eine niedrige Mauer, weiss, abschliessend mit rothem, ornamentirtem Epistyl, weissem Fries und bunt gegliedertem, mehrfarbigem Gesims. Die weisse Hauptfläche hat die Theilung in Rechtecke bewahrt; sie sind verschiedener Grösse und ähnlich angeordnet wie auf Taf. IVa: ein breites in jedem Intercolumnium, ein etwas schmäleres hinter jeder Säule, und ein ganz schmales zwischen je zwei der anderen eingeschoben. Doch sind sie alle weiss, ohne den Fugenschnitt, und nur gebildet durch grüne Streifen, welche auf jeder Seite von zwei schmäleren röthlichen Streifen begleitet

werden. Die grösseren Felder enthalten in der Mitte je ein mässig grosses, ursprünglich sicher als Tafelbild gedachtes Gemälde, die schmäleren in halber Höhe kleine Landschaftsmalereien, welche sich durch die ganze Breite erstrecken und von der Säule durchschnitten werden — nur geringe Spuren sind von ihnen erhalten —, die ganz schmalen je ein verticales Ornament.

Auf dieser niedrigen Mauer steht in jedem Intercolumnium an jeder der beiden Säulen, und gleichsam hinter ihr hervorragend, ein kleines, äusserst einfach dargestelltes Gebäude. Der eigentliche Körper desselben, zunächst an der Säule, ist roth; darauf liegt ein deutlich gegliedertes, weit gegen die Mitte des Intercolumniums vorragendes und an seinem Ende durch eine Figur gestütztes Gebälk, welches auf eben diesem Ende eine liegende Sphinx trägt. In der Mitte zwischen diesen beiden Gebäuden steht in jedem Intercolumnium eine Statue.

Eine solche Verflüchtigung der Architecturmalerei, wie auf den vorhin besprochenen Wänden, hat hier nicht stattgefunden. Die niedrige Mauer ist von dem über ihr übrig bleibenden Raume bestimmt unterschieden, schon dadurch, dass sie ja jene Gebäude und Statuen trägt. Der reich ornamentirte und vortretende Sockel, die in Rechtecke getheilte Hauptfläche, der Fries ohne diese Theilung — alles dies ist deutlich unterschieden. Von einem ähnlichen Process aber, wie dort die ganze Architecturmalerei, ist hier die ursprünglich Marmorincrustation bedeutende, dort ganz fehlende Eintheilung in Rechtecke betroffen worden. Diese ursprüngliche Bedeutung ist gänzlich verschwunden, auch nicht etwa, wie auf Tafel V. VI, eine andere Charakteristik an die Stelle der älteren getreten; nur die Form der alten Marmorplatten ist geblieben und hat das Schema für eine Eintheilung der Wandfläche durch rein ornamentale Linien geliefert.

Beachtenswerth sind die kleinen Gebäude des oberen Wandtheils. Sie sind auf späteren Wänden sehr häufig (z. B. Taf. XII), auf solchen zweiten Stils bis jetzt nur in einigen wenigen Fällen nachweisbar, welche eben deshalb für die Continuität der Entwickelung von Wichtigkeit sind. Aehnliches — Darstellung einer Säulen- und Pfeilerstellung neben einem heiligen Baum — fanden wir im palatinischen sog. Tablinum (S. 203).

Es bleibt uns noch ein schon oben (S. 175) kurz erwähntes

Zimmer zu besprechen, welches mit jedem der bisher betrachteten einzelne Eigenthümlichkeiten gemein hat. Wie die beiden zuerst betrachteten bunten Zimmer ist es ein Cubiculum, dessen kleinerer, innerer, für das Bett bestimmter Theil durch die Decoration abgetheilt ist. Statt der bunten Farben finden wir aber durchgehenden weissen Grund. Ferner ist hier der Vorderraum nicht, wie dort, symmetrisch angeordnet, mit dem Hauptbilde in der Mitte, sondern, wie in der zuletzt besprochenen Decoration, ist hier die Hauptfläche in abwechselnd breite und schmale Rechtecke getheilt; nur im Innenraum bildet auf jeder Wand ein Bild den Mittelpunkt.

Eigenthümlicherweise finden wir hier zwei Sockel, einen über dem anderen, von denen der untere durch Linienornamente, im Vorraum ausserdem durch Rosetten verziert und durch einen im Innenraum gelben Karnies abgeschlossen ist, während Ablauf und Karnies des mit bläulichen Ornamenten bedeckten zweiten Sockels grün sind; die auf ihm liegende Tafel und die Eckpilaster sind roth. Im inneren Theil erscheint auf der Rückwand der Mittelbau als ein Pavillon, dessen Rückwand durch die Bildtafel gebildet wird. Die giebelartigen Verzierungen über demselben sind sehr phantastisch und enthalten in der Mitte die Büste eines alten Mannes (vgl. Tafel VIII) mit Rhyton und einem kronenartigen Aufsatz, an den Enden phrygische Figuren. Auf den Seitenwänden ist das Bild überwölbt: sowohl diese Wölbung als die Cassettendecke weiter oben dürfte als Malerei auf der Bildtafel zu fassen sein (vgl. oben S. 170). Auf den Enden des Gebälks ruht hier je eine Sphinx, aus der sich die ornamental mit Pflanzenmotiven gestalteten Dachbalken schwanzartig entwickeln: im Giebelfeld ein jugendlicher Bacchuskopf. — Die neben dem Mittelbau dargestellte Mauer hat auch hier eine Attica und wird durch einen Candelaber auf jeder Seite in zwei Abschnitte getheilt. Die Candelaber stehen auf halbrunden Vorsprüngen des zweiten Sockelkarnieses, welche getragen werden von runden, in der Mitte dünnen Stützen, wie sie uns auch auf dem Palatin begegneten. In jedem der erwähnten Abschnitte ist auf der Attica ein kleines Bild angebracht; auf der Rückwand ist je das dem Mittelbau zunächst liegende als Tafelbild mit Thüren charakterisirt. Oberhalb werden leichte Archi-

tecturen sichtbar: auf der Rückwand sind es Säulen mit Gebälk, welche dem Betrachter zunächst in gerader Linie stehen, dann aber curvenförmig zurückweichen; auf den Seitenwänden an den Enden dieser Wandstücke dem Beschauer zunächst je ein von einer Statue getragenes Gebälk, weiter zurück eine in der Verkürzung gesehene Säulenreihe mit Gebälk. Der Grund ist auch hier überall weiss.

Im Vorderraum ist über dem Sockel die Hauptfläche in abwechselnd breite und schmale Rechtecke getheilt, gebildet, auf weissem Grunde, durch grüne Streifen, die auf jeder Seite von einer rothen Linie begleitet werden: also ohne materielle Charakteristik. Wenn auch die innere rothe Linie als Andeutung des Fugenschnitts gefasst werden kann, so wird doch der rein ornamentale Charakter dieser Flächentheilung, deren Schema natürlich von der Incrustation älterer Wände herstammt, noch dadurch verstärkt, dass sich die einzelnen Rechtecke nicht unmittelbar berühren, sondern zwischen je zweien ein ziemlich breiter, durch feine violette Ornamente ausgefüllter Streifen übrig bleibt. In der Mitte jedes der breiten Felder ist ein kleines Bild angebracht. Ueber diesen stehenden Rechtecken, von ihnen durch einen schmalen violetten Gurt nebst gelbem Eierstab getrennt, folgt eine Reihe liegender Rechtecke mit doppeltem, einem einfachen und einem ornamentirten Rande, dann Epistyl, Fries und Gesims. Auf halbrunden Vorsprüngen des Karnieses des zweiten Sockels, die mit ähnlichen Vorsprüngen des Ablaufs durch kleine menschliche Figuren — darunter z. B. eine syrinxspielende, unter deren Gewändern statt der Füsse eine Vogelklaue zum Vorschein kommt — verbunden sind, steht vor jedem der schmalen Rechtecke der Hauptfläche ein Candelaber, welcher einen viereckigen, basenartigen Vorsprung des Epistyls, Frieses und Gesimses trägt, auf welchem abwechselnd eine Figur und ein körperlich gestaltetes Ornament (wie Tafel VIII oben in der Mitte) steht. Ueber denselben folgt eine weitere, wenig erhaltene und nicht deutlich erkennbare Theilung. Jeder der durch diese Figuren und Ornamente gebildeten Abschnitte enthält in einem durch violette Linien und Ornamentstreifen (z. B. Wellen) umrahmten Rechteck ein Pflanzenornament.

Der Grund ist, wie gesagt, überall weiss. In den architectonischen Zwischengliedern wiegt die grüne Farbe vor.

Wir bemerken noch, dass die Pflanzenansätze der Säulen und Candelaber in diesem Zimmer einen etwas anderen Charakter haben. Sie sind weniger unten aufgebauscht, oben sich zusammenschliessend, mehr sich frei öffnend und in die Höhe strebend, verwandter ähnlichen Motiven vom Palatin als denen desselben Hauses. Namentlich gleichen die Candelaber des inneren Theiles mehr denen von Tafel IX als denen des Raumes F in demselben Hause. Im Vorderraume sind die Candelaber einfacher, nicht cannellirt, und erinnern an diejenigen des mehrfach erwähnten Uebergangsstils zwischen dem zweiten und dritten.

Wir sehen also, dass in den Malereien dieses Hauses auf zwei ganz verschiedenen, ja entgegengesetzten Wegen einer ornamentalen Entwickelung der Architecturdecoration des zweiten Stils zugestrebt wird. In den beiden zuerst besprochenen Räumen suchte man dies Ziel zu erreichen durch reiche Entwickelung der Architecturmalerei, unter Anordnung der einzelnen Glieder mehr mit Rücksicht auf decorative Wirkung als auf Consequenz und Richtigkeit oder Möglichkeit, welche letztere Rücksicht im oberen Wandtheil ganz ausser Acht gelassen ist, — durch Häufung der auf den gemalten Architecturen, und auch neben und über ihnen, angebrachten Ornamente, durch bunte und lebhafte Farben. Die figürliche Darstellung tritt hier auf in Gestalt einer bedeutenden Anzahl kleiner Bilder, welche zwar nicht alle deutlich als Tafelbilder charakterisirt sind, deren Grund aber stets von der Wandfläche — der Oberfläche der gemalten Architecturen — als besonderes Feld mit anderer Farbe abgetheilt ist. — Dagegen fanden wir in anderen Räumen zwar in den architectonischen Trennungsgliedern dieselbe ausführliche und reiche Behandlung, im übrigen aber durch die mangelnde Charakteristik der zwischen ihnen liegenden Flächen die Architecturmalerei gewissermassen verflüchtigt, die Trennungsglieder wie Ornamentstreifen verwandt. Statt der Vielfarbigkeit fanden wir hier einfarbigen durchgehenden Grund, statt der Tafelbilder und abgetheilten Felder einfach die durch jene architectonischen Trennungsstreifen getheilte Wandfläche als Grund auch für figürliche und landschaftliche Darstellungen benutzt. — Endlich fanden wir Wände, welche bei einfarbigem Grund einen Rest

der ursprünglichen Charakteristik der Flächen, die von der Incrustation herstammende Theilung, aber in verflüchtigter, ornamental umgewandelter Gestalt, bewahrt haben.

Capitel 19.

Allgemeines.

a. Zusammenfassung.

Es geht wohl aus den besprochenen Wänden zur Genüge hervor, dass innerhalb des zweiten Stils eine Entwickelung stattfand, und zwar eine Entwickelung in der Richtung, dass man die Incrustations- und Architecturmalerei, von der dieser Stil ausgeht, in mehr decorativem, ornamentalem Sinne umzugestalten, durch Ornamente zu bereichern suchte. Und zwar waren es, wie wir sahen, ganz verschiedene Wege, auf denen man diesem Ziel zustrebte; nämlich:

1. Willkürliche Anordnung der Architecturtheile, mit Rücksicht auf decorative Wirkung, nicht auf Richtigkeit und Möglichkeit. Schon in den einfachen Decorationen der casa del Laberinto fanden wir diese Neigung. Weiter gehen hierin die palatinischen und tiberinischen Malereien.

2. Willkürliche Anordnung der Architecturglieder im Verein mit ganz leichten und spielenden Proportionen: Taf. VIII.

3. Ausführliche Behandlung der Architecturmalerei und reichliche Anbringung von Ornamenten auf den dargestellten Architecturen: so das palatinische Triclinium und die Malereien aus dem Garten der Farnesina. Dabei bemerkten wir auf Taf. V. VI die Besonderheit, dass man durch sorgfältige Charakteristik verschiedener Materialien dieser detaillirten Architecturmalerei neuen Reiz zu geben suchte.

4. Anbringung von Ornamenten auf solchen Theilen der Wandfläche, auf welchen sie nach dem System der Architecturmalerei unstatthaft sind, weil diese Theile offenen Raum oder eine weiter zurück liegende Fläche repräsentiren müssten: so namentlich in den palatinischen sog. Alae und in den Zimmern B und D des Hauses im Garten der Farnesina.

5. Streben nach gesteigerter coloristischer Wirkung durch Nebeneinanderstellen lebhafter und stark contrastirender Farben: Zimmer B und D des Hauses im Garten der Farnesina.

6. Ein gewisser Verflüchtigungsprocess: wir fanden im Hause des M. Caesius Blandus und noch in einigen anderen eine Neigung, die horizontalen Trennungsglieder nur andeutungsweise zu charakterisiren; ebenda und in verschiedenen Räumen des Hauses im Garten der Farnesina sind die Incrustationsplatten durch eine ornamentale Flächentheilung ersetzt, in anderen Räumen des letztgenannten Hauses alle Unterschiede in der Charakteristik der verschiedenartigen Flächen aufgehoben, so dass die in diesem Hause überall vollständig und ausführlich charakterisirten Trennungsglieder als leeres Gerüst übrig bleiben.

Ein ornamentaler Decorationsstil, das ist das Ziel, welches den Decorateurs dieser Periode vorschwebt, und welchem die innerhalb derselben wahrnehmbare Entwickelung sich mehr und mehr annähert. Für die vollständige Erreichung aber dieses Ziels, für eine freie Entwickelung des Ornaments, waren zusammenhängende Flächen erforderlich, Flächen, deren Benutzung nicht durch irgend eine ihnen anhaftende architectonische Charakteristik beschränkt war. Es konnte nicht erreicht werden, so lange man dabei beharrte, die wirkliche Wandfläche aufzuheben und an ihre Stelle die in verschiedenen Ebenen liegenden, zum Theil sogar in der Verkürzung gesehenen Flächen gemalter Architecturen zu setzen, so lange man sich nicht entschloss, mit den Traditionen des zweiten Stils brechend, die wirkliche Wandfläche wieder in ihre Rechte einzusetzen.

So wird durch dies unbefriedigte Streben nie eine vollkommen günstige Wirkung erzielt. Architecturen, welche in der Wirklichkeit entsprechenden Verhältnissen, mit Modellirung und Schlagschatten gemalt sind, deren Zusammenhang aber auch nur einigermassen zu verfolgen man nicht versuchen kann, ohne sofort auf die ärgsten Widersprüche und Unmöglichkeiten zu stossen, Wände, von deren Fläche der grösste Theil durch Architecturmalereien eingenommen wird, während weiter oben der aus denselben sich ergebende Zusammenhang gänzlich ignorirt und dieser Wandtheil als beliebig zu verwendendes Feld für Ornamente oder sonstige Malereien benutzt ist — alles dies stört und ver-

wirrt den Betrachter und lässt ihn zu keiner rechten Freude an der Decoration kommen. Ungünstig wirkt auch eine Ueberladung der gemalten Architecturen mit Ornamenten, verbunden mit lebhaften Farbenzusammenstellungen, wie wir sie auf den Wänden des bei der Farnesina gefundenen Hauses beobachteten. Weit erfreulicher ist die Taf. V. VI dargestellte Decoration; die gefälligen, reichen und doch nicht übermässig gehäuften Ornamente, die lebhaften, aber doch nicht zu grell contrastirenden Farben, die discrete Behandlung der die Flächen trennenden Architecturglieder, alles dies vereint sich zu einer günstigen und mehr decorativen Wirkung. Dazu kommt, dass auch die Seitenfelder zu Malereien benutzt sind, so dass die Architectur mehr nur eine Umrahmung derselben ist, und kaum eine selbständige Geltung in Anspruch nimmt. Auch die Decoration von Taf. VIII verdient gelobt zu werden. Den Architecturen durch ganz leichte und phantastische Proportionen, durch zierliche, zum Theil unmögliche Formen den Charakter eines decorativen Spiels zu geben, war ein glücklicher Gedanke, und es ist damit ein Weg angedeutet, der zur Ausbildung eines neuen Stils hätte führen können, ein Weg, den freilich die weitere Entwickelung zunächst nicht eingeschlagen hat.

Als eine besonders glückliche Lösung muss es bezeichnet werden, wenn einige der Decorationen aus dem Garten der Farnesina (C, F, G) die verschiedenen Flächen der Architecturmalerei durch einen einfarbigen durchgehenden Grund ersetzen. Die wichtigste Vorbedingung für die Ausbildung eines ornamentalen Stils war hiermit erfüllt, es war eine zusammenhängende, von jeder Charakteristik freie Fläche geschaffen, die wirkliche Oberfläche der Wand in ihr Recht eingesetzt. Die simsartigen Zwischenglieder, die an die Stelle der Säulen getretenen schlankeren und gefälligeren Candelaber haben weiter keine Bedeutung, als dass sie diese Fläche gliedern, sie in Felder zerschneiden, welche beliebiger Benutzung offen stehen. Dass diese Trennungsglieder noch architectonische Formen haben, beruht auf ihrer Abstammung; es war aber durchaus nicht mehr nothwendig, und nichts stand im Wege, sie ihrer Charakteristik mehr und mehr zu entkleiden, sie durch beliebige Ornamentstreifen zu ersetzen.

Wir werden weiterhin sehen, dass die Verfolgung des hier eingeschlagenen Weges in der That zur Ausbildung eines neuen Stiles geführt hat.

Es ist ferner nicht zu verkennen, dass diese ornamentale Entwickelung Hand in Hand geht mit einer Umgestaltung der Farbenscala, bewirkt namentlich durch das Eindringen des Zinnobers, welches wir am ausgedehntesten in den palatinischen und tiberinischen Malereien angewandt fanden, und mit einer immer grösseren Ausbreitung der figürlichen und landschaftlichen Darstellungen, welche in dem stilistisch ursprünglichsten Hause, der casa del Laberinto, ganz fehlen, in den übrigen pompejanischen Häusern — mit alleiniger Ausnahme des Zimmers, dem Taf. V. VI entnommen ist — in beschränktem Umfange erscheinen, in den palatinischen Malereien sich schon weiter ausgebreitet haben, in grösster Ausdehnung aber in den Decorationen aus dem Garten der Farnesina, den stilistisch fortgeschrittensten, auftreten.

b. Zeitbestimmung einzelner Decorationen.

Es ergab sich uns oben (S. 128) als unthunlich, auf Grund des einer Decoration zu Grunde liegenden Schema's ihr Alter zu bestimmen. Es drängt sich uns nun die Frage auf, ob wir jetzt, nachdem wir auf andere, stilistische Unterschiede aufmerksam geworden sind und verschiedene Criterien combiniren können, einen solchen Versuch wagen dürfen. Natürlich dürfen wir hier nur mit grosser Vorsicht verfahren. Die Muster wurden ohne Zweifel von auswärts, und wohl nicht immer gleich nach ihrer Erfindung, eingeführt, und so konnte es sich sehr wohl begeben, dass ein älteres Muster auch noch später wiederholt wurde. Da jedoch immerhin die Präsumtion dafür ist, dass von den in mehrfacher Beziehung ursprünglicheren Formen auch die uns vorliegende Ausführung älter ist, namentlich aber man doch wohl nur selten nach dem Ueblichwerden reicherer und gefälligerer Muster auch für bevorzugte Räume auf die älteren, einfachen und anspruchslosen zurückgegriffen haben wird, so dürfen wir

ohne Zweifel, mit Berücksichtigung aller Umstände, uns bisweilen einen Schluss auf das Alter der erhaltenen Malereien gestatten, besonders da, wo uns die Decorationen eines ganzen Hauses in einiger Vollständigkeit erhalten sind.

In der casa del Laberinto (Taf. III, IV a), einem grossen, jedenfalls auch reichen, sorgfältig ausgemalten Hause, finden wir nirgends die zur Zeit der palatinischen und tiberinischen Malereien offenbar sehr beliebte symmetrische Anordnung mit dem Bilde in der Mitte. Nur in zwei Zimmern finden wir complicirte Architecturmalerei, die aber von geringem Werth ist und durch schwerfällige und ungraziöse Formen eine wenig geübte Hand verräth. Nur in einem kleinen Zimmer sehen wir die Darstellung einer niedrigen Mauer, mit Durchblick oberhalb derselben. Im übrigen überall imitirte Marmorbekleidung, nur durch das bekannte Gesims unterbrochen, und die vor derselben stehenden Säulen. In einem Falle hat man versucht, die architectonische Darstellung dadurch zu bereichern, dass man den Säulen an die marmorbekleidete Wand gelehnte Pilaster entsprechen liess und diese durch Gebälkstücke mit den Säulen in Verbindung setzte; der Versuch ist nichts weniger als glücklich ausgefallen. Nirgends hat man durch Anbringung von Ornamenten die aus dem ersten Stil übernommenen Elemente zu bereichern gesucht; das die Incrustation unterbrechende Gesims hat entweder die dem ersten Stil eigene Form mit Zahnschnitt, oder eine noch einfachere; nur in dem Zimmer, welchem Taf. III entnommen ist, hat man ihm eine andere, auch doch noch recht einfache Form gegeben. Nirgends sehen wir, wie sonst so häufig, auf dem Gesims stehende Tafelbilder oder Masken, überhaupt ist im ganzen Hause kein Tafelbild durch die Wandmalerei nachgeahmt. Selbst die sonst in diesem Stil so beliebten zwischen den Säulen aufgehängten Ghirlanden hat hier nur ein Zimmer (39, Tafel III); in einem anderen (45), wo sie gleichfalls erscheinen, haben wir eine spätere Nachahmung des zweiten Stils zu erkennen. Die Farben stehen, wie oben S. 179 f. gezeigt wurde, denen des ersten Stils sehr nahe; die sonst so beliebte Zinnoberfarbe — dem ersten Stil fremd — ist hier nur in geringer Ausdehnung verwandt worden: nur in der bunten Architecturmalerei des korinthischen Oecus, dem Haupteffectstück

dieses Hauses, und, wie es scheint, noch in einem Zimmer (38) finden wir grössere zusammenhängende Zinnoberflächen. Unter diesen Umständen dürfen wir wohl schliessen, dass wir in der casa del Laberinto eines der ältesten Beispiele von Malereien zweiten Stils vor uns haben. Einen ganz ähnlichen Charakter zeigen die Malereien des Hauses IX, 3, 15, in denen kein anderes Motiv als das der Incrustation mit Gesims und Sockel vorkommt. Sie sind insofern noch alterthümlicher, als hier in einem Zimmer in den liegenden Rechtecken oberhalb des Gesimses die bekannten drei Farben des ersten Stils (S. 45) regelmässig wechseln; jedes dieser Rechtecke hat freilich ausser dem gleichfarbigen noch einen rothen Rand. Aehnlich scheinen auch die Malereien des grossen Hauses VII, ins. occid. 13 gewesen zu sein; doch ist hier zu wenig erhalten, um mit Sicherheit urtheilen zu können.

Auch im Hause des M. Gavius Rufus (VII, 2, 16), dem Tafel IVb entnommen ist, kommt keine Decoration vor, deren Centrum ein Tafelbild bildet, auch keine auf dem Gesims stehenden Masken und kleinen Tafelbilder. Dagegen ist das Motiv der niedrigen, mit dem Hauptgesims abschliessenden Wand hier in verschiedenen Räumen zur Anwendung gekommen, so eben auf Tafel IVb, wo die weiter rückwärts liegende Wand durch Pfeiler und Bögen ersetzt worden ist. Und eben diese Bögen hat man, unter Nichtachtung des architectonischen Zusammenhanges (S. 161), reich mit Ornamenten verziert. Die Ghirlanden haben hier ausgebreitete Verwendung gefunden, und sind durch an ihnen hängende Gegenstände (darunter eine Maske) bereichert. — Auch im Hause des Popidius Priscus (VII, 2, 20) fehlt die Decoration mit dem Tafelbild als Centrum; das Motiv der niedrigen Wand ist vollkommen entwickelt; es fehlen auch nicht die auf ihr stehenden Masken und kleinen Tafelbilder; die ausführlichen Architecturdarstellungen zeigen nicht mehr die Steifheit und Unbeholfenheit, wie in der casa del Laberinto; die des einen Zimmers (r. am Atrium) ist der eines Zimmers der Villa des Diomed sehr ähnlich. Zinnober ist im ersteren Hause sehr sparsam, im zweiten etwas reichlicher verwandt. Etwa auf derselben Stufe steht das Triclinium der casa degli Scienziati (VII, 14, 43) mit den an die Säulen gehefteten Masken und den Ghirlanden, an denen allerlei Gegenstände hängen, bei übrigens

einfacher Incrustationsdecoration. Wir dürfen also hier wohl eine zweite, etwas jüngere Gruppe erkennen. Noch etwas jünger ist wohl die casa del Toro (V, 1, 7): auch hier finden wir nirgends die Anordnung mit dem Tafelbild in der Mitte, wohl aber die auf dem unteren Gesims stehenden kleinen Tafelbilder und Masken. Symmetrische Anordnung zeigt nur die buntere Architecturmalerei des Tablinums, deren Mittelpunkt eine Thür bildet; sie kann mit der des korinthischen Oecus der casa del Laberinto verglichen werden. In der Verwendung des Zinnobers herrscht eine gewisse Sparsamkeit, indem er in der rechten Ala nur für die Rückwand, nicht für die weniger sichtbaren Seitenwände verwandt ist. Dagegen zeigt sich in dem Zimmer links neben dem Tablinum ein grösserer Reichthum an Ornamenten, als in den anderen Räumen und als in den oben genannten Häusern; und eben hier ist die den einfacheren Wänden fremde blaue Farbe in ziemlich ausgedehnter Weise verwandt worden.

Wenn wir dagegen im Hause des M. Caesius Blandus (VII, 1, 40) in einem Zimmer auf jeder Wand ein grosses Bild als Mittelpunkt der Decoration, in einem anderen das ausgeprägteste Streben nach reicheren und bunteren Formen, in beiden die Charakteristik der Architecturglieder, wie es scheint, vernachlässigt, die der Incrustationselemente ganz beseitigt und in dem einen Zimmer ornamental umgebildet, den oberen Wandtheil wie eine beliebige Fläche mit Bildern ausgefüllt, durch Ornamentstreifen getheilt, endlich den Zinnober ziemlich reichlich verwandt finden, so führt uns alles dies auf die letzte Zeit des zweiten Stils.

Hierbei darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass die Malereien zweiten Stils in den anderen Räumen desselben Hauses keineswegs denselben Charakter zeigen. Ein Zimmer l. am Peristyl ist dem S. 159 erwähnten im Hause des M. Gavius Rufus sehr ähnlich; die anderen Räume zeigen ausgedehnte und ausgeführte Incrustationsmalerei, welche im ersten Zimmer l. am Peristyl mit ausführlicher und complicirter Architecturmalerei verbunden ist. Es wird hier vielleicht die Vermuthung gestattet sein, dass die Malereien der beiden oben besprochenen Zimmer jünger sind als die der übrigen Räume.

Wollen wir aber auch an der Gleichzeitigkeit festhalten, so müssen wir doch der Zeitbestimmung des Ganzen diese entwickelteren, fortgeschritteneren Decorationsformen zu Grunde legen, und dürfen dieselben jedenfalls mit den Malereien der beiden Häuser VIII, 5, 2 und VII, 15, 2 zu einer dritten Gruppe vereinigen. Und dass diese Gruppe der letzten Zeit des zweiten Stils angehört, wird weiter dadurch bestätigt, dass in dem kleinen Bade des letztgenannten Hauses die Decoration zweiten Stils im Caldarium mit der dritten Stils im Tepidarium offenbar gleichzeitig ist.

Dass die auf Taf. V. VI dargestellte Decoration auf eine spätere Entwickelungsstufe des zweiten Stils deutet, wurde oben gezeigt. Es könnte irre machen, dass sich in demselben Hause ein einfach gemaltes, sehr an Taf. III erinnerndes Triclinium befindet; eine Wand desselben ist unverdienter Weise abgebildet bei Presuhn, die pompejanischen Wanddecorationen, Taf. I. Vergleichen wir jedoch diese Decoration mit unserer Taf. III, so zeigt sich der bemerkenswerthe Unterschied, dass letztere Wand sorgfältig ausgeführt ist, die in Rede stehende Decoration aber durchaus liederlich und offenbar von der Hand eines ganz gewöhnlichen Anstreichers, sicher nicht von dem, der das Zimmer, welchem Taf. V. VI entnommen sind, gemalt hat: offenbar schätzte man das Zimmer nicht hoch genug, um ihm eine schöne und kostspielige Decoration zuzuwenden. Dies aber stimmt wohl zu der Annahme, dass die Malereien zweiten Stils in diesem Hause aus relativ später Zeit stammen. Früher, als die casa del Laberinto ausgemalt wurde, standen diese einfachen Muster in Ansehen, wurden auch in bevorzugten Räumen verwandt und hier sorgfältig ausgeführt; später, als durch die mittlerweile üblich gewordenen reicheren und bunteren Formen das Auge verwöhnt war, galten sie noch für gut genug, um Sparsamkeits halber in weniger angesehenen Räumen von Arbeitern niederen Ranges ausgeführt zu werden. Auf solche Weise löst sich die scheinbare Schwierigkeit in befriedigenderer Weise, als wenn wir darauf hinweisen wollten, dass ja zwei in demselben Stil gemalte Zimmer eines Hauses darum doch nicht gleichzeitig zu sein brauchen.

Da die Auflösung und ornamentale Umwandlung der über-

lieferten Elemente hier weniger vorgeschritten ist, als im Hause des M. Caesius Blandus, so könnte man auf etwas frühere Zeit schliessen, doch ist dies um so unsicherer, als andererseits die Taf. V. VI abgebildete Decoration weit reicher sowohl an Ornamenten als auch an figürlichen Darstellungen ist.

Dass ferner die ganz eigenthümliche Decoration von Taf. VIII (V, 1, 14) der letzten Zeit des Stils angehört, wird schon durch den ganz in der Weise späterer Zeit gebildeten Sockel ausser Frage gestellt. Einen einigermassen verwandten Charakter zeigen nur noch die wenig erhaltenen Malereien des Hauses VI, 13, 13. In dem am wenigsten erhaltenen Zimmer rechts neben dem Tablinum finden wir einen ganz in späterer Art gehaltenen Sockel, dessen Zugehörigkeit freilich nicht ganz sicher ist, aber doch durch die Analogie von Taf. VIII geschützt wird, und schmale architectonische Durchblicke, deren einer zwischen einem der grossen Seitenfelder und der Ecke erhalten ist: ein im zweiten Stil sehr seltenes, später sehr häufiges Motiv. Im Peristyl ist die mittlere von drei Reihen liegender Rechtecke mit Ornamenten verziert.

In Betreff der Malereien aus dem Garten der Farnesina ward schon oben gezeigt, wie sie das einzige erhaltene Vorbild zweiten Stils für eine später übliche Decorationsform zeigen. Nehmen wir hinzu, dass in anderen Theilen desselben Hauses die auf den älteren Wänden nicht vorkommende Form mit dem Bilde in der Mitte ganz besonders bevorzugt ist, endlich den stilistischen Charakter, das in dem Ueberwuchern der Ornamente, der spielenden Behandlung der Architecturen sich kundgebende Streben nach einer neuen Decorationsweise, die ausgedehnte Verwendung des Zinnobers, so werden wir kein Bedenken tragen, auch diese Malereien in die letzte Zeit des zweiten Stils zu verlegen.

Und in Anbetracht der Uebereinstimmung in manchen Einzelheiten werden wir wohl die Malereien des palatinischen Hauses, die ja auch offenbar über die Grenzen des zweiten Stils hinausstreben, annähernd derselben Zeit zuschreiben dürfen. Die grössere Einfachheit sowohl in den Architecturmotiven als in den Farben, die grössere Sparsamkeit in der Anbringung figürlicher Darstellungen könnte eben so gut auf besseren Geschmack des Hausherrn und des von ihm engagirten Decorateurs, als auf

frühere Zeit zurückgeführt werden. Auf letztere dürfte jedoch die Erwägung führen, dass wir in dem palatinischen sogen. Atrium ganz die alte, durch ein Gesims unterbrochene Incrustationsmalerei finden, während entsprechend einfacher behandelte Räume des Hauses im Garten der Farnesina die besprochene, einem späteren Stil sich auffallend nähernde Verflüchtigung der Architectur- und Incrustationsmalerei zeigen. Auch die sogenannten Alen deuten auf ältere Zeit: namentlich in der linken ist die Incrustationsmalerei einschliesslich des sie abschliessenden, aus dem ersten Stil stammenden Zahnschnittgesimses vollständig beibehalten, während in dem Hause im Garten der Farnesina die Incrustation nur in sehr verflüchtigter Gestalt vorkommt. Wir werden also vermuthen dürfen, dass die Malereien im Hause des Germanicus etwas älter sind als die des Hauses am Tiberufer.

Es mag endlich noch erwähnt werden, dass in den pompejanischen Häusern VI, 7, 17; VI, 9, 7; VII, 7, 2; VII, 15, 8 sich Malereien finden, welche ebenfalls durch Annäherung an spätere Decorationsarten vermuthen lassen, dass sie der letzten Zeit dieses Stils angehören.

c. Ornamente des zweiten Stils.

Es geht wohl schon aus dem oben gesagten hervor, verdient aber doch noch besonders hervorgehoben zu werden, dass durch die dargelegte Entwickelung etwas ganz neues in den zweiten Stil gelangte, nämlich ein seinen älteren Repräsentanten fremdes, reich entwickeltes Ornamentsystem. Leider geben unsere Tafeln kein genügendes Bild von demselben, weil, als der Plan dieses Werkes festgestellt wurde, die ornamental reichsten Malereien des zweiten Stils, die aus dem Garten der Farnesina, noch nicht gefunden waren. Die Beschreibung kann hier nicht wohl die Anschauung ersetzen, und es soll dies um so weniger hier versucht werden, als jene interessanten Decorationen in hoffentlich nicht zu ferner Zukunft in den Schriften des deutschen archaeologischen Instituts publicirt werden sollen. Ich begnüge mich daher, die Ornamente, über welche der voll entwickelte, sich seinem Ende zuneigende zweite Stil gebot, in Classen zu theilen,

und dieselben kurz aufzuzählen, indem ich statt aller Beschreibung so viel wie möglich auf unsere Tafeln verweise. Es sind nämlich folgende.

1. Die Ornamente der Gesimse und ähnlicher Zwischenglieder. Das Verhältniss der älteren zu den entwickelteren Wänden wird anschaulich durch eine Vergleichung des einfachen, einfarbigen, nur mit dem Eierstab verzierten Epistyls auf Taf. III und des reich und polychrom ornamentirten oberen Gesimses auf Tafel IX. Reichere Beispiele bieten die tiberinischen Malereien. Die beiden Hauptarten dieser Ornamente zeigen die beiden Gesimse auf Tafel IX, das obere, bunte, und das untere, gelbe; nämlich rein architectonische, plastische, polychrome Verzierungen, und solche, die aus Linien in dunkler Farbe auf glattem, hellem, einfarbigem Grunde bestehen und meist ein Blattschema darstellen. Etwas entwickelter und mehr plastisch erscheint das Blattschema an der Archivolte über dem Bilde. Um eine buntere Entwickelung zu ermöglichen, setzte man wohl auch die leichteren Formen des Holzbaues an die Stelle der Marmorarchitectur; so in dem oberen, ebenfalls reich polychromen Gesims der Mon. d. Inst. XI, Tafel 22 abgebildeten Langwand des palatinischen sog. Tablinums.

2. Die Pflanzenornamente der Säulen. Dieselben werden durch die am Schaft anliegenden Blätter eines knollenartigen Gewächses als emporspriessende Pflanzen charakterisirt. Hierzu passt es gut, wenn auf Taf. IX die Cannelüren fehlen; doch ist dies durchweg nicht der Fall: sowohl im palatinischen Tablinum als auf den tiberinischen Wänden sind sie vorhanden. Ebenso ist es nicht Regel, dass, wie auf unserer Tafel, die Säulen drei solche Pflanzenansätze haben; gewöhnlich sind es nur zwei, einer am Fusse und einer in der Höhe des ersten Gesimses. — Dieselben Pflanzenansätze, demselben knollenartigen Gewächs nachgeahmt, finden wir auch an den Candelabern, welche auf einigen der tiberinischen Wände an die Stelle der Säulen getreten sind. Auf anderen dieser Wände finden wir dieselben Motive, nur weit reicher entwickelt, an den den Säulen analogen, Marmorarbeit nachahmenden Stützen, welche vor dem Sockel stehend, gewisse Vorsprünge seines Karnieses tragen (S. 220). Auf einer Wand (S. 216) fanden wir eben diese Motive auch für die Or-

namentirung gewisser in der Verkürzung gesehener Gebälkstücke verwandt.

3. Die an den gemalten Architecturen angebrachten Metallverzierungen: unsere Tafel VI giebt davon an Fries und Giebelfeld des Mittelbaues ein charakteristisches Beispiel. Hierher gehören die in so mancherlei Formen auftretenden Consolen und ähnliche Verzierungen des Frieses (S. 143 f.), auch dann, wenn dieselben nicht durch die Farbe als Metall bezeichnet sind (Tafel III).

4. Gitterartige Verzierungen, wie sie auf Tafel IVb die Bögen begleiten. Sie sind wohl ursprünglich als Metallverzierungen gedacht, doch ist es zweifelhaft, ob der Decorateur sich eine deutliche Vorstellung von ihrer Verbindung mit der Architectur machte (vgl. S. 161). Aehnliche Verzierungen haben die tiberinischen Malereien. Auch der Ornamentstreif über der Bildtafel auf Tafel VI kann hier verglichen werden.

5. Relieffriese: Pflanzenmotive in Verbindung mit menschlichen und thierischen Formen erscheinen als Relief in Weiss auf farbigem Grunde; so auf dem rothen Fries mit Eroten und Palmetten auf Tafel VI und auf dem leider nur zum kleinsten Theil erhaltenen violetten Fries an dem Mittelbau auf Taf. IX.

6. Flach gemalte Ornamente, gleichviel ob sie für Friese und friesartige Streifen, oder für andere Flächen verwandt sind, gleichviel auch, ob sie an den dargestellten Architecturen angebracht erscheinen, oder dazu dienen die von diesen frei gelassenen Theile der Wandfläche auszufüllen. Sie sind reichlich verwandt in den tiberinischen Decorationen; unsere Tafeln bieten leider sehr wenig der Art. Wir können nur verweisen auf den weissen Fries über der Bildtafel Taf. VI, wo freilich die flach gemalten Ornamente mit solchen, die sich als Metallverzierungen geben, combinirt sind, und auf den weissen Fries Taf. VIII. Uebrigens ist bei diesen Ornamenten die Flachmalerei keine absolute: schon unsere Taf. VI zeigt, dass es auf dem erwähnten Fries nicht ganz an Modellirung fehlt. Doch ist dieselbe nur schwach, und eben hier ist ein Vergleich mit den unter diese Ornamente gemischten Metallbuckeln lehrreich: durch denselben wird es dem Betrachter sofort klar, dass jene nicht vortretend, sondern flach, nur gemalt zu denken sind. Das Element auch dieser

Ornamente ist die stilisirte Pflanze, häufig kühn und phantastisch combinirt mit menschlichen und thierischen Formen: so finden wir auf einer der tiberinischen Wände einen derartigen Streifen, in welchem menschliche Figuren je ein Bein menschlich gebildet haben, mit dem anderen aber in Arabesken auslaufen. Häufig sind die Pflanzenmotive nur schwach angedeutet. Immer aber sind diese Ornamente mit einer oder wenigen Farben auf einen mit eben diesen Farben stark contrastirenden Grund aufgetragen. Stets sind die so behandelten Ornamente klein. In den Zimmern B und D des tiberinischen Hauses finden wir mehrfach, dass, wo es sich um Ornamentirung einer grösseren Fläche handelte, erst mehrere verschiedenfarbige Ränder von derselben abgetrennt, dann aber das kleine, in der Mitte übrig bleibende Feld in dieser Weise ornamentirt ist.

7. Ornamente wie die, von denen auf Taf. VI neben dem Hauptbild Proben gegeben sind: stilisirte Pflanzenmotive in Verbindung mit menschlichen und thierischen Formen, die in eigenthümlich schillernder Farbenbehandlung, kräftig modellirt, reliefartig auf dunklem, meist schwarzem (Roth im Hause des Caesius Blandus, l. v. Eingang) Grunde erscheinen. Sie werden, wie am Sockel Taf. VI, in eigens dazu abgetheilten Feldern auf den gemalten Architecturen angebracht, erscheinen aber auch gelegentlich (wie auf Taf. V, oberhalb des Sockels, sichtbar und oben S. 194 f. besprochen ist) wo sie nicht hingehören. Am Sockel erscheinen sie, wie auf Taf. V, auch im palatinischen Tablinum; doch ist hier die Ausführung weniger sorgfältig, die Uebergänge weniger allmählich.

8. Den eben besprochenen in der Farbenbehandlung verwandt ist eine Gattung von Ornamenten, welche sich von ihnen dadurch unterscheidet, dass dieselben erstens in mehr und entschiedeneren Farben schillern: grün, blau, violett, roth, gelb, zweitens in der Regel nicht friesartig und reihenweise, sondern auf anders geformten Flächen und vereinzelt auftreten, endlich nicht reliefartig, sondern rund erscheinen. Sie geben sich in der Regel nicht als auf der Wand irgend wie angebracht, befestigt, sondern benutzen die Wandfläche als beliebigen Hintergrund. Auch sie bestehen durchaus aus stilisirten Pflanzenmotiven in Verbindung mit menschlichen und thierischen Gestalten: nament-

lich in diesen Ornamenten sind kühne und phantastische derartige Combinationen sehr beliebt. Wohl das glänzendste und ausgedehnteste Beispiel sind die schönen Ornamente, welche in der palatinischen sogen. l. Ala den oberen Wandtheil ausfüllen. Auch die Arimaspen und Greife des Frieses ebenda sind in ähnlicher Weise behandelt. In den tiberinischen Malereien erscheinen sie auf den Feldern der Hauptfläche gleich über dem Sockel: von zwei Beispielen war oben S. 217 die Rede. Auf den Feldern der Hauptfläche finden sich solche Ornamente, freilich in einfacherer Gestalt, noch im Zimmer l. vom Eingang des pompejanischen Hauses VI, 7, 7, dessen Decoration auch sonst auf die späteren Zeiten des zweiten Stils deutet (S. 214). Auch das Ornament in den Rechtecken oben in den Ecken Tafel VIII muss nach seiner körperlichen Behandlung und nach seinen Farben hierher gerechnet werden. — In allen diesen Fällen erscheinen diese Ornamente frei vor einem nicht charakterisirten Hintergrund schwebend. Bisweilen aber kommt ihr körperlicher Charakter noch mehr zur Geltung, indem sie nach Art körperlicher Gegenstände mit den gemalten Architecturen in Beziehung gesetzt werden, so z. B., dass sie auf ihnen stehen, wie das mehrfach citirte Ornament auf Tafel VIII oben in der Mitte, und ein ähnliches im Tablinum des palatinischen Hauses (Mon. d. Inst. XI, 22). Weiter noch geht eine Wand des tiberinischen Hauses, wo ein solches Ornament, mit kühner Combination von Pflanzenmotiven, menschlichen und thierischen Formen, zu dem auf einem Sockelvorsprung stehenden Träger eines Tafelbildes geworden ist. Ein seltsamer Gedanke war es, diese Ornamente an die Stelle der vor dem Fries stehenden, Epistyl und Gesims (Zahnschnittgesims) verbindenden Consolen zu setzen, wie dies im Zimmer l. neben dem Tablinum der casa del Toro (V, 1, 7) geschehen ist. Da sie nicht, wie die Consolen z. B. auf Tafel III, von der Seite, sondern von vorn gesehen erscheinen, so kommt die den Consolen eigene, für derartige Ornamente ganz unzulässige schräge Stellung hier nicht zur Anschauung.

9. Ornamentfelder, wie auf Tafel VIII das Achteck mit dunklen (violetten) Linienornamenten auf weissem Grunde, wie ebenda das durch den Candelaber davon getrennte grüne Rechteck

mit ähnlichen weissen Ornamenten. Hier pflegen entweder Pflanzenmotive oder nur ornamentale Linien zu erscheinen, keine Combination mit menschlichen oder thierischen Gestalten. Es ward schon bemerkt, dass das Ornament des Rechtecks oben in den Ecken von Tafel VIII wegen seiner mehr körperlichen Behandlung auch der vorigen Classe zugerechnet werden kann; es muss jedoch wegen der Art, wie es angebracht ist, auch hier in Betracht gezogen werden. Ueberhaupt kann hier keine scharfe Grenze gezogen werden, da derartige Ornamente durch die bald kräftigere bald schwächere Modellirung bald mehr bald weniger körperlich erscheinen, so dass diese und die beiden vorhergehenden Classen sich nicht durchaus ausschliessen.

Dritter Theil.
Die Zeit des zweiten Stils.

Capitel 20.
Das Zeugniss des Vitruv.

Für die Zeitbestimmung des zweiten Stils begnügten wir uns oben (S. 9. 127) mit der vorläufigen Betrachtung, dass er offenbar eine Mittelstellung zwischen dem ersten und den späteren Stilen einnimmt. Diese seine Stellung ist durch unsere bisherige Darstellung erläutert worden, und es wird wohl kaum an derselben gezweifelt werden.

Wir brauchen uns aber nicht mit dieser Betrachtung zu begnügen, sondern können auf Grund bestimmter Thatsachen die zeitliche Stellung dieser Decorationsart theils strenger beweisen, theils näher bestimmen. Und dies zu thun bleibt uns jetzt noch übrig.

Wir constatiren zunächst, dass die Darstellung des Vitruv in der schon oben (S. 9) angeführten Stelle mit unserer Annahme auf das trefflichste übereinstimmt, dass er nach der kurzen, auf den ersten Stil bezüglichen Angabe (antiqui qui initia expolitionibus instituerunt, imitati sunt primum crustarum

marmorearum varietates et conlocationes) auf die eben von uns betrachtete Decorationsweise übergeht. Er fährt nämlich fort, offenbar von einer folgenden Periode redend:

deinde coronarum et silaceorum cuneorum inter se varias distributiones (imitati sunt).

postea ingressi sunt ut etiam aedificiorum figuras, columnarum et fastigiorum eminentes proiecturas imitarentur,

patentibus autem locis, uti exedris, propter amplitudines parietum scaenarum frontes tragico more aut comico seu satyrico designarent,

ambulationes vero propter spatia longitudinis varietatibus topiorum ornarent, ab certis locorum proprietatibus imagines exprimentes. pinguntur enim portus promuntoria litora flumina fontes euripi fana luci montes pecora pastores,

nonnullis locis item signantur megalographiae habentes deorum simulacra seu fabularum dispositas explicationes, non minus troianas pugnas seu Ulixis errationes per topia, ceteraque quae sunt eorum similibus rationibus ab rerum natura procreata.

Sed haec quae ex veris rebus exempla sumebantur, nunc iniquis moribus inprobantur. nam pinguntur etc.

Hier geht Vitruv offenbar auf eine dritte Periode der Decorationsmalerei, d. h. auf seine eigene Zeit, über und klagt über die damals üblich gewordenen Malereien phantastischer und unmöglicher Architecturen.

Die verschiedenen Arten von Decorationen also, welche Vitruv für die zweite Periode aufzählt, sind folgende: 1. Einfache und 2. complicirtere Architecturmalerei; 3. Darstellung der Bühne mit tragischen oder komischen Aufführungen; 4. Landschaftsmalerei; 5. dieselbe mit mythologischer Staffage. Von diesen sind uns die erste und zweite, als die häufigsten des zweiten Stils, wohl bekannt. Von der fünften haben wir ein besonders überzeugendes Beispiel, die esquilinischen Odysseelandschaften (S. 164); denn Vitruv nennt ja gerade als einen der damals beliebten Gegenstände Ulixis errationes per topia. Hierher gehört ferner Taf. VII b. Dass ähnliche Landschaften auch manchmal

ohne mythologische Staffage blieben (4), werden wir Vitruv leicht glauben. Die Bühnenmalerei (3) wird wohl so zu verstehen sein, dass die ganze Wand von der Darstellung der Bühne (also Architecturmalerei) mit den auf ihr agirenden Schauspielern eingenommen war: derartige Decorationen mochten minder häufig sein, und es ist uns kein Beispiel derselben erhalten.

Vitruv beginnt dann seine Klagen über die eben zu seiner Zeit üblich gewordene Bemalung der Wände mit phantastischen und unmöglichen Architecturen. Seine Worte passen zwar ganz vorzüglich auf die letzten pompejanischen Malereien, können sich aber sehr wohl auch auf die kleinen Architecturen dritten Stils beziehen, wie wir sie z. B. im oberen Wandtheil auf unserer Tafel XII finden; ja sie passen auch auf Wände wie die Tafel VIII dargestellte, welche, der letzten Zeit des zweiten Stils angehörig, älteren Decorationen dritten Stils gleichzeitig sein mag.

So verstanden sagen uns also die Worte Vitruv's, dass der zweite Stil auf den ersten folgte und dass er zu seiner Zeit, der Zeit des Augustus, späteren Decorationsweisen wich.

Die Hauptquelle aber für die Chronologie der Decorationsgeschichte bleibt immer Pompeji, und unsere sichersten Resultate werden die sein, welche wir aus einer genauen Prüfung der dort vorhandenen Decorationen gewinnen. Wir geben daher im folgenden Capitel das Verzeichniss der Reste zweiten Stils, mit besonderer Hervorhebung ihres Verhältnisses zur Baugeschichte und zu Resten anderen Stils.

Capitel 21.

Verzeichniss der Decorationsreste zweiten Stils in Pompeji.

a. Oeffentliche Gebäude.

1. Der Juppitertempel; vergl. S. 61; Mazois III pl. 36. Der Sockel, dritten Stils, ist jünger; ein Stück des alten Sockels ist in der NW-ecke erhalten.

2. Das kleine Theater, aus der ersten Zeit der römischen Colonie (Nissen, pompej. Studien S. 118 ff. 239 ff.). Corridor No. 21: hoher weinrother Sockel (1,26), gelber Gurt (0,24). Reste der gleichen Decoration sind auf der westl. Aussenseite

durch eine hier später angelehnte Mauer erhalten worden: Sockel 1,70, Gurt reichlich 0,27. Ebenso ist endlich der zu den oberen Sitzen des grossen Theaters führende Gang No. 22 decorirt. — Eine im Corridor No. 21 eingekratzte Inschrift nennt die Consuln des Jahres der Stadt 717 = 34 v. Chr.

Von Resten ersten Stils keine Spur; und da es überdies bei der durchgängig grossen Solidität der Decorationen ersten Stils unglaublich ist, dass eine solche, in der ersten Zeit der Colonie ausgeführt, schon vor dem J. 34 v. Chr. der Erneuerung bedürftig gewesen sein sollte, so dürfen wir nicht zweifeln, dass die Decoration zweiten Stils hier dem Bau gleichzeitig ist und den Beweis liefert, dass dieser Stil seit den Anfängen der Colonie üblich war.

b. Privathäuser.

I, 2, 24. Tuffperiode. Die Decoration zweiten Stils ist jünger als der Umbau mit ziegelförmigem Haustein (zwei Z. l. am Atrium) und Ziegeln (l. vorn am Tablinum). In der r. vorderen Ecke des Tablinums ist ein Rest zweiten Stils (gelber Sockel, rother Gurt) älter als die Decoration dritten Stils. Dieselbe Decoration ist in der SW-ecke des Atriums durch späteren rothen Stuck ersetzt. Im 2 Z. l. v. Atrium ist die Decoration zweiten Stils roh übertüncht. — Im 1 Z. ebenda und in einem Z. hinter dem Tablinum Incrustation monochrom in Gelb.

I, 3 und 4: Plan bei Fiorelli gli Scavi etc. Tafel XII.

I, 3, 8. Tuffperiode; durch Umbau mit ziegelförmigem Kalkstein entstanden die Z. auf der Südseite des Peristyls und wurde die südöstl. und nordwestl. Säule eingemauert. — Die Decoration zweiten Stils ist hier:

1. jünger als die ersten Stils: s. S. 63.

2. jünger als die Tuffperiode: in dem Durchgangsraum *n* (ein gelber, zwischen zwei grünen Linien eingeschlossener Gurt begrenzt den der oberen Wand gleichfarbigen — weissen? — Sockel) und in *o* liegt sie auf dünnen Mauern, unten Ziegel, oben Incertum, mit Pfosten aus Ziegeln in unregelmässigem Wechsel mit ziegelförmigem Haustein.

3. älter als der oben erwähnte Umbau, auf welchen eine Decoration dritten Stils folgte. Ein geringer Rest (gelber Sockel,

rother Gurt) auf dem r. Thürpfosten des Z. (*p*) am S-ende der O-porticus ist evident älter als der dem Umbau angehörige, im dritten Stil bemalte l. Pfosten des Z. auf der S-seite des Gartens, dessen Mörtel an die grobe Unterlage der Decoration zweiten Stils hinangestrichen worden ist, nachdem dieselbe gebrochen war. Ferner ist die einfache Decoration der Kammer hinter dem westlichsten Zimmer (*r*) auf der S-seite des Peristyls (gelber Sockel, getheilt durch schmale rothe Felder mit je einem senkrechten weissen Strich; rother Gurt) evident älter als die dem Umbau angehörige, im letzten Stil bemalte Mauer, welche die Kammer von *r* trennt.

I, 3, 16. Rückwand: gelber Sockel, rother, von zwei schwarzen Linien eingeschlossener Gurt; weisse Fläche, durch senkrechte schwarze Linien in stehende Rechtecke getheilt, deren Rand (Fugenschnitt) durch rothe Linien abgetheilt ist. Aelter als ein hoher Sockel aus Ziegelstuck.

I, 3, 20. Gebaut in der Tuffperiode, mit Benutzung der Reste eines Kalksteinatriums (Flur, r. Wand); aus der Tuffperiode stammt die Rückseite des Atriums, das Tablinum, das Zimmer (*k*) l. am Garten. Später folgten Umbauten mit Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, sowohl getrennt als in regelmässigem Wechsel. Die Decoration zweiten Stils liegt in *k* auf Mauern der Tuffperiode, setzt im Laden No. 22 (wo sie später übertüncht wurde) die aus ziegelförmigem Haustein bestehenden Pfosten der Thür zum Atrium voraus, und ist auf der Rückseite des Atriums älter als ein Pilaster aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Hier sind nämlich die Reste eines gelben Sockels und rothen Gurts älter als die Vermauerung einer Thür in das Z. (*h*) l. v. Tablinum, während der erwähnte Pilaster ihren r. Pfosten verdeckt und offenbar jünger ist als die Vermauerung. Nach letzterer hat die Wand noch zwei neue Stuckbekleidungen erhalten, von denen wenigstens die jüngere auch den Pilaster bedeckt; das Zimmer *h* hat nach der Vermauerung eine rohe, wie mir scheint dem dritten Stil angehörige Decoration erhalten.

I, 3, 24. Thürpfosten aus Haustein in Form ziemlich grosser Ziegel. NO-ecke und O-wand, mit regelmässig wechselnden Ziegeln und Hausteinen, wohl nach 63. Die Deco-

ration zweiten Stils (Gang l. v. Tablinum: gelber Sockel, rother Gurt) ist

1. vermuthlich älter als diese Reparatur, da sich hier kein Rest weder zweiten noch dritten Stils findet (evident älter ist der Ziegelstuck im Z. l. v. Eingang);

2. dann auch älter als die Decoration letzten Stils, welche im Z. l. v. Tablinum auf der O-mauer liegt;

3. sicher älter als die Decoration dritten Stils, wie beim Zusammentreffen an der r. Vorderecke des Ganges deutlich zu erkennen.

I, 4, 5. 25. 28; vgl. S. 64. Die casa del Citarista ist durch Vereinigung mehrerer Häuser und Verkürzung anderer um einen Theil ihres Bestandes entstanden. In der Tuffperiode entstand der südl. Theil durch Vereinigung des Atriums No. 5 mit zwei auf die S-seite der Insel mündenden Atrien (das östliche mit Kalksteinfront) und vermuthlich den hinteren Theilen des Hauses No. 9 [1]). Dem südöstl. Eckhaus der Insel (No. 28) wurden wohl schon damals seine südwestl. Zimmer abgenommen; denn die Räume auf der O-seite des südl. Peristyls (δ, ε, ζ, η), welche weit über die Ostgrenze des östlichen der beiden alten Atrien hinausreichen, zeigen die Bauart der Tuffperiode. Dagegen scheint es, dass das mittlere Peristyl damals auf der O-seite keine Zimmer hatte. Hier sind alle Thürpfosten aus ziegelförmigem Kalkstein; die O-mauer der Porticus liegt genau in der Linie der O-mauer des östlichen jener beiden Atrien, von der ein Stück als Rückwand von ζ erhalten ist. Es stammen also wohl diese Räume aus der Zeit, als das südöstl. Eckhaus No. 28 ganz eingeschlachtet wurde. Aehnliche Bauart zeigt die Verbindungsthür zwischen dem nördl. und mittleren Peristyl:

---

[1]) Aus dieser Zeit stammen die am mittleren Peristyl erhaltenen Tuffsäulen; die meisten freilich sind später in Ziegel und ziegelf. Haustein erneuert worden. Dagegen ist es eine Abweichung von der gewöhnlichen Art der Tuffperiode, dass in beiden Peristylien, und so auch im dritten (nördl.) der Stylobat nicht aus Tuff, sondern aus Kalkstein ist und wohl von Anfang an bestimmt war, mit opus Signinum bedeckt zu werden. Vielleicht darf aus der Uebereinstimmung aller drei ursprünglich nicht zusammengehörigen Peristylien geschlossen werden, dass dies auf die Erneuerung nach der Vereinigung zurück geht, wie ja auch die Säulen des nördl. Peristyls dieselbe Bauart zeigen, wie die jüngeren des mittleren.

wir dürfen daher annehmen, dass auch der nördl. Theil des Hauses (No. 25, domus L. Optati Rapiani) erst später mit demselben vereinigt worden ist. — Mit Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein sind auch die Badeanlagen (*l, m, n, o, p, q, s*) auf der W-seite des mittleren Peristyls gebaut; auch sie müssen also für jünger gelten; dass auch der von ihnen eingenommene Raum erst später zum Hause gezogen worden sei, folgt freilich daraus nicht. Durch zwei Pilaster aus ziegelförmigem Tuff ist endlich der hintere (östl.) Ausgang des Ganges *u* (zwischen dem Atrium No. 5 und dem mittl. Peristyl) verengert worden. Diese Pilaster, und der ganze hintere Theil des Ganges, tragen eine Decoration zweiten Stils (Marmorbekleidung), welche also hier nicht gleich auf den Bau in der Tuffperiode, sondern auf Umbauten mit ziegelförmigem Haustein gefolgt ist. Sie findet sich ausserdem noch — auf Mauern der Tuffperiode — in dem kleinen nördlichsten Z. (β) auf der W-seite des südl. Peristyls: Marmorbekleidung; in der Rückwand eine gemalte Nische.

Eine Decoration zweiten Stils ist sichtbar im Eingange des noch nicht ausgegrabenen Hauses gegenüber der Insel I, 4.

V, 1: Plan bei Viola, gli Scavi dal 1873 al 1878, Taf. II.

V, 1, 7, Casa del Toro, Haus aus der Tuffperiode, mit Resten des ersten Stils; s. S. 64. — Fauces: geringe Reste; später folgte eine andere Decoration. — Atrium: am Sockel ist auf den Pfeilern zwischen den Thüren je ein lectus gemalt; die Hauptfläche besteht aus ungewöhnlich hohen stehenden Rechtecken mit rothem und grünem Rande. Ueber und zwischen ihnen ein violetter Streif, etwas breiter als die Ränder, mit feinem, wenig erhaltenem Ornament. Dann folgt über einem rothen epistylartigen Zwischenglied ein gelber Fries mit einer Ghirlande, und weiter über einem rothen Streifen ein Fries mit den Pygmäendarstellungen Helbig 1546. Das Zahnschnittgesims in Stuck über diesem Fries ist offenbar ihm gleichzeitig; von den entsprechenden Gesimsen ersten Stils unterscheidet es sich auf das bestimmteste durch die breite und flache Behandlung des Zahnschnitts und den Eierstab oberhalb desselben. — Beide Alen: Marmorbekleidung mit Säulen. Auf die grösseren stehenden Rechtecke folgt über einem buntfarbigen Mäander eine Reihe liegender, die mit kleinen, annähernd quadratischen wechseln,

dann Epistyl, Fries, Gesims, letzteres gestützt statt der Consolen durch übermässig schlanke, weisse, auf Vorsprüngen des Epistyls stehende Figuren (wenig kenntlich). Der obere Theil der Wand ist von drei Reihen grüner liegender Rechtecke eingenommen. Auf dem Gesims stehen Masken und kleine, mit Thüren versehene Tafelbilder (Helbig 140. 1022); zu oberst ist eine cassettirte Decke dargestellt, welche die gemalte Wand mit den Säulen verbindet. Verschieden ist die Behandlung der grösseren stehenden Platten. In der l. Ala wechseln breitere gelblich marmorirte mit schmäleren violetten, beide mit zinnoberrothen Rändern; vor letzteren stehen die Säulen. Dagegen ist in den Farben des entsprechenden Theils der rechten Ala jede Rücksicht auf die Farben des Marmors aufgegeben. Die Felder sind alle von gleicher Breite und hellroth, eingefasst von einem zweiten grünen Rande. Und zwar ist das Roth nur auf der Rückwand mit Zinnober gemalt, während man sich für die weniger in die Augen fallenden Seitenwände mit einer wohlfeileren Farbe begnügte, die sich aber besser erhalten hat; der Zinnober ist in ein schmutziges Hellviolett übergegangen. Zwischen den Säulen hängen Fruchtghirlanden. Die Decoration der l. Ala ist älter als die Verwandlung derselben in einen Schrank. — Tablinum: Incrustirte Wand mit Säulen und Thür in der Mitte; nur geringe Reste sind erhalten. — Erstes Z. r. v. Atrium, zur Zeit des ersten Stils mit dem südl. anstossenden verbunden. Nach der Trennung erhielt es eine Decoration zweiten Stils, von der nichts weiter erhalten ist, als ein Fries. Er enthält auf rothem Grunde im inneren (nördl.) Theil — als Platz für das Bett durch die Decoration abgesondert — knieende Flügelfiguren gegenüber geflügelten Bestien, deren Hinterfüsse in Pflanzenornamente auslaufen, dazwischen Gefässe (Becher u. dgl.), im vorderen Theil des Zimmers ein mäanderartiges Pflanzenornament mit Amoren. Oberhalb dieses Frieses war, wie im Atrium, ein wirklich in Stuck gearbeitetes Gesims — erhalten sind nur die zur Befestigung dienenden Löcher — und auch unterhalb sprang ein epistylartiges Glied vor. In der Nähe der Ecke (wo auch die Thür ist) treten an die Stelle beider gemalte Gesimse, deutlich zweiten Stils. Darunter ist nur ein Rand gelben Stucks sichtbar, da die ganze untere Wand später im dritten Stil übertüncht wurde. —

Triclinium l. v. Tablinum: Ziemlich reiche und sorgfältige, aber schwerfällige Decoration. Der Sockel, mit grünem Pflanzenornament auf violettem Grunde, wird über einem grünen Streif durch einen mit Linienornamenten verzierten Karnies abgeschlossen. Die Hauptfläche ist gleichmässig und ohne Theilung mit Zinnober bemalt, die ganze Fläche jeder Wand von einem Ornamentstreif umgeben. Darauf ein mit dem Eierstab abschliessendes Zwischenglied und eine Reihe blauer liegender Rechtecke mit rothem Rande, wechselnd mit kleinen stehenden rothen mit blauem Rande. Dann ein goldartig gemaltes, mit einem Kymation abschliessendes Epistyl, ein weisser Fries mit als Consolen verwandten Ornamenten (S. 245), ein Gesims, welches über dem Zahnschnitt noch einmal weitläufigere, von den Consolen gestützte Lattenköpfe zeigt, nochmals ein Eierstab (wie es scheint bunt gemalt), endlich liegende verschiedenfarbige, z. Th. marmorirte Rechtecke. — 1 Raum r. v. Peristyl: gelber Sockel und rother Gurt.

Der zweite Stil ist also in diesem Hause jünger als der erste, älter als der dritte.

V, 1, 14. 15. Die rechte Wand des Ladens No. 14 auf Tafel VIII. Die der Rückwand ist ähnlich, nur zeigt hier der obere Wandtheil deutlich einen grösseren, aus Holzgetäfel bestehenden Bau, an den sich kleinere Architecturen, Vorbilder derjenigen dritten Stils (Taf. XII) anschliessen. Das Wandstück l. v. Eingang ist jünger als die Decoration, ebenso die beiden Tischfüsse und der Abtritt im Winkel r. v. Eingang: s. Bull. d. Inst. 1877 S. 130. Da der Eingang r. keinen Quaderpfosten, auf dem betreffenden Wandstück die Decoration keinen Abschluss hat, sondern gebrochen ist, so ist es sehr wohl möglich, dass diese für einen Laden zu sorgfältige Decoration gemacht wurde, als hier ein geschlossenes Zimmer (Triclinium) war. — 1 Z. l. v. Atrium: oben ein epistylartiger, wie es scheint rother vorspringender Gurt: ersten oder zweiten Stils. Alles auf alten Mauern.

V, 1, 18; vgl. S. 65. 1 Z. l. v. Peristyl: s. oben S. 239. — Letztes Z. l. v. Peristyl: die r. Wand Tafel V. VI (S. 189); Bilder Dilthey Mon. d. Inst. X, Taf. 36. 37. — Das Haus stammt aus der Tuffperiode; doch ist am Peristyl, wo das Haus nach N über seine ursprüngliche Grenze erweitert ist,

alles jünger: ziegelförmiger Kalkstein, nur an einer Stelle auf der Vorderseite weiter oben mit Ziegeln unregelmässig wechselnd; aus dieser Zeit ist auch die nach der Zeit des zweiten Stils vermauerte Thür in der W-mauer des Zimmers von Taf. V. VI und der Eingang zu dem erwähnten Triclinium: auf diese Umbauten folgte die Decoration zweiten Stils, wie an beiden genannten Stellen klar ist. Dann erst folgten Umbauten mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, deren Posteriorität gegenüber den früheren Umbauten klar ist r. v. Eingang des Z. l. an dem Gange aus dem Atrium; zu ihnen gehört das Wandstück l. v. Eingang des Z. von Taf. V. VI, welches jünger als die Vermauerung der oben erwähnten Thür und auf der Aussenseite im letzten Stil bemalt ist.

VI, 2, 17, Haus aus der Tuffperiode mit Umbauten. Atrium: s. S. 69; erhalten nur auf Mauertheilen aus der Tuffperiode (3. Wandstück l.); doch ist die Priorität gegenüber dem späteren Mauerwerk, namentlich der Vermauerung der Thür, nicht erweislich.

VI, 5, 7. 2 u. 3 Z. l., auf Mauern aus der Tuffperiode.

VI, 5, 14. Triclinium hinter dem Atrium. Unregelmässig verzahnte Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein.

VI, 5, 15. Hinterzimmer des Ladens: geringe Reste, wie es scheint jünger als die Vermauerung einer Thür zum Atrium. Die Wand endigt am Atrium in einen Ziegelpfosten mit viereckiger Verzahnung am Eingang eines weit offenen Zimmers, während sonst in dem Hause No. 14 die Thüren unregelmässig verzahnte Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein haben. Es ist wohl möglich, dass die Ziegelpfosten dieses Zimmers erst nachträglich, etwa bei Erweiterung des Einganges, gemacht worden, also jünger sind, als die mit ihnen endigenden Mauern, doch kann dies nicht erwiesen werden. Uebrigens sehen diese Pfosten keineswegs jung aus und werden von der Decoration dritten Stils in dem genannten Zimmer vorausgesetzt.

VI, 7, 7. S. oben S. 214. Das Zimmer ist dasselbe, in welchem oben S. 73 ein Rest ersten Stils nachgewiesen wurde; es scheint sicher, dass die Decoration, in der Ecke umbiegend, auch die Eingangswand, mit einem Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein, bedeckte.

VI, 7, 8. 9. Eingang; Atrium (sehr gering); l. Ala (Mittelbau mit nicht erhaltenem Bilde); Laden No. 8 (die gelbe Hauptfläche ungetheilt). Alte Mauern; das Verhältniss zu den Ziegelpfosten des Ladens No. 8 ist unbestimmbar.

VI, 7, 16. Tuffperiode; Umbauten mit Pfosten aus Ziegeln und anderen aus ziegelförmigem Kalkstein.

3 Z. r. v. Atrium: weisser Grund, durch Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt. — Gang r. v. Tablinum: gelber Sockel, rother Gurt. — Z. r. v. diesem Gange: ebenso, nur ist die weisse obere Wandfläche durch schwarze Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt. Hier jünger als Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein. Auf Ziegelpfosten ist die Decoration hier nicht nachweisbar.

VI, 7, 17. Haus aus der Tuffperiode, gründlich umgebaut mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Dies Mauerwerk sieht jung aus und enthält viel gelben Tuff; es wird von der Decoration zweiten Stils im Z. r. v. Tablinum vorausgesetzt. — Der schwarze Sockel, mit weissen Linien, welche an die Nachahmung von Marmorplatten entfernt erinnern, wird abgeschlossen durch einen Streifen, welcher, von violett zu weiss abschattirt, andeutungsweise als Karnies bezeichnet ist. Ein grüner Streif entspricht der tafelartigen Unterlage der Säulen (Tafel IX). Mit den grossen schwarzen Rechtecken der Hauptfläche wechseln schmälere violett-rothe, vor denen die wie auf Taf. IX pflanzenartig charakterisirten Säulen stehen. Der Fugenschnitt ist auf jenen durch gelbe, auf diesen durch weisse Linien angedeutet, ohne Unterscheidung von Licht und Schatten. Die Säulen sind durch Ghirlanden mit flatternden Bändern verbunden. Weiter folgt ein rother Streif, ein gelblicher Streif — man sieht nicht, ob er irgendwie charakterisirt war — und in einiger Entfernung ein weisslicher Streif. Das in jedem Intercolumnium von diesen beiden letzteren Streifen und den Säulen eingeschlossene liegende Rechteck, schwarz mit grünem, durch eine weisse Linie von der Mittelfläche getrenntem Rande, enthält je vier weissliche Sterne neben einander. Dann folgt noch ein rother Fries mit gelben kranzartigen Ornamenten, oberhalb dessen nichts kenntlich ist. Die Eckpfeiler sind weinroth. Ihr Zusammentreffen mit violettrothen Rechtecken ist

sattsam, doch kann damit die S. 214 besprochene Decoration (VI, 7, 7) verglichen werden.

Seltsam ist hier allerdings die schwache Charakteristik des Sockelkarnieses, nach Art einer späteren Decorationsweise, der grüne Streif statt der tafelartigen Unterlage, die mangelhafte Bezeichnung des Fugenschnittes, der grüne Rand des schwarzen Rechtecks. Doch haben wir keinen genügenden Anhalt, um zu leugnen, dass in der Zeit, wo der zweite Stil seinem Ende entgegen ging, eine solche Decoration entstehen konnte. Ebenso wenig kann natürlich die Möglichkeit bestritten werden, dass hier eine Nachahmung aus späterer Zeit vorliegt; auf die Art der Ausführung ein Urtheil zu gründen, wird ausser durch die schlechte Erhaltung noch dadurch erschwert, dass alle für den zweiten Stil eigentlich charakteristischen Theile fehlen.

Wie dem auch sei, es ist dies das einzige Beispiel, dass eine Decoration zweiten Stils ein anscheinend so junges Mauerwerk voraussetzt. Wir werden also entweder annehmen müssen, dass dasselbe doch nicht so jung ist, wie es den Anschein hat, oder dass man in späterer Zeit einmal aus besonderer Neigung in diesem Stil decorirt hat. Letzteres ist wohl glaublicher; und es kann dafür angeführt werden, dass in demselben Hause verschiedene Räume ums Atrium durch einfache Feldertheilung nach Art des zweiten Stils decorirt sind: Decorationen, welche freilich ihren späten Ursprung schon durch die Farben auf den ersten Blick zu erkennen geben.

VI, 8, 20, Eingang der Fullonica; wenig erhalten. Auf der r. Wand antike Ausbesserungen mit nicht schlechtem Stuck, der aber, wie es scheint, weiss blieb. Tuffperiode; auf einen Umbau mit Pfosten theils aus Ziegeln, theils (und vorwiegend) aus ziegelförmigem Haustein folgte die nur im Eingang erhaltene Decoration zweiten Stils: auf dem südl. Ziegelpilaster am hinteren Ende ist sie zwar nicht erhalten, doch ist der Ansatz in der Ecke vollkommen deutlich. Auch kann die Decorirung des Hauses im letzten Stil nicht gleich nach jenem Umbau erfolgt sein, denn auf der rechten Seite des Hauptraumes können Veränderungen constatirt werden, welche jünger sind als der Bau, aber älter als die Decoration.

VI, 9, 1. Rest in der NO-ecke des Gartens. Der Pfeiler

aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, in welchen die übrigens der Tuffperiode angehörige Mauer ausläuft, ist jünger, und es ist nicht erweislich, dass sich die Decoration auch auf ihn erstreckte.

VI, 9, 6, Casa dei Dioscuri. Durch die Verwandlung der l. Ala in einen grossen Schrank wurde hier, auf Mauern aus der Tuffperiode, die Decoration zweiten Stils erhalten, während das Atrium eine Decoration dritten Stils erhielt, von welcher nur ein geringer, ebenfalls durch einen Schrank erhaltener Rest übrig ist; davon weiter unten.

VI, 9, 7, südl. Theil der casa dei Dioscuri; stammt aus der Tuffperiode, ist aber umgebaut mit Pfosten aus Ziegeln und anderen aus ziegelförmigem Kalkstein. Kleines Zimmer auf der Vorderseite des Peristyls: die über dem Gesims folgenden liegenden Rechtecke berühren sich nicht unter einander, sondern sind in einen breiten, friesartigen grünen Streifen eingesetzt, und enthalten Ornamente; auf Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein, also jünger als der Umbau.

VI, 10, 7, Casa dell' ancora. Atrium, Eingangswand l.; l. Wand nahe der hinteren Ecke. — Ala (offenes Zimmer in der Mitte der l. Seite). — Letztes Zimmer l. am Atrium, Eingangswand r. oben: geringe Reste. — 2 Z. l. v. eingestürzten Peristyl.

Die spätere Decoration des Atriums (Eingangswand r.) schliesst sich den Resten der alten so ziemlich an (Mäander über gelben Hauptfeldern). In den Fauces, oben, hängen Malereien in der Art des zweiten Stils mit den entschieden jüngeren der unteren Theile untrennbar zusammen, sind also selbst jüngere Nachahmungen im Anschluss an die Reste der älteren Decoration. Diese Malerei bedeckt auch die jüngeren Theile der l. Faucesmauer; dagegen ist die echte Decoration zweiten Stils nur auf Mauern aus der Tuffperiode nachzuweisen, nicht auf den einem Umbau angehörigen mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

Es könnte danach die Vermuthung aufkommen, als sei diese Decoration hier gleich auf den Bau in der Tuffperiode gefolgt, und dem ersten Stil (S. 79) gleichzeitig. Dagegen aber spricht die Beobachtung, dass im 2. Z. l. am Peristyl sich unterscheiden lassen: 1) eine dicke Schicht Sandstuck; 2) eine etwas feinere,

nur wenige Millimeter dicke Schicht, der Art, wie sie unter der obersten feinen Schicht zu liegen pflegt; 3) eine weitere dicke Schicht Sandstuck; 4) die oberste, im zweiten Stil bemalte Schicht. Vermuthlich bildeten die beiden ersten Schichten die Unterlage einer Decoration ersten Stils.

VI, 10, 11, Casa del naviglio. Wirthschaftsraum auf der östl. Seite: gelber Sockel, rother Gurt, auf nicht näher bestimmbarem Mauerwerk.

VI, 11, 9. 10, Casa del Laberinto. Das ganze Haus ist im zweiten, nur das östliche Atrium (10) und einige anliegende Räume im ersten Stil decorirt. Dass einst das ganze Haus im ersten Stil decorirt war, ist oben (S. 80 ff.) gezeigt worden. Andererseits giebt sich auch die Decoration zweiten Stils durch verschiedene Umstände als nicht der letzten Zeit angehörig zu erkennen. Am Atrium war sie vielfach zerstört und ist durch rohen Stuck ersetzt worden, welcher wohl die Unterlage einer neuen Decoration bilden sollte. Stellenweise hat man statt dessen die grobe Unterlage der Decoration zweiten Stils stehen gelassen und durch Einhauen von Löchern zur Aufnahme neuen Stucks vorbereitet, von dem jedoch keine Spur zu finden ist; vielleicht kam die Verschüttung dazwischen. In der Ala ist eine durch einen Riss — vielleicht im Jahre 63 n. Chr. — entstandene Lücke mit schlechtem Stuck ausgefüllt, dessen Bemalung die Marmorimitation der im übrigen erhaltenen Decoration (Tafel IVa) roh nachahmt. Nach der Zeit des zweiten Stils ist ferner eine Thür zwischen dem Z. r. v. westl. Eingang (2) und dem 1. Z. l. am östl. Atrium vermauert worden. Im 1. Z. r. v. östl. Atrium (26) hören auf der W-wand die geringen Reste zweiten Stils da auf, wo etwa die neuen Mauertheile beginnen. Der grobe Stuck, mit dem die letzteren bedeckt sind, ist auf der S-mauer und unten auf der W-mauer sicher jünger als die Zerstörung der genannten Decoration, welche daher vermuthlich auch älter ist, als die Zerstörung und der Wiederaufbau dieses Theils des Hauses, vermuthlich im Jahr 63.

Von den Decorationen der einzelnen Räume war, so weit sie von Interesse sind, schon an verschiedenen Stellen die Rede. Hier mag noch folgendes bemerkt werden.

Der Gang (4) zu dem Zimmer (5) l. neben dem westl. Ein-

gang hat eine sehr einfache und mit geringer Sorgfalt gemachte Decoration: hell marmorirter Sockel, rother Gurt; schwarze Rechtecke, wechselnd mit schmalen gelben, grüner Streif; eine Reihe rother liegender Rechtecke; gelbes Gesims. Weiter ist nichts erhalten, und es scheint auch, dass weiter nichts vorhanden war. Der Stuck und seine Bearbeitung ist geringer als auf den anderen Wänden zweiten Stils in demselben Hause; die rothe Farbe ist ganz das sonst dem zweiten Stil fremde Hochroth der späten pompejanischen Wände; seltsam ist ihre Verwendung für den Gurt über dem Sockel, wo sonst Violettroth üblich ist; das Gelb ist auffallend grünlich. Alles dies klärt sich auf durch die Beobachtung, dass zwischen dem Gange (4) und dem Zimmer (5) ursprünglich noch eine Thür, östlich der jetzigen, war (dass letztere späteren Ursprunges, ist nicht erweislich), und dass die Vermauerung dieser Thür jünger ist als die Decoration des Zimmers, älter als die des Ganges. Ganz besonders klar ist es, dass im Zimmer die rohe Unterlage der Decoration auf der vermauerten Thür eine andere ist, und dass sie der des Ganges vollkommen gleicht. Wir dürfen also hier eine unechte Decoration zweiten Stils erkennen, indem wir annehmen, dass man in späterer Zeit, als der zweite Stil schon nicht mehr üblich war, doch im Anschluss an die in den anderen Räumen vorhandenen Decorationen den Gang in diesem Stil ausmalte.

Die Decoration des Zimmers (44) l. hinter dem korinthischen Oecus gleicht auffallend der des Ganges: dieselbe nachlässige Ausführung, dieselben von denen des zweiten Stils abweichenden Farben; am Boden ein schwarzer Streif; hell marmorirter Sockel, getheilt durch senkrechte schwarze Linien, die oben palmettenartig auslaufen und den braunen Gurt mit senkrechten gewellten Linien (Holz?) stützen; grosse stehende Rechtecke, abwechselnd gelb und roth, wechseln mit schmalen grünen; dann über einem violetten Trennungsstrich eine Reihe hellrother liegender Rechtecke, Epistyl, violetter Fries, Gesims; weiter oben ist nichts erhalten, und es scheint, dass die Wand hier nur mit rohem Stuck bekleidet war. Wir werden auch hier kein Bedenken tragen, eine unechte Decoration zweiten Stils zu erkennen.

Ferner ist auch die Decoration des gegenüber liegenden Zimmers (45), r. hinter dem Oecus, unecht. Von der geschmack-

losen Disposition derselben war schon S. 149 die Rede. Auch hier sind die Farben nicht recht die des zweiten Stils; das ganz unverhältnissmässig starke Hervortreten der mit einem unschönen Muster bemalten Pfeiler ist gegen die Art des Stils. Uebrigens ist auf diese Decoration weit mehr Mühe verwandt worden, als auf die beiden eben besprochenen. Die Unechtheit ergiebt sich hier daraus, dass der durch eine Zuthat von Ziegelstaub leicht röthlich gefärbte Stuck der Thür, mit dem des Zimmers zusammenhängend, offenbar identisch ist mit dem der Thür des gegenüber liegenden Zimmers, welcher auch dort mit der Decoration zusammenhängt.

Endlich hat auch das kleine Zimmer 41 (hinter dem 2 Z. v. l. hinter dem Peristyl) eine unechte Decoration zweiten Stils. Sie ist grösstentheils zerstört und durch eine jüngere ersetzt worden, verräth sich aber durch die äusserst nachlässige Ausführung, namentlich des Gesimses, und durch den Sockel, welcher dem von 44 gleicht.

Bemerkenswerth ist die Decoration des Zimmers (5), zu dem der oben besprochene Gang (4) führt. Am Sockel wechseln gelbe liegende Rechtecke mit schmalen stehenden violetten, letztere unter den grossen Platten der Hauptfläche; darüber ein gelber Karnies. Weiter wechseln grosse gelbe Platten mit schmalen violetten, welche letztere einen helleren Rand, und ausserdem auf den Langwänden an der dem Eingang abgewandten (O), auf der kürzeren O-wand an der linken Seite noch einen schmalen violetten Streifen haben. Ferner zeigt sich bei genauer Betrachtung, dass diese schmalen Rechtecke durch einen Fuss als Pilaster charakterisirt waren; derselbe ist ganz verblichen, aber doch noch kenntlich. Weiter oben ist nichts erhalten. Wir haben also hier die bemerkenswerthe Erscheinung, dass die schmalen Rechtecke durch Hinzufügung von Basen und, wie wir annehmen müssen, Capitellen, in Pilaster umgewandelt wurden; jener violette Streif an der vom Licht abgewandten Seite bezeichnet ohne Zweifel ihren Schatten. Innerhalb des zweiten Stils steht dieser Vorgang fast ganz vereinzelt da (vgl. noch VII, 7, 2); wir werden ihm weiterhin in späteren Decorationen begegnen. Es verdient bemerkt zu werden, dass vor dem Auftragen der letzten, feinen Stuckschicht das Muster der Deco-

ration — wenigstens jene Pilaster-rechtecke nebst dem Schatten — auf der rohen Unterlage mit rothen Strichen vorgezeichnet wurde.

Wir betrachten endlich noch das kleine Zimmer (46) r. neben dem korinthischen Oecus, das erste von r. auf der Rückseite des Peristyls. Der innere Theil ist durch Anmauerung an die l. Wand in eine für einen Lectus bestimmte, auch durch die Decoration unterschiedene Nische verwandelt worden. Ausserhalb dieser Nische finden wir zunächst am Boden einen schmalen violetten Streif; dann am Sockel (mit grünem Ablauf und Karnies) vier Reihen violette liegende Rechtecke. Auf Vorsprüngen des Sockels, deren senkrechte Flächen ohne Theilung in Rechtecke marmorirt sind, stehen braunviolette Säulen und hinter diesen stehende, abwechselnd violette und schwarze Rechtecke — alles dies in kleineren Verhältnissen als gewöhnlich —, wechselnd mit schmalen grünen, alle mit Fugenschnitt. Weiter über einer ornamentirten Rundleiste eine Reihe gelber liegender Rechtecke, worauf mit Epistyl, violettem Fries und Gesims eine niedrige gemalte Wand abschliesst. Von den vor ihr stehenden Säulen ist nur eine erhalten: sie scheint ihr so nahe zu stehen, dass ein an der Säule befestigter Vorhang hinter der Mauer hängt. Hinter dieser ist eine zweite Säulenreihe sichtbar, welche ein Gebälk aber kein Dach trägt und rechts durch ein in der Verkürzung gesehenes Gebälk mit dem der vorderen Säulen in Verbindung steht; dazwischen sieht man den blauen Himmel. — Ueber den vorderen Säulen ist ein bräunlicher Streif sichtbar, bei dem man sich nicht recht etwas denken kann, wie überhaupt diese nur durch ein Gebälk verbundenen, im übrigen functionslosen Säulen — vorn korinthischer, hinten dorischer Ordnung — keine Vorstellung eines architectonischen Zusammenhanges errathen lassen. — In der Nische ist einfach bis oben hin Marmorbekleidung ohne Säulen nachgeahmt. Der Sockel stellt in Gelb massive Wölbungen dar, zwischen denen man Wasser sieht, und wird durch einen gelben Karnies abgeschlossen. Dann stehende Rechtecke, abwechselnd schwarz und marmorirt, beide mit einem gleichfarbigen, die marmorirten ausserdem mit einem schwarzen, die schwarzen mit einem grünen Rande: vor den letzteren stehen auf dem Sockel die gelben ionischen Säulen. Weiter über einem

ornamentirten Zwischenglied eine Reihe kleiner quadratischer Tafeln, auf denen monochrom (violett, grün, gelb) Köpfe, Büsten und carikirte kleine Figuren gemalt sind. Darauf das wie auf Tafel IVa mit dem violetten Fries verbundene und durch die Säulen unterbrochene Gesims; eine Reihe schwarzer liegender Platten; eine bemalte Leiste; eine Reihe quadratischer, marmorirter, von schwarzen Linien eingefasster Platten; Eierstab; eine Reihe dunkler (brauner?) liegender Platten; endlich das auf den Säulen ruhende Epistyl.

VI, 11, 19, Kalksteinatrium mit späteren Umbauten. 2 Z. r. v. Atrium. — Kammer hinter dem 2 Z. l. v. Atrium: roh gemalter gelber Sockel und rother Gurt, jünger als ein auf der O-wand erhaltener einfarbiger roher Bewurf, jünger auch als der Eingangspfosten aus ziegelförmigem Kalkstein, älter dagegen als die Vermauerung der Thür ins westl. anstossende Zimmer und die dort auf diese Vermauerung gefolgte Decoration letzten Stils.

VI, 12, 2, Casa del Fauno. 1 Z. (28) r. v. W-atrium. Ueber die Spuren einer Decoration ersten Stils s. S. 38. Auf der l. Wand ist das erste Stück, welches von der Thür, wenn sie geöffnet war, bedeckt wurde, einfach hell marmorirt. Sonst ist von der sorgfältig ausgeführten Decoration nicht viel erhalten; den Mittelpunkt bildet eine, wie es scheint, sehr ausführlich gemalte Thür; zuoberst (im ganzen Zimmer) ein in Stuck gearbeitetes Zahnschnittgesims mit Fries und Epistyl. Die Rückwand wird fast ganz von einer grossen gemalten Nische eingenommen. Die Hinterwand derselben erscheint mit Marmor bekleidet und oben durch Epistyl, violetten Fries und Zahnschnittgesims abgeschlossen; in der Lünette sind Vögel, unter der Wölbung Cassetten gemalt. Der Sockel stellt einen an einem Strick aufgehängten Teppich dar. Die rechte Wand stimmte mit der Rückwand überein. Eingangswand (nur r. v. d. Thür): Marmorbekleidung über einem eben solchen Sockel.

Zimmer (43) südl. am 2. Peristyl: Marmorbekleidung mit Säulen. Am Boden ein gelber, dann ein violetter Streif. Sockel: gelber Ablauf; hell marmorirte Platten (gelb-grün-violett) mit Fugenschnitt; gelber Karnies mit röthlicher Oberfläche; grüner Streif; grosse gelbe stehende Rechtecke (Fugenschnitt: violette Linien ohne Unterscheidung von Licht und Schatten)

wechselnd mit schmalen, gelb und röthlich marmorirten (Fugenschnitt ebenso); monochrom in Gelb gemalter Mäander; eine Reihe hell (grün-violett-gelb) marmorirter liegender Rechtecke mit gelbem Rand, wechselnd mit kleinen violetten, auf denen, wenigstens zum Theil in Gelb, Figuren gemalt sind. Dann folgt über einem schwarzen Strich das durch die Säulen in Stücke zerschnittene Gesims: s. S. 154; eine Reihe gelber liegender Rechtecke, wechselnd mit kleineren derselben Farbe; auf letzteren monochrom je eine Maske; an eben diesen sind die vor diesem Theil der Wand hängenden Ghirlanden befestigt. Endlich über einer cassettirten Decke das Epistyl der Säulen, welches mit seinem oberen Rande aus der Wand vorspringt. Der Decorateur wollte, so sollte man meinen, hiermit andeuten, dass dies Glied nicht mehr, wie die bisherigen, als weiter zurück, sondern als in der wirklichen Wandfläche liegend zu denken sei. Doch ist es nicht so. Es folgt ein Fries unkenntlicher Farbe, ein gemaltes Gesims, ein breiter grüner Streif, und endlich nochmals eine Cassettendecke, welche eben zeigt, dass alles unter ihr liegende immer noch als weiter zurück liegend zu denken ist und wir jetzt erst an der wirklichen Wandfläche angelangt sind. — Die gelbe Farbe herrscht in dieser Decoration so sehr vor, dass sich dieselbe ihrem Gesammteindruck nach von einer monochromen nicht sehr unterscheidet. Die korinthischen Säulen sind auf eigens eingeputztem Stuck gemalt.

VI, 13 und 14: Plan bei Viola, gli Scavi dal 1873 al 1878, Taf. II.

VI, 13, 13; Haus aus der Tuffperiode mit Umbauten, in denen Ziegel mit ziegelförmigem Haustein regelmässig wechseln; Reste zweiten Stils nur auf den alten Theilen: s. Bull. d. Inst. 1877, S. 161 ff. — Fauces: geringe Reste. — Z. l. v. Tablinum: ähnlich der Rückwand des Ladens (V, 1, 14), dem Taf. VIII entnommen ist; die Säulen sind hier stärker. Innerhalb des Pavillons ist das Bild eingefasst von zwei dicken, gelben, durch einen flachen Bogen verbundenen Pilastern, wie auf Taf. IX: die perspectivischen Widersprüche lösen sich, wie dort, durch die Annahme, dass, wenigstens ursprünglich, die Pilaster, der Bogen und die Vertiefung des Pavillons als auf die von Säulen und Gebälk eingefasste Bildtafel gemalt gedacht sind. Diese steht

vor einem auch in den oberen Wandtheil ragenden, dort rothen, unten blaugrünen Holzgebäude; r. und l. von diesem stehen oben leichte Architecturen, von denen des dritten Stils (Taf. XII) nicht wesentlich verschieden. — Z. r. v. Tablinum und Peristyl: s. S. 240.

VI, 13, 16. Zweiter Raum r. am Peristyl: Rest des rothen, den Sockel begrenzenden Gurts. Die Betrachtung des Hauses von aussen ergiebt, dass gerade hier ein alter Mauerrest aus Kalksteinquadern stehen geblieben ist, während im übrigen das Haus ganz mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen umgebaut worden ist.

VI, 13, 19. Posteriorität gegenüber dem Reste ersten Stils (S. 86) ist nicht direct erweislich. Doch war die viel mühsamere Decoration ersten Stils sicher nicht von Anfang an nur in den oben genannten wenig bedeutenden Kammern: in Fauces, Atrium, Alen, ging sie sicher der Decoration zweiten Stils vorher. Letztere ist, nur auf Mauern aus der Tuffperiode, erhalten in den Fauces, dem Atrium und der l. Ala. Bemerkenswerth ist in den Fauces eine schöne gelbe Ghirlande auf einem violetten Fries, im Atrium eine Reihe auf die Diagonale gestellter kleiner Quadrate in violettem Grunde. In der Ala ist wenig ausser dem Sockel erhalten. 2 Z. r. v. Atrium: unter der Decoration letzten Stils kommt oben ein weisser epistylartiger vorspringender Gurt zum Vorschein; seine Schmalheit deutet eher auf zweiten als auf ersten Stil. — 2 Z. l. v. Atrium: spätere, als solche an den Farben kenntliche Decoration mit Theilung in Rechtecke nach Art des zweiten Stils; älter als die Vermauerung einer Thür in die linke Ala, welche Vermauerung ihrerseits älter ist als der schwarze Stuck, mit welchem im Atrium nach theilweiser Zerstörung der Decoration zweiten Stils die unteren Theile der r. Wand bedeckt wurden. Evident ist die Posteriorität der Decoration dritten Stils in der r. Ala gegenüber dem Eckpilaster, welcher derjenigen zweiten Stils angehört.

VI, 14, 12 (Bull. d. Inst. 1875, S. 262 ff., 1876, S. 17 f.). Reste ersten Stils: S. 87. Tuffperiode; jüngere Bauarten finden sich in den Räumen am Peristyl, und hier sind, auf eben diesen jüngeren Theilen, Decorationen zweiten Stils erhalten. Triclinium am W-ende der S-porticus: Marmorbekleidung mit Ge-

sims und Fries, welche Holzwerk mit Bronzeverzierungen nachahmen. Der östl. Pfosten der Thür in das nördl. anstossende Zimmer, aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, ist jünger als die in Rede stehende Decoration. Denn nicht nur erstreckt sich dieselbe nicht auf diesen Pfosten, sondern sie bricht schon 1,17 östlich von der Thür ab, in senkrechter Linie und so dass an dieser der Stuck etwas aufgebauscht ist und aus der Fläche hervortritt. In dem Streifen oberhalb des Sockels — etwa 0,77 über dem Boden — tritt dieser hier besonders kenntliche Abschluss um 0,07 nach O zurück, und bleibt so bis hinab zur Höhe von 0,42 über dem Boden. Auf dem übrigen, untersten Mauertheil reicht die Decoration bis 0,80 von der Thür. In dem noch oberhalb der Decorationsreste sichtbaren Wandtheil zeigt sich ein senkrechter Ansatz noch etwa 0,13 westlich von dem Abschluss der Decoration. Dem entsprechend bricht auf der anderen Seite der Mauer (im Garten) mit der durch diesen Ansatz bezeichneten Linie der den östl. Theil der Mauer bedeckende Ziegelstuck ab, und es beginnt ein jüngerer Stuck. Nur unten am Boden (etwa bis zur Höhe von 0,32) setzt sich der Ziegelstuck bis an das westl. vom Garten liegende Zimmer fort. Offenbar sind hier Aenderungen vorgenommen worden, welche wohl mit dem Bau des letztgenannten (im letzten Stil decorirten) Zimmers zusammenhängen. Damals muss hier ein grosses Fenster geschlossen und dafür die in das genannte Zimmer führende Thür geöffnet worden sein. Damit stimmt auch, näher betrachtet, das Mauerwerk des östlichen Thürpfostens: es ist bis zur Höhe des Sockels altes Incertum; erst von da an wechseln Ziegel und ziegelförmige Hausteine, welche Constructionsart also hier jünger ist als die Decoration zweiten Stils. Diese ihrerseits ist jünger als die Schliessung eines grossen und niedrigen Fensters in der Rück-(W)wand, dessen Bauart nicht zu erkennen ist. Dasselbe öffnete sich auf einen Raum, welcher ursprünglich dem hier occupirten Angiportus angehörte, und kann wohl erst nach der Occupation geöffnet worden sein. — Triclinium r. (östl.) am Garten: Marmorbekleidung; das Gesims ahmt Holzwerk nach. Die Decoration bedeckt die schwach verzahnten, aus ziegelförmigem Kalkstein bestehenden Pfosten des Fensters. — Gang zwischen diesem

Triclinium und der r. Ala, später durch eine Treppe ausgefüllt: auf der S-wand ist die Decoration zweiten Stils, älter als die Treppe, erhalten.

VI, 14, 39, altes Haus mit bedeutenden Resten eines Kalksteinatriums. Fauces (l. oben): in den 3 Reihen liegender Rechtecke unter dem Gesims wechseln Violett und Gelb mit einer grünlichen Marmorirung. — Atrium (über dem Eingang: geringer Rest). — Hinterstes, durch eine Treppe zugängliches Zimmer: architectonisch gegliederte Wand; der Mittelbau enthält das Bild Sogliano Pitture 110. Alles auf Mauern, die, soweit kenntlich, nicht jünger sind als die Tuffperiode.

VI, 14, 40; vgl. oben S. 88. Z. l. v. Eingang: Marmorbekleidung monochrom in gelb, mit Fichtenghirlanden; ausnahmsweise ist der Haken, an dem letztere befestigt sind, deutlich sichtbar. — Z. r. v. Tablinum; unten durch eine spätere Decoration ersetzt. — 1 Z. l. v. Peristyl, mit Verschalung in Form eines Kreuzgewölbes. Incrustation: stehende Platten, kleines Gesims, 3 Reihen violetter, gelber und grüner liegender Platten. Die Decoration ist älter als Vermauerung der Thür in das östl. anstossende Zimmer, während dort die Decoration dritten Stils jünger ist als eben diese Vermauerung. — Alles auf alten Mauern. Posteriorität gegenüber dem ersten Stil nicht erweislich.

VI, 14, 43, casa degli Scienziati, vgl. S. 90. Triclinium l. v. Gang zum Peristyl; Mauerwerk aus der Tuffperiode. Der Sockel ist dritten Stils und offenbar später ergänzt. Nur auf der W-wand hängt er mit dem Stuck des oberen Wandtheils zusammen; hier ist aber auch von diesem der untere Theil ergänzt: gleich an der Thür ist vollkommen deutlich, wie der jüngere Stuck über den älteren gestrichen ist. R. von der östl. Thür ist ein kleines Stück des alten Sockels erhalten.

Die Decoration ist eine der sorgfältigsten zweiten Stils. Wie so häufig ist das Zimmer in einen Vorraum (O) und einen inneren Raum (W) getheilt: schwarzer Streif am Boden; weinrother Sockel mit grünem Karnies; grosse stehende Rechtecke, im Vorraum gelb marmorirt, innen schwarz mit Fichtenghirlanden, an denen Leier, Flöten u. s. w. hängen. Hier sind diejenigen, vor denen die Säulen stehen, etwas schmäler; dort wechseln die grossen gelb-

lichen Rechtecke mit schmalen violetten: alle sind sie von einem (zinnoberrothen?) Streif eingeschlossen. Weiter über einem Eierstab eine Reihe grüner liegender Rechtecke, die mit kleinen quadratischen violetten wechseln, Epistyl, violetter Fries, Zahnschnittgesims; drei Reihen liegender Rechtecke: im Vorraum sind letztere alle violett, in einen zinnoberfarbigen Streifen eingeschlossen; drinnen in der ersten und dritten Reihe marmorirt, wechselnd mit kleinen stehenden violetten, alle in einen Zinnoberstreifen eingeschlossen, in der zweiten zinnoberroth, wechselnd mit kleinen grünen; der umschliessende Streif ist hier violett. Dann folgt noch ein breiterer Zinnoberstreif, eine violette Cassettendecke, endlich das Epistyl der auf dem Sockel stehenden korinthischen Säulen (mit violetter Basis und Capitell).

VI, insula occidentalis 10. 11. Der Gang No. 11 führt in ein unteres, an den Abhang des Stadthügels angelehntes und auf die ehemalige Stadtmauer gebautes Stockwerk. Hier sind in drei einst gewölbten Räumen, in deren südlichsten der Gang einmündet, Decorationsreste zweiten Stils erhalten. Das Mauerwerk ist gutes Lavaincertum, die Thürpfosten aus Kalkstein- und Tuffquadern, auch da, wo nicht die Reste der Stadtmauer benutzt sind, also wohl aus der Tuffperiode. In die NO-Ecke des mittleren Raumes ist nachträglich, mit Thürpfosten aus ziegelförmigem Haustein, eine kleine Kammer hineingebaut worden: die Decoration zweiten Stils ist jünger als dieselbe. — Gleiches Mauerwerk wie dieser Einbau zeigt die l. Seite des Atriums No. 10. Hier ist in der SO-ecke ein Decorationsrest zweiten Stils erhalten: über einem dunkelrothen Streif folgt ein hell marmorirter, mit einem gelben Karnies abschliessender Sockel.

VI, ins. occid. 13: vgl. S. 91. 3 Z. r. v. Atrium, einst Ala; die Mauer, durch welche die Ala in ein geschlossenes Zimmer verwandelt wurde, zeigt, wie das ganze Haus, die Bauart der Tuffperiode. Die Decorationsreste sind gering; doch deutet die Breite des pilasterartigen Streifens in der NO-ecke auf den zweiten Stil. Ein anderer Rest in der SW-ecke (jetzt nicht mehr vorhanden) beweist, dass die Decoration jünger ist als die Schliessung der Ala und als die Vermauerung einer Thür in der W-wand.

VI, ins. occid. 32; s. meine pomp. Beitr. S. 247 ff. Die Front besteht zum Theil aus Kalksteinquadern; im inneren deutet Lavaincertum mit schwach verzahnten Thürpfosten aus ziegelförmigem Tuff auf die erste Zeit der römischen Colonie. Auf solchem Mauerwerk ist in einem gewölbten Raum l. v. Atrium ein Rest zweiten Stiles erhalten. Die hinteren Theile des Hauses sind jünger.

VII, 1: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. VI.

VII, 1, 40, domus M. Caesi Blandi, Haus aus der Tuffperiode; Umbauten mit Thürpfosten aus ziegelförmigem Tuff und Kalkstein (l. am Peristyl) sind älter als die Decoration zweiten Stils. Zimmer l. v. Eingang: s. S. 211. — Z. r. v. Tablinum, mit im dritten Stil restaurirtem Sockel: s. S. 210; der rohe Bewurf des W-pfostens der Thür in der S-wand — Ziegel, die mit ziegelförmigem Haustein wechseln — ist jünger als die Decoration. Aehnliche Reparaturen finden sich auf der Vorderwand des Peristyls und im 1 Z. l. an demselben. — Gang links neben dem Tablinum. — Bad links neben diesem Gange; Tepidarium: Marmorbekleidung monochrom in Gelb. Ueber dem nur andeutungsweise behandelten Gesims nur noch eine Fichtenghirlande; Fugenschnitt ohne Unterscheidung von Licht und Schatten. — Caldarium: Der Stuck der Zwischenthür hängt mit dem des Caldariums zusammen, ist aber an den des Tepidariums hinangestrichen worden, nachdem dieser gebrochen war. Der Decoration des Caldariums ging eine andere vorher, deren oberstes Glied roth (jetzt gelb) war. Also ist die Decoration des Caldariums jünger; und in der That hat dieselbe, obgleich offenbar im Anschluss an die im Tepidarium erhaltene Decoration (und vielleicht an eine ältere im Caldarium selbst) gemacht, manche Elemente, die dem zweiten Stil fremd sind und an den dritten erinnern, zu dessen Zeit sie ohne Zweifel entstanden ist. Dahin gehört ganz besonders der Sockel, welcher schwarz und durch weisse Linien getheilt ist und begrenzt wird durch einen weissen und einen rothen Streif, in welchem letzteren, weiter nach oben, eine weisse Linie gezogen ist. Die stehenden Rechtecke der Hauptfläche — schwarz, violett, gelb, grün — sind immer durch verticale Ornamentstreifen auf weissem Grunde getrennt: ein dem zweiten Stil fremdes Verfahren. Der Fugen-

schnitt ist angedeutet durch Linien, deren Farbe je nach der Farbe der Felder verschieden ist, ohne Unterscheidung von Licht und Schatten. Eigenthümlich ist die Anordnung der Farben. Die Decoration unterscheidet einen Vorraum und einen inneren Raum: die Grenze bildet auf den Seitenwänden ein gemalter grüner Pfeiler mit einem Ornamentstreif auf weissem Grunde, dessen Zeichnung am oberen Rande der grossen stehenden Rechtecke einen Abschnitt hat: er halbirt das grosse gelbe Rechteck, welches auf jeder der Seitenwände die Mitte der Wand einnimmt und hervorhebt. Die Mitte des Vorraums ist dann eingenommen durch ein violettes Rechteck, welches auf einer Seite ein halbes schwarzes, auf der anderen die Hälfte des erwähnten gelben Feldes hat. Im Innenraum ist das Mittelfeld grün, die Seitenfelder wie im Vorraum. Auf der Rückwand bildet ein violettes Feld die Mitte; es hat auf jeder Seite ein grünes, in den Ecken folgt jedesmal ein halbes, mit der anderen Hälfte sich auf die Seitenwand erstreckendes schwarzes Feld. Auch diese symmetrische Anordnung, mit Hervorhebung der Mitte, und zwar auf den Seitenwänden der Mitte nicht nur der ganzen Wand, sondern auch der durch die erwähnte Theilung entstehenden Abschnitte, ist durchaus nicht in der Art des zweiten Stils und zeigt deutlich den Einfluss des dritten. — Ein weiteres Element dritten Stils zeigen die violetten Felder in der Mitte der Rückwand und der Seitenwände des Vorraums. Statt der den Fugenschnitt andeutenden Linie finden wir hier zwei weisse Linien, deren Zwischenraum mit blau ausgefüllt ist, ein im zweiten Stil unerhörtes, im dritten ganz gewöhnliches Verfahren, und zwar gehen die verticalen Linien ganz bis an den oberen und unteren Rand des betreffenden Feldes, so dass die Vorstellung des Fugenschnittes gänzlich aufgegeben ist. Und ebenso ist es in der Art des dritten, nicht aber des zweiten Stils, wenn in der Mitte des violetten Mittelfeldes der Rückwand ganz klein in Weiss eine Säule auf der ein Gefäss steht, daneben ein rundes Gefäss auf hohem Fuss, an dem ein Palmzweig lehnt, gemalt ist. Auch der oben erwähnte Trennungspilaster zwischen dem vorderen und inneren Theil hat dieselbe Form und Zeichnung wie auf Wänden dritten Stils (vgl. z. B. VI, 13, 6). Oberhalb dieser grösseren Rechtecke und von ihnen durch einen Ornamentstreif

in Weiss, ganz in der Art des dritten Stiles, getrennt, folgen drei Reihen liegender Rechtecke: violett, gelb, grün und marmorirt. Und zwar sind sie auf den Seitenwänden in der ersten und dritten Reihe violett und marmorirt, in der zweiten grün und gelb, auf der Rückwand in der ersten und dritten violett, grün und gelb, in der zweiten grün, gelb und marmorirt. Im Vorderraum wechseln sie mit kleinen quadratischen schwarzen. Sie alle sind eingeschlossen und von einander getrennt durch rothe Streifen. Weiter folgt ein schmaler grüner Streif und ein Stuckgesims; über diesem setzt im inneren Raum die Wölbung an; im Vorraum ist die noch übrige Wandfläche einfach weiss. — Peristyl: Marmorbekleidung ohne Säulen; vgl. oben S. 132. 138. 140. — 1 Z. l. v. Peristyl. Sehr wenig erhaltene bunte Architecturmalerei. Ferner verschiedene Zimmer auf der l. und Rückseite des Peristyls. Zu bemerken ist, dass in einem der letzteren Rechtecke der Hauptfläche je ein rautenförmiges Viereck eingezeichnet ist. An der erhaltenen Stelle ist letzteres violett; von den an den vier Ecken übrig bleibenden Dreiecken sind die rechts oben und links unten gelb, die anderen grün.

VII, 1, 47. Westl. Theil der Casa di Sirico; vgl. S. 91. Peristyl: auf der W-seite, zwischen dem Durchgangsraum zur Bäckerei und dem südl. anstossenden Zimmer bedeckt die Decoration zweiten Stils einen Pfeiler aus ziegelförmigem Kalkstein. Es ist nicht festzustellen, ob sie die Verbindung mit dem nördlich anstossenden anderen Peristyl voraussetzt. In der W-ecke bedeckt sie eine ältere Decoration, welche die weisse Fläche durch breite schwarze Streifen in Rechtecke theilt.

VII, 2 und 3: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. IX.

VII, 2, 11. Einst als Peristyl mit dem nördlich anstossenden Hause verbunden, später abgetrennt und als Färberei benutzt. Das südlichste Zimmer auf der Rück-(W)seite des Mittelraumes hat auf der Rückseite eine Decoration zweiten Stiles, welche offenbar älter ist als die Seitenwände und als die Verwandlung der W-porticus in Zimmer (ziegelförmiger Haustein mit regelmässiger Verzahnung); auch die auf einen so kleinen Raum nicht berechneten Verhältnisse der Decoration — mit nur einer Säule — finden so ihre Erklärung. Oberhalb des Gesimses (mit weitläufig stehenden Lattenköpfen) folgt einfach violetter

Grund, auf dem, an den Säulen hängend, eine Epheughirlande (grün) gemalt ist. Die einzige erhaltene Säule ist nicht cannellirt und hat Verzierungen in der Form von Pateren. — Grosses Triclinium l. am Mittelraum. Die Decoration hat manches eigenthümliche. Das Zimmer ist in Vorraum und Innenraum getheilt; nur die Decoration des letzteren ist einigermassen erhalten. Merkwürdig ist der doppelte Sockel: zuerst ein schwarzer (hoch 0,65) mit dem bekannten tafelartigen Aufsatz (grün), auf dem die Säulen stehen, dann noch ein niedrigerer (0,47), roth mit gelbem Ablauf und Karnies. Darauf folgt zunächst eine Reihe liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen quadratischen, alle grün, getrennt durch rothe Streifen. Darauf die stehenden Rechtecke der Hauptfläche, auf der Rückwand zinnoberfarbig, auf der Seitenwand auch roth, aber mit einer wohlfeileren Farbe gemalt, die sich viel besser gehalten hat. Sie sind eingeschlossen in breite Rahmen, bestehend aus zwei grünen Leisten, welche eine schwarze Fläche mit palmettenartigen Ornamenten einschliessen. Weiter nach einem unklaren Trennungsglied (Eierstab?) eine Reihe liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen quadratischen: die Farben sind unklar. Ferner Epistyl, violetter Fries, Gesims (ziemlich unkenntlich), drei Reihen gelber liegender Rechtecke, eine Cassettendecke, das Epistyl der Säulen: weiter ist nichts erhalten. — Die Farben würden von denen der Wände ersten Stils nicht allzu sehr abweichen, wenn nicht statt des Violett der Zinnober eingetreten wäre: so ist der Eindruck ein ganz anderer. — Von der linken Wand besteht der hintere Theil aus Lavaincertum; der vordere ist später, nach theilweiser Zerstörung, aus gelbem Tuff hergestellt und endigt in einen Ziegelpfeiler: die Decoration bedeckt auch diesen jüngeren Theil der Mauer.

VII, 2, 16, domus M. Gavi Rufi; vgl. oben S. 92. Z. r. v. Eingang, im zweiten Stil decorirt, nachdem der innerste Theil (als Schrank?) abgetrennt war, während die Decoration ersten Stils dieser Veränderung vorausging. — Triclinium r. v. Atrium: Taf. IVb, wo die Decoration der l. Wand des Vorraumes und eines Theiles des eigentlichen Zimmers abgebildet ist. — Peristyl: über die baulichen Veränderungen, welche hier der Decoration zweiten Stils vorhergingen s. oben S. 92. Marmor-

bekleidung mit Säulen. Der Sockel, mit rothen liegenden Platten, hat einen gelben Ablauf und grünen Karnies. Eine Reihe gelber liegender Rechtecke; dann die grossen schwarzen Felder mit schwarzem und äusserem hellrothen Rande, eingeschlossen jedes in einen grünen profilirten Rahmen und getrennt durch einen schmalen dunkelvioletten Streifen. Vor ihnen hängen Epheughirlanden. Weiter über einer kleinen Leiste ein schmaler Streif unklarer dunkler Farbe mit einer horizontalen Eichenghirlande; eine Reihe liegender gelber Rechtecke, wechselnd mit kleinen stehenden marmorirten (etwa wie die dunkleren im oberen Theil auf Taf. III), Epistyl, violetter Fries, Gesims; die weissen Consolen bestehen, nach der Form zu urtheilen, aus dünnem Metall. Darauf drei Reihen liegender Rechtecke, die mit kleinen stehenden wechseln. In der ersten und dritten Reihe sind die liegenden Rechtecke in drei verschiedenen Arten marmorirt, die kleinen grün, alle mit doppeltem, gleichfarbigem und zinnoberrothem Rand und getrennt durch violette Streifen, in der zweiten Reihe die liegenden zinnoberroth mit grünem, die kleinen grün mit zinnoberrothem Rande, getrennt durch einen Zinnoberstreifen. Dann wird über einem violetten Streif und einer rothen Cassettendecke die Decoration durch das Epistyl der hier auf dem Boden stehenden und den wirklichen Säulen des Peristyls entsprechenden Säulen abgeschlossen. — Unten machen die Farben — Violett, Schwarz und Grün — einen auffallend kalten Eindruck. Der obere Wandtheil erhält seinen Charakter durch das Vorherrschen des Zinnobers. — Etwas abweichend der Durchgangsraum in der SO-ecke. — Z. mit 7. Eingang l. v. Peristyl: Darstellung einer niedrigen Mauer; vgl. S. 159. Die Farben sind ziemlich die des ersten Stils, mit starkem Vorherrschen des Violetten. — Z. r. neben der Exedra auf der Rückseite des Peristyls: geringe Reste auf der Rückwand, offenbar älter als die linke, dies Zimmer von der Exedra trennende Wand. Die Decoration ist die des Peristyls: wir werden annehmen müssen, dass hier damals statt der beiden Zimmer nur eine grosse Exedra war, deren Decoration der des Peristyls vollkommen glich.

Die Decoration gehört nicht den Anfängen des Hauses an, wie schon oben S. 92 bemerkt wurde; sie ist im Triclinium r. v. Atrium jünger als die Ausflickung des nördl. Pfostens der

Thür aus dem Atrium mit Ziegeln, d. h. vielleicht, als diese Thür selbst. Dagegen ist der neuer aussehende und sorgfältiger gebaute Pfeiler östl. vom Haupteingang jünger als die Decoration, wie in der Ecke deutlich sichtbar. L. am Peristyl sind die Pfosten aus ziegelförmigem gelben Tuff älter als die Decoration. Aus ziegelförmigem Kalkstein sind die Thürpfosten des kleinen Z. r. v. d. Exedra. Die Ziegelsäulen des Peristyls sind nicht jünger als die Decoration, da die gemalten Säulen ihnen nachgeahmt sind.

VII, 2, 20, Domus Popidii Prisci; vgl. oben S. 93. Die Bauart ist nicht mehr recht die der Tuffperiode: die Blöcke der Thürpfosten und Pfeiler sind nicht mehr so gross und nähern sich der Ziegelform. Später erfuhr das Haus in seinen hinteren Theilen einen durchgreifenden Umbau mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Auf diesem letzteren Mauerwerk ist die Decoration zweiten Stils nicht nachweisbar. An den durch Bögen verbundenen Pfeilern l. v. Peristyl sind nur einzelne Ziegel unregelmässig verwandt, was von jenem entwickelten System wohl zu scheiden ist; der nördl. Endpfeiler der Mauer l. der Kellerthür ist erst nachträglich an die Mauer angesetzt. Aehnlich verhält es sich mit der N-mauer des Peristyls. Im westlichsten Z. hinter letzterem scheint die Decoration eine in einen jener jüngeren Pfosten auslaufende Mauer vorauszusetzen. Doch ist hier jedenfalls die Thür nachträglich erweitert worden; die gegenüber liegende Thür in der W-wand hat Pfosten von der ursprünglichen Bauart des Hauses. So ist also doch wohl der Pfosten jünger als die Mauer, obwohl dies nicht recht sichtbar ist. Alsdann kann er aber auch jünger sein, als die ihn selbst nicht bedeckende Decoration. — Die Decoration ist endlich älter als die Vermauerung der Alen. Im 2 Z. l. v. Atrium ist sie roh übertüncht.

Aus dem S. 93 erwähnten Rest muss wohl geschlossen werden, dass dies Haus, obgleich nicht ganz nach Art der Tuffperiode gebaut, doch einst im ersten Stil decorirt war. Das vorher besprochene Haus des M. Gavius Rufus bietet dafür eine Analogie, obgleich seine Bauart der der Tuffperiode noch näher steht.

Rückseite des Atriums: auf jeder Seite ist zwischen der

Ala und der ihr zunächst liegenden Thür ein grosses aufrecht stehendes Ruder in Roth, Grün und Gelb gemalt. — 3. Z. l. v. Atrium (Schlafkammer): Theilung in Vorraum und Innenraum; hier wie dort Darstellung einer niedrigen, mit Platten bekleideten Mauer. Vorraum: violetter Sockel mit gelbem Ablauf und Karnies; gelbe stehende Platten, von einem Zinnoberstreifen eingefasst; ein grüner Streif mit weissem Mäander; eine Reihe zinnoberrother liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen violetten, umfasst von einem gelben Streifen; Epistyl, violetter Fries, Gesims (gelb, wie das Epistyl) mit Eierstab. Darauf folgt eine violette Fläche, vor der eine Ghirlande hängt, oben abgeschlossen durch das gemalte Epistyl, welches auf dem gemalten Pilaster, welcher Vorraum und Innenraum trennt, und auf dem in der Ecke gemalten Pfeiler ruht. Unter dem Epistyl wird etwas wie eine cassettirte Decke sichtbar, so dass die violette Fläche wohl als eine weiter zurück liegende Wand zu denken ist. Dann folgt noch ein Stuckgesims, oberhalb dessen die Wand nur mit rohem Stuck bedeckt gewesen zu sein scheint. — Innenraum: gelber Sockel mit grünem Karnies (Ablauf unkenntlich); grosse zinnoberrothe stehende Platten, wechselnd mit schmalen violetten, von breiten gelben Streifen eingefasst; Eierstab; eine Reihe gelber liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen violetten, von einem Zinnoberstreifen eingeschlossen; Epistyl, violetter Fries, Gesims: darüber wird der blaue Himmel sichtbar. In der Mitte der linken Wand ragt hinter dieser niedrigen Mauer eine gelbe Säule mit metallartigen Rankenornamenten hervor, auf der ein kelchförmiges Gefäss steht; an ihr hängen nach beiden Seiten nachlässig in Braun gemalte Ghirlanden. Oben folgt dann das mit dem Vorraum gemeinsame Epistyl und die Verschalung. — 2 Z. r. v. Atrium; nur die Rückwand erhalten: Darstellung einer porticusartigen Architectur. Die zwischen Architectur und Decke übrig bleibende Fläche ist mit Zinnober ausgefüllt. — Rechte Ala: Darstellung einer unter einer Porticus stehenden niederen Wand: s. S. 157. Statt der Consolen Flügelfiguren, wie es scheint Eroten. Auf dem Gesims steht auf der Rückwand l. ein Tafelbild mit Thüren, in der Mitte eine gelbe weibliche tragische Maske. — Das übermässige Vorherrschen der rothen Farbe beruht wohl auf Veränderung des Ockers. — Gang

18*

r. v. Tablinum. Sockel: über einem schwarzen Streif gelb marmorirt; unter dem grünen Karnies ein violetter Streif. Grosse violette Rechtecke, wechselnd mit schmäleren, welche abwechselnd grün und gelb sind. In die gelben ist mit breiten braunen, in nicht recht kenntlicher Weise ornamentirten Streifen ein Rechteck eingezeichnet und in diesem ein senkrechter Streif gezogen. Dann nach einem simsartigen Zwischenglied eine Reihe grüner liegender Rechtecke, diese, wie die der Hauptfläche, von hellrothen Streifen eingefasst. Darauf folgte das abschliessende Stuckgesims; nur ganz vorn am Atrium reichte die Decoration noch weiter hinauf. — Zimmer hinter dem Tablinum. Auf dem Wandstück westlich vom Durchgang zum Tablinum ist eine zwischen zwei Säulen auf einer Marmorbasis stehende Herme dargestellt. Der Schaft ist grün; ein violettes, um die Hüften gelegtes Gewand verhüllt seinen Uebergang in den Körper. Der Kopf ist blond und blauäugig; die rechte Hand hält eine Oenochoe, die linke einen Fruchtteller. — Auf der W-wand ist ein Rest einer Decoration wie die auf Taf. VIIb dargestellte erhalten: ein Brunnentrog, in den drei Löwenköpfe Wasser speien. — Peristyl: Marmorbekleidung mit auf dem Boden stehenden, ionischen, auf besonders eingeputzten Stuck gemalten Säulen. — 1 Z. v. r. hinter dem Peristyl: geringe Reste.

VII, 2, 38, kleines, mit dem des Popidius Priscus verbundenes Haus, mit Eingang von S: Cubiculum ganz hinten l. Die O-mauer ist jünger als die Decoration, ebenso die in einen Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen endigende Südmauer: die Decoration findet sich hier nur auf einem älteren Rest.

VII, 2, 51, vgl. oben S. 93. Atrium: rother Gurt als Abschluss eines hohen Sockels. — Z. r. v. Tablinum: Marmorbekleidung. — Das chronologische Verhältniss zu den Pfosten aus Ziegeln und regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen ist nicht festzustellen.

VII, 4, 59, C a s a d e l l a p a r e t e n e r a. Die kleinen viereckigen Bilder (Erotenscenen) der Exedra mit der berühmten Decoration in Schwarz sind älter als die Decoration selbst, auch viel stärker verblichen. Sie sind in etwas zu grosse, in den Stuck gebrochene Löcher eingesetzt; der Zwischenraum ist dann mit

Stuck ausgefüllt worden. Namentlich deutlich ist dies auf der Rückwand. Sie zeigen weder die flotte, auf die Fernwirkung berechnete Behandlung der Bilder letzten, noch die zierliche Arbeit, die feinen und idealistischen Formen des dritten Stils, und erinnern in der Behandlung des Fleisches, in der Art, wie die Flügel gemacht sind, am meisten an manche im Museum zu Neapel aufbewahrte Figuren zweiten Stils.

VII, 6, 28, Haus aus der Tuffperiode, nur vorn ausgegraben: Z. r. v. Eingang; vgl. S. 94.

VII, 7: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. X.

VII, 7, 2. Tablinum, r. Wand: es kann zweifelhaft sein, ob die Decoration noch zum zweiten Stil oder zu einer späteren Uebergangsform zu rechnen ist. — Der Sockel ist roth, getheilt durch Linien, welche unter den zu erwähnenden Pfeilern der Hauptfläche ein stehendes Rechteck bilden, und hat oben einen grünen, nicht mehr kenntlichen Abschluss. Ueber einem blauen Streif, von ihm durch eine violette Linie getrennt, folgt die schwarze Hauptfläche, in der die Theilung in die den alten Marmorplatten entsprechenden Rechtecke ganz aufgegeben ist. Darauf eine Reihe liegender Rechtecke, wechselnd mit kleinen quadratischen, von unklarer Farbe (Zinnober?). Weiter das Epistyl, weisslich mit rothen, die verticale Gliederung andeutenden Linien, violetter Fries, Gesims mit weitläufig stehenden Lattenköpfen, denen Vorsprünge des Epistyls entsprechen: auf letzteren, die ersteren consolenartig stützend, sind Delphine, mit den Schwänzen nach oben, angebracht. Die Wandfläche wird getheilt durch zwei bunte schmale Pfeiler, welche auf dem Sockel stehend, wie es scheint, bis an den oberen Rand der Wand reichten. Ihre Zeichnung hat einen Abschluss am unteren Rande des Epistyls; bis dahin erscheinen sie als ein am Rande rothes, innen violettes Rechteck: die beiden Farben sind durch eine weisse Linie getrennt. In dem Epistyl, Fries und Gesims entsprechenden Abschnitt ist die Zeichnung verändert: dies Rechteck erscheint aussen roth, innen hellfarbig, und die beiden Farben sind durch einen blauen Strich getrennt. Nochmals ändert sich die Zeichnung im oberen Wandtheil: auch hier finden wir aussen Roth, innen, wie es scheint, Weiss. Basis und Capitell sind an keinem dieser Pfeiler

erhalten. Ihr Ursprung ist offenbar der, dass man die doppelte Gliederung durch Säulen und durch die Theilung im Rechtecke, mit dem so häufigen Wechsel breiter und schmaler, vermeiden wollte: man wandelte also die schmalen Rechtecke in Pfeiler um, indem man sie durch den oberen Wandtheil fortsetzte und mit Basis und Capitell versah: vgl. S. 261. Im oberen Wandtheil bildet jeder der drei so entstandenen Abschnitte ein am Rande grünes, in der Mitte weisses und hier mit einem Ornament versehenes Rechteck. Dies Motiv und der durch Linien getheilte Sockel gehören schon der Uebergangsform zum dritten, nicht mehr dem zweiten Stil an, dem sich jedoch diese Wand durch das vollständig ausgeführte Gesims anschliesst.

Die r. Wand endet nördl. mit einem Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen; doch ist derselbe jüngeren Ursprunges, und es ist nicht erweislich, dass er von der Decoration vorausgesetzt wird. Dagegen ist letztere wohl sicher jünger als die Umbauten am Atrium mit Ecken aus ziegelförmigem Kalkstein. Ferner ist die Decoration älter als die Vermauerung einer Thür in der l. Wand, während auf der anderen Seite der Wand eben diese Vermauerung von der Decoration letzten Stils vorausgesetzt wird.

VII, 7, 5, Haus aus der Tuffperiode (westl. Theil des Hauses VII, 7, 2). Erster Raum r. v. Atrium: Sieht alt und abgenutzt aus und ist älter als die in das Zimmer hineingebaute Treppe. Marmorbekleidung; zwischen die liegenden Platten des oberen Wandtheils sind auch stehende von denselben Dimensionen eingeschoben. — Oberstock über dem kleinen Z. l. hinten an der Exedra auf der Rückseite des Peristyls: violetter Sockel; rother Gurt; darüber ist die weisse Fläche durch, wie es scheint, schwarze Linien in stehende Rechtecke getheilt, der Fugenschnitt durch feine rothe Linien angedeutet. — Alles auf alten Mauern.

VII, 11: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. VIII; VII, 15: ebenda Taf. X.

VII, 11, 10, Kalksteinatrium; vgl. S. 94. Z. l. v. Eingang: gelber Sockel, rother Gurt. — Vorletztes Z. auf der N-seite des Peristyls: Marmorbekleidung, mit zweifachem wirklich in Stuck gearbeitetem Gesims. Die Decoration setzt

schwach verzahnte Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein und Cruma voraus.

VII, 15, 1. 2. Grosses Haus aus der Tuffperiode, mit Decorationsresten ersten Stils (s. oben S. 95), welches aber später verschiedene Restaurationen mit Ziegelpfosten erfahren hat. Das Peristyl hat zwei Portiken, vorn und rechts. Vorn sind die Säulen aus Tuff, rechts aus Ziegeln, und am Nordende fortgesetzt durch eine Mauer mit einer den Säulen zugewandten Halbsäule; aus Ziegeln ist auch der südöstl. Eckpfeiler mit zwei den beiden Säulenreihen zugewandten Halbsäulen. Die Hinzufügung der Seitenporticus ist älter als die Decoration des Podiums und der Säulen, welche, wie es scheint, dem zweiten Stil angehört: Marmorimitation wechselt mit Darstellung von Seeungeheuern. Aelter als diese Decoration ist auch die Anfügung eines Stückes Incertumsmauer an die N-seite des Eckpfeilers, mit Verdeckung der Halbsäule und Einschliessung der nächsten Säule in diese Mauer. Jünger dagegen als dieselbe ist die Anfügung eines Stückes Ziegelmauer an die W-seite desselben Eckpfeilers, gleichfalls mit Verdeckung der Halbsäule; der Stuck des anstossenden Stücks des Podiums ist rohe Restauration ohne Farben. Wir haben also Umbauten mit Ziegeln aus zwei Epochen, vor und nach der Decoration zweiten Stils; das jüngere Ziegelwerk ist glatter und gleichmässiger; in dem älteren sind viele Fragmente von Dachziegeln verwandt. Dies letztere finden wir wieder am westl. Eingangspfosten des Z. l. v. Tablinum und an denen der Zimmer an der Ostporticus — an beiden Stellen, und namentlich deutlich an der letztgenannten, älter als die Decoration dritten Stils — und am Eingang zum Heizraum des Bades (wohl zugleich Küche). Das jüngere Ziegelwerk, oder doch ähnliches, zeigen die Ausbesserungen am westl. Theil der Front des Hauses, unter anderem an der linken vorderen Ecke des Einganges No. 2, wo es evident jünger ist als die Decoration zweiten Stils im Zimmer l.

Folgende Räume haben Decorationsreste zweiten Stils.

Eingänge No. 1 und 2: S. 163. — Atrium No. 1: Incrustation. — Z. l. v. Eingang No. 2: wenig erhalten; auf jeder Wand Mittelbau mit Bild (r. Wand: eine wie es scheint nackte Gestalt; r. unten etwas beim Knie, etwa wie eine viereckige Tafel). Auf

dem r. Seitenfelde eine stehende nackte Jünglingsgestalt mit gesenktem Haupt und Armen. Das Feld ganz rechts an der Ecke war, so viel man sieht, mit einer monochromen Landschaft ausgefüllt. Oberer Wandtheil: Architecturen nach Art des dritten Stils, aber schwer. Mit der Decoration zweiten Stils war hier ein (nicht erhaltenes) in Stuck gearbeitetes Gesims nebst Fries und Epistyl verbunden; ganz oben folgte dann noch ein vorspringender epistylartiger Gurt; alles dazwischen liegende ist zerstört. — 3 Z. r. v. Atrium No. 2: S. 163. — Podium der vorderen Porticus des Peristyls: s. oben. — Bad. Hier ist das Tepidarium im dritten, das Caldarium sehr einfach im zweiten Stil decorirt; doch geht der Stuck des einen in den des anderen so über, dass an der Gleichzeitigkeit nicht wohl gezweifelt werden kann. Wir dürfen also an die letzte Zeit des zweiten Stils denken.

VII, 15, 6. 7. Laden No. 6: ein gelber, 1,43 hoher Sockel ist durch senkrechte schwarze Striche, 0,88 von einander entfernt, getheilt, und durch einen schwarzen, von zwei rothen Linien eingeschlossenen Gurt begrenzt. — Zimmer l. v. Atrium No. 7: ebenso, nur ohne die Theilung des Sockels. Nur auf alten Mauern nachweisbar.

VII, 15, 8. Tuffperiode. Umbauten mit Ziegelpfeilern von der Decoration zweiten Stils vorausgesetzt. — Fauces: geringe Reste. — Atrium: Marmorbekleidung; auf dem Wandstück r. v. Tablinum später nach theilweiser Zerstörung hergestellt: der neue Stuck liegt deutlich über dem alten gebrochenen; die Farben sind nicht getroffen, z. B. das Violett; der Sockel ist schwarz, während er auf den alten Theilen die natürliche Farbe des Ziegelstucks hat und durch Ausspritzen des Pinsels bunt gesprenkelt ist. Spätere Beschädigungen auf der r. Wand sind mit einfach weissem Stuck ausgebessert, der auch den grössten Theil der Eingangs- und l. Wand bedeckt. — Der Sockel wird durch einen gelben Karnies mit abschattirter Oberfläche abgeschlossen. Die grossen stehenden Platten sind violett mit gleichfarbigem und breiterem grünen Rande: die den ersteren bezeichnenden Linien unterscheiden nicht Licht und Schatten; die Platten sind durch einen rothen Streif zwischen zwei weissen Linien eingefasst. Weiter ein (schwarzer?) schmaler Streif, grünes Epistyl,

schwarzer Fries mit Ornamenten wie sie in Weiss über der Bildtafel auf Taf. V. VI erscheinen, gelbes, sehr einfaches Gesims, schmaler schwarzer Streif. Endlich drei Reihen liegender Rechtecke: in der ersten und dritten sind sie violett, grün, gelb und wechseln mit kleinen zinnoberrothen, in der zweiten marmorirt, auch hier wechselnd mit kleinen, wie es scheint auch hier zinnoberrothen. Die letzteren erscheinen jetzt schwarz und müssen ihre Farbe schon im Alterthum eingebüsst haben, denn schwarz sind sie auch auf den restaurirten Theilen. Ein weissliches Epistyl, ein violetter Fries und ein Stuckgesims bilden den Abschluss.

Der zweite Stil ist nicht mehr recht rein: die mangelhafte Andeutung des Fugenschnitts, die schwache, nur andeutende Charakteristik der architectonischen Theile deuten auf die spätere Zeit desselben.

VII, insula occidentalis 13; vgl. oben S. 96. Die Decorationen zweiten Stils sind theils nachlässig ausgeführt, theils nur in dürftigen Resten erhalten. Sie finden sich im Atrium nebst Fauces und Alen und in den Räumen am Peristyl, mit Ausnahme des Tablinums, dessen offenbar später restaurirter Sockel im dritten Stil gemalt ist (ganz unten Reste älteren schwarzen Stucks), eines Zimmers auf der l. Seite und der drei Räume des ebenfalls l. vom Peristyl gelegenen kleinen Bades: alle diese Räume sind im dritten Stil gemalt. Doch können wir im Caldarium des Bades constatiren, dass dasselbe, bevor die Wände mit einer Röhrenleitung versehen wurden, im zweiten Stil ausgemalt war, so dass hier die Reihenfolge der beiden Stile sicher erwiesen ist. — Die Malereien zweiten Stils setzen am 2 Z. l. v. Peristyl Ziegelpfosten und Quasireticulat aus Lava — die Bauart der ersten Zeit der römischen Colonie — voraus. Auch in der O-wand des Caldariums scheint das Ziegelwerk sicher älter zu sein, als die Decoration zweiten Stils.

VIII, 3, 8, Casa del cinghiale. Z. r. v. d. Exedra auf der Rückseite des Peristyls: Marmorbekleidung. Dass nur zwei Wände die Decoration haben, beruht darauf, dass die l. und Eingangswand jünger sind. Auch der vordere Theil der r. Wand gehört zu den jüngeren Theilen, deren Pfosten theils aus regel-

mässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigem Haustein, theils aus ziegelförmigem Kalkstein und Tuffstücken bestehen.

VIII, 3, 18: im Eingange, auf den eingehackten Stuck einer älteren Decoration aufgetragen; alte Mauern.

VIII, 5, 2. 5. Tuffperiode; vgl. oben S. 97 f.: 2 und 3 Z. r. v. Atrium No. 2; s. S. 213. Der r. Theil des ersten der beiden Zimmer ist nachträglich in eine Nische verwandelt worden. Von den beiden Pilastern, durch welche dies bewirkt wurde, ist der an die Rückwand angesetzte, aus Ziegeln bestehende, offenbar jünger als die Decoration zweiten Stils. Der an die r. Wand angesetzte endigt nur in Ziegel, ist aber im übrigen aus Incertum, und zwar scheint es, dass diese beiden Theile nicht gleich alt sind; denn die Decoration ist nur auf dem Incertum echt, auf den Ziegeln augenscheinlich später nachlässig ergänzt.

VIII, 5, 8. Hinterzimmer des Ladens; gelber Sockel, rother Gurt; älter als die an die Rückwand angebaute Treppe aus ziegelförmigem Kalkstein.

VIII, 6, 10. Tuffperiode. L. Theil der Eingangswand des Peristyls: jünger als die Vermauerung einer Thür mit Incertum aus gemischtem Material mit schlechtem Mörtel (vgl. S. 98).

IX, 3: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. XI.

IX, 3, 15; vgl. S. 237. Der Decoration zweiten Stils ging ein vollständiger Umbau voraus, mit Thürpfosten aus ziegelförmigem Haustein, der an einer Thür am Peristyl unregelmässig mit Ziegeln wechselt. — Fauces: gelber Sockel, rother Gurt; älter als die Verengung durch die Treppe des Ladens No. 16. — Atrium: Reste des gelben Sockels. — 1 Z. l. v. Gange zum Peristyl: gelber Sockel, violetter Gurt zwischen zwei schwarzen Linien; weisser Grund, durch schwarze Linien in breitere und schmälere Rechtecke getheilt, in denen der Fugenschnitt durch rothe Linien bezeichnet ist. Oben durch einen wie im ersten Stil vortretenden violetten Gurt abgeschlossen. — Nördl. anstossendes Zimmer, mit Thür aufs Peristyl. — In dem aufs Peristyl geöffneten Z. gleich r. von dem Gange ist die Decoration antik mit rohem Stuck restaurirt; sie ist älter als die Vermauerung der Thür zum Atrium, während der rohe Stuck des Atriums jünger ist als dieselbe. — Kleines, östl. anstossendes Zimmer: ähnlich. Die Wand wird oben abgeschlossen

durch einen epistylartigen vorspringenden Gurt. Weiter unten war noch ein ähnliches vorspringendes Zwischenglied angebracht; zwischen beiden zwei Reihen liegender Rechtecke, wechselnd violett, grün und gelb, alle mit einem zweiten, weinrothen Rande. — Oestlichster Raum auf der Vorderseite des Peristyls: S. 129. Oberhalb des Sockels war die Wand ursprünglich nur mit rohem Stuck bedeckt; später erhielt sie eine einfache Decoration: weisse, durch schwarze Linien in Rechtecke getheilte Fläche. Das Zimmer ist später nach O über die alte Grenze des Hauses erweitert worden: in diesem Theil findet sich keine Spur der besprochenen Decoration.

IX, 3, 23. Z. r. v. Eingang: eine Decoration, welche der des Ganges (4) l. am Atrium der casa del Laberinto (S. 259) in Disposition und Farben auffallend gleicht; wir werden dieselbe, wie jene, für spätere Nachahmung halten dürfen. Sie setzt, wie wir S. 104 sahen, einen Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen voraus, der auf einen Ziegelpfosten gefolgt ist. — Z. l. v. Eingang: gelber Sockel, rother Gurt; oben ein vorspringender gelber Gurt; älter als die Abtrennung des Abtritts in der NW-ecke. — 2 Z. r. v. Atrium: gelber Sockel, rother Gurt. — Atrium: Reste des gelben Sockels.

IX, 5: Plan bei Viola a. O. Taf. III.

Ueber die verschiedenen Bauarten dieser Insel und ihr Verhältniss zu der Decoration s. Bull. d. Inst. 1879, S. 185 ff. Auf einen Wiederaufbau mit Pfosten aus ziegelförmigen, bald grösseren, bald kleineren Kalk- und Tuffsteinen folgten Decorationen zweiten und dritten Stils. Später, wohl nach 63 n. Chr., musste ein grosser Theil der Insel wieder aufgebaut werden: die Bauten dieser Zeit haben Pfosten aus Ziegeln, theils allein, theils mit ziegelförmigem Haustein wechselnd; auf ihnen finden sich nur Decorationen letzten Stils.

IX, 5, 9. Letztes Z. r. v. Atrium und 1 Z. l. v. Peristyl: Marmorbekleidung.

IX, 5, 11. Z. l. v. Atrium. Als es später eine Decoration letzten Stils erhielt, wurde auf der S-mauer eine viereckige Tafel (ein Bild?) in den Stuck eingesetzt, so dass die ältere Decoration nicht von Stuck bedeckt wurde, und jetzt, wo die eingesetzte

Tafel nicht mehr vorhanden ist, zu Tage liegt. Das Mauerwerk gehört dem älteren Aufbau der Insel an — deutlich z. B. am Fenster in der S-wand —; der r. Thürpfosten, aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, ist offenbar nachträglich an die ältere Mauer angesetzt.

IX, 5, 18. Z. r. v. Eingang: gelber Sockel, rother Gurt. — 2 Z. l. an dem durch den westlichen Eingang (No. 21) zugänglichen Gange.

IX, 6, 4. Kalksteinatrium, aber ganz umgebaut, wie es scheint mit Pfosten aus ziegelförmigem Haustein. Die Decoration des Zimmers über dem 2 Z. l. v. Atrium (einfache Incrustation in Violett, Gelb, Grün und Zinnober) setzt diesen Umbau voraus.

IX, 6, Südseite, Haus mit 7. Eingang v. W; Kalksteinatrium mit Umbauten: SW-ecke des Peristyls und Z. l. v. Peristyl. In beiden Räumen wird Mauerwerk mit ziegelförmigem Haustein von der Decoration vorausgesetzt.

Capitel 22.

Die Stellung des zweiten Stils zur Baugeschichte.

Aus obigem Verzeichniss ergiebt sich uns mit hinlänglicher Sicherheit die Zeit des zweiten Stils, sein Verhältniss zur Baugeschichte und zu den anderen Decorationsarten.

Es ergiebt sich zunächst, dass er nicht der Tuffperiode, sondern einer späteren Zeit angehört. Zahlreiche Häuser aus der Tuffperiode oder noch älterer Zeit haben Umbauten erfahren, welche die seit den ersten Zeiten der römischen Colonie üblich gewordene Bauweise zeigen: Thürpfosten und Ecken vorwiegend aus ziegelförmigem Haustein, namentlich Kalkstein, seltener aus Ziegeln, bisweilen aus beiderlei Materialien in meist unregelmässigem Wechsel. Wir fanden, dass die Decorationen ersten Stils durchaus entweder erweislich älter sind als solche Umbauten, oder doch auf den ihnen angehörigen Mauertheilen nicht nachgewiesen werden können. Dagegen erstrecken sich die Decorationen zweiten Stils in solchen Fällen durchweg auch auf die

jüngeren Theile; so in den Häusern I, 2, 24. 3, 8. 3, 20. 4, 5. V, 1, 18. VI, 7, 7. 7, 16. 8, 20. 9, 7. 11, 19. 14, 12. ins. occid. 11, 32. VII, 1, 40. 1, 47. 2, 11. 2, 16. 7. 2. 11, 10. ins. occid. 13. IX, 3, 15, in der ganzen Insula IX, 5, ferner IX, 6, 4 und noch in einem anderen Hause derselben Insula. Hieran reihen sich Häuser aus der Tuffperiode, in denen die Decoration zweiten Stils auf Umbauten nicht näher bestimmbaren Charakters gefolgt ist, wie in der casa del Toro (V, 1, 7), im Hause, VI, 5, 14 und in der casa del Laberinto (VI, 11, 9. 10). — Ferner finden wir Decorationen zweiten Stils in den Gebäuden, welche in derselben Bauweise, also in einer mit der Deduction der sullanischen Colonie beginnenden Periode, deren Endpunkt wir nicht bestimmen können, neu gebaut worden sind: so im kleinen Theater (S. 248) und im Hause I, 3, 24. — Dazu passt es, dass in einer Anzahl von Häusern die Decoration zweiten Stils erweislich jünger ist als die ersten Stils: I, 3, 8. V, 1, 7. VI, 7, 7. 11, 9. 10. VII, 2, 16. VIII, 5, 2.

Andererseits ist es in keinem einzigen Falle nachweisbar, dass auf einen Umbau oder Neubau in der bezeichneten Bauweise die Decoration zweiten Stils nicht unmittelbar gefolgt wäre, sondern dass ihr noch erst andere bauliche Veränderungen oder eine andere Decoration vorhergegangen wären. Im Gegentheil ergab es sich uns als so gut wie sicher, dass das aus den ersten Jahren der römischen Colonie stammende kleine Theater gleich nach seiner Erbauung im zweiten Stil decorirt wurde. Eben so wenig kann es in irgend einem Falle erwiesen oder wahrscheinlich gemacht werden, dass auf eine Decoration ersten Stils erst eine andere und dann die zweiten Stils gefolgt wäre. Ferner müssen wir constatiren, dass die Mauertheile, welche ihrem ganzen Charakter nach zu den durch das Erdbeben von 63 n. Chr. veranlassten Restaurationen gerechnet werden können, durchaus jünger sind, als die Decorationen zweiten Stils. In manchen Fällen kann dies positiv erwiesen werden (I, 3, 20. V, 1, 18. VI, 11, 10. VI, 13, 16. VII, 15, 2. VIII, 3. 8). In anderen Häusern erstreckt sich die Decoration nicht auf diese Mauertheile, während sie auf den älteren vorhanden ist (I, 3, 24. VI, 13, 13. VII, 1, 40. 2, 20. 2, 38. 7, 2). Mit einer ganz vereinzelten Ausnahme (VI, 7, 17, s. S. 256) muss es irgendwie eine

besondere Bewandtniss haben. Häufig finden wir auch, dass auf die Decoration noch bauliche Veränderungen gefolgt sind, dieselbe also nicht den letzten Zeiten angehören kann (V, 1, 14. VI, 11, 9. 10. 14, 12. VII, 7, 2. 7, 5. VIII, 5, 8. IX, 3, 15. 3. 23).

Es ist ferner besonders bemerkenswerth, dass sich die Decoration zweiten Stils nicht auf den seit der sullanischen Zeit einzeln vorkommenden, aber erst später allgemeiner üblichen Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen (S. 5) findet, wiederum mit der einzigen Ausnahme VI, 7, 17. In einem anderen Falle (IX, 3, 23) ergab sich uns die betreffende Decoration als eine Nachahmung aus späterer Zeit.

Es fehlt endlich nicht an Gebäuden, in welchen Decorationen dritten Stils erweislich jünger sind als solche zweiten Stils. Hierher gehört der Juppitertempel mit seinem im dritten Stil restaurirten Sockel. Ferner die Häuser I, 2, 24. 3, 8. 3, 20. 3, 24. V, 1, 7. VI, 9, 6. 13, 19. 14, 43 (Sockel). VII, 1, 40 (Bad; Sockel des Z. r. v. Tablinum). ins. occid. 13 (Bad). Auch die Posteriorität von Decorationen letzten Stils ist mehrfach direct erweislich, wie z. B. I, 3, 24. V, 1, 18. VI, 11, 19. VII, 7, 2. IX, 5, 9. In keinem einzigen Falle lässt sich die Priorität einer Decoration dritten oder letzten Stils gegenüber einer solchen zweiten Stils erweisen oder wahrscheinlich machen.

Nehmen wir nun noch hinzu, dass, wie weiterhin gezeigt werden soll, Decorationen dritten Stils — von denen letzten Stils ganz zu schweigen — auf Umbauten oder Neubauten aus der mit der Deduction der Colonie beginnenden Periode nicht unmittelbar gefolgt, sondern ihnen noch bauliche Veränderungen vorausgegangen sind, dass sie sich ferner nicht eben häufig, aber doch in einer Reihe von Fällen auf Mauerwerk mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen finden, so haben wir, glaube ich, alles nöthige Material beisammen, um die Stellung des zweiten Stils zur Baugeschichte und Decorationsgeschichte zu fixiren. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er jünger ist als die Tuffperiode, jünger als der erste Stil. Es steht fest, dass er üblich wurde seit den Anfängen der Colonie; denn von den Gebäuden, welche die Bauart jener Zeit zeigen, war der Aesculaptempel (S. 60) höchst wahrscheinlich noch im ersten, das kleine Theater (S. 248) sicher

von Anfang an im zweiten Stil decorirt. Er ist älter als der dritte und letzte Stil, älter ferner nicht nur als die Restaurationen nach dem Erdbeben vom J. 63, sondern auch als das allgemeinere Ueblichwerden der Bauart mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

Ein so werthvolles inschriftliches Zeugniss wie für den ersten Stil haben wir hier leider nicht. Die Inschrift aus dem Jahr 37 v. Chr. im Corridor der Theater kann uns als obere Zeitgrenze auch nicht annähernd genügen. Von grösserem Interesse sind für unseren Zweck einige datirte Graffiti auf Wänden dritten Stils. Ihrer mehrere, aus den Jahren 17, 19, 31, 29 n. Chr. sind in die r. Wand des Atriums VI, 14, 5 eingekratzt (C. I. L. IV, 1552, 1553, 1555, 1556), eine aus dem Jahre 15 n. Chr. (Bull. d. Inst. 1881, S. 122) in der l. Ala des westl. Atriums in dem grossen Hause westl. der Inseln IX, 5 und 6 (casa del Centenario). Damit haben wir allerdings eine untere Zeitgrenze, das Jahr 15 n. Chr., für die Verdrängung des zweiten durch den dritten Stil. Doch werden wir uns wohl kaum mit derselben begnügen können. Es soll weiterhin gezeigt werden, dass auch die Zeit des dritten Stils vor dem Erdbeben im J. 63 liegt, dass nach demselben nur noch im letzten pompejanischen Stil decorirt wurde. Wenn also dieser damals vollkommen ausgebildet und in reichster Mannichfaltigkeit üblich war, so müssen wir sicher den Endpunkt der Zeit des dritten Stils noch etwas weiter, mindestens doch bis zum J. 50 n. Chr. hinaufrücken. So ergeben sich uns als die Zeit des zweiten und dritten Stils die 130 Jahre von 80 vor bis 50 n. Chr., wobei wahrscheinlich der Endpunkt reichlich spät angenommen ist. Bei der Vertheilung dieser Zeit auf die beiden Stile werden wir den zweiten bevorzugen dürfen, in Anbetracht der grossen, auf eine lange Entwickelung deutenden Verschiedenheit zwischen den älteren und einfacheren Decorationen, wie die der casa del Laberinto, und den späteren und reicheren, wie namentlich die des im Garten der Farnesina gefundenen Hauses. Zu einer näheren Bestimmung fehlt uns bis jetzt jeder Anhalt; wir werden uns begnügen müssen, anzunehmen, dass etwa um den Beginn unserer Zeitrechnung der Uebergang vom zweiten zum dritten Stil stattfand. Vielleicht werden uns künftige Entdeckungen weiter führen.

Obiger Annahme widerspricht es nicht, wenn in Rom auf Wänden aus reinem Reticulat, ohne Ecken und Pfosten aus Ziegeln, welches, zur Zeit Vitruvs allgemein üblich, gegen das Ende der Republik aufgekommen sein muss, sowohl Decorationen zweiten Stils — auf dem Palatin, bei der Farnesina — als dritten Stils — im sogenannten Auditorium des Maecenas (Bull. della commiss. archeol. municipale di Roma 1874, S. 137 ff.; vgl. meine Bemerkungen Bull. d. Inst. 1874, S. 141 ff., 1875, S. 89 ff.) und auf kleineren, gelegentlich in Rom gefundenen Mauerresten, — vorkommen. Da aber diese Bauart vielleicht bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts üblich blieb, so kann eine genauere Bestimmung hieraus nicht gewonnen werden.

Zweiter Abschnitt.

Der ornamentale Stil.

Erster Theil.

Charakteristik des dritten Stils.

Capitel 23.

Der Mittelbau.

Innerhalb der nach Ausscheidung der Wände ersten und zweiten Stils übrig bleibenden Masse von Decorationen zeigt sich uns keine so auf den ersten Blick als zusammengehörig erkennbare Gruppe, wie die beiden genannten. Wohl finden wir immer noch dieselbe Theilung der Wand in Sockel, Hauptfläche und oberen Wandtheil, doch sind diese Theile nie mehr auch nur in halbwegs ernsthafter Weise architectonisch charakterisirt. Denn wenn auch die an die Stelle des Sockelkarnieses, des den mittleren Wandtheil abschliessenden Gesimses getretenen Trennungsstreifen noch häufig genug architectonische Formen zeigen, so wird doch durch die kleinen Dimensionen, durch die gänzlich spielende Verwendung der Eindruck einer wirklichen Darstellung, Nachahmung, gänzlich ausgeschlossen. Dasselbe gilt von den gemalten Architecturen, welche bisweilen in sehr ausgedehnter Weise auftreten, so dass sie die ganze Wandfläche überwuchern, namentlich aber den oberen Wandtheil als ihr eigenthümliches Gebiet erobert haben und in den Durchblicken zwischen den grossen Feldern der Hauptfläche erscheinen: die kleinen Dimensionen, die gänzlich phantastischen Proportionen,

die gänzliche Unmöglichkeit, wo sie in grösserer Menge auftreten, ein verständliches Ganzes in ihnen zu finden, alles dies stellt sie in den schärfsten Gegensatz zu denjenigen architectonischen Malereien, welche so recht zur Charakteristik des zweiten Stils gehören, und prägt ihnen den Charakter einer ornamentalen Spielerei auf: dies sind nicht mehr architectonische Darstellungen, sondern Ornamente, welche zufällig die Form von Säulen, Gebälken u. dgl. haben. Die Felder der Hauptfläche geben sich niemals mehr als Platten irgend welchen Materials: man könnte sie bisweilen fassen als an leichten Lattengerüsten ausgespannte Teppiche; doch ist auch diese Vorstellung meist nicht deutlich ausgeprägt. In der Regel sind sie durch einen in der Nähe des Randes diesem parallel laufenden, verschieden geformten Streifen umsäumt, welcher an die Stelle der den Fugenschnitt bezeichnenden Linien getreten ist, aber ausser durch seinen Ort in keiner Weise mehr an sie erinnert.

Ungeachtet aber dieses gleichartigen Charakters finden wir doch bei näherer Betrachtung eine ansehnliche Zahl von Wänden, welche von den übrigen sich so bestimmt unterscheiden, unter einander aber so entschieden übereinstimmen, dass wir sie als eine weitere Gruppe zusammenfassen und ausscheiden dürfen: wir nennen sie schon jetzt der Kürze halber Wände dritten Stils, obgleich die Berechtigung dieser Bezeichnung sich erst aus der weiteren Darstellung ergeben muss.

Dem Besucher Pompeji's werden zuerst Wände ins Auge fallen wie die auf Tafel XII, XIII, XVII dargestellten, mit dem uns schon aus dem zweiten Stil bekannten, für das Bild bestimmten pavillonartigen Mittelbau, welcher in dieser Gruppe durchaus charakteristische Formen zeigt. Offenbar soll er nicht nur das Bild von der übrigen Wandfläche trennen, sondern ist selbst ein mit Vorliebe und Sorgfalt behandeltes Decorationselement. Niemals aber wird hier die decorative Wirkung erstrebt durch ausführliche Darstellung eines complicirten phantastischen, architectonischen Ganzen. Auch auf reich decorirten Wänden ist dieser Mittelbau stets sehr einfach. Auf den citirten Tafeln — und so in den meisten Fällen — besteht er nur aus zwei Säulen und ihrem Gebälk — leicht angedeutetem Epistyl und Gesims, dazwischen einem verhältnissmässig breiten Fries —,

ist also weiter nichts als ein architectonisch geformter Rahmen. Denn es ist klar, dass auf Tafel XII die Cassettendecke als auf die Bildtafel gemalt zu denken ist, wie wir das ja auch schon auf Wänden zweiten Stils fanden (oben S. 170). Die Vorstellung eines vollständigen viereckigen Baues ist auf Tafel XII und XVII einzig und allein angedeutet durch die zwischen den Capitellen und dem Epistyl sichtbaren Vorderenden der seitlichen Epistylien; auf Tafel XIII. XIV ist ausserdem noch angedeutet, wie das Dachgesimse an den Ecken umbiegt. Und auch wo die ursprünglich zu Grunde liegende Vorstellung eines viereckigen Pavillons noch zum Ausdruck gekommen ist, da erscheint derselbe doch stets in der einfachsten Form: es genügt auf das Tafel XVIII rechts wiedergegebene Detail zu verweisen.

Offenbar wird die decorative Wirkung des Mittelbaues erzielt durch die Farben und die auf Säulen und Fries angebrachten Ornamente. Die Säulen sind durchaus weisslich mit leichter, zarter Abschattirung, durchweg nicht cannellirt, sondern glatt: eine Ausnahme bietet das Peristyl des Hauses VII, 7, 5, wo sich auch sonst Anklänge an die Weise der letzten Zeit Pompeji's finden; die röthlichen senkrechten Linien der einen Säule auf unserer Tafel XVI sind eine Andeutung, nicht eine Darstellung von Cannelüren. Ausnahmsweise sind auf der besonders reichen Wand Tafel XIII. XIV an zwei Stellen der Säulen reliefartig vorspringende Verzierungen angebracht; aber in wie bescheidener Ausdehnung! Auch die dünnen Ghirlanden, mit denen auf Tafel XII die Säulen umwunden erscheinen, dürfen als Ausnahme gelten, wenngleich sie noch einige Male vorkommen. Die farbigen Ornamente sind in matten, harmonisch gestimmten Farben, ohne alle grellen Contraste, ausgeführt, und da auch die Details klein sind, so wirken sie aus einiger Entfernung als neutrale Trennungsglieder zwischen verschiedenfarbigen Theilen der Wandfläche. Ein in mannichfachen Variationen stets wiederkehrendes Hauptmotiv sind mehr oder minder breite Ringe, von denen nach oben und unten spitz auslaufende Zacken oder Strahlen ausgehen. Schöne Beispiele reicher Entwickelung dieses Motivs geben unsere Tafeln XIII, XIV und XVI; weit häufiger findet es sich in ganz einfacher Form, weiter umgebildet auf Tafel XVIII. Dazu kommt auf

Tafel XVI ein spiralförmig die Säule umwindendes Band, von welchem rankenförmige Linien auslaufen; dasselbe Motiv, ohne jene Ringe mit Zacken, zeigt die auf Tafel XVIII oben abgebildete Säule aus einem kleinen Zimmer des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29), dessen Decoration Tafel XI unten wiedergegeben ist: auch hier dieselben matten Farben, ohne lebhafte Contraste. Das letztgenannte Beispiel ist noch beachtenswerth wegen eines weiteren, den Wänden dieses Stils eigenthümlichen Motivs: die Säule zerfällt in mehrere Abschnitte, jeder mit einem pflanzenartigen Ansatz, von denen die einen mit dem spiralförmigen Bande verziert sind, die anderen mit Laubwerk umhüllt erscheinen, welches aber so dicht angebunden ist, dass die Form der Säule nicht dadurch alterirt wird. Auch dies Motiv ist den Wänden letzten Stils ebenso fremd, wie die weissliche Farbe der Säulen und die eben beschriebenen Ornamente. Auf Tafel XII, wo die braunen Ringe mit ihrem Zackenkranz sehr klein sind, bilden die Ghirlanden, mit welchen die Säulen umwunden sind, ziemlich die gleichen Linien, wie die Ornamente z. B. auf Tafel XVI.

Am Gebälk sind Epistyl und Gesims meist sehr klein und zeigen stets ähnliche, verschieden abgetönte weissliche Farbe. Bisweilen sind sie, wie auf Tafel XIII. XIV deutlich architectonisch charakterisirt; sonst erscheint namentlich das Epistyl häufig als einfacher, in manchen Fällen — so auf Tafel XVII und XIX — mit Ornamenten versehener, heller Streif. Der wichtigste und mit Vorliebe behandelte Theil des Gebälks ist aber der Fries: auf Tafel XI unten sind die Säulen nur durch ihn verbunden, Epistyl und Gesims fehlen ganz. Von seiner Ornamentirung geben unsere Tafeln XII, XIV, XVIII, XIX, und ohne Farben XI und XVII eine Reihe der schönsten Beispiele. Wir können im allgemeinen seine Ornamente als Flächenornamente bezeichnen: es sind verschiedenfarbige Flächen, die sich auf unseren Tafeln vorwiegend geradlinig, in selteneren Fällen — so im Tablinum des Hauses der schwarzen Wand, VII, 4, 59 — mit lauter geschwungenen Linien berühren, zum Theil kleine Ornamente enthalten und auf einfacheren Wänden (Tafel XII) durch weisse Linien, auf reicheren (Tafel XIII. XIV) durch feine Ornamentstreifen, in denen Weiss mit einer und auch wohl mit zwei

dunkleren Farben wechselt, getrennt sind: die von unseren Tafeln gebotenen Beispiele sind zahlreich genug, um eine genauere Beschreibung überflüssig zu machen. Auch die zuletzt erwähnten Trennungsstreifen sind ein charakteristisches Element dieses Stils. Weit seltener finden wir an dieser Stelle der Wirklichkeit entnommene Gegenstände dargestellt, wie die Muscheln auf Tafel XI unten und XVIII, Schwäne und Masken auf der bei Presuhn, die pompej. Wanddecorationen, Tafel 4, abgebildeten Wand des Hauses VI, 14, 20. Im Atrium des Hauses IX, 2, 16 sind auf dem Fries (über dem Bilde Sogliano 521) Greife, im Atrium VI, 14, 30 (Bild Sogliano 581, Laokoon) ägyptische Figuren angebracht. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass ägyptische Figuren gerade von diesem Stil mit Vorliebe decorativ verwandt werden: vgl. noch die eben schon citirte Decoration bei Presuhn Tafel 4. Im Peristyl des Hauses VII, 7, 5, wo auf dem röthlichen Fries nur gelbe, jedenfalls als vergoldet und vorspringend gedachte Rosetten angebracht sind, fanden wir auch cannellirte Säulen und werden wir noch mehr Anzeichen eines Ueberganges zu der Weise des letzten Stils finden. Dasselbe gilt von einem Zimmer des Hauses VI, 14, 37, wo wir im Fries Vögel zu zweien um eine Maske, Panther zu zweien um einen Kantharos gruppirt finden, und noch von einigen anderen Wänden. Ausnahmsweise endlich sind auf Tafel XVII und noch sonst bisweilen die weissen Streifen zwischen den verschiedenen Farben als reliefartig vorspringend gedacht. Die für den in Rede stehenden Stil charakteristische Behandlung dieses Frieses ist die auf unseren Tafeln XII, XIV, XVIII, XIX ersichtliche: er bildet einen wichtigen Bestandtheil, ein rechtes Erkennungszeichen der Wände dritten Stils.

In Betreff der besprochenen Ornamente an Fries und Säulen des Pavillon haben wir das überraschende Factum zu constatiren, dass gerade in diesen, den früheren Decorationsarten fremden Elementen die schon im ersten Stil so beliebte Farbenzusammenstellung, Violett, Grün und Gelb, wiederkehrt, freilich in modificirter Gestalt. Denn erstens erscheinen die einzelnen Farben in verschiedenen, helleren und tieferen Tönen, bisweilen alle ganz blass, wie auf Tafel XVI, zweitens hat das Grün seinen bläulichen Ton verloren und es tritt dafür die blaue Farbe selbständig, meist als mattes Graublau, hinzu; sie überwiegt

auf Tafel XVI so sehr, dass ihr gegenüber das Grün ganz zurücktritt, während z. B. auf Tafel XII und XIII. XIV das Blau nur in sehr bescheidenem Umfange auftritt; vgl. noch Tafel XIX. Wenn auf dem Fries von Tafel XIII. XIV zu diesen Farben noch Hellroth tritt, so werden wir uns entsinnen, dass wir eben dieselbe Vermehrung jenes einfachen Farbensystems auch im ersten Stil auf der Tafel II abgebildeten Decoration der casa di Sallustio fanden. Später hat das in diesen Theilen durchaus herrschende Gelb diese Erinnerung an die alte Farbenzusammenstellung verdrängt.

Auf Wänden letzten Stils ist diese Anordnung der Wand, die Dreitheilung mit dem Pavillon in der Mitte, bei weitem nicht so unbedingt vorherrschend. Vielmehr ist ein anderes, auch dem zweiten und dritten Stil nicht fremdes Motiv zur Herrschaft gelangt: die Durchbrechung der Wand durch Einschiebung von Prospecten auf leichte, phantastische Architecturen zwischen die Felder der Hauptfläche. Sie sind zuweilen auf den durchgehenden Grund der ganzen Wand gemalt; so in dem Zimmer der bekannten schwarzen Wand. In den viel häufigeren Fällen aber, wo sie wirklich als Durchblicke, als Oeffnungen behandelt sind, meist mit weissem Hintergrund, werden die grossen Felder von einander isolirt; sie müssen seitliche Abschlüsse haben, und da diese durchweg architectonisch, als Säulen oder Pfeiler charakterisirt und durch eine Art Gebälk verbunden sind, so wird jedes Feld zu einem ähnlichen Gerüst wie das, welches der dritte Stil nur in die Mitte der Wand stellt. So verliert der Mittelbau an Bedeutung. Der vierte Stil legt in Folge dessen, im Gegensatz zum dritten, kein Gewicht darauf, die Dreitheilung auch auf kurzen Wänden durchzuführen, vielmehr ist es Regel, dass sie in länglichen Zimmern nur auf den längeren Wänden zur Anwendung kommt, die kürzere dagegen nur zwei durch einen Durchblick getrennte Felder hat. Wo aber drei Felder sind, da pflegt allerdings das mittlere irgendwie abweichend, hervorhebend, behandelt und so eine symmetrische Anordnung erzielt zu werden. Bisweilen, aber in selteneren Fällen, nimmt es eine ähnlich dominirende Stellung ein, wie der Pavillon dritten Stils; es ist keineswegs immer durch Grösse und stärkere Betonung der architectonischen Umrahmung hervorgehoben, auf

der bekannten schwarzen Wand nur durch etwas abweichende Behandlung der darauf angebrachten Pflanzenornamente und durch die symmetrische Anordnung der Architecturen des oberen Wandtheils; auf der bei Zahn I, 69 abgebildeten Wand ist die architectonische Einrahmung des Mittelfeldes unscheinbarer als die der Seitenfelder. Bisweilen tritt auch das Mittelfeld scheinbar gegen die Seitenfelder zurück, so dass hier eine Art Nische entsteht. So z. B. bei Zahn I, 43 (casa del poeta tragico) und II, 43 (casa d'Apolline).

Wo aber ein solcher Mittelbau vorhanden ist, da ist er von dem des dritten Stils sehr verschieden. Während dort die architectonischen Theile durchaus eine weissliche Farbe zeigen, herrscht hier das Gelb vor, welches offenbar Vergoldung bedeutet und nur zuweilen in ein helles Roth oder Violett übergeht, auch an den weiter rückwärts liegenden Theilen mit dunkleren Farben, Roth, auch wohl Grün, wechselt. Niemals finden wir an den Architecturtheilen die eigenthümlichen, flach gemalten, polychromen Ornamente des dritten Stils, sondern statt dessen reich entwickelte Formen und plastisch erscheinende Verzierungen, zum Theil reliefartig vorspringend, zum Theil als angeheftete Metallzierrathe gedacht. Wir haben also hier einen nicht nur auf einzelnen Motiven beruhenden, sondern durchaus principiellen Unterschied: dort wirkt die Farbe, das Flächenornament, hier die Form, die plastische Verzierung. Was die Einfarbigkeit betrifft, so ist dieselbe insofern nicht vollkommen durchgeführt, als nicht nur, wie schon bemerkt wurde, die weiter zurück liegenden Theile bisweilen andere Farben zeigen, sondern auch nicht selten der Grund des Frieses, auch wohl die Säulen, hellröthlich erscheinen, während die hier wie dort angebrachten plastischen Verzierungen gelb sind; auch ein bläulicher Fries mit gelben Verzierungen kommt gelegentlich vor (Zahn I, 69. 89. 99; II, 6. 33. 83; III, 56).

Haben wir einmal diesen Unterschied aufgefasst, so ergiebt sich uns sofort, dass auf demselben auch die Verschiedenheit in der Gestalt des ganzen Mittelbaues beruht. Der Pavillon dritten Stils soll vor allen Dingen Raum für Ornamente bieten; darauf ist seine Gestalt berechnet, deshalb ist der verhältnissmässig breite Fries ein wichtiges und nie fehlendes Glied. Da-

gegen hat man in der letzten Zeit sich nicht gescheut, den Fries ganz auszulassen, so dass das Gesims unmittelbar auf dem Epistyl liegt (Zahn III, 96). In anderen Fällen erscheint der Pavillon unbedeckt, und mit der Decke fehlt das die beiden Vordersäulen verbindende Gesims; dann wird wohl auf den drei Seiten des Innenraumes ein Fries sichtbar (Zahn II, 13, aus casa d'Adone). Wo aber der Fries ist, da ist er schmäler als wir es von den Wänden dritten Stils gewohnt sind (Zahn II, 6. 33. 83). Dagegen zeigt sich eine entschiedene Neigung, welche sich in verschiedener Weise und in verschiedenen Abstufungen äussert, den ganzen Bau reicher und bunter zu gestalten. Ueber dem Gesims erscheint bisweilen noch ein Giebel (Zahn III, 96, in der Mitte unterbrochen, hier eine sitzende Figur) oder arabeskenartige Verzierungen (Zahn II, 6). Häufig ist der Mittelbau mit den Architecturen der anstossenden Durchblicke in Verbindung gesetzt und so ein complicirtes und phantastisches, auch in den oberen Wandtheil sich fortsetzendes Ganzes geschaffen (Zahn I, 89. 99; II, 24); auch in diesen Fällen fehlt der Fries entweder, oder nimmt doch keine hervorragende Stellung ein. Offenbar soll auf diesen reicher gestalteten Wänden der Mittelbau, ausser durch die Form und die plastischen Verzierungen seiner Theile, noch durch seine Gestalt als Ganzes, durch seinen bunten architectonischen Aufbau wirken.

Dieser Pavillon nun ist bestimmt, ein Bild einzurahmen, er ist ursprünglich gedacht als ein die Bildtafel tragendes Gerüst. Und als Bildtafel erscheint das Mittelfeld deutlich genug auf unseren Tafeln XII, XIII (XIV), XVI. Häufig freilich ist diese Beziehung zwischen Pavillon und Bild verdunkelt, und ersterer enthält nur ein in der Farbe von der übrigen Wand abweichendes Feld, bisweilen ganz ohne Bild (Taf. XVII), bisweilen mit einem kleinen Bilde; so in der l. Ala des L. Caecilius Iucundus (V, 1, 26), von deren Rückwand die Haupttheile des Mittelbaues auf Taf. XVIII rechts abgebildet sind; so ferner im Triclinium l. am Atrium VI, 13, 19, wo die übrige Wandfläche schwarz, das von dem Pavillon eingefasste Feld aber gelb ist. In den meisten Fällen aber ist die Bedeutung des Pavillons vollkommen klar und das Bild von solcher Grösse, dass es ihn vollkommen ausfüllt (so die Bilder Helbig 249. 252. 323. 325. 826. 893. 1151.

1165. 1243. 1391. 1401; Sogliano 79. 99. 115. 116. 196. 501. 502. 503. 505. 508 u. a.). Hingegen ist auf Wänden letzten Stils jene andere Art, mit kleinen Bildern, so durchaus überwiegend, dass ein grosses, den Pavillon ausfüllendes Bild als Ausnahme betrachtet werden muss.

Capitel 24.

Trennungsglieder.

a. Ornamentstreifen.

Weder der Sockel noch die Hauptfläche (einschliesslich des Frieses) pflegt auf Wänden dritten Stils einen gesimsartigen Abschluss zu haben. Wo ein solcher sich findet, da ist er in nur andeutender Weise behandelt; so auf Tafel XII, wo die verschiedenfarbigen Linien, aus denen die betreffenden Streifen zusammengesetzt sind, gewissermassen noch die lichten und beschatteten Theile eines Gesimses wiedergeben. Am häufigsten finden wir an beiden Stellen, sowie auch unter dem Fries, Ornamentstreifen, deren Grundfarbe ein gelblich oder bläulich abgetöntes Weiss ist; so auf Tafel XI, XIII (XIV), XV, XVI, XVII. Derartige Streifen bilden ein besonders beliebtes und durchaus charakteristisches Decorationselement dieser Classe von Wänden; unsere Tafeln (auch Tafel XVIII und XIX) bieten zahlreiche Proben. Offenbar besassen die Decorationsmaler eine reiche Sammlung solcher Muster. Sehr einfache haben wir auf Taf. XI, XIII, XV, XVI gleich über dem Sockel, ferner Taf. XVIII über und unter dem Candelaber auf schwarzem Grunde, und das Stück rechts mit gelbem Grunde; etwas reicher ist der Streif rechts unter dem Bilde auf Taf. XVI und der auf Taf. XIX. Der weisse Grund pflegt in verschiedenen Streifen derselben Wand absichtlich verschieden abgetönt zu sein, so dass z. B. der Fries unten durch einen Streifen mit leicht graublauem, oben durch einen mit hellgelbem Grunde begrenzt wird: so auf Tafel XVII und bei Zahn II, 34. Ein Beispiel eines ähnlichen senkrechten Streifens finden wir auf Taf. XI.

An diese Streifen schliessen sich andere, ähnliche, aber buntere und reichere. Wir nennen hier zunächst den auf Tafel XIII zunächst unter der Hauptfläche befindlichen Streifen; ferner einen ähnlichen aus dem Atrium des Caecilius Iucundus, der auf Tafel XVIII rechts in kleinerem und grösserem Massstabe abgebildet ist: es ist immer noch wesentlich dieselbe Gattung, nur dass die Ornamente etwas reicher entwickelt sind und dichter stehen. Dagegen ist der Streifen unter dem Seitenfelde auf Tafel XVI schon anders, indem hier der durchgehende helle Grund fehlt, der Streif vielmehr aus verschiedenartigen, durch ornamentale Motive getrennten und selbst Ornamente enthaltenden Flächen zusammengesetzt ist. Aehnlich verhält es sich mit den zweierlei Verticalstreifen auf Tafel XX, deren coloristischer Eindruck sich von dem der bisher besprochenen entschieden, und nicht zu ihrem Vortheil, dadurch unterscheidet, dass in ihnen auch die Zinnoberfarbe des Grundes der ganzen Wand wiederkehrt. Ferner dürfen wir hier die freilich anders und noch reicher entwickelten Horizontalstreifen auf Tafel XIII (und XIV) anreihen: die beiden oberhalb des Seitenfeldes und den über dem Mittelbau. Es scheint, dass diese eigenthümlichen Streifen von den bekannten Ornamenten der griechischen Architectur abstammen, welche aber in durchgreifendster Weise zu Flächenornamenten umgestaltet sind. So ist der untere der beiden Streifen über dem Seitenfeld doch wohl nichts anderes als eine Umbildung des Eierstabes. Endlich gehört hierher der besonders schöne und reiche Streif unterhalb der rothen Hauptfläche auf dem grössten Fragment von Tafel XX. Wir machen hier dieselbe Bemerkung in Betreff der Zinnoberfarbe, wie bei den Verticalstreifen derselben Tafel, und bemerken ferner, dass hier gewisse Elemente körperlich charakterisirt sind, während doch im allgemeinen der flächenartige Charakter der Ornamente festgehalten ist.

Wieder anderer Art sind die zweierlei verticalen Trennungsstreifen auf Taf. XIII (und XIV): hier haben wir nicht mehr nur Ornamente, sondern diese Streifen sind auch aus figürlichen Elementen zusammengesetzt. In dem Streifen neben dem Mittelbau treten dieselben in sehr geringer Ausdehnung auf und beschränken sich auf die kleinen Masken in grünen Feldern. Im

übrigen haben wir hier einen Ornamentstreifen, der auch den durchgehenden weissen Grund bewahrt hat und in Bezug auf Reichthum der Entwickelung den Horizontalstreifen derselben Wand gleich steht. Dagegen ist in den Streifen an den Seitenfeldern kein durchgehender Grund festgehalten und sind dieselben aus verschiedenfarbigen Flächen zusammengesetzt, welche ausser Ornamenten allerlei Darstellungen enthalten: ganze Thiere und Thierköpfe, Muscheln, Leiern von zweierlei Gestalt.

Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit den herrlichen Verticalstreifen auf schwarzem Grunde, Tafel XX rechts. Die hier mit den Ornamenten wechselnden Thiere und Vögel sind nicht, wie auf Tafel XIII. XIV, in Felder eingeschlossen, sondern als selbständige, tragende Glieder dieses phantastischen Aufbaues benutzt; sie sind auch weit kräftiger und körperlicher gemalt als dort. An die Stelle einer grünen Fläche ist Weinlaub mit Trauben und weiter unten anderes Laubwerk getreten. Alles dies ist ermöglicht durch die grösseren Dimensionen; zwei der oben besprochenen einfacheren Streifen trennen den schwarzen Grund von dem rothen der Wandfläche. Es sind ähnliche Motive wie in den Streifen von Tafel XIII. XIV, aber der stilistische Charakter ist ein wesentlich anderer: wir haben hier nicht mehr Flächenornamente, variirt durch flach gemalte Darstellungen von allerlei Gegenständen, sondern eine phantastische Verbindung der ornamentalen Flachmalerei mit körperlichen Darstellungen. Diese Verbindung, dies eigenthümliche in einander Uebergehen der körperlichen und Flächenmalerei und wieder des Linienornaments ist so recht in der Art des voll entwickelten dritten Stiles. Hier ist es besonders hervortretend, weil die körperlichen Elemente sehr kräftig und entschieden gemalt sind; so auch in der untersten Zone des von derselben Wand stammenden grössten Fragments links auf derselben Tafel. Wir finden es aber auch z. B. im Hause des Caecilius Iucundus: so auf Tafel XIII in dem friesartigen Streifen unter dem Bilde (auf Tafel XVIII in grösserem Massstabe wiederholt) und an den beiden Candelabern, namentlich dem auf schwarzem Grunde, auf Tafel XVIII.

Aehnliche Streifen finden wir noch in dem leider jetzt sehr verblichenen Tablinum des Hauses VI, 2, 16.

Es bedarf nur eines Blickes auf unsere Tafeln XIII, XIV,

XVI, um zu erkennen, dass auch hier die alte Farbenzusammenstellung, Violett, Grün, Gelb, mit Hinzutreten von Blau, sehr beliebt ist. Auch hier ist auf Tafel XVI in dem Streifen unter dem schwarzen Felde das Grün ganz durch Blau verdrängt und kommt nur durch den zwischen diesen Streif und den schwarzen Grund eingeschobenen grünen Streif wieder zur Geltung, während auf Tafel XIII. XIV nur sehr wenig Blau verwandt ist. Auf Tafel XX fehlt Blau ganz, und ist dafür zu Violett, Gelb und Grün noch das Zinnoberroth hinzugetreten.

Den Wänden letzten Stils ist dies Decorationselement fast ganz abhanden gekommen. Wohl finden wir nicht selten (Zahn II, 6. 24. 44; III, 18. 19; Presuhn 8) zwischen Sockel und Hauptfläche, zwischen dieser und dem oberen Wandtheil hellfarbige Trennungsstreifen, auf welche mit einer, auch wohl mit zwei Farben (roth und grün) gewisse grobe Ornamente nachlässig hingeworfen sind: ihre Abstammung von den in Rede stehenden kann nicht zweifelhaft sein. Doch sind sie offenbar nur als gleichgültige Trennungsglieder, nicht als Decorationselemente von eigenem Werth und eigener Wirkung behandelt. Von der detaillirten Durchbildung der feinen Muster, den sorgfältig auf einander berechneten Farben, dem Streben nach Abwechselung, von alledem ist keine Spur mehr vorhanden. Nicht leicht kommt auf einer Wand mehr als ein solcher Streif vor, und dieser ist nie darauf berechnet, aus der Nähe betrachtet zu werden.

Dagegen wird es auf Wänden letzten Stils wieder üblich, die einzelnen Theile der Wand, ihrer uns aus dem zweiten Stil bekannten Bedeutung entsprechend, durch mehr oder weniger deutlich charakterisirte architectonische Zwischenglieder zu trennen, welche sich von denen des zweiten Stils durch die kleineren Dimensionen, von den oben (S. 297) erwähnten Trennungsstreifen unserer Tafel XII und ähnlicher Wände dadurch unterscheiden, dass sie nicht aus verschiedenfarbigen Streifen zusammengesetzt, sondern in einer Farbe ausgeführt sind, dafür aber auch horizontale Gliederung (Eierstab, Zahnschnitt) zeigen (Zahn I, 5. 39. 53. 59. 89; Presuhn 7. 16). Aehnliche Trennungsglieder sind auf Wänden dritten Stils äusserst selten und machen stets den Eindruck des Herausfallens aus dem Stil. Wir

finden sie bei Zahn II, 45, ferner im Peristyl des Hauses VII, 7, 5, wo auch sonst Annäherungen an die Decorationen der letzten Zeit nicht fehlen.

Zwischen Hauptfläche und oberem Wandtheil finden wir auf Wänden letzten Stils nicht selten eine eigenthümliche Umgestaltung jener Trennungsstreifen des dritten Stils: das bekannte und oft abgebildete Stuckgesims, auf dem Ornamente, welche mit denen jener Streifen offenbar verwandt sind, in Relief und in grellen Farben — blau, weiss, roth — ausgeführt sind; und das gleiche Gesims kehrt wieder als oberer Abschluss der ganzen Wand. Fast nie wird im dritten Stil die Wandfläche durch ein Stuckgesims unterbrochen, nie durch ein solches buntfarbiges Gesims abgeschlossen. An letzterer Stelle hat der dritte Stil ein weit geschmackvolleres, nur vertical gegliedertes Gesims, welches durchweg weiss ist, nur bisweilen einen schmalen friesartigen schwarzen Streifen enthält. Ganz einzeln begegnet plastische horizontale Gliederung, nie Polychromie. Andererseits hat auch der letzte Stil bisweilen das einfarbig plastisch verzierte, bisweilen das nur vertical gegliederte Gesims; doch können diese Fälle als Ausnahmen gelten, und namentlich auf sorgfältiger decorirten Wänden sind die bunten Farben durchaus Regel.

b. Pfeiler.

Auf unserer Tafel XV sehen wir die ziemlich lange Wand in zwei Theile getheilt, deren einer, dem inneren Theil des Zimmers entsprechend, die gewohnte Dreitheilung mit dem Pavillon in der Mitte zeigt, während der andere nur zwei Felder enthält. Diese beiden Abschnitte der Wand sind getrennt durch einen Pfeiler, welcher innerhalb eines schmalen dunklen Randes eine weisse Fläche mit dunklen Ornamenten zeigt. Dieser Pfeiler gehört zu den charakteristischen Elementen des dritten Stils: ein weiteres Beispiel giebt die auf Tafel XI oben abgebildete Wand (der Pfeiler noch besonders in grösserem Massstabe rechts unten), ferner Zahn II, 7. Er passt vollkommen zu den uns schon bekannten Elementen: seine Ornamente sind einerseits verwandt mit denen der besprochenen Ornamentstreifen auf weissem Grunde,

andererseits mit denen der Säulen, z. B. Taf. XI oben (auch die Säule noch besonders in grösserem Massstabe rechts in der Mitte). Wenn ähnliche Pfeiler auf Wänden letzten Stils vorkommen, so sind sie gelb oder röthlich und ohne Ornamente.

Derartige Pfeiler dienen in Zimmern, wo Vorraum und Innenraum durch die Decoration unterschieden sind, um die Grenze zwischen beiden zu bezeichnen. Eine andere Art ihrer Verwendung zeigt Tafel XI oben. Bisweilen vertritt er an dem für das Bild bestimmten Pavillon die Säulen: so auf der Rückwand des Zimmers im Hause des M. Spurius Mesor, welchem Taf. XII entnommen ist, im Z. l. v. Eingang VI, 10, 7 (casa dell' Ancora), in einem Zimmer hinter dem Peristyl I, 3, 8, in beiden Triclinien des Vesonius Primus (casa d'Orfeo, VI, 14, 20). Die Pavillons im Triclinium des Hauses VI, 13, 19 werden sogar von vier solchen Pfeilern getragen.

c. Candelaber.

Weiter ist hier der Candelaber zu erwähnen, welcher in den schwarzen schmalen Feldern der Wand Tafel XI oben mit der Säule und dem Pfeiler wechselt (auch dieser in grösserem Massstabe rechts unten). Candelaber sind in diesem Stil ein ganz besonders beliebtes Decorationselement; sie finden sich als Ausfüllung eines kurzen Wandstückes, wie auf Tafel XVIII der grosse links auf den beiden Wandstücken neben der weiten hinteren Oeffnung des Tablinums im Hause des L. Caecilius Iucundus; ferner auf Wänden mit dem Pavillon in der Mitte vor den Seitenfeldern, um sie, wenn sie zu gross sind, zu halbiren und zu beleben: so der dem Zimmer rechts neben dem Tablinum des L. Caecilius Iucundus entnommene Candelaber auf schwarzem Grunde auf Tafel XVIII neben dem eben erwähnten; endlich, wo die Wand in breite und schmale Felder getheilt ist, in den letzteren (Taf. XI oben).

Candelaber sind zwar auch auf Wänden letzten Stils sehr häufig, aber von denen dritten Stils so grundverschieden, dass man nie zweifeln kann, ob ein vorliegendes Exemplar dem einen oder dem anderen Stil angehört. Der zuerst in die Augen fallende Unterschied liegt in der Farbe: die Candelaber letzten

Stils sind in Uebereinstimmung mit den Säulen und anderen architectonischen Elementen durchaus entweder gelb oder, in selteneren Fällen, hell röthlich, die dritten Stils fast ohne Ausnahme weisslich, wie eben die beiden auf Tafel XVIII abgebildeten, mit kleinen mattfarbigen Verzierungen, der Art, wie wir sie als beliebte Elemente dieses Stils schon kennen gelernt haben. Nicht weniger stark aber ist der Unterschied in den Formen, welche im dritten Stil stets rein und einfach schön sind; es genügt zum Beweise auf die beiden Tafel XVIII abgebildeten hinzuweisen. Auch das frische Emporstreben, die spielend leichten Proportionen sind Vorzüge, die den Candelabern dritten Stils nie fehlen. Jedes Detail zeigt reine und elegante Formen, Formen, welche eine sorgfältige, vielfach minutiöse Ausführung, wie sie eben diesem Stil eigen ist, durchaus verlangen, da bei dem flotten Hinwerfen der späteren pompejanischen Maler diese feinen Schönheitslinien verwischt und verdunkelt werden müssten. In anmuthigster Weise, mit frei spielender Phantasie, dem decorativ-ornamentalen Charakter dieser Malereien durchaus angemessen, ist nicht nur in den Verhältnissen jede Rücksicht auf Wirklichkeit oder Möglichkeit bei Seite gesetzt, sondern es spriessen auch aus dem Candelaber Blumenranken hervor, theils in natürlichen Farben und Formen gemalt, theils — in sehr geringer Ausdehnung — stilisirt; ja es sind an ihm — an den beiden mittleren Absätzen und auf der Spitze des auf schwarzen, am Fusse des auf rothen Grund gemalten — reine Flächenornamente angebracht, welche mit dem körperlich gedachten Candelaber in Beziehung zu setzen unmöglich sein würde. Auch die Farbe ist phantastisch und dem einzig denkbaren Material nicht angemessen, während wir im zweiten Stil auf Tafel IX die gelbe Farbe der vergoldeten, auf Tafel VIII und auf den Wänden eines später zu erwähnenden Uebergangsstils die grüne der oxydirten Bronze finden. Die häufigste Form ist sehr einfach, noch einfacher als auf Tafel XI, macht aber stets durch die Schlankheit der Verhältnisse und die Reinheit der Linien einen erfreuenden Eindruck; ein Beispiel giebt Zahn II, 7. Ein schönes Beispiel etwas reicherer Form ist der Candelaber auf schwarzem Grund Tafel XVIII, über alles Lob erhaben der grosse daneben auf rothem Grund: er gehört zu dem schönsten, was uns von antiker Decorationsmalerei er-

halten ist. Leider haben wir nur noch einen ähnlichen Candelaber, der aber diesem nicht gleich kommt; er findet sich an einem wenig in die Augen fallenden Ort, im Treppenraume des Hauses des M. Spurius Mesor, und ist, freilich ungenügend, abgebildet bei Presuhn Tafel 18.

Vergleichen wir damit die Candelaber vierten Stils (Zahn I, 86; II, 25. 89; III, 1), so finden wir nirgends den Schwung und das feine Gefühl in der Linienführung, kaum je eine wirkliche Schönheitslinie. Es fehlt durchaus die auf den beiden Candelabern unserer Tafel und auch sonst so ausserordentlich glückliche Verjüngung. Statt des frischen, schlanken Aufbaues viele kurze Abschnitte; statt der sanft geschwungenen, frei auslaufenden Linien kurze starke Krümmungen, kurz ein unruhiges, barockes Profil. Durchaus fehlt jene Zartheit, welche die Candelaber dritten Stils so besonders reizend macht. Statt der feinen Schalen, aus denen sich die einzelnen Abschnitte erheben, finden wir massive, stark vorspringende und an ihrem oberen Rande wieder eingezogene Glieder. Wenn auf unserem grossen Candelaber die einzelnen Abschnitte nur ganz leicht andeutend durch einen Blattkelch, aus dem sie emporsteigen, pflanzenartig charakterisirt sind, so finden wir dies Motiv auf den Candelabern letzten Stils vollständig entwickelt und bis zum Ueberdruss wiederholt: der Schaft erscheint durch an ihm anliegende, mit den Spitzen aber abstehende und manchmal in naturalistischer Weise zur Seite gebogene Blätter ganz verhüllt, so dass meist von jedem Abschnitt nur oben ein kleines Stück frei bleibt. Die Motive sind sämmtlich grösser, auf die Fernwirkung berechnet; eine feine Zeichnung wie am unteren Theile unseres grossen Candelabers würde man vergeblich suchen.

Capitel 25.

Ornamentirung der grösseren Flächen.

a. Der Sockel.

Nicht weniger durchgreifende Unterschiede ergeben sich uns, wenn wir die Art betrachten, wie die grösseren Flächen ausgefüllt und belebt sind.

Der Sockel ist auf Wänden dritten Stils bei weitem in den meisten Fällen schwarz, seltener violett, verziert durch sich kreuzende weisse Linien und an einigen der Kreuzpunkte derselben durch kleine runde und viereckige Felder, die letzteren zum Theil auf die Ecke gestellt, welche mit verschiedenen Farben — violett, blau, roth, grün, gelb — ausgefüllt sind und ein einfaches Ornament enthalten (Tafel XI; Zahn II, 3. 34. 35. 45; III, 26; Presuhn 3). Seltener ist die Verzierung des Sockels durch weisse Doppellinien, wie auf Tafel XII, wo wir den Zwischenraum zwischen den beiden Linien violett ausgefüllt sehen, sowie auch das etwas complicirtere System, nach dem diese Linien eben hier angeordnet sind. Vereinzelt finden wir bei Zahn II, 34 statt der mittleren Horizontallinie eine straff gespannte Ghirlande, ein Motiv, welches an dieser Stelle in ausgedehnter Weise auf Wänden letzten Stils verwandt ist, während dieselben übrigens Sockel wie die eben geschilderten nicht kennen. Als Ausnahme darf die leichte und für einen Sockel wohl nicht völlig passende Ornamentirung auf Tafel XIII angesehen werden. Doch zeigt sich auch hier sofort die Verschiedenheit von den späteren Wänden: das gleiche Ornamentirungssystem wie auf dem Fries des Pavillons finden wir auf den beiden die Palmenstämme stützenden Rechtecken und den kleineren neben ihnen; ein so zartes Motiv, wie die feine, schön geschwungene Ranke mit den wenigen Blättern, auf denen unter dem Mittelfeld die beiden giebelartig sich begegnenden Stäbe ruhen, würde sich auf den nicht eben dieser Gruppe angehörigen Wänden schwerlich finden lassen. Eine Art der Verzierung des Sockels haben diese Wände mit den übrigen gemein: die daselbst, wie auf Tafel XVI, gemalten Pflanzen. Auf der bei Presuhn Tafel 4 dargestellten Wand finden wir dies Motiv combinirt mit aus weissen und gelben Linien gebildeten Rechtecken, welche die schmalen, und Ibissen, welche die breiten Felder der Hauptfläche stützen.

Auf das bestimmteste unterscheiden sich davon die auf Wänden letzten Stils allgemein üblichen Formen des Sockels. Bei weitem die häufigste Form ist die, dass auf dem dunklen, schwarzen oder weinrothen Grunde unter den schmalen Wandfeldern (Durchblicken) durch breite farbige, besonders häufig grüne

Streifen je ein stehendes Rechteck, gleichsam als Stütze der in den Durchblicken angebrachten Architecturen, abgetheilt ist, welches eine Figur, ein Thier oder einen Vogel, eine Pflanze u. s. w. enthält, während die unter den grossen Wandfeldern liegenden Theile von Streifen verschiedener Art — einfachen farbigen Streifen, breiten gitterartigen Borten, Ghirlanden — durchzogen sind, entweder nur horizontal oder auch in der Richtung der Diagonalen. Dazu kommen dann wohl noch kleine Darstellungen von Seeungethümen u. dgl., bisweilen in rahmenartige Streifen eingeschlossen und in verschiedener Weise angebracht. (Zahn I, 3. 23. 29. 33. 39. 43. 59. 69. 77; II, 4. 5. 23. 24. 37. 53. 95; III, 27. 29; Presuhn 7. 11.) Diese Form steht den einfachen Sockeln dritten Stils mit sich kreuzenden Linien am nächsten.

Mit einem Sockel wie dem unserer Tafel XIII können wir die bei Zahn I, 86, Presuhn 16 abgebildeten vergleichen: auch hier finden wir leichte, mehr für den oberen Wandtheil als für den Sockel passende, im übrigen freilich sehr abweichende Motive. Die ungraziösen kleinen, von farbigen Streifen eingerahmten Felder mit Seethieren, Rosetten u. dgl. könnten im dritten Stil nicht vorkommen; ebensowenig das stilisirte Pflanzengewinde, ein dem dritten Stil — wir kommen hierauf noch zurück — ganz fremdes Motiv. Endlich vergleiche man noch die sparsame Verwendung der Verzierungen auf Tafel XIII, ihre Häufung auf den Wänden letzten Stils.

Mit den erwähnten Stützen unter den schmalen Wandfeldern pflegt auch die Verzierung des Sockels durch Pflanzen verbunden zu sein: Zahn II, 6, 44. 84. 94; III, 59; Presuhn 8. Weiter giebt es Wände letzten Stils, welche, zur Weise des zweiten Stils zurückkehrend, dem Sockel eine mehr oder weniger durchgeführte architectonische Gestalt geben, meist so, dass in der Mitte jeder der den Feldern der Hauptfläche entsprechenden Abtheilungen ein dunkles Feld für eine kleine Darstellung — Seethiere oder dgl. — übrig bleibt: Zahn I, 77. 89; II, 14; III, 84; vgl. auch I, 5; III, 36. Auf Wänden dritten Stils kommt ähnliches nie vor.

Endlich finden wir nicht ganz selten Wände letzten Stils, an deren Sockel Marmor imitirt ist: Zahn II, 33. 83; III, 47. 56; Presuhn 10. 12. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen dieser

jüngeren Marmorimitation und der die ganze Wand umfassenden des zweiten Stils: schon die ganz verschiedene Art der Ausführung fällt sofort in die Augen. Bekanntlich war der Marmor in Pompeji knapp, und wir haben kein Beispiel, dass man etwa zur Zeit des ersten oder zweiten Stils die Wand, statt mit imitirten, mit wirklichen Marmorplatten bekleidet hätte. Erst in später Zeit, wohl bei Gelegenheit der durch das Erdbeben von 63 veranlassten umfassenden Neubauten und Restaurationen öffentlicher Gebäude, wurden grössere Massen namentlich eines grauen Marmors eingeführt. Doch verstieg man sich auch jetzt in Privathäusern nicht zu dem Luxus, ganze Wände mit Marmor zu incrustiren; wohl aber kam es einzeln vor, dass man den Sockel so decorirte. So in einem kleinen Zimmer an dem südlichen Peristyl des Hauses des Sallust und in einem Zimmer des Hauses VIII, 3, 14. Daran knüpfte sich weiter die Uebung, wo die Mittel fehlten, um diesen modernen Luxus mitzumachen, ihn wenigstens durch die Malerei nachzuahmen, wobei es natürlich nichts kostete, auch kostbarere Marmorsorten zur Anwendung zu bringen, als über welche diejenigen verfügten, welche wirklich ihren Sockel incrustirten.

Diese Form des Sockels kommt auf Wänden dritten Stils nicht vor, mit einer einzigen Ausnahme; und diese betrifft ein Zimmer (VI, 14, 37, links vom Eingang, *c*), dessen Malereien auch sonst den dritten Stil nicht mehr rein, sondern starke Einwirkungen der Decorationsweisen der letzten Zeit Pompeji's zeigen: es ist eine derjenigen Ausnahmen, welche die Regel bestätigen.

b. Streif zwischen Sockel und Hauptfläche.

Häufig finden wir auf Wänden dritten Stils zwischen Sockel und Hauptfläche noch eine ziemlich breite, oben und unten von einem der oben besprochenen Ornamentstreifen begrenzte friesartige Fläche eingeschoben. Auf Tafel XII ist sie, dem Charakter der Wand gemäss, mit äusserster Einfachheit behandelt, eine Genügsamkeit, die wir auf einer sorgfältig behandelten Wand letzten Stils nicht leicht finden würden. Die dargestellten Gegenstände sind zwar im dritten Stil beliebt, kommen aber

auch auf späteren Wänden vor. Die kleinen Opfergeräthe werden besonders häufig in der Mitte der grossen Wandfelder angebracht, auf unserer Tafel XVII im Fries, wo wir auch die Walze wiederfinden (auch bei Presuhn 4), die vielleicht auch eine sacrale Bedeutung hatte. Andere, auch durchaus diesem Stil eigenthümliche Motive bietet die auf Tafel XIII. XIV abgebildete Decoration. Vor allem ist hier der von Gitterwerk aus Rohrgeflecht umfasste und getheilte Garten zu nennen. Wie sehr er bei diesen Malern beliebt war, zeigen schon unsere Tafeln, da er ausserdem noch auf den beiden Wänden von Tafel XI vorkommt, auf der einen an eben dieser Stelle, auf der anderen in der Mitte der Hauptfelder; auch sonst begegnen wir ihm ungemein häufig und ausschliesslich auf Wänden dieses Stils. — Ferner auf Tafel XVI links das eigenthümliche ghirlandenartige Ornament, welches uns auf der Hauptfläche derselben Wand wieder begegnet und besser dort zu besprechen sein wird. Ebenda erkennen wir in anderen Ornamenten dieses Wandtheils unschwer das uns schon aus dem Fries des Mittelbaues bekannte System wieder. Und eben solche Verzierungen, im Verein mit der zu sehr schönen Motiven verwandten, unter dem Bilde von Schwänen gehaltenen Ghirlande finden wir auch auf Tafel XIII. Wir finden hier namentlich auch die diesem Stil eigene Manier, verschiedenfarbige Flächen durch einen dünnen Streifen, auf dem Weiss mit einer oder zwei Farben wechselt (S. 292 f.) zu trennen.

Ein solcher zwischen Sockel und Hauptfläche eingeschobener friesartiger Streif ist auch auf Wänden vierten Stils häufig genug, dort aber immer in ganz anderer Weise ausgefüllt. Wir finden daselbst jagende Eroten (Zahn II, 33 = Presuhn 10), ein anderes Mal unter dem Mittelfelde Kentauren auf der Jagd, unter den Seitenfeldern Seeungeheuer (Zahn I, 23), oder unter dem Mittelfelde Eroten auf Zweigespannen, unter den Seitenfeldern jagende Kentauren (Zahn II, 23), oder in der Mitte Seethiere, rechts jagende Hunde, links jagende Löwen (Zahn II, 83). Ein anderes Mal (Zahn I, 53) finden wir in allen drei Abtheilungen nur Seethiere; bei Zahn I, 3 andere Thierscenen.

Diesem Streifen schliesst sich das Rechteck an, welches z. B. auf Tafel XIII im Mittelbau unter der Bildtafel frei ge-

blieben ist. Seine Ornamente (in grösserem Massstabe Taf. XVIII r. unten) bestehen aus einem Kopf mit spitzen Ohren, unter dem ein Pantherfell ausgespannt ist, und vier Panthern, die je zu zweien einem Gefäss zugewandt sind, verbunden durch schön geschwungene Linien, die nur ganz leicht andeutend als stilisirte Blumenranken charakterisirt sind und neben dem Kopf mit zwei aus einer Art von flachem Kelch hervorkommenden Widderköpfen, an den beiden Enden mit je einem schwer zu definirenden, ähnlich gestalteten Ornament endigen. Besonders eigenthümlich aber ist die Ausfüllung der von diesen Linien und den genannten Gegenständen eingeschlossenen Flächen durch verschiedene Farben: es ist dieselbe, für diesen Stil charakteristische Verbindung körperlicher Darstellung mit ornamentaler Flachmalerei, und wieder von Flächen- und Linienornamenten, von der schon oben S. 299 die Rede war. Unverkennbar ist die Aehnlichkeit und stilistische Zusammengehörigkeit der Ornamente des in Rede stehenden Streifens von Tafel XIII mit denen der untersten Zone des grössten der auf Tafel XX vereinigten Details, welche freilich nicht diesem Wandtheil, sondern dem Streifen zwischen Sockel und Hauptfläche angehört. Uebrigens finden wir auch im vierten Stil diese beiden Wandtheile als gleichartig behandelt: unter einem der casa del Naviglio (VI, 10, 11) entnommenen Bilde (Helbig 974, Zephyros und Chloris) finden wir einen eberjagenden Eros, also eine ganz ähnliche Darstellung, wie die für den Streifen zwischen Sockel und Hauptfläche üblichen. — Die Ornamentirung dieses Streifens ist auf Wänden dritten Stils keineswegs immer so reich, wie in dem besprochenen Beispiel. Es kommt auch vor, dass hier nur durch die violett oder blau ausgefüllte weisse Doppellinie (s. d. folg. Abschnitt) einfache geometrische Ornamente (Hakenkreuz u. dgl.) gebildet werden. Auch fressende Vögel, wie auf Tafel XII in dem entsprechenden Abschnitt des Streifens zwischen Sockel und Hauptfläche, kommen an dieser Stelle vor.

c. Hauptfelder.

Betrachten wir nun die grossen Felder der Hauptfläche, so finden wir auch hier lauter von denen des letzten Stils ganz verschiedene Motive. Charakteristisch ist die Umsäumung, oder

der ornamentartige Streif, durch den in jedem der grossen Rechtecke ein etwas kleineres Rechteck umschrieben wird. Die im dritten Stil häufigste und besonders charakteristische Form dieser Umsäumung ist zwar auf unseren Tafeln nicht vertreten, kann aber mit Hülfe von Tafel XII leicht deutlich gemacht werden. Sie besteht aus zwei wenig von einander entfernten weissen Linien, deren Zwischenraum manchmal blau, häufiger violett ausgefüllt ist; nur an den Ecken findet häufig eine Unterbrechung statt: dieselben sind meist gelb oder auf dunkeln Wänden röthlich und manchmal nach beiden Seiten hin ganz leicht kelchartig erweitert, so dass die Seitenlinien des Rechtecks aus diesem Eckgliede hervorzukommen scheinen. Diese Doppellinie ist auf den Hauptfeldern von Tafel XII ausnahmsweise von zwei gelben Linien begleitet und von kleinen runden und viereckigen grünen, mit einer gelben Linie eingefassten und feine gelbe Ornamente enthaltenden Feldern unterbrochen. Letztere sind durchaus in der Art des Stils: sie erinnern an die Ornamente am Fries des Mittelbaues und an ähnliche kleine Felder, wie sie häufig auf Sockeln — auch auf Tafel XIII — vorkommen. Auch so wie sie hier vorliegt würde diese Einfassung auf Wänden letzten Stils nie vorkommen können. Jene einfachere und häufigere Form findet sich bei Zahn II, 7 (Pompeji VI, 10, 2), wo, wie nicht selten, die Umsäumungslinien über die Ecken hinaus verlängert sind und so die verschiedenen Felder mit einander in Verbindung setzen. In Pompeji ist sie ungemein häufig. Auf einer einfachen und schönen, jetzt leider fast ganz zu Grunde gegangenen Wand des Hauses I, 2, 6 sind die senkrechten Umsäumungsstreifen verdoppelt: ein einfaches und sinnreiches Mittel, um reichlich breite Felder schlanker erscheinen zu lassen. Auf Wänden letzten Stils kommt diese Umsäumung nie vor.

Auf minder sorgfältig behandelten Wänden finden wir auch wohl statt der Doppellinie nur einen einfachen Strich, welcher bisweilen etwas breiter und leicht in Gelblichgrau als Rundstab abschattirt (z. B. IX, 5, 18, Z. l. v. Eingang), bisweilen nur eine dünne gelbliche Linie ist. Das gemeinsame und für den Stil charakteristische ist die geringe Breite.

Eine ganz andere, aber auch für diesen Stil charakteristische Umsäumung zeigt das Zimmer, dessen Decoration auf Tafel XV.

XVI abgebildet ist: es ist die straff gespannte Ghirlande, der Blätterstrang, welcher uns schon am Sockel begegnete; am Ende jedes Abschnittes derselben tritt eine, an den Seitenlinien des Rechtecks zwei frei gebliebene Ranken hervor, welche Leben in die Linien bringen und zu den fest gebundenen und straff gespannten Ghirlanden den anmuthigsten Contrast bilden. Die grösseren der vier durch die Diagonalen gebildeten Dreiecke sind dann noch durch ein aus je zwei freien und einer straff gespannten Ranke gebildetes Motiv ausgefüllt. Dazwischen die diesem Stil eigenen kleinen Felder mit feinen Ornamenten und in der Mitte ein Eros.

Die straff gespannte Ghirlande ist im dritten Stil sowohl als Umsäumung der Hauptfelder als auch sonst sehr beliebt. Auf unserer Tafel XX erscheint sie wenigstens einmal — auf dem grössten Stück — gerade so wie hier: auf den anderen Fragmenten, wo sie als Begleitung senkrechter Ornamentstreifen erscheint, ist ihr Verhältniss zu den Wandfeldern nicht festzustellen. Ein verwandtes Motiv ist eben dort die in grösseren Dimensionen und mit grösster Sorgfalt gemalte, mit einem Bande umwundene und anderweitig variirte und unterbrochene senkrechte Ghirlande auf weissem Grunde. Unsere Tafeln zeigen zur Genüge, wie sehr dieser Stil die Pflanzenranke liebt und mit wie ausserordentlich feinem Gefühl er sich ihrer zu bedienen weiss. Die auf Tafel XV. XVI dargestellte Decoration wird hierin von anderen weit übertroffen. Ein ganz besonders schönes Beispiel aus der linken Ala des L. Caecilius Iucundus (V, 1, 26) bietet unsere Tafel XVIII rechts in der Mitte, wo ein Rankgewächs die seitliche Einfassung des von dem Pavillon eingeschlossenen Mittelfeldes bildet. Beachtenswerth sind ferner die sehr schönen Motive an den leichten Architecturen des oberen Wandtheils auf Taf. XII, das Sockelmotiv aus dem Atrium des Caecilius Iucundus über und in grösserem Massstabe unter dem eben besprochenen Stück auf Tafel XVIII. Bei der Ausführung dieses Decorationselements verfahren die Maler dritten Stils so, dass sie Blätter, Blüthen und Früchte sorgfältig naturalistisch darstellen und nur insofern stilisiren, als sie die Ranke in Linien führen, welche kein anderes Gesetz kennen als das der Schönheit und auf die Wirklichkeit keine Rücksicht nehmen.

Diese Blumenranken, in den anmuthigsten Linien geführt, meist nur mit sehr wenigen Blättern und Blumen (s. die beiden Beispiele auf Tafel XVIII: Tafel XV. XVI bildet hierin eine Ausnahme) fehlen nicht leicht auf einer der etwas reicher decorirten Wände dritten Stils und gehören zu den schönsten Zierden derselben. In besonders ausgedehnter, freilich nicht vorzugsweise schöner Verwendung finden sie sich in einem Zimmer links am Peristyl des Hauses VI, 14, 40, auf schwarzem Grunde.

Auch die Umsäumung der grossen Felder durch den Blätterstrang ist dem letzten Stil fremd. Etwas ähnliches zeigt z. B. die bei Presuhn 7 abgebildete Wand, wo aber die Ghirlanden im Bogen von einer Ecke des Feldes zur anderen gehen, so dass der innere, hellere Theil des Feldes das Ansehen eines nur an den Ecken befestigten, straff gespannten Teppichs erhält. — Die Umsäumung durch ein naturalistisch gemaltes Rankgewächs kommt vor, und hat mit ähnlichen Motiven dritten Stils das gemein, dass auch hier bei den von den Ranken gebildeten Linien auf die Wirklichkeit keine Rücksicht genommen ist. Die einzige mir bekannte derartige Einfassung (Zahn II, 14 und 15 und öfter in Pompeji) besteht darin, dass sich die Pflanze in Mäanderlinien an einem gelben Stabe hinaufrankt, steht also dem grösseren Stück auf Tafel XVIII am nächsten. Der Abstand aber ist ein gewaltiger. Die Mäanderlinien sind dort rund, regelmässig, mechanisch geführt, während wir sie auf Tafel XVIII auf das feinste und anmuthigste modificirt finden. Die Ranke ist dort mit gleichmässig kunstlos grün gemalten Blättern gleichmässig dicht besetzt. — dagegen auf Tafel XVIII, welche feine Berechnung in der sparsamen Vertheilung der mit verschiedenen Farben sorgsam in jedem Detail ausgeführten Blätter, Blumen und Früchte!

Dagegen hat, wie der dritte Stil, so auch der letzte seinerseits zwei Arten der Umsäumung für die grossen Felder, welche beide dem dritten Stil fremd sind. Weitaus die häufigste bilden die breiten gitterartigen Borten, mit hellen (meist gelben) Linien auf dunklem oder mit dunklen (violetten) auf hellem Grunde ausgeführt, welche dem Besucher Pompeji's auf Schritt und Tritt ins Auge fallen und von denen Zahn eine reiche Sammlung in Farben und Originalgrösse publicirt hat (I, 17. 25. 47. 51. 65.

75. 81. 85. 93; II, 9. 29. 85). Sie finden sich auch auf der überwiegenden Mehrzahl der von Zahn publicirten ganzen Wände letzten Stils; es ist offenbar, dass die Decorationsmaler der letzten Zeit eine grosse Auswahl derartiger Muster besassen.

Können wir diese Borten der weissen Doppellinie mit blau oder violett ausgefülltem Zwischenraum des dritten Stils gegenüberstellen, so tritt an die Stelle des Blätterstranges die Umsäumung durch die nicht mehr naturalistisch gemalte, sondern stilisirte Pflanze: als schönstes Beispiel derselben ist jedem Freunde der pompejanischen Malerei die berühmte schwarze Wand im Gedächtniss (VII, 4, 59, Zahn II, 53. 54); sie findet sich ausserdem im Pantheon (Zahn I, 19) und auf zahlreichen anderen Wänden.

Eigenthümlich ist das eben auf der schwarzen Wand mit ausserordentlicher Schönheit entwickelte Motiv, dass die an beiden Seiten des Feldes senkrecht aufspriessenden Pflanzen oben angelangt sich von den Fesseln der Stilisirung befreien, und, nur noch in der Farbe conventionell, sich in schönen, grossen Windungen gegen die Mitte des Feldes erheben, um hier das diesen Wandtheil abschliessende Gesims zu stützen. Auch von diesen stilisirten Pflanzen hat Zahn eine ziemliche Anzahl Proben in Farben und grossem Massstabe gegeben: I, 47. 51. 57. 81. 95.

Während im letzten Stil die natürlich gemalte Blumenranke durch die stilisirte Pflanze ganz zurückgedrängt wird, ist letztere dem dritten Stil fast ganz fremd, und es gehört dies wesentlich zur Charakteristik desselben: nur ganz einzeln — z. B. an dem grossen Candelaber auf Tafel XVIII — findet sich einiges der Art: eine irgendwie ausgedehntere Verwendung der stilisirten Pflanze würde man auf diesen Wänden vergeblich suchen.

Dass auch die nicht von dem Pavillon umfassten Wandfelder eingerahmte, d. h. als Tafelbilder zu denkende Gemälde haben, namentlich Medaillons mit Büsten, kommt sowohl auf Wänden dritten als letzten Stils vor, viel häufiger aber auf letzteren. Die meisten der an dieser Stelle üblichen Darstellungen, sowohl mythologischen (Paris und Helena, Hippolyt und Phaedra) als genrehaften Inhalts (die über Liebesbriefen sinnenden jugendlichen Büsten beiderlei Geschlechts und vieles andere), gehören ausschliesslich dem letzten Stil an. Von derartigen

Malereien dritten Stils mögen erwähnt werden Amor und Psyche (Tablinum VI, 14, 38), Satyr und Bacchantin in viereckigen Bildern (Tafel XIII. XIV). In beiden Stilen werden ferner an dieser Stelle schwebende oder (weniger häufig) stehende Figuren, ohne Einrahmung auf den Grund des Wandfeldes gemalt, angebracht. Sie sind auf Wänden dritten Stils besonders häufig, erscheinen hier aber stets in kleinen Dimensionen und anspruchsloser, rein decorativer Behandlung; ausser den nicht oft vorkommenden Tänzerinnen (Villa des Cicero, Helbig Wandg. S. 484) sind Amor und Psyche besonders beliebt. Sie finden sich in ganz ähnlicher Weise auf der bekannten schwarzen Wand (VII, 4, 59, Zahn II, 53. 54); im allgemeinen aber liebt der letzte Stil an dieser Stelle grössere und ausführlicher gemalte Figuren oder Gruppen, und verfügt über eine weit grössere Auswahl derselben: Bacchantinnen, allein und mit Satyrn gruppirt, Personificationen der Jahreszeiten, Musen (mit Apollo und Marsyas), Victorien, und andere schwer zu benennende Gestalten. Schwebend erscheinen natürlich nur mythologische und symbolische Wesen (Musen auch stehend); unter den stehenden Figuren sind die nackten bewaffneten Jünglinge (Tablinum IX, 5, 11; Zahn II, 71. 72; III, 68. 70) eine Eigenthümlichkeit des letzten, die ägyptischen Figuren des schwarzen Tricliniums der casa del Centenario des dritten Stiles. Die letzteren sind leicht und ganz decorativ ausgeführt, die Gesichter fast nur angedeutet; und es ist beachtenswerth, dass sie durchaus in den uns schon oben begegneten Farben — Violett, Grün, Gelb, mit etwas Blau — gehalten sind. Und dieselben Farben begegnen uns auf Wänden dritten Stils häufig auch in den sonstigen kleinen Malereien — Gefässgruppen, Opfergeräthen, kleinen Tempeln mit heiligen Bäumen u. s. w. — auf der Mitte der Wandfelder. Bisweilen bezeichnet der dritte Stil die Mitte der Felder durch Thiere und Vögel; besonders liegende Hirschkühe und Schwäne begegnen manchmal. Dagegen hat der letzte Stil dies Motiv mit grosser Vorliebe verwandt und verfügt auch hier über eine weit grössere Auswahl. Ausser verschiedenen wilden und zahmen, friedlichen und Raubthieren begegnen uns fabelhafte Wesen, als da sind Greife, Sphinxe, Sirenen und andere schwer zu benennende Combinationen menschlicher und thierischer Formen, ferner Gruppen sich verfolgender, kämpfender

und sich zerfleischender Thiere; endlich finden wir die Thiere (Greife, Ziegenböcke) vor von Amoren gelenkte Karren gespannt; von den alten Farben zeigt der letzte Stil hier nirgends eine Spur.

Es ist also klar, dass diese dem zweiten Stil fremden kleinen Malereien in der Mitte der Wandfelder zur Zeit des dritten Stils aufkamen, dass aber damals der Kreis der hier dargestellten Gegenstände ein beschränkter war und zur Zeit des letzten Stils wesentlich erweitert wurde.

d. Fries.

Die Einschiebung eines Frieses zwischen Hauptfläche und oberen Wandtheil (Tafel XII, XVII) ist im dritten Stil sehr häufig da, wo der für das Bild bestimmte Pavillon den Mittelpunkt der Wand oder eines Theiles derselben bildet. Der Grund des Frieses ist bei weitem am häufigsten schwarz. Selten finden wir ihn violett, wie im Z. l. v. Eingang IX, 2, 16 (domus T. D. Pantherae) und im Triclinium vor dem Peristyl des Vesonius Primus (VI, 14, 20, Presuhn 4), bisweilen gelb: I, 3, 3, Z. l. v. Peristyl; I, 4, casa del Citarista, kleines Zimmer im südöstl. Theil; VI, 13, 2, Tablinum; VII, 7, 19, 2 Z. l.; VII, 15, 7, Atrium; VII ins. occid. 10, Z. l. hinter d. Atrium, vereinzelt weiss (Zahn II, 34. 35), einmal (VI, 14, 12, Atrium) einen gelben und einen violetten Fries über einander. Dunkle Friese enthalten häufig figürliche Darstellungen, bisweilen mythologischen Inhalts (IX, 2, 16, Helbig 231c, 1261b); sonst auch Opferscenen, wie der violette Fries VI, 14, 12, der schwarze des grossen Tricliniums IX, 5, 18 und eines herculanensischen Fragments im Museo nazionale (Pitt. d'Ercol. IV, 46. 47). In dem Cubiculum westl. vom Durchgangszimmer zwischen den beiden Peristylien des Epidius Sabinus zerfällt der schwarze Fries, wie öfter, in Abtheilungen, getrennt durch kleine Ornamentfelder, entsprechend den Theilungen der Hauptfläche; dieselben enthalten je eine Erotenscene oder eine kleine Landschaft, immer auf schwarzem Grunde, eingerahmt durch die violett ausgefüllte Doppellinie (S. 309). Erotenscenen enthält auch der schwarze Fries in einem Z. l. v. Peristyl I, 2, 28. Besondere Erwähnung verdient der einem weiterhin zu besprechenden Uebergangsstil (Candelaberstil) angehörige Fries des grossen

Tricliniums der casa del Centenario (östl. von IX, 5), theils wegen der seltenen Darstellungen: Theaterscenen, abwechselnd eine komische und eine tragische, theils weil die Figuren in den bekannten Farben der Details dritten Stils, Violett, Gelb, Grün, Hellblau, gemalt sind. In anderen Fällen ist der Fries zur Darstellung von allerlei kleinen Gegenständen (Masken, Cultusgeräth u. dgl.) benutzt, wie auf unseren Tafeln XII und XVII; so auch die gelben Friese VI, 14, 12 und VII, 7, 19. Fressende Vögel (wie Tafel XII unter dem Bilde) finden wir in dem gelben Fries des Atriums VII, 15, 7, Greife und ähnliches in dem schwarzen des Tricliniums im Hause VII, 3, 25.

Nicht selten ferner finden wir hier nur Ornamente angebracht; so in dem gelben Fries der casa del Citarista, wo sie etwa denen des weissen Frieses auf Tafel VIII zu vergleichen sind. In dem schwarzen Fries des mehrfach erwähnten Zimmers im Hause I, 2, 6 sind kleine stehende Rechtecke — grün, violett, vielleicht noch in anderen nicht mehr kenntlichen Farben, vermuthlich kleine Ornamente in Weiss enthaltend — durch einen nicht mehr kenntlichen Horizontalstreif verbunden. Im Tablinum der casa del Granduca (VII, 4, 56, Zahn II, 3) sind diese kleinen Felder, abwechselnd viereckig und länglich rund, durch einen Blätterstrang verbunden. Aehnlich sind die Ornamente des schwarzen Frieses der l. Ala des L. Caecilius Iucundus, die des gelben Frieses im 1 Z. l. am Peristyl I, 3, 3, des schwarzen im Z. l. v. Tablinum VII, 15, 2, etwas anders die des gelben Frieses VII, ins. occid. 10. In einem Triclinium des südwestl. Eckhauses der Insel IX, 7 werden auf schwarzem Grunde durch die violett ausgefüllte weisse Doppellinie (S. 309) einfache, gewissermassen geometrische Ornamente gebildet. Noch einfacher, nur von einer dünnen Linie gebildet, finden wir dieselben in dem schwarzen Fries des Tricliniums l. v. Atrium VI, 14, 38.

Dagegen kommt auf Wänden letzten Stils ein deutlich charakterisirter, auch durch die Farbe von der übrigen Wandfläche bestimmt unterschiedener Fries nur selten vor. Er findet sich in zwei sorgfältig decorirten Zimmern mit blauen Hauptfeldern in der casa de' Dioscuri und der casa de Capitelli colorati (Zahn II, 23. 24): in beiden Fällen hat er keine Grundfarbe, sondern enthält eine in natürlichen Farben gemalte, ihn

ganz ausfüllende Landschaft mit Staffage, was im dritten Stil nie vorkommt. Dagegen wird hiermit offenbar zurückgegriffen auf das Vorbild des zweiten Stils, der ja an dieser Stelle, in der sogen. r. Ala des palatinischen Hauses, Landschaften mit Staffage, freilich monochrome, hat. Figuren auf schwarzem Grunde, wie sie der dritte Stil besonders liebt, kommen vereinzelt auch im letzten vor; so im Z. r. v. Tablinum der casa de' Dioscuri (VI, 9, 6); auch scheint der herculanensische Fries Helbig 1334 letzten Stils zu sein.

Der Peribolos des Isistempels in Pompeji hatte an dieser Stelle auf schwarzem Grunde ein mäanderartiges stilisirtes Pflanzengewinde (Zahn I, 5. 6. 49; III, 7; Niccolini Taf. 7); ähnlich findet sich dasselbe noch bei Zahn I, 29. 69, kleiner und unschön im Z. l. vom Garten der casa delle Amazoni (VI, 2, 14): ein schönes, aber dem dritten Stil, wie überhaupt die stilisirte Pflanze, gänzlich fremdes Motiv. Einen leeren schwarzen Fries finden wir im Tablinum des Hauses VI, 14, 40. Nicht selten hat sich auf Wänden letzten Stils die alles überwuchernde phantastische Architecturmalerei auch dieses Frieses bemächtigt: wir finden die Hauptfläche durch einen architravartigen Streifen abgeschlossen; auf einem zweiten, simsartigen Streifen erheben sich dann die Malereien des oberen Wandtheils; die dazwischen liegende, als Fries zu bezeichnende Fläche ist aber durch die Farbe nicht von der übrigen Wandfläche unterschieden. Meist finden wir dann noch die beiden Streifen durch etwas den Consolen des zweiten Stiles entsprechendes verbunden, etwa durch Sphinxe wie auf Tafel IX, nur dass auch diese, wie alles architectonische des letzten Stils, gelb gemalt sind (Zahn II, 54). Doch ist alles dies nur spielend behandelt, was sich bisweilen z. B. darin äussert, dass die als Consolen verwandten Sphinxe an das Gesims, welches zu stützen ihre ursprüngliche Bestimmung ist, nicht ganz hinanreichen. Gelegentlich finden wir auch statt dessen nur an jedem Ende jedes Wandstücks z. B. einen im Profil gesehenen Greif (Zahn II, 73): derartige Motive sind dem dritten Stil ganz fremd.

e. Der obere Wandtheil.

Der obere Wandtheil wird auf Wänden dritten Stils regelmässig durch leichte Architecturen eingenommen, von denen unsere Tafel XII ein besonders schönes Beispiel bietet. In der

Regel freilich sind es nicht, wie hier, ganze kleine Gebäude, sondern nur Säulen oder Säulenreihen mit ihrem Gebälk. Auf farbigem Grunde sind sie weisslich, mit leichter gelblich-grauer Abschattirung. Um sie auf weissem Grunde besser hervortreten zu lassen, malte man sie auch häufig in Grün und Violett. Und zwar sind diese Farben auf einer ganzen Anzahl von Wänden so vertheilt, dass die Säulen theils grün theils violett, Epistyl und Gesims grün (oft bläulich) und vor dem Fries häufig noch durch Linien derselben Farbe, welche offenbar Consolen bedeuten, verbunden sind (vgl. Zahn II, 34. 35). Auch die weisslichen Architecturen auf dunklem Grunde haben häufig einen farbigen, mit Vorliebe violetten Fries, und ähnliche durch Linien angedeutete Consolen. Doch kommen am Fries auch andere Farben und andere Ornamente vor. Ferner giebt es einen zweiten, wohl noch häufigeren Typus dieser kleinen Architecturen, welcher sowohl auf weissem als auf farbigem Grunde vorkommt. Epistyl und Gesims werden hier kaum noch angedeutet, namentlich das Epistyl verschwindet nicht selten ganz, so dass das meist nur zwei Säulen verbindende Gebälk wesentlich aus einem verhältnissmässig breiten weisslichen Fries besteht, welcher nach Art der S. 297 ff. besprochenen Ornamentstreifen verziert ist; so im nördl. Peristyl der casa del Citarista (Tafel XI oben). Hier sind, auf rothem Grunde, die Säulen in der gewöhnlichen Weise modellirt. Es kommt aber auch vor, dass ihnen ihre körperliche Charakteristik genommen wird und an ihre Stelle verschiedene der ornamentalen Streifen treten, welche in diesem Stil sonst zur Trennung verschiedenfarbiger Flächen verwandt werden: ein deutliches und gut erhaltenes Beispiel bietet das Triclinium südl. vom Peristyl des M. Spurius Mesor. Gelegentlich treten auch einfache Linien an die Stelle der Säulen, wie z. B. in einem in Gelb decorirten Raum an dem genannten Peristyl der casa del Citarista. In der Regel stehen diese Architecturen mit ihrem oberen Theil frei, wie auf Tafel XII; seltener sind sie, wie auf Tafel XVII, mit dem oberen Abschluss der ganzen Wand der Art in Beziehung gesetzt, dass sie ihn zu stützen scheinen; so noch im Triclinium der domus T. D. Pantherae (IX, 2, 16) und in dem 2 Z. l. im Hause VII, 7, 19. Durchweg sind sie einfach und übersichtlich. Auch unsere Tafel XVII — für deren Verständ-

niss es nöthig ist, zu beachten, dass sie ausser einer vollständigen Wand noch links einen Theil der anstossenden wiedergiebt — bildet in dieser Beziehung nur scheinbar eine Ausnahme. Der obere Wandtheil stellt nämlich hier einen Innenraum dar, von dessen offener Vorderseite der dem Mittelbau der Hauptfläche entsprechende Theil durch eine imaginäre Fläche, gleichsam eine Tafel, geschlossen ist, auf der dann Architecturen der gewöhnlichen Art gemalt sind. So entsteht der Schein einer gewissen Complicirtheit und Unklarheit, während doch für sich betrachtet jede der beiden so in einander geschobenen Darstellungen einfach und klar ist.

Auf manchen Wänden sind, bei weissem Grunde, die von den Säulen und Epistylien dieser leichten Architecturen, oder einiger derselben, gebildeten Rechtecke mit verschiedenen Farben ausgefüllt und ist so ein bunter Farbenwechsel in diesen Wandtheil gebracht. Es pflegen hier die auch auf der Hauptfläche wechselnden Farben, meist mit Vorwiegen der helleren unter ihnen, häufig unter Hinzufügung anderer, hellerer, wiederholt zu werden. Vielleicht lag hier ursprünglich das Bestreben zu Grunde, die weisslichen Architecturen mehr hervortreten zu lassen, als dies auf dem weissen Grunde möglich war. Unsere Tafeln bieten für diese Erscheinung kein Beispiel; wir finden sie in dem Triclinium der sogen. Accademia di musica (VI, 3, 7), von dessen jetzt sehr verblichenen Wänden das Museo nazionale Copien besitzt, in den beiden Triclinien des Vesonius Primus (VI, 14, 20; das eine bei Presuhn 4), in dem Durchgangszimmer zwischen den beiden Peristylien des Epidius Sabinus (IX, 1, 22) und öfter. In dem mehrfach erwähnten Zimmer des Hauses I, 2, 6 ist auf der allein einigermassen vollständig erhaltenen Wand nur zweimal, über jedem der beiden Seitenfelder, in der dem Beschauer zunächst liegenden Oeffnung der dort dargestellten Säulenarchitectur ein an Säulen, Epistyl und Unterbau sich anschliessender, ein weisses Ornament enthaltender rother Streif angebracht worden, so dass man durch diese Art von Rahmen die weiter zurück liegenden Theile erblickt. Aehnliche Ausfüllungen kommen auch, aber viel seltener, im letzten Stil vor, z. B. im Tablinum der casa de' Dioscuri (Zahn II, 23) und in dem der domus T. D. Pantherae.

Im Uebrigen aber sieht auf Wänden letzten Stils dieser Theil ganz anders aus. Auf vielen, und namentlich auf den einfacheren Wänden sind keine eigentlichen Architecturen mehr dargestellt; wir finden da vielmehr ähnliche Motive wie auf dem Sockel: gewisse aus drei (häufig grünen) Streifen gebildete fensterartige Gerüste, in denen in vielen Fällen eine gleichsam ins Zimmer hereinschwebende Figur erscheint; zwischen denselben ist die Wandfläche von Streifen durchschnitten, welche theils einfach einfarbig sind, theils die Form von Ghirlanden, theils die der oben besprochenen breiten Borten haben (Zahn II, 4. 5. 37. 44. 94. 95; III, 18. 19. 27. 29). Wo aber Architecturen dargestellt sind, da pflegen sie, namentlich auf reicheren Wänden, mehrfach hinter einander stehend ein unklares Gewirre zu bilden. Aber auch wo das nicht der Fall ist, unterscheiden sie sich von denen dritten Stils in derselben Weise, wie die architectonischen Theile und Candelaber des unteren Wandtheils. Ihre Farbe ist vorwiegend gelb, ihre Formen theils einfach unschön, theils barock. Wo man ihnen einen Schmuck zu geben gesucht hat, da ist dies nicht wie im dritten Stil durch einfache Schönheit der Formen und flache farbige Ornamente geschehen, sondern durch reliefartige oder wie aus Metall aufgesetzte Verzierungen.

In einer zahlreichen Classe sorgfältig gemalter Wände letzten Stils sind diese leichten Architecturen so verwandt worden, dass sie einerseits mit den in den Durchblicken zwischen den Hauptfeldern sichtbaren und ihrerseits mit dem Mittelbau, wenn ein solcher da ist, zusammenhängenden Architecturen in Verbindung gesetzt sind und als eine Fortsetzung derselben erscheinen, andererseits nach oben bis an die Decke fortgesetzt sind. So ist die ganze Wand mit Ausschluss des Sockels zu einem aus ihnen zusammengesetzten leichten Gerüst geworden, an dem nur einige Theile, etwa durch Ausspannung von Teppichen, in geschlossene Flächen verwandelt sind. Vorgebildet war dies Motiv schon im zweiten Stil durch Wände wie Tafel VIII, und ähnliche im dritten (Tafel XVII). Es scheint aber den Decorateurs vierten Stils vorbehalten geblieben zu sein, durch Verbindung der Durchblicke zwischen den Hauptfeldern mit den Architecturen des oberen Wandtheils das System vollständig zu entwickeln (Zahn II, 33. 43; III, 44; Niccolini, Descr. gener. 22).

Capitel 26.

Bilder. Allgemeines.

Zu allen diesen Besonderheiten des eigentlich decorativen Theils der Malereien kommt nun noch hinzu, dass auch die Bilder dritten Stils ihren eigenthümlichen Charakter haben und sich von denen der letzten Periode so bestimmt unterscheiden, dass auch im Museum zu Neapel, wo sie von den Decorationen getrennt sind, ein nur einigermassen geübtes Auge sie unschwer herausfindet.

Eine Gattung ist fast ausschliesslich diesem Stil eigen: die grossen Landschaftsbilder mit mythologischer oder Genrestaffage (Opferscenen), meist mit einem Heiligthum (heiligen Baum und Zubehör) im Mittelpunkt: ein ganz vereinzeltes Beispiel zweier wenig erhaltenen, wie es scheint derartigen Bilder auf Wänden letzten Stils bietet das Tablinum des noch nicht numerirten einzigen grösseren Hauses auf der Südseite der Insel IX, 6. Mit diesen Bildern nahe verwandt und ebenfalls ausschliesslich dem dritten Stil eigen ist die Darstellung des heiligen Baumes nebst den zugehörigen Cultusgegenständen und opfernden Personen ohne landschaftlichen Hintergrund, auf weissem Grunde: das neuerdings ausgegrabene grosse Haus östlich der Insel IX, 5 (casa del Centenario) liefert verschiedene derartige Beispiele; vgl. noch VII, 15, 12. Und diese Malereien, denen das Fehlen des Hintergrundes einen mehr decorativen Charakter giebt, sind wiederum mit Vorliebe in den aus dem ersten Stil überkommenen Farben, Violett, Gelb und Grün nebst etwas Blau, ausgeführt; so eben in dem erwähnten Hause, besonders deutlich in dem dritten Zimmer von W auf der N-seite des Peristyls.

Im Uebrigen kann der Unterschied zwischen den Bildern dritten und denen letzten Stils hier nicht vollständig erörtert werden; es ist dies ein Gegenstand, der eine gesonderte Untersuchung verlangt. Um klar zu machen, dass hier in der That ein bedeutender Unterschied vorhanden ist, wird es genügen, folgende Punkte kurz hervorzuheben.

Der dritte Stil liebt es, auch bei mythologischen Darstellun-

gen den landschaftlichen Hintergrund ausführlich zu behandeln, was vielfach so weit geht, dass die Figuren nur als Staffage erscheinen. So finden wir zweimal Selene und Endymion (Sogliano 456, und, bisher nicht erkannt, in einem Zimmer mit Sogliano 520 und 523, welche beide ähnlich behandelt sind), einmal Hylas und die Nymphen (IX, 7) als Staffage einer Landschaft, während sonst diese Darstellungen nur als rein figürliche Malereien mit dürftig angedeutetem Hintergrunde vorkommen. Zu derselben Classe gehört noch z. B. das Niobidenbild, Sogliano 505, nebst den drei anderen Bildern desselben Zimmers: Perseus und Andromeda, Dirke, Polyphem und Galatea (Sogliano 517, 503, 470). Dagegen sind auf den Bildern letzten Stils durchaus die Figuren die Hauptsache; der Umfang der Bildfläche ist so berechnet, dass sie von ihnen ausgefüllt wird, der Hintergrund meist nur ganz dürftig angedeutet. Uebrigens fehlt diese Art Bilder neben den oben besprochenen den Wänden dritten Stils keineswegs.

Der Typus der Figuren ist ein anderer. Die des dritten Stils sind, wo sie mit einiger Sorgfalt behandelt sind, Idealgestalten; und dies gilt namentlich auch vom Gesichtstypus, in welchem sich die griechische Abstammung dieser Malereien nicht leicht verleugnet. Dagegen begegnen uns auf den Bildern letzten Stils vorwiegend üppige, sinnliche Gestalten, deren Gesichter einen realistischen Zug haben und wohl häufig den einheimischen, campanischen Typus wiedergeben. Dazu kommt, dass der dritte Stil Bekleidung liebt und auf schönen Faltenwurf viel Werth legt, während die Maler des letzten Stils ihre Freude an möglichst ausgedehnter Schaustellung des Nackten haben. So erscheint in der einzigen einer Wand dritten Stils angehörigen Darstellung des Parisurtheils (Helbig 1286) Aphrodite vollständig bekleidet, während auf einem kürzlich ausgegrabenem Bilde letzten Stils (IX, 7) Ariadne mit nacktem Oberkörper Theseus das Knäuel überreicht. Es wäre interessant, zu untersuchen, ob hier die Decenz der augusteischen Epoche oder die sinnliche Neigung späterer Zeit die Originale modificirt hat.

Die Wiedergabe des Gesichtsausdruckes gelingt den besseren Malern dritten Stils vortrefflich; ein hervorragendes Beispiel sind die beiden Köpfe der Hekabe und ihrer Begleiterin im

Tablinum des L. Caecilius Iucundus (Ann. d. Inst. 1877, tav. d'agg. *O. P.*, Sogliano 579). Doch war offenbar diese Fähigkeit zur Zeit des dritten Stils in Pompeji nicht sehr verbreitet; denn wir finden nicht selten auch auf sorgfältig gemalten Bildern in den edel geformten und genau ausgeführten Gesichtern nicht den Ausdruck, welchen wir erwarten müssten, vielmehr eine gewisse Starrheit und Ausdruckslosigkeit. Was den letzten Stil betrifft, so hängt es natürlich von äusseren Umständen ab, dass uns hier eine grössere Zahl von sehr vollkommen ausgeführten Bildern mit ausdrucksvollen Gesichtern erhalten ist: wir brauchen nur an die Bilder aus dem Hause des tragischen Dichters und des Lucretius, an das schöne Iphigenienbild Helbig 1333, an verschiedene herculanensische Gemälde zu erinnern. Wir finden aber auch auf geringeren Bildern letzten Stils häufig eine grosse Fertigkeit, den Ausdruck auch flüchtig und liederlich hingeworfener Gesichter in unzweifelhafter Weise, wenn auch ohne feinere Nüancen, wiederzugeben.

Malweise und Colorit sind so verschieden, dass auf Grund dieses Unterschiedes allein man in den meisten Fällen entscheiden kann, ob ein von der zugehörigen Wand getrenntes Bild dem einen oder dem anderen Stil angehört. Auf Bildern dritten Stils ist durchweg die Zeichnung feiner, auch in den Details mit spitzem Pinsel sorgfältig durchgeführt, darauf berechnet, auch in der Nähe betrachtet zu werden, häufig freilich etwas hart und trocken. Auf schöne Linienführung ist viel Werth gelegt. Die Modellirungen, Licht und Schatten, sind sehr discret behandelt; Licht und Schatten gehen allmählich in einander über; die Farben sind meist etwas kalt, blass und matt: besonders häufig finden wir hier, namentlich in den Gewändern, dieselben Farben, wie in den oben besprochenen Details, Violett, Gelb, Grün und Blau in hellen und matten Tönen, dazu bisweilen ein lebhafteres Roth (Zinnober); zwei Beispiele, ohne Roth, bieten unsere Tafeln XII und XIII. XIV. Dagegen ist die Zeichnung auf Bildern letzten Stils weniger sorgfältig und mehr auf die Fernwirkung berechnet, dafür aber in vielen Fällen weicher und flüssiger. In manchen Fällen finden wir eine grosse Virtuosität darin, so zu malen, dass erst in einiger Entfernung aus den leicht hingeworfenen Pinselstrichen die Figuren deutlich und

kräftig hervortreten. Ein charakteristisches Beispiel, namentlich auch in Bezug auf den Gesichtsausdruck, ist das Bild Sogliano 628 (Kassandra? casa del Centenario), während in den anderen Bildern und einzelnen Figuren desselben Zimmers eine mühsame, gequälte Arbeit mit sehr spitzem Pinsel versucht aber sehr unglücklich ausgefallen ist. Auf Linienschönheit der Umrisse ist meistens weniger Gewicht gelegt als auf Farbenwirkung und Modellirung, auf das kräftige und plastische Hervortreten der üppigen und sinnlichen Formen. Das Colorit ist lebhaft und warm, namentlich in den Fleischtönen. An jene alte Farbenscala findet sich nur noch bisweilen ein Anklang; doch ist sie auch dann dadurch alterirt, dass das viel Blau enthaltende Violett des dritten Stiles dem vierten abhanden gekommen und durch eine dem Roth näher stehende Farbe ersetzt ist. Kräftige weisse Lichter sind oft geschickt und wirkungsvoll aufgesetzt, ohne allmähliche Uebergänge in die beschatteten Theile.

Endlich war das Repertoire der Maler dritten Stils ein anderes und, wie es scheint, reicheres als das derjenigen der letzten Zeit Pompeji's. Sie wiederholen sich bei weitem nicht in dem Grade, und so kommt es, dass wir, wenn Räume dritten Stils ausgegraben werden, häufig neue Compositionen kennen lernen, während die Wände letzten Stils uns in der Regel nur altbekanntes vorführen. Die an Bildern besonders reiche Insula IX, 5 ist durchweg im letzten Stil ausgemalt; unter den etwa 40 Bildern der betreffenden Wände sind nicht mehr als sieben bisher unbekannte. In der SW-ecke der Insel kam aber ein im dritten Stil gemalter Complex zu Tage, darunter drei Zimmer mit je drei Bildern. Unter diesen neun Bildern sind sechs bisher unbekannte Compositionen (Sogliano 196. 541. 551. 569. 627. 843). Von den drei übrigen kommen zwei (Herakles und Nessos, Europa und ihre Gefährtinnen mit dem Stier, Sogliano 502. 79) nur noch auf Wänden dritten Stils vor; nur eines (Medea mit den Kindern, Sogliano 555) ist uns auch von Wänden dritten Stils wenigstens dem Gegenstande nach bekannt: die Composition ist hier sehr stark modificirt. Zahlreich sind die nur auf Wänden dritten Stils begegnenden Compositionen. So ausser den genannten — um nur solche zu nennen, die wiederholt vorkommen — die Weissagung der Kassandra (Helbig 1381, 1391 b,

Sogliano 560, neuerdings ein Fragment IX, 7), Meleager den Eber erlegend (Sogliano 508. 509), die Bestrafnng des Eros (Helbig 826, Sogliano 380), Medea und die Peliaden (Sogliano 553. 554). Zahlreicher sind die, welche je nur einmal und zwar auf Wänden dritten Stils vorkommen, wie die sechs genannten, das Ende der Niobiden, die angebliche trauernde Dido (Helbig 1381 b). Natürlich sind viele Bilder in beiden Stilen gebräuchlich, wie Ariadne und Theseus, Ariadne und Dionysos, Aktaion, Odysseus und Penelope, Perseus und Andromeda, u. a. Es fehlt aber auch nicht an solchen, die im vierten Stil sehr beliebt sind, im dritten aber nicht vorkommen: so Ganymed mit dem Adler, die gewöhnliche Darstellung Leda's mit dem Schwan, Apoll und Daphne, das unerklärte Bild aus dem Artemismythos Helbig 253 ff., das Erotennest, die Fischerin, Herakles und Auge, Admet und Alkestis, die gewöhnliche Darstellung von Ares und Aphrodite (denn Helbig 323, 325 und ein neues Bild IX, 7 sind abweichend).

Eine weitere Eigenthümlichkeit des dritten Stils im Vergleich mit dem letzten ergiebt sich von selbst aus dem Charakter der Ornamentik. Wenn im allgemeinen das leichte, flotte Hinwerfen als für die pompejanische Malerei charakteristisch betrachtet wird, so lehrt doch der Augenschein, dass eine derartige Behandlung für die Ornamente der auf Tafel XIII, XIV, XVI, XVIII, XIX, XX wiedergegebenen Malereien nicht anwendbar war. Wenn gleich die Genauigkeit keineswegs pedantisch ist — z. B. sind auf Tafel XX zwischen den Medusenhäuptern keine gleichmässigen Distanzen eingehalten — so mussten doch die Friesornamente von Tafel XIV und XIX mit sorgsamer und fester Hand ausgeführt werden, ebenso die Ornamente der Säulen und des Streifens unter den grossen Feldern auf Tafel XV. XVI, überhaupt die diesem Stil eigenthümliche Trennung verschiedenfarbiger Flächen durch feine Linien und die in diese Flächen eingetragenen zarten Ornamente. Ferner leuchtet es ohne Weiteres ein, dass ein Stil, welcher vielfach durch die Schönheit der Linienführung zu wirken sucht, eine grössere Sorgfalt verlangt als die letzten pompejanischen Decorationen, welche auf dies Moment nur wenig Gewicht legen. Denn selbst da,

wo auf diesen späteren Wänden von den die Felder umsäumenden Pflanzenranken schöne Linien gebildet werden, sind doch die Hauptlinien meistens von so viel Nebenlinien umgeben, dass ein Fehler in der Linienführung nicht eben sehr ins Auge fallen würde. Dagegen liebt es der dritte Stil gerade, eine Blumenranke mit wenig Nebenranken, wenig Blättern in schöner Linie zu führen, so dass diese Linie voll zur Wirkung kommt: s. Tafel XVIII. Auch die Abschattirung der Säulen konnte nicht so leicht hingeworfen werden, ganz zu schweigen von einem Kunstwerk wie der grosse Candelaber auf Tafel XVIII.

So zeigen denn in der That die Wände dritten Stils einen weit höheren Grad von Sorgfalt in der Ausführung der Details, als er den Wänden der letzten Zeit eigen ist. Hier ist das Ornament nur bestimmt, seinen Platz im Ganzen der Wand einzunehmen und mit demselben möglichst kräftig auf den im Zimmer weilenden zu wirken, während die Malereien dritten Stils auch darauf berechnet sind, dass man gelegentlich der Wand näher tritt um sich an den Details zu freuen. Besonders klar wird dies durch die Vergleichung solcher Motive, die auf Wänden beiden Stils vorkommen. Sehr beliebt ist in der Mitte der grossen Felder ein Schwan, welcher dahinfliegend ein an den Enden beschwertes Band im Schnabel und an den Füssen trägt: zwei Beispiele, aus der casa del citarista und aus dem Hause VI, 14, 40, giebt unsere Tafel XX. Auf Wänden dritten Stils ist er stets ein kleines Meisterstück zierlicher Ausführung in Zeichnung und Farben, während er auf Wänden letzten Stils meist nur mit wenig Pinselstrichen hingeworfen, immer aber ziemlich roh gemalt ist.

Ein weiterer wichtiger Unterschied der Wände dritten und letzten Stils beruht auf den Farben; doch wird dieser Punkt besser besprochen werden können, nachdem wir die verschiedenen Formen, in denen der dritte Stil auftritt, betrachtet haben werden; auch diese Formen selbst werden uns den Gegensatz klarer machen. Es sei vorläufig nur bemerkt, dass, wenn der coloristische Eindruck einer Wand dritten Stils gleich auf den ersten Blick ein anderer ist als der einer Wand aus der letzten Zeit Pompeji's, dies namentlich darauf beruht, dass die architectonisch charakterisirten Decorationselemente — also namentlich die Theile des

Mittelbaues — im dritten Stil weisslich, im letzten gelb sind; dass die Theilung zwischen den einzelnen Theilen der Wand — Sockel, Hauptfläche, Fries, oberem Wandtheil — im letzten Stil durch eben solche, meist gelbe, architectonisch charakterisirte Zwischenglieder, im dritten fast immer durch Ornamentstreifen auf weisslichem Grunde, aus verschiedenen Farben zusammengesetzt, bewirkt wird. Durch das viele auf diese Art in die Decoration hineingebrachte Gelb erhalten die Wände letzten Stils ein viel wärmeres, aber auch vulgäreres Colorit, während diejenigen dritten Stils einen etwas kalten und vornehmen Eindruck machen.

Es geht aus dem Gesagten wohl zur Genüge hervor, dass wir hier mit einem ganz eigenartigen Decorations- und Ornamentirungssystem zu thun haben, dass namentlich der Unterschied zwischen den Wänden dritten Stils und den späteren ein durchgreifender ist, und wir vollkommen berechtigt sind, erstere als eine aus einer ganz besonderen Geschmacksrichtung hervorgegangene, einen besonderen Stil zeigende Gruppe aus der Masse auszuscheiden. Hier das Bestreben, möglichst viel Flächen für Ornamente zu gewinnen, dort die Neigung zur Durchbrechung und perspectivischen Vertiefung, die Freude am architectonischen Aufbau, welcher häufig für die ganze Wand zur Geltung gebracht wird durch die zwischen die Felder der Hauptfläche eingeschobenen, mit dem Mittelbau in Verbindung tretenden und sich durch den oberen Wandtheil bis an die Decke fortsetzenden architectonischen Prospecte. In den Architecturen hier hellfarbige, glatte Flächen mit polychromen, flachen Ornamenten, dort Einfarbigkeit und plastische Verzierungen. Und aus demselben Geschmack hervorgehend hier zwischen den einzelnen Theilen der Wandfläche meist ornamentale Trennungsstreifen, dort, wenn nicht das bunte Stuckgesimse eintritt, fast durchweg einfarbige plastisch und architectonisch charakterisirte Glieder. Hier reine, schöne, dort barocke, überladene Formen, ein Bestreben mehr in Verwunderung zu setzen als zu gefallen, hier sorgfältige Pflege der schönen Linie, dort Vernachlässigung derselben zu Gunsten coloristischer Wirkung. Dazu die oben bezeichnete Verschiedenheit des Colorits und die mancherlei Einzelmotive, von denen einige dem dritten, andere dem letzten Stil

eigen sind: hier der Blätterstrang und die in natürlichen Formen und Farben gemalte Pflanzenranke — dort die stilisirte Pflanze; Umsäumung der Felder hier durch einen schmalen, von zwei weissen Linien eingefassten blauen oder violetten Streifen, dort durch eine breite gitterartige Borte; überhaupt hier Flächenornamente, d. h. Ornamente die aus verschiedenfarbigen, durch weisse Linien oder feine Streifen getrennten Flächen gebildet, durchaus flach gemalt sind, dort meist einfarbige, aber mit Vorliebe als plastisch vortretend bezeichnete Ornamente auf durchgehendem Grunde.

Dass aber die so ausgeschiedene Gruppe älter ist, als die grosse Menge der Decorationen der letzten Zeit, kann ebenfalls nicht zweifelhaft sein. Die inneren, dem Charakter des Stils entnommenen Gründe, würden allein hinreichen, es zu beweisen. Ein Stil welcher reich ist an den schönsten ornamentalen Motiven, dieselben aber sparsam und mit weiser Berechnung verwendet, ist älter als einer, der wenige Motive bis zum Uebermass häuft, wie der letzte Stil die phantastischen Architecturen. Schöne und reine Umrisse sind älter als barocke Formen, feine, zarte Ornamente älter als solche die durch Ausdehnung und Farbenmassen zu wirken suchen. Auch die kältere und feinere Farbencomposition dürfen wir für die ältere halten. Einen vollgültigen Beweis liefert schon die Vergleichung der Gemälde beider Stile: hier ideale, dort sinnlich-realistische Formen, hier Vorliebe für schöne Gewandung, dort durchweg Vernachlässigung derselben zu Gunsten ausgedehntester Schaustellung des Nackten; hier sorgfältige Zeichnung, namentlich auch der Köpfe, dort breitere, mehr malerische Behandlung. Welche von diesen Bildern die älteren sind, kann nicht zweifelhaft sein. Dazu fanden wir, dass die für den dritten Stil so charakteristischen Ornamentstreifen auf weisslichem Grunde auf Wänden letzten Stils nicht ganz fehlen, aber in verkümmerter Gestalt erscheinen.

Zweiter Theil.
Die verschiedenen Schemata des dritten Stils.

Capitel 27.
Allgemeines.

Der dritte Stil ist aus dem zweiten durch eine eigenthümliche Modification der dort gegebenen Elemente hervorgegangen. Wir konnten innerhalb des zweiten Stils eine Tendenz verfolgen, welche dahin zielte, durch Auslassung minder wesentlicher Elemente die Disposition der Wand zu vereinfachen, namentlich aber von dem oberen Wandtheil die aus dem ersten Stil überkommenen Elemente — die Marmorincrustation — zu entfernen, und dadurch hier ein Feld für neue Ornamente zu schaffen. Im dritten Stil ist diese Tendenz zur Regel geworden. Nur ganz vereinzelt finden wir auf einigen gleich zu besprechenden Wänden die eine Reihe liegender, oft mit kleinen Quadraten wechselnder Rechteche, welche die meisten Wände zweiten Stils unter dem Gesims bewahrt haben (so auch Taf. IX); durchaus schliessen sich die Decorationen dritten Stils an diejenige Form des zweiten an, welche mit dem Gesims eine niedrige Mauer abschliesst; fast stets stehen auf dieser die uns aus den entwickelteren Formen des zweiten Stils bekannten kleinen Architecturen. Wir fanden weiter, dass sich die Decorationskunst zur Zeit des zweiten Stils von der Architecturmalerei doch nicht recht befriedigt fand, dass ihr ein anderes Ziel, ein mehr ornamentaler, wirklich decorativer Stil vorschwebte und sie sich auf verschiedene Weise bemühte, das überlieferte diesem ihr vorschwebenden Ideal anzunähern, den gemalten Architecturen einen mehr ornamentalen Charakter aufzuprägen. Wir sahen, wie diesem Ziel zu Liebe manche Decorateurs die dargestellten Architecturen reich mit Ornamenten schmückten, indem zugleich die einen durch sorgfältige Nachahmung verschiedener Materialien ihren Darstellungen Reiz zu geben, die anderen ohne Rücksicht auf irgend ein mögliches Material durch bunte Farben zu wirken suchten, wieder andere für einzelne Flächentheile, die aus dem Zusammen-

hang sich ergebende architectonische Charakteristik ignorirten und dieselben als Felder für Ornamente benutzten. Wir sahen ferner, wie man die Architecturtheile selbst in mehr decorativer als die Wirklichkeit nachahmender Weise anordnete, ausserdem aber entweder durch grosse Schlankheit der Proportionen und ganz phantastische Gestaltung namentlich der oberen Theile (Tafel VIII), oder durch Entziehung der plastisch architectonischen Charakteristik (Haus des Caesius Blandus) sie gewissermassen in Ornamente zu verwandeln strebte. Diese Entziehung der Charakteristik fanden wir für die ursprünglich als Marmorplatten, auf anderen Wänden als Holzplatten charakterisirte Wandfläche durchgeführt auf einigen der bei der Farnesina gefundenen Wände, wo die abschliessenden und trennenden Architecturglieder gewissermassen in der Luft schweben, da die von ihnen abgeschlossenen und getrennten Theile der Wandfläche in keiner Weise als Mauer charakterisirt sind, vielmehr die ganze Wandfläche eine durchgehende Farbe zeigt.

Der dritte Stil nun zeigt uns das Ziel, welches, auf diesem Wege weiter fortschreitend, erreicht wurde, das Ziel, auf welches alle die eben angedeuteten Bestrebungen gerichtet waren. Die Schranken, welche die Gesetze des zweiten Stils einer freien ornamentalen Entwickelung entgegenstellten, sind vollständig durchbrochen, ein wirklich decorativer, nicht mehr darstellender, sondern ornamentaler Stil ist geschaffen.

Der Uebergangsprocess von dem einen Stil zum anderen ist folgender. Die architectonischen Bestandtheile werden ausserordentlich verdünnt, ihnen in der Wirklichkeit unmögliche Proportionen gegeben, dagegen die Flächen bedeutend erweitert. Letztere erscheinen nie mehr als Platten irgend welchen Materials, sondern einfach als Wandfelder, und werden demgemäss in der Regel durch in der Mitte jedes Feldes angebrachte kleine Malereien verziert. Wir finden hier schwebende Figuren (Amoren, Tänzerinnen), Vögel, Gefässgruppen, u. s. w. Die horizontalen Architecturglieder, als da sind Epistyl, Gesims, Sockelkarnies, werden ihrer plastisch-architectonischen Charakteristik entkleidet und flach gemalte ornamentale Streifen an ihre Stelle gesetzt. Nur an dem das Bild enthaltenden Mittelbau wird die Charakteristik nicht ganz unterdrückt, aber doch nur andeutungs-

weise behandelt und wenig Gewicht auf dieselbe gelegt. Hier bleiben auch stets die Säulen oder Pfeiler, während die wie auf Tafel III, IVa vor der Wand stehenden häufig durch Candelaber und selbst durch Ornamentstreifen ersetzt werden; doch werden sie in den Details nicht mehr plastisch gemalt, die Cannelüren nicht dargestellt, sondern nur bisweilen durch Verticallinien angedeutet (Tafel XVI), bei den übrigen, nur ausnahmsweise als vortretend erscheinenden Verzierungen von jeder Charakterisirung des Materials abgesehen. Endlich wird das oben charakterisirte eigenthümliche Ornamentsystem und das weiterhin zu besprechende Farbensystem des dritten Stils eingeführt. So zeigen diese Wände nur noch in andeutender Weise die Elemente des ersten Stils, aus dem sie doch durch eine ununterbrochene Entwickelung hervorgegangen sind.

Betrachten wir nun die einzelnen Formen, in denen der dritte Stil auftritt, um ihre Entstehung aus entsprechenden Formen des zweiten Stils zu verfolgen.

Der dritte Stil schliesst sich auch insofern an den Endpunkt der durch den zweiten repräsentirten Entwickelung an, als diejenige Form, welche dort anfangs (casa del Laberinto) wenig oder gar nicht üblich, später (Malereien der Farnesina) besonders beliebt war, hier die weitaus vorherrschende ist: die Form, welche das für das Bild bestimmte Gerüst zum Mittelpunkt der symmetrisch angeordneten Decoration macht. Wir finden aber auch die rhythmisch angeordneten, auf dem Wechsel verschiedener Felder beruhenden Decorationen, mit und ohne vorgestellte Säulen, wieder, ferner solche, die eine Combination beider Systeme zeigen. Und auch in diesem Stil begegnen uns ganz einfache, nur durch einen Streifen die einfarbige Wandfläche vom einfarbigen Sockel trennende Wände, endlich solche, welche die Wand mit Architecturmalereien — übersetzt freilich in die Art dieses Stils — erfüllen (vgl. Tafel XI unten).

Capitel 28.

Theilung in stehende und liegende Rechtecke.

Derjenigen Form des zweiten Stils, welche sich am engsten an den ersten Stil anschliesst, indem sie nur die durch ein Gesims unterbrochene Marmorincrustation nachahmt, entsprechen einige Decorationen des Hauses VI, 14, 38.

Im Peristyl wird der niedrige schwarze Sockel durch einen nicht mehr kenntlichen hellen Streifen abgeschlossen. Dann folgen grosse, ziemlich quadratische Felder, abwechselnd roth und schwarz, getrennt durch schmale gelbe. Auf diesen letzteren ist auch noch der Fugenschnitt durch violette Linien angedeutet, freilich ohne Unterscheidung von Licht und Schatten, während auf den grossen Feldern nur die senkrechten Linien, weiss und bis an den oberen und unteren Rand reichend, angebracht sind. Zwischen und über allen diesen Rechtecken läuft ein weisser, von zwei violetten Linien eingeschlossener Streif. Weiter folgt dann eine Reihe liegender gelber Rechtecke mit durch violette Linien angedeutetem Fugenschnitt, wechselnd mit kleinen, immer über der Mitte eines der grossen Felder stehenden Quadraten. Und zwar sind diese letzteren über den schwarzen Feldern roth mit schwarzem, über den rothen schwarz mit rothem Rande. Rand und Mittelfläche sind durch eine weisse Linie, die kleinen Quadrate — welche in der Mitte ein einfaches Ornament in Weiss enthalten — von den gelben Rechtecken durch den dünnen Ornamentstreifen getrennt, der auf Tafel XIV den senkrechten Ornamentstreifen links neben dem Mittelbau einfasst.

Damit ist in der Höhe von 1,85 bis 1,90 die Decoration abgeschlossen, weiter oben die Wand nur mit grobem Stuck bedeckt. Reichte sie weiter hinauf, so würde ohne Zweifel das Gesims, welches nach der Anordnung des zweiten Stils jetzt folgen müsste, entweder wie auf Tafel XII leicht angedeutet oder durch einen Ornamentstreifen auf weisslichem Grunde ersetzt sein. Sonst sind die Elemente des zweiten Stils unverkennbar. Die Modification besteht 1) in der Ersetzung des Sockelkarnieses durch einen Ornamentstreifen und dem Aufgeben

der Charakteristik der Rechtecke als Platten; denn der Fugenschnitt ist ja nur auf den gelben Feldern, und hier mangelhaft, angedeutet; 2) in der Vergrösserung der grossen Rechtecke, die hier namentlich in die Breite ausgedehnt sind; 3) in dem gänzlich anderen Farbensystem; die Zusammenstellung Schwarz, Hochroth, Gelb ist dem zweiten Stil fremd, während sie uns im dritten Stil noch vielfach begegnen wird, wenn auch selten in diesem regelmässigen Wechsel.

Das hier beobachtete, uns schon aus dem zweiten Stil (S. 138) bekannte System der doppelten Alternirung ist keineswegs immer angewandt worden. So z. B. nicht in dem übrigens in gewisser Weise dem zweiten Stil noch näher stehenden zweiten Zimmer l. am Atrium desselben Hauses. Die grossen Rechtecke (hier nicht durch schmälere getrennt) haben einen doppelten Rand: einen der Mittelfläche gleichfarbigen und einen andersfarbigen; die den ersteren bezeichnenden Linien deuten durch schwarze und weisse Farbe in der bekannten Art des zweiten Stils Licht und Schatten an. Die liegenden Rechtecke sind hier durch kleine quadratische hell marmorirte getrennt, und, wie auch diese, ganz wie z. B. auf Tafel IVa, von einem rothen Streifen eingeschlossen; der Fugenschnitt ist auch hier nach Art des zweiten Stils behandelt. Endlich sind die grossen Rechtecke hier nicht grösser als sie auch im zweiten Stil zu sein pflegen. Dafür aber sind gegen die Weise des zweiten Stils die Farben — zu denen des Peristyls kommt in geringeren Massen grün hinzu — symmetrisch angeordnet: die Mitte der Wand nimmt ein etwas grösseres rothes Rechteck mit grünem Rande ein, daneben folgen zwei gelbe mit rothem und in den Ecken je ein halbes schwarzes mit grünem Rande. Auch hier reicht die Decoration nicht weiter hinauf, da oben das Zahnschnittgesims einer Decoration ersten Stils stehen geblieben war.

Aehnliche, nur die Incrustationselemente des zweiten Stils wiederholende Decorationen sind nicht häufig. Wir nennen noch die sehr einfache des Hofes eines Hauses auf der W-seite der Insula IX, 7 (2. Eingang von N), wo über einem schwarzen Sockel breite rothe mit schmalen gelben Feldern wechseln, so dass die Farbenzusammenstellung Schwarz, Roth, Gelb hier erst durch die Mitwirkung des Sockels zu Stande kommt.

Weit häufiger sind die Decorationen, welche sich der durch die vor der Wand stehenden Säulen bereicherten Form des zweiten Stils anschliessen.

Dabei ist zu beachten, dass die Säulen oder ihre Vertreter durchweg nicht, wie im zweiten Stil (Tafel III, IVa) auch den oberen Wandtheil durchschneiden und den oberen Abschluss der ganzen Wand stützen — einzeln kommt es vor: VI, 10, 2, Zahn II, 7 — sondern nur die Höhe der grossen und der sie trennenden schmalen Wandfelder erreichen und hier den sie abschliessenden Ornamentstreif stützen. Vorbilder zweiten Stils hierfür bieten die Malereien aus dem Garten der Farnesina: s. oben S. 215 ff.

Die Entstehung aus dem zweiten Stil zeigt mit besonderer Deutlichkeit der auf unserer Tafel X oben (wiederholt aus Mazois III, pl. 27) abgebildete Rest der Decoration der Crypta des Gebäudes der Eumachia, verglichen mit Tafel IVa. Alle Elemente der Decoration zweiten Stils finden wir hier wieder. Da ist der, wie es scheint, röthliche Streif am Boden, der Sockel, an dem die tafelartigen gelben Felder unter den Säulen noch an die Marmortafeln erinnern, das ihn abschliessende Glied, die auf ihm liegende tafelartige Unterlage der Säulen, hier durch einen bräunlich rothen Streifen repräsentirt. Weiter folgen, wie dort, breite, schmälere und ganz schmale Rechtecke: vor den schmäleren, welche, wie dort die dunkelsten, so hier schwarz sind, stehen die Säulen. Alle diese Elemente aber sind übersetzt in die Ausdrucksweise des dritten Stils. Die grossen Flächen sind erweitert. Die plastisch-architectonische Charakteristik ist aufgegeben: statt des Sockelkarnieses ist ein Ornamentstreif eingetreten; von Charakterisirung der Felder als Platten irgend eines Materials keine Spur. Dazu sind die architectonischen Glieder — die Säulen und ihre Vertreter, der Streif über dem Sockel — verdünnt worden. Die Säulen erscheinen wohl noch plastisch, doch sind sie schwach modellirt, ihre Cannelüren nur durch Linien angedeutet, nicht dargestellt, ihre Verzierungen — gelber Ring mit grünen Ornamenten — flach gemalt, ohne anzudeuten, in welchem Material sie ausgeführt sein könnten. Ferner sind die Farben die des dritten, nicht des zweiten Stils: die grossen Felder sind abwechselnd roth und gelb, so dass wir

hier also die uns aus der eben besprochenen Classe bekannten Farben wiederfinden.

Dazu kommt aber eine Besonderheit dieser Decoration. Die schmalen Rechtecke sind nicht behandelt wie die übrigen, d. h. erweitert, sondern durch Basen und (nicht erhaltene) Capitelle in Pfeiler verwandelt worden und haben als solche an der Verdünnung der architectonischen Glieder theilgenommen, wie die Säulen. Die Zeichnung dieser Pfeiler ist verschieden, je nach dem sie neben einem rothen oder einem gelben Felde stehen: in beiden Fällen ist die Mittelfläche bläulich weiss, neben den rothen Feldern der Rand nebst den Querstreifen gelb und durch eine violette Linie von der Mittelfläche getrennt, der Fuss hellviolett.

Durch diese Pfeiler erhielten die grossen Felder eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Mittelbau von Wänden wie die auf Tafel XII dargestellte, und diese Analogie führte dazu, die gelben Flächen wie die in einem solchen Gerüst enthaltene Bildtafel zu behandeln, d. h. sie nicht ganz bis auf den Sockel hinabzuführen, sondern unter ihr, wie auf Tafel XIII, einen schwarzen Streifen freizulassen. Und wieder die Analogie der so entstehenden Theilung der Fläche mag dazu geführt haben, quer durch die rothen Felder, näher dem unteren Rande, einen jetzt im einzelnen nicht mehr kenntlichen Ornamentstreif zu führen.

Aber auch ohne diesen Ornamentstreif näher zu kennen, können wir doch constatiren, dass die Details und Trennungsglieder — Säulen und Pfeiler — die uns bekannten Farben der Details dritten Stils, Violett, Gelb, Grün und Roth, zeigen; wir können auch Hellblau hinzufügen, wenn wir die bläulich weisse Fläche der Pfeiler mitrechnen wollen.

Auf die Umwandlung der schmalen Rechtecke in Pfeiler werden wir noch bei Gelegenheit einer besonderen Abart des dritten Stils zurückkommen.

Ein weiteres Beispiel dieser Art bietet das nördliche Peristyl der casa del Citarista (I, 4), dessen Decoration auf unserer Tafel X oben wiedergegeben ist. Hier haben wir auch den oberen Wandtheil, der in den bisher besprochenen Decorationen theils nie vorhanden war, theils zu Grunde gegangen ist, theil-

weise erhalten; denn er setzte sich noch weiter nach oben fort. Das Farbensystem ist wesentlich dasselbe. Der Sockel, durch seine Linientheilung hier noch mehr an die Platten des zweiten Stils erinnernd, ist schwarz, die ihn durchschneidenden Linien weiss, die kleinen Felder an ihren Kreuzpunkten grün und roth. Der die tafelartige Unterlage der Säulen repräsentirende Streif ist hier, wie fast stets, grün, entsprechend der auch im zweiten Stil häufigsten Farbe. Die grossen Felder sind auch hier wieder abwechselnd gelb und roth, die schmalen schwarz, der Grund des oberen Wandtheils roth, der Strich oberhalb des ihn von den Hauptfeldern trennenden Ornamentstreifens grün.

Wir haben nun die Wahl, entweder in den die breiten und schmalen Felder trennenden Streifen die auf der oben besprochenen Wand zu Pfeilern gewordenen, hier alsdann noch mehr verdünnten ganz schmalen Rechtecke zu erkennen, oder diese Decoration von einer Form des zweiten Stils abzuleiten, welche nur zweierlei Platten wechseln liess und vor die schmäleren und zugleich dunkleren die Säulen stellte. Letzteres wird wohl die wahrscheinlichere Annahme sein, da eben dieser Trennungsstreif im dritten Stil ungemein häufig ist — unsere Tafeln geben verschiedene Beispiele — und auch ohne solche Abstammung leicht hier eingeschoben werden konnte.

Vor den schmalen Feldern stehen nun nicht überall, wie es der Anschluss an den zweiten Stil verlangt, Säulen, sondern abwechselnd Säulen, eigenthümlich gezeichnete Pfeiler und Candelaber. Den Pfeiler könnten wir ableiten von dem aus den schmalen Rechtecken entstandenen auf Tafel X oben; doch kommen ähnliche Pfeiler, zur Theilung der Wand in mehrere Abschnitte verwandt (ähnlich wie auf Tafel XV) auch auf den im Garten der Farnesina gefundenen Wänden zweiten Stils vor. In beiden Fällen ist seine Stellung in einem schwarzen Felde seinem Ursprung nicht entsprechend. Seine eigenthümliche Ornamentirung, durch die er, von fern gesehen, an einen Hieroglyphenstreifen erinnert, ist dem dritten Stil eigenthümlich. — Der Candelaber, ein im dritten Stil besonders beliebtes Element, findet auch sein Vorbild im zweiten, so auf Tafel VIII und IX. Freilich begegnet auch er uns dort nicht, wie hier, vor den schmalen schwarzen Feldern stehend; aber es ist doch eine ganz

ähnliche Verwendung, wenn wir in zwei Räumen des in der Farnesina ausgegrabenen Gebäudes Wände mit einfarbigem Grunde — eine schwarze und eine weisse — durch Candelaber in Abschnitte getheilt sehen. Dort wie hier haben die Candelaber die Function übernommen, welche auf den pompejanischen Wänden zweiten Stils (Tafel III, IVa) den Säulen und Pfeilern zugetheilt ist. Im dritten Stil ist die Verwendung von Candelabern gerade an dieser Stelle häufig; wenn sie hier meist nicht so schön sind wie die auf Tafel XVIII abgebildeten, so liegt dies daran, dass die rhythmische Anordnung der Wand für bevorzugte Räume nicht üblich, dort vielmehr symmetrische Anordnung durchaus Regel ist. — Auch für die leichten Architecturen des oberen Wandtheils auf Wänden ähnlicher Anordnung bietet uns eine Decoration aus dem Gebäude der Farnesina das Vorbild im zweiten Stil. Freilich sind sie hier in der eigenthümlichen Weise des dritten Stils umgestaltet: die verticalen Glieder verdünnt, die horizontalen verbreitert, um als Felder für die diesem Stil eigenen Ornamente zu dienen.

Folgendes sind die Farben der Details: der Streif über dem Sockel enthält, wie es scheint (er ist sehr schlecht erhalten), nur rothe Ornamente auf weissem Grunde, in demjenigen über den Hauptfeldern ist nur Violett zu erkennen. Die Säulen sind weisslich mit violetten, grünen und gelben Ornamenten, der auf ihnen liegende Würfel violett, der von diesem durchschnittene Querstreif grün; das Capitell weisslich mit violetten Schatten. Die Pfeiler sind gelb mit grünem Rand und violetten Ornamenten, der Fuss unkenntlich, der obere Abschluss wie bei den Säulen. Die Candelaber sind weisslich, wenig erhalten, doch sind violette und grüne Details (vgl. den Candelaber auf schwarzem Grunde Tafel XVIII) sichtbar. Die Ornamente der weisslichen Architecturen des oberen Wandtheils zeigen die gewohnten Farben, Violett, Grün und Gelb. Die Vögel in der Mitte der grossen Felder sind röthlich weiss auf violettem Grunde, umgeben von grünem Laub und violetten Früchten (der Schwan in Farben auf Tafel XX), die Landschaftsbilder ebenda violett, grün und blau, die Gartenanlage aus Rohrgeflecht gelb und grün.

So liegt uns auch hier der Umbildungsprocess aus dem zweiten in den dritten Stil vor, den wir an der Wand aus dem Ge-

bäude der Eumachia beobachteten: Erweiterung der Flächen, Verdünnung der Architecturtheile, Beseitigung der architectonischen Charakteristik der horizontalen Trennungsglieder, Einführung der dem dritten Stil eigenthümlichen Ornamente und Farben.

Das System der doppelten Alternirung in den Farben der Felder ist auch für diese Classe keineswegs Regel. Häufiger sind vielmehr diejenigen Wände, auf denen die mit einander wechselnden breiten und schmalen Felder diese wie jene von einer Farbe sind. Und zwar sind diese beiden Farben stets Schwarz und Roth, jenes fast immer für die schmalen, dies für die breiteren Felder verwandt. So wechseln im Peristyl des Hauses der schwarzen Wand (VII, 4, 59) breite schwarze und schmale rothe Felder, letztere einen weisslichen Candelaber enthaltend. Aehnlich ist das zweite Zimmer rechts am Atrium der casa del Toro (V, 1, 7) behandelt. Hier enthalten die schmalen Felder der Seitenwände je einen weisslichen Candelaber mit grünen (und vermuthlich auch andersfarbigen, z. B. violetten) Ornamenten, auf der Eingangs- und Rückwand einen Streifen, in dem grüne und gelbe Ornamente zwischen zwei weissen Linien gleichsam eingespannt sind. In der Mitte jedes der grösseren, schwarzen Felder ist ein kleines Landschaftsbild angebracht, wenig erhalten, doch sieht man auf der rechten Wand, dass das des Mittelfeldes violett und grün, das der Seitenfelder violett und gelb ist. Eben diese Felder sind nur an den Seiten, nicht oben und unten, umsäumt von einer straff gespannten Pflanzenranke, auf den Mittelfeldern, wie es scheint, von einem umrankten Stab; eine horizontal gespannte Ghirlande verbindet die genannten Landschaftsbilder mit dieser Einfassung.

Hierher gehört auch die Decoration des Atriums in dem oben (S. 332 f.) besprochenen Hause VI, 14, 38. Die rothen Hauptfelder, grösser und namentlich höher als in den oben besprochenen Räumen desselben Hauses, sind von einer weissen, vermuthlich doch violett oder blau ausgefüllten Doppellinie eingefasst, in den sie trennenden schmalen schwarzen Feldern ist ein wenig kenntlicher Ornamentstreif angebracht. Weiter folgen über einem gelblichen Streif mit sparsam vertheilten violetten und grünen Ornamenten ziemlich grosse liegende Rechtecke, abwechselnd roth

und schwarz mit doppeltem Rande, einem gleichfarbigen, durch eine weisse Linie abgetrennten und einem auch durch eine weisse Linie getrennten grünen; sie sind so angeordnet, dass sie ohne den grünen Rand der Breite der Hauptfelder entsprechen, und getrennt durch ganz schmale stehende grüne Rechtecke mit schwarzem Rande. Auf den rothen liegenden Rechtecken sind fressende Vögel, auf den schwarzen Masken und allerlei Attribute dargestellt: auf einem unterscheidet man eine behelmte Maske, eine Syrinx und ein Tympanon; und zwar sind diese Gegenstände mit den für die Details dritten Stils so beliebten Farben, Violett, Gelb, Grün und Roth, gemalt.

Bei der Art, wie die liegenden Rechtecke im Verhältniss zu den Feldern der Hauptfläche angeordnet sind, dürfen wir wohl eher in ihnen eine Umgestaltung des Frieses erkennen, als sie von den liegenden Rechtecken zweiten Stils herleiten, wie die der oben besprochenen Decorationen desselben Hauses.

Nicht eben glücklich ist die Anordnung der Farben, sehr schön dagegen manche Details in dem Triclinium südlich vom Peristyl des M. Spurius Mesor. Das Zimmer ist durch die Decoration in einen Vor- und Innenraum getheilt. In jenem ist der Grund ganz roth, in diesem ist es der Sockel, der obere Wandtheil und die schmalen Felder der Hauptfläche; die breiteren, hier nicht sehr grossen, sind schwarz. Der Sockel — über einem schwarzen Streif am Fussboden — ist durch weisse Linien getheilt und durch einen weissen Streifen mit einfachen violetten und gelben Ornamenten abgeschlossen. Die schwarzen Felder, von den rothen durch weisse Linien getrennt, enthalten in der Mitte je ein kleines viereckiges, in grün und violett auf abwechselnd rothem und gelbem Grunde gemaltes Bild (Thiere, Opfergeräth und dgl.), von den rothen das mittlere jeder der beiden Langwände einen schön geformten Candelaber, der in den oberen Wandtheil hinaufragt und durch Ghirlanden mit den Architecturen desselben (weisslich mit violetten, grünen und gelben Ornamenten) verbunden ist, die beiden anderen je einen aus allerlei nicht mehr recht kenntlichen Gegenständen zusammengesetzten phantastisch-bunten Ornamentstreifen. Die rothe Fläche des Vorraums ist halbirt durch einen ziemlich starken, schlecht erhaltenen Candelaber, der in den oberen Wandtheil hinaufragt

und hier einen ebenfalls weisslichen, schön geformten, sorgfältig gemalten Dreifuss trägt. Oberer Theil und Hauptfläche sind durch einen weissen Streifen mit Ornamenten getrennt. Ein schmaler grüner Streif bildet den oberen Abschluss der Decoration; ein grüner Verticalstreif ist im oberen Wandtheil in den Ecken angebracht, während er unten in den vorderen Ecken blau, in den inneren gelb ist. Unglücklich wirkt hier namentlich der dem oberen Wandtheil und den schmalen Feldern gleichfarbige, im Vergleich mit den grossen Feldern aber hellere Sockel, während in diesem Stil meistens darauf gehalten ist, dass der Sockel eine dunklere Grundfarbe hat, als die oberen Theile.

Eine eigenthümlich modificirte Decoration dieser Classe hat das Atrium des Hauses VI,2,16, ungenügend abgebildet bei Mazois II, pl. 25. Sehr grosse rothe Felder wechseln mit schmalen schwarzen, vor denen eine dünne, hellfarbige Säule, ohne die eigenthümlichen Ornamente des dritten Stils, steht, welche an zwei Stellen an die Wand befestigt scheint: in halber Höhe der Felder und in der Höhe des schwarzen Horizontalstreifens, der sich über ihnen hinzieht, und in den die schwarzen Felder einmünden. Die Säulen ragen in die weisse obere Wandfläche und tragen hier jede ein kleines viereckiges Bild (Gartenanlage aus Rohrgeflecht, Opfergeräthe). Vor der Mitte jedes der rothen Felder steht ein, wie es scheint, reich und schön gemalter, leider wenig erhaltener Candelaber (fehlt bei Mazois); ein einfacher Streif theilt über ihm die obere Wandfläche in Felder, in deren Mitte jedesmal das von der Säule getragene Bild steht. Der obere Wandtheil wird dann oben durch ein auch horizontal gegliedertes, aber weisses Stuckgesims abgeschlossen, oberhalb dessen sich die Wand, aber wohl nicht die Decoration, noch weiter fortsetzte. Die Form des Gesimses deutet eher auf die letzte als auf die frühere Zeit des dritten Stils. Dafür, dass wir es in der That mit einer Decoration dritten Stils zu thun haben, spricht die diesem durchaus eigenthümliche Gartenanlage aus Rohrgeflecht und der Candelaber. Ausserdem wird das allem Anschein nach gleichartige Tablinum durch bestimmtere Anzeichen dem dritten Stil zugewiesen, wenn es gleich manche Annäherungen an die Decorationsweise der letzten Zeit zeigt.

Ganz vereinzelt zeigt uns die bei Zahn II, 7 abgebildete

Decoration aus dem Hause VI, 10, 2 auf durchgehendem schwarzen Grunde den Wechsel breiter und schmaler Felder, welche durch sich kreuzende violett ausgefüllte weisse Doppellinien gebildet werden. Der gleichfalls schwarze Sockel wird durch einen gelben und einen grünen Streif begrenzt, auf diesem stehen, in den schmalen Feldern, abwechselnd eine Säule in der bekannten Form dieses Stils, ein Candelaber, ein Pfeiler (wie Tafel XIb): sie durchschneiden auch den oberen Wandtheil (durch den bekannten Ornamentstreif in Weiss vom mittleren getrennt) und stützen den über demselben befindlichen simsartigen Streifen. Der obere Wandtheil hat braunen Grund und wird durch sich kreuzende Ghirlanden tapetenartig ausgefüllt: sowohl die Farbe des Grundes als diese Art der Ausfüllung ist sonst im dritten Stil ohne Beispiel.

Selten haben Wände dieser Classe über den Hauptfeldern einen Fries. Eine Umgestaltung desselben begegnete uns oben. Ferner ist im Atrium des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29) über den grossen rothen und schmalen schwarzen Feldern (auf einem der letzteren ist eine Rohrpflanze erhalten) ein schwarzer Fries kenntlich.

Nur ein Beispiel ist mir bekannt, wo eine Wand dritten Stils in nur zwei grössere und ein von ihnen eingeschlossenes schmales Feld eingetheilt ist: I, 3, 8, im nördlichsten Zimmer auf der Ostseite des Peristyls. Bekanntlich ist im letzten Stil diese Eintheilung auf Wänden, die für die Dreitheilung zu kurz sind, ungemein häufig.

Capitel 29.

Symmetrische Anordnung mit einem Gemälde in der Mitte.

Die weitaus häufigste Form des dritten Stils ist die von unseren Tafeln XII, XIII, XVII repräsentirte, mit dem für das Bild bestimmten Gerüst in der Mitte. Dass sie entstanden ist aus Decorationen zweiten Stils wie die unserer Tafeln V, VIII, IX, kann nicht zweifelhaft sein. Auch hier finden wir alle dort vor-

handenen Elemente in derselben Weise umgestaltet wie auf den eben besprochenen Wänden. Auch hier sind die Flächen erweitert, die architectonischen Glieder verdünnt, die plastisch-architectonische Charakteristik beseitigt: an die Stelle des Sockelabschlusses, des Epistyls und Gesimses sind Ornamentstreifen getreten; denn was wir auf Tafel XII oberhalb des Sockels und des Frieses finden, können wir nicht mehr als Darstellungen architectonischer Glieder bezeichnen: es sind ornamentale Streifen, welche eine Erinnerung an dieselben bewahrt haben. Eine Ausnahme macht, wie oben schon bemerkt wurde (S. 330 f.), der Mittelbau; unsere Tafeln zeigen aber deutlich genug die Schwäche der Modellirung, und wie es dem Maler nicht auf Darstellung eines architectonischen Gerüstes, sondern auf die dabei entstehenden zu ornamentirenden Flächen ankam. Die Wandfelder haben weder den Fugenschnitt der Marmorplatten, noch eine Vertiefung des Mittelfeldes nach Art der Holztafeln (Tafel V. VI), sondern sind durch rein ornamentale Streifen umsäumt (s. oben S. 309f.). Der Fries findet sich hier häufiger als bei der anderen Form; über die figürlichen und ornamentalen Malereien desselben s. oben S. 315.

Das einfachste und klarste Beispiel dieser Art bietet unsere Tafel XII. Von den einzelnen Bestandtheilen der Decoration war schon im vorigen Abschnitt die Rede. Das Farbensystem ist einfach und übersichtlich: Schwarz, Roth, Weiss für die grossen Flächen, Grün als Einfassung, Violett, Gelb und Grün für Details und kleinere Flächen.

Eine reiche und bunte Wand derselben Classe ist die auf Tafel XIII und XIV dargestellte (vgl. jedoch S. 351), von deren oberem Theil leider nichts erhalten ist. Die Art, wie hier die im vorigen Abschnitt besprochenen Details in reichster und mannichfachster Weise angebracht sind, zeigen unsere Tafeln. Das Farbensystem ist von dem der vorhin besprochenen Wand nur dadurch verschieden, dass die Farben der Details, Violett, Grün, Gelb, zu denen stellenweise Hellroth hinzutritt, eben nur in diesen, nicht auch, wie dort, in etwas grösseren Flächen auftreten; ferner dadurch, dass Schwarz und Weiss nicht, wie dort, auf den Sockel und den oberen Wandtheil beschränkt sind, sondern auch auf den grossen Seitenfeldern, namentlich Schwarz in ziemlich ausge-

dehntem Masse, vorkommen. Wir dürfen annehmen, dass in dem verlorenen oberen Wandtheil auf weissem Grunde die gewohnten leichten Architecturen gemalt waren, und dass an ihnen die Farben der Details wiederkehrten. Einen Begriff von der ohne Zweifel reichen und sorgfältigen Behandlung dieses Wandtheils können die in den Alen erhaltenen Reste desselben geben; namentlich in der rechten ist die Anwendung jener Farben ersichtlich.

Die Wände dieser Classe sind zahlreich, und haben am häufigsten die Grundfarben von Tafel XII. Als Beispiel anderer Farben nennen wir das Tablinum der casa dell' Amore punito (VII, 2, 23), wo die Seitenfelder gelb sind; im oberen Wandtheil sind durch Ausfüllung einiger der leichten Architecturen (S. 319) kleine rothe, gelbe und grüne Felder geschaffen worden. Ferner ein kleines Zimmer im südöstl. Theil der casa del Citarista, auf welches wir, wie auf jenen ganzen Complex, wegen des stilistischen Charakters der Malereien noch zurückkommen werden; die Farbe der Hauptfläche ist hier über einem violetten Sockel ein, wie es scheint, etwas grünliches Blau. Blaue Hauptfelder sind im dritten Stil sehr selten, während sie auf Wänden der letzten Zeit häufig begegnen. Wir finden sie noch auf einer Wand aus Herculaneum, von der zwei schöne Fragmente im Museo nazionale aufbewahrt sind (Pitt. d'Ercol. IV, 46. 47), und in dem Cubiculum westlich neben dem Durchgangsraum zwischen den beiden Peristylien im Hause des Epidius Sabinus (IX, 1, 22), beide Male nur in einem Theile des Zimmers. — Auf der O-wand der N-porticus im Hause der schwarzen Wand (Zahn II,55) ist die Hauptfläche auch innerhalb des nur ein kleines Bild enthaltenden Pavillons schwarz, der Grund des oberen Wandtheils roth.

Eine häufige Bereicherung dieser Art Wände ist der die Seitenfelder theilende Candelaber (s. oben S. 302 ff.), manchmal, aber nicht immer, durch die Länge der Wand veranlasst; das Vorbild zweiten Stils zeigt unsere Tafel IX. Einer solchen Wand ist der schöne Candelaber auf schwarzem Grunde unserer Tafel XVIII entnommen; sie befindet sich in dem Zimmer r. vom Tablinum (Tafel XIII. XIV) des L. Caecilius Iucundus (V, 1, 26). Der Grund der ganzen Wand ist schwarz; nur das von dem

Pavillon umfasste Mittelfeld ist hochroth, die dasselbe an der inneren Seite der Säulen einfassenden Pfosten und das Giebelfeld grün, welche letztere Farbe auch sonst in kleineren Flächen auftritt, so dass Schwarz, Roth und Grün die Farben sind, auf denen, abgesehen von den Details auf weissem Grunde, die coloristische Wirkung der schönen und einfachen Decoration beruht. Als ein ebenfalls schönes und einfaches Beispiel mit rothem Grunde nennen wir die leider grösstentheils zu Grunde gegangene Decoration eines Zimmers r. am Peristyl des Hauses I, 2, 6 (Bilder Sogliano 508. 580).

Für Atrien und Peristylien sind diese um den Mittelbau symmetrisch disponirten Decorationen weniger geeignet. Theils sind hier die Mauern durch die Eingänge der umliegenden Räume allzu sehr zerstückelt, theils sind sie zu lang für die Dreitheilung. Letzteres gilt namentlich für Peristylien, wo eigentlich nur die Querwände den Portiken (Haus der schwarzen Wand) eine für sie geeignete Fläche bieten. Die Vorliebe der Maler dritten Stils für dies Schema war aber so gross, dass sie dasselbe, wo es irgend thunlich war, auch auf den Langwänden der Atrien und Peristylien anbrachten. So im Atrium der casa di Laocoonte (IX, 14, 30); im Atrium IX, 1, 7 ist es auf der r. Wand dreimal wiederholt; die Trennung bildet jedesmal ein schmales schwarzes Feld mit einem Candelaber. Im Atrium des Caecilius Iucundus bildet auf den durch die gewohnten Thüren unterbrochenen Seitenwänden doch der Pavillon mit einem (nicht erhaltenen) kleinen Bilde den Mittelpunkt. Auch die r. Wand des Atriums VI, 13, 10 hat in der Mitte etwas dem Pavillon ähnliches zwischen zwei Feldern auf jeder Seite. Ebenda finden wir ausnahmsweise die Dreitheilung auch in den Fauces angewandt, deren Wände in der Regel nur zwei Felder haben. Ich kenne nur ein Beispiel (IX, 3, 15), wo dies Schema auch auf der Langwand des Peristyls angewandt ist, ohne Rücksicht darauf, dass der Pavillon von einer Thür durchbrochen wird.

Capitel 30.

Combination der symmetrischen Anordnung mit dem Felderwechsel.

Die eben besprochenen Wände mit nur zwei Seitenfeldern neben dem Mittelbau finden ihr Vorbild zweiten Stils in unseren Tafeln V und VIII, in der kurzen Wand des palatinischen Tablinums (Mon. dell' Inst. XI, 23) und in den kurzen Wänden der verschiedenen Cubicula des Hauses bei der Farnesina. Andere Wände knüpfen an die auf Tafel IX dargestellte an, auf welcher, bei symmetrischer Anordnung der ganzen Wand, die Theilung in Rechtecke mit der Gruppirung um einen Mittelbau verbunden ist.

Auf Tafel IX sind die Incrustationsplatten alle von einer Farbe. Dem entsprechen am genauesten Wände wie die Langwand des Tricliniums l. hinten am Atrium VII, 3, 25. Hier sind die Wandstücke neben dem Mittelbau je durch ein ähnlich wie die Candelaber gestaltetes, aber nach oben stärker werdendes Trennungsglied, welches wir wohl als Fackel bezeichnen dürfen, halbirt. Jede der beiden so gebildeten Hälften hat ihre gesonderte Umsäumung, der Art jedoch, dass die horizontalen Linien ununterbrochen durch beide fortlaufen, die verticalen bis an den Rand der Felder verlängert sind. Ebenso ist es in einem sorgfältig gemalten Zimmer l. am Peristyl der casa degli Scienziati (VI, 14, 43), nur dass hier das theilende Glied ein ornamentaler Stab ist. Ferner gehört hierher das einfache und schöne Triclinium l. am Atrium VI, 14, 38. Hier ist die rothe Hauptfläche der Langwände in fünf Felder getheilt, von denen das mittlere durch ein an die Stelle des bekannten Pavillons getretenes Gerüst (zwei Säulen, die im oberen Wandtheil durch ein halbkreisförmig zurückweichendes Gebälk verbunden sind) eingefasst wird. Die beiden Felder auf jeder Seite sind hier nur durch eine dünne gelbe Linie getrennt; die Umsäumung wird gebildet durch ebenso dünne weisse Linien, welche sowohl vertical als horizontal von einem Rande dieser Wandstücke bis zum anderen ununterbrochen fortlaufen.

Derartige Decorationen, welche zum Theil nur durch die Umsäumung ein der Feldertheilung ähnliches Schema herstellen, sind von der auf Tafel XII dargestellten und ähnlichen wenig verschieden. Hingegen gehören deutlich einer anderen Classe an diejenigen Wände, welche bei symmetrischer Anordnung um einen Mittelbau die Hauptfläche in breite und schmale, verschieden gefärbte Rechtecke theilen. Solche Wände sind im dritten Stil häufig, während uns kein entsprechendes Beispiel zweiten Stils erhalten ist.

Ein besonders deutliches Beispiel bietet der grosse Oecus auf der Rück(N-)seite des Peristyls im Hause VI, 13, 2 (Bull. d. Inst. 1875 S. 184). Hier folgen über dem Sockel fünf breite und vier sie trennende schmale Felder. Das mittelste breite Feld ist durch den Pavillon eingenommen. Im übrigen sind die beiden äussersten breiten Felder schwarz, die dem Bilde näheren roth, die beiden äussersten schmalen Felder gelb, die neben dem Bilde schwarz. Vor den schmalen Feldern stehen die Vertreter der Säulen des zweiten Stils, und zwar vor den gelben ein weisser Candelaber, vor den schwarzen eine senkrecht gespannte Ghirlande. Die breiten und schmalen Felder sind getrennt durch denselben Streifen, den wir an dieser Stelle auch auf unserer Tafel XI, oben, finden. Auch der über diesem Wandtheil sich hinziehende Fries zerfällt in Abtheilungen, welche den darunter liegenden Feldern entsprechen und mit allerlei Malereien ausgefüllt sind.

Etwas anders sind die beiden Decorationssysteme combinirt in einem Zimmer des Hauses IX, 7, 4 (Bilder Sogliano 520. 523). Wir müssen uns hier die langen Wände getheilt denken in fünf breite schwarze und vier schmale rothe Felder, zu denen noch ein halbes schmales rothes Feld an jedem Ende der Wand hinzukommt. Von diesen Feldern werden durch den Mittelbau verdeckt das mittlere schwarze und je die Hälfte der beiden anstossenden rothen, so dass zu jeder Seite 2 breite schwarze und ein und zwei halbe schmale rothe Felder übrig bleiben. Das ganze rothe Feld jeder Seite enthält einen weissen Candelaber, welcher den Säulen zweiten Stils auch darin gleicht, dass er in den oberen Wandtheil und bis nahe an den oberen Rand der Wand hinanreicht; die Säulen des Mittelbaues, ihnen entsprechend

vor den beiden mittleren schmalen Feldern zu denken, bilden, da die Hälfte der letzteren eben durch den Mittelbau verdeckt wird, die Grenze der sichtbaren Hälfte. Die Bilder haben innerhalb des Pavillons einen breiten gelben Rand, so dass wir auch hier wieder die drei Farben Schwarz, Roth und Gelb beisammen finden, so angeordnet, dass jene beiden regelmässig wechseln, das Gelb aber den Mittelpunkt der Wand hervorhebt. Im oberen Wandtheil ist durch Ausfüllung einiger der kleinen Architecturen auf weissem Grunde auf jeder kurzen Wand ein rothes und zwei grössere gelbe Rechtecke, in jeder Hälfte der langen Wände ein grosses gelbes und zwei kleine rothe Rechtecke hergestellt worden, so dass, höchst passend, diese beiden Farben unten unter Vorherrschen der dunkleren mit Schwarz, oben unter Vorherrschen der helleren mit Weiss verbunden sind.

Reste einer Decoration dieser Art sind in dem in der letzten Zeit Pompeji's zu einer Schenkwirthschaft benutzten Raume I, 2, 19 erhalten. Neben dem Pavillon war hier auf jeder Seite ein rothes und, an den Ecken, ein gelbes Feld, beide getrennt durch ein schmales schwarzes mit einer Pflanzenranke. Der schwarze Fries, zwischen zwei der bekannten Ornamentstreifen, enthält gewissermassen geometrische Ornamente, welche durch die violett ausgefüllte weisse Doppellinie gebildet werden.

Hierher gehört auch ein Zimmer des Hauses I, 2, 28 (Bilder Sogliano 560. 684), wo wir auf jeder Seite des Mittelbaues zwei rothe Felder finden, getrennt durch ein schmales schwarzes, welches ein rothes Oval enthält, so dass nur ein mässig breiter schwarzer Rand übrig bleibt. Hier fehlt der Candelaber oder etwas der Säule entsprechendes. Ueber diesen schmalen Feldern steht in gleicher Breite ein den schwarzen Fries unterbrechendes rothes Rechteck.

Als Beispiel anderer Farben nennen wir die beiden Triclinien des Vesonius Primus (VI, 14, 20).

Eine Wand des einen derselben, r. vom Tablinum, ist abgebildet bei Presuhn Tafel 4. Hier ist der Sockel, der Fries und der Rand des Bildes violett. Auf der Hauptfläche wechseln breite grüne mit schmalen rothen Feldern. Die Bilder sind

monochrome Landschaften auf gelbem Grunde; gelb ist auch der Ornamentstreif unterhalb des Frieses. Im oberen Wandtheil ist der weisse Grund fast ganz verschwunden, indem nicht nur die von den kleinen Architecturen eingeschlossenen Flächen, sondern vielfach auch die Zwischenräume zwischen ihnen farbig ausgefüllt sind: wir finden hier Roth, Gelb, Blau und in geringerer Ausdehnung Hellviolett.

In dem anderen Zimmer, r. hinter dem Peristyl, hat die kurze Wand auf jeder Seite des Bildes nur ein schwarzes Feld mit breitem rothen Rande. Auf den Langwänden sind auf jeder Seite zwei breite Felder, die den Ecken zunächst liegenden gleichfalls schwarz mit rothem, die neben dem Mittelbau roth mit schwarzem Rande; Rand und Mittelfläche sind getrennt durch Streifen wie die, welche auf Taf. XIV den senkrechten Ornamentstreif neben dem Mittelbau einfassen. Zwischen die beiden breiten Felder ist je ein schmales grünes eingeschoben. Der Rand des Bildes ist schwarz, ein pfostenartiger, zwischen ihn und die Säulen des Pavillons eingeschobener Streif (vgl. Tafel XVIII rechts) auf der kurzen Wand grün, auf den langen violett. Im oberen Wandtheil sind auf dem wenig zum Vorschein kommenden weissen Grunde in derselben Weise wie in dem vorhin beschriebenen Zimmer schwarze, rothe, gelbe und in geringerer Ausdehnung grüne Felder hergestellt.

Dass auf Wänden dieser Classe Rand und Mittelfläche der Felder, wie hier, von verschiedener Farbe sind, finden wir noch einige Male. So im Tablinum VII, 15, 8, wo auf den kürzeren Seitenwänden das Mittelfeld (im Pavillon) weiss mit gelbem, die Seitenfelder weiss mit rothem Rande sind; dazu kommt auf der längeren Rückwand noch ein Feld an jeder Ecke, weiss mit mit gelbem Rande, von den ersten Seitenfeldern durch einen Ornamentstreif mit weissem Grunde getrennt. In den einzelnen Feldern sind Weiss und Gelb durch einen schmalen hellblauen, Weiss und Roth durch einen ebensolchen gelben Streifen getrennt. — In einem Zimmer r. v. Tablinum IX, 6, 5 sind alle Felder weiss mit rothem Rande.

Ganz selbständig stehen die beiden Decorationssysteme neben einander auf den Seitenwänden des 2 Z. l. v. Atrium des Hauses der schwarzen Wand (VII, 4, 59, Zahn II, 35). Drei breite

Felder — die beiden äusseren roth, das mittlere gelb, werden getrennt durch zwei schmale grüne, vor denen, nahe dem Rande gegen das Mittelfeld, zwei durch Gebälk verbundene und so den Mittelbau bildende Säulen stehen; der schwarze Fries wird von ihnen überragt.

Anders ist die Rückwand (Zahn II, 34) behandelt. Das grüne Mittelfeld hat auf jeder Seite zwei etwas weniger breite rothe, durch ein schmales schwarzes getrennte Felder; über allen zieht sich ein schwarzer Fries hin. Der Mittelbau besteht auch hier nur aus zwei durch Gebälk verbundenen Säulen, welche vor den dem Mittelfelde zunächst liegenden rothen Feldern, und zwar nahe ihrem Rande gegen das Mittelfeld, stehen. Vor den schmalen schwarzen Feldern stehen weisse Candelaber, welche, den Fries durchschneidend, in den oberen Wandtheil hinaufragen. Da sie hier, auf dem weissen Grunde, nicht sichtbar sein würden, hat man ihnen je einen das schwarze Feld fortsetzenden rothen Streifen als Hintergrund gegeben: er wird oben abgeschlossen durch das Gebälk einer der leichten Architecturen des oberen Wandtheils.

Diese Anordnung, dass nur zwischen den beiden breiten Feldern auf jeder Seite, nicht aber zwischen diesen und dem Mittelbau schmale Felder eingeschoben sind, finden wir combinirt mit der Abtrennung eines Vorraumes in dem Triclinium l. am Atrium VI, 13, 19. Der Grund der Decoration ist schwarz. Der Vorraum ist an den Langwänden durch einen der bekannten Ornamentstreifen mit weissem Grunde abgetrennt, durch einen ähnlichen schmäleren in zwei Felder getheilt. Im Inneren sind auf jeder Seite des gelb ausgefüllten Pavillons zwei Felder, getrennt jedesmal durch ein schmales zinnoberrothes mit einem weissen, hoch in den oberen Wandtheil ragenden Candelaber. Von der Umsäumung der schwarzen Felder sind die Horizontalstreifen (violett ausgefüllte Doppellinie) bis an die Zinnoberfelder verlängert, so dass die zwei Felder, da sie auf dieser Seite keine verticale Umsäumung haben, vielmehr als ein durch den Zinnoberstreif halbirtes Feld erscheinen. Es kann daher auch zweifelhaft sein, ob Formen, wie diese von den wechselnden Platten des zweiten Stils abzuleiten sind. Man könnte vielmehr an Wände denken, auf welchen vor die Seitenfelder ein Candelaber ge-

stellt ist (s. oben S. 302) und annehmen, dass man diesem, um ihn besser hervorzuheben, einen besonderen Hintergrund gab, wenn es nöthig war, auch im oberen Wandtheil. Schwerlich wird man die eine Art der Entstehung von der anderen scharf sondern dürfen: entstand diese Form auf die zuletzt angedeutete Art, so fand doch sicher die bezeichnete Umwandlung statt unter dem Eindruck und Einfluss von Decorationen, welche der durch die Wand aus dem Gebäude der Eumachia bezeichneten Reihe angehören.

Als eine Combination der Dreitheilung mit dem Wechsel schmaler und breiter Felder mögen wir auch diejenigen Wände betrachten, welche die Wand in drei breite Felder theilen, dieselben durch schmale Felder trennen, das mittlere aber nur durch die symmetrische Anordnung der oberen Architecturen und etwa noch durch ein in demselben angebrachtes grösseres Bild hervorheben.

Mehrfach findet sich diese Anordnung im Hause VI, 14, 2, dessen z. Th. bei Zahn abgebildete Decorationen jetzt leider nur wenig kenntlich sind. Ein treffliches Beispiel bietet das Tablinum (Zahn II, 86). Der Sockel, mit leichten Motiven in der Art wie Taf. XIII, in der Farbe hie und da durch kleine grüne und violette Flächen belebt, wird abgeschlossen durch den bekannten Streifen grüner und violetter Ornamente auf weissem Grunde. Dann folgen drei rothe Felder, getrennt durch zwei schmale schwarze; zwei halbe schmale schwarze Felder bilden an den Enden den Abschluss; weiter zwischen zwei Ornamentstreifen ein gelber Fries, über den schmalen Feldern unterbrochen durch kleine, roth eingerahmte Bilder auf schwarzem Grunde. Ein schmaler grüner Streif fasst unten und an den Wandenden den oberen Wandtheil ein, während unten der Eckstreifen blau ist. Von den Architecturen desselben ist wenig erhalten. Jedes der drei Hauptfelder enthält ein unbedeutendes Bild, jedes der beiden schmalen eine aus einem violetten kelchartigen Fuss hervorwachsende Säule, an der immer abwechselnd ein Stück dicht mit Laub umwunden (also grün) ist, ein anderes glatt, violett, mit grünem Laub und gelben Blumen lose umrankt. Die schmalen Felder sind höher und durchschneiden den Fries: das diesem entsprechende Stück ist oben und an den Seiten durch einen

rothen Streifen eingefasst; hier ist das Capitell der Säule, so dass der Schaft genau in gleicher Höhe mit den Hauptfeldern endet. In jedem der so gebildeten Abschnitte des Frieses ist ein kleines Bild angebracht; die Säulen werden im oberen Wandtheil durch einen von einer Sirene gekrönten Ornamentstreif fortgesetzt.

Aehnlich ist die Ala desselben Hauses (wo der Grund des oberen Wandtheils gelb ist) und die linke Ala des Hauses der schwarzen Wand behandelt.

Vielleicht haben wir eine besonders reiche Entwickelung eben dieser Form auf unserer Tafel XIII zu erkennen, wo freilich durch das Fehlen des oberen Theils das Urtheil erschwert wird. Wir erkennen aber drei rothe Felder mit schwarzem Rande, von denen das mittlere mit dem in einen Pavillon eingeschlossenen Bilde, sehr reich entwickelt ist, und welche getrennt sind durch zwei schmale, rothe, je einen Palmenstamm enthaltende Felder.

Die sehr schöne Wand des Tablinums der casa del Granduca (Zahn II, 3, Farbencopie im Mus. naz.) mit dem Dirkebild (Helbig 1151) hat die Besonderheit, dass das Mittelfeld mit dem Bilde, sowie auch die beiden schmalen rothen Felder mit Candelabern neben demselben, sich durch den Fries bis an den oberen Rand desselben erstrecken. Ferner ist hier die Decoration dadurch noch bunter geworden, dass die rothen Seitenfelder von einem breiten schwarzen, mit Ranken ornamentirten Streifen senkrecht durchschnitten werden.

Capitel 31.

Theilung in Vorraum und Innenraum.

Weiter fehlt es aber auch nicht an solchen Decorationen, welche im Anschluss an die auf S. 215 ff. besprochenen Cubicula des Hauses bei der Farnesina die Langwände in je zwei Abschnitte theilen, und nur die Decoration des einen, bevorzugten

derselben um den Pavillon mit dem Bilde gruppiren. Die in Betracht kommenden Zimmer sind theils Triclinien, theils Cubicula. In jenen wird ein kleinerer Vorraum von dem für die tafelnden bestimmten Innen- oder Hauptraum abgesondert, welcher letztere auf allen drei Wänden die Dreitheilung mit dem Bilde in der Mitte hat, während die Seitenwände des Vorraumes regelmässig in zwei, häufig durch ein schmales Feld getrennte Felder getheilt sind. Das Vorbild zweiten Stils bietet hier das auf S. 229 besprochene Cubiculum, nur dass dort der Vorraum grösser und in mehr Felder getheilt ist. Dagegen ist in Schlafkammern dritten Stils die aus der Bestimmung des Zimmers sich ergebende grössere Ausdehnung des Vorraumes — da der Innenraum nur für das Bett dient — benutzt, um auf den Seitenwänden desselben und auf der Rückwand des Innenraumes die Dreitheilung mit dem Bilde in der Mitte anzubringen, während die Seitenwände des Innenraumes einfacher behandelt sind. Derartige Decorationen entsprechen den auf S. 215 ff. besprochenen Schlafkammern des Hauses bei der Farnesina, mit dem Unterschied, dass dort auch die Seitenwände des Innenraumes symmetrisch angeordnet sind.

Das in Triclinien übliche Verfahren zeigt die auf Tafel XV abgebildete Langwand eines solchen im Hause des Epidius Sabinus (IX, 1, 22). Als Trennung zwischen Vor- und Innenraum dient hier, wie immer, ein ornamentirter Pfeiler oder Pilaster, ganz im Anschluss an die Art des zweiten Stils; der Vorderraum zerfällt in der Regel in zwei grössere, durch ein schmales getrennte Felder, oder ein grosses, von einem schmalen durchschnittenes, wie Taf. XV zeigt, wo dasselbe durch abweichende Umsäumung (mit Violett ausgefüllte weisse Doppellinie) von den Feldern des Innenraumes unterschieden ist. Der Grund ist hier schwarz; er wird, abgesehen von den bekannten polychromen Details auf hellfarbigem Grunde, variirt durch andere Farben, welche um die durch das Bild bezeichnete Mitte in grösseren Massen, im übrigen nur in kleineren Flächen auftreten. Diese Farben sind in dem Streifen zwischen Sockel und Hauptfläche Zinnoberroth und Gelb, in der Hauptfläche (abgesehen von der Mitte), auf der Rückwand Grün, auf den Seitenwänden Grün und Violett. Die Farben der Mitte der Rückwand

zeigt Tafel XVI; auf den Seitenwänden finden wir neben dem Bilde Gelb und Violett, unter demselben, zwischen Sockel und Hauptfläche, Zinnober. Weiter oben folgte ein Fries unkenntlicher Farbe zwischen zwei Ornamentstreifen; der Grund des oberen Wandtheils scheint gelb gewesen zu sein.

Ein ebenso disponirtes, aber in Farben und Details weit weniger reiches Zimmer mit rothem Grunde findet sich in dem noch nicht numerirten südwestl. Eckhaus der Insel IX, 7 (Bilder Sogliano 115, ausserdem Polyphem und Galatea). Der schwarze Sockel hat ein einfaches, von dünnen weissen Linien gebildetes Muster. Der breite Rand des Bildes (entsprechend dem Zinnober auf Taf. XVI) ist schwarz, ebenso das die beiden Hauptfelder des Vorderraumes trennende schmale Feld. Letzteres enthält einen einfachen Candelaber, der den Fries durchschneidend in den oberen Wandtheil hinaufragt. Ebensolche Candelaber halbiren die Seitenfelder der Seitenwände, welche ohne Umsäumung sind. Der schwarze Fries zwischen zwei Ornamentstreifen (der untere nur aus verschiedenfarbigen Horizontalstreifen zusammengesetzt und so ein simsartiges Glied andeutend) enthält einfache Linearornamente, gebildet durch die violett ausgefüllte weisse Doppellinie, dazu in jedem der durch die Pavillons und die Candelaber gebildeten Abschnitte ein kleines Feld, welches im Vorderraum rund und grün ist, mit, wie es scheint, gelben kleinen Ornamenten, im Innenraum viereckig und von unkenntlicher Farbe. Grün tritt sonst nur als Einfassung auf, über dem Sockel (tafelartige Unterlage), an den Bildern, in den Ecken (ganz wie auf Taf. XVI), dazu noch am oberen und unteren Rande des oberen Wandtheils. Dieser letztere enthält die gewohnten Architecturen, einfach und sparsam vertheilt, weisslich auf rothem Grunde, an Unterbau und Fries in Violett und Grün ornamentirt. Gelb kommt hier nicht vor, und ist überhaupt in diesem Zimmer nur in ganz geringer Ausdehnung, nur an den Säulen und dem Trennungspilaster verwandt worden.

So ist hier das Farbensystem der grösseren Flächen Roth und Schwarz mit grüner Einfassung; das der Details ist an den Säulen Violett, Gelb, Hellblau, an den oberen Architecturen und dem Trennungspilaster Violett und Grün, wozu nur auf dem den Fries durchschneidenden Stück des Pilasters Gelb hinzu-

kommt. Der Streif über dem Fries scheint nur violette Ornamente auf weissem Grunde zu enthalten. Leider ist der Fries des Mittelbaues überall verloren.

Bisweilen gab man den Feldern des Vorderraums eine andere Grundfarbe als denen des Innenraumes. So in dem Triclinium der Accademia di Musica (VI, 3, 7, Bilder Helbig 1381. 1381b; Copien zweier Wände im Museo nazionale). Hier sind die Seitenfelder des Innenraumes roth, die Felder des Vorderraumes gelb, die der kurzen Wandstücke neben dem Eingang schwarz. Auf dem weissen Grunde des oberen Wandtheils sind durch Ausfüllung der Architecturen kleine rothe und gelbe Felder gebildet. — In dem 1 Z. l. vom Atrium desselben Hauses, auch einem Triclinium, enthält im Inneren der zwischen zwei blaugrünen Feldern stehende Pavillon ein weisses Feld mit rothem Rande; im Vorderraum werden zwei schwarze Felder durch ein ziemlich breites rothes getrennt; die senkrechten Streifen in den Ecken sind roth. — Ein solcher Unterschied in den Farben fand auch statt auf der Wand, welcher die Pitt. d'Erc. IV, 46. 47 abgebildeten Fragmente entnommen sind: die Felder neben dem Mittelbau waren zinnoberroth, die durch den bekannten Pilaster von ihnen getrennten, also vermuthlich dem Vorraum angehörigen, himmelblau.

Wie in der vorigen Classe (S. 348) so kommt es auch hier vor, dass die Felder einen von der Mittelfläche in der Farbe verschiedenen Rand haben. So in dem grossen, reich decorirten Triclinium des Hauses IX, 5, 18, wo, wie in zwei a. O. besprochenen Zimmern, die Mittelfläche der Felder überall weiss ist. Der Rand ist im Innenraum zinnoberroth, im Vorraum gelb, von der Mittelfläche durch einen Blätterstrang getrennt. Der Vorraum hat auf jeder Seitenwand nur ein grosses Feld, welches aber von einem schmalen schwarzen Felde durchschnitten wird.

Die in der oben (S. 352) bezeichneten Weise behandelten Schlafkammern sind nicht zahlreich. Wir nennen als am sorgfältigsten ausgeführtes und am besten erhaltenes Beispiel das westlich neben dem Durchgangsraum zwischen den beiden Peristylien im Hause des Epidius Sabinus (IX, 1, 22) gelegene. Im Vorraum enthält auf jeder der Seitenwände das rothe, von einer violett ausgefüllten Doppellinie umsäumte Mittelfeld ein kleines

Bild (Helbig 1447); die Seitenfelder sind gelb, ohne Umsäumung. Auf den inneren Abschnitten der Seitenwände sind zwei blaue Felder getrennt durch ein schwarzes, einen Candelaber enthaltendes. Auf der Rückwand umfasst der Mittelbau ein nicht ganz auf den Sockel hinabreichendes, sondern durch einen friesartigen schwarzen Streifen von ihm getrenntes weisses Feld mit breitem rothen Rande; in der Mitte das kleine Bild Helbig 1438. Die blauen Seitenfelder sind von dem Mittelbau durch ein schmales rothes Feld getrennt, in den Ecken je ein rother Verticalstreif angebracht. Vorder- und Innenraum sind durch den bekannten weissen Pfeiler mit dunklen Ornamenten getrennt. Der schwarze Fries ist von zwei hellen Ornamentstreifen eingefasst; in den wenig erhaltenen Architecturen des oberen Wandtheils erscheinen die Farben Roth, Blau, Violett, Gelb, Grün.

In einem Schlafzimmer am Atrium des Hauses IX, 2, 27 ist zwar von der Decoration nur wenig erhalten; wir erkennen aber doch, dass die Seitenwände des Vorderraumes roth waren, und den Pavillon in der Mitte hatten; die von einem weissen Strich umsäumten Seitenfelder waren halbirt durch einen einfachen weissen, den schwarzen Fries (zwischen zwei weisslichen Streifen) durchschneidenden und in den gleichfalls rothen, hier keine Architecturen enthaltenden oberen Wandtheil hinaufragenden Candelaber. Dagegen war der Grund der Wände des Innenraumes über dem schwarzen Sockel blaugrün; jede Seitenwand hatte nur ein von einem gelblichen Strich umsäumtes, von einem Candelaber halbirtes Feld. Es scheint, dass auch hier der Candelaber den Fries durchschnitt und irgendwie mit den wenig ausgedehnten leichten Architecturen (weiss und violett) des oberen Wandtheils in Verbindung gesetzt war. Der weisse Fries mit kleinen Ornamenten ist von zwei aus verschiedenfarbigen Linien (roth, violett) zusammengesetzten Streifen eingeschlossen. Der Verticalstreif in der Ecke war gelb, im oberen Wandtheil roth. Vorder- und Innenraum sind getrennt durch den in Gelb, Violett und Weiss ohne eigentliche Ornamente gemalten Pfeiler. Auf der nicht erhaltenen Rückwand dürfen wir die Dreitheilung mit dem Mittelbau voraussetzen.

Fast genau stimmt mit diesem Zimmer ein kleines r. am Atrium I, 2, 15 überein. Das Mittelfeld der Rückwand ist

roth; hier sowohl als auf den Mittelfeldern des Vorderraumes ist je ein kleines Bild, auf den Seitenfeldern des Innenraumes je ein noch kleineres angebracht.

Hierher gehört gewissermassen auch das Caldarium der casa del Laberinto, dem unsere Tafel XVII entnommen ist. Der unregelmässig geformte Raum hatte (ausser zwei kleinen Wandstücken) drei Wände mit Dreitheilung in der Art unserer Tafel, und vier mit je zwei Feldern, die durch ein schmales, einen Candelaber oder einen Ornamentstreif enthaltendes getrennt waren. Unsere Tafel giebt von beiden eine Probe: die Ostwand, d. h. die Rückwand der für die Badewanne bestimmten Nische, nebst einem Theil der l. Seitenwand derselben, einschliesslich des die beiden breiten rothen Felder trennenden schmalen schwarzen Feldes mit dem schönen, aus Pflanzenranken und Störchen zusammengesetzten Ornamentstreif. Das Farbensystem ist hier etwas complicirter. Wir haben hier, wie z. B. auf Tafel XII, Schwarz am Sockel und im Fries, Roth auf den Seitenfeldern, Weiss im oberen Wandtheil oberhalb der Seitenfelder bis an das Gebälk der hier verkürzt gesehenen Architectur, Grün als Einfassung über dem Sockel (?) und in den Ecken. Dazu kommt aber Blau in dem grossen Felde und im Giebelfelde des Mittelbaues, Gelb als Grund des oberen Wandtheils oberhalb des Mittelbaues; auch der Grund des Streifens unter dem Fries ist hellblau. An den oberen Architecturen herrscht das Violett in verschiedenen Schattirungen; dunkelviolett ist auch der Grund des kleinen Feldes mit der Maske im Fries und Giebel des Mittelbaues.

Capitel 32.

Durchbrechungen. Architecturmalerei. Einfache Formen. Schluss.

Selten sind im zweiten Stil die Vorbilder einer auch im dritten Stil nicht häufigen Form, der Wände nämlich mit Durchbrechungen und architectonischen Prospecten zwischen den Wandfeldern. Wir fanden ein freilich sehr schlecht erhaltenes Bei-

spiel der Art im Zimmer rechts vom Tablinum des Hauses VI, 13, 13. Beispiele dritten Stils bietet das Triclinium rechts am Atrium der domus T. D. Pantherae (IX, 2, 16), ferner das Atrium und Tablinum der casa di Laocoonte (VI, 14, 30), ein Zimmer des Hauses I, 4, 9, das Tablinum VI, 2, 16, auf welches wir noch zurückkommen werden, das 3 Z. l. v. Peristyl VI, 10, 2.

Dass es nicht Zufall ist, wenn uns diese Form auf Wänden dritten Stils so selten begegnet, dürfen wir wohl daraus schliessen, dass dieselbe in der domus Pantherae offenbar ungeschickt behandelt ist: die Oeffnungen mit Durchblicken sind zu breit, wodurch unschöne Verhältnisse entstehen, die eigentliche Wandfläche allzu sehr verschwindet und das Ganze einen unruhigen und ungünstigen Eindruck macht. Auch wenn wir finden, dass in dem Hause des Laokoon und in einem Zimmer des Hauses I, 4, 9 der Hintergrund dieser Prospecte blau ist, d. h. den Himmel darstellt, gegen den Charakter dieses alle naturalistische Darstellung vermeidenden Stiles, so wird es vielleicht gestattet sein, auch dies darauf zurückzuführen, dass das Motiv den Decorateurs wenig geläufig war. In der That passt es wenig in diese Decorationsweise, welche die Wandfläche als solche zu verwerthen, nicht zu negiren bestrebt ist.

Es fragt sich, wie diese Form entstanden ist, und welche Anknüpfungspunkte die von Alters her überlieferten Elemente ihrer Entstehung boten. Ohne Zweifel haben wir hier an die schmalen dunkeln Rechtecke auf Wänden wie Tafel IVa und die vor ihnen stehenden Säulen zu denken. Wir sahen, dass in der vorwiegend darstellenden, daneben aber doch auch theilweise symbolisirenden Ausdrucksweise namentlich der späteren Phasen des zweiten Stils durch Schwarz der offene Raum bezeichnet wird: so auf einigen der bei der Farnesina gefundenen Wände (oben S. 219). So konnte eine Zeit, welche strebte durch neue Motive, durch grössere Buntheit der Formen und Farben der überlieferten Decorationsweise neuen Reiz zu geben — und wir sahen, dass dies offenbar das Bestreben der letzten Zeit des zweiten Stils war — leicht darauf verfallen, an die Stelle der dunkeln Tafel eine Oeffnung, vielleicht zuerst mit schwarzem Hintergrund, an die Stelle der davor stehenden Säule einen

durch die Oeffnung sichtbar werdenden architectonischen Prospect zu setzen.

Dass dies in der That der Vorgang war, dafür spricht auch die Analogie, welche sich aus der Vergleichung der oben besprochenen, auf dem Wechsel breiter und schmaler Felder beruhenden Decorationen dritten Stils mit entsprechenden aus der letzten Zeit Pompeji's ergiebt. Auf den Wänden dritten Stils finden wir schmale Felder — roth, wenn die grossen Felder schwarz, schwarz wenn sie roth oder abwechselnd roth und gelb sind, — welche eine Säule oder etwas sie vertretendes enthalten: einen Candelaber, eine Rohrpflanze (Atrium des M. Spurius Mesor) einen Ornamentstreif. Letzterer steht in keinem räumlichen Verhältniss zur Wandfläche, sondern erscheint einfach als auf sie gemalt. Jene anderen Gegenstände können wir uns, wenn wir wollen, als vor dem Wandfelde stehend denken, obgleich ja der dritte Stil jedes Betonen eines solchen Verhältnisses, jedes eigentlich perspectivische Vortreten durchaus vermeidet. Ist das Feld schwarz, so ist es uns freilich unbenommen, dasselbe als symbolisirende Bezeichnung einer Oeffnung, und den betreffenden Gegenstand als in dieser Oeffnung stehend zu denken; aber nichts zwingt uns zu einer solchen Auffassung. Dagegen geben von den Wänden letzten Stils auch diejenigen, welche der beschriebenen Form des dritten Stils noch am nächsten stehen, dem Candelaber — der hier fast ausschliesslich vorkommt — eine architectonische Einfassung mit perspectivischer Vertiefung, welche letztere uns zwingt, hier eine Durchbrechung der Wandfläche zu sehen: so im Peristyl des Hauses des Holconius (VIII, 4, 4). Weit häufiger aber finden wir statt des Candelabers complicirte, durch Linear- und Luftperspective stark vertiefte Architecturprospecte, mit weissem Hintergrund, der noch deutlicher die Oeffnung symbolisirt: ein besonders reiches Beispiel bietet das Peristyl im Hause des Meleager (VI, 9, 2). Hier liegt uns also der oben supponirte Vorgang in deutlichster und unzweifelhaftester Weise vor Augen. Wir erkennen also in Decorationen wie Tafel IVa das Vorbild der späteren Wände mit Durchbrechungen.

Auch diejenigen Wände zweiten Stils, auf denen die Incrustationselemente fast ganz verschwunden sind und an ihre Stelle eine mehr oder weniger complicirte Architecturmalerei getreten ist, wie im korinthischen Oecus der casa del Laberinto und auf unserer Tafel VII b, finden ihr Gegenbild in Decorationen dritten Stils, von denen unsere Tafel XI, unten, eine Probe giebt; sie stellt die Rückwand des Zimmers hinter dem Tablinum im Hause des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29) dar (das Bild ist statt des herausgenommenen willkührlich eingesetzt worden). Der Hintergrund aller dieser Säulenbauten ist blau; Proben von Details giebt Tafel XVIII rechts oben, und rechts zu unterst neben dem Mittelbau aus der Ala des L. Caecilius Iucundus. Eine noch buntere Malerei der Art zeigt das zweite Zimmer rechts am Atrium der casa del Toro (V, 1, 7). Dass keine genaue Uebereinstimmung mit den Wänden zweiten Stils stattfindet, dürfen wir nicht auffallend finden, da ja auch innerhalb des dritten Stils keine feststehende Form vorhanden ist.

Hierher dürfen wir auch wohl Malereien wie die des Tablinums im Hause der schwarzen Wand ziehen. Die drei rothen Hauptfelder erscheinen hier als die Rückwände dreier Pavillons, von denen die zur Rechten und Linken von vier in der bekannten Weise ornamentirten Säulen getragen werden, während am mittleren statt der hinteren Säulen Pfeiler verwandt sind; jeder der Pavillons hat auf der Vorderseite den bekannten Fries, der mittlere darüber noch ein ornamentirtes Giebelfeld. An ihrer Rückseite sind sie oben durch ein Gebälk verbunden, unter welchem zwischen ihnen ein schmaler Zwischenraum bleibt; dieser ist, wie es scheint, weiss, jedenfalls als offen gedacht und nur unten durch eine niedrige Thür geschlossen. An beiden Wandenden bleibt neben dem äussersten Pavillon noch ein etwa 0,45 breites Stück übrig. Dies ist blau gemalt, doch bezeichnet das Blau hier nicht den Himmel, sondern muss als eine Art Tafel gefasst werden, mit einer Oeffnung ganz am Rande der Wand, durch welche man auf eine weiter zurückliegende Säulenarchitectur sieht. Der nur zum Theil erhaltene obere Wandtheil zeigt ein so wildes Durcheinander von Durchblicken auf kleine Architecturen, getrennt durch kleine ornamentirte rothe, gelbe und blaue Flächen, dass eine Beschreibung

unmöglich ist; dieser Theil der Wand ist äusserst geschmacklos, wie überhaupt diese architectonisch bunten Wände zu den wenigst glücklichen Erzeugnissen des dritten Stils gehören.

Dasselbe Motiv, die Hauptfläche der Wand in ein laubenartiges Gerüst umzugestalten, finden wir noch im Triclinium des Hauses VI, 9, 5. Auf dem mit Pflanzen bemalten Sockel, mit einem durch verschiedenfarbige Streifen angedeuteten Karnies, steht eine von vier Pfeilern getragene Pergola mit violett-gelbrother Cassettendecke; die vorderen Pfeiler sind identisch mit den Verticalstreifen an den Enden der ganzen Wand, die Vorderfläche des vorderen Epistyls mit dem die Hauptfläche vom Fries trennenden Ornamentstreif: er ist hier hellblau mit ziemlich einfachen und weitläuftigen Ornamenten. Die drei Hauptfelder erscheinen gleichsam als Teppiche, die an der Rückseite der Pergola ausgespannt sind. Die Seitenfelder sind roth, mit violettem, ornamentirtem Rande; sie gehen nicht ganz an Sockel und Epistyl hinan, sondern sind an den Ecken mit denselben verbunden durch vier kleine, ein Ornament enthaltende, violette Felder in Gestalt stehender Rechtecke, mit grünem Rande. Das gelbe Mittelfeld mit dem Bilde (Helbig 1146. 1165) ist von zwei Pfeilern eingefasst und reicht ganz bis auf den Sockel hinab. Das Verhältniss zu den oberen Theilen ist durch die Herausnahme des Bildes unkenntlich geworden; es ist aber entweder der gleich zu erwähnende Fries über dem Mittelfelde gelb, und anders bemalt als über den Seitenfeldern, oder das Mittelfeld erstreckt sich durch den Fries hindurch bis an den ihn vom oberen Wandtheil trennenden Ornamentstreifen. In den Zwischenräumen zwischen den Seitenfeldern und den Enden der Wand ist auf weissem Grunde ein in Gelb, Grün und Violett gemalter Säulenbau sichtbar, mit gelben Säulen und überhaupt einer Farbenvertheilung, welche schon mehr an die Art des letzten Stils erinnert. Zwischen den Seitenfeldern und dem Mittelfelde ist auf weissem Grunde unten je eine Säule sichtbar; weiter oben ist auch hier in Folge der Herausnahme des Bildes nichts erhalten. Oberhalb des oben erwähnten Ornamentstreifens auf hellblauem Grunde folgt ein breiter schwarzer Fries mit tanzenden Figuren, dann ein weiterer Ornamentstreif auf weissem Grunde, und im oberen Wandtheil die gewohnten Architecturen, an welchen

theils durch Bemalung des Unterbaues, theils durch Ausfüllung des von ihnen eingeschlossenen Raumes rothe, gelbe und grüne Flächen hergestellt sind.

Endlich fehlt auch im dritten Stil nicht die einfache, aus dem ersten in den zweiten Stil übergegangene Form, welche sich begnügt den farbigen Sockel durch einen andersfarbigen Streifen von der weissen Wandfläche zu trennen. So wird in der casa del Toro (V, 1, 7) der 1,50 hohe graue Sockel durch einen 0,07 breiten dunkelrothen Streifen begrenzt, welcher, wie wir das ja auch im zweiten Stil mehrfach fanden, zwischen zwei schwarzen Linien eingeschlossen ist. Charakteristisch für den dritten Stil ist hier die geringe Breite des rothen Streifens.

So wird auch im Hause VI, 13, 2 die einfache Decoration des Peristyls — hoher schwarzer, durch einen schmalen grünen Streif begrenzter Sockel — von den übrigen, durchaus im dritten Stil gehaltenen Malereien des Hauses nicht zu trennen sein.

Im nördlichen Atrium des Epidius Sabinus (IX, 1, 29) finden wir einen hell violett-rothen, 1,02 hohen Sockel begrenzt durch einen 0,07 breiten grünen Streifen, welcher eingeschlossen ist zwischen zwei Linien, von denen die untere weiss, die obere roth ist; am Boden entlang, in der Höhe von 0,13, läuft noch eine weisse Linie. Ganz ähnlich ist ein kleines Zimmer auf der Vorderseite des Gartens IX, 2, 5 behandelt; doch ist hier der Sockel nur 0,49 hoch und mit Blumen und Vögeln bemalt; gleich oberhalb des ihn begrenzenden grünen Streifens laufen noch ihm parallele violettrothe Linien. In den Ecken bildet je ein senkrechter grüner Streif, auf jeder Seite von zwei rothen Linien begleitet, den Abschluss der weissen Wandfläche. — Weiter finden wir dieselbe Decoration in einem Zimmer des Pistrinums IX, 3, 10: der den 0,55 hohen Sockel begrenzende, 0,03 breite grüne Streif ist auch hier wie im Atrium IX, 1, 29 zwischen einer weissen und einer rothen Linie eingeschlossen. Die sorgfältig geglättete weisse Wandfläche wird oben durch ein weisses, nur vertical gegliedertes Stuckgesims nach Art des dritten Stils abgeschlossen. Dieselbe Decoration in roherer Ausführung und mit höherem Sockel (1,28) findet sich im Vorzimmer.

Ueber die stilistische Zugehörigkeit dieser sorgfältigen, genau übereinstimmenden Decorationen giebt uns das Haus IX, 2, 21

weiteren Aufschluss. Dies Haus bewahrt in verschiedenen Räumen Decorationen eines jetzt gleich zu besprechenden, dem dritten jedenfalls nahe verwandten und gleichzeitigen Stils („Candelaberstil"); und eine derartige Decoration hat auch der Flur. Hier gleicht nun der Sockel ganz dem der eben beschriebenen einfachen Decorationen, während oberhalb desselben die in Felder getheilte Wand über die Zusammengehörigkeit mit den anderen Decorationen dieses Hauses keinen Zweifel lässt. Wir dürfen also in den fraglichen einfachen Decorationen die einfachste Form eben dieser Stilart erkennen.

Es ist nach alle dem wohl klar, dass sich der dritte Stil auch insofern eng an den zweiten anschliesst, als er die verschiedenen Formen desselben wiederholt, immer mit denselben Modificationen: Erweiterung der Flächen, Verdünnung der architectonischen Trennungsglieder und Umwandlung derselben in ornamentale Streifen. Es ist ferner klar, dass der dritte Stil anknüpft an diejenigen Beispiele des zweiten Stils, welche die vorgeschrittensten Stadien der innerhalb desselben von uns verfolgten Entwickelung darstellen, namentlich an die Malereien des Hauses bei der Farnesina; hier begegnete uns die Verflüchtigung der Architecturmalerei, d. h. die Neigung, besonders die Flächen ihrer aus dem architectonischen Zusammenhang sich ergebenden Charakteristik zu entkleiden, die eigenthümliche Disposition des Vor- und Innenraumes mit Combination der rhythmischen und symmetrischen Anordnung, die kleinen Architecturen des oberen Wandtheils.

Nachtrag zum ersten Theil.

Capitel 33.

Die Farben des dritten Stils.

Es bleibt uns noch übrig, das Farbensystem des dritten Stils zu betrachten, und zu constatiren, wie auch dies von dem der letzten Zeit wesentlich abweicht; die meisten der betreffenden Daten sind in den vorigen Capiteln zur Sprache gekommen, und wir haben sie nur kurz zusammenzufassen. Wir haben hier, wie ein Blick auf unsere Tafeln XII und XIII zeigt, zweierlei zu unterscheiden: die Farben der grösseren Flächen und die der sie trennenden und belebenden Details. Betrachten wir zuerst jene.

Vollständige Einfarbigkeit des Grundes ist sehr selten. Rothen Grund auf den ganzen Wänden finden wir im Zimmer r. vom Tablinum VI, 13, 2. Als Beispiel schwarzen Grundes können wir die bei Zahn II, 74 abgebildete Wand der casa del Centauro (VI, 9, 5) nennen; ferner allenfalls das Zimmer r. vom Tablinum des L. Caecilius Jucundus (S. 343), wo freilich das Mittelfeld roth ist und auch Grün in so grossen Flächen auftritt, dass es für die Gesammtwirkung wesentlich ist. Auch in einem Zimmer l. am Peristyl VI, 14, 40 ist der Grund fast ganz schwarz, doch ist die Hauptfläche durch schmale rothe Felder getheilt. Aehnlich verhält es sich mit dem Triclinium l. am Atrium VI, 13, 19, wo noch das gelbe Mittelfeld hinzukommt. Offenbar scheute man den vollständig schwarzen Grund, und suchte durch andersfarbige schmale Felder so wie durch Hervorhebung der Mitte Leben hineinzubringen.

Häufiger ist Einfarbigkeit mit Ausnahme des Sockels. Die häufigste Farbe ist hier roth: wir finden derartige Decorationen z. B. in 1 Z. l. v. Peristyl I, 3, 3, wo freilich die Einfarbigkeit durch einen gelben Fries unterbrochen wird, im Atrium und Tablinum VI, 14, 30, in zwei Zimmern l. vom Atrium VII, 3, 25, in zwei Zimmern hinter dem Peristyl VII, 7, 2, in einem Zimmer hinter dem Atrium VII, ins. occid. 10 (mit gelbem Fries). Weisse Wände mit schwarzem Sockel finden wir in einem Zimmer l. v.

Atrium VII, 3, 25, in der Exedra hinter dem Peristyl VII, 7, 2; desgleichen mit violettrothem Sockel in der Exedra hinter dem Peristyl VII, 11, 6. Endlich finden wir einzeln gelbe Wände mit schwarzem Sockel in einigen Räumen am nördl. Atrium und Peristyl der casa del Citarista und in einem kleinen Zimmer hinter dem Peristyl des Vesonius Primus (VI, 14, 20).

Seltener sind einfarbige Wände mit Ausnahme des oberen Wandtheils. So giebt es schwarze Wände mit rothem oberen Wandtheil im Peristyl des Hauses der schwarzen Wand (VII, 4, 59) und in einem Zimmer r. am nördl. Atrium des L. Caecilius Jucundus (V, 1, 23). Eine schwarze Decoration mit gelbem oberen Wandtheil war, wie es scheint, die auf unseren Tafeln XV und XVI dargestellte.

Weit häufiger sind Sockel, Hauptfläche und oberer Wandtheil durch nach oben hellere Farben unterschieden. Und zwar ist am häufigsten der Sockel und der Fries, wenn ein solcher vorhanden, schwarz, die Hauptfläche roth, der obere Wandtheil weiss; so auf unserer Tafel XII. Schon unsere Tafeln zeigen, dass verschiedene Arten von Roth üblich waren. Die Verwendung des Zinnobers für helles Roth scheint eine beschränktere gewesen zu sein, als zur Zeit des zweiten Stils; wir finden ihn z. B. im Tablinum des Caecilius Jucundus (Taf. XIII. XIV) und in dem kleinen Zimmer hinter dem Tablinum des M. Spurius Mesor (Taf. XI unten). Ein bräunlicheres Roth zeigt unsere Tafel XII, ein helleres (Weissroth) das mehrfach erwähnte Zimmer des Hauses I, 2, 6, dunkles Hochroth das Mittelfeld des Zimmers r. vom Tablinum des Caecilius Jucundus. Dagegen finden wir hier nie ein dem Violett sich näherndes Roth, oder gar Violett: die jetzt hellviolett erscheinende Farbe eines Fragments im Museo nazionale (Pitt. d'Ercol. IV, 46. 47) ist zersetzter Zinnober.

In ganz einzelnen Fällen fanden wir den oberen Wandtheil gelb bei schwarzem Sockel und rother Hauptfläche: so im Tablinum I, 3, 24 und in der r. Ala VI, 13, 2. Gelbe Hauptfelder bei schwarzem Sockel und weissem oberen Wandtheil hat das Tablinum VII, 2, 23 (casa dell' Amore punito), blaue Hauptfelder bei violettem Sockel und weissem oberen Wandtheil das kleine Zimmer im südöstl. Theil der casa del Citarista.

Endlich fanden wir zahlreiche Wände, welche auch innerhalb der einzelnen Wandtheile nicht eine durchgehende, sondern mehrere Grundfarben haben. So unsere Tafel XIII Schwarz, Roth und Weiss. Besonders häufig begegnen uns Schwarz und Roth. Dazu gesellt sich häufig noch gelb, und zwar in verschiedener Weise. Offenbar galt die Farbenzusammenstellung Schwarz, Roth, Gelb nicht für fein, namentlich nicht, wenn die drei Farben in mehr oder weniger regelmässigem Wechsel über die Wandfläche vertheilt waren. Wir fanden diese Farben namentlich auf den S. 332 f. besprochenen, ganz einfachen und schmucklosen Wänden, ferner auf Decorationen wie die der Crypta im Gebäude der Eumachia (S. 334) und des nördl. Peristyls der casa del Citarista (S. 335). Auch diese letzteren sind keineswegs Decorationen ersten Ranges: der dritte Stil bevorzugt eben durchaus die Wände mit symmetrischer Anordnung um den Mittelbau. Nun findet sich zwar der Wechsel von Schwarz, Roth und Gelb auch auf solchen Wänden, doch zeigt die nähere Betrachtung, dass die betreffenden Beispiele unserem obigen Satze kaum widersprechen. In den schön decorirten Räumen um das südl. Atrium des L. Caecilius Jucundus (V, 1, 26), dem offenbar bevorzugten Theil des Hauses, ist keine Spur dieser Farbenzusammenstellung; wohl aber finden wir hinter dem nördl., wirthschaftlichen Zwecken dienenden Atrium No. 23 ein Triclinium, dessen Farbensystem ganz auf dem Wechsel von Schwarz, Roth und Gelb beruht. Die Decoration des grossen Tricliniums r. am Peristyl IX, 7, Westseite, 2. Eing. v. N., mit schwarzen, rothen und gelben Hauptfeldern, ist vielleicht die schlechteste und nachlässigste aller erhaltenen Malereien dritten Stils und zeigt überdies vielfach den Einfluss der in der letzten Zeit Pompeji's üblichen Decorationen. Weit höher steht die Decoration des grossen Oecus auf der Rückseite des Peristyls VI, 13, 2, in welcher übrigens Gelb nur in sehr bescheidener Ausdehnung auftritt; doch steht auch sie anderen desselben Hauses, namentlich der des Tablinums, nicht gleich. Wir dürfen also wohl behaupten, dass in den besten Decorationen dritten Stils dieser im letzten Stil so sehr beliebte Farbenwechsel vermieden wurde. Etwas anderes ist es, wenn in Decorationen, wie die des Tricliniums r. v. Eingang IX, 7, Westseite, 6. Eing. v. N., auf der Hauptfläche Roth und Schwarz

wechseln, und nur das Bild durch einen breiten gelben Rahmen oder, wie im Triclinium VI, 13, 19, durch ein gelbes Mittelfeld hervorgehoben wird, oder wenn, wie auf Taf. XVI, bei schwarzer Hauptfläche neben dem Bilde, und um dasselbe hervorzuheben, rothe und gelbe Flächen auftreten, oder wenn, wie in der Accademia di musica (VI, 3, 7) die Hauptfelder im Vorraum gelb, im Innenraum roth sind.

Nicht eben zahlreich sind die Wände, auf welchen Grün in grösseren Flächen auftritt, und es gehören auch diese nicht eben zu den besten und am sorgfältigsten ausgeführten. Die beste der hier in Betracht kommenden Decorationen ist wohl noch die des hinteren Tricliniums des Vesonius Primus (S. 348), wo Grün in bescheidenem Umfange neben Roth und Schwarz verwandt ist: hier ist der Eindruck nicht wesentlich verschieden von dem derjenigen Wände, auf denen die grösseren Flächen schwarz und roth sind, zumal ja auch dort Grün in kleineren Massen, über dem Sockel, an den Enden der Wände, an dem Bilde, gewissermassen einrahmend und theilend aufzutreten pflegt. Einen wesentlich verschiedenen Eindruck macht das andere Triclinium desselben Hauses (Presuhn 4), wo zu den abwechselnd grünen und rothen Feldern in der Mitte Gelb, an Sockel und Fries Violett hinzukommt, und ein Zimmer des Hauses der schwarzen Wand (S. 349), wo Schwarz, Roth, Gelb und Grün wechseln. — Roth und Grün sind, abgesehen von dem Sockel, die Grundfarben der beiden S. 355f. besprochenen Schlafkammern. — Wieder einen ganz anderen Eindruck machen die nicht zahlreichen Wände, auf denen zu Schwarz und Roth noch Blau hinzutritt, wie in dem Cubiculum im Hause des Epidius Sabinus (S. 354), in den Decorationen mit Durchbrechungen (S. 356), im Caldarium der casa del Laberinto, wo im oberen Wandtheil noch Gelb hinzukommt, in dem aus Herculaneum stammenden Fragment des Museo nazionale (Pitt. d'Erc. IV, 46. 47) mit zinnoberrothen und blauen Feldern. Fügen wir noch hinzu, dass in einem Zimmer des Vesonius Primus über schwarzem Sockel der weisse Grund durch breite rothe Streifen, welche einen Candelaber enthalten und sich auch durch den oberen Wandtheil erstrecken, in Felder getheilt wird, so haben wir wohl so ziemlich die Farbencombinationen der grösseren Flächen auf Wänden dritten Stils erschöpft.

Dazu kommt, wie schon bemerkt wurde, in der Regel Grün in schmalen Streifen, gewissermassen als Einfassung, über dem Sockel, in den Ecken, neben dem Bilde, am unteren und auch wohl am oberen Rande des oberen Wandtheils. In den Ecken (und an den Enden der Wandstücke) tritt dafür bisweilen Hellblau ein: so im Atrium und Tablinum des Caecilius Jucundus (Taf. XIII), neben dem Bilde bisweilen Violett.

Wir heben noch hervor, dass nur in seltenen Fällen hellere Farben unter dunkleren stehen. So ist in dem Vorraume im südöstl. Theile der casa del Citarista unter schwarzer Hauptfläche der Sockel violett. In einem Zimmer ebenda finden wir unter violetten Feldern der Hauptfläche den entsprechenden Theil des Sockels gelb. Wir werden weiterhin sehen, dass die Malereien dieses Complexes in stilistischer Beziehung eine eigenthümliche Stellung einnehmen. Auch im Atrium und in noch einem Zimmer des Hauses VI, 13, 2 und in einem Triclinium im Hause des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29) ist der Sockel roth bei schwarzen Hauptfeldern. Im nördl. Peristyl der casa del Citarista (Taf. XI oben) ist der obere Wandtheil roth bei abwechselnd gelben und rothen Hauptfeldern. Ganz singulär ist es ferner, wenn in dem S. 365 erwähnten Triclinium des L. Caecilius Jucundus die Hauptfläche roth, gelb und in geringerer Ausdehnung schwarz, der Grund des oberen Wandtheils aber schwarz ist. Freilich wird durch die vielen hier angebrachten kleinen rothen und gelben Felder der Eindruck des dunklen Grundes sehr abgeschwächt, so dass oben wie unten Schwarz, Roth und Gelb ziemlich in gleichen Verhältnissen wechseln.

Für den Sockel ist der schwarze Grund durchaus Regel. Vereinzelt finden wir ihn violett, oder von einem dem Violett sich mehr oder weniger nähernden Roth: so noch, ausser den erwähnten Beispielen, in dem kleinen Zimmer r. vom Eingang der domus T. D. Pantherae (IX, 2, 16). Der Grund des oberen Wandtheils ist schwarz, weiss, roth oder gelb. Ueber die Variirung desselben mit anderen Farben s. oben S. 319.

Auf Wänden letzten Stils ist durchgehender einfarbiger Grund viel häufiger, und die Einfarbigkeit vollständiger durchgeführt. Bekannt ist die schwarze Wand des Hauses VII, 4, 59; ein anderes wohl erhaltenes Beispiel bietet ein Zimmer am Peristyl

der casa del Centenario (östlich von IX, 5). Ebenda ist ein schönes Zimmer mit ganz weissem Grunde; ähnliche finden sich im Hause des Lucretius (IX, 3, 3) und noch in manchen anderen pompejanischen Häusern, z. B. dem des Epidius Rufus (IX, 1, 20). Eine bis auf den Sockel blaugrüne Wand giebt Zahn II, 44.

Die Regel, dass der Sockel dunkler sein soll, als die oberen Theile, namentlich aber die Vorliebe für die schwarze Farbe an dieser Stelle, ist im letzten Stil nicht mehr vorhanden. Schwarze Sockel kommen zwar noch häufig vor. Vorzüglich beliebt aber ist hier ein dem Violett sich etwas näherndes Roth (Weinroth), welches ohne Unterschied bei hellerer und dunklerer Hauptfläche angewandt wird. Dagegen kommen wirklich violette Sockel, wie im dritten Stil, nicht mehr vor. Ueberhaupt ist die violette Farbe den Malern der letzten Zeit abhanden gekommen. Instructiv sind in dieser Beziehung die Wände, auf denen man in späterer Zeit versucht hat, Decorationen dritten Stils zu reproduciren: die Nachahmer verrathen sich unter anderem stets dadurch, dass sie das Violett nicht treffen, sondern dafür eine weniger Blau enthaltende Farbe anwenden.

Auf der Hauptfläche ist auch im letzten Stil die Anwendung der rothen Farbe eine sehr ausgedehnte. Auch hellrothe Felder, ähnlich wie Taf. XIII. XIV, fehlen nicht. Dieselben werden aber nicht mehr mit Zinnober gemalt; als einzige Ausnahme könnte das kleine Mittelfeld im Tablinum der casa d'Apollo genannt werden. Wir dürfen hieraus vielleicht schliessen, dass diese Farbe nicht mehr, wie zur Zeit des zweiten und dritten Stils, Modefarbe war, daher in Prunkzimmern wenig zur Anwendung kam, wo man sich aber ihrer bediente, mit wohlfeileren Stoffen hergestellt wurde. Weit häufiger ist das Braunroth unserer Tafel XII, und ähnliche Farben (Presuhn 4, 9, 16). Ferner finden wir oft, und auch auf bevorzugten Wänden, ein dem Violett sich näherndes Dunkelroth; diese Farbe, mit Gelb in grossen Massen zusammengestellt, bildet einen im letzten Stil besonders beliebten, dem dritten ganz fremden Farbeneffect. So haben z. B. im Peristyl der casa del Centenario (östl. von IX, 5) die grossen gelben Felder einen breiten violetten Rand, der von der gelben Fläche durch einen hellblauen ornamentalen Streifen getrennt ist und auf den die bekannte bortenartige Umsäumung in Gelb aufgesetzt ist.

Zwei im dritten Stil ziemlich seltene Farben waren in der letzten Zeit ungemein beliebt: Gelb und Himmelblau.

Ganz besonders häufig, bis zum Ueberdruss, sind die gelben Wände (Zahn I, 29; II, 94; III, 47. 79. 89; Presuhn 7. 8. 9. 11); und zwar wurde diese Farbe namentlich auch für einfachere Decorationen mit Vorliebe angewandt.

Dagegen ist die blaue Farbe weniger häufig, findet sich aber doch viel häufiger als im dritten Stil, und zwar vielfach in reichen und geschmackvollen Decorationen der bevorzugten Räume solcher Häuser, auf deren Malereien besondere Sorgfalt verwandt ist, wie der casa de' Dioscuri (VI, 9, 6), della Caccia (VII, 4, 48), des Hauses des Lucretius (IX, 3, 3). Beispiele giebt Zahn II, 24. 95; III, 56; Presuhn 10. Dagegen ist der Gebrauch der blauen Farbe für den Hintergrund der Durchbrechungen im letzten Stil nicht üblich; ausnahmsweise finden wir ihn in einem Zimmer der casa del Poeta tragico.

Als Grund des oberen Wandtheils finden wir in der Regel entweder Weiss oder die Farbe der Hauptfläche, wie im dritten Stil. Ausnahmen sind nicht häufig; mehrere derselben bietet die casa delle Amazzoni (VI, 2, 14), wo wir im Atrium Gelb bei violettrother Hauptfläche, in dem offenen Zimmer r. vom Atrium Roth bei gelber Hauptfläche, im Zimmer r. vom Garten Schwarz bei rother Hauptfläche finden. Schwarz bei violettrother und gelber Hauptfläche hat auch das Atrium der casa di Nettuno.

Es geht aus dieser kurzen Zusammenstellung zur Genüge hervor, dass das Farbensystem des dritten Stils in den grossen Flächen von dem der letzten Zeit wesentlich verschieden ist. Ganz besonders aber beruht der coloristische Eindruck der Wände dritten Stils, im Gegensatz zu denen der letzten Zeit, auf den Trennungsgliedern zwischen diesen Flächen, auf jenen oben (S. 297 ff.) besprochenen eigenthümlichen Streifen, welche, theils (am Pavillon, Trennungspfeiler, Candelaber), körperlich charakterisirt, theils rein ornamental, entweder auf weisslichem Grunde mit Ornamenten in Violett, Grün und Gelb (wozu bisweilen Hellblau und Roth hinzutreten) geschmückt, oder ganz aus kleinen Flächen eben dieser Farben, meist durch weisse Linien oder dünne helle Streifen geschieden, zusammengesetzt sind. Da sie keine einheitliche, entschiedene, oder auch nur vorherrschende

Farbe haben, so wirken sie in Bezug auf die Farbencomposition der grossen Massen, für den, der die Wand flüchtig und aus einiger Entfernung betrachtet, als neutrale Trennungsglieder, und erst wenn man sie für sich ins Auge fasst, entfalten sie ihre Bestandtheile und zeigen ihr eigenes, harmonisch gestimmtes Farbensystem, welches nicht nur wegen der geringen Massen, sondern auch wegen der milderen Contraste sich nie vordrängen kann, sondern erst auf den zweiten Blick, erst nach der Farbencomposition der grösseren Massen zur Geltung kommt. Ganz besonders schön sind auf unserer Tafel XII die Farben der Details in die der Grundflächen verflochten. Sie treten zuerst zwischen Sockel und Hauptfläche in bestimmten Tönen und zusammenhängenden Massen auf, und zwar namentlich Violett und Gelb in solcher Ausdehnung, dass sie auch als wesentliche Glieder in das Farbensystem der grossen Flächen eintreten, während Grün als Einfassung an den Ecken die ganze Wand abschliesst: so ist hier gewissermassen ein Kreuz- und Vereinigungspunkt der beiden Farbensysteme. Auf den Säulen sind sie kaum angedeutet, erfüllen aber den Fries in kleinerer Gliederung, durch Weiss getrennt, durch zarte Ornamente gemildert, um dann im oberen Wandtheil sich weiter auszubreiten, aber zum Theil in ganz kleiner Ausdehnung, zum Theil in leichten, verschwimmenden Tönen. Endlich spielen sie auch unter den Farben des Bildes eine Hauptrolle: sie treten hier in breiten Massen, aber in ganz matten, in einander übergehenden Tönen auf. Sehr schön ist es, wie sie weiter nach unten und je mehr sie auf engen Raum beschränkt sind in desto compacteren Massen und bestimmteren Tönen auftreten. Diese meisterhafte Anordnung der Farben trägt wesentlich bei zu der ausserordentlich glücklichen Wirkung dieser bis auf die etwas dürftigen Säulen und die etwas zu schwere Einfassung der rothen Felder untadelhaften Wand. Umgekehrt sind auf Tafel XIII die beiden Farbensysteme dadurch mit einander verknüpft, dass über und unter dem Bilde das Zinnoberroth des Grundes zu den Farben der Details hinzutritt. Auch hier hat das Hauptbild die Farben der Details.

Die schöne und übersichtliche Anordnung unserer Tafel XII, dass die Farben der Details auf der Hauptfläche nur an den Trennungsgliedern zwischen den grösseren Flächen, also in un-

tergeordneter Stellung erscheinen, oben aber an den Architecturen auf der einfarbigen, meist weissen Fläche sich frei ausbreiten, fällt weg, wenn oben die Architecturen und ihre Zwischenräume verschiedenfarbig ausgefüllt sind (S. 319); dann setzt sich das Farbensystem der grossen Flächen auch hier fort und wird manchmal erst recht lebendig, so dass die Details mit ihren Farben dazwischen verschwinden und eine ebenso untergeordnete Stellung einnehmen, wie auf der Hauptfläche. So sind z. B. in den Fauces der domus T. D. Pantherae (IX,2,16) die Architecturen und ihre Zwischenräume der Art ausgefüllt, dass dieser ganze Wandtheil von lauter stehenden Rechtecken eingenommen zu sein scheint; dieselben sind violett, roth, gelb, endlich weiss mit blauem Rande. Dazwischen fallen die Architecturen mit ihren violetten Ornamenten auf dem bald weissen, bald hellgelben Fries wenig ins Auge. Es ward schon oben bemerkt, dass dergleichen bisweilen auch auf Wänden letzten Stils vorkommt, wie z. B. im Tablinum dieses selben Hauses.

Es scheint als Regel gegolten zu haben, dass die Farben der grösseren Flächen in den Details nicht oder doch nur in geringer Ausdehnung vorkommen durften. So ist es auf unseren Tafeln XII und XIII. Im Triclinium der domus T. D. Pantherae, wo die grösseren Flächen schwarz, gelb und zinnoberroth sind, finden wir in den Details kein Gelb, sondern nur grüne und violette Ornamente auf weissem Grunde. Derartige Feinheiten sind nun freilich nicht immer, sondern nur auf den besten Wänden beobachtet worden, wie ja auch das ganze Ornamentsystem der Details sich nicht auf allen Wänden in der Vollkommenheit entfaltet, wie auf unseren Tafeln. Wenn also auf minder sorgfältig behandelten Wänden eine solche vollständige Trennung der beiden Farbensysteme nicht stattfindet, so darf das nicht Wunder nehmen, zumal wenn es sich um die gewöhnlichen Streifen mit weisslichem Grunde handelt, auf welche die kleinen farbigen Ornamente mehr oder weniger weitläuftig aufgesetzt sind: hier war eine Abweichung von obiger Regel nicht allzu störend. Auffallend ist es dagegen, wenn in den offenbar von einer sehr sorgfältig gemalten Wand stammenden Fragmenten unserer Tafel XX Streifen, welche keinen durchgehenden weisslichen Grund haben, sondern ganz aus klei-

nen bunten Flächen zusammengesetzt sind, in ausgedehnter Weise die Zinnoberfarbe des Grundes der Wandfelder zeigen. Die Streifen verlieren dadurch ihren Charakter als Trennungsglieder, sie erscheinen wie auf den rothen Grund aufgesetzt und gleichsam durchbrochen. Wir werden weiterhin auf andere stilistische Eigenthümlichkeiten eben dieser Fragmente zu sprechen kommen. Aehnlich verhält es sich mit der nur zu einem kleinen Theil echten, grösstentheils später erneuerten Decoration im Atrium der casa de' Dioscuri (VI, 9, 6), wo in dem Sockel und Hauptfläche trennenden Ornamentstreif die Farben beider, Violett und Roth, vertreten sind; freilich scheint es, dass das Roth hier ein etwas anderes war. — Wer sich an die Farbenbehandlung des dritten Stils gewöhnt hat, empfindet dies als eine Abweichung von der Art desselben.

Dem gegenüber ist für den coloristischen Charakter der Wände letzten Stils von grösster Wichtigkeit die durchgehende Anwendung der gelben Farbe für Säulen, Pfeiler, Gesimse, Candelaber, die kleinen Architecturen des oberen Wandtheils und der Durchbrechungen, die Umsäumungen der Felder, kurz für alles, was die grösseren Flächen trennt und belebt. Die coloristische Wirkung dieser gelben Theile ist um so grösser, als dieselben theils weit mehr gehäuft werden, theils massigere Dimensionen erhalten. So z. B. die Umsäumungen der Felder, wenn dieselben aus den bekannten breiten, gitterartigen Borten bestehen. Die Decorationen letzten Stils erhalten durch dies die ganzen Wände durchdringende und belebende Gelb ein viel wärmeres, aber auch vulgäreres Colorit, während die Wände dritten Stils mit ihren weisslichen und mattfarbigen Trennungsgliedern einen etwas kalten und vornehmen Eindruck machen.

Die gelbe Farbe der Trennungsglieder und Architecturen, verstärkt häufig durch scheinbar vorspringende Glieder des Sockels unter den Durchbrechungen, ist auf Wänden letzten Stils fast stets diejenige, welche nach der Grundfarbe der Hauptfläche zunächst dem Betrachter in die Augen fällt. Dazu gesellt sich dann stets noch eine dritte Farbe, welche meist repräsentirt wird durch ziemlich breite Streifen, welche am Rande der Hauptfelder und an den Architecturen entlang gezogen sind, häufig auch durch die Tafel, durch welche der untere Theil der

Durchbrechungen geschlossen erscheint. Diese dritte Farbe pflegt bei schwarzen oder blauen Hauptfeldern Dunkelroth zu sein, und dann sich auch auf den Sockel zu erstrecken; ein Beispiel schwarzer Felder giebt das Peristyl der casa di Meleagro, eines blauer Felder ein Zimmer desselben Hauses. Bei rothen Hauptfeldern ist es Grün; so in anderen Räumen desselben Hauses und in dem reich decorirten Peristyl der casa de' Dioscuri, wo Roth und Gelb in ziemlich gleichen Massen vertreten sind. Auch violettrother Grund pflegt durch Gelb und Grün variirt zu werden. Bei gelben Feldern fehlen die Architecturen entweder ganz, oder sie sind in möglichst neutralen Farben gehalten; ausserdem werden Grün und Violettroth angebracht; bisweilen sind dann auch die Architecturen der Durchbrechungen auf rothem Grunde monochrom in eben dieser Farbe gemalt.

Etwas dem doppelten Farbensystem des dritten Stils analoges finden wir auch auf einigen Wänden letzten Stils, indem die zwischen den grossen Wandfeldern, in den Durchbrechungen, sichtbar werdenden phantastischen Architecturen die Farben Gelb, Grün, Violettroth, also ähnliche Farben, wie die Details dritten Stils zeigen. Ein Beispiel bietet das sogen. Pantheon (Zahn I, 19), wo die Farben der grösseren Massen Schwarz, Roth und Gelb sind, mit Grün in geringerer Ausdehnung. Von den Architecturen in den Durchblicken sind die dem Beschauer zunächst liegenden gelb, gehören also in das System der in grösseren Massen auftretenden Farben; andere, weiter zurück und im Schatten liegende Theile sind violett, ganz im Hintergrunde endlich erblickt man solche, die in verschwimmenden Tönen grün, violett und hellblau gemalt sind.

Ein weiteres Beispiel bietet die r. Ala der casa della Caccia (VII, 4, 48), wo durch eine Oeffnung in der Mitte der die ganze Wand bedeckenden gelben phantastischen Architecturmalerei entferntere Architecturen sichtbar werden, welche hellviolett (in verschiedenen Tönen) und grün erscheinen; und zwar ist Grün nur in geringer Ausdehnung an den Gebäuden selbst angebracht, wird vielmehr repräsentirt durch an den Säulen und dem Gebälk entlang gezogene Streifen.

So erscheinen auch im Peristyl der casa di Meleagro (VI, 9, 2) auf dem weissen Grunde der Durchbrechungen die ent-

ferntereu Architecturen in eben diesen verschwimmenden Farben: Violett, Blau und etwas Grün, während die dem Beschauer zunächst liegenden vorwiegend gelb erscheinen, mit wenig Dunkelroth und Grün: Farben, aus welchen sich diese ganze Decoration, ausser Weiss und Schwarz, zusammensetzt.

Im Zimmer r. vom Tablinum der casa de' Capitelli colorati (VII, 4, 31), wo im übrigen die ganze Wand gelb ist, mit Ausnahme des weissen Grundes des oberen Wandtheils und der Durchbrechungen, ist an den in diesen letzteren sichtbaren Architecturen das Gelb nicht so, wie auf den bisher besprochenen Wänden, auf das dem Beschauer zunächst liegende beschränkt; zu dem spärlich verwandten Violettroth tritt ein dunkles Roth (Weinroth) in grösseren Massen. Auch hier zeigen die entfernteren Theile Violett, Grün, Blau, auf der Ostwand auch Gelb, in schillernden, verschwimmenden Tönen.

Offenbar haben wir hier etwas ganz anderes vor uns, als die polychromen Ornamente und kleinen Architecturen dritten Stils, eine Erscheinung, die im dritten Stil kein Vorbild hat. Dagegen fanden wir diese in der Ferne verschwimmenden Architecturen in einem Durchblick der Mon. d. Inst. XI, 22 abgebildeten palatinischen Wand, und einzelnes der Art lässt sich auch auf den Wänden des Museo tiberino constatiren. So hat also hier der letzte Stil auf den zweiten zurückgegriffen.

Dritter Theil.

Entwickelung innerhalb des dritten Stils.

Capitel 34.

Der Candelaberstil.

Eine eigenthümliche Mittelstellung zwischen dem zweiten und dritten Stil nehmen die Malereien der casa de' Capitelli figurati, und einige ihnen sich anschliessende anderer Häuser

ein [1]). Die Flächen sind nach Art des dritten Stils erweitert, die architectonischen Trennungsglieder verdünnt. Den Flächen ist ihre Charakteristik als Platten genommen; die Trennungsglieder sind nur zum kleinsten Theil noch einigermassen deutlich charakterisirt; in den meisten Fällen sind sie entweder durch einfache farbige Streifen ersetzt, oder nur andeutungsweise behandelt, oder stehen in gleich zu besprechender Weise in der Mitte zwischen Architecturgliedern und Trennungsstreifen. Die Farben sind nicht die des dritten Stils, stehen vielmehr denen des zweiten in einigen Fällen, namentlich in der casa dei Capitelli figurati, noch recht nahe, während sie in anderen einen dieser Gattung eigenthümlichen Charakter zeigen. Alle diese Wände sind sehr einfach und arm an Ornamenten. Sie haben weder die auf S. 241 ff. besprochenen Ornamente des zweiten Stils, noch die eigenthümlichen Ornamentstreifen des dritten und die in eben diesem Stil üblichen Verzierungen der Säulen und Gebälke.

Betrachten wir zunächst das Peristyl der casa de' Capitelli figurati, wo die Anknüpfung an den zweiten Stil besonders deutlich ist, und zwar an solche Wände, welche, ohne gemalte Säulen, zunächst über dem Sockel abwechselnd breite und schmale Rechtecke haben.

Der Sockel ist, über einem violetten Streifen am Boden, schwarz. Der Karnies ist durch einen aus verschiedenfarbigen Linien (violett, weiss, grün, gelb) zusammengesetzten Streifen angedeutet. Ein breiter violetter Streif entspricht der bekannten tafelartigen Unterlage der oberen Wand, ein gelber der bisweilen zwischen Sockel und Hauptfläche eingeschobenen Reihe liegender Rechtecke. Oberhalb dieses Streifens sind die breiten Rechtecke in hohe und breite schwarze Felder verwandelt, die schmalen so behandelt, wie in der oben (S. 334) besprochenen Decoration des Gebäudes der Eumachia, d. h. in dünne, mit

[1]) Leider bieten unsere Tafeln kein Beispiel dieser Decorationsweise, weil, als der Plan dieses Werks festgestellt wurde, keine recht geeignete Wand vorhanden war. Eine genügende Vorstellung zu geben, würde die theilweise Publication der weiterhin zu besprechenden Decoration des schwarzen Tricliniums der casa del Centenario vorzüglich geeignet sein. Umrisszeichnung einer Wand und hinlängliche Detailproben in Farben (von Herrn Sikkard) besitzt das archäol. Institut.

Basis und Capitell versehene Pfeiler verwandelt, deren allein sichtbare Vorderfläche auf weissem Grunde mit einem aus verschiedenfarbigen Linien gebildeten Muster bemalt ist. Oberhalb der grossen Felder folgt ein schmaler grüner und ein noch schmälerer aus verschiedenfarbigen Linien zusammengesetzter Streif, einem kleinen Zwischengesims entsprechend; dann ein Streif unkenntlicher Farbe, mit Linien umsäumt, entsprechend den liegenden Rechtecken, wie wir sie an dieser Stelle z. B. auf Tafel IX sehen. Weiter, oberhalb eines violetten Streifens, das noch ziemlich deutlich charakterisirte gelbe Epistyl, ein Fries unkenntlicher Farbe und das von Violett in Weiss abschattirte Gesims. Die in Pfeiler verwandelten schmalen Rechtecke der Hauptfläche mussten in ihrer Eigenschaft als Pfeiler bis an das Epistyl reichen, während sie als ehemalige Marmorplatten die Höhe der grossen Felder nicht überschreiten durften. Hier ist nun der Ausweg getroffen, dass sie zwar durch den diesen Zwischenraum ausfüllenden Streifen verlängert sind, ihre oben erwähnte Zeichnung aber ein der Höhe der grossen Felder entsprechendes Rechteck bildet, am oberen Rande derselben einen Abschnitt hat und hier durch ein zweites, ähnliches Rechteck mit etwas veränderten Farben fortgesetzt wird. Die hier vorliegende Umwandlung der schmalen Rechtecke in Pfeiler bestätigt offenbar unsere Auffassung der gleichen Pfeiler im Gebäude der Eumachia; vgl. noch S. 261.

Die Decoration des Peristyls ist nicht auf allen Wänden gleichmässig durchgeführt, und es lässt sich wegen der geringen Erhaltung ihre Disposition nicht überall mit Sicherheit feststellen. Die kurze W-wand der N-porticus hat in der Mitte den beschriebenen Pfeiler, nahe den Enden aber zwei schmälere Streifen, welche, wie es scheint, nur die Hauptfelder durchschneiden und ohne Basis und Capitell sind. Ferner sind auf der S-wand an die Stelle der schmalen Rechtecke statt jener Pfeiler dünne Säulen, mit durch Linien angedeuteten Cannelüren (vgl. Taf. XVI) getreten.

Ebenso deutlich schliesst sich das Triclinium r. vom Tablinum an diejenigen Decorationen zweiten Stils an, welche eine niedrige Wand und vor derselben stehende Säulen darstellen. Der Sockel gleicht ziemlich dem des Peristyls; über einem grü-

nen Streifen folgt dann die zinnoberrothe Hauptfläche ohne Theilung in Rechtecke. Es fehlen auch die liegenden Rechtecke; statt dessen finden wir zwei Friese, einen dunkelvioletten und einen gelben, getrennt durch ein aus verschiedenfarbigen Streifen zusammengesetztes Gesims. Die niedrige Mauer wird dann durch ein sehr einfaches aber noch ziemlich deutlich charakterisirtes Gesims abgeschlossen; über einem hellvioletten Streifen folgt weisser Grund. Vor dieser Mauer stehen einfache, schlanke, grüne Candelaber, welche in den oberen Wandtheil hinaufragen. Auf dem weissen Grunde des letzteren ist zunächst ein breiter Streif abgetheilt, zu breit, um als Fries bezeichnet zu werden. Er wird von den Candelabern durchschnitten und oben durch einen blauen und einen violetten Streifen begrenzt; jeder der so gebildeten Abschnitte ist von zwei nicht ganz nahe an einander liegenden Linien umsäumt: näheres ist hier, so wie auch weiter oben, nicht kenntlich.

Wir lernen hier zwei neue, für diesen Stil charakteristische Elemente kennen: die Theilung der Wand durch schlanke, grüne Candelaber, und die Ausfüllung der von denselben im oberen Wandtheil gebildeten Abschnitte durch in einander liegende, aus Linien gebildete Rechtecke. Beide finden Analogien in den Malereien des tiberinischen Hauses; doch sind dort die Candelaber, dem Charakter des zweiten Stils entsprechend, stärker, cannellirt und überhaupt reicher entwickelt, während sie in Decorationen wie die in Rede stehende stets glatt und einfach sind. Es ist aber klar, dass Decorationen wie die dieses Tricliniums eng anknüpfen an die auf S. 224 ff. besprochenen. Den Hauptunterschied bildet, ausser der stilistischen Umbildung der Architecturglieder und Candelaber, die dort vorhandene, hier fehlende Einfarbigkeit des Grundes; wir werden aber sehen, dass gerade diese Stilart den einfarbigen Grund besonders liebt.

Bilder fehlen in diesem Hause gänzlich. Dagegen fehlt es nicht an symmetrisch angeordneten Decorationen. Hierher gehört die des Tablinums, von der freilich ausser dem Sockel wenig erhalten ist. Ferner die des zweiten Zimmers l. vom Atrium. Der Karnies des violetten Sockels ist durch einen blaugrünen Streifen mit weissen Linien angedeutet. Ueber einem violetten Streifen folgt dann auf der am besten erhaltenen S-wand ein

gelbes Mittelfeld und zwei blaugrüne Seitenfelder (auf der Eingangswand zu jeder Seite der Thür ein violettes Feld). Die Felder sind getrennt durch hellfarbige Säulen mit durch Linien angedeuteten Cannelüren, welche auch den oberen Wandtheil durchschneiden. Ueber diesen Hauptfeldern folgt ein blauer Streif, ein weisser Fries, ein violetter Streif, dann ein zweiter Fries und ein weiterer Streif, beide unkenntlicher Farbe. Der obere Wandtheil wird durch die ein hellfarbiges Epistyl tragenden Säulen in drei Quadrate getheilt. In jedem derselben ist der innerste, weisse, eine Rosette enthaltende Theil von einem breiten blauen, einem ebenso breiten violetten und einem gelben Rande umgeben, welcher letztere ebenso breit ist, wie jene beiden zusammen: eine Variation der uns aus dem Triclinium bekannten in einander liegenden Rechtecke. Oberhalb des Epistyls ist grüne Farbe, vermuthlich nur ein schmaler Streif unter der Decke, sichtbar.

Wir erwähnen noch die eigenthümliche Decoration der r. Ala. Hier ist auf der Rückwand das Mittelfeld gelb und von den Seitenfeldern durch Säulen getrennt, welche, über den Streifen, welcher den liegenden Rechtecken entspricht, hinaufragend, über jedem Seitenfelde Epistyl, Fries und Gesims (sehr schwach charakterisirt) tragen. Das Mittelfeld wird durch auf den ihm zugewandten Enden dieser Gesimse aufliegende schräge Stäbe giebelartig überdeckt; und auf eben diesen Enden stehen Säulchen, welche über dem Mittelfelde durch einen Querstab mit Verzierungen, ausserdem aber durch einen halbkreisförmig zurückweichenden leichten Säulenbau verbunden sind. Die Seitenfelder werden jedes durch einen schlanken Candelaber in zwei Theile getheilt, von denen der dem Mittelfeld zunächst liegende violett, der andere schwarz ist: wir erinnern uns sofort der durch den Candelaber bewirkten Farbentheilung auf Taf. IX. Der den liegenden Rechtecken entsprechende Streif ist gelb über den Seitenfeldern, violett über dem Mittelfeld. An den Ecken wird die Decoration durch grüne Pfeiler abgeschlossen.

Die wenig erhaltene Decoration des Atriums zeigt insofern besonders deutlich die Anknüpfung an den zweiten Stil, als hier über den durch die sehr verdünnten schmalen Rechtecke getrennten Hauptfeldern noch liegende Rechtecke folgen.

Um unsere Kenntniss dieser Stilart zu vervollständigen, be-

trachten wir noch ein zweites Haus, welches verschiedene derartige Decorationen bewahrt hat, die casa dell' Imperatrice di Russia (VI, 14, 42).

Besonders charakteristisch ist das später im letzten Stil übermalte Triclinium l. vom Atrium. Der weinrothe Sockel ist durch weisse Linien in liegende Rechtecke getheilt, der Karnies in Weiss und Roth leicht angedeutet; auf ihm liegt die bekannte grüne tafelartige Unterlage. Dann folgen auf der am besten erhaltenen kurzen r. Wand drei grosse schwarze Felder, getrennt durch zwei schmale Zinnoberfelder; dazu kommt in jeder Ecke die Hälfte eines solchen Zinnoberfeldes. Die breiten Felder sind oben und unten umsäumt von blauen Linien, durch eben solche von den schmalen Feldern getrennt. Ueber einem schmalen blauen Streifen folgt dann der den liegenden Rechtecken entsprechende violette Streif (hoch 0,32). In ihm sind nahe seinem oberen und unteren Rande zwei blaue Linien gezogen; durch diese und eben solche senkrechte Linien ist über der Mitte eines jeden der grossen Wandfelder ein kleines Quadrat abgetheilt, welches gelb ausgefüllt ist und, wie es scheint, grüne Ornamente enthielt. In den zwischen diesen Quadraten übrig bleibenden violetten liegenden Rechtecken ist innerhalb jener blauen Linien durch weisse (oder hellblaue?) Linien der Fugenschnitt angedeutet. Ueber einem durch verschiedenfarbige Streifen angedeuteten Gesims folgt dann der obere Wandtheil. In den zwei oben erwähnten Zinnoberfeldern der Hauptfläche stehen Pfeiler nach Art derer, die im Peristyl der casa de' Capitelli figurati die grossen Felder trennen; sie sind gleich über dem Fusse je mit einer Palmette verziert; die Zeichnung hat einen Abschnitt (vgl. S. 376) am unteren Rande der liegenden Rechtecke: unterhalb desselben sind die Farben unkenntlich; von hier an ist die Mitte gelb, die Ränder hellblau und weiss. Einen zweiten Abschnitt hat die Zeichnung am unteren Rande des oberen Wandtheils, in welchem die Pfeiler je mit einem kleinen violetten stehenden Rechteck endigen. Es sind also hier die aus den schmalen Rechtecken des zweiten Stils entstandenen Pfeiler an einer Stelle verwandt worden, wo sie eigentlich nicht hingehören, an der Stelle der Säulen des Mittelbaues. Das sie verbindende Gebälk ist rein ornamental angedeutet: die oberen Enden jener kleinen violet-

ten Rechtecke sind verbunden durch einen aus verschiedenfarbigen Linien zusammengesetzten Horizontalstreifen; von den unteren Enden derselben erhebt sich giebelförmig gegen die Mitte jenes Streifens eine violette Linie zwischen zwei hellblauen Linien; die beiden so entstehenden Dreiecke sind gelb ausgefüllt. Aus der Mitte dieses Giebels und von der Mitte jeder der schrägen Linien hängt senkrecht abwärts eine kurze violette Linie zwischen zwei hellblauen Linien. Oben darauf steht eine grüne Palmette, etwas ähnliches, nicht recht kenntliches auf jedem Ende des Horizontalstreifs. Die leichten Architecturen des oberen Wandtheils (Grund weiss?), neben diesem Mittelbau, sind wenig kenntlich. In den Ecken schliesst ein grüner Verticalstreif die Decoration ab.

Die längere Eingangswand hat in der Hauptfläche vier grössere schwarze und drei und zwei halbe schmale zinnoberrothe Felder; die schmalen Felder enthalten je einen grünen Candelaber. Es scheint demnach, dass hier nur die kurzen Wände symmetrisch um einen Mittelbau angeordnet waren.

Auch hier befinden wir uns offenbar nicht mehr im zweiten Stil. Die Flächen sind erweitert, an die Stelle der Incrustationsmalerei ist rein ornamentale Flächentheilung getreten, wie namentlich an den liegenden Rechtecken über der Hauptfläche deutlich ist. Die gesimsartigen Trennungsglieder sind theils durch rein ornamentale Streifen ersetzt, theils in der uns schon bekannten Weise durch aus verschiedenfarbigen Linien zusammengesetzte Streifen angedeutet; an Stelle der Säulen finden wir theils die uns bekannten Candelaber, theils die aus den schmalen Rechtecken entstandenen, in mehreren Abschnitten gestreiften Pfeiler. Der Mittelbau steht, ganz gegen die Art des zweiten Stils, als leeres Gerüst vor der Wandfläche; auch er ist ganz ornamental umgestaltet.

Andererseits haben wir hier weder die Disposition, noch die Farben, noch das eigenthümliche Ornamentsystem des dritten Stils: es ist eben wieder jener eigenthümliche Uebergangsstil, den wir in der casa de' Capitelli figurati fanden.

Das Cubiculum rechts vom Tablinum ist durch die Decoration in Vor- und Innenraum getheilt. Die Seitenwände des letzteren werden in zwei Felder getheilt durch einen dünnen, in der

bekannten Weise gelb, roth, violett und weiss gezeichneten Streifen. Er trägt im oberen Wandtheil auf seiner Spitze ein kleines Rechteck mit Ornamenten; auf der Hauptfläche wird er durch ein kleines Bild unterbrochen.

Im hinteren Theil des Hauses finden wir Decorationen, welche offenbar mit den oben besprochenen zusammengehören, dabei aber dem zweiten Stil viel näher stehen. Besonders interessant ist in dieser Beziehung das Zimmer l. vom Garten. Ueber dem schwarzen, durch wenige weisse Linien getheilten, durch einen hochgelben Karnies abgeschlossenen Sockel, folgen drei breite und vier schmale Felder. Die letzteren sind an den Ecken blaugrün, neben dem Mittelfeld violett, die breiten Seitenfelder gelb; die schmalen Felder sind von hellen, die breiten von dunklen Linien umsäumt. Abweichend ist das Mittelfeld behandelt; es ist blau mit breitem weissen Rande; beide Farben sind getrennt durch einen violetten und einen dünneren weissen Strich; das blaue Feld ist ausserdem noch durch eine violette Linie umsäumt. Die Felder sind getrennt je durch einen Verticalstreifen, welcher, in der Mitte violett, nach beiden Seiten durch Blau in Weiss übergeht. Aufwärts folgt dann ein weissliches, schwach charakterisirtes Epistyl, ein blaugrüner Fries, ein durch einen violett-weiss-grün-gelben Streifen angedeutetes Gesims, ein dunkler Streif unklarer Farbe; dann im oberen Wandtheil drei Reihen liegender Rechtecke, violett, blaugrün und gelb; nur an jedem Ende der mittleren Reihe kommt ein halbes blaues Rechteck hinzu.

Hier steht eigentlich nur die symmetrische Anordnung, ohne dass ein Bild den Mittelpunkt bildet, in bestimmtem Gegensatz zu der Weise des zweiten Stils. Wir würden diese Decoration mit denen im Hause des Caesius Blandus (S. 209ff.) zusammenstellen, wenn sie sich nicht in einem Hause mit den oben besprochenen fände. Dass sie mit denselben zusammengehört schliessen wir theils aus dem hier wie dort vorkommenden, aus verschiedenfarbigen Streifen zusammengesetzten Gesims, theils bilden die gleich zu erwähnenden Wände das Mittelglied.

Nämlich in dem Gange vor dem Garten (S-wand) und in dem Zimmer am N-ende desselben wechseln auf der Hauptfläche breite und schmale Felder; oberhalb des Gesimses aber, welches

nebst Fries und Epistyl ähnlich behandelt ist, wie in den oben besprochenen Zimmern, finden wir auf weissem Grunde die bekannten in einander liegenden Rechtecke, ähnlich wie im 2. Z. l. vom Atrium der casa de' Capitelli figurati.

Fauces, Atrium und Tablinum, sowie das Zimmer r. von den Fauces sind im dritten Stil, mit den gewöhnlichen Farben (rothe Hauptfelder) und der üblichen Disposition gemalt. Doch ist das eigenthümliche Ornamentsystem des dritten Stils hier wenig entwickelt, und könnte man daher geneigt sein, an die früheren Zeiten dieses Stils zu denken. Die Erhaltung dieser Decorationen ist von der der oben besprochenen nicht verschieden; wie das Triclinium, so ist auch das Zimmer neben den Fauces im letzten Stil übermalt worden. Auch der Stuck scheint der gleiche zu sein; kurz, es macht ganz den Eindruck, als seien beiderlei Decorationen hier gleichzeitig, obgleich sich leider weder dies noch das Gegentheil positiv beweisen lässt. Ist diese Annahme richtig, und wir werden sie weiterhin durch analoge Fälle bestätigt finden, so zeigt sich der in Rede stehende Stil hier so recht als Uebergangsstil, indem er in einigen Räumen dem zweiten noch sehr nahe steht, in anderen von der Weise desselben sehr wesentlich abweicht, endlich mit Malereien, die entschieden dritten Stils sind, gleichzeitig ist.

Lehrreich für diese Stilart ist ferner das grosse Haus östlich der Insel IX, 5 (casa del Centenario).

Die Decoration der Alen (einst jedenfalls auch des Atriums) ist der des Peristyls der casa de' Capitelli figurati verwandt. Die grossen schwarzen Felder (hoch mindestens 2,27, breit 0,99 und 1,25) werden getrennt durch dieselben, aus den schmalen Feldern entstandenen Pfeiler, deren doppelte Function hier deutlich dadurch bezeichnet ist, dass die Grenzlinie zwischen Fuss und Schaft genau zusammenfällt mit der zwischen dem grünen Sockelkarnies und der Hauptfläche. Die Bilder in den Hauptfeldern sind zur Zeit des letzten Stils eingesetzt; es scheint aber, dass hier schon früher Bilder waren. Oberhalb der schwarzen Felder ist nichts erhalten.

Im Tablinum wird der weissliche, durch violette Linien schwach charakterisirte Karnies des rothen Sockels gestützt durch vier auf einer Linie, nahe dem Boden, stehende Figuren,

zwischen welchen Pflanzen gemalt sind; diese letzteren sind auf Sockeln dritten und letzten Stils sehr häufig; in diesem Uebergangsstil ist dies das einzige Beispiel. In der Hauptfläche ist das Mittelfeld blau mit schwarzem und hellfarbigem Rande, die Seitenfelder violett. Vor letzteren stehen, nahe den Rändern des Mittelfeldes und ohne Zweifel über demselben durch Gebälk verbunden, zwei Pfeiler wie die in den Alen. Ausserdem werden die Seitenfelder je durch einen schlanken grünen Candelaber auf drei Füssen halbirt. Ueber der Hauptfläche sind Epistyl und Gesims beide angedeutet durch einen Streifen, der aus Violett durch Weiss in Blau übergeht; der Fries ist blau. Der obere Wandtheil enthält auf weissem Grunde leichte Architecturen, in deren Farben, wie es scheint, Grün und Violett vorwiegen.

Von besonderem Interesse ist aber ein grosses, gut erhaltenes Triclinium im westl. Theil des Hauses. Es ist nicht nur durch die Malerei, sondern auch durch seine Form in einen Vor- und Innenraum getheilt; jener ist breiter als dieser. Hier begegnet uns zum ersten Mal eine wohl erhaltene Decoration mit einfarbigem, und zwar schwarzem Grunde. Wir betrachten zunächst die Langwände des Innenraumes.

Am Fussboden zieht sich ein rother Streif entlang. Der Sockel, schwarz wie die ganzen Wände, wird von einem grünen, nur andeutungsweise (durch Unterscheidung der Vorder- und Oberfläche) charakterisirten Karnies abgeschlossen, welcher unter jedem der Trennungsglieder der Hauptfläche durch ein candelaberartiges Glied gestützt wird. Oberhalb der 1,75 hohen Hauptfläche folgt ein durch einen aus Violett durch Weiss in Grün übergehenden Streifen angedeutetes Gesims, ein 0,36 hoher Fries, ein weiteres ebenso angedeutetes Gesims, nur dass zu unterst noch ein gelber Streif hinzukommt, ein Zinnoberstreif; darauf der obere Wandtheil. — In dem schwarzen Grunde ist das zinnoberrothe Mittelfeld so abgetheilt, dass gegen dasselbe das untere Gesims, sein Profil zeigend, abbricht; von den Enden des Gesimses geht je eine weisse Linie bis auf den Sockel hinab; diese beiden Linien, und eine sie 0,07 über dem Sockel verbindende weisse Horizontale bilden die Grenze zwischen dem schwarzen und rothen Grunde. Die obere Grenze bildet ein jene

beiden Gesimsenden verbindender Bogen, der ebenso wie die Gesimse aus Violett durch Weiss in Grün übergeht, aber weniger hoch ist. Auf seinem höchsten Punkte sitzt auf einem grünen Kelch eine vorwiegend in Grün gemalte Flügelfigur zwischen Blumenranken, die sie in den Händen hält. Dies Mittelfeld — das Zimmer hat deren fünf — enthielt uneingerahmte, auf den rothen (im Vorraum gelben) Grund gemalte Figuren. Im Vorraum sind es opfernde und conversirende Frauen; dass die Darstellungen des Innenraumes, welche später durch Bilder letzten Stils ersetzt worden sind, ähnlich waren, zeigt ein auf der Eingangswand erhaltener Rest. Neben dem Mittelfeld steht auf jeder Seite ein schlanker grüner Candelaber mit ornamental gestaltetem Fusse, der oben in drei Spitzen ausläuft, deren jede eine Art Gebälk trägt. Hier steht eine in Violett, Grün und Gelb gemalte Flügelfigur, welche bis nahe an den die Wand oben abschliessenden ornamentalen Streif hinanreicht. — Die Seitenfelder sind durch je einen Candelaber so getheilt, dass das dem Mittelfeld zunächst liegende Stück grösser ist. Diese Candelaber, dünner als die oben beschriebenen, mit einem Fuss der aus menschlichen, in Arabesken auslaufenden Figuren besteht, reichen nur bis an das untere Gesims und werden im Fries fortgesetzt durch bekleidete Hermen, welche, das obere Gesims stützend, den Fries theilen. Oberhalb des oberen Gesimses folgt dann jedesmal eine Palmette, welche einem mässig grossen, viereckigen, in Violett, Blau, Gelb und Grün gemalten Bilde als Stütze dient. Das obere Gesims reicht gegen die Mitte nicht ganz so weit, wie das untere, sondern bricht früher ab, so dass der dieses durchschneidende Candelaber neben dem Mittelfeld an jenem vorbeigeht; etwas vor dem Ende des oberen verbindet eine weisse Verticallinie beide Gesimse. Der Fries enthält Theaterscenen (Mon. d. Inst. 1881), abwechselnd je eine komische und eine tragische in den durch die Hermen, die Ecken und die eben genannte Verticallinie gebildeten Abschnitten; die Figuren sind in Violett, Gelb, Grün und Hellblau gemalt. In der Mitte jedes Hauptfeldes steht eine in eben diesen Farben gemalte ägyptische Figur. Den oberen Abschluss der ganzen Wand bildet ein einfacher Ornamentstreif in Weiss, ein schmaler rother Streif, ein Stuckgesims.

Die kurze Wand des Innenraumes weicht von der beschriebenen nur dadurch ab, dass neben dem Mittelfelde statt der Candelaber schlanke grüne Säulen mit gebälkartigem Abschluss stehen, und dass die anderen Candelaber, hier mit glockenartigem Fuss, die Seitenfelder halbiren.

Im Vorderraum sind die Mittelfelder gelb. Die Seitenwände gleichen im übrigen der oben beschriebenen, nur fehlt der die Seitenfelder theilende Candelaber. Die Querwand ist länger als die ihr gegenüberliegende Rückwand des Innenraumes; das dieser entsprechende Stück gleicht ihr vollständig, nur fehlt auch hier der die Seitenfelder theilende Candelaber; dafür ist das an beiden Seiten hinzukommende Stück durch einen 0,12 breiten, bis an die Decke reichenden, von zwei weissen Linien eingeschlossenen Zinnoberstreifen abgetrennt; eben solche Zinnoberstreifen bezeichnen auch die einspringenden und vorspringenden Ecken. Der obere Abschluss der ganzen Wand ist im Vorraum etwas abweichend, indem der Ornamentstreif unter dem obersten rothen Streif hier grüne, dort rothe Ornamente auf weissem Grunde hat.

Die nahe Verwandtschaft dieser Decoration mit der S. 224f. besprochenen des tiberinischen Hauses ist sofort klar: derselbe durchgehende schwarze Grund ohne Charakteristik, so dass die Theilungsglieder gleichsam als leeres Gerüst übrig bleiben, dieselbe Theilung durch Candelaber, derselbe Figurenfries. Der Unterschied ist nur, dass dort die Candelaber und die simsartigen Trennungsglieder ausführlich, mit Cannelüren und reichen Details, gemalt sind, während hier die Candelaber, deren grüne Farbe auch dort vorgebildet ist, glatt und möglichst einfach, der Sockelkarnies nur andeutend charakterisirt, die Gesimse in der uns schon bekannten Weise durch Abschattirung aus Violett in Grün mehr angedeutet als dargestellt sind, dass ferner hier die Flächen erweitert, die Trennungsglieder verdünnt sind; der Ablauf des Sockels und die Ornamente seiner Vorderfläche sind hier ganz fortgelassen. So sind die Elemente wesentlich dieselben, der stilistische Charakter ein ganz anderer, so dass auch hier die enge Anknüpfung an den zweiten Stil, die Stellung dieses Stils als eines Uebergangsstils deutlich hervortritt.

Wir fanden im tiberinischen Hause zwei derartige Deco-

rationen, eine auf schwarzem und eine auf weissem Grunde. So finden wir auch hier ganz entsprechende Decorationen in Weiss, in dem kleinen Zimmer, welches dem besprochenen gegenüber liegt, und in einem anderen, welches in der letzten Zeit mit nachträglich erhöhtem Fussboden als Durchgangsraum zu dem Tepidarium und Caldarium des kleinen Bades diente, einst aber eine andere Bestimmung hatte und von einer anderen Seite zugänglich war. Wir geben keine Beschreibung dieser ziemlich einfachen und viel weniger sorgfältigen Decorationen, deren stilistische Zusammengehörigkeit mit der beschriebenen ausser Zweifel steht. Das kleinere Zimmer hat in dem Mittelfelde jeder Wand die in Violett, Grün und Gelb gemalte Darstellung eines ländlichen Heiligthums, dessen Hauptbestandtheil der heilige Baum bildet, mit Opfernden. Andere, figürliche Darstellungen, auch auf dem weissen Grunde, hat hier das grössere Zimmer, wo auf den Seitenfeldern kleine eingerahmte, nicht mehr kenntliche Bilder angebracht sind.

Ausser den besprochenen Decorationen finden wir in diesem Hause Malereien letzten Stils und ein im dritten Stil, mit rother Hauptfläche, decorirtes Zimmer. Die eigenthümlichen Ornamentstreifen des dritten Stils fehlen hier; Hauptfläche und oberer Wandtheil sind durch einen, wie es scheint, feinen und schönen, aber wesentlich anders gearteten Streifen getrennt. Wir finden (auf der r. Wand), freilich in geringer Ausdehnung, ein Gesims in der Art des schwarzen Tricliniums; das Mittelfeld der Rückwand hat auf weissem Grunde eine ganz ähnliche Darstellung, wie die eben erwähnten des kleinen weissen Zimmers, welche zwar viel sorgfältiger gemalt ist, wie überhaupt diese ganze Decoration vorzüglich gut ausgeführt ist, aber ganz dieselben Farben zeigt. Wir werden also wenigstens vermuthen dürfen, dass hier beiderlei Decorationen zusammengehören und gleichzeitig sind.

Das neben der oben besprochenen casa dell' Imperatrice di Russia gelegene Haus (casa degli Scienziati) enthält l. am Atrium und am Peristyl je ein in dem in Rede stehenden Stil auf weissem Grunde gemaltes Zimmer. Dagegen ist das Zimmer l. vom Eingang, zwei Zimmer l. vom Atrium und eines l. vom Peristyl im dritten Stil gemalt. Der dritte Stil zeigt sich auch hier nicht recht voll entwickelt. Wir finden auch hier statt

der rein ornamentalen Trennungsstreifen solche, die, aus Violett durch Weiss in Gelb, oder aus Grün durch Weiss in Violett übergehend, noch leicht das Gesims andeuten, ähnlich dem Streifen oberhalb des Gesimses auf Taf. XII. Nur im zweiten Zimmer l. am Atrium finden wir Ornamentstreifen der gewöhnlichen Art, freilich in roher Ausführung. Im Zimmer l. vom Eingange ist über dem Bilde der Ostwand (Pasiphae, Helbig 1205) ein Ornament angebracht, welches sich ganz ähnlich in dem weissen Zimmer l. am Atrium über dem Mittelbau der Eingangswand findet. Die Erhaltung ist die gleiche, und es liegt also auch hier die Vermuthung nahe, dass beide Arten von Malereien hier gleichzeitig und zusammengehörig sind.

Ganz in derselben Weise wechseln die beiden Stilarten im Hause IX, 3, 2, wo l. vom Eingangsraum das erste und dritte Zimmer im dritten Stil mit rothem Grunde, das zweite und vierte in dem in Rede stehenden Stil mit weissem und schwarzem Grunde ausgemalt sind. Die Malereien dritten Stils sind sehr schlecht erhalten; es fehlen aber auch hier die charakteristischen Ornamente.

Das Haus IX, 2, 21 hat verschiedene in eben diesem Stil ausgemalte Räume. Unter diesen ist ein Zimmer, das westlichste auf der N-seite des Peristyls, bemerkenswerth wegen der auffallenden Annäherung an die gewöhnliche Art des dritten Stils. Es besteht diese Annäherung darin, dass erstens die Hauptfläche die im dritten Stil so häufige rothe Farbe hat, zweitens der Vor- und Innenraum getrennt sind durch einen himmelblauen Pfeiler mit gelbem Fuss, wie er sich ebenso in dem Atrium des L. Caecilius Jucundus, also im voll entwickelten dritten Stil findet. Er ist hier, nach Art dieses Stils, so angebracht, dass der Schaft genau der Hauptfläche entspricht (vgl. S. 376. 382). Der Sockel hat einen leicht charakterisirten Karnies; das Mittelfeld des Vorraumes enthält zwischen zwei gelben Pfeilern eine Opferscene auf weissem Grunde; im oberen Wandtheil die bekannten in einander liegenden Rechtecke auf weissem Grunde.

Wir werden auch diese Wand für die Gleichzeitigkeit beider Stilarten anführen dürfen. Dagegen ist der Stuck der im dritten Stil gemalten r. Ala so viel schlechter, dass wir hier einen späteren Ursprung wenigstens für möglich halten müssen.

Es ergiebt sich uns also als mindestens sehr wahrscheinlich, dass diese Decorationsweise zur Zeit des dritten Stils und neben ihm im Gebrauch war: deshalb, und weil unsere Eintheilung eine wesentlich chronologische sein soll, haben wir sie als eine Unterart desselben behandelt. Im übrigen sind hier die aus dem zweiten Stil überkommenen Elemente noch sehr deutlich zu erkennen. Die Farben der grösseren Flächen sind, wo der Grund nicht einfarbig ist, denen des zweiten Stils sehr ähnlich: so in mehreren Räumen der casa dei capitelli figurati; besonders beliebt aber ist der einfarbige schwarze oder weisse Grund, der uns ja auch auf den tiberinischen Wänden zweiten Stils begegnete. Die horizontalen architectonischen Trennungsglieder sind angedeutet durch verschiedenfarbige (z. B. violett-weiss-grüne) Streifen, in denen man die lichten und beschatteten Theile eines karniesartigen Gliedes erkennen kann, ohne alle jene Details, welche für den zweiten Stil, namentlich die spätesten Vertreter desselben, so charakteristisch sind, auch viel schmäler als die entsprechenden Glieder zweiten Stils. Diese Streifen sind für diesen Stil ganz besonders charakteristisch und ein rechtes Erkennungszeichen desselben. Auch das Gebälk der kleinen Architecturen des oberen Wandtheils besteht aus nichts anderem als einem solchen Streifen (vgl. oben S. 317f.). Und ebenso verhält es sich mit den verticalen Theilungsgliedern. Sowohl die Säulen, als die hier besonders beliebten Candelaber, nach denen wir diese Decorationsweise den Candelaberstil nennen, haben ihre Vorbilder im zweiten Stil (Candelaber S. 224ff.). Aber auch hier begegnet uns die Verdünnung und das Fehlen der namentlich für die späteren Wände zweiten Stils charakteristischen reichen Details: sowohl Säulen als Candelaber sind durchaus glatt und einfach grün, nur pflegt wohl der Schaft des Candelabers einmal durch einen ganz einfachen Pflanzenansatz unterbrochen zu sein. Dieser principielle Unterschied, gerade gegenüber den spätesten Formen des zweiten Stils, zeigt wohl am deutlichsten, dass wir uns hier auf einem ganz anderen Boden befinden, dass diese Decorationen aus einer vollständig veränderten Geschmacksrichtung hervorgegangen sind.

Capitel 35.

Andere Uebergangsformen vom zweiten zum dritten Stil: casa del Citarista.

Die ganz eigenthümlichen, offenbar zusammengehörigen Decorationen eines Complexes von Räumlichkeiten im südöstlichen Theil der casa del Citarista (I, 4) nehmen eine Mittelstellung zwischen dem zweiten und dritten Stil ein. Einige derselben schliessen sich dem zweiten Stil noch ziemlich eng an, während andere in verschiedenen Abstufungen sich dem dritten nähern und zum Theil ihm ganz deutlich angehören.

Dem zweiten Stil steht wohl am nächsten das zweite Zimmer von N. (Bilder Helbig 152. 323. 1401). Der Sockel ist auf der r. Wand über einem schwarzen Streifen gelb, unter dem Mittelfeld schwarz. Der deutlich charakterisirte rothe Karnies wird gestützt durch zwei grüne, offenbar metallene Stützen (vgl. Mon. d. Inst. XI, 22), die aber oben palmettenartig auslaufen und nur mit der Spitze den Karnies berühren; sie bilden die Grenze zwischen dem gelben und schwarzen Theil des Sockels. Ob der grüne Streif oberhalb des Sockels tafelartig charakterisirt war (vgl. Taf. IX) ist nicht kenntlich. Die Hauptfläche neben dem Bild ist violett; über ihr folgt statt des Epistyls ein grüner Streif, ein unkenntlicher Fries, ein wenig kenntliches, aber, wie es scheint, deutlich charakterisirtes Gesims, oberhalb dessen nichts erhalten ist. Das sehr grosse Bild reicht hinab bis auf den grünen Streif über dem Sockel; oben ist es bogenförmig abgeschlossen, doch ist hier seine sicher architectonische Umrahmung nicht erhalten. An den Seiten scheint es durch einen andersfarbigen Streifen von der violetten Fläche getrennt gewesen zu sein; in geringer Entfernung steht auf jeder Seite auf dem Sockel, über den erwähnten Stützen, eine mässig dünne, grünlich weisse Säule, verziert mit goldenen, auf der Vorderseite je einen viereckigen Stein enthaltenden Ringen, deren an jeder Säule etwa 25 angebracht sind. Die Säulen haben unten einen pflanzenartigen Ansatz; sie durchschneiden, wie es scheint, den Fries und waren wohl im oberen Wandtheil durch ein Gebälk verbunden. Die hohen Seitenfelder sind halbirt je durch eine ähn-

liche grünlich oder gelblich weisse Säule (oder Candelaber; der Fuss sieht eher hiernach aus), welche ebenfalls, den Fries durchschneidend, in den oberen Wandtheil hinaufragt. — Auf der kürzeren Rückwand sind die Seitenfelder gelb, der Sockel unter ihnen violett, unter dem Bilde gelb; die Stützen sind viel dicker (vgl. Mon. d. Inst. XI, 23), aber auch grün und aus Metall; sie tragen grüne, viereckige Vorsprünge des Karnieses. Das Bild reicht hier bis unmittelbar an die Säulen, aber nicht an den Sockel: es bleibt ein violetter Streif frei, auf dem Vögel gemalt sind.

Hier zeigt sich die Annäherung an den dritten Stil nur in der Erweiterung der Flächen und in der Verdünnung der Säulen; im übrigen befinden wir uns noch ganz auf dem Boden des zweiten Stils.

Viel reicher und bunter ist die Decoration des grossen nördlichsten Zimmers (Bild Helbig 566). Hier ist von den Hauptfeldern nur die untere Hälfte erhalten, so dass die Disposition nicht ganz klar ist. Neben der Mitte stehen auf jeder Seite zwei Säulen; ausserdem ist auf jeder Seite die Fläche noch durch eine Säule halbirt. Die Säulen sind 0,17 dick, ausführlich gemalt und cannellirt, und stehen auf einem c. 0,75 hohen, mit Reliefornamenten geschmückten Untersatz; letzterer ist umrankt von zwei Pflanzenstengeln, welche sich, nahe dem oberen Ende, von ihm trennen und eine pinienartige Frucht tragen. Die Säulen sind grün, der Untersatz violett, der Stengel mit der Frucht gelb; nur die beiden der Mitte (dem Bilde) zunächst stehenden Säulen sind gelb mit hellblauem Untersatz, ohne die Fruchtstengel. — Zwischen Sockel und Hauptfläche ist durch ein vollständig architectonisch charakterisirtes simsartiges Zwischenglied ein breiter Streif abgetheilt. Hier sowohl als in der Hauptfläche ist der Grund schwarz, so dass also, wie in den S. 224 ff. besprochenen Räumen des tiberinischen Hauses, die Flächen nicht charakterisirt sind und die horizontalen architectonischen Trennungsglieder gewissermassen in der Luft schweben. In den Abtheilungen dieses Streifens sind abwechselnd fressende Vögel (Taf. XII) und der umgitterte Garten (Taf. XVI) gemalt, also Motive dritten Stils. Der in fünf Abschnitte — entsprechend denen der Hauptfläche — zerfallende Sockel ist reich

ornamentirt; wir finden hier auf blauem, rothem und grünem Grunde theils Ornamente, theils Meerthiere mit Eroten, Eroten mit Attributen u. dgl., ferner eine Reihe grüner Quadrate, die je eine violettrothe Muschel enthalten; letzteres ein Motiv dritten Stils.

Auch diese Wand würden wir, wenn sie nicht mit den gleich zu besprechenden offenbar zusammengehörte, zum zweiten Stil rechnen und mit den Malereien des tiberinischen Hauses zusammenstellen. An den dritten Stil erinnern, ausser den erwähnten einzelnen Motiven, die grossen etwa 2,0 breiten, bis zur Höhe von 2,75 erhaltenen Wandfelder, wie sie auf Wänden zweiten Stils nicht vorkommen.

Die Decoration des atriumartigen Mittelraumes dieses Complexes steht dem dritten Stil schon näher. Der violette, unter dem Bilde gelbe Sockel ist verziert durch Linien, welche an die Theilung in Rechtecke von fern erinnern, und Rosetten, abgeschlossen durch einen (nicht erhaltenen) Karnies. Ueber ihm ist das grosse Bild (Helbig 1286) eingefasst zunächst durch einen rothen, dann durch einen breiteren Streifen, welcher aus kleinen Quadraten zusammengesetzt ist, von denen eines um das andere gelb ist, während die übrigen abwechselnd grün und weiss sind: die gelben enthalten je ein Ornament, die anderen eine Maske (vgl. Taf. XIV). Die Quadrate sind getrennt durch violette und weisse Linien; unter dem Bilde war noch ein (nicht erhaltener) violetter Streif frei geblieben. Neben dem Bilde ist auf jeder Seite die schwarze Fläche halbirt durch einen grünen Candelaber und eingefasst durch grüne Streifen über dem Sockel, in den Ecken und unter dem gleich über dem Bilde sich hinziehenden Stuckgesims. So entstehen vier Felder, breit 1,60, hoch 2,52. Vor jedem Felde hängt eine dünne Ghirlande, in der Mitte gehalten von einer sorgfältig in Grün und Violett gemalten Flügelfigur.

Hier ist, ausser durch die Grösse der Felder, auch durch die rein ornamentale Einfassung des Bildes die Weise des zweiten Stils entschieden verlassen.

An den zuletzt besprochenen Raum stösst östlich ein kleines Zimmer (Bilder Helbig 183. 1378b. 1388), dessen Decoration entschieden dem dritten Stil angehört, freilich aber manche Eigenthümlichkeiten zeigt. Der Sockel ist später restaurirt. Die



rothen Seitenfelder sind umsäumt durch zwei weisse Linien, deren Zwischenraum, breiter als gewöhnlich, blau ausgefüllt ist auf der inneren Seite wird diese Doppellinie noch durch eine gelbe Linie begleitet. Das Epistyl ist durch einen gelben und einen blauen Streifen repräsentirt; der Fries ist gelb mit feinen Ornamenten, welche auf den Seitenwänden über dem der Thür zunächst liegenden Felde anders gestaltet sind, als über dem inneren: man hat so, wenn auch nur ganz leicht andeutend, den inneren, für das Bett bestimmten Theil des Zimmers durch die Decoration abgesondert. Das Gesims besteht aus einer durch Abschattirung aus Violett in Weiss angedeuteten Hohlkehle, unter der ein grüner, über der ein jetzt schwarz erscheinender, vielleicht zinnoberfarbiger Streif gezogen ist. Die Mitte der Wand nimmt der so ziemlich nach Art des dritten Stils gebildete pavillonartige Bau mit dem Bilde ein; die dünnen, einfachen Säulen sind grünlich schattirt; am Fries sind Ornamente nach Art des dritten Stils angebracht. Zu jeder Seite des Bildes erscheint, durch einen schmalen violetten Streifen von den Säulen getrennt, ein dünner, röthlicher Pilaster, welcher oben dieselbe Gliederung (Epistyl, Fries, Gesims) zeigt, wie die Seitenfelder, und offenbar als Abschluss der durch die letzteren angedeuteten Wand gedacht ist: auf der Rückwand ist dies deutlich. Das Profil des die Pilaster verbindenden Bogens ist nach Art des Candelaberstils in Blau, Gelb und Violett angedeutet. Diese Pilaster, die Bildtafel, die Cassettendecke und die an diese sich anschliessenden Innenwände des Pavillons stehen in keinem irgendwie verständlichen Verhältniss, sondern sind rein decorativ, ohne eine deutliche architectonische Vorstellung, angeordnet worden. Der obere Wandtheil (auf der Rückwand zerstört) enthält in jeder Hälfte auf weissem Grunde einen eigenthümlich gestalteten kleinen Säulenbau. Um hier kleine farbige Felder zu schaffen hat man nicht, wie es im voll entwickelten dritten Stil üblich ist, einfach die von den Theilen dieses Baues umschlossene Fläche farbig ausgefüllt, sondern man hat in die Mitte desselben eine gelbe, hier bedeutungslose und nichts verschliessende Thür gemalt, an die sich, gegen die Ecke der Wand, eine niedrigere grüne Fläche anschliesst; eine körperliche Charakteristik ist an dieser letzteren nicht zu constatiren. Das Gebälk dieses Säulen-

baues besteht aus einem hellfarbigen Epistyl, einem ornamentirten Fries und einem nach Art des Candelaberstils aus verschiedenfarbigen Streifen zusammengesetzten Gesims, unterscheidet sich also von den entsprechenden Gliedern sowohl des ausgebildeten dritten Stils (S. 318) als des Candelaberstils, in welchem das Gebälk nur aus jenem verschiedenfarbigen Gesims besteht. — Oben wird die Decoration durch einen schwarzen (?) Streifen abgeschlossen, von dem über dem Mittelbau etwas wie eine Blume (grün und violett) herabhängt.

Nach den Verhältnissen der Wandtheile, den Proportionen des Mittelbaues, der ornamentalen Umbildung der horizontalen Trennungsglieder muss diese Wand als dritten Stils bezeichnet werden. Von den eigenthümlichen Ornamenten dieses Stils finden wir die des Frieses am Mittelbau und die Umsäumung durch die blau ausgefüllte weisse Doppellinie. Letztere macht durch ihre ganz singuläre Breite den Eindruck einer gewissen Schwere und Unbeholfenheit. Das Gesims über den Seitenfeldern ist ähnlich behandelt wie z. B. auf Tafel XII. Die charakteristischen Ornamentstreifen des dritten Stils, auch die Verzierungen der Säulen, fehlen ganz. Die durch einen Bogen verbundenen Pilaster neben dem Bilde sind ein Motiv zweiten Stils (Taf. IX), welches auch auf Wänden des Candelaberstils vorkommt.

Auch die Decoration des kleinen Zimmers südlich von dem oben erwähnten Mittelraum muss zum dritten Stil gerechnet werden. Der mit weissen Linien hübsch ornamentirte violette Sockel wird durch einen weissen und einen gelben Streifen abgeschlossen. Die Seitenfelder der Hauptfläche sind blau, Epistyl, Fries und Gesims unkenntlich. Auf den Seitenwänden ist das Bild sehr schmal (0,62; Länge der Wände 2,88). Die Säulen des Mittelbaues stehen auf jeder Seite noch 0,15 von dem das Bild einfassenden rothen Streifen entfernt, so dass hier noch ein Stück des blauen Grundes sichtbar ist, welches, wie das Hauptfeld jenseits der Säule, seine gesonderte Umsäumung hat. Diese Säulen treten dann mit anderen, hinter der durch das Gesims oder den entsprechenden Streifen abgeschlossenen Wand stehenden Säulen in Verbindung, und bilden mit ihnen über dem Bilde einen nach vorn offenen Bau. Unter diesem war das ein kleines Bild enthaltende Mittelfeld in der Höhe des dem Gesims ent-

sprechenden Streifens durch einen Bogen abgeschlossen, über letzterem ist aber wieder offener Raum, in welchem der erwähnte Säulenbau steht, so dass der Bogen nichts trägt, wie dies auch in dem zuletzt besprochenen Zimmer der Fall ist. Der obere Wandtheil enthält auf weissem Grunde leichte, im einzelnen nicht kenntliche Architecturen.

So haben wir hier eine Reihe von Decorationen, welche, einzeln betrachtet, theils zum zweiten, theils zum dritten Stil gerechnet werden könnten. Da aber jene nicht nur auf einer späten Entwickelungsstufe des zweiten Stils stehen, sondern sich auch deutliche Anklänge an den dritten Stil in ihnen finden, diese aber den dritten Stil wenig entwickelt und einzelne Motive des zweiten Stils zeigen, so werden wir wohl nicht zweifeln dürfen, dass alle diese Malereien zusammen gehören und wir in ihrer Gesammtheit eine Erscheinung aus der Uebergangszeit vom zweiten zum dritten Stil zu erkennen haben.

Und einen ähnlichen Uebergangscharakter dürfen wir vielleicht auch in der auf unserer Tafel X, unten, aus Mazois IV, pl. 26, wo sie farbig abgebildet ist, wiederholten Wand erkennen. Zwar sind hier die Trennungsglieder noch ziemlich deutlich architectonisch charakterisirt, doch ist die für dieselben, wie auch für die Säulen durchgeführte bläuliche Farbe gegen die Art des zweiten Stils. Die Ornamente des gelben Frieses sind mehr in der Art gewisser Wände dritten Stils; die Ornamentirung der liegenden Platten über der Hauptfläche würde jedenfalls auf die letzte Zeit des zweiten Stils führen, zu der wieder die grosse Einfachheit, die Abwesenheit aller Details in den Gesimsen wenig passt. In den Ecken finden wir statt des im zweiten Stil üblichen Pfeilers einen einfachen Streifen. Die Ausdehnung der Hauptfelder, das Fehlen jeglicher Andeutung des Fugenschnitts deuten auf die Zeit des dritten Stils.

Capitel 36.

Strenger dritter Stil.

Als Decorationen strengen dritten Stils bezeichnen wir diejenigen, in denen das eigenthümliche Ornamentsystem dieses

Stils noch wenig entwickelt ist, dagegen sich noch mehr Anklänge an die architectonische Charakteristik des zweiten Stils finden. Eine Vergleichung unserer Tafel XII mit Tafel XIII wird den Unterschied zwischen strengem und voll entwickeltem dritten Stil sofort klar machen. Auf Tafel XII ist keiner der vier horizontalen Trennungsstreifen aus den eigenthümlichen Ornamenten des dritten Stils zusammengesetzt. In dem Abschluss des Sockels und in dem Gesims oberhalb des Frieses ist die ursprüngliche architectonische Form noch sehr verständlich angedeutet, in einer Weise, welche an die des Candelaberstils erinnert. Und ähnliches finden wir, freilich mit Unterbrechungen, am Gesims des Mittelbaues. An den Säulen des letzteren sind die gewöhnlichen Ornamente kaum angedeutet; an ihre Stelle ist die Verzierung durch Ghirlanden getreten; die Ornamente des Frieses sind verhältnissmässig einfach. Charakteristisch ist auch die einfache Behandlung des Sockels: es fehlen die kleinen farbigen Felder (S. 305), welche sonst einige von den Kreuzungspunkten der den schwarzen Grund theilenden Linien zu bezeichnen pflegen. Dass hier statt der sonst üblicheren einfachen Linien die violett ausgefüllte Doppellinie erscheint, erinnert an die Weise des Candelaberstils, welcher hier mit Vorliebe die Doppellinie, freilich meist ohne farbige Ausfüllung, verwendet. Im oberen Wandtheil beachten wir die grosse Sparsamkeit, mit der die ausserordentlich schönen Motive der leichten Architecturen verwandt sind. Die Gebälke derselben sind architectonisch charakterisirt, nicht in Ornamentstreifen verwandelt (S. 318).

Wir bemerken noch, dass auf der Rück-(W-)wand desselben Zimmers die Säulen durch Pfeiler ersetzt sind, welche durch ihre Zeichnung denen des Candelaberstils (S. 376) verwandt sind. Wenn ebenda der Mittelbau kein Bild sondern nur in der Mitte eine einzelne kleine Figur enthält, so liegt dies daran, dass hier ursprünglich ein grosses Fenster war, welches die r. Hälfte der Wand mit einem Theil des Mittelbaues einnahm.

Und mit Hülfe eben dieses Fensters können wir constatiren, dass hier, im Hause des M. Spurius Mesor, diese ihrem Charakter nach alterthümlichere Decoration in der That älter ist als andere Malereien dritten Stils. Wir können nämlich in diesem Hause bauliche Veränderungen nachweisen, welche vor-

genommen wurden, als das Haus schon im dritten Stil ausgemalt war, und auf welche die Ausmalung der neu hergestellten Räume in eben diesem Stil folgte. Diese Veränderungen bestanden in dem Bau der Treppe und der Abtrennung des betreffenden Raumes l. vom Tablinum, ferner in dem Bau des kleinen Zimmers (*m* bei Fiorelli, gli Scavi etc. Taf. IX) hinter dem Tablinum, wobei letzteres hinten um c. 1,60 verkürzt wurde, welcher Raum theils dem kleinen Zimmer, theils dem untersten Ende der Treppe zu gute kam. Vorher war das Tablinum so breit wie das jetzige Tablinum und die Treppe zusammen; es erstreckte sich nach hinten bis an die Rückwand des von den untersten Stufen der Treppe eingenommenen Raumes. Hinter dem Tablinum lag ein kleiner Hof, von dem nach den Umbauten nur der westlichste Theil (*n*) übrig blieb. Auf diesen Hof oder Garten öffnete sich das Fenster in der Rückwand des Zimmers (*t*), welchem Taf. XII entnommen ist. Der betreffende Theil der Wand wurde nach der Vermauerung im Anschluss an die vorhandene Decoration bemalt; doch ist ein Unterschied in den Farben unverkennbar. Es ist also die Decoration von Taf. XII älter als die viel buntere des kleinen Zimmers (*m*), mit vielen Durchbrechungen, welche Tafel XIa wiedergiebt. So werden wir hier immerhin an die früheren Zeiten des dritten Stils denken dürfen.

Durch die Beobachtung dieser Umbauten erklärt es sich auch, dass der S. 304 erwähnte schöne Candelaber sich an einem so ganz ungeeigneten Ort, im Treppenraum befindet: als er gemalt wurde, war dies die Rückwand des Tablinums, und er stand also an einem ähnlichen Platz wie der auf Taf. XVIII abgebildete aus dem Hause des L. Caecilius Jucundus.

Wir können nicht wohl jede einzelne Wand entweder dem strengen oder dem völlig entwickelten dritten Stil zuschreiben; die Unterschiede sind eben graduell. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, dass es in Pompeji noch zwei Räume giebt, deren Decorationen sich in auffallendster Weise der von Taf. XII anschliessen.

Wir nennen hier zuerst das kleine Zimmer l. vom Eingang der casa dell' Ancora (VI, 10,7). Die Uebereinstimmung mit Tafel XII zeigt sich namentlich in den Säulen resp. Pfeilern des Mittelbaues. Auf den Seitenwänden (nur r. erhalten) zer-

fallen diese Säulen in Abschnitte; auf einigen derselben sind durch Verticallinien Cannelüren angedeutet; auf anderen fehlen diese, und sind Ghirlanden wie auf Taf. XII angebracht; einige endlich enthalten die üblichen Ornamente dieses Stils, aber in etwas ungewöhnlicher Form. Offenbar sind diese Säulen denen von Taf. XII nahe verwandt. Dagegen wird auch hier auf der Rückwand der Mittelbau von Pfeilern nach Art des Candelaberstils getragen.

Der schwarze Sockel ist, so weit kenntlich, durch einfache Linientheilung, ohne die kleinen farbigen Felder, verziert; sein oberer Abschluss ist unkenntlich. Ueber den rothen Seitenfeldern, mit nur horizontaler Umsäumung durch die blau ausgefüllte weisse Doppellinie, ist das Epistyl auf weissem Grunde durch violette, blaue und, wie es scheint, grünliche Streifen angedeutet. Das Gesims über dem breiten Fries ist ähnlich behandelt, wie auf den bisher besprochenen Wänden: zu oberst ein weisser Strich; dann eine durch Abschattirung in einer nicht recht kenntlichen Farbe (Hellviolett?) angedeutete Hohlkehle, und zu unterst eine gelbe Leiste. Der Mittelbau erscheint auf der Seitenwand als ein rittlings über der bis hierher reichenden Wand stehender, vorn von den besprochenen Säulen, hinten von zwei Pfeilern getragener Pavillon: wir entsinnen uns, dass wir diese Betonung des körperlichen Charakters der niedrigen Wand auch in einem der im vorigen Capitel besprochenen Zimmer der casa del Citarista fanden. Der Fries des Mittelbaues ist auf der Seitenwand sehr einfach: blau, durch verticale weisse Doppellinien in Quadrate getheilt, welche je vier weisse Punkte enthalten; dagegen enthält das Giebelfeld die sonst für den Fries gebräuchlichen Ornamente. — Der obere Theil des Mittelbaues der Rückwand ist bei Zahn III, 49, die ganze Rückwand bei Niccolini Descr. gen. 69 (schlecht und mit Einsetzung des Bildes der Seitenwand) abgebildet: hier hat der Fries die gewöhnlichen Ornamente, ähnlich wie auf Taf. XII. Die leichten Architecturen des oberen Wandtheils sind in Grün, Gelb, Roth und Hellviolett ausgeführt, welche letztere Farbe, wenn auch in bedeutendster Ausdehnung verwandt, doch gegen die anderen, helleren zurücktritt. Die Gebälke sind ähnlich wie auf Tafel XII architectonisch charakterisirt.

Besser erhalten, weil erst kürzlich ausgegraben, ist das

Triclinium l. vom Atrium VI, 14, 38. Auch hier ist der schwarze Sockel einfach durch Linien getheilt, ohne die kleinen farbigen Felder; er wird abgeschlossen durch einen grünen und einen hellblauen Streifen, entsprechend der Vorder- und Oberfläche der aus dem zweiten Stil bekannten Tafel. Epistyl und Gesims über der rothen Hauptfläche sind andeutend charakterisirt; die Ornamente des zwischen ihnen liegenden schwarzen Frieses sind sehr einfach und geschmackvoll aus hellblauen und gelben Linien gebildet, mit weissen Punkten an den Ecken und Enden. Das Gesims besteht (von oben) aus einem weissen Strich, einer durch Abschattirung aus Hellviolett in Weiss angedeuteten Hohlkehle, einer gelben Leiste; davor sind kleine, aus weissen Linien gebildete Ornamente angebracht: abwechselnd ein senkrechter, eine Console andeutender Strich (wie öfter an den Gebälken der leichten Architecturen des oberen Wandtheils) und eine kleine Palmette. Diese Ornamente sind körperlich gedacht und werfen Schatten. Ueber einem dunkelvioletten Streifen folgt dann der weisse Grund des oberen Wandtheils mit den in Violett, Gelb, Grün und Hellblau sorgfältig gemalten kleinen Architecturen. Die Hauptfläche zerfällt auf den langen Wänden in fünf, auf den kurzen in drei Felder. Auf den Langwänden sind die beiden auf jeder Seite des Mittelbaues befindlichen getrennt nur durch eine dünne gelbe Linie. Die Umsäumung wird bewirkt durch einfache bläulichweisse Linien, welche nicht nur bis an den Punkt, wo horizontale und verticale Linien zusammentreffen, sondern bis an den Rand des Feldes fortgeführt sind, so dass die verticalen durch alle Felder ohne Unterbrechung fortlaufen. Das Mittelfeld jeder Wand ist in ein Gerüst eingeschlossen, welches aber nicht als Pavillon gestaltet ist. Auf den Langwänden besteht es aus zwei Säulen, welche in den oberen Wandtheil hinaufragen und hier durch ein halbkreisförmiges Gebälk verbunden sind, welches den oberen Abschluss einer hinter den Hauptfeldern verschwindenden Wand bildet und durch in einander liegende, aus violetten, gelben und grünen Streifen gebildete liegende Rechtecke und Quadrate verziert ist, eine Ornamentirung, welche derjenigen der Pfeiler nach Art des Candelaberstils analog ist, und in den Farben namentlich an die derartigen Pfeiler des eben besprochenen Zimmers der casa dell'

Ancora erinnert. Das Mittelfeld enthält (auf der Eingangswand) ein dasselbe nicht ausfüllendes Bild (musikalischer Wettstreit, Sogliano 644); ein anderes steht darüber im oberen Wandtheil zwischen den beiden Säulen (Schreibmaterial u. dgl.). Die Säulen sind ganz ähnlich behandelt, wie die des Zimmers der casa dell' Ancora: durch violette und grüne Linien sind Cannelüren angedeutet; doch sind an jeder Säule zwei Abschnitte ohne Cannelüren und dafür mit Ghirlanden, wie auf Tafel XII umwunden. Ueber den Capitellen folgt noch ein die Säulen fortsetzendes Glied, ornamentirt in der Art des zurückweichenden Gebälks. Von den gewöhnlichen Ornamenten des dritten Stils ist hier nirgends eine Spur.

Auf der kürzeren Westwand finden wir am Mittelbau, wie in den beiden besprochenen Zimmern, keine Säulen, sondern zwei der bekannten Pfeiler. Von ihren oberen Enden aus (ohne Capitelle), wenig über dem Epistyl der Hauptfläche, vereinigen sich giebelförmig zwei in Hellblau und Hellviolett ähnlich wie die Pfeiler ornamentirte Streifen: sie vereinigen sich noch unter der Höhe des Gesimses. So wird hier eine Art Giebel gebildet, welcher schwarz ausgefüllt und mit wenigen Ornamenten verziert ist; über ihm sind Fries und Gesims unterbrochen und durch eine dunkelviolette Fläche ersetzt. Das Mittelfeld enthält ein dasselbe nicht ausfüllendes Landschaftsbild; darüber ist im oberen Wandtheil auf weissem Grunde in viereckiger Umrahmung — an die in einander liegenden Rechtecke des Candelaberstils erinnernd — ein Hahn vor einem Fruchtkorb gemalt.

Diese Decoration ist die strengste der bisher besprochenen; es fehlen auch die Ornamente am Fries des Mittelbaues und die umsäumende Doppellinie. Sie erweckt durch ihre einfache Schönheit eine hohe Meinung von dem Geschmack der Zeit, welcher sie ihre Entstehung verdankt. Sowohl diese als die aus der casa dell' Ancora werden wir wegen ihrer Verwandtschaft unter einander und mit Tafel XII mit einiger Wahrscheinlichkeit der früheren Zeit des dritten Stils zuschreiben dürfen.

In der casa degli Scienziati findet sich neben Decorationen im Candelaberstil in einem weit geöffneten Zimmer l. am Peristyl eine bei sorgfältiger Ausführung einfache Wand, welche zwar mit den eben besprochenen nicht so genau übereinstimmt,

wie diese unter einander, aber doch entschieden zum strengen dritten Stil gerechnet werden muss. Auch hier ist die Decoration symmetrisch um den Mittelbau angeordnet. Der Sockel ist auch hier nur durch Linien getheilt, ohne farbige Felder; abgeschlossen wird er durch einen weissen und einen grünen Streifen; letzterer war vermuthlich andeutungsweise als Tafel charakterisirt, doch ist dies nicht mehr recht kenntlich. Die rothe Hauptfläche wird auf jeder Seite des Mittelbaues nicht, wie wohl sonst, durch einen Candelaber, sondern durch ein grünes verticales Ornament halbirt. Jede Hälfte hat ihre besondere Umsäumung durch die violett ausgefüllte weisse Doppellinie, doch sind die Umsäumungslinien, wie im Triclinium VI, 14, 38, bis an den Rand der Felder verlängert, so dass die horizontalen durch die ganzen Wandstücke ununterbrochen durchgehen. Das die Hauptfläche abschliessende Gesims (der Fries fehlt) ist durch einen aus Grün durch Weiss in Violett übergehenden Streifen angedeutet, unter dem noch eine gelbe Leiste gemalt ist. Dann folgt, über einem violetten Streif, der weisse Grund des oberen Wandtheils. — Der Mittelbau besteht aus zwei Säulen mit ihrem Gebälk. Die Säulen, im übrigen unkenntlich, haben einen blauen Hals und gelbes Capitell mit dunkelviolettem Kern (vgl. Taf. VI); der violette Fries hat keine anderen Ornamente, als aus gelben und bläulichen Linien gebildete Rechtecke; das grüne Giebelfeld ist, so weit kenntlich, ohne Ornamente. Säulen und Epistyl sind auf der Innenseite von einem schwarzen Streifen begleitet. Unter diesem Gerüst, oberhalb des Bildes, läuft das die Hauptfläche abschliessende Gesims in etwas veränderter Gestalt fort: es ist hier zusammengesetzt aus einem in ganz kleinen Dimensionen gemalten bläulich-weisslichen Epistyl und Gesims (jenes durch violette senkrechte Linien und grüne Punkte ornamentirt), welche einen hellvioletten Fries einschliessen und durch weisse, Consolen andeutende, Schatten werfende senkrechte Linien verbunden sind; zwischen letzteren ist je ein durch seinen Schatten als vorspringend bezeichneter weisser Punkt sichtbar. Alles dies zusammen ist nicht breiter als das Gesims über den Seitenfeldern; darüber folgt statt des violetten ein grüner Streif; zwischen diesem und dem schwarzen Streif unter dem Epistyl des Pavillons

ist weisse Fläche. — Die leichten Architecturen des oberen Wandtheils sind in Violett, Gelb, Grün und Hellblau ausgeführt; die Säulen sind theils grün, theils violett; Epistyl und Fries sind grün und vor dem dunkelvioletten Fries durch weisse Consolenlinien verbunden. Die Farben der Details (S. 369ff.) sind also hier auf der Hauptfläche nur durch das Bild vertreten, kommen im Gesims vor und herrschen ausschliesslich im oberen Wandtheil.

Capitel 37.

Annäherung an den vierten Stil.

Auf die Decorationen des voll entwickelten dritten Stils brauchen wir hier nicht von neuem einzugehen; sie sind oben (S. 289ff.) hinlänglich charakterisirt worden, und besser als alle Beschreibung können unsere Tafeln XIII, XIV, XV, XVIII, XIX den Charakter derselben klar machen.

Dagegen muss hier eine Classe von Decorationen besprochen werden, welche den dritten Stil nicht mehr ganz rein, sondern merkliche Annäherungen an die Weise der letzten Zeit Pompeji's zeigt. Eine solche Tendenz bemerken wir, wenn auch nicht eben in sehr hervortretender Weise, in einigen der auf unserer Tafel XX vereinigten Fragmente einer schönen Wand aus Herculaneum. Es war schon oben (S. 298) davon die Rede, dass gegen die Art des reinen dritten Stils die rothe Farbe des Grundes auch in den trennenden Ornamentstreifen in grösseren Flächen auftritt. Ferner kommt hier in Betracht, dass von den Elementen, aus welchen diese Ornamentstreifen zusammengesetzt sind, einige offenbar als vergoldet erscheinen sollen, was ganz gegen die Art des reinen dritten Stils ist. So in dem obersten Streifen des grossen Fragments links die kleinen Hörner und der kronenartige Gegenstand, von dem sie je zu zweien bedeckt sind, und ähnliche Elemente auch des unteren Streifens. Der ganze obere Streif ist nicht recht in der Art des dritten Stils, welcher es ja liebt, seine Ornamentstreifen auf beiden Seiten geradlinig abzuschliessen. Näheres lässt sich über den Charakter dieser nur in Fragmenten erhaltenen, ausserordentlich schönen und reichen Wand nicht sagen.

Dieser herculanensischen Decoration scheinen die im Atrium und in einem Zimmer am Peristyl zur Zeit des letzten Stils wieder hergestellten Malereien der casa dei Dioscuri (VI, 9, 6) stilistisch nahe gestanden zu haben. Auch dort kommen in dem Streifen zwischen Sockel und Hauptfläche die Grundfarben dieser beiden Flächen vor (S. 372); und in einem Ornamentstreifen des Zimmers am Peristyl (Zahn II, 49; Presuhn 17, das Stück mit den Leiern) begegnen uns auch die offenbar als körperlich vorspringend und vergoldet gedachten gelben Elemente.

Ein deutliches, leider nicht mehr gut erhaltenes Beispiel einer dem vierten Stil sich nähernden Wand dritten Stils bietet das Tablinum des Hauses VI, 2, 16, theilweise publicirt bei Mazois II, pl. 26. Die Annäherung an den letzten Stil zeigt sich hier namentlich an dem die Seitenfelder nicht überragenden Mittelbau: seine dünnen Säulen haben polychrome Ornamente, welche aber körperlich, als um die Säulen gewickelte Metallverzierungen, erscheinen. An dem violetten Fries des Mittelbaues wechseln goldene Schilde mit goldenen Adlern, beide natürlich durchaus körperlich erscheinend. Die von innen sichtbaren Seitenwände des Pavillons sind roth, die Rückwand blau; doch ist der obere und untere Rand der blauen Fläche bogenförmig, so dass oben und unten ein rothes Kreissegment übrig bleibt; in der Mitte des blauen Feldes ist ein kleines Bild angebracht. Neben dem Pavillon ist zunächst auf jeder Seite ein nur 0,32 breites, wie es scheint weisses Feld, wie ein Durchblick, dessen unterstes Drittel gleichsam durch eine gelbe Tafel mit grünem oberen Rande geschlossen ist: ein im dritten Stil seltenes Motiv (vgl. Taf. XV). Neben dieser Oeffnung folgt dann ein 0,22 breiter, schöner und reicher Ornamentstreif, der durch die theilweise Körperlichkeit seiner Bestandtheile an den breiten Verticalstreifen unserer Tafel XX, rechts, erinnert. Dann folgen, bis an die Enden der Wand, die Seitenfelder, schwarz mit rothem Kreissegment oben und unten. Ueber den Seitenfeldern, in gleicher Höhe mit dem Gesims des Mittelbaues, läuft ein aus Greifen, Vögeln, Masken und gelben Gefässen zusammengesetzter Ornamentstreif. Alle diese Dinge erscheinen körperlich, die Gefässe als vergoldet, und erinnern dadurch an den oben besprochenen Ornamentstreif des grössten Fragments auf Tafel XX links; die

Flächen zwischen den genannten Gegenständen sind violett, grün und roth ausgefüllt. Ueber dem Durchblick setzt sich das Gesims des Pavillons in etwas veränderter Gestalt fort; der verticale Ornamentstreif hat in dieser Höhe einen Abschnitt, setzt sich aber in den oberen Wandtheil fort und tritt mit den leichten Architecturen und phantastischen Candelabern desselben in Verbindung. Diese leichten Architecturen sind zum Theil gelb, die von ihnen eingeschlossenen Flächen roth und blau ausgefüllt.

So herrschen in den grösseren Flächen dieser reichen und bunten Wand Schwarz, Weiss, Roth, Blau und Gelb, in den Details Violett, Grün, Gelb, Roth, Blau, letzteres in sehr geringem Umfange.

Ein einfacheres Beispiel ist das Triclinium l. vom Eingang VI, 14, 37. Am Sockel ist hier Marmorbekleidung nachgeahmt: ein sonst diesem Stil fremdes, in der letzten Zeit Pompeji's aber wieder ziemlich häufiges Verfahren. Die Ausführung ist sorgfältig, die Farbe des Marmors in der Mitte eine andere als unter den Seitenfeldern. Neben dem Mittelbau hat die Eingangs- und Rückwand auf jeder Seite ein rothes und ein gelbes Feld, getrennt durch einen schmalen Ornamentstreif mit weissem Grunde, die Seitenwände dagegen auf jeder Seite zwei rothe Felder, getrennt durch ein schmales schwarzes Feld mit einem Candelaber, welcher nach Art des letzten Stils gelb ist. Am Mittelbau der Rückwand haben die weisslichen Säulen je einen violett-grün-gelben Ornamentgurt, ausserdem aber herumgelegte Metallverzierungen; die Ornamente des Frieses (Niccolini, Descr. gener. 68) sind violett, grün und gelb, nach Art des dritten Stils; auch das Violett ist so wie es in diesem Stil zu sein pflegt; die gelben Theile aber erscheinen als körperlich und offenbar vergoldet, wie in dem besprochenen Streifen auf Tafel XX. Das von dem Pavillon eingeschlossene Feld ist blau mit schwarzem Rande, der von der Mittelfläche durch denselben Streifen getrennt ist, welcher z. B. auf Taf. XVI den Ornamentstreif neben dem Bilde einfasst. — Auf den Seitenwänden sind die Säulen des Pavillons unkenntlich; am Gebälk desselben fehlt das Epistyl; statt dessen hängen vom Fries abwechselnd grüne und violette annähernd halbkreisförmige Glieder mit weisslichem Rande herab. Das Gesims besteht aus einem weisslichen Eierstab. Ueber den Seitenfeldern läuft ein Ornament-

streif, grün, violett und gelb auf weissem Grunde, mehr fein als schön. Die Architecturen des oberen Wandtheils (gelb, roth, blau, grün, violett) weichen ganz besonders von der Art des dritten Stils ab: es fehlt durchaus die Eleganz, welche wir hier zu finden gewohnt sind.

Wir nennen hier ferner den hinteren Theil des Peristyls VII, 7, 5. Der schwarze Sockel ist durch weisse Linien getheilt und mit kleinen bunten Feldern (S. 305) verziert; sein Abschluss ist unkenntlich. Der Mittelbau enthält ein gelbes Feld mit einem kleinen Bilde; die Seitenfelder sind roth ohne Umsäumung. Als Epistyl finden wir unter dem gelben Fries einen weisslichen Eierstab und unter demselben einen ganz hell blauen Streifen, während im reinen dritten Stil der Eierstab als Trennungsglied ganz ungebräuchlich ist. Dagegen läuft oberhalb des Frieses ein Ornamentstreif auf bläulich weissem Grunde ganz in der Art des dritten Stils; die Ornamente sind in Violett mit wenig Grün und Roth ausgeführt. Zwischen den theils hellgelben, theils hellvioletten Architecturen des oberen Wandtheils (Grund weiss) sind rothe und grüne Streifen angebracht, gegen die Art des dritten Stils, während die Architecturen selbst und die zwischen ihnen sichtbaren Pflanzenranken durchaus stilgerecht sind. Die Säulen des Mittelbaues haben nicht die gewöhnlichen Ornamente, sondern deutlich gemalte, nicht nur angedeutete Cannelüren; der Fries desselben ist, wie es scheint, hellviolett, mit weisslichen, körperlich gemalten Schilden.

Diese Decoration ist nur auf der linken (W-) Wand echt, auf der rechten zur Zeit des letzten Stils ergänzt. Die Vergleichung beider Wände macht es vollkommen klar, dass wir auf der linken, trotz der auffallenden Annäherung an spätere Decorationen, doch echten dritten Stil zu erkennen haben.

An das Peristyl schliesst sich die reich und schön decorirte Exedra auf der Rückseite desselben an. Die Annäherung an den letzten Stil ist hier so gross, dass man zweifeln könnte, ob wir hier noch den dritten Stil zu erkennen haben; die schlechte Erhaltung erschwert das Urtheil. Da jedoch diese Decoration evident älter ist, als die erwähnten Ergänzungen, so werden wir sie von der ebenfalls dem letzten Stil sich nähernden des Peristyls nicht trennen dürfen.

Der vordere Theil des Peristyls ist im Candelaberstil gemalt. Wo auf der l. Wand beide Decorationsarten zusammentreffen, liegt der Stuck des hinteren Theils über dem des vorderen; doch lässt sich nicht erweisen, dass er wesentlich jünger ist, und es steht kein äusserer Grund der Annahme entgegen, dass in derselben Zeit erst die eine und gleich nachher, im Anschluss an dieselbe, die andere ausgeführt wurde, so dass sie wesentlich gleichzeitig sein würden.

Anders dürfte es sich mit den Malereien eines noch nicht numerirten Hauses auf der W-seite der Insula IX, 7 verhalten. Die Annäherung an den letzten Stil ist hier sehr stark. Der Ornamentstreif mit weissem Grunde über dem Sockel ist einfach und grob gemalt, gerade so, wie wir ihn oft auf Wänden letzten Stils finden. Statt der Säulen des Mittelbaues der Langwände finden wir je zwei zusammengeflochtene gelbe Stäbe: ein dem dritten Stil fremdes, im letzten, namentlich für Candelaber, sehr häufiges Motiv. Und ebenso ist es in der Art des letzten Stils, dass eben dieser Pavillon nur auf den Seiten und hinten, nicht aber vorn ein Gebälk hat, hier vielmehr die genannten Vertreter der Säulen und die Vorderenden der Seitengebälke nur durch ornamentale Streifen verbunden sind. Auf der kürzeren Rückwand sind die weisslichen Säulen mit gelben Metallverzierungen umflochten; am gelben Fries wechseln Schilde mit blumenkelchartigen Verzierungen, beide weisslich und als körperlich vorstehend gemalt. Ganz nach Art des letzten Stils werden die schwarzen, rothen und gelben Felder der Hauptfläche oben abgeschlossen durch einen weisslichen Eierstab, unter welchem noch eine weissliche Leiste angebracht ist. Als Theilungsglieder kommen weissliche (auf den Langwänden hellgelbe) Candelaber vor, auf den Langwänden mit Motiven des dritten Stils, aber ohne Verjüngung, mit steifen und hölzernen Formen, auf der Rückwand aus zwei enger als am Mittelbau der Langwände zusammengeflochtenen Stäben gebildet. Die weisslichen Architecturen des oberen Wandtheils sind unverhältnissmässig niedrig, von hässlichen, hölzernen Formen. Nicht nur die von ihnen eingeschlossenen Flächen, sondern auch ihre Zwischenräume sind farbig ausgefüllt, so dass hier kein weisser Grund sondern nur schwarze, rothe, gelbe und blaue Felder sichtbar sind.

Da nun hier gerade die dem dritten Stil eigenthümlichen Elemente so ausgeführt sind, dass man sieht, sie waren dem Maler nicht mehr geläufig und lebendig, da auch in den Farben keineswegs die Weise des dritten Stils deutlich hervortritt, namentlich nirgends ein solches Violett erscheint, dass es nicht auch aus späterer Zeit stammen könnte, so werden wir hier wohl unechten dritten Stil zu erkennen haben, d. h. einen unglücklichen Versuch, zur Zeit des letzten Stils in der Art des dritten zu decoriren. Und dies unser Urtheil wird bestätigt durch das Bild der l. Wand, die gewöhnliche Darstellung von Ares und Aphrodite, eine Composition, welche sonst auf Wänden dritten Stils nicht vorkommt.

Einen ganz ähnlichen Charakter zeigt ein anderes Triclinium l. am Peristyl, wo der Eindruck der Unechtheit des Stils wohl noch stärker ist. Und nicht anders verhält es sich mit dem Zimmer r. vom Eingange, wo auf jeder Wand ein gelbes Mittelfeld von den rothen Seitenfeldern durch schmale schwarze Felder getrennt wird, welche auf der Rückwand einen aus Thieren und Ornamenten zusammengesetzten Streifen, auf den Seitenwänden eine Epheuranke enthalten. Wenn auch hier einige Elemente, z. B. der umsäumende Blätterstrang, so ausgeführt sind, dass sie wohl echt sein könnten, so machen doch z. B. die Architecturen des oberen Wandtheils durchaus nicht diesen Eindruck. Und auch über die auf S. 333 erwähnte Decoration des Hofes r. vom Atrium werden wir ebenso urtheilen müssen, obgleich sie bei ihrer grossen Einfachheit wenig Anhaltspunkte bietet: die dicke weisse Linie, durch welche alle Theilungen bewirkt sind, ist nicht in der Art des dritten Stils, passt aber gut zu dem Charakter der anderen Malereien dieses Hauses.

Capitel 38.

Datirung einzelner Decorationen.

Wir finden also unter den uns vorliegenden Decorationen Uebergangsformen vom zweiten zum dritten Stil, unter denen die von uns als Candelaberstil bezeichnete die wichtigste ist; ferner Wände strengen dritten Stils, weiter solche, welche ihn

in seiner vollen, reichen Entwickelung zeigen, endlich solche, auf denen sich schon Annäherungen an die Art der Malereien der letzten Zeit Pompeji's zeigen; kurz, es liegt uns eine Entwickelung vom zweiten zum vierten Stil, von den Anfängen, bis zur beginnenden Auflösung des dritten Stils vor.

Wir fanden oben (S. 235ff.), dass sich im zweiten Stil in manchen Fällen auf Grund analoger stilistischer Unterschiede die Zeit einer vorliegenden Decoration annähernd bestimmen liess; und es kam uns dabei namentlich der Umstand zu Hülfe, dass ganze Häuser, wie die casa del Laberinto, die beiden römischen Häuser, denselben stilistischen Charakter zeigen. Wir haben uns jetzt zu fragen, ob dies auch im dritten Stil möglich ist.

Wenn wir in der casa del Citarista einen offenbar zusammengehörigen Complex von Zimmern finden, von denen einige noch fast ganz im zweiten Stil gemalt sind, auch diejenigen aber, welche entschieden dem dritten Stil angehören, einen absonderlichen und alterthümlichen Charakter zeigen, so werden wir wohl kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, dass dieser Complex in der That in der Uebergangszeit vom zweiten zum dritten oder in der ersten Zeit des dritten Stils ausgemalt worden ist.

Dagegen müssen wir uns vor der Annahme hüten, als seien die Decorationen im Candelaberstil durchaus älter als die des eigentlichen dritten Stils. Es wurde schon oben bemerkt, dass wir beiderlei Decorationen bisweilen der Art neben einander finden, dass ihre Gleichzeitigkeit zwar nicht erweislich, aber doch sehr wahrscheinlich wird. Dass der Candelaberstil vorwiegend und vielleicht ausschliesslich der früheren Zeit des dritten Stils angehört, ist jedoch an sich wahrscheinlich und es liegen wenigstens keine bestimmten Gegenindicien vor. Die Decoration der casa del Centenario, welche dem zweiten Stil entschieden ferner steht, als z. B. die der casa dei Capitelli figurati, wird durch eine datirte Wandinschrift (Officiosus fugit VIII idus nov Druso Caesare M. Junio Silano cos) über das Jahr 15 n. Chr. hinaufgerückt. Ferner begegnen uns mehrfach Decorationen im Candelaberstil zusammen mit solchen des weniger entwickelten, strengen dritten Stils, von denen wir doch auch wieder praesumiren dürfen, dass sie vorwiegend der früheren Zeit dieses Stils angehören. Im Hause

VI, 14, 37 ist die dem letzten Stil sich schon stark nähernde Decoration des Zimmers l. vom Eingang der im Candelaberstil gehaltenen des Zimmers r. vom Eingang schwerlich gleichzeitig: letztere ist viel weniger erhalten; der Sockel ist antik restaurirt. Und im Peristyl VII, 7, 5 ist es zwar nicht erweislich, dass die dem letzten Stil sich nähernde Decoration des hinteren Theiles jünger ist als die dem Candelaberstil angehörige des vorderen Theiles, doch steht auch dieser Annahme nichts entgegen, da der Stuck der ersteren über dem der letzteren liegt. In der Erhaltung ist hier kein so augenfälliger Unterschied, doch ist z. B. von den Gemälden des Candelaberstils keines auch nur so weit erhalten, dass man den Gegenstand errathen könnte.

Auch in Betreff der Decorationen des strengen dritten Stils steht nichts der Annahme entgegen, dass sie der früheren Zeit dieses Stils angehören. Für die Decoration unserer Tafel XII ergab sich uns dies auch aus äusseren Gründen als wahrscheinlich, und zwei andere Decorationen durften wir wegen auffallender Uebereinstimmung für ihr etwa gleichzeitig halten. Dagegen dürfen wir nicht in Abrede stellen, dass schon zur Zeit dieser Decorationen auch solche ausgeführt wurden, welche die eigenthümlichen Elemente des dritten Stils schon ziemlich vollständig entwickelt zeigen. Im Hause des M. Spurius Mesor haben wir keinen Grund, die Decoration z. B. des Durchgangszimmers zwischen Atrium und Peristyl für jünger zu halten als die Umbauten, welche auf die Decoration von Tafel XII gefolgt sind. Und so zeigen auch die anderen Decorationen des Hauses VI, 14, 38 keineswegs den strengen Charakter der oben (S. 397f.) besprochenen. Auch in der casa degli Scienziati (S.386f.) können die Decorationen, aus denen wir oben die Gleichzeitigkeit des dritten und des Candelaberstils ableiteten, nicht streng genannt werden. — Dass allerdings Malereien wie die im Hause des L. Caecilius Jucundus (Taf. XIII. XIV. XVIII) nicht eben den Anfängen des dritten Stils angehören, werden wir aus Gründen innerer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen.

Endlich steht nichts der ebenfalls aus inneren Gründen sich aufdrängenden Annahme entgegen, dass die dem letzten pompejanischen Stil sich nähernden Malereien der letzten Zeit des dritten Stils angehören. Von zwei Fällen, in denen sie sich in

Verbindung mit Decorationen des Candelaberstils finden, war schon oben (S. 407f.) die Rede. Für obige Annahme kann noch angeführt werden, dass im Hause VII, 7, 5 die Decoration der Exedra mit der des Peristyls bei sonstiger grosser Verschiedenheit doch in der Annäherung an den letzten Stil übereinstimmt, und dass auch in der casa dei Dioscuri zwei verschiedene Räume diese Annäherung zeigen. Und es ward schon S. 340 erwähnt, dass im Hause VI, 2, 16 auch im Atrium zwar nicht die Wanddecoration, aber doch das sie abschliessende Stuckgesims auf die spätere Zeit des dritten Stils deutet. Dass aber auch in dieser letzten Zeit noch im reinen dritten Stil decorirt werden konnte, wird uns nicht in den Sinn kommen zu leugnen.

Vierter Theil.

Die Zeit des dritten Stils.

Capitel 39.

Verzeichniss der Decorationsreste dritten Stils in Pompeji.

Um dem dritten Stil seinen chronologischen Ort zwischen dem zweiten und dem der letzten Zeit Pompeji's anzuweisen, begnügten wir uns oben (S. 9. 328) mit inneren Gründen. Sichere Resultate können sich uns aber auch hier nur aus der Prüfung der in Pompeji erhaltenen Decorationen ergeben. Wir geben also im Folgenden das Verzeichniss derselben, indem wir bemerken, dass in Rom das sogen. Auditorium des Maecenas (S. 288) in diesem Stil ausgemalt ist.

Die im Folgenden bei einem Hause angegebene Bauart (Ziegelpfosten, u. dgl.) ist die derjenigen Constructionen, welche der Decorirung im dritten Stil erweislich vorhergegangen sind. Wo nichts der Art angegeben ist, da ist entweder die Bauart der betreffenden Mauern nicht festzustellen, oder sie zeigen die Bauart der Tuffperiode.

a. Oeffentliche Gebäude.

1. Das Gebäude der Eumachia; Mazois II pl. 26. 27, letztere wiederholt auf unserer Tafel X oben; s. S. 334. Die Bauart ist der des Augustustempels gleichartig; der Bau stammt wahrscheinlich aus den Jahren 14—24 n. Chr.[1]) Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, getrennt und in regelmässigem Wechsel. Auf der späteren Ziegelfront und den ihr gleichzeitigen Ziegelbauten auf der Rück(O-)seite des Mittelraumes finden sich keine Reste dritten Stils.

2. Die zu der sogen. Curie (Senaculum) gehörigen, durch eine Thür im r. Theil derselben zugänglichen Zimmer; die Decoration ist äusserst einfach. Ziegelpfosten.

3. Der Juppitertempel: an der Decoration zweiten Stils ist der Sockel später im dritten ergänzt worden.

b. Privathäuser.

I, 2: Plan bei Viola, gli Scavi dal 1873 al 1878, Tafel I. I, 3. 4: bei Fiorelli, gli Scavi etc. Tafel XII.

I, 2. 6. Grosses Z. r. v. Peristyl (*m*): einfache und schöne Decoration, mit einem grossen Bild in der Mitte jeder Wand. (Sogliano Pitture murali 508. 580), ähnlich wie Tafel XII, aber weniger streng. Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

I, 2, 15, letztes Z. r. v. Atrium (*c*): s. S. 355. — Auch das Atrium hatte früher eine Decoration dritten Stils (hohen Sockel, begrenzt durch einen schmalen rothen Streifen). Der jetzige Ziegelstucksockel ist deutlich später. Ziegelpfosten.

I, 2. 17. Tablinum: Dreitheilung, mit grossem Bild (Sogliano 456). Ausnahmsweise ist in der Mitte des l. Seitenfeldes (roth) eine Gefässgruppe in Gelb gemalt. — Der kleine Hof hinter dem Tablinum hat l. vorn eine einfache, der des Tablinums sich anschliessende Decoration, sicher dritten Stils und evident älter als die weiterhin folgende Gartenmalerei. Dagegen ist die Decoration dritten Stils jünger als die Verengung des Eingangs zum Tablinum durch Ziegelpilaster. Das r. Seitenfeld der l. Wand ist später restaurirt; die Farben sind nicht getroffen.

---

[1]) Nissen pompej. Stud. S. 290; meine pompej. Beitr. S. 255.

I, 2, 19: s. S. 347; älter als die rohe Decoration des unteren Wandtheils.

I, 2, 24. Tablinum (*k*): Candelaberdecoration auf schwarzem Grunde, in der Mitte der Wand eine Landschaft mit Staffage auf weissem Grunde. — Derselben Zeit dürften die einfachen Decorationen des südlichsten Z. westl. v. Peristyl (*e*: schwarzer Sockel, weisser Grund, durch dünne rothe Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt) und des Peristyls selbst (schwarzer Sockel, getheilt durch palmettenartig endende weisse Verticallinien) angehören. Letztere ist älter als die Abtrennung der südl. Zimmer vom Peristyl. Der zweite Stil ging hier dem dritten vorher: s. S. 249; von beiden werden Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, getrennt und in unregelmässigem Wechsel, vorausgesetzt.

I, 2, 28. Triclinium r. v. Peristyl (*i*): s. S. 347; stilistisch Tafel XII nicht unähnlich; jünger als die nachträglich angeflickte Ziegelverkleidung des r. Eingangspilasters.

I, 3, 3. Peristyl und umliegende Zimmer; ein kleines Zimmer (*v*) an der NW-ecke ist im Candelaberstil decorirt. Das Peristyl hatte schon in der Tuffperiode wesentlich dieselbe Gestalt. Die Decoration setzt aber einen Umbau mit schwach verzahnten Pfosten aus ziegelförmigem Haustein, also wohl aus frührömischer Zeit, auf der Rückseite, und einen späteren mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen auf der Vorderseite voraus.

I, 3, 8. Die in einer Reihe von Zimmern erhaltene Decoration dritten Stils setzt einen Umbau mit Pfeilern aus ziegelförmigem Haustein voraus, dem, wie oben (S. 249) gezeigt wurde, die Decoration zweiten Stils vorausging. — Die Decorationen selbst sind einfach und machen wenig Eindruck wegen des gänzlichen Fehlens der Bilder.

I, 3, 24. Tablinum und Z. hinter demselben. Dem dritten Stil ging der zweite vorher (S. 250); auf den jüngsten Theilen des Hauses (regelmässig wechselnde Ziegel und ziegelförmige Hausteine) findet sich keiner von beiden, wohl aber Decorationen der letzten Zeit Pompeji's.

I, 4, 5. 25. 28, Casa del Citarista. Tablinum des Atriums No. 5. — 2 Z. r. und r. Ala am Atrium 25: in diesen beiden

Räumen erhalten, weil hier Schränke angebracht wurden; die anderen Räume ums Atrium und auch der nicht von dem in der SW-ecke stehenden Schranke eingenommene Theil des 2 Z. r. erhielten Decorationen letzten Stils. Auch im Laden No. 26 ist die Decoration dritten Stils älter als der Einbau in der SW-ecke; dem nördlichsten Peristyl ist Tafel XIe entnommen. An demselben hat nur das Mittelzimmer der Ostseite, als bevorzugter Raum, eine Decoration letzten Stils erhalten, während in allen übrigen Räumen die Decorationen dritten Stils geblieben sind. — Auch die einfache Decoration (in Schwarz) des Ganges (*l*), der zum Bade (*m*, *n*, *o*) führt, scheint dem dritten Stil anzugehören. Für das Bad selbst dürfen wir dasselbe vermuthen; erhalten ist hier zu wenig, um den Stil bestimmen zu können.

Ueber die Räume auf der O-seite des mittleren Peristyls s. oben S. 389ff. Die O-(Strassen-)wand des nördlichsten derselben (*r*) ist jünger als die Decoration: letztere ist auf der S-wand gebrochen, und der Mörtel der O-wand bedeckt den Bruch. Dagegen wird in dem südl. anstossenden Zimmer (*i*) diese jüngere Mauer ebenso wie ihre ältere südliche Fortsetzung von der Decoration letzten Stils bedeckt.

Es ist wahrscheinlich, dass der nördl. Theil des Hauses, (No. 25) und namentlich das Peristyl, vor der Decoration dritten Stils im zweiten ausgemalt war. In der Baugeschichte des Peristyls können wir nämlich drei Perioden unterscheiden: 1) Bau in der Tuffperiode: aus ihr stammen die Pfosten des mittleren Zimmers l. (*b'*). 2) Gründlicher Umbau: Portiken auf allen 4 Seiten, dorische, uncannellirte Säulen aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen auf einem mit Signinum bekleideten Stylobat aus Kalkstein, in gleichen Distanzen, Thürpfosten aus Ziegeln. 3) Verwandlung der r. Porticus in Zimmer und andere Veränderungen in den Portiken; Schliessung je einer Thür in der Rückwand des ersten und des letzten Z. auf der l. Seite (*c'* und *d'*) und Verengerung des Einganges des ersteren durch Ziegelpilaster, während auch schon früher die Pfosten aus Ziegeln bestanden. — Auf 3 folgte die Decoration dritten Stils; dass auf 1 eine solche ersten Stils folgte, ist sehr wahrscheinlich; und so werden wir vermuthen dürfen, dass diejenige, welche auf 2 folgen musste, zweiten Stils war. Reste derselben — weisser Stuck mit einem

Streifen unklarer Farbe, nicht ersten Stils — sind an den Pfosten der vermauerten Thür in der Rückwand des letzten Z. l. erhalten.

Nur der hintere (östl.) Theil des Ganges (*u*) zwischen dem südwestl. Atrium und dem mittleren Peristyl ist im zweiten Stil gemalt, im vorderen der weisse Grund durch rothe Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt: das einfache, nur vertical gegliederte Stuckgesims weist diese Decoration mit grösster Wahrscheinlichkeit dem dritten Stil zu (vgl. I, 2, 24, *e*). Die dort vorgegangenen Veränderungen zu untersuchen ist hier ohne Interesse; aber beim Zusammentreffen beider Decorationen ist die Posteriorität der letzteren unzweifelhaft. Hingegen erweist sie sich beim Zusammentreffen mit der Decoration letzten Stils im Atrium als unzweifelhaft älter, so dass wir hier mit Wahrscheinlichkeit die Aufeinanderfolge des zweiten, dritten und vierten Stils constatiren können.

I, 4, 7. Hinterzimmer des Ladens: Candelaberstil auf schwarzem Grunde.

I, 4, 9. Zwei Z. (*l*, *m*) und ein Gang l. hinter d. Peristyl. In *m* Durchblicke mit blauem Grunde. Umbau mit ziegelförmigem Kalkstein.

V, 1: Plan bei Viola, Taf. II.

V, 1, 3. Zimmer r. v. Atrium. Der einfachen aber sorgfältigen Decoration in Schwarz ging die Zusetzung einer Thür in der S-wand vorher.

V, 1, 7, Casa del Toro. Eingang, 2 und 3 Z. r. und l. vom Atrium; Bad (in der NW-Ecke) und Gang zu demselben. Der bunt architectonischen Decoration des 2 Z. r. ging eine zweiten, dieser eine ersten Stils vorher: s. S. 253. Im Bad Pfosten aus ziegelförmigem Haustein (meist Tuff). Gang: ein 1,50 hoher grauer Sockel wird durch einen 0,07 breiten dunkelrothen Streifen zwischen zwei schwarzen Linien begrenzt (S. 361).

V, 1, 18. Triclinium mit 4. Eingang l. am Peristyl: erhalten ist nur der obere Wandtheil: leichte Architecturen auf weissem Grunde. Freilich schliesst sich auch die Malerei des unteren Theiles den Formen des dritten Stils an: der Sockel ist schwarz, durch Linien getheilt, zwischen ihm und der Hauptfläche ein Ornamentstreif mit weissem Grunde; doch weist die röthliche Farbe der Säulen und die breite Borte, mit der die Seitenfelder

umsäumt sind, entschieden auf die Zeit des letzten Stils. Und in der That konnte ich constatiren, dass der ganze untere Theil auf eine spätere Erneuerung zurückgeht. Ursprünglich war der obere Wandtheil später gemacht als der untere, und daher sein Stuck über den des letzteren gestrichen, während er jetzt unterhöhlt und der untere Stuck über ihn gestrichen erscheint.

V, 1, 23. 26, Domus L. Caecilii Iucundi; ausführlich beschrieben Bull. d. Inst. 1876, S. 149ff., über die Decorationen s. a. O. S. 162f. 232f. Doppelhaus, entstanden aus zwei Häusern der Tuffperiode mit geringen Resten ersten Stils. Die Decoration dritten Stils ist erhalten im Atrium, in der l. und dem oberen Theil der r. Ala, wo der untere Theil später im letzten Stil übertüncht worden ist. Aehnlich verhält es sich im 1 Z. l. und r. v. Atrium; ferner ist zu nennen das Tablinum, das Z. r. v. Tablinum, die Vorderwand des Peristyls; weiter im nördl. Theil des Hauses (No. 23) das 2 Z. r., die Ala, das Tablinum und das Z. l. v. Tablinum. Die Malereien in diesem Theil des Hauses sind einfach und unbedeutend, dagegen die des Haupthauses von seltener Schönheit. Unsere Tafeln XIII und XIV geben die Decoration der r. Seitenwand des Tablinums: leider ist der obere Wandtheil nicht erhalten. Auf jedem der beiden Wandstücke neben der hinteren Oeffnung ist oberhalb des Sockels auf rothem Grunde ein Candelaber (Taf. XVIII) gemalt; oberhalb eben dieser Oeffnung in der Mitte ein Ornament auf weissem Grunde, l. (r. nicht erhalten) eine Porticus. — Weiter enthält unsere Tafel XVIII einen Candelaber aus dem Z. r. v. Tablinum, ein Stück des Mittelbaues aus der r. Ala, ein Stück des Sockels des Atriums und zwei Proben der verschiedentlich auch in diesem Hause vorkommenden Ornamentstreifen auf hellem Grunde. Die Decoration des oberen Wandtheils ist in den Alen reicher und bunter behandelt, als es sonst der Fall zu sein pflegt (einzelnes bei Niccolini Descr. gen. 65).

Die Decoration der r. Wand des Peristyls ist später erneuert worden, im Anschluss an die alte Decoration, doch verrathen die gelben Säulen und die Ornamente am Fries des Mittelbaues den Nachahmer.

Am oberen Rand der Nische in der Rückwand hinter dem Peristyl kommen unter der Decoration letzten Stils Reste einer

älteren zum Vorschein: Stuckreliefs auf mattfarbigem Grunde, welche sehr an die der Wölbungen des kleinen Bades der casa del Laberinto erinnern und vermuthlich wie diese der Zeit des dritten Stils angehören. Ist dies richtig, so ging letzterem hier die Schliessung der einst an dieser Stelle befindlichen Hinterthür und damit die Vereinigung der beiden, wie auf der Rückseite deutlich sichtbar, ursprünglich getrennten Häuser voraus; denn sicher schloss man diese Hinterthür erst, als man die des Nebenhauses benutzen konnte. — Ferner ist die Decoration dritten Stils jünger als die Mauerstücke aus Ziegeln, durch welche im Nebenhause der vordere, im Haupthause der hintere Ausgang des Tablinums verengert worden ist. Endlich mag noch bemerkt werden, dass die marmorbekleidete Basis (Unterbau einer Aedicula) in der NW-ecke des Atriums, mit einem rohen, das Forum von Pompeji darstellenden Relief (Bull. d. Inst. 1876, S. 150), jünger ist als die Decoration, welche sich uns also auf Grund einer Reihe von Beobachtungen als weder der ersten noch der letzten Zeit des Hauses angehörig, als zwischen der Zeit des ersten und des letzten Stils in der Mitte stehend ergiebt.

VI, 1, 25, Casa delle Vestali. Exedra auf der N-seite des Peristyls. Grund schwarz; die Ornamente am Gebälk des Mittelbaues (Thiere) sind nicht recht stilgemäss; noch weniger die Einfassung der Hauptfelder durch eine breite Borte. Möglicherweise ist diese erst bei der Erneuerung des unteren Wandtheils angebracht worden, was keine Schwierigkeit bot, da dergleichen Verzierungen auf den schon trockenen Grund gemalt zu werden pflegten. Der untere Theil, bis zur Höhe von 1,75, ist nämlich mit weit gröberem, viel Ziegelstaub enthaltendem Stuck ergänzt. Der gelbe Sockel ist ganz in der Art des vierten Stils. — Oestlich anstossendes geräumiges Zimmer: Grund schwarz; sehr an Tafel XV. XVI erinnernd, aber mit der violett ausgefüllten weissen Doppellinie (breiter als gewöhnlich, mit gelben Eckgliedern) statt der reichen Ghirlandenverzierungen. Die kleinen Bilder sind nachträglich eingesetzt. Beide Räume sind an die Stadtmauer angelehnt; das Mauerwerk ist Reticulat aus Tuff mit Pfosten aus ziegelförmigen Stücken desselben Materials: augusteische Zeit. Auf der Rückwand der Exedra liegt der Stuck auf Warzenziegeln (tegulae mammatae).

VI, 2, 4, Casa di Sallustio. 2 Z. l. v. Atrium (14 auf dem Plan S. 18): Candelaberstil; Grund weiss; ausnahmsweise war hier die Malerei durch ein Stuckgesimse unterbrochen, welches schwerlich aus der Zeit des ersten Stils stammt, weil damals das Zimmer nur durch einen gegen die weisse Wand zurücktretenden gelben Sockel decorirt gewesen zu sein scheint. — 28: strenger dritter Stil: s. namentlich die Architecturen des oberen Wandtheils mit dem architectonisch charakterisirten Gebälk; sehr einfach. Auch hier war früher eine Decoration ersten Stils. — 29 (Durchgang zum südlichen Peristyl): die Decoration ist älter als die Schliessung der Thür zu 15, während hier die Decoration des unteren Wandtheils (letzter Stil) jünger ist als dieselbe. — Auch die Malerei der Pergola um das gemauerte Triclinium im Garten wird wohl der Zeit des dritten Stils angehören; unter ihr konnte der gelbe Stuck der Decoration ersten Stils constatirt werden. — Zweites Hinterzimmer des Ladens No. 1 (5): Grund weiss über rothem Sockel. — Eine Thür zwischen 5 und dem südl. Peristyl ist erst niedriger gemacht und endlich ganz geschlossen worden, ersteres sicher vor, letzteres wahrscheinlich nach der Decoration dritten Stils. Nach Schliessung der Thür wurde nämlich in das noch nasse Mauerwerk ein Schrank hineingesetzt, dessen Bretter deutlich in dem Mörtel abgedrückt sind. Oberhalb der verkleinerten ehemaligen Thür — an den Seiten ist der Rand nicht erhalten — ist nämlich der Stuck dritten Stils gegen die Thür selbst abgeschrägt, wie auch an der vermauerten Thür zwischen 29 und 15. Wäre schon damals oder noch früher die Thür vermauert und der Schrank gesetzt worden, so würde man wohl sicher den Stuck an ihn hinangestrichen haben, um den Schrank möglichst eng mit der Wand zu verbinden. Auch das Ornament über der Thür setzt dieselbe voraus; denn über einem Schrank würde es nicht sichtbar gewesen sein. — War aber zur Zeit des dritten Stils die Thür noch offen, so war auch damals das kleine, im letzten Stil gemalte und mit einem Marmorsockel versehene Zimmer 34 noch nicht vorhanden; denn die N-wand desselben setzt genau an der Stelle der ehemaligen Thür an die W-wand an. So ist auch hier die Posteriorität des letzten Stils gegenüber dem dritten festgestellt.

Reste einer anderen Decoration dritten Stils constatiren wir in der l. hinteren (NO-)Ecke von 5. Sie stammen von einer Decoration des Oecus 35, aus einer Zeit, wo derselbe mit einer alenartigen Erweiterung noch die bezeichnete Ecke von 5 umfasste; und aus eben dieser Zeit stammt auch die oben erwähnte Decoration von 5. In 35 können noch weitere, freilich geringe Reste derselben Decoration constatirt werden; folgendes ist die Geschichte dieses Raumes: Erweiterung durch Hinzuziehung eines zwischen 16 und dem vorderen 5 gelegenen Zimmers; Verkleinerung der so entstandenen alenartigen Erweiterungen des vorderen Theils, nördl. durch eine massive Anmauerung (bei *s*), südl. durch Hinzuziehung eines Theiles zu dem hinteren 5; Decorirung im dritten Stil; Abtrennung des Restes der südl. Erweiterung und Vereinigung desselben mit 5. Die Verengerung des einst der ganzen Breite des Raumes entsprechenden Einganges durch in Dreiviertelsäulen auslaufende Mauerstücke ist der Bauart nach älter als die Decoration dritten Stils.

Diese letztere fanden wir also in diesem Hause weder den Anfängen, noch der letzten Zeit angehörig; wir konnten mehrfach ihre Posteriorität gegenüber dem ersten, ihre Priorität gegenüber dem letzten Stil feststellen.

VI, 2, 12. Fauces; Atrium; Cubiculum l. v. Eingang. In letzterem ein Stuckgesims, weiss, aber mit auch horizontaler Gliederung. — Z. l. v. Viridarium: einfach und wenig erhalten; hier hat der r. Theil der Eingangswand, mit einem Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, jüngeren Stuck.

VI, 2, 13. Atrium: schwarze Hauptfelder, getrennt durch schmale rothe mit je einem Candelaber. — Z. r. v. Eingang: rother Grund, durch weisse Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt: eine Decoration wie sie häufiger auf weissem Grund vorkommt. Die Decoration dritten Stils bedeckt auch die aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen bestehenden Pilaster am Eingang zum Tablinum, während die Decoration ersten Stils älter ist als dieselben.

VI, 2, 14, Casa delle Amazzoni. Z. l. v. Eingang; statt des Bildes enthält das rothe Mittelfeld nur den Garten aus Gitterwerk (Taf. XVI). Fauces: schwarzer Grund, durch weisse

und gelbe Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt. Im übrigen ist das ganze Haus im letzten Stil ausgemalt.

VI, 2, 16. Atrium: s. S. 340. Tablinum: s. S. 402. Peristyl; im 1 und 3 Z. l. v. Peristyl ohne die gewohnte Sorgfalt. Ziegel und ziegelförmige Hausteine, getrennt und in unregelmässigem Wechsel.

VI, 2, 20. Letzter Raum r.: scheint dritten Stils; die Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen werden nicht von der Decoration bedeckt.

VI, 2, 22. Peristyl, Ziegelpilaster am S-ende der O-porticus: Rest einer Decoration im Candelaberstil, Säulenbau in kleinen Proportionen.

VI, 2, 24. Rückwand dem Eingang gegenüber: nachlässig, aber, wie es scheint, doch echt. Einzelne Motive erinnern an das Haus des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29).

VI, 2, 26. Cubiculum ganz nördlich auf der O-seite des Viridariums: sehr einfach in Weiss. Ziegelförmiger Haustein. —

VI, 3, 7, Accademia di musica. Reticulat aus grauem und gelbem Tuff, mit Pfosten aus ziegelförmigen Stücken desselben Materials: augusteische Zeit. Es scheint auf den ersten Blick, als seien zwischen dem Bau in der bezeichneten Weise und der Decorirung im dritten Stil noch bauliche Veränderungen vorgenommen worden: Veränderungen an der Thür am N-ende der W-mauer des Zimmers in der SO-ecke des Hauses; Schliessung einer Thür am O-ende der S-wand des Z. nördl. vom Tablinum; doch ergiebt genauere Untersuchung, dass an beiden Stellen die Decoration nicht ursprünglich, sondern zur Zeit des letzten Stils ergänzt ist. Das ganze Haus war im dritten Stil ausgemalt, sowohl ältere als jüngere Decorationen fehlen gänzlich. Von Interesse ist nur das Zimmer in der SO-ecke (Bilder Helbig 1381. 1381 b., Copien der Wände im Museo nazionale).

VI, 5, 3, Casa di Nettuno. Z. r. v. Eingang: spätere rohe Imitation des dritten Stils. Die Säulen des Pavillons haben die im dritten Stil üblichen Verzierungen, aber grob ausgeführt; die Hauptfelder sind mit breiten Borten eingefasst. Das Bild (Helbig 1212) kehrt auch im Hause VI, 14, 38 in einem Zimmer unechten dritten Stils wieder (Sogliano 526).

VI, 5, 5. Z. l. v. Eingang; 2 Z. r. v. Atrium: Candelaberstil.

VI, 5, 7. Garten: das 3 Z. l., aus einer Zeit, ehe hier die Häuser eingerissen wurden, hat eine Decoration mit blaugrünem Grunde, welche dem Candelaberstil anzugehören scheint. Aehnlich, wie es scheint, das 2 Z. l.

VI, 5, 14. Offenes Zimmer gleich r. am Atrium: strenger dritter Stil, zu vergleichen dem S. 399 besprochenen Z. der casa degli Scienziati. Durch die grünen Candelaber, welche die zinnoberrothen Seitenfelder halbiren, berührt sich diese Decoration mit dem Candelaberstil. Auf denselben steht je eine auch grün gemalte Figur, welche eine sich gegen die Mitte der Wand hinziehende Ghirlande hält: auch dies ein beliebtes Motiv des Candelaberstils. Ziegelpfosten. — Vorzimmer des Cubiculums r. hinter dem Atrium: Candelaberstil, jünger als die Decoration zweiten Stils im l. anstossenden Triclinium. Denn in diesem jedenfalls bevorzugten Raum ist der Stuck von geringer Qualität; er enthält weit mehr Meersand als Marmorstaub und scheint nur von einer ganz dünnen Schicht (c. 0,001) Marmorstuck bedeckt zu sein, während die im Candelaberstil decorirten, viel unbedeutenderen Räume eine 0,006 starke Schicht festen, ziemlich grosskörnigen Marmorstucks haben. Gleichzeitigkeit wird dadurch ausgeschlossen; dann aber kann die Priorität des zweiten Stils nicht fraglich sein. Auch ist der Stuck des Vorzimmers höher und haben die vielfach sichtbaren unteren Schichten ein verschiedenes Aussehen.

VI, 7, 1. 2 und 3 Z. r. v. Atrium; Triclinium hinter demselben: Weisser Grund, durch rothe Linien in stehende und liegende Rechtecke getheilt. Die Feinheit der Linien deutet auf die Zeit des dritten Stils. Später roh übermalt. Ziegelförmiger Haustein.

VI, 7, 3. Z. l. v. Tablinum: Candelaberstil: Die Bilder (Helbig 1389. 1411) sind entweder aus einer anderen Wand ausgeschnitten oder auf besonderen Stuckplatten ausgeführt und nachträglich eingesetzt worden. — 2 Z. r. v. Atrium: wie VI, 7, 1.

VI, 7, 6. 2 Z. l. v. Atrium, schlechter erhalten als die Decorationen vierten Stils.

VI, 7, 11. In einem hinteren Z. Decoration wie VI, 7, 1.

VI, 7, 18, Casa d'Adone. Z. r. v. Eingang; früher im ersten Stil decorirt. Auch die Decoration des Atriums scheint dritten Stils zu sein.

VI, 8, 21. Fauces und l. Wand des Atriums; Reste.

VI, 8, 22. 2 und 3 Z. r. v. Atrium.

VI. 9, 3. 5, auf dem Plan S. 74 *A* und *B*. 3 (*A*): Tablinum: auf der l. Wand war die untere Hälfte des vorderen Theils später restaurirt; jetzt ist der Stuck hier abgefallen. Verschiedene Räume hinter dem Peristyl, wo die Decoration älter ist als gewisse Umbauten, denen Decorirung im letzten Stil folgte. — Peristyl 5 (*B*) und das südl. anstossende kleinere Peristyl, mit fast allen anstossenden Zimmern; über das Tablinum s. S. 360. — Ueber die frühere Geschichte des Hauses s. oben S. 76ff. Auf die Vereinigung der drei Häuser, die Decoration ersten Stils, die Schliessung der Thür von 5*a* (S. 77) und den Bau der Gewölbe unter dem Garten folgte ein durchgreifender Umbau mit Pfosten aus ziegelförmigen Tuff- und Kalksteinen, auf welchen die Decoration dritten Stils noch nicht unmittelbar folgte. Sondern vorher wurde eine weite Thür zwischen 16 und 27 und eine andere zwischen 20 und 22 vermauert. Auch gewisse Umbauten bei 24 und 25, mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, sind offenbar jünger als jener umfassendere Umbau, wie aus dem ganzen Charakter des Mauerwerks, namentlich auch aus der Beschaffenheit des Mörtels zweifellos hervorgeht. Auch sie aber sind der Decoration im dritten Stil vorausgegangen. Wir dürfen annehmen, dass auf jenen Umbau erst noch eine andere Decoration, vermuthlich zweiten Stils folgte. — Andererseits gehört hier so wenig wie in 3 (*A*) die Decoration dritten Stils der letzten Zeit an. Nach ihr wurden zwei Fenster in der W-wand von 24 und ein anderes zwischen 16 und 19 vermauert; die hierauf gefolgten jüngeren Decorationen sind hier nicht, wie in 3, erhalten.

Es folgte also in diesem grossen Hause auf die Decoration ersten Stils eine nicht erhaltene, dann die dritten, endlich die letzten Stils.

VI, 9, 6, Casa dei Dioscuri, *C* auf dem Plan S. 74. Ueber die Reste des ersten und zweiten Stils s. S. 78 und 258. Im Atrium (37) ist in der r. hinteren Ecke durch einen hier auf einem gemauerten Untersatz an der Wand stehenden Schrank ein Rest der Decoration dritten Stils erhalten worden: violetter Sockel, Ornamentstreif ohne weissen Grund, rothe Hauptfläche.

Im übrigen ist aber die Decoration zur Zeit des letzten Stils wahrscheinlich ziemlich genau so, wie sie gewesen war, erneuert worden: die Art der Ausführung, die Farben (namentlich ist das Violett nicht getroffen, sondern ein dunkles Weinroth an die Stelle getreten), die Figuren in der Mitte der Felder verrathen sofort die spätere Nachahmung.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Triclinium 49, nur sind hier die Reste der alten Decoration bedeutender, aber schlechter erhalten. Alt ist der obere Theil der O-wand und eines Theils der S-wand; die Decoration erinnert sehr an das Tablinum in 5 derselben Insel (S. 360). Pfosten aus ziegelförmigem Haustein.

VI, 10, 2. Reste eines Kalksteinatriums in der nördl. Faucesmauer, in der Mauer gegen die nördl. Strasse und in der Südmauer. Auf einen vollständigen Umbau mit Pfosten aus ziegelförmigem Tuff und Kalkstein, r. vorn am Tablinum mit Ziegeln regelmässig wechselnd, scheint gleich die das ganze Haus umfassende Decoration dritten Stils gefolgt zu sein. — Später wurden zwei Thüren zugesetzt, welche das südöstlichste der Schenkzimmer (mit den Bildern Helbig 1504) mit dem östlich daran stossenden Triclinium nnd mit dem Atrium verbanden; darauf erst erhielten die früher einfach mit Ziegelstuck bekleideten Wände der Schenkzimmer ihre aus der Zeit des letzten Stils stammende Decoration mit Darstellungen von Scenen, wie sie sich dort häufig zutragen mochten. — Bemerkenswerth ist das Tablinum, dessen Wände mit Architecturmalereien in einer Weise überhäuft sind, wie es in diesem Stil nicht häufig ist; sie sind ganz von pavillonartigen Gerüsten eingenommen. Eine eigenthümliche Form, bunter als gewöhnlich, mit gelben Hauptfeldern, zeigt die Exedra hinter dem Peristyl; an den Ecken erscheint die Wand durchbrochen, mit architectonischen Durchblicken. — Aehnliche Durchblicke — zwischen Seitenfeldern und Mittelfeld — hat auch das 3 Z. l. v. Peristyl.

VI, 10, 6. Atrium nnd umliegende Räume: Reste einer Decoration aus der letzten Zeit mit Anklängen an den dritten Stil; so namentlich am Sockel der l. Ala. 1 Z. r. v. Atrium: Decoration wie VI, 7, 1, wohl gleichzeitig mit obiger Decoration, weil mit dem oberen Wandtheil in Atrium und Fauces überein-

stimmend. Aelter als die l. Tablinumswand mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VI, 10, 7, Casa dell' Ancora. Z. l. v. Eingang; s. S. 396. Die Decoration erstreckt sich nicht auf die jüngeren Mauertheile mit Pfosten aus ziegelförmigem Haustein; doch kann dies auf theilweiser Zerstörung beruhen.

VI, 11, 3. Triclinium r. v. Eingang: Decoration wie die von VI, 7, 1.

VI, 11, 4. Triclinium l. v. Peristyl: Candelaberstil; auf den einem Umbau angehörigen Theilen, mit Pfosten aus Ziegeln die mit ziegelförmigem Haustein regelmässig wechseln, ist die Decoration nicht nachweisbar. Auf dem grössten Theil der N-wand ist sie später durch einen einfachen schwarzen Stuck ersetzt worden.

VI, 11, 5. Die einfache Decoration in Weiss in der NO-ecke des Gartens scheint dritten Stils zu sein.

VI, 11, 8. Z. l. v. Eingang; Triclinium gegenüber. Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein.

VI, 11, 10, Casa del Laberinto. Das kleine Bad (20. 21. 22 auf dem Plan S. 81) bei den Wirthschaftsräumen auf der W-seite des Hauses; O-wand und ein Theil der N-wand des Caldariums auf Tafel XVII. In der O-wand des Tepidariums ist von aussen eine Thür sichtbar, mit Pfosten aus z. Th. sehr grossen, ziegelförmigen Hausteinen, vermauert vor der Decorirung im dritten Stil, welche also nicht unmittelbar auf den Bau mit solchen Pfosten folgte. Mithin ist es wohl denkbar, dass hier einst eine Decoration zweiten Stils war.

VI, 11, 12 (hinterer Eingang 7). Tablinum: strenger dritter Stil.

VI, 11, 13 (hinterer Eingang 6). Z. r. hinter dem Atrium; auf den Ecken und Pfosten aus ziegelförmigem Haustein nicht erhalten.

VI, 11, 14. Atrium: über dem rothen, durch einen grünen Streifen abgeschlossenen Sockel ist die schwarze Wandfläche, ähnlich wie auf Wänden zweiten Stils, durch grüne Streifen in Felder getheilt, welche durch einen violetten Streif zwischen zwei weissen Linien umsäumt sind. Vorausgesetzt ist wenigstens ein Pfosten einer vermauerten Thür, in welchem je drei Ziegel mit je 2 ziegelförmigen Kalksteinen wechseln.

VI, 11, 15. Einfache Decoration im Atrium und dem dahinterliegenden Zimmer. Die Vermauerung der bei 14 erwähnten Thür ist vorausgesetzt.

VI, 11, 19. Die einfache Decoration des Atriums — hoher dunkler, durch violette Streifen zwischen weissen Linien in Felder getheilter, durch einen gelben Streifen abgeschlossener Sockel — scheint dem dritten Stil anzugehören. Vorausgesetzt ist die Verengerung des Einganges der r. Ala durch Mauerstücke, in denen Ziegel und ziegelförmiger Haustein unregelmässig wechseln. — Dagegen ist eine zweite Verengerung mit regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, jünger als die fragliche Decoration. — Vor der Decoration des Atriums ward auch die linke Ala in ein Zimmer verwandelt: Pfosten aus mässig grossen Kalksteinblöcken mit viel gelblichem Mörtel. — Auch die einfache Decoration des 2 Z. l. v. Atrium ist wohl dritten Stils.

VI, 13 und 14: Plan bei Viola Taf. II.

VI, 13, 2. Das ganze Haus ist im völlig entwickelten dritten Stil ausgemalt. Die Malereien sind sehr verblichen. Ueber die erst kürzlich ausgegrabene Exedra hinter dem Peristyl s. S. 346. — Die Decoration dritten Stils setzt voraus die Umwandlung der l. Ala in einen Treppenraum und eine Kammer; ferner die Abtrennung des Verbindungsganges zwischen Atrium und Peristyl von dem Z. l. v. Tablinum; die Vermauerung einer Thür zwischen eben diesem Zimmer und dem Peristyl; endlich eine bedeutende Erweiterung des Hauses über seine ursprüngliche Nordgrenze. Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigem Haustein. — Dagegen ist die Schliessung einer Thür zwischen der r. Ala und dem nördl. anstossenden Zimmer jünger als die Decoration, welche hier roh nachgeahmt ist. Und ebenso verhält es sich mit den Wandstücken, welche den Eingang zur Exedra verengen: auch hier ist die Decoration unecht. Endlich ist das Lararium im Peristyl jünger als die Decoration dritten Stils.

VI, 13, 6. Der dritte Stil ist sicher zu constatiren in den zwei Zimmern westl. vom Peristyl, ziemlich sicher auch im Z. l. v. Tablinum. Hier ist der Ziegelpfosten der Thür auf das Peristyl, ferner die Abtrennung des Ganges zwischen diesem Zimmer und dem Tablinum vorausgesetzt; die betreffende dünne

Wand endigt mit einem Pfosten aus grossen ziegelförmigen Kalksteinen. Am Peristyl wird die Abtrennung des Zimmers in der NW-ecke vorausgesetzt, und es ergiebt sich hieraus, dass die Decoration auf den Bau der aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen bestehenden, also nicht mehr der Tuffperiode angehörigen Säulen nicht unmittelbar gefolgt ist.

VI, 13, 10. Kleines Haus aus der Tuffperiode, umgebaut mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, dann ganz im dritten Stil ausgemalt.

VI, 13, 19. Triclinium (*h*) l. v. Atrium: s. S. 349; r. Ala; Eingangspilaster am Tablinum. Ueber die Posteriorität gegenüber dem zweiten Stil s. S. 265. — Wo im Tablinum die Decorationen dritten und letzten Stils zusammentreffen, erlaubt die moderne Verputzung nicht, das chronologische Verhältniss festzustellen. Die Decoration letzten Stils setzt die Verengung des hinteren Ausganges des Tablinums sowie die Verwandlung des S-endes der Porticus vor dem Garten in eine Art Zimmer voraus, während die dritten Stils nur auf alten Mauern erhalten ist.

VI, 14, 5. Reste der Decoration dritten Stils sind auf der vorderen Hälfte der r. Atriumswand und im Tablinum erhalten. Im Atrium ist l. von dem erhaltenen Stück eine Thür vermauert, gegen welche — wohl gegen die Antepagmenta, — der Stuck abgeschrägt ist. Auf derselben Wand setzt ein jüngerer grober Stuck die Vermauerung der Thür und die Zerstörung der Decoration dritten Stils bis auf den noch jetzt erhaltenen Rest voraus. Derselbe jüngere Stuck liegt in der SO-ecke auf der groben Unterlage der Decoration dritten Stils, und bedeckt diese selbst (auf der O-wand) theilweise. Auch auf der W-wand liegt auf dem groben Stuck der Decoration dritten Stils eine weitere 0,018 starke grobe Schicht. Und derselbe grobe Stuck liegt auf der Rückwand des Tablinums, namentlich in der r. (NO-) Ecke, deutlich über dem im dritten Stil bemalten. — Das Haus, mit Pfosten theils aus Ziegeln, theils aus ziegelförmigem gelben Tuff, mit viereckiger Verzahnung, ist jedenfalls jünger als die erste Zeit der Colonie. Umbauten nach der Decorirung im dritten Stil: der r., wahrscheinlich auch der l. Pfosten der Thür zwischen der r. Ala und dem anstossenden Zimmer. — Die aus alledem

sich ergebende ungefähre Zeitbestimmung wird bestätigt durch einige in den Stuck dritten Stils eingerizte datirte Inschriften: sie nennen die Consuln der Jahre 17 bis 29 n. Chr. (C. I. L. IV 1552—1556).

VI, 14, 8. Hinterzimmer des Ladens; es liegt z. Th. auf dem Boden eines ehemaligen Angiportus, dessen nördl. anstossender Theil schon früher von dem Besitzer des Nebenhauses (12) occupirt worden war (Bull. d. Inst. 1875 S. 262).

VI, 14, 12; vgl. S. 265ff. Atrium; Ala; 1 Z. l., 2 Z. r. v. Atrium. Vorausgesetzt ist ein Umbau mit Pfosten aus ziemlich regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, während wir oben diese selbe Bauart jünger fanden als die Decoration zweiten Stils, welche nur einen Umbau mit schwach verzahnten Pfosten aus ziegelförmigem Haustein voraussetzt. Im 1 Z. l. ist die Decoration älter als die Vermauerung der Thür zum Laden No. 11.

VI, 14, 20, Domus M. Vesoni Primi oder Casa d'Orfeo; vgl. S. 87. Z. l. v. Eingang (*c*), einst im ersten Stil decorirt; vom dritten ist nur der obere Wandtheil erhalten, unten späterer grober Stuck, nur in der Mitte der l. Wand eine feinere Schicht mit Malereien letzten Stils. — 2 Z. r. v. Atrium. — Triclinium r. v. Tablinum: s. S. 348; drei Zimmer, *r, q, p,* hinter dem Peristyl; *r.* bei Presuhn Taf. 3; über *q.* s. S. 348. Diese Decorationen folgten auf die Erweiterung des Hauses bis jenseits des zu No. 8 erwähnten Angiportus. Pfosten aus Ziegeln, andere aus grösseren ziegelförmigen Kalk- und Tuffsteinen.

VI, 14, 23, Fullonica. Zwei Z. l. v. Atrium; l. Ala; Tablinum; 2 Z. r. v. Peristyl: Candelaberstil, namentlich in den beiden Zimmern am Atrium dem zweiten Stil noch sehr nahe stehend. Pfosten aus kleinen Quadern mit viel Mörtel. R. am Atrium sind die Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen nur mit jüngerem rohen Stuck bedeckt.

VI, 14, 27. Z. r. v. Atrium: die Decoration von VI, 7, 1, nur auf der l. und Rückwand. Dagegen scheint der grobe Stuck der r. Wand, mit einem Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, jünger zu sein.

VI, 14, 30, Casa di Laocoonte. Das Haus steht auf der Stelle eines älteren, von dem der nordöstl. Eckpfeiler (aus Kalk-

steinquadern) stammen mag. Die Pfosten bestehen aus Ziegeln; ausserdem ist der Bruchsteinbau hie und da durch nach beiden Seiten verzahnte Ziegelpfeiler und horizontale Ziegelstreifen unterbrochen: so namentlich in der l. Wand des Atriums. Später wurden hier mancherlei Veränderungen vorgenommen. Das Z. l. v. Eingang war ursprünglich vom Atrium aus zugänglich; dieser Zugang wurde vermauert, statt dessen ein Zugang von der Strasse (No. 29) geöffnet, und in diesem Zimmer eine hölzerne Treppe zum Oberstock angelegt. Gleichzeitig ward das südl. anstossende Local (28) als Schenke zum Hause gezogen und durch eine Thür mit dem Atrium verbunden. Im Z. r. v. Eingang (*d*) ist sowohl der Eingang vom Atrium (regelmässig wechselnde Ziegel und ziegelförmige Hausteine) als die Strassenmauer jüngeren Ursprunges; es ist möglich, dass es einst nicht vom Atrium sondern von der Strasse aus zugänglich war. So ist die ganze Strassenfront von 27 bis 31, mit Pfosten aus ziegelförmigem gelben Tuff, jüngeren Ursprunges. Auch die r. Wand des Atriums, mit der Thür zum Local 31, zeigt abweichende und wohl sicher jüngere Bauart.

Die Decorationsreste dritten Stils, auf den alten Theilen der Faucesmauern, auf der alten l. Atriumswand, im Zimmer No. 29, im Tablinum, und in einem hinteren, später als Panificium, benutzten Triclinium sind älter als alle jene Veränderungen. Ihnen wird die Decoration des Z. r. v. Eingang (*d*) gleichzeitig sein: sie gleicht der des Hauses VI, 7, 1 und ist ebenfalls älter als die Umbauten. Im Zimmer No. 29 war die Decoration (Bild Sogliano 641) vor dem Bau der Treppe vorhanden und ward erhalten nur auf dem unter derselben befindlichen Theil der r. Wand. Im übrigen erhielt das Zimmer damals einen einfach rothen Bewurf. Dagegen ist im Local No. 28 die Malerei letzten Stils jünger als der Durchbruch der Thür zum Atrium.

Im Atrium (Niccolini, Descr. gen. 66; Bild Sogliano 581, Laokoon) und Tablinum (Bild Sogliano 603, Polyphem und Odysseus) sind zu bemerken die Durchbrechungen mit blauem Hintergrund, im Atrium ausserdem zwei eine Säule bekränzende, bekleidete weibliche Figuren und der Fries mit ägyptischen Figuren über dem Bilde.

VI, 14, 37. Z. l. v. Eingang (*c*): s. S. 403; offnes Z. (*d*) l.

am Atrium: sehr einfach. — Z. r. v. Eingang (*f*): Candelaberstil. Bei *c* Ziegelpfosten, bei *d* solche aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VI, 14, 38. Atrium: zwei Z. l.; Fauces; Tablinum; Peristyl: s. S. 332f. S. 338f. S. 397f. Z. l. v. Tablinum (*l*): unechter dritter Stil. Die Nachahmung verräth sich, ausser durch die grobe und ungraziöse Ausführung, namentlich durch die Umsäumung der grossen Felder mit breiten Borten. Das Bild (Theseus und Ariadne, Sogliano 526) begegnete uns schon VI, 5, 3 in einem Zimmer unechten dritten Stils. Die Vermauerung einer Thür rechts vom Eingang ist älter als diese Decoration, jünger als die wirklich dem dritten Stil angehörige des Peristyls. — Die Malereien dritten Stils sind älter als die Erweiterung des Hauses um einige Räume l. vom Peristyl (*m*, *n*) und der Neubau eines Theiles der l. Wand desselben, älter als der Bau des nördlichsten Zimmers (*o*) hinter dem Peristyl. Bei den anderen Zimmern derselben Seite (Malereien letzten Stils) lässt sich die Posteriorität nicht nachweisen.

VI, 14, 39. Z. r. v. Eingang (*d*): die Decoration setzt den Bau der Treppe voraus. Schon vorher aber war hier, wie in dem Raume unter der Treppe zu sehen ist, eine Decoration, wie es scheint im Candelaberstil. — Zimmer hinter dem Tablinum: Grund weiss; die Tänzerinnen in der Mitte der Hauptfelder, mit vollständiger, zum Theil durchsichtiger Bekleidung, erinnern stark an die bekannten Tänzerinnen aus der sogen. Villa des Cicero. Die Pfosten am hinteren Ausgange des letztgenannten Zimmers bestehen aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen in ganz unregelmässigem Wechsel.

VI, 14, 40. Triclinium l. v. Peristyl; die Decoration auf schwarzem Grund, mit vielen Rankgewächsen, ist jünger als die zweiten Stils in dem westl. anstossenden Zimmer: s. S. 267.

VI, 14, 42, Casa dell' Imperatrice di Russia. Decorationen dritten Stils: Atrium; Tablinum; Z. r. v. Eingang, in letzterem im letzten Stil übertüncht. — Candelaberstil: Z. l. v. Atrium (im letzten Stil übertüncht); Z. r. v. Tablinum; Gang vor dem Garten; Z. l. v. Garten: s. S. 379 ff. Dass beiderlei Decorationen hier gleichzeitig sind, kann nach Analogie anderer Häuser vermuthet, aber nicht erwiesen werden: sowohl Farben

als Motive sind durchaus verschieden. Im Z. r. v. Eingang sind die eigenthümlichen Ornamente des dritten Stils, z. B. am Fries des Mittelbaues, etwas steif und fast roh ausgeführt. Allen diesen Decorationen ging ein Umbau vorher mit Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, getrennt und in unregelmässigem Wechsel. Die Posteriorität der Decoration letzten Stils in der l. Ala gegenüber der dritten Stils im Atrium ist evident.

VI, 14, 43, Casa degli Scienziati; vgl. S. 90. 267. Decorationen dritten Stils: Z. l. v. Eingang; 1 und 2 Z. l. v. Atrium; 2 Z. links vom Peristyl: s. S. 399f. — Candelaberstil: 3 Z. l. v. Atrium; 3 Z. l. v. Peristyl; s. S. 386f. — Es ward oben (S. 90) gezeigt, wie den Decorationen ersten und zweiten Stils ein Umbau in der Tuffperiode vorherging. Den jetzt besprochenen Decorationen ging ein weiterer Umbau vorher, mit Pfosten aus ziemlich grossen ziegelförmigen Tuff- und Kalksteinstücken. Durch Occupation eines Theiles des einst hinter dem Hause vorbeiführenden Angiportus entstand damals das letzte Z. l. v. Peristyl. Auf den einem noch späteren Umbau angehörigen Theilen, mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen (darunter viel gelber Tuff) sind keinerlei Decorationen erhalten. Die Posteriorität des dritten Stils gegenüber dem zweiten erhellt aus der S. 267 erwähnten Restauration des Sockels in dem im zweiten Stil gemalten Triclinium.

VI, insula occidentalis 10. Ganz unten, in einem kleinen Zimmer, ausserhalb der Stadtmauer, finden sich Reste, die dritten Stils zu sein scheinen.

VI, insula occidentalis 13. 1 Z. r. v. Atrium: geringe Reste, jünger als die Vermauerung einer zweiten, wohl durch die Vereinigung zweier Räume unnöthig gewordenen Thür aufs Atrium; 2 Z. ebenda: Reste, jünger als die Vermauerung einer Thür zur Ala. Doch war auch die Decoration der Ala (wie es scheint zweiten Stils) jünger als eben diese Vermauerung.

VI, insula occidentalis 17. Geringe Reste im 1 und 2 Z. l. v. Atrium.

VI, insula occidentalis 24, Casa di Polibio, grosses, auf die ehemalige Stadtmauer und über dieselbe hinaus reichendes Haus mit einzelnen Resten aus der Tuffperiode. Die Räume des bis auf den äusseren Rand der Stadtmauer reichenden Mittel-

stockes und die Nordmauer des oben an der Strasse liegenden Gartens zeigen ziemlich gutes, nicht sehr regelmässiges Reticulat aus Tuff, mit schwach verzahnten Eck- und Thürpfosten aus ziegelförmigem Tuff: eine Bauart, wie sie seit den ersten Zeiten der römischen Colonie üblich ward. Es scheint sicher, dass alles dies gleichzeitig ist. — Wie es scheint ist die sehr verblichene Decoration der erwähnten Gartenmauer dritten Stils. Sichere Reste desselben finden sich in den Zimmern des Mittelstocks. Und zwar ist diese Decoration auf den Reticulatbau nicht unmittelbar gefolgt. Vorher ist in der Rückwand des Mittelzimmers ein grosses Fenster, in der r. Wand des nördlichsten Zimmers eine Thür zugesetzt worden. Ferner liegt die Decoration auf einer älteren groben Unterlage, welche zur Aufnahme der neuen Decoration durch Einhacken von Löchern vorbereitet wurde; und auf der l. Wand des Mittelzimmers habe ich auch das Vorhandensein eines älteren schwarzen Sockels constatiren können. Endlich ist unter den Ziegeln, welche im nördlichsten Zimmer der Decoration als Unterlage dienen, die Wand mit Sandstuck, dieser aber mit einer dünnen Lage weissen, nicht besonders sorgfältig bearbeiteten Stucks bedeckt, welcher unter den Ziegeln zwecklos ist: vermuthlich haben wir auch hier einen Rest einer älteren Decoration zu erkennen, welche, da eine solche ersten Stils auf diesem Mauerwerk nicht denkbar ist, entweder zweiten oder auch schon dritten Stils gewesen sein kann. — Wir entsinnen uns, dass in der gleichfalls mit Reticulat gebauten Accademia di musica (VI, 3, 7) die scheinbar der Decoration dritten Stils vorausliegenden baulichen Veränderungen sich als Täuschung ergaben, dieselbe vielmehr allem Anschein nach unmittelbar auf den Reticulatbau gefolgt ist. Damit stimmt es vollkommen, dass das Mauerwerk dort einen etwas jüngeren Charakter zeigt: die Reticulatsteine sind kleiner und regelmässiger, die Pfosten durchaus viereckig verzahnt.

VII, 1, 47, Westlicher Theil des Hauses des Siricus. Kleines Z. in der NO-ecke des an die Thermen stossenden Gartens. Lavaincertum mit schwach verzahnten Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein.

VII, 2 und 3: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. IX.

VII, 2, 11; vgl. S. 271. Sichere Reste dritten Stils nur in

dem Zimmer r. neben dem grossen Oecus zur L. des Mittelraumes, älter als die Trennungswand gegen das nördl. anstossende Zimmer, welche in einen viereckig verzahnten Pfosten aus ziegelförmigem Haustein ausläuft. Posteriorität gegenüber dem zweiten Stil ist nicht zu erweisen.

VII, 2, 18, Haus des C. Vibius. Rückwände und die alten Theile der Seitenwände der zwei Z. l. v. Atrium, älter als der Umbau des Hauses mit Ziegeln.

VII, 2, 23, Casa dell' Amore punito. Atrium nebst Fauces und Tablinum. Der Decoration dritten Stils ging ein Umbau des alten Hauses mit Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigem Haustein, beide theils getrennt, theils regelmässig, theils unregelmässig wechselnd, voraus. Ihr folgte die Einrichtung des Verkaufstisches im Tablinum.

VII, 2, 35. 2 Z. r. v. Atrium.

VII, 3, 25. 1 Z. (*g*) l. v. Atrium; Triclinium (*i*, vgl. S. 345) l. hinter dem Atrium; Durchgangsraum (*h*) vor dem Triclinium. Ziegelpfosten.

VII, 3, 29, Haus des M. Spurius Mesor. Das ganz im dritten Stil ausgemalte Haus ist ursprünglich ein Kalksteinatrium. Der Decoration dritten Stils ging ein Umbau vorher, mit Pfosten aus ziegelförmigem Tuff, allein und mit Ziegeln regelmässig wechselnd; zugleich ward das Haus nach O. erweitert. Ueber die Veränderungen zur Zeit des dritten Stils s. S. 396. Die vielen und ausgedehnten antiken Ausbesserungen mit rohem rothen Stuck, auch in dem jüngeren kleinen Zimmer hinter dem Tablinum, berechtigen uns, die Decoration vor das Erdbeben vom Jahre 63 zu setzen. Oecus westl. vom Garten: Taf. XII; Zimmer hinter dem Tablinum: Taf. XIa. Das offene Zimmer r. vom Atrium ist später im letzten Stil ausgemalt worden.

VII, 4, 56, Casa del Granduca di Toscana; vgl. S. 94; Atrium: sehr einfach; l. Wand des Tablinums: Zahn II, 3; Farbencopie im Museo nazionale. Die Ziegelpfosten am Tablinum sind älter, die Treppe in der NW-ecke des Atriums jünger als diese Decoration.

VII, 4, 57, Casa dei capitelli figurati, ganz im Candelaberstil ausgemalt; s. S. 375ff. L. hinten am Peristyl wird ein

schwach verzahnter Pfeiler aus ziegelförmigen Hausteinen von der Decoration vorausgesetzt.

VII, 4, 59, Casa della parete nera; vgl. S. 94. Tablinum: s. S. 359; Peristyl: S. 338. 344; Zahn II, 55; Z. l. v. Tablinum; Z. neben der Exedra mit der schwarzen Wand: zwischen diesen beiden Räumen ist die Vermauerung einer Thür jünger als die Decoration dritten Stils, älter als die vierten Stils in der Exedra. Eine Decoration ersten Stils ging der dritten Stils vorher. — Pfosten aus Ziegeln, allein und mit ziegelförmigem Haustein regelmässig wechselnd.

VII, 7: Plan bei Fiorelli Taf. X.

VII, 7, 2. 5. Zwei jetzt vereinigte Häuser aus der Tuffperiode. Ob die Vereinigung älter ist als die Decoration dritten Stils, ist nicht auszumachen: letztere findet sich nur auf alten Mauern. Das Haus hat einen gründlichen Umbau erfahren mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen; und diese Construction zeigt auch der die beiden Häuser verbindende Durchgang. Auf diesen neuen Theilen ist im Hause No. 2 nur roher Stuck und im Z. r. v. Tablinum ein buntes Stuckgesims letzten Stils erhalten; dagegen haben dieselben Wände in No. 5 theils Decorationen im letzten, theils eine in unechtem, später imitirtem dritten Stil. Auf letztere kommen wir noch zurück; da auf der anderen Seite des Peristyls von 5 ihr echtes Vorbild noch erhalten ist, so werden wir es nicht für zufällig halten, dass sich auf den alten Mauern die echte, auf den jungen eine unechte Decoration dritten Stils findet, sondern schliessen, dass dem Umbau die Decorirung im dritten Stil vorherging, während selbstverständlich die letzten Stils auf ihn folgte.

Im Hause 2 ist die Exedra (*y*) hinter dem Peristyl (Grund weiss) und die beiden Cubicula (*z. z'*) zu beiden Seiten derselben (Grund roth), im dritten Stil gemalt.

In No. 5 handelt es sich um das Peristyl, die Exedra (*u*) hinter demselben und ein kleines Zimmer (*v*) l. neben letzterer.

Das Peristyl ist nicht regelmässig geformt, sondern hinten breiter als vorn. Der vordere Theil ist im Candelaberstil decorirt: über einem ein Holzgitter darstellenden Sockel ist die schwarze Wandfläche durch helle, pfeilerartige Verticalstreifen in grosse Felder getheilt, in deren Mitte je ein kleines Bild

(nicht erhalten) angebracht ist. Dagegen haben die hinteren, zurücktretenden Theile der Seitenwände die gewöhnliche Dreitheilung auf rothem Grunde mit dem Pavillon in der Mitte und den leichten Architecturen auf der oberen Wandfläche; über den stilistischen Charakter, der sich dem der letzten Zeit nähert, s. S. 404. Dieser Decoration schloss sich vermuthlich die der Rückwand an: wenigstens spricht dafür das an der linken Ecke bis zur ersten Thür erhaltene kleine Stück.

Diese Decorationen sind nur auf dem l. Theile der Vorderwand, der l. Wand und dem erwähnten kleinen Stück der Rückwand erhalten, auf den übrigen Wänden aber später nachgeahmt worden. Und zwar gestattete sich der Nachahmer verschiedene Freiheiten. So zog er es vor, der Rückwand die Decoration des vorderen Theils zu geben. Ferner hat er einige Unterschiede der beiden Decorationen ausgeglichen: im vorderen Theil verwandelte er den einfachen grünen Streif über der Hauptfläche in einen Eierstab, im Anschluss an den hinteren Theil, wo er freilich gelb ist. Ferner machte er ebenda den gelben Fries ebenso breit wie im inneren Theil, und setzte kleine Bilder hinein, wie er sie dort fand, ersetzte auch oberhalb desselben das durch verschiedenfarbige Streifen angedeutete Gesims durch den dort verwendeten Ornamentstreifen auf weissem Grunde. Auch ist es nicht wahrscheinlich, dass die auf den echten Resten des vorderen Theils nicht erhaltenen oberen Architecturen, wenn hier überhaupt solche vorhanden waren, denen des hinteren Theils so vollkommen geglichen haben sollten: vermuthlich beruht auch dies auf der ausgleichenden Thätigkeit des Nachahmers. Dagegen dehnte er das Holzgitter am Sockel auch auf den hinteren Theil aus.

Im übrigen ist die Nachahmung in Farben und Zeichnung eine sehr unvollkommene. Zunächst am Boden ist statt eines violett-rothen ein bräunlicher Streif. Sehr deutlich ist sodann der Unterschied in der Malerei des Gitters. Auf den alten Theilen sind die schrägen und horizontalen Stäbe oben durch einen weissen, unten durch einen schwarzen Strich, nur die senkrechten durch zwei dunkle Striche begrenzt; die schrägen Latten sind durch feinere Striche als dünner charakterisirt: der Nachahmer begrenzt sie alle gleichmässig durch zwei dunkelbraune Linien. Die Nägelköpfe sind auf den alten Theilen schwarz mit einem

weissen Fleck in der Mitte, an den Hauptkreuzpunkten viereckig, da, wo sich die dünneren Latten kreuzen, kleiner und rund: der Nachahmer machte nur an den Hauptkreuzpunkten einen weissen Fleck und verband diese Flecken durch auf den Stäben entlang laufende weisse Linien. Die Ausführung ist plump; auf der Rückwand war wohl die gelbe Farbe ausgegangen: die Stäbe sind hier durch weisse Streifen zwischen je zwei rothen Linien dargestellt. — Oberhalb des Gitters ist auf den alten Theilen durch einen violettrothen Streifen (0,08), eine graue Linie und einen weiteren violettrothen, unten hellen, oben allmählich dunkler werdenden Streifen (0,158) die vordere und obere Fläche des Sockelkarnieses angedeutet: die Nachahmung hat hier einen breiten, hochrothen, in der Mitte durch eine gelbe Linie (welche sich über das anstossende Seitenfeld des hinteren Theils fortsetzt) getheilten Streifen; auf dem kleinen Stück, welches auf dem r. Theil der Eingangswand erhalten ist, fehlt dieser Streif ganz. Die Decoration der alten Theile ist an den Ecken durch einen gemalten Pfeiler abgeschlossen: der Nachahmer ersetzt diesen durch einen einfachen rothen Streifen. — In den Architecturen des hinteren Theiles fällt — abgesehen auch von einigen willkürlichen Abweichungen — die geringere Arbeit sofort auf: die Cannellirungen, der Eierstab sind auf ganz grobe Fernwirkung berechnet. Namentlich deutlich ist der Unterschied in den Elementen, in welchen der dritte Stil besonders stark ist: den feinen volutenartigen Linien in der Bekrönung des Pavillons, ihrer zierlichen Verbindung mit dem Ornamentstreif, dessen weissen Grund der Nachahmer nicht, wie die alte Decoration, durch eine bläuliche Abtönung von dem Grunde des oberen Wandtheils unterschieden hat, ferner in den kleinen, aus den Architecturen hervorspriessenden Pflanzenranken, deren schöne Krümmungen lahm und hässlich wiedergegeben sind; dagegen haben sie viel mehr Blätter erhalten.

Dies Beispiel unechten dritten Stils ist besonders lehrreich. Es zeigt, wie das Verständniss der alten Decoration zur Zeit der Restauration abhanden gekommen war. Die von dem alten Decorateur gewiss mit vollem Bedacht festgehaltenen Unterschiede der beiden Decorationssysteme werden verwischt. Und obgleich die Ausführung für eine Wand der letzten Zeit nicht ganz schlecht

ist, so ist doch gleich klar, dass man damals nicht mehr gewohnt war, auf nicht besonders bevorzugte Räume einen Grad von Sorgfalt zu verwenden, wie er zur Zeit des dritten Stiles gewöhnlich war, dass man namentlich die charakteristischen Ornamente dieses Stils nicht mehr charakteristisch auszuführen vermochte: offenbar gehörte der dritte Stil damals schon vollkommen der Vergangenheit an.

Die Decoration der Exedra ist älter als die jüngere des Peristyls, wie an den Eingangspfosten sichtbar. Der dritte Stil ist hier, wie im Peristyl, nicht mehr rein: es finden sich manche, zum Theil recht feine Ornamente, welche demselben eigentlich fremd sind; namentlich erinnert die Behandlung des oberen Theils an die letzte Periode; der Sockel ist correct dritten Stils. Gewisse Ornamentstreifen in Violett, Roth, Grün und Weiss kommen eben so auch in dem kleinen l. anstossenden Zimmer vor, welches deutlich im dritten Stil, wenn auch in einer vom gewöhnlichen ziemlich abweichenden Art gemalt ist. Wir dürfen also wohl diese Malereien mit den älteren des Peristyls für gleichzeitig halten, welche ja ebenfalls Elemente dritten und letzten Stils gemischt zeigen.

VII, 7, 16. Z. r. hinter dem Eingangsraum: geringe Reste einer bunten, an Details sehr reichen Decoration; die Ausführung scheint vorzüglich gewesen zu sein.

VII, 7, 19. 1 Z. l. v. Eingangsraum: Candelaberstil, ähnlich dem 1 Z. l. v. Atrium VI, 14, 42 (S. 379). — 2 Z. ebenda: strenger dritter Stil. Beide wohl gleichzeitig. — Das Haus ist ursprünglich das aus der Tuffperiode stammende Peristyl zum östl. anstossenden Atrium No. 21. Die Säulen desselben sind aber später erneuert worden, denn sie zeigen nicht die Bauart der Tuffperiode. Dann wurde die Ostporticus in diese zwei Zimmer verwandelt. Hierauf folgte die uns vorliegende Decoration. Erst nach derselben wurde ein weiter Durchgang zwischen dem 1 Z. und dem Tablinum von No. 21 vermauert, ebenso eine Thür zwischen den beiden Zimmern. Auf der l. (Strassen-) Wand des 1 Z. liegt die Decoration auf älterem, zur Aufnahme derselben eingehacktem Stuck, der seinerseits auch noch nicht auf die Anfänge des Hauses zurückgeht sondern jünger ist als die Vermauerung einer Thür, welche hier einst auf die Strasse führte.

So sind also nach allem diese Decorationen weder gleich nach der Tuffperiode, noch in der letzten Zeit Pompeji's entstanden.

VII, 7, 23. Triclinium r. v. Atrium: einfache Decoration mit rother Hauptfläche; im oberen Wandtheil ist die weisse Fläche durch rothe und schwarze Linien in liegende Rechtecke getheilt. Auch die Decoration des Z. r. v. Eingang (weisser Grund) scheint dritten Stils zu sein. Beide Decorationen sind eingehackt und übertüncht worden.

VII, 10 und 11: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. VIII.

VII, 10, 5. In der Vertiefung nach Art einer Ala r. am Atrium ist nur auf der Rückwand, wohl durch einen Schrank geschützt, eine einfache Decoration dritten Stils erhalten worden. Eine einfache aber recht hübsche Decoration ist ferner in dem Triclinium auf der Vorderseite des Peristyls erhalten. Die Thürpfosten, älter als die Decoration, bestehen aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Kalksteinen.

VII, 11, 1. Z. l. am Garten: Rest einer einfachen Decoration; diese setzt die Vermauerung einer ladenartigen Oeffnung in der Strassenwand voraus, mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VII, 11, 6. Einfache Decorationen, ohne Interesse, im Atrium (?), im 1 Z. l. an demselben, im Tablinum. Im 2 Z. l. v. Atrium Decoration auf weissem Grunde wie VI, 7, 1. Exedra hinter dem Peristyl: reich und sorgfältig gemalte Decoration auf weissem Grunde, mit vielen schönen Details. Die Erhaltung ist mangelhaft. — R. neben der Exedra: einfache Decoration. — Das Haus hat, wir wissen nicht ob auf einmal oder zu verschiedenen Zeiten, Umbauten erfahren, wobei die Thürpfosten theils aus Ziegeln, theils aus ziegelförmigem Haustein, theils aus beiden in regelmässigem Wechsel hergestellt wurden. Alle diese Bauarten sind der Decorirung im dritten Stil vorausgegangen, auch die letztgenannte, wie rechts vorn am Tablinum ersichtlich. Freilich sieht dieser Pfosten älter aus, als die anderen ebenso gebauten ums Atrium, auf denen keine Decorationsreste erhalten sind.

VII, 11, 10. Triclinium r. v. Atrium (*e*): Candelaberstil, dem dritten nahe stehend. Pfosten aus grossen ziegelförmigen Kalksteinen.

VII, 11, 16. 17. L. Wand des grossen Raumes und Rückwand des kleinen Raumes l. hinter demselben. — Das Mauerstück zwischen No. 17 und der Südostecke und das anstossende Stück der Südmauer bestehen aus Lavaincertum mit zwei dreieckig verzahnten Ziegelpfeilern: erste Zeit der römischen Colonie. Dagegen ist der grösste Theil der Südmauer offenbar jünger, wird aber von der Decoration dritten Stils bedeckt, welche also nicht unmittelbar auf den Bau in der ersten römischen Zeit, sondern erst auf einen späteren Umbau gefolgt ist.

VII, 12: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. 7.

VII, 12, 21. Atrium; 2 und 3 Z. r. v. Atrium (*d, c*); Tablinum (*f*, r. v. Eingang). Im Atrium zeigt der violette Fries des Pavillons mit goldgelben Masken und Thierköpfen Annäherung an den letzten Stil. — In den beiden Seitenzimmern ist die Rückwand (Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen) evident jünger als die Decoration; dagegen liegt im Z. r. v. Atrium die Decoration letzten Stils ohne Unterschied auch auf der Fortsetzung eben dieser Wand. Auch die Ostmauer des Tablinums ist jünger als die Decoration.

VI, 14, 5, Casa del Banchiere, oder della Regina d'Inghilterra. Ein Z. an der westl. Fortsetzung des Ganges vor dem Garten. Der Sockel und auch stellenweise die oberen Theile der Wände sind später restaurirt; ebenso, wie es scheint, der ganze l. Theil der Eingangswand.

VI, 14, 9. Aus der r. Ala zugängliches Triclinium: gut und sorgfältig, aber schlecht erhalten. Ziegelpfosten.

VII, 15, 1. 2. Es wurde schon oben (S. 279) bemerkt, dass dies aus der Tuffperiode stammende Haus zu verschiedenen Zeiten Umbauten unter Anwendung von Ziegeln erfahren hat. Wie die Decoration zweiten, so ist auch die dritten Stils jünger als die älteren dieser Umbauten. Nirgends lässt sich hier die Posteriorität des dritten Stils gegenüber dem zweiten feststellen; ja wir fanden (S. 280), dass in den beiden Baderäumen beide Stile gleichzeitig zur Anwendung gekommen sind. Ob nun dies überhaupt für das ganze Haus gilt, oder ob zur Zeit des dritten Stils die im Hause schon vorhandenen Decorationen zweiten Stils dazu führten, diesen in einem einzelnen Raume nachzuahmen, das ist nicht zu entscheiden; doch dürfte die letztere Annahme wahrscheinlicher sein.

Auch für die Posteriorität des letzten Stils gegenüber dem dritten findet sich hier kein Beweis.

Decorationen dritten Stils: Z. l. v. Tablinum (*x*); mehrere Zimmer l. v. Peristyl (ι, κ, λ); Tepidarium (δ); Triclinium (ζ) in der Nähe des Bades. Im letztgenannten Raum ist die Decoration älter als der nachträglich hier hinein gebaute Rauchfang des unter diesen Räumen liegenden Backofens, im Tepidarium der im Caldarium erhaltenen Decoration zweiten Stils gleichzeitig.

VII, 15, 3. Triclinium r. v. Garten. Pfosten aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VII, 15, 5. Triclinium hinter dem Atrium: unschöne Decoration im Candelaberstil. Im Atrium ist die Decoration von VI, 7, 1 im letzten Stil übertüncht worden.

VII, 15, 7. Die Rückwand des Atriums zerfällt in zwei durch einen Pilaster getrennte und verschieden decorirte Theile, von denen der zur L. nichts merkwürdiges hat. Der zur R. verdient Beachtung wegen des engen Anschlusses an Wände zweiten Stils. Ueber den grossen rothen und schmalen gelben Feldern der Hauptfläche folgen zwei Reihen violetter, gelber und grüner liegender Rechtecke, und ein ziemlich breites gelbes, nur andeutend behandeltes Gesims. Die Wand war noch ziemlich viel höher: hier ist die weisse Fläche durch stärkere nnd dünnere Linien in Felder getheilt, in deren Mitte je ein Vogel gemalt ist. Die Farben sind entschieden die des dritten Stils, und stimmen mit denen des l. Wandtheils überein. — Z. l. v. Eingang. — Triclinium r. vom Eingang; der Decoration ging vorher die Vermauerung einer Thür in die Fauces, mit Pfosten aus ziegelförmigem gelben Tuff, so dass also der dritte Stil hier nicht unmittelbar auf diese Bauart folgte, sondern vermuthlich noch eine andere Decoration vorherging. Der oben erwähnte, von der Decoration vorausgesetzte Pilaster besteht aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen in regelmässigem Wechsel.

VII, 15, 8. Z. r. v. Eingang; Tablinum: s. S. 348; der Fries des Pavillons, violett mit goldfarbigen Schilden, zeigt Annäherung an den letzten Stil. — Zimmer hinter dem Tablinum: reinster dritter Stil; Grund roth. Das Hinterzimmer hatte eine weite Oeffnung mit Ziegelpfosten auf den kleinen Hof, welche

vor der Decorirung im dritten Stil vermauert wurde, so dass letztere also auf den Bau mit Ziegelpfosten nicht unmittelbar gefolgt ist. Man liess bei der Vermauerung ein Fenster mit Pfosten aus ziegelförmigen Hausteinen.

VII, 15, 12. Triclinium r. v. Atrium: ein weiteres Beispiel späterer Nachahmung des dritten Stils. Nur die Decoration der N-wand ist echt, und auch hier beruht der Sockel (mit Blumen) auf späterer Restauration. Dagegen ist die der übrigen Wände offenbar eine plumpe Nachahmung; auch hier fehlte dem Nachahmer die violette Farbe. Der Sachverhalt wird schon dadurch klar, dass hier überall der Sockel mit der oberen Fläche aus einem Stück ist, während, wie wir sahen, dieser Sockel jünger ist als die auf der N-wand erhaltene echte Decoration.

VII, insula occidentalis 10, Scavo del Principe di Montenegro. Das ganze Haus ist im dritten Stil gemalt. Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VII, Insula occidentalis 13. 1 Z. l. v. Peristyl und die drei Räume des Bades, noch weiter l.; vgl. S. 281. Pfosten aus Ziegeln und andere aus ziegelförmigen Hausteinen.

VIII, 2, 3, Fauces, Atrium, Z. r. und l. v. Eingang, l. (einzige) Ala, Tablinum, Z. l. v. Tablinum. Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, getrennt und in regelmässigem Wechsel.

VIII, 3, 8, Casa del Cinghiale. 2 Z. l. v. Atrium; 4 und 5 Z. l. v. Peristyl; — Candelaberstil im 1 Z. l. v. Atrium. Zwischen den beiden Zimmern am Peristyl ist nach der Decoration eine Thür vermauert worden.

VIII, 3, 27. Z. r. v. Eingang; 2 Z. r. v. Atrium. In letzterem ist die Decoration jünger als der Ziegelpfosten l. am Eingang, älter als die Verengerung desselben durch einen Pfosten aus ziegelförmigen Steinen.

VIII, 4, 9, Domus Mescini Gelonis. 2 Z. r. v. Atrium; Z. r. v. Tablinum und l. am Garten. — Das Haus ist erbaut mit Pfosten aus ziegelförmigem Tuff und Kalkstein; die unteren Theile der Pfosten vorn am Tablinum, wohl eben so alt, bestehen aus unregelmässigem Ziegelwerk. Später, wohl nach 63, erfolgte ein umfassender Wiederaufbau, mit Pfosten theils aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen,

theils aus regelmässigem Ziegelwerk. Alle erhaltenen Decorationsreste nun sind älter als dieser Neubau: es ist dies besonders klar am r. Pfosten des Tablinums, wo sie genau nur so weit reichen, wie das alte Mauerwerk. Und zwar handelt es sich eben hier um die Decoration des Atriums, welche ziemlich deutlich den Stil der letzten Zeiten zeigt. Wir haben also hier, wie es scheint, einen Beweis für das freilich an sich sehr wahrscheinliche Auftreten der letzten Decorationsarten schon vor dem Erdbeben des Jahres 63.

VIII, 4, 12. 1 Z. v. l. auf der Rückseite des Peristyls. Pfosten aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

VIII, 5, 2. 5; vgl. S. 97. 282. 3 Z. r. v. Atrium No. 2: die Decoration zweiten Stils ist durch eine sich ihr ziemlich anschliessende dritten Stils später ergänzt worden. — Atrium No. 5: hier sind zwei Decorationen dritten Stils auf einander gefolgt; die jüngere hängt zusammen mit der des 3 Z. r. (einst Ala), die ältere (wohl eher Candelaberstil) mit der der Fauces. — Weiter in No. 5: 1 und 2 Z. l.; l. Ala; Z. l. v. Tablinum. Das letztgenannte Zimmer ist nach der Decorirung im dritten Stil r. verkürzt worden: die r. Wand ist jünger als die Decoration, trägt aber im Tablinum eine Decoration vierten Stils. — So können wir in diesem Hause die Aufeinanderfolge der drei letzten, wahrscheinlich aller vier Decorationsarten sicher constatiren; — Ziegelpfosten.

VIII, 6, 6. 1 Z. r. am Garten: Jünger als die Verengung des Einganges durch Mauerstücke aus ziegelförmigem Haustein, diese wieder jünger als der Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, in welchen die S-wand ausläuft.

VIII, 6, 10. 2 Z. l. am Atrium: älter als die aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Kalk- und Tuffsteinen bestehenden, im 1 und 2 Z. l. von Decorationen letzten Stils bedeckten Pfeiler zwischen den Thüren ums Atrium.

IX, 1. 2. 3: Plan bei Fiorelli a. O. Taf. XI.

IX, 1, 7. Fauces, Atrium (S. 344), drei Z. hinter d. Atrium. Pfosten aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. — Im Atrium ist die Decoration älter als

das Lararium und die gewölbte Nische, in der ein hängendes Gefäss gemalt ist.

IX, 1, 12. Atrium, Z. l. v. Atrium (*f*), Peristyl, hier vermuthlich älter als die in die hintere Porticus nachträglich hineingebauten, im letzten Stil ausgemalten Zimmer; über die Spuren einer Decoration ersten Stils s. S. 98. Im 1 Z. r. v. Atrium ist die Decoration von VI, 7, 1 im letzten Stil übertüncht.

IX, 1, 22. 29. Domus Epidi Sabini. Grosses Triclinium nördl. am südl. Peristyl (*t*': Tafel XV. XVI; Bilder Helbig 252. 384b. 893); Durchgangsraum (*x*) zwischen den beiden Peristylien: Dreitheilung mit grossen Bildern (Helbig 1132, 1243) in der Mitte der Wände, Seitenfelder roth; Zimmer westlich daneben: S. 354f. Nördl. Atrium No. 29: weinrother Sockel (hoch 1,02), begrenzt durch einen 0,07 breiten grünen Streif zwischen zwei Linien, von denen die obere roth, die untere weiss ist; am Boden entlang, in der Höhe von 0,13, läuft noch eine weisse Linie. Die übrige Wandfläche ist weiss. Auch diese Decoration, sowie die einfache in dem Z. (*i*') r. v. Atrium wird der Zeit des dritten Stils angehören. Die Decorationen von *x* und *z* bedecken auch die Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, welche (S. 101) jünger sind als die Decoration ersten Stils. Andererseits ist an dem südöstl. Pfosten des Durchgangsraumes die Posteriorität der Decoration letzten Stils im südl. Peristyl evident.

IX, 2, 5. Kleines Zimmer auf der Vorderseite des Gartens: ähnliche Decoration wie im Atrium IX, 1, 29; doch ist der Sockel hier nur 0,49 hoch und mit Blumen und Vögeln bemalt; gleich oberhalb des ihn begrenzenden grünen Streifens laufen noch zwei violettrothe Horizontallinien. Endlich ist noch in den Ecken je ein grüner senkrechter Streif, auf jeder Seite von zwei rothen Linien begleitet, angebracht. Die Decoration ist auf einen durch eingehauene Löcher zu ihrer Aufnahme vorbereiteten weissen Stuck aufgetragen.

IX, 2, 16. Domus T. D. Pantherae. Pfosten theils aus Ziegeln, theils aus ziegelförmigen Hausteinen, theils aus beiden Materialien in unregelmässigem Wechsel. Die Decorationen dieses Hauses haben manches eigenthümliche.

In dem kleinen Z. (*b*) l. v. Eingang (Bilder Helbig 249.

Sogliano 509. 533. 592) ist auf der Rückwand die Malerei des Mittelbaues zu beachten. Innerhalb desselben ist nämlich das Bild auf jeder Seite noch eingefasst durch eine scheinbar zurückweichende Reihe von je 5 Säulen mit Gebälk, deren vorderste sich an die Säulen des Pavillons anschliessen, während zwischen den hintersten das Bild steht. Da aber ihr Gebälk in der das Bild umgebenden Fläche keinen Abschnitt bildet, sondern dieselbe sich ununterbrochen bis an das Gebälk des Pavillons erstreckt, so ist ein architectonischer Zusammenhang hier nicht vorhanden und kann man sich das Verhältniss nicht anders denken, als dass diese Säulen rein ornamental neben das Bild auf die Bildtafel gemalt sind: eine Annahme zu der wir auch schon bei Besprechung der palatinischen Wände zweiten Stils gelangten (S. 169f.). Die kleinen Architecturen des oberen Wandtheils sind viel reicher und bunter als es sonst auf Wänden dritten Stils der Fall zu sein pflegt. Wir sehen da cannellirte Säulen und Pfeiler, karyatidenartig verwandte Figuren, unter denen Amazonen; ausserdem Vögel mit Menschenköpfen, beide nicht in den natürlichen Farben sondern in Grün und Gelb gemalt, und dadurch an ähnliche Vögel auf unserer Tafel XII erinnernd; ferner Tänzerinnen, in der Stellung der bekannten Bronzestatuen aus Herculaneum, und einen nackten Apoll mit dem Bogen: auch diese Figuren sind karyatidenartig verwandt. Der Fries ist violett, mit oligochromen Darstellungen (Helbig No. 231c. 571b. 579b. 1261b. 1401b). — Triclinium (*e*) r. v. Atrium: feine und sorgfältig ausgeführte Ornamente; die ganze Disposition ist weniger glücklich. Auf der Hauptfläche sind zwischen den Pavillon und zwei schwarze Seitenfelder vier Felder eingeschoben, welche als Durchbrechungen der Wand, nur in der unteren Hälfte durch eine gelbe Tafel geschlossen, erscheinen. In jeder dieser verhältnissmässig breiten Oeffnungen kommt auf Zinnobergrund eine einfache Architectur, von der Seite hineinragend, zum Vorschein. — Fauces: die Architecturen des oberen Theils sind mit verschiedenen Farben ausgefüllt. Atrium: breite rothe und schmale schwarze Felder; in der Mitte der r. und Hinterwand je ein Bild (Sogliano 494. 521), in dem Fries über letzterem Greife, je zu zweien einem nicht wohl definirbaren Dinge zugewandt. — Z. (*c*) r. v. Eingang: einfach aber hübsch

und sorgfältig in Weiss, mit kleinen Landschaftsbildern. — Z. (*m*) l. an dem zum Peristyl führenden Gange, wenig erhalten: breite und schmale Felder; in der Mitte der Pavillon mit muschelartiger Decke.

IX, 2, 18. Z. l. v. Eingang; z. l. v. Tablinum; kleines Z. hinter dem Garten. In letzterem Raume sind Säulen und Gebälk des Pavillons und ein Candelaber gelb gemalt (Bilder Sogliano 471. 568); Schliessung einer Thür zum Garten und Bau eines Fensters mit Pfosten aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen ging der Decoration vorher. Letztere ist antik mit rohem Stuck ausgebessert.

IX, 2, 21. Fauces; Atrium (geringe Reste); drei Zimmer (*f*, *l*, *m*) am Peristyl: Candelaberstil; s. S. 387. Pfosten aus ziegelförmigem Tuff. *l* hing einst mit dem Hinterzimmer *b* des Ladens No. 22 zusammen: die Trennung ist später als die in beiden Räumen erhaltene Decoration. — R. (einzige) Ala: dritter Stil (Bild Sogliano 380), steif und ohne die sonst diesem Stil eigene Grazie; vgl. S. 387. Pfosten aus unregelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

IX, 2, 26. 2 Z. r. v. Atrium, r. Wand oben: Reste einer Decoration im Candelaberstil, welche unten mit Ziegelstuck übertüncht ist. Früher war das Zimmer im ersten Stil decorirt.

IX, 2, 27. 2 Z. l. (*e*): s. S. 355.

IX, 3, 2. Candelaberstil: s. S. 387.

IX, 3, 10, Pistrinum. Z. in der NO-ecke (*k*): die bei IX, 1, 29 besprochene einfache Decoration: weinrother Sockel, hoch 0,55, begrenzt durch einen oben von einer rothen, unten von einer weissen Linie eingefassten grünen Streifen (0,003); darüber sorgfältig geglättete weisse Wandfläche, oben durch ein nur vertical gegliedertes Stuckgesims nach Art des dritten Stils abgeschlossen. Dieselbe Decoration in roherer Ausführung und mit höherem Sockel (1,28) findet sich im Vorzimmer *h*.

IX, 3, 13. Hinterzimmer (*b*) des Ladens: Rest einer ähnlichen Decoration wie VI, 7, 1, mit dünnen Epheughirlanden, auf Pfosten aus ziegelförmigem Kalkstein, nicht auf denen aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

IX, 3, 15. Peristyl: s. S. 344.

IX, 3, 19. Z. (*e*) l. am Gang zum Pistrinum: bunte und

daher unschöne Decoration; viele Durchbrechungen mit blauem Grunde. Bilder Sogliano 99. 538. Pfosten aus Ziegeln, andere aus ziegelförmigen Hausteinen.

IX, 3, 21. Z. r. v. Z. hinter dem Tablinum: schlechte und späte Decoration. — Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Kalksteinen.

IX, 3, 23. 1 Z. von l. (*k*) auf der Rückseite des Atriums: Candelaberstil, älter als die theilweise Zerstörung (63 n. Chr.?) und der Wiederaufbau der l. Wand, bei welcher Gelegenheit in dieser Wand eine Thür (mit Ziegelhalbsäulen statt der Pfosten) geschlossen wurde.

IX, 5: Plan bei Viola Taf. III.

IX, 5, 18: Fünf Z. in der SW-ecke des Hauses, beschrieben Bull. d. Inst. 1880 S. 22ff.

Das Verhältniss zu den verschiedenen in dieser Insel vorkommenden Bauarten ist dasselbe wie das der Malereien zweiten Stils. Auch hier wird ein gründlicher Umbau oder Wiederaufbau mit Pfosten aus ziegelförmigem Haustein vorausgesetzt, nicht aber Pfosten aus wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Steinen.

IX, 6: Plan Bull. d. Inst. 1880 S. 194.

IX, 6, 5. Z. l. v. Eingang; Z. r. v. Tablinum. In beiden Räumen ist die Decoration älter als der Einsturz und Wiederaufbau der NW-ecke des Hauses und der Seitenmauern des Tablinums, d. h. als das J. 63 n. Chr.

IX, 6, Südseite, 4. Eingang von W.: Atrium und umliegende Räume. S. Bull. d. Inst. 1881 S. 25ff. [10. 11]. Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen.

IX, 7, Westseite, 2. Eingang von N.: s. S. 405. Die Decorationen sind älter als die vermuthlich durch das Erdbeben vom J. 63 verursachten Restaurationen.

IX, 7, Westseite, 6. Eingang von N. Z. l. v. Eingang: das Zimmer erstreckte sich früher weiter nach N.; die Malerei der jetzigen, jüngeren N-wand ist sehr grob in unechtem dritten Stil ausgeführt; — Triclinium r. v. Eingang: s. S. 346 (IX, 7, 4); — Z. r. am Atrium.

Casa del Centenario (östl. von IX, 4): Candelaberstil: s. S. 382ff. Bull. d. Inst. 1881, S. 113ff. Pfosten aus Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, getrennt und in unregelmässigem

Wechsel. Andere Theile, mit regelmässigem Wechsel dieser Materialien, haben nur spätere Decorationen. In die Wände des S. 383 ff. besprochenen Tricliniums sind Bilder, welche in der Art der letzten Zeit gemalt sind, nachträglich eingesetzt worden (Sogliano 530. 585. 596). Ebenda ist die Decoration älter als der Durchbruch der Thür in das nördl. anstossende Zimmer, während in diesem die Decoration letzten Stils jünger ist als derselbe. — Das östlichste Z. auf der S-seite des Peristyls ist in unechtem dritten Stil gemalt.

Capitel 40.
Zeitbestimmung.

Aus obigem Verzeichniss ergiebt sich uns eben so sicher wie beim zweiten Stil die Stellung der in Rede stehenden Decorationsweise in der Bau- und Decorationsgeschichte Pompeji's.

Zunächst kann die Anteriorität dieser Decorationen gegenüber denen letzten Stils nicht zweifelhaft sein. In einer Reihe von Fällen ist sie direct erweislich. So in den Häusern I, 2, 17. 4, 5. 25. V, 1, 18. 1, 26. VI, 2, 4. 9, 3. 10, 2. 14, 20. 14, 30. 14, 42. VII, 3, 29. 4, 59. 7, 2. 5. 12, 21. VIII, 5, 2. 6, 10. IX, 1, 22; endlich in der Insula IX, 5 und in der casa del Centenario. Besonders lehrreich ist in dieser Beziehung eine ganze Reihe von Beispielen unechten dritten Stils: sie liefern den Beweis, dass man in der letzten Zeit Pompeji's garnicht im Stande war, in der Weise des dritten Stils zu decoriren, ohne dass sich die spätere Nachahmung sofort verriethe: s. namentlich S. 432 ff. Wir fanden solche Beispiele in den Häusern I, 2, 17. V, 1, 26. VI, 1, 25. 3, 7. 5, 3. 9, 3. 9, 6. 13, 2. 14, 28. VII, 7, 5. 15, 12. IX, 7, W-seite, 6. Eingang von N., endlich in der casa del Centenario. In keinem einzigen Falle lässt sich dagegen die Priorität einer Decoration letzten gegenüber einer dritten Stils erweisen oder wahrscheinlich machen.

Ferner fanden wir, dass in einer Reihe von Häusern die Decorationen dritten Stils, ohne dass sich ihr chronologisches Verhältniss zu denen letzten Stils direct feststellen liesse, sich doch aus anderen Gründen — spätere bauliche Veränderungen, Restaurationen der Decorationen selbst — als nicht der letzten

Zeit Pompeji's angehörig ergeben: I, 3, 24. VI, 5, 7. 9, 5. 11, 4. 14, 5. 14, 23. VII, 2, 11. 3, 29. 4, 56. 7, 19. 7, 23. 10, 5. 14, 5. 15, 2. VIII, 3, 8. 3, 27. 4, 9. IX, 1, 7. 2, 18. 2, 21. 2, 26. 3, 23. Und wie so häufig Decorationen ersten Stils, so haben sich bisweilen auch solche dritten Stils nur in einer Kammer neben dem Eingang erhalten, während das übrige Haus später im letzten Stil ausgemalt worden ist. Umgekehrt finden wir im Hause VI, 9, 3 im Z. l. v. Eingang eine Decoration letzten, sonst in dem ganzen grossen Hause fast nur solche dritten Stils: ohne Zweifel war hier zur Zeit des dritten Stils noch die Decoration ersten Stils erhalten; erst in der letzten Zeit Pompeji's war sie so schadhaft geworden, dass sie erneuert werden musste.

Andererseits ist die Posteriorität von Decorationen dritten Stils gegenüber solchen zweiten Stils in nicht wenigen Fällen direct nachweisbar. Zu den S. 286 aufgezählten Häusern sind hinzuzufügen: VI, 5, 14 (Candelaberstil). 14, 12. 14, 40. VIII, 5, 5.

Dazu kommt eine ganze Anzahl von Häusern, in denen es indirect wahrscheinlich gemacht werden kann, dass der Decoration dritten Stils eine solche zweiten Stils vorherging. Wie wir oben (S. 285) sahen, kann es in keinem einzigen Falle erwiesen oder wahrscheinlich gemacht werden, dass eine Decoration zweiten Stils auf einen Bau, der jünger ist als die Tuffperiode (Zeit des ersten Stils), nicht unmittelbar gefolgt, sondern ihr noch eine andere Decoration vorhergegangen wäre. Dagegen fanden wir jetzt in einer Reihe von Fällen, dass Mauern, welche ihrer Bauart nach nicht wohl jemals im ersten Stil decorirt gewesen sein können, eine Decoration dritten Stils erweislich nicht gleich nach ihrer Erbauung, sondern erst später erhalten haben, dass ihr also eine andere Decoration vorherging, von der wir wohl annehmen dürfen, dass sie meistens zweiten Stils war. Wir fanden dies in den Häusern I, 3, 3. 3, 25. VI, 9, 5. 11, 10. 11, 15. 13, 6. 14, 12. ins. occid. 24, VII, 11, 16 und 17. 15, 7. 15, 8.

Ein weiterer Beweis für die Posteriorität des dritten Stiles gegenüber dem zweiten ist folgender. Wir fanden oben (S. 286) kein ganz sicheres Beispiel echten zweiten Stils auf Mauern mit Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen. Dagegen finden wir Decorationen dritten Stils auf solchen Mauern in den Häusern I, 2, 6. 3, 3. VI, 9, 5. 10, 2. 13, 10.

VII, 2, 23. 3, 29. 4, 59. 11, 1. 11, 6. 15, 7. ins. occid. 10. VIII, 2, 3. 6, 6. IX, 1, 22. 3, 21. IX, 6, Südseite, 4 Eingang von W.

Die chronologische Stellung des dritten Stils zwischen dem zweiten und letzten darf also als auch durch äussere Beweise vollkommen gesichert betrachtet werden. Den Uebergang vom zweiten zum dritten Stil setzten wir oben (S. 287) vermuthungsweise etwa um den Beginn unserer Zeitrechnung, ohne ihn näher und sicherer bestimmen zu können. Es bleibt uns noch übrig zu untersuchen, was sich etwa über den Endpunkt des dritten Stils feststellen lässt.

Offenbar ist nach dem Erdbeben vom Jahre 63 n. Chr. nicht mehr im dritten Stil decorirt worden: wir müssten sonst mehr gut erhaltene, ganz in diesem Stil ausgemalte Häuser finden. Wenn wir dagegen finden, dass die Decorationen dritten Stils fast stets nur mehr oder weniger ausgedehnte Reste sind, so erklärt sich dies eben nur durch die Annahme, dass zwischen der Zeit dieses Stils und dem Untergang Pompeji's das Erdbeben und die auf dasselbe gefolgte Restaurationsthätigkeit liegt. Die grossen, offenbar damals hergestellten Häuser an der Mercurstrasse, casa di Meleagro, dei Dioscuri, haben durchaus Malereien der letzten Zeit, im letztgenannten Hause im Anschluss an theilweise erhaltene dritten Stils. In manchen ziemlich vollständig im dritten Stil ausgemalten Häusern ergeben sich doch diese Malereien aus verschiedenen Gründen als einer früheren Periode angehörig: so in der casa del Citarista (I, 4, 5), dem Hause des Caecilius Jucundus (V, 1, 26), dem des M. Spurius Mesor (VII, 3, 29), in welchem letzteren die roh ausgeflickten ausgedehnten Lücken und Risse der Decorationen wohl sicher eben auf das Jahr 63 zurückgeführt werden dürfen. Die Häuser, welche die Decorationen dritten Stils einigermassen vollständig bewahrt haben, sind durchaus solche, die augenscheinlich im Jahre 63 unbeschädigt geblieben sind: so die Accademia di musica (VI, 3, 7), ferner die Häuser VI, 9, 3 und 5. 13, 2. 13, 6. 13, 10. 14, 20. VII, 4, 57. IX, 2, 16; auch das Haus des L. Caecilius Jucundus hat damals wenig gelitten. In keinem einzigen Falle kann es erwiesen oder wahrscheinlich gemacht werden, dass ein Haus nach dem Erdbeben restaurirt und dann im dritten Stil ausgemalt worden wäre. Und es ist dies Argument um so

gewichtiger, weil die Restaurationen selbst im allgemeinen sehr wohl kenntlich sind und an sehr vielen Stellen auf Grund des neu aussehenden und wohlerhaltenen Mauerwerks, der Ecken und Pfosten aus regelmässig wechselnden Ziegeln und ziegelförmigen Hausteinen, oder aus neu aussehenden Ziegeln, mit rechtwinkligen, häufig durch Netzwerk ausgefüllten Verzahnungen mit voller Sicherheit constatirt werden können. Nie finden wir auf einer offenbar diesen Restaurationen angehörigen Mauer Decorationen dritten Stils, während sie von denen letzten Stils unterschiedslos bedeckt werden, wie namentlich auch in den genannten grossen Häusern an der Mercurstrasse. Bisweilen ist derartiges Mauerwerk offenbar jünger, als die Decorationen dritten Stils (I, 3, 24. VII, 7, 2 und 5. VIII, 4, 9. 6, 10. IX, 5. IX, 6, 5), in anderen Fällen ist dasselbe Verhältniss mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Wenn aber nach dem Jahre 63 die neuen Decorationen durchaus im letzten pompejanischen Stil ausgeführt wurden, so dürfen wir weiter schliessen, dass dieser nicht damals erst üblich wurde, sondern schon etwas früher aufgekommen war und sich verbreitet hatte, und schwerlich greifen wir zu hoch, wenn wir das Jahr 50 n. Chr. als ungefähren Endpunkt der Zeit des dritten Stiles bezeichnen. Dieser Annahme kommen zwei weitere Thatsachen zu Hülfe. .

In dem auf S. 405 besprochenen Hause der Insula IX, 7 fanden wir Decorationen, welche dritten Stils sein wollen, dabei aber so viele Elemente des letzten Stils enthalten, und die charakteristischen Elemente des dritten Stils so unvollkommen und stilwidrig ausführen, dass wir wohl berechtigt sind, sie einer Zeit zuzuschreiben, wo der dritte Stil schon ausser Uebung gekommen war. Ganz besonders gilt dies von dem grossen Triclinium r. vom Peristyl. Und eben hier war die Decoration schon vorhanden, bevor die SW-ecke, ohne Zweifel doch durch das Erdbeben vom J. 63, einstürzte und wieder aufgebaut wurde. Auch die übrigen gleichartigen Decorationen des Hauses, im Z. r. v. Eingang und im Hofe r. v. Atrium, sind erweislich älter als die Restaurationen nach 63.

Wir dürfen annehmen dass das die Schlägerei zwischen den Pompejanern und Nucerinern darstellende Gemälde (Giorn. d. Sc. I S. 185, Taf. 8; Sogliano 604) bald nach jenem Ereigniss

und unter dem Eindruck desselben entstand, jedenfalls vor dem Erdbeben, welches die Erinnerungen früherer Ereignisse zurückdrängen musste. Offenbar aber hat auf diesem Gemälde die Einfassungsmauer der Arena dieselbe Decoration, welche noch zur Zeit der Aufgrabung vorhanden war, und von der im Museo nazionale Farbencopien ausgestellt sind. Da nun diese Decoration in unzweifelhaftester Weise den Charakter der letzten Zeit Pompeji's zeigt, so ist hierdurch die Existenz einer Decoration letzten Stils schon im Jahre 59 n. Chr. erwiesen, was zu unserer obigen Annahme trefflich passt.

Schluss.

Capitel 41.

Der letzte pompejanische Stil.

Die auf die Zeit des dritten Stils folgende Periode dürfen wir als die des beginnenden Verfalls bezeichnen. Sowohl der zweite als der dritte Stil sind reiche und hoch entwickelte Decorationsweisen: die Fülle von Motiven, über welche der zweite Stil verfügt, haben wir erst neuerdings durch die Entdeckungen im Garten der Farnesina kennen gelernt. Der dritte Stil bezeichnet insofern den Höhepunkt der uns vorliegenden Entwickelung, als hier die Decorationsmalerei nicht mehr eine andere Art der Wandverzierung, die Incrustation, nachahmt, auch nicht mehr der selbständig darstellenden Malerei ihre Mittel entlehnt, aus welchen beiden Elementen sich die Decorationen zweiten Stils zusammensetzen. Sondern hier ist ein wirklich rein decorativer Stil gefunden: auf der Wandfläche wird nicht mehr irgend etwas dargestellt, sondern sie wird, unter Zugrundelegung eines aus früheren Decorationsweisen überkommenen Schema's, mit Erinnerung an gewisse überlieferte Vorstellungen, getheilt und ornamentirt. Auch der obere Wandtheil, wo die Vorstellung

eines offenen Raumes zu Grunde liegt, verliert bei der mangelnden Charakteristik des Hintergrundes nicht ganz seinen Charakter als zu decorirende Fläche. Durchbrechungen der Hauptfläche, sei es auch nur in der spielend-ornamentalen Weise der letzten Zeit Pompeji's, kommen nur selten, und am wenigsten auf den besten Wänden vor, so dass die drei Haupttheile der Wand als ruhige, zusammenhängende Flächen erscheinen, von denen die Hauptfläche bisweilen durch verschiedene Farben variirt, von ornamentalen Streifen durchschnitten ist (Taf. XIII).

Das rechte Kennzeichen eines feinen und hoch entwickelten Geschmacks, die Schönheit in der Einfachheit, ist ganz besonders, und eigentlich ausschliesslich, der Zeit des dritten Stils eigen. Die Wandmaler dieses Stils, einschliesslich des Candelaberstils, verstehen es, mit geringen Mitteln bedeutende Wirkungen zu erzielen; denn es sind gerade die einfacheren und strengeren Wände dritten Stils und die besseren des die Einfachheit ganz besonders suchenden Candelaberstils, welche eine so ausserordentlich hohe Vorstellung von dem Geschmack dieser Zeit erwecken. Unsere Tafel XII kann das gesagte erläutern; ihr stellt sich das im Candelaberstil ausgemalte schöne schwarze Triclinium der casa del Centenario (S. 383) zur Seite. Man könnte mit letzterem am ehesten die dem Candelaberstil sich nähernden Malereien zweier Räume des Hauses bei der Farnesina (S. 224) vergleichen. Aber dort beruht doch die Wirkung nicht zum geringsten Theil auf dem in Formen und Farben reichen Ornamentsystem der verticalen und namentlich der horizontalen Theilungsglieder. Dagegen ist in der Candelaberdecoration auf jegliches Detail dieser Theile verzichtet worden: die horizontalen Glieder sind nur aus verschiedenfarbigen Parallelstreifen zusammengesetzt, die Candelaber und Säulen einfach und glatt, nur am Fuss und oben einfach ornamental gestaltet. Auch die figürlichen Malereien halten sich in sehr bescheidenen Grenzen. Der Maler hat es unternommen, nur durch die Schönheit der Verhältnisse, durch die harmonische Farbenstimmung zu wirken, und es ist ihm in bewundernswerthem Grade gelungen, während im zweiten wie im letzten Stil die einfachen Wände von geringem Werth, namentlich im letzten meist recht unerfreulich sind, um etwas besonders schö-

nes zu leisten aber immer ein grosser Apparat in Bewegung gesetzt wird. — Im Tablinum des Caecilius Jucundus (Taf. XIII) musste der Eindruck einer etwas zu grossen Fülle wesentlich vermindert werden durch die leicht aufstrebenden Motive des leider verlorenen oberen Wandtheils. Auch ist es nicht unmöglich, dass diese Decoration für einen grösseren Raum componirt und von dem pompejanischen Zimmermaler zusammengeschoben wurde.

Es soll hiermit nicht geleugnet werden, dass auch der letzte pompejanische Stil noch sehr schöne Werke hervorgebracht hat, auch solche, die von den Ausartungen des Geschmacks jener Zeit wenig oder gar nicht berührt sind. Namentlich soll der wohlverdiente Ruhm der „schwarzen Wand“ (Zahn II, 53. 54) nicht bestritten werden. Und wollte jemand die erhaltenen schönen Wände dritten und vierten Stils zählen, um danach sein Urtheil zu bilden, so würde er wohl zu einem von dem unserigen verschiedenen Resultat kommen. Um aber dem dritten Stil ganz gerecht zu werden, müssen wir uns immer gegenwärtig halten, dass er zur Zeit des Unterganges von Pompeji schon der Vergangenheit angehörte, dass das Erdbeben vom J. 63 die Mehrzahl dieser Decorationen zerstört hatte, dass man nach eben diesem Ereigniss namentlich in den reicheren Häusern geneigt sein musste, die altmodisch gewordenen Decorationen durch neue zu ersetzen.

Den meisten Besuchern Pompeji's, auch solchen, welche die dortigen Malereien auf ihre Verwendbarkeit für moderne Wanddecorationen ansehen, machen die Wände letzten Stils mehr Eindruck als die dritten Stils. Und es ist nicht zu leugnen, dass das glühende Colorit, die in grossen, compacten Massen neben einander gestellten, lebhaft contrastirenden Farben in viel höherem Grade „wirken“. Dem gegenüber glaube ich aber daran festhalten zu müssen, dass die Zeit, welche an den ruhigeren Flächen, an der kälteren und discreteren Farbenwirkung, an der reichen und feinen Ornamentik des dritten Stils Gefallen fand, namentlich auch an den schönen Linien und fein abgetönten Farben der Ornamente, dass dieser Zeit eine höhere Geschmacksbildung, eine feinere Empfindungsweise eigen sein musste, dass dies überhaupt eine bessere und höher stehende Zeit sein musste

als die, welche jene glühenden Farben, jene kräftigen Massenwirkungen verlangte, dagegen den Sinn für Linienschönheit und feine Farbenstimmung zum grössten Theil eingebüsst hatte. Unwillkührlich erinnern wir uns, dass der letzte Stil in einer durch die Schauspiele der Arena an starke Aufregungen gewöhnten Zeit aufkam. Den zweiten und dritten Stil mögen wir als zwei aus ganz verschiedenen Geschmacksrichtungen hervorgegangene Decorationssysteme betrachten, welche, jedes in seiner Art hoch entwickelt, sich gleichberechtigt gegenüberstehen; die letzten pompejanischen Malereien sind der Beginn des Verfalls.

Eine ausführliche Behandlung der durch Publicationen, namentlich bei Zahn, ziemlich bekannten Decorationen des letzten pompejanischen Stils soll hier um so weniger versucht werden, als uns hier keine Tafeln zu Hülfe kommen und die Besprechung daher ermüdend ausfallen würde. So mögen einige kurze Bemerkungen genügen.

Wenn wir diesen Stil als den Beginn des Verfalls bezeichneten, so ist dies nicht so zu verstehen, als wäre er einfach durch Corruption aus dem dritten entstanden. Es geht vielmehr schon aus dem oben S. 289ff., 363ff. gesagten hervor, dass er eine eigenthümliche Entwickelung der decorativen Wandmalerei darstellt. Seine Entstehung beruht, wie auch die des dritten Stils, auf dem Bestreben, die Decorationselemente des zweiten Stils in ornamentalem Sinne umzuwandeln; nur ist hier ein anderer Weg eingeschlagen. Statt die architectonischen Trennungsglieder ihrer Charakteristik zu entkleiden, sie durch Ornamentstreifen zu ersetzen, hat man ihnen vielmehr durch phantastische Proportionen, durch ganz bunte und willkührliche Verwendung den Charakter eines ornamentalen Spiels aufgedrückt: ein Verfahren, welches man, wie S. 206ff. gezeigt wurde, schon innerhalb des zweiten Stils durch Decorationen wie die auf Tafel VIII abgebildete einzuschlagen begonnen hatte. Freilich aber geht der letzte Stil viel weiter. In sehr vielen Fällen sind die von den horizontalen und verticalen Architecturgliedern durchschnittenen Flächen in keiner Weise charakterisirt, sondern jene Gesimse, Pfeiler und Säulen sind zu architectonisch gestalteten aber rein ornamental verwandten Theilungsstreifen auf einfarbigem, durchgehenden Grunde geworden: ein durch andere Deco-

rationen zweiten Stils (S. 224ff.) vorgebildetes Verfahren. Wo aber eine Spur einer Charakteristik geblieben ist, da erscheinen die grossen Wandfelder als Ausfüllungen leichter Holzgerüste. Man könnte sie sich allenfalls als Teppiche denken, doch sind sie nicht etwa irgendwie deutlich als solche bezeichnet. Bisweilen treten an die Stelle der horizontalen Trennungsglieder Ornamentstreifen auf weissem Grunde, in der Art wie wir sie im dritten Stil kennen gelernt haben, aber mit Ornamenten — wenn man sie so nennen darf — der einfachsten Art, von nachlässigster Ausführung; doch ist dies nicht häufig und kommt namentlich auf weniger sorgfältig behandelten Wänden vor. Ganz besonders beliebt ist der Eierstab, namentlich zwischen der Hauptfläche und dem oberen Wandtheil.

Auch sonst knüpft der letzte Stil an den zweiten an. Es wurde schon bemerkt (S. 374), dass die durch in einander schillernde Farben erzielte Luftperspective in den architectonischen Durchblicken nicht im dritten, wohl aber im zweiten Stil ihr Vorbild findet. Ferner sahen wir, dass die im zweiten Stil beliebten, auf der stilisirten Pflanze beruhenden Ornamente mit eigenthümlich schillernden Farben (S. 244, 7. 8 9; Taf. VI) vom dritten Stil ganz verschmäht und dafür die naturalistisch gemalte Pflanzenranke verwandt wurde. Dagegen verwendet der letzte Stil derartige Ornamente wieder in ausgedehntester Weise (Zahn I, 37. 45. 57. 71. 81; III, 7. 37; Presuhn 21). Und mit der stilisirten Pflanze treten auch die im zweiten Stil so beliebten (S. 243f., 5. 6. 7) phantastischen Combinationen menschlicher und thierischer Gestalten mit Pflanzenmotiven wieder auf, und sind z. B. in den Räumen unter den Titusthermen sehr stark vertreten.

Grosse, zusammenhängende, ruhige Flächen liebt der letzte Stil nicht. Nicht nur werden meist die Wandfelder durch die gleich zu erwähnenden Durchblicke energisch getrennt, sondern es wird auch ihre Fläche durch die breiten, in der Farbe sich kräftig abhebenden Umsäumungen unterbrochen. Und wo die Felder etwas grösser sind, da wird mit Vorliebe ein andersfarbiger Rand von ihnen abgetrennt: so im Pantheon (schwarz mit rothem Rande) und im Peristyl der casa del Centenario (gelb mit violettem Rande). Und demselben Zweck, die Flächen we-

niger gross erscheinen zu lassen, dienen auch die grösseren Dimensionen der in der Mitte der Felder angebrachten Figuren: vgl. z. B. Zahn III, 44 mit unserer Tafel XII.

An dem ornamentalen Spiel mit den im dritten Stil nur sparsam verwandten phantastischen Architecturen fand die letzte Zeit Pompeji's solches Gefallen, dass die grosse Ausbreitung dieser Motive wesentlich zur Charakteristik der Malereien dieser Periode gehört. Und zwar wird namentlich das früher nur wenig verwandte Motiv der Durchblicke auf bald mehr bald weniger complicirte Architecturen zwischen den Feldern der Hauptfläche jetzt mit ganz besonderer Vorliebe entwickelt: s. oben S. 294f., 373f. Wände, deren Anordnung nur auf dem Wechsel breiter Felder mit den an die Stelle der schmalen Felder des zweiten und dritten Stils getretenen Architecturen beruht, giebt z. B. Zahn II, 66. III, 96. Ein berühmtes Beispiel der Art ist das sogen. Pantheon (Zahn I, 19); ferner das Peristyl der casa di Meleagro. In Zimmern herrscht freilich noch immer die symmetrische Anordnung; doch besteht dieselbe sehr häufig nur darin, dass auf den längeren Wänden von drei oder fünf durch Architecturprospecte getrennten Feldern das mittelste durch etwas abweichende Umsäumung und Bekrönung, manchmal auch noch durch die Architecturen des oberen Wandtheils hervorgehoben wird (Zahn I, 59. III, 27. 47), während auf den kurzen Wänden ein schmaler architectonischer Prospect zwischen zwei Feldern den Mittelpunkt bildet: letzteres eine dem dritten Stil fast ganz fremde Anordnung (S. 341). Auch das umgekehrte kommt vor, dass nämlich ein Mittelfeld und zwei Durchbrechungen mit architectonischen Prospecten die ganze Wand einnehmen: so im Zimmer östl. vom Tablinum der casa de' Capitelli colorati (VII, 4, 31). Wo aber die Decoration um einen pavillonartigen Mittelbau gruppirt ist, da wird doch mit Vorliebe auf jeder Seite desselben ein solcher Durchblick angebracht (I, 13. 23; II, 13. 23). Doch fehlt es auch nicht an Beispielen, wo sich die Seitenfelder ohne Durchbrechungen an den Mittelbau anschliessen (Zahn I, 33. III, 36).

So finden wir auch hier die uns aus dem zweiten und dritten Stil bekannten Schemata wieder: Wechsel breiter und schmaler Felder, symmetrische Anordnung um den Mittelbau, Com-

bination beider Systeme. Dagegen scheint die in den früheren Stilen so ungemein beliebte Theilung in Vorraum und Innenraum dem letzten Stil ganz fremd geblieben zu sein.

Es ward schon oben (S. 320) erwähnt, dass nicht selten die leichten Architecturen sich oberhalb des Mittelbaues und der Durchbrechungen fortsetzen bis an den oberen Rand der Wand, so dass sie diesen und die Decke zu tragen scheinen und die ganze Wand zu einem eben diesem Zweck dienenden, phantastisch leichten Gerüst wird. Zwei schöne Beispiele der Art bieten die parete nera (Zahn II, 53. 54) und das Tablinum der casa d' Apolline (Zahn II, 43). Auch in den unter den Titusthermen erhaltenen Räumen des goldenen Hauses Nero's, welche im letzten pompejanischen Stil ausgemalt sind[1]), ist dies Motiv in ausgedehntester Weise verwandt worden. Die Architecturen sind hier zum Theil sehr gehäuft und etwas einförmig.

In keinem der früheren Stile finden wir Wände, die so vollständig mit Architecturmalerei ausgefüllt wären (vgl. S. 176. 358) wie einige Wände letzten Stils. So namentlich in der Ala der casa della Caccia (Helbig 1301); ein recht hübsches Beispiel giebt ferner Zahn III, 56, aus dem Hause des Lucretius. Und zwar liebt es dieser Stil ganz besonders, die Architecturen durch Figuren zu beleben. So ist in der eben genannten Ala Achill auf Skyros dargestellt, in einem ebenfalls ganz mit Architecturen decorirten Zimmer der casa d'Apolline der Marsyasmythus (Helbig 232; Presuhn 12). Zwischen den Architecturen des oberen Wandtheils eines Zimmers im Hause V, 1, 18 finden wir die Figuren der gewöhnlich als Admet und Alkestis erklärten Darstellung (Sogliano 506). Rein ornamentale Figuren, sowohl in den Durchbrechungen der Hauptfläche als zwischen den Architecturen des oberen Wandtheils, sind ungemein häufig. — Ferner suchte man die Architecturmalereien auch dadurch reicher und bunter zu gestalten, dass man zwischen den leichten Säulenbauten aufgehängte Teppiche und zeltartige Vorrichtungen darstellte: so z. B. in einem schönen Zimmer im Hause des Siricus

[1]) Fr. Smugliewicz, Vestigia delle terme di Tito e loro interne pitture; N. Ponce, Collection des tableaux et arabesques antiques trouvés à Rome dans les ruines des thermes de Titus.

(VII, 1, 47), im Tablinum des Epidius Sabinus (IX, 1, 22); vgl. Zahn I, 89. Es zeigt sich in alle dem das für diesen Stil charakteristische Bestreben, durch Reichthum, durch Häufung der Motive Eindruck zu machen.

Es mag endlich erwähnt werden, dass wir auf einigen, nicht zahlreichen Wänden letzten Stils tapetenartige Muster finden, theils nur im oberen Wandtheil, theils auch auf der Hauptfläche: Zahn II, 39; Niccolini Descr. gen. 46; Presuhn 14.

An stilistischen Unterschieden innerhalb des letzten Stils fehlt es nicht, doch ist es, so viel ich sehe, nicht möglich, ältere und jüngere Gruppen zu unterscheiden. Ein Hauptunterschied ist der, dass auf einigen Wänden Hauptfelder, Durchbrechungen und oberer Wandtheil nur eine durchgehende Grundfarbe haben, auf anderen die bunten grossen Felder als geschlossene Flächen von den Durchbrechungen und dem oberen Wandtheil, mit weissem Grunde, als offenem Raum unterschieden sind. Als Beispiele nennen wir für die erste Art die bekannte schwarze Wand (Zahn II, 53. 54), für die zweite die Decoration des Pantheon (Zahn I, 19) und das bunte, in seiner Art schöne Peristyl der casa dei Dioscuri. Demselben Unterschied begegneten wir schon im zweiten Stil (S. 224ff.), und so fanden wir auch im dritten Stil Wände, auf denen der Grund des oberen Wandtheils der Hauptfläche gleichfarbig, andere, auf denen er weiss oder hellfarbig ist.

Ein anderer Unterschied beruht auf dem Vorherrschen entweder der Architectur oder der stilisirten Pflanze. Und zwar herrscht die Architectur namentlich, aber nicht ausschliesslich, auf den Wänden, welche Felder und Durchbrechungen als geschlossenen und offenen Raum unterscheiden. Auf diesen ist auch die Einfassung der Wandfelder durch breite gitterartige Borten besonders beliebt. Ein schönes Beispiel bietet das Peristyl der casa del Centenario. Dagegen sind es vorwiegend Wände mit einfarbigem Grunde, auf denen die stilisirte Pflanze das wichtigste Decorationselement ist. So eben auf der schwarzen Wand, wo die Architecturen sich in sehr bescheidenen Grenzen halten, ferner auf einer weissen Wand der casa del Centenario (beschrieben Bull. d. Inst. 1881 S. 173, *h*), einer ähnlichen im Hause des Lucretius, anderen in dem Hause VII, 7, 10. Doch

findet sich die Umsäumung der Hauptfelder durch die stilisirte Pflanze nicht selten auch auf Wänden mit reichen architectonischen Prospecten in den deutlich charakterisirten Durchbrechungen, wie z. B. in der besonders reichen und sorgfältigen Decoration des sogen. Pantheons. Hier haben, wie es scheint, die verschiedenen Richtungen der damaligen Decorationskunst sich vereinigen müssen, um diesen Wänden den möglichsten Glanz zu verleihen. Die geschmackvollsten Wände sind die, welche auf einfarbigem Grunde die stilisirte Pflanze als Hauptmotiv verwenden. Sie verfallen am wenigsten in den Fehler der Ueberladung, und nicht selten bilden die Pflanzenranken am oberen Rande der Felder noch schöne Linien (vgl. S. 313), für welche die Architecturwände keine Verwendung haben.

Capitel 42.

Die Zeit nach dem Untergang Pompeji's.

a. Die Zeit Hadrians und der Antonine.

Aus mindestens den nächsten 50 Jahren nach dem Untergange Pompeji's sind keine Wanddecorationen auf uns gekommen. Dann erhalten wir ein Zeugniss über die weitere Entwickelung der Decorationskunst durch die Malereien des im J. 1777 in der Villa Negroni gefundenen antiken Privathauses, welches nach dem Jahr 134 n. Chr. erbaut ist.[1] Und zwar bezeugen uns

[1] Camillo Buti, Pitture antiche della Villa Negroni, Roma 1778, nach Zeichnungen von R. Mengs. — Notizie istoriche della Villa Massimo, Roma 1836, S. 213 ff. Die Zeitbestimmung beruht auf einem Ziegelstempel. Das der Bibliothek des archaeol. Instituts in Rom gehörige Werk Buti's enthält 8 Tafeln; nur diese sind mir bekannt; es wurden aber ihrer 13 gestochen. Colorirte Exemplare von zwölfen besitzt das Schinkelmuseum in Berlin. Nach den Notizie istoriche wurden die Malereien durch einen englischen Händler von den Wänden gesägt und an den Grafen von Bristol verkauft, der sie nach England in sein Museum gebracht haben soll. Wie ich durch freundliche Mittheilung von A. Michaelis erfahre, existirt ein solches Museum nicht und hat wohl nie existirt, ist vielmehr die Sammlung des Grafen von Bristol (Frederick 4th Earl of Bristol, Bishop of Derry, starb 1803 in Albano) im Jahre 1798 von den Franzosen geplündert und gänzlich zerstreut worden; damals sind wahrscheinlich diese Fresken zu Grunde gegangen. S. Michaelis, Ancient Marbles in Great-Britain S. 108. 333.

diese Malereien, dass der in der letzten Zeit Pompeji's beginnende Verfall keineswegs schnell vor sich ging, sondern die Decorationskunst sich noch längere Zeit auf einer gewissen Höhe hielt und im Stande war anmuthige und dem Zweck entsprechende Schöpfungen hervorzubringen. Jede dieser Wanddecorationen ist oben bogenförmig, auf jeder Seite durch einen den Bogen tragenden, gemalten (oder in Stuck gearbeiteten?) Pilaster abgeschlossen; den Mittelpunkt jeder Wand bildet ein grosses Bild, die ganze übrige Decoration ist eine mehr oder weniger complicirte architectonische Einfassung desselben, der Art angeordnet, dass zu jeder Seite des Bildes ein grosses, tafelartiges Wandfeld steht. Suchen wir uns nun über den stilistischen Charakter klar zu werden [1]), so ist der erste Eindruck wesentlich der von Wänden des letzten pompejanischen Stils. Wir sehen dieselben als leichte Holzgerüste erscheinenden Architecturen, die sich, wie es dort auch besonders beliebt ist, um den bunten und stark vertieften Mittelbau häufen und concentriren. Die Verzierungen sind durchaus plastisch, nicht polychrom. Die Gebälke, offenbar aus Holz, aber zum Theil mit dem Triglyphenfries, sind ganz wie wir sie dort gewohnt sind. Die candelaberartigen Stützen, welche auf Tafel 1 und 3 an die Stelle der Säulen neben dem Bilde getreten sind, finden sich ganz so auf pompejanischen Wänden letzten Stils, nie auf älteren. Auch die Säulen ohne Verjüngung, mit unverhältnissmässig kleinen Capitellen (namentlich Tafel 8, aber auch 7 und 6) und die an ihre Stelle getretenen flachen Pfeiler sind ganz in der Art der letzten pompejanischen Wände; so auch auf Tafel 6 die Figuren in der Mitte der Wandfelder.

Sehen wir aber näher zu, so finden wir doch sehr bemerkenswerthe Abweichungen. Die Architecturen sind doch nicht von so ganz leichten und phantastischen Proportionen, auch keineswegs in so ganz frei und schrankenlos spielender Weise angebracht, wie wir es auf den letzten pompejanischen Wänden gewohnt sind. Vielmehr müssen wir anerkennen, dass sich ihre Proportionen von den bei einem Holzbau möglichen nicht wesentlich entfernen, in ihrer Anordnung aber meist eine bestimmte, durchführbare Vorstellung zu Grunde liegt: es gilt

[1]) Leider kann ich nur auf Grund der Stiche ohne Farben reden.

dies namentlich auch von Tafel 5 und 7, welche die bunteste Architecturmalerei zeigen. Am fühlbarsten ist der Unterschied in den architectonischen Prospecten der Durchbrechungen, wo durchaus wenige einfache Bauten in der Wirklichkeit entsprechenden Verhältnissen sichtbar werden. Weitere Eigenthümlichkeiten zeigen die Felder neben dem Bilde. Bei weitem nicht auf allen — von den mir bekannten nur auf Tafel 6 — sind in der Mitte Figuren angebracht, wie dies im letzten pompejanischen Stil durchaus üblich ist. Ferner sind diese Felder nicht mehr einfach glatte, ornamentirte Flächen, sondern körperlich charakterisirt. So erscheint auf Tafel 1 und 3 der Umsäumungsstreif — von einer Breite, wie sie auf Wänden vierten Stils üblich ist — als körperlich vorspringend. Der Streif ausserhalb der Umsäumung ist deutlich als Holzrahmen charakterisirt, indem durch schräge Linien, welche die Ecken der Umsäumung mit denen des ganzen Feldes verbinden, die vier Bretter angedeutet sind, aus denen er zusammengesetzt ist. Die Fläche innerhalb der Umsäumung aber ist eine Platte mit Fugenschnitt, welcher ganz nach Art des zweiten Stils mit Andeutung von Licht und Schatten dargestellt ist. Aehnlich sind diese Felder auch auf den anderen Wänden behandelt. Wir bemerken noch die eigenthümliche Behandlung derselben auf Tafel 7. Hier bleibt auf jeder Seite eines jeden der beiden Seitenfelder ein schmales stehendes Rechteck übrig, welches glatt und einfarbig und von den grossen Feldern durch einen schmalen Ornamentstreifen auf hellem (weissem?) Grunde getrennt ist, welcher an ähnliche Streifen dritten Stils erinnert, freilich aber andere Ornamente enthält als die dort meistens üblichen und, was wichtiger ist, als körperlich vorspringend erscheint, so dass wir hier gewissermassen eine Combination von Motiven zweiten und dritten Stils vor uns haben.

Ferner finden wir (Taf. 1. 2. 3. 4. 6), ganz gegen die Art des letzten pompejanischen Stils, Epistyl, Fries und Gesims ganz in alter Weise deutlich architectonisch charakterisirt, auf Tafel 6 Epistyl und Gesims durch Consolen verbunden. Ja auf Tafel 2 und 4 finden wir das uns schon aus dem ersten Stil bekannte Zahnschnittgesims ganz an seinem alten Platz. Ebenda finden wir den Fries in liegende und kleine stehende, durch scheinbar

vorspringende Leisten getrennte Rechtecke getheilt: auch dies eine Rückkehr zu einem alten, freilich früher nicht dem Fries angehörigen Motiv. Sowohl das Epistyl als der Sockelkarnies ist verschiedentlich mit ein Blattschema andeutenden Linien verziert, wie das Gesims zwischen den stehenden und liegenden Rechtecken auf Tafel IX und ein ähnliches Glied auf Tafel VIII.

Eines der Zimmer war durch die Decoration in Vorraum und Innenraum getheilt, ein im zweiten und dritten Stil übliches, zur Zeit des letzten ausser Uebung gekommenes Verfahren.

Es ist nun klar, dass mit allen diesen Abweichungen von der Weise der letzten pompejanischen Wände auf Motive und auf die Behandlungsweise des zweiten Stils zurückgegriffen wird [1]). Wir haben also das merkwürdige Factum zu constatiren, dass, wie schon der letzte pompejanische Stil durch Wiederherstellung der architectonischen Charakteristik der Trennungsglieder sich dem zweiten wieder annähert, so diese Rückkehr offenbar in der folgenden Periode noch weiter fortgesetzt worden ist. Der allzu bunten und phantastischen Architecturmalerei, bei der man sich ja nichts vernünftiges denken konnte, überdrüssig geworden, suchte man, im Anschluss an ältere Vorbilder, Ordnung hineinzubringen, sie auf ein gebührendes Mass zurückzuführen: es ist, als hätten die Mahnungen Vitruv's nachträglich Gehör gefunden.

Wir werden die Entwickelung, deren Resultat uns hier vorliegt, wohl mit Wahrscheinlichkeit der Zeit Hadrian's (117—138 n. Chr.) zuschreiben dürfen.

b. Die Zeit des Septimius Severus.

Wieder versinkt die weitere Geschichte der decorativen Wandmalerei in tiefes Dunkel: aus dem nächsten halben Jahrhundert ist nichts auf uns gekommen. Dann begegnen uns an zwei verschiedenen Stellen Roms Malereien, die wir etwa der Zeit des Septimius Severus (192—211) zuschreiben dürfen.

An das wahrscheinlich von Domitian [2]) erbaute Stadium auf

[1]) Der Charakter dieser Malereien wurde schon richtig hervorgehoben und aus der Richtung jener Zeit erklärt von C. Robert, Arch. Zeit. 1876, S. 208.

[2]) S. hierüber und über das folgende Lanciani und Visconti, Guida del Palatino, Roma 1873, S. 88.

dem Palatin wurde nach dem Jahre 134 (wie aus Ziegelstempeln hervorgeht) die gewaltige Exedra auf der Ostseite angebaut. Im unteren Theil derselben wurden, wie es scheint erst später, drei Zimmer, ein grösseres in der Mitte und zwei kleinere, hergestellt. Noch später ward dann rings um das Stadium eine Porticus geführt, gebildet von Pfeilern mit Halbsäulen und ihnen entsprechenden, an die Umfassungsmauer gelehnten Pilastern; durch zwei der letzteren wurden die Eingänge des mittleren und linken Zimmers verengert. In eben diesen beiden Zimmern sind die fraglichen Malereien erhalten, und es ist in dem linken Zimmer klar, dass sie jünger sind als die erwähnten Pilaster und also als der Bau der Porticus. Der Marmor, mit dem eine der genannten Halbsäulen verkleidet ist, wurde nach einer auf der Innenseite aufgemalten Inschrift (Ann. d. Inst. 1870, S. 167 und S. 199, No. 325) unter dem Consulat eines Tertullus gebrochen: da wir wissen, dass Septimius Severus auf diesem Theil des Palatins gebaut hat, auch das Mauerwerk dieser Pfeiler und Pilaster dem der auf der SO-ecke des Hügels, gegen das Septizonium hin befindlichen Bauten ähnlich ist[1]), so werden wir hier nicht an das Jahr 158, sondern an das Jahr 195 denken, welches uns also eine obere Zeitgrenze für die Entstehung der Decorationen giebt.

Geringe Reste ähnlicher Malereien finden sich mehrfach auf dem Palatin, namentlich auf dem östlichen Theil. Das ganze Stadium wurde nach den erwähnten Veränderungen in diesem Stil ausgemalt; etwas ausgedehnter und gut erhalten sind die Wände an einer zum Stadium hinabführenden Treppe, aber so einfach (gelber, durch breite dunkle Streifen getheilter Grund), dass wir wenig aus ihnen lernen.

Ferner kommen hier in Betracht die Malereien im Excubitorium der siebenten Cohorte der Vigiles bei S. Crisogono in Trastevere. Da die grossentheils datirten Wandinschriften dieses

[1]) Die zehn Pfeiler auf der gerundeten Südseite, ausserdem die zwei ersten (von S.) auf der westl. und der erste (vom zweiten ist wenig übrig) auf der östl. Langseite, sind älter. Sie haben anderes Mauerwerk und auf einer Ziegelplatte, welche einem von ihnen (auf der S-seite dem 5. von W.) als Unterlage dient, findet sich ein schon in Pompeji vorkommender Stempel (CN DOMITI EVARISTI).

Wachtlocals die Jahre 215—245 n. Chr. umfassen, so werden wir annehmen dürfen, dass die Wanddecoration, in welche sie eingeritzt sind, nicht lange vor dem erstgenannten Jahre gemacht, mithin derjenigen der palatinischen Zimmer ziemlich gleichzeitig ist.

Der Abstand dieser Malereien von denen des Hauses in der Villa Negroni ist ein gewaltiger; offenbar hat nach der Zeit der Antonine der Verfall reissende Fortschritte gemacht. Denn wenn wir es hier auch nicht mit den Decorationen bevorzugter und besonders sorgfältig ausgemalter Räume zu thun haben, so sind es doch andererseits offenbar auch keine Malereien der allergeringsten Sorte; es ist einige Mühe darauf verwandt worden, und man sieht, es sollte, wenn auch nichts hervorragendes, so doch etwas geleistet werden. So gestatten sie uns immerhin einen Schluss auf den Stil dieser Periode, auf das, was damals die decorative Wandmalerei vermochte.

Die Tendenz zur Einfachheit scheint fortgedauert zu haben, vermuthlich weil die Zeit nicht mehr im Stande war, sich zum Einschlagen einer anderen Richtung aufzuraffen. Hier aber haben wir schon nicht mehr bloss Einfachheit, sondern die erschreckendste Armuth zu constatiren. Wir finden hier eine dürftige Eintheilung in Felder in Form stehender Rechtecke, welche einen von der Mittelfläche verschiedenen Rand haben; und zwar sind Rand und Mittelfläche durch keinerlei Trennungsstreifen von einander geschieden. Mit Vorliebe ist das Mittelfeld weiss; die sonst vorkommenden Farben sind Gelb, Roth und Violett. Diese Felder erscheinen in zwei Reihen über einander, wobei sich auch nicht der geringste Sinn für Schönheit der Verhältnisse zeigt. Dazwischen sind einfache und dürftige Architecturen angebracht, theils leichte Säulenbauten in den schlanken und phantastischen Proportionen des letzten pompejanischen Stils, welche in Durchbrechungen sichtbar werden, theils Säulen, welche von möglichen Verhältnissen sich wenig entfernen und so angebracht sind, dass sie zwischen je zwei der erwähnten Felder zu stehen kommen, also die Stelle der schmalen Rechtecke des zweiten Stils einnehmen. Dies letztere Motiv (im l. Zimmer auf dem Palatin) ist sehr undeutlich. Die weissen Mittelflächen der Felder sind zur Darstellung von menschlichen und thierischen Fi-

guren und anderen Gegenständen (Gefässen u. dgl.) benutzt. Im Excubitorium der Vigiles finden wir auch das schon in den Räumen unter den Titusthermen vorkommende Motiv, dass in das weisse Feld von jeder Seite ein magerer, dürftiger Säulenbau hineinragt.

Offenbar zeigt sich auch in diesen Malereien eine Rückkehr zu den einfachsten Motiven des zweiten Stils, dessen Nachwirkung also bis in die Zeiten des äussersten Verfalls hinabreicht.

Dies sind die spätesten einigermassen ausgedehnten und datirbaren Reste antiker decorativer Wandmalerei. Dieselbe ist von da an ohne Zweifel vollständig verfallen und zum rohen Handwerk herabgesunken.

